NEID

(mein Abfall von allem)

Privatroman

1.

Kleine Lebenswelten stürzen nach außen, die dazupassenden kleinen Lebensweisheiten nach innen. In der Mitte treffen sie einander. Touristische Aktivitäten zur Vermarktung von Kultur und Geschichte sollen, ausgerechnet an so einem Ort, plötzlich zusammengefügt werden wie kurzgeschlossene Drähte, bis sie, nicht einmal ein Auto in Gang setzend, funkensprühend, zischend zurückschlagen, um den Einzug in unser Fassungsvermögen ordentlich vorzubereiten, was bedeutet: Spaßfaktor! Spaßfaktor! Der wird gesucht, bitte, ich verdiene ja nichts daran, und Sie verdienen es nicht besser. Lesen Sie, daß ich dem Substandard zuzurechnen bin, das heißt, mir wird faktisch nichts mehr zugerechnet, denn ich habe schon alles und brauche nichts. Meine Größenordnung ist nicht alarmierend, aber ich bin doch ziemlich groß geworden, und ich sehe derzeit keine Nachfolgerin. Nein, ich sehe nur noch Nachfolgerinnen und bekämpfe sie entschlossen. Aber diese Gegend und diese Menschen brauchen ihre stille Reserve (ich brauche sie nicht!), die Größenordnungen dessen, was fehlt, sind nicht allzu alarmierend, und man muß ja bedenken, daß ein funktionierender Markt auch eine Mobilitätsreserve in Form von zeitweilig Arbeitslosen und/oder zeitweilig leerstehender Wohnungen benötigt, denn man muß die Arbeitslosen ja irgendwo hineintun, wo es noch leer ist, sonst stehen sie im Eck oder am Eck und spielen Geige, nur schlechter als ich oder Brigitte, von der die Rede ist,

nein, noch nicht, aber bald. Was ich benötige, interessiert keinen, das ist wahrscheinlich auch der Grund, weshalb ich es nicht bekomme. Eine Gemeindeverwaltung, vertreten durch den Vizebürgermeister in seiner Funktion als Fremdenverkehrsreferent, schlägt der Stadt nun ein neues Bild ihrer selbst vor. Ein Bild ist kein Spiegel, daher erkennen sich die Menschen darin nicht. Diese Stadt ist unter der harten Peitsche der Bergmänner langsam gestorben, unter der Peitsche dieser Alraunmännchen, des Wassermanns im nahen See und andrer sagenhafter Gestalten, nachdem sie unter der Peitsche, welche die Knochen von Menschen freigelegt hat, jahrhundertelang immer wieder zum Leben erweckt worden ist; das ging sehr leicht, es war ja alles da, das Erz faktisch auf einem Tablett serviert, und sie ersehnt jetzt die Geißeln des Tourismus, die Stadt, nach dessen feineren Schlägen, der aber nicht kommt. Sie öffnet jeden Tag den Mund, als begriffe sie sich selbst nicht, die Stadt, die immer kleiner wird und abgebaut wird wie der Berg, der früher immer zuverlässig das Erz geliefert hat, bis andre das Erz billiger gaben, sie öffnet den Mund, aber was ihr hereinkommt, ist nicht: Sie werden es auch noch billiger geben! Nein, was wir heute wieder hereinbekommen haben, ist nur die übliche Nahrung an Verstauchungen, Prellungen, Brüchen, von denen ich schon oft gesprochen habe (man hätte auf den Sport nicht setzen sollen, man hätte lieber sitzenbleiben sollen, nicht in der Schule des Lebens, aber vorm Fernseher, das wäre ungefährlicher gewesen und hätte die Krankenkassen nicht soviel gekostet), und Infarkten neben tränenüberströmten Frauen, von denen ich verhältnismäßig selten gesprochen habe, und die froh sind, an diesem Nachmittag, da der Mann, noch im Rohr des Berges, schwer verletzt wurde (nach den Verletzungen des Berges selbst fragt ja doch keiner), niemanden zum Kaffee eingeladen zu haben und frei zu sein, denn auch der Mann hat ein Recht auf einen Mangel, die Freundinnen haben es sowieso, sie haben in unsren Augen nur Mängel. Aber die Infarkte kommen eh rücksichtsvollerweise fast immer zeitig in der Früh. Die Loipen sind ein Geheimtip, da es sie noch gar nicht gibt, sogar Trendsportarten kann man ausüben, wo Platz ist (es ist keiner, aber es muß einer geschaffen werden. Noch findet hier ein Werteverfall statt, aber vielleicht werden wir ihn stoppen können und ein Gasthaus namens Stadl erbauen), und bei genauerem Hinsehen zeigt sich, wie verschieden die

Vorstellungen von einer Fremdenverkehrsentwicklung an diesem Ort sind, der Platz wäre ja da, was nicht heißt, daß er schon angekommen ist, aber der Wille fehlt, sagt einer, der Wille sei da, aber der Platz fehle, sage ein andrer, wo immer er ist, hier, in meiner Nähe, kann er nicht sein (denn was er sagt, stimmt sicher nicht oder so, wie er es sagt, nicht). Aber die Stadt stirbt trotzdem, obwohl sie mit solch tiefgehenden Spritzen in ihr Fleisch, das zum Sterben bestimmt ist wie jedes Fleisch, künstlich am Leben erhalten werden soll. Das sind doch alles Eingriffe, das haben die Lokalpolitiker und die Gewerbetreibenden nicht bedacht, als sie verabsäumten, rechtzeitig Lokale zu betreiben und sie abends nicht allzu zeitig wieder zu schließen. Jetzt fahren die Leute noch wo andershin, ist dieser Trend umkehrbar? Nein. Wir fokussieren das öffentliche Interesse auf das Langlauf-Loipenprojekt mit allem Zubehör, das nicht aus simplen Stöcken und Skiern besteht, wir weisen auf unseren Ort, jedenfalls ungefähr in seine Richtung, damit man auf Gemeindeebene endlich fordern kann, daß der Ort vergößert werden muß, damit die Leute ihre Freizeit, und sie haben nur Freizeit, dort, wo dann Platz wäre, hineinwerfen können (andre werden dann hinzueilen, weil sie glauben werden, hier gibts was gratis, aber sie werden schon merken, daß sie einen Skipaß lösen und einlösen werden müssen), denn das, worauf wir weisen, ist dann richtungsweisend für diesen Ort, auch wenn die Loipen etwas außerhalb liegen (noch liegen sie am Boden, aber bald werden sie aufstehen, sobald sie errichtet worden sein werden) und um den Ort herumgehen, anstatt geradewegs und mutig sich in diesen hineinzuwagen. Die Liftanlagen sind veraltet und wenig attraktiv, da müßten doch endlich neue herkommen können und sich auf Dauer ansiedeln wollen! Aber wenn etwas bleiben soll, muß ihm etwas geboten werden, und das ist nicht einfach bei Menschen, die sich um Gebote nicht scheren, und kämen sie von Gott selbst, na, dann wird ihnen halt das Fell (oft von geschundenen Hunden, deren Haar sich sträubte, um schön auszusehen) über die Ohren gezogen, welches sich an einer feschen Parka-Kapuze befindet, ihr Schaden, wenn sie sich nicht selber scheren lassen wollen, sie versäumen soviel! Sie könnten so viel Spaß haben, ich sagte es schon. Das kann doch nicht so schwer sein, etwas Tolles geboten zu bekommen, Paris Hilton in einer Dose, nein, mit einer Dose, oder wen anderen mit einer tollen Stimme und einer tollen Anlage, damit diese Stimme

verstärkt werden kann, aber bitte, mit silbernen Löffeln wird es nicht gehen, man wird hart arbeiten müssen in seinem Körperhäusel, das sich am zugigen Gang befindet, Substandardkategorie D minus– kein Wunder, daß die Leute wegfahren wollen, wir könnten davon sehr profitieren, wir könnten nur profitieren, wir alle können nur profitieren, wenn unsre faulen Kredite, aber auch die fleißigen, an die Heuschrecke Zerberus, dieses Heimchen, das uns unsere Heime kosten wird, verscherbelt werden, pauschal und zu einem guten Preis, wenn auch nicht für uns! - Hauptsache, unsere Körperwohnung, zumindest die noch vorhandene, wird überwiegend von jemand anderem bewohnt bzw. relativ rasch wieder der Nutzung zugeführt, von jemand andrem besessen zu sein und besessen zu werden! Mit Blei in den Füßen wird es vielleicht gehen, daß man hierherkommt, um leichtfüßig sein Geld auf den Kopf zu hauen, daß es schreit und eingeht, bis es ganz verschwunden ist. Für das gesamte Land ist eine innerhalb der Grenzen erlaubte Neutralität nicht schlecht, man hat Entscheidungsebenen frei, wohin man auf Urlaub fahren möchte, weil man sich nicht entscheiden muß, na, irgendwann schon, die Neutralität ist ein brauchtbarer Halt, den einem ein Liftbügel nicht einmal am Arsch gibt, das muß ich zugeben, was braucht es, wozu braucht es Abfangjäger? Na, es braucht sie eben. Dabei brauchte es ja nur den Hut abzunehmen, das Land, damit man auf das Darunter sieht, den Diener, dem Hutabnehmen zur zweiten Natur geworden ist, und jede Frau, zumindest diese Frau und diese dort auch, weiß, wie wichtig das Darunter für den Körper und den Volkskörper ist. Nur Paris braucht kein Darunter, die hat es nicht nötig, gestützt zu werden. Das Darüber ist aber auch wichtig, sagt die zweitgenannte, ich meine die zweitgereihte christliche Partei, mein liebes Tagebuch, dir hier vertraue ich es alleine an, leider wissen es die anderen auch schon!, die erstgenannte Partei organisiert verschiedene Kulturveranstaltungen, sie muß ja irgendwann mal wissen, was auf ihrem Partezettel draufstehen wird, wenn sie verliert, mit Kulturveranstaltungen, um eine Neubelebung des Ortes schonsam vorzubereiten, wird sie garantiert verlieren, und da kommt die Geigenlehrerin Brigitte K. ins Spiel, spät genug, und sie geht gleich wieder, aber sie wird auch immer wiederkehren, man muß ja immer wieder kehren, der Dreck kommt zuverlässig zurück, der ist das Zuverlässigste, was es gibt, und auch Musik ist so eine, die setzt sich ein Leben

lang fest und ist nicht mehr loszukriegen, und irgendwer muß sie ja vertreten, als ihre Stellvertreterin auf Erden. Brigitte, ja, ob Saite oder Taste, in diesem Fall Saite, sie vertreibt Kümmernis und Betrügernis und die Menschen selbst, die Musik. Versuchen Sie einmal, an dieser Ecke Geige zu spielen, nein, lieber dort drüben! Sicher ist sicher, dort höre ich Sie nicht mehr, und Sie werden bald so allein sein, wie Sie es ohnehin bereits sind. Brigitte K. hat diese Stelle an der Teilzeitmusikschule durch das Teilzeitchristentum (eine Stunde pro Woche, und danach, im Gasthaus, kann man es dann unter Alkoholeinfluß gemütlich wieder vergessen) bekommen, durch die Partei des Christentums, die sie kennt, und umgekehrt, umgekehrt ist wichtiger, das Christentum und seine Partei, das sie empfohlen hat, vielleicht weil es sich von der Restbevölkerung längst empfohlen hat. Das Christentum wie die Musik sind einfach nicht logisch, tut mir leid, ich könnte noch vieles dazu sagen, aber es wird Sie kaum interessieren, doch es ist auch wieder gut, daß es so ist, denn es gibt neben der Logik und der Rationalität auch andre Dinge, die einem die Welt erschließen und sie andren vergällen können. Musik. Aber Moment mal, wir spielen noch nicht! Wir spielen zwar gern, aber jetzt nicht. Jetzt ist es unser Ernst, der spielt, der macht das schon recht ordentlich für sein Alter. Also ich sage jetzt: Musik ist, wie jede Kunst, die keine ist, das Gegenteil von Natur, und sie sagt das, was unfaßbar ist, während die Natur durch Loipen, Pisten und Golfplätze eingefaßt und erfaßt werden kann. Das prägt das Gehirn, und zwar für immer, negativ, in seiner Einstellung gegenüber Tönen, aber positiv gegenüber der Natur, in der nur Naturlaute erschallen dürfen, Traktoren, Kreischsägen, Fabrikssirenen, Sprengungen und Todesschreie und Wutschreie, wenn der Golfball im Wasser verschwindet. Immerhin, es sind schöne und gut angezogene Menschen, die ihre Wut hier herauslassen und die Sau ab Mitternacht durchs Dorf treiben, während wir jedesmal schliefen und das Tier in diesen Menschen leider wieder nicht sehen konnten. Es wird aber im TV am nächsten Tag eine Aufzeichnung gesendet werden, dorthin, wo wir sind, mit und in Sicherheit. Erst einmal betonen wir, oder lieber nicht? Nein, wir betonen, da uns nichts andres übrigbleibt von unsrem schmalen Gehalt, oder wie das Außerberger Forum, nein, nicht der Innerferner Berg, es tut, die landschaftliche Schönheit der Gegend, den Ertrag, den diese verloren hat, müssen wir dafür vergessen. Und, oh weh: das Gasthaus am See, dem

wunderbaren tiefen grünen See, suchen Sie so einen, Sie werden ihn nirgendwo wiederfinden, aber Sie haben ihn doch schon! Sie haben ihn schon, das Gasthaus wird jetzt allerdings wegen allzu vieler Baugefälligkeiten geschlossen (dagegen waren die Umwegsrentabilitätsgeschäfte der Eurofighter ein Dreck, nicht der Rede wert, aber ich rede ja und rede, jetzt schon, da ich ganz am Anfang stehe, kann gar nicht mehr aufhören, werde es auch nicht, dies hier ist privat!, obwohl nichts davon der Rede wert sein wird), Gefälligkeiten waren das, die die Gemeinde an ihm, dem Gasthaus am See, geleistet hat, die aber letztlich doch nichts genützt haben. Es wird noch jemand im Gefängnis sitzen deswegen, warte nur, balde ruhest auch du, oder nein, das kann noch Jahre dauern, wir gehen nämlich in Revision, damit wir wieder wie neu werden, wie unschuldig. Aber bis es soweit ist, werden noch viele sterben. Das Haus wurde bereits gestürzt, bevor es selbst stürzen konnte. Ich könnte es aus Mitgefühl und Zartheit auch unterlassen, das zu sagen, aber: Diese Stadt stirbt, und ich frohlocke, weil mir das ja auch bevorsteht, und zwar bald, balder als bald. Diese Stadt nehme ich dann mit, doch vielleicht macht sie es nicht einmal so lang wie ich, was auch immer! Derzeit sorgen allein die Betreiber von zwei Kiosken für das leibliche Wohl von Besuchern, die nicht kommen, im Grunde sind also auch diese Kaufstände überflüssig. Hohe Investitionen sind nötig, um Aufstiegshilfen auf den neuesten Stand zu bringen, nur die Menschen bleiben liegen und stehn nicht mehr auf. Wer hilft ihnen? Also ich helfe ihnen schon mal nicht. Wo ich doch schon bald sterben muß, helfe ich niemandem. Es bringt nichts, ihnen zu helfen. Sie machen nur umso gelassener im Liegen und Lügen weiter, wenn sie nicht stehen können, was viele Gründe haben kann und viele zusätzliche Möglichkeiten der Betätigung bietet, letztes Jahr war es der Kirtag im Nachbarort, der noch naturbelassener ist, weil niemand auf die Idee gekommen ist, an ihm herumzuhämmern, zu bohren, zu sprengen und die Reste dann unter noch mehr gigantischer Staubentwicklung abzutransportieren, und es kommen, Geduld bitte, sie kommen gewiß!, die Innerberger Kulturtage – Kulturtage gibt es inzwischen ja überall, auch innerhalb der Berge, denn irgendwas muß die Kultur ja endgültig umbringen, damit nicht wir sie in unserer Umarmung ersticken, doch wenn sie bloß ihre Tage hat, stirbt sie deswegen noch nicht – Kulturtage also, die wiederum dagegen ankämpfen, in der Natur belassen zu

werden und am Ende, mittels Getränken, die bei manchen das Stehen verhindert haben, eine weitverbreitete Nebenwirkung von Kulturveranstaltungen, welche aber stets danach kommt, nach der Kultur, den Menschen, der so viel genossen hat, endlich endgültig flachzulegen. So, da haben wir nun eine industriegeschichtlich gewachsene Arbeiterkultur, aber erst hinterher weiß man, daß es eine war, weil sie längst verlorenging. Was verloren wurde, muß ganz sicher Kultur gewesen sein, denn uns fehlt ja nichts. Es fehlt uns ja nichts. Und dann haben wir noch die Kultur als solche, sie trägt den Triumphbogen des Fernsehers, sie traut sich nur sehr spät in der Nacht ans eigene Licht, und sie braucht den Arbeiter schon mal grundsätzlich nicht mehr, und der braucht sie schon lange nicht. Ich würde hier, an dieser Stelle, die ich mir selber ausgesucht habe, Brigitte K. benötigen, die Geigenlehrerin, um an ihr etwas demonstrieren zu können, doch das mag sie gar nicht, und deswegen kriege ich sie derzeit nicht in die Finger. Sie will, denn sie ist so bescheiden, daß ich noch etwas über ihr Umfeld berichte, wo sich Unheimliches im Feldversuch abspielen wird, und da ist sie dann dabei, Brigitte beim Abspielen von CDs, die vorführen, wie Musik im Grunde, seien wir ehrlich, wirklich erklingen müßte, um ihren Namen, nein, nicht Brigittes Namen, überhaupt zu verdienen. Ein Kleid, nein, ein Kleinod aus der Renaissance in den Alpen (nicht die Alpen sind es, die eine Renaissance erlebt haben! Die kann nichts und niemand wiedererwecken), wer hat denn seinesgleichen schon gesehn, lachts wie dem Bräutigam die Braut entgegen? Kultur kommt immer von oben, und wenn sie von unten kommt, wird sie ausgerissen wie Unkraut oder den Touristen vorgeführt, bevor man sie in den Müll gibt, die fressen ja jeden Dreck. Reißt man sie nicht aus, die Kultur, mit der man Geld verdienen könnte, aber nicht viel, außer man ist in der Hauptstadt und ein Luxushotel, wuchert sie unkontrolliert und kommt ins Fernsehn, ohne Umweg über die Menschen selbst, und das ist auch gut so, denn bei dieser Kultur hat man besser eine Mattscheibe zwischen sich und ihr, egal, in welcher Gestalt sie heute wieder auftritt und posiert, auf dem roten Teppich, Moment bitte, anhalten für die Fotografen mit ihrem Gewitter und das Fernsehen mit seinem Seich, den ich nicht Regen nennen will, denn der Regen ist sogar noch verschmutzter. Oder man ist sogar zu faul, es auszurupfen, das Unkraut des Volks und seiner Bräuche, die das Volk im

Grunde doch gar nicht braucht, aber trotzdem eingerext hat, vielleicht braucht es sie später, die Bräuche, man kann ja nie wissen, man will es nicht wissen, es ist wie es ist, aber dann ist mit einem Mal alles Unkraut. Vorsicht, es findet hier ein Werteverfall statt! Treten Sie zurück, sonst trifft Sie noch ein Trumm! Bumm! Hören Sie mich klagen? Nein, kein Wort! Es ist versäumt worden, was auch immer, der Schuß im nahen Wald ist verhallt, mit dem sich dieser Banker aus Wien vor Jahren hier umgebracht hat, keiner weiß warum, hatte er doch eine eigene Dienst-, eine Drittlimousine, um hierher, in den Urlaub (oder war es eine Besprechung mit dem süße, aber harte Teilchen-Zulieferermilliardär? Dem Mann für die harten Bandagen?), gebracht zu werden, als Gast beim Milliardär in dessen Anwesen, wo der Banker offenkundig gebraucht wurde, bevor er tot war, aber um hierhergebracht zu werden, mußte er erst mal von woanders weggebracht werden, o je, ein andrer erhielt danach sogleich seinen Posten, ein Umweg um ihn herum hätte die Bank Millionen gekostet, der Posten muß verkostet, neu verkorkt (damit einen der Geruch nicht ohnmächtig werden läßt, was man ohnedies schon ist und immer ist) und dann wieder besetzt werden, und er war nichts, dieser einst mächtige Mann, auf dessen Befehl der Chauffeur gehupft wie gesprungen ist, ein Nichts in einem lautlosen schwarzen Wagen mit getönten Scheiben; der Zustand des Schlafens ist wie der des Erwachens, also kann man von Schlaf nicht sprechen, die Menschen sind unruhig, das Jagdschloß des inzwischen verstorbenen Milliardärs steht jetzt auch schon länger leer, fällt mir auf, nur sein Viehzüchter lebt noch und züchtet Biorind, damit die Weiden nicht brachliegen, sondern im und mit dem Tier und im Verein mit dem Tier Ertrag bringen, er hat sein Revier aber ohnehin nur einmal im Jahr besucht, der Besitzer, um Tiere von Einheimischen, die hier nichts besitzen als ihre Häuschen und vielleicht noch ihre Hände, falls ihnen die von der Sprengung nicht weggerissen wurden, vor sich hertreiben zu lassen, und das nur, um sie schließlich und endgültig vom Erdboden zu entfernen, was noch? Also so eine Gegend ist etwas ganz Spezielles. Das hängt mit dem Eisenunwesen zusammen, mit dem sich lebende Menschen über Jahrhunderte hinweg intensiv beschäftigt haben, bis sie selbst, nicht nur ihre Wohnungen, mittels Intensivnutzung zu jenem Substandard D geworden waren, das ist ein sehr hartes Wort und ein sehr hartes Wesen, aus Eisen eben, aber wenn man es

einmal kennt, tut es einem nichts, denn es ist ja: wesenlos. Und mit dem Eisenhandel nach Italien hängt es auch zusammen, überhaupt hängt alles zusammen, wenn auch nicht mit allem, aber nur, falls man es durchschauen kann, hier, bitte, der Kulturverein durchschaut es bereits, sonst sieht man nur den roten Faden, zu dem man, wie ich hier, jetzt schon!, verzweifelt zurückzukehren versucht. Wer will mit?, nein, keine Sorge, nicht mit mir! Ein Auto hat ein jeder, wenn auch nicht unbedingt eine solche Limousine, eine Dienst-Limo mit Chauffeur, die ihrem Herrchen aber auch kein Glück gebracht hat, die schöne junge Frau, die er besaß, hat sehr geweint, sie war untröstlich, und ein kleines Kind war, glaub ich, auch übriggeblieben und hätte seinen Papa gebraucht, der jedoch ein Loch im Kopf hatte. Diesen Job dermaßen voreilig hinzuschmeißen und sich selbst gleich nach, als wäre das Leben ein Roulettetisch, also wirklich!, ja, was wollte ich noch sagen, und ein jeder ist froh, einmal mit besserem Essen bewirtet zu werden, ich weiß nicht, warum ich das jetzt gesagt habe, aber sagen mußte ich es offenbar. Und diese reichen Radmeister von dazumals, heute gibt es sie nicht mehr, denn heute werden es die Hermann Göring Werke, die guten Werke dieses großen dicken Menschen, gewesen sein, und jetzt sind es auch irgendwelche große dicke Werke, die aber keine Namen tragen, damit man sie nicht findet, nur Abkürzungen, damit man sich nicht an sie erinnert, Gesellschaften, corporations ohne identity, denen das hier gehört und die es daher abstoßen wollen, damit man sie nicht selber abstoßend findet, bloß weil sie kleine Teile für EADS und DaimlerChrysler produzieren wollen, aber es ist egal, was wollte ich eigentlich sagen, na, mir ist das nicht egal, was ich grade sagen wollte, ach ja die Radmeister damals, das waren die Besitzer der Eisenschmelzanlagen, und die haben damals nach der Mode ihren Ort und ihre Häuser so herrichten lassen. Was wollen Sie machen? Wir müssen heuer zumindest den Sockel neu verputzen, da kommt schon überall Wasser rein und sprengt, zusammen mit der Hundepisse, die Ecken vom Haus einfach weg, macht auch nichts, es wohnt eh keiner mehr drin (das kann auch passieren, wie es mir passiert ist, wenn das äußere Fensterbrettl nicht um die Ecke gebogen ist, umgepertelt, sagt der deutsche Fachmann, sodaß das Wasser direkt in die Mauer hineinrinnt, welcher Idiot hat dies erschaffen? Und, als er sah, daß es nicht gut war, dann mich selbst? Ich wäre lieber nie erschaffen worden! Wer hat das

arme Eisen, das Blech so mißbraucht, ich meine so falsch gebraucht, wer hat vergessen, es, wie eine Stoff-Falte, einmal umzuschlagen, damit das Wasser auf der andren Seite wieder rauskann, was soll es denn machen, wo soll es denn hin, wenn man es einsperrt? Es macht was kaputt, das macht man immer, wenn einem nichts andres mehr einfällt, und so rede auch ich Blech, beschweren Sie sich beim Salzamt, nicht bei der Eisenschmelzerei für Rohr-, Winkelzug- und Biegeeisen! Und wenn man Menschen einsperrt, so müssen sie vorher schon etwas kaputtgemacht haben, sonst wäre das ungerecht, so, Ende der Vorstellung, nein, das ist noch lang nicht das Ende, ich fange erst an, o Gott, wer hält mich auf, so ein Mißbrauch von einem Stück Blech ist nichts andres als ein Mißbrauch, wie die meisten Menschen den Genitiv oder ihre Genitalien mißbrauchen, weil sie sich damit nicht richtig auskennen), so, die Hausecken sind demnach weg, so wie die Ecken vom Berg weggesprengt worden sind, nein, eigentlich kann man das so nicht sagen, ich werde mich informieren und es sagen, wie man es sagen muß: Der Berg besteht aus Stufen, ich muß mich erkundigen, wie die dort hingekommen sind, aber von nichts kommt nichts, und von selber kommen solche Stufen nicht, sie sind das, was man ihnen von weitem schon ansieht: das Gemachte, und sie führen in irgendein Menschengemach, das man im schlimmsten Fall dann mit jemandem teilen muß, das steht fest, und feststeht auch, wie sie gemacht wurden, aber warum gerade hier? Weil es angekurbelt wurde, daß hier etwas entstanden ist, es lag ja für den Tagbau zutage, daß in dieser Gegend etwas entstehen sollte, etwas Produktives, damit sie nicht einfach nur daliegt wie ein gestürzter Herkules, der ja meist andre gestürzt hat, um sie zu ficken oder zu töten oder beides hintereinander. Und jetzt ist es tot oder angeschmiert oder abgefickt, was entstanden ist, ich glaube, es war in gewisser Weise, auf die ich pfeife, immer schon tot. Totes Erz hat hier Leben erzeugt und erhalten. Gut, aber dieses Kleinod der Alpen, wirklich hübsch, so wie es ist, mündet in jenen Schandfleck von Einfamilienhaus, auch das stimmt leider schon wieder mal nicht, wie das meiste, was ich hier behaupte, nur um mich selbst mühsam zu behaupten, denn was Brigitte K. betrifft: Sie besitzt ein hübsches, schmuckes Haus, da kann man nicht meckern. Das hat sie ordentlich hingekriegt. Es hängt als erstes schon mal ein Kranz aus getrockneten Blumen mit einer Schleife an der Tür und trotzt, in Lebensgemeinschaft mit dieser, den

Gemeinheiten des Lebens und des Wetters, eine Schleife ist das, die sich endlos wiederholt, nur anderswo, in einer andren Dimension, zu der nur die berühmten Wurmlöcher zwischen Raum und Zeit führen, probieren Sie es aus! Brechen Sie jetzt sofort auf, reisen Sie, allerdings müssen Sie dazu auf Lichtgeschwindigkeit schalten, das ist der ichweißnichtwievielte Gang, ich kann ja kaum fünf auseinanderhalten, habe den Schaltknüppel bereits seit Jahrzehnten aus der Hand gegeben, und wenn Sie durch ein Wurmloch zwischen Raum und Zeit vorstoßen, dann kommen Sie zum Ausgangsort zurück, bevor Sie überhaupt abgereist sind, sehen Sie, und genauso fühle ich mich beim Schreiben. Bin ich nach Jahren endlich fertig, dann ist es für mich so, als wäre ich noch nicht mal losgefahren, und ich bin es ja auch wirklich nicht, denn ich hab solche Angst, mich von der Stelle zu bewegen, vielleicht damit ich nicht in so ein Wurmloch falle und die Zeit aufhebe, vielleicht hebe ich deswegen auch alles auf, auch ausgespuckten Kaugummi, mit dem könnte ich das Loch eigentlich gut zukleben, wer weiß, ob ich das dann überhaupt wollte, ich kann nichts auslassen und nichts wegschmeißen, aber aufheben kann ich vieles, ich kann fast alles brauchen, während andre herumfahren und sich interessante Sachen anschauen, und keineswegs solche, die sie vom Boden aufgeklaubt haben, sehen Sie: Ein normaler Mensch, der mit normaler Lichtgeschwindigkeit reist, wäre nach seiner Rückkehr in die Welt schon viel weiter in der Zeit (warum sollte er das wollen, frage ich mich? Damit er das entsetzliche Fernsehprogramm in dieser Zeit nicht zu sehen braucht?), aber wir nehmen ja das (gedachte, denn vorstellen kann man es sich nicht, und geben tuts das auch nicht) Wurmloch, und an dessen andren Ende wartet immer eine wesenlose Gestalt, ein Gespenst, ein Untoter, zumindest eine Tragbahre mit Rollbeinen und zwar mit Belag, also mit jemand darauf, der grad nicht so gut drauf ist, und die Bahre werden wir dann schon brauchen, wir rufen sie an, die Geister der Vergangenheit, die wir nicht loswerden, dafür sorge ich schon, und wenn ich die einzige bin, nein, bin ich nicht, es sind sogar mehr als alle übrigen und gewiß mehr als alle, die übriggeblieben sind, die diese Geister offiziell rufen, wenn wir sie benötigen, die Geister und die Bahre dazu, um die Toten wegzuschaffen und sie gleichzeitig wieder herzuholen, damit wir sie nicht vergessen können. Menschen werden wir nicht benötigen, wozu auch. Die Toten werden uns ernähren, zumindest wenn wir

JournalistInnen oder SchriftstllerInnen sind. Also wenn man heute zu meinem eigenen Haus, meinem eigenen Haus (E. J.), das mir gehört, so hinschaut, ich weiß nicht, ja, wie schaut denn das aus? Ich bin eine eingetragene patentierte Einfamilienhausbesitzerin und gleichzeitig, in derselben Person, und zwei Personen fehlen mir noch, daß ich Gott bin, Rächerin von Besitzlosen, das geht gut zusammen, die beiden können gut miteinander, die Besitzer und die Besitzlosen, bei mir können sie das, ich weiß, wovon ich rede, eigentlich sollte ich danach trachten, rasch wieder selbst in Nutzung zu kommen, damit sich mein Häuschen rentiert, weil, wenn ich benutzen kann, was da ist, die action dann endlich dort stattfinden wird, mit vielen Freunden, Essen, Getränken und so, denn das Gros meines Leerstandes fällt schon vielen Leuten auf, und sie wollen, nein, nicht in mich hinein, nicht in mein Haus hinein (wer würde dorthin schon wollen? Na, einen Trottel mindestens kenne ich, der würde dort wohnen wollen, also eigentlich kenne ich nur einen einzigen, denn meine Mutter ist zum Glück inzwischen eingegangen, wenn auch nicht zum Herrn, denn die hat nie einen Herrn über sich geduldet und selbstverständlich auch nicht unter sich), sie wollen so gern bewohnt sein, die meisten Leute, egal von wem, wenn sie nur nicht allein sind, ist das komisch, ich wälz mich auf dem Fußboden, das Gros meines Leerstandes fällt also nicht auf, auch gut, das Gros meines Leerstandes fällt nämlich in bessere Wohnkategorien, vielleicht sogar in die besten, denn ich habe nicht meinesgleichen, zum Glück gibts mich nur einmal, seien Sie froh, daß ich kein eineiiger Zwilling bin, sonst müßten Sie das alles noch einmal lesen, und zwar ganz genauso wie beim ersten Mal. Und auch mein Haus, doppeltes Glück, gibt es nur einmal, und zwar ausschließlich für mich, und ich verzeichne keinen Anstieg der Wohnbevölkerung, ich bin und bleibe eine, ein Stück Mensch, ganz ähnlich wie Brigitte K., aber doch irgendwie anders. Genau deswegen wählte ich sie aus. Weil ich anders bin, aber irgendwie ähnlich. Sie will es nicht, von mir erwählt werden, aber sie muß, ich will es, und hier, nur hier habe ich etwas zu wollen und etwas, mich aus und in Wolle zu verstricken, diesen Satz habe ich mindestens schon zehnmal benutzt, aber er ist immer noch gut, oder? Er rennt schnüffelnd die ganze Zeit herum, der Satz, und wenn er einen andren Zusammenhang findet, einen neuen, dann frißt er ihn auf und setzt sich dorthin, wo der Zusammenhang hätte mit etwas

andrem zusammenhängen sollen. Das ist so einer von den vielen Sätzen, den ich mir aufgehoben habe, obwohl schon ausgerissene Haare, Wollfasern und Brezelbrösel darin verfangen sind, so wie sich Menschen in andren Menschen verfangen. Wahrlich, ich sage Ihnen, mein Haus schaut so aus wie ein Bett im morgendlichen Zustand hinterlassen wurde, nein, natürlich nicht wie Hitler uns alle hier hinterlassen hat! Hier in dieser Industriegegend, wir schwenken wieder um, zu Brigitte, nach der sich, außer mir, normalerweise keiner mehr umdreht, weil jeder sie kennt, es gibt hier ja nur noch ungefähr 6 000 Menschen, im Gegensatz zu vor zehn Jahren, da es das Doppelte von ihnen gab, wie soll ich sagen, die doppelte Menge, also 12 000 halt, hier im Erzgebiet war ja alles rot, was die politische Frage betrifft, nicht vom Blut, da können Sie jeden fragen, und bitten Sie höflich, daß ihm ein Wort dazu ohne Aufstiegshilfe aus dem Mund steigt, heutzutage sagt ja keiner mehr die Wahrheit, weil er von vorneherein weiß, was er sagen muß, mit Wahrheit hat das nichts zu tun. Es ist vorbei, daß etwas wahr gewesen ist. Es ist nun vorbei. Der See ist schön. Das ist so. Im See der Hecht. Der See ist echt, der ist natürlich echt, der ist echt natürlich, seine Oberfläche ziert sich noch manchmal, aber dann gibt sie wieder Ruh. Der ist hier im Original entstanden und geblieben, der ist kein primitiver Stausee, von Baggern ausgehoben, und ich kenne seinen lieben Namen, aber ich sage ihn hier nicht, und wenn, dann ist er mir rausgerutscht, sonst klagt auch der See mich noch, ich wahre deshalb seine Persönlichkeitsrechte, sonst klagt mich die gesamte Gegend mitsamt ihrer gesamten Bevölkerung, und es klagen hier schon genug Leute, die ebenfalls Menschen sind, aber bald werden sie das woanders sein müssen. Es klagen viele, aber wir, wir werden keinen Richter brauchen. Wir werden auch keinen kriegen. Also hier klagen schon viel zu viele die Menschen an, die vor ihnen gelebt haben und Nazis waren, Nationalsozialisten, sagt der Dichter, der korrekt bleiben und zitiert werden will, alles Nationalsozialisten, manche katholische Nationalsozialisten, ich will das nicht, doch ich falle in seine Einfälle prompt mit ein und klage ebenfalls an, da sind wir schon zwei, plus zweihundert andre, zusammengebunden in Vereinen, das ist viel zu viel, das sind viel zu viele, doch wenn dieser große Dichter es schon sagt und der dort drüben auch, und zwar genau dasselbe wie ich, nur anders, wenn so viele das sagen, da wollen wir doch vorsichtig geworden sein, wenigstens mit unseren

mündlichen Äußerungen, nicht wahr, weil wir das nicht so gut können wie der und der und der dort auch, meinetwegen auch die da?! Es wird jetzt so viel über diesen Todesmarsch geklagt, nein, wird es nicht, kennen Sie den schon? Gesprochen, geklagt, aber nicht von mir, ich werde nur geklagt, weil ich die Persönlichkeitsrechte von einem Menschen verletzt haben soll, ich werde angeklagt, die Klage wird zurückgezogen, dann wird sie wieder eingebracht, alles nicht von mir, ich habe bereits zu oft gesagt, was ich gesagt habe, was denn nur, daß alle so böse sind?, andre haben es sogar noch öfter gesagt, es muß ein Ende mit uns haben, und wir müssen davon, naja, sterben müssen wir alle, aber doch bitte nicht so wie die, das will doch wirklich keiner, wer würde sowas wollen?, daß noch im März und April 1945 (bitte das Wort nicht aussprechen, nicht das Datum, nicht den Sinn, den es nicht macht, nichts nichts nichts!) dieser Spießrutenlauf der Tausenden jüdischen Arbeitssklaven – solche Worte will ich hier aber schon gar nicht mehr wiedersehen, ich sagte es doch, warum sehe ich dann noch diese Worte? Wo ist der Schwamm, wo ist die Tafel, wo ihre lieben Namen aufgeschrieben sind, daß ich sie endlich lösche, Entschuldigung, ich finde diese Tafel jetzt nicht, wo soll die bitte sein? Da waren 150 österr. Gemeinden samt Gemeindeämtern, wo die Gemeinde auf den Punkt gebracht wird, auch heute noch, und dort blieben Erschossene und vor Erschöpfung Verstorbene erst mal zurück, aber es blieben immer noch welche übrig, also was tun? Ich klage an und werde geklagt, die Klage wird eingestellt, die Klage wird zurückgezogen, ja, das mache ich jetzt, ich ziehe die Klage zurück, aber o Schreck, da steht es schon, da steht es schon wieder dumm herum, obwohl ich es doch unterdrücken wollte, ich habe eine Löschtaste, die sollte eigentlich recht gut funktionieren, die funktioniert praktisch immer, und wenn der Server crasht oder das Programm abstürzt, nein, dann nicht, aber ansonsten funktioniert diese Löschtaste delete immer einwandfrei, nur ich funktioniere leider nicht so, wie Sie das von mir wollen und wünschen, und ich funktioniere sowieso nicht, auch wenn Sie das gar nicht von mir verlangen, ja, Sie auf Ihrem hohen Roß, wer immer Sie sind, ein Denker, der das Dressieren von Haselnüssen und Fischgräten zu seinem Hobby gemacht hat, neben dem Denken, mit dem er nicht ausgelastet ist, ich sollte endlich ruhig sein wie die Toten, aber ich will noch nicht, was, ich muß trotzdem? Na schön, einmal noch klage ich, und dann ist Schluß, Ehrenwort,

gilt sowieso nicht, denn ich habe meine Ehre doch längst verloren, da sind sie nun, die Gespenster des nennen wir ihn Bichlsteins (das ist der Berg, man muß ja nicht immer nur vom See reden, die Berge sind auch noch da, unübersehbar, ich meine, man kann sie gar nicht übersehen, aber den Namen dieses teuren Berges mußte ich verändern, sonst klagt auch der mich noch wegen Verletzung seiner wiederum ganz eigenen Rechte, ich habe wenig Schmeichelhaftes über ihn zu sagen, und er will ja groß in den Fremdenverkehr einsteigen mit seinem riesigen Bergfuß, so will ich ihm denn keinen Grund zur Klage geben), das Massaker der Bichlsteiner Blutmännchen, von Erzer Volkssturmmännchen, diese bösen Gesellen, der Blutrausch wurde entfesselt von ihnen und konnte dann nicht mehr eingefangen werden, so versuche ich nun, ihn, nach vielen Jahrzehnten, wieder einzuholen, aber auch mir rutscht er durch die Finger, durch die Zeilen, durch die Zellen im Hirn, ich hab eh so wenige, und die können es nicht fassen, was ich sagen will und nicht sagen darf, und zwar nicht, weil man es nicht sagen dürfte, es wurde ja schon so oft gesagt, sondern genau deshalb, weil es so oft gesagt wurde, und es ziemt sich nicht für den Dichter, etwas in den Mund zu nehmen, was andre längst ausgespuckt haben, und das Bereuen ziemt sich nur für andre, nie für einen selber, da haben sie sich also diesen Blutrausch angesoffen, die eisernen Männer vom Bichlstein, und über 200 Menschen getötet, also dieses Wort werden Sie mir schon nachsehen, es ist eh besser, Sie sehen eine Frau in meinem Alter von hinten, und Sie werden mich auch nie mehr sehen, versprochen, es ist zu Ende mein Weg, aber deren Weg war es nicht, er war es nicht, bevor nicht noch eine Menge action, die man damals anders nannte, passiert ist, Wacheskorten durch lokale Volkssturmeinheiten verstärkt, also das ist so, als ob Sie Ihr Dach, unter dem aber nichts ist, verstärken wollten, mit Dreck, mit Lehm, verklebt mit Scheiße, solche Leute waren das, genannt Polizei, Gendarmerie und SS. Sonst werden wir entlarvt. Und das darauffolgende Verdrängen (auch ein Wort, das nicht von mir ist, sondern vom Wasser und dem Tempo, das man darin entwickelt, und wie schwer der Gegenstand ist, den wir darin versenken, der Auftrieb in einer Flüssigkeit ist gleich dem Gewicht der Verdrängung, ich meine der verdrängten Flüssigkeitsmenge, jawohl, Herr Sturm mit Ihrem Banner, es weht eh in die richtige Richtung, nur keine Angst, es weht in Richtung Koalition, und zwar

der richtigen, was, doch nicht? Da bin ich aber froh, für vier Jahre kann ich jetzt wieder froh sein, das gilt vom Datum des Schreibens an, ab morgen gilt was ganz andres) und Verschweigen hielt einige Jahrzehnte an, bis hierher und nicht weiter, komisch, mein Schweigen auch, das heißt, ich wollte, es hielte endlich, aber es fliegt immer wieder aus der Wand, ich glaub, ich hab den falschen Kleber verwendet, ich hätte den nehmen sollen, für den jetzt die lustige TV-Werbung gemacht wird, damit hätte ich Ihnen locker eine kleben können, aber das sind Sie eh von mir gewohnt und halten daher einen Sicherheitsabstand ein, so ists gut. Mein Schweigen ist im Grunde keins, denn ich sage zwar immer, jetzt bin ich ruhig, aber ich bin es nie und werde gedemütigt, gedemütigt und aufs Haupt gehaut, welches doch meine Hauptsache ist. Ich sollte nicht so empfindlich sein. Was hat man denn im Alter sonst noch von seinem Körper? Gut. Soweit, so gut. Und die übrigen Täter haben, während ich alte Frau noch gedemütigt werde (reine Zeitverschwendung!), genügend Zeit, sich in ihre Unterkünfte zurückzuziehen, in die Geschichte, die Übersetzung des Wortes: Schutz der Anonymität, wohin man sich zurückziehen kann. Da haben wir eigene Leute dafür, die entlarven, und andre, die diejenigen entlarven, die grad erst in ihre Larven gekrochen sind, damit sie ein zweites Mal herauskommen können, in Blitzlichtgewittern. Sie sollen sich entscheiden: rein oder raus und aus. Und wären sie dann Schmetterlinge, wir würden sie, nachdem wir jetzt umfassend über ihr künftiges Tun informiert sind, erkennen und ein zweites Mal nicht aus den Raupen rauslassen. Wir würden uns davorstellen, damit sie nicht schon wieder aus unserem gesamten Volk emporsteigen und drei Finger zu irgendeinem Gruß heben, dessen Namen ich vergaß, nein, es ist gewiß nicht der Hitlergruß, am besten wäre, sie würden endlich verschwinden, abhauen, sich verpissen, und wir fänden sie dann nicht mehr, falls sie wieder kämen und nach irgendwelchen flotten Puppen verlangten. Beim zweiten Mal erwischen wir sie gewiß nicht mehr. Versprochen. So. Die Jugend wird routinemäßig informiert (bevor sie sich noch unversehens uniformiert wiederfinden kann), im Zuge der Vergangenheitsaufbewahrung, die viele schon schließen wollen, denn die meisten Fächer sind aufgebrochen, aufgewölbt, verworfen, verlassen, die Schlösser gehen nicht mehr, wir gehen auch nicht fort, manche Fächer sind schlicht zu klein, andre sind wieder zu

schlicht, als daß sie irgendwas fassen könnten, geschweige denn dies, diesen dunklen Punkt in unserer Geschichte hoch am Bichlstein droben, aber es gibt so viele Punkte, wir haben andre, nur keine Sorge, solche dunklen Punkte schaffen wir jederzeit herbei, da müssen wir nicht erst lang und tief herumgraben (und sie gruben und gruben und gruben, und wer andern eine Grube gräbt, fällt selber hinein, und der da, der besonders eifrig gegraben hat, ist sogar in einen richtigen Fluß hineingefallen, der war für ihn vorgesehen, für andre ist andres vorgesehen, jedem das Seine, manchem die Seine, o Gott, o Celan, verzeiht mir noch einmal! Mea culpa, sagt meine Religion, die nicht einmal ahnt, was Schuld überhaupt sein könnte und wie man sie verwenden und wo man sie sogar zur Zierde benützen könnte, wenn man ein wenig basteln kann, hier, dieses alte Stanniolpapier eignet sich noch für manches, von dem Sie überhaupt keine Ahnung haben, und sehen Sie, wie schön das auf einem Christbaum ausschaut, was wollte ich jetzt sagen? Ich weiß es nicht). Ja hallo! Der See ist auch noch da, die Schulen werden eingebunden, wenn sie sich das Kreuzband gerissen haben, nein, eingebunden, um im See oder auf dem Berg Sport zu treiben, die Schulen haben sich schon vorher verletzt und werden jetzt soeben eingebunden, um Verletzungen erst recht aufzuzeigen, jetzt erst recht!, ein bemerkenswertes Wendeprojekt im Jahr 2000, sieh an, diese Wende war anders gemeint, aber hier nun wendet sie sich einmal gegen ihre Bestemmbogenfahrer, bravo! Ein beispielhaftes Gedenkprojekt der Schulen, dankeschön, getragen werden von der Stadt die Schulen, die Schüler, die Toten, hübsch und neu aufgebahrt hinterher, nein, die muß man nicht tragen, gehen können sie zwar nicht mehr von selber, aber sie sind aufgenommen, ohne Aufnahmsprüfung, die ist eh schon lang abgeschafft für die höhere Schule des Lebens und die Klippschule des Todes, all diese Orte an der Marschroute des Todesmarsches Richtung Eisene Stadt konfrontieren einen, getragen von einem Personenkomitee, welchem ich nicht angehöre, und da ich keine Angehörige bin, kann ich ganz offen sprechen, mit diesen unsagbaren Verbrechen, die zahllose Verletzte und Tote forderten und auch bekamen, wie soll ich es sagen, ich sitze am Krankenlager dieses Landes und tupfe ihm den kalten Schweiß von der Stirn, daß noch was rauskommen könnte, aber es kommt nur der Schweiß allein, daß man die Gedenkfeier nicht guten Fußes übersteht, sie findet nämlich am Berge Bichlstein statt, von wo

Moses die Gesetzestafeln herabgetragen hat, nein, das stimmt nicht, das meiste, was ich sage, stimmt nicht, Sie brauchen es nicht zu überprüfen, dies aber stimmt ausnahmsweise, das mit dem Todesmarsch, Schwamm und Gras drüber, ein Eislaufplatz ist nicht nötig, obwohl der Fremdenverkehr gut einen vertragen könnte, der Fremdenverkehr ist für das leicht Verdauliche (womit ich nicht den Speck und das Geselchte und das Skiwasser meine), ich meine den damit verbundenen Gesang, die damit verbundene Musik und die Fröhlichkeit, humpa humpa hurra, es wird scho glei dumpa, humpa humpa tätarä! Da kann man ja auch viel tun an so einem unschuldigen See, in ihm und mit ihm und auf ihm, wenn man die Luftmatratze nimmt oder das Boot. Aber diese eingebundenen Schülerinnen und Schüler haben in ihrem einmaligen großartigen Experiment nicht den See gewählt, sondern den Berg, der Todesmarsch Eisenstraße wurde von ihnen lückenlos dokumentiert, wenn man von den Lücken absieht, die die Toten gerissen haben, egal wo, nicht hier, keinesfalls hier, das steht fest, die waren ja nicht von hier, hier haben wir nur Löcher, keine Lücken, und wir haben die Berge und Seen, und wir haben diese berührende Zeremonie anläßlich einer Denkmalenthüllung am Bichlstein, alles von Schülerinnen und Schülern gebastelt, ein ganzes Denkmal, herrlich, wunderbar, ihr jungen Menschen, ich kann euch gar nicht genug danken, daß ich euch ein paar Zeilen hier bis aufs Blut schinden darf, um nicht von den Geschundenen reden zu müssen, gähn und aus. Erinnerungsarbeit und aus. Arbeit am Erzberg: auch aus. Die Esse ist ausgegangen und kommt nicht mehr zurück. Der Berg ist tot, die Menschen sind tot, die Erinnerungsarbeit aber lebt, ich bin so froh, es wurde sogar ein eigenes Theaterstück über diese entsetzlichen Ereignisse verfaßt, who cares. Das ist schön gemacht und gut ausgeführt worden, meinen Respekt, ja, wirklich, meinen Respekt diesen jungen Menschen, die der Vergangenheit gedachten, als es diese nicht mehr gab, vorher nicht, vorher hätte es auch keinen Sinn gehabt, ihrer zu gedenken, denn vorher gab es sie ja noch, die jungen Menschen aber nicht, allerdings hieß sie anders, jedenfalls nicht Vergangenheit, da mußte sie nicht stellvertreten werden von jungen Menschen, da mußte sowieso getreten werden, in den Kuhfladen und auch sonst. Diese Initiative ist exemplarisch. Exemplarisch ist aber auch die Einführung des Fremdenverkehrs in den Arsch der Menschen, aaah, tut das

gut, man hat ja gar nicht gewußt, daß es in dieser Öffnung auch angenehm sein kann, gefickt zu werden! Aber das ist privat. Der Fremdenverkehr jedoch lebt davon, daß er öffentlich stattfindet und die Leute einander betrachten und abschätzen bzw. abschätzig betrachten können, bis sie so besoffen sind, daß sie einander nicht mehr sehen können und sich verbrüdern, denn so ist es doch, seien wir ehrlich, alle Menschen werden Brüder, das muß sein. Das verlange ich einfach. Glauben Sie, ich schinde mich hier umsonst? Brüder müssen sie werden und aus! Dafür müssen sie erst mal herkommen, sonst können sie sich nicht verbrüdern, und eine gewisse Zeit muß auch verstreichen, damit man sich nicht mehr wirklich erinnern kann, wer aller kein Bruder war: Jugend gegen die Gewalt, das hat natürlich Folgen, wenn man aus dem Wirtshaus torkelt und Gewalt ausüben möchte, und da kommt die Jugend und verbietet uns das. Der Fremdenverkehr ist schon die halbe Miete, aber wenn betrunkenen Menschen Gewalt verboten wird, macht er nicht mehr so viel Spaß. Dabei könnte man gerade hier, wo soviel Gewalt gegen Fremde stattgefunden hat, doch eigentlich Gewalt gegen Fremde zum Thema des Verkehrs machen. Das gibt es noch nirgends. Da könnte man echt punkten, da würde man in eine Leerstelle vorstoßen, Gewalt gegen Fremde als Fremdenverkehrung, denn da Gewalt gegen Fremde nicht ausgeübt werden darf, erklärt man die Fremden zu unseren Brüdern, zu Einheimischen, zu Einmaligen, zu Ehemaligen, was weiß ich, und dann haut man sie in die Goschen. Das wäre der Clou. Die Hälfte der Bevölkerung ist inzwischen bereits im Ruhestand, die könnte leicht, die Betroffenen sind ja noch gar nicht so alt, wieder in den Unruhestand versetzt werden und zur Gewalt abkommentiert, abkommandiert werden, die sie ja bereits einmal ausüben, nur andre, gegen wieder andre. Daran hat man nicht direkt was verdient, was man beim Fremdenverkehr ja möchte, was verdienen, das haben wir uns aber wirklich verdient, wo wir doch so an dieser Stadt gearbeitet haben, hätte es hier kein Erz gegeben, wäre diese Stadt immer noch ein Dorf, jetzt ist sie stattdessen ein Teil des globalen Dorfes und lockt mit Hilfe einer mit Honig beschmierten Globalisierungsfalle Menschen an, die nicht mehr wegkönnen, so schön ist es hier, ich glaube, ich habe etwas nicht richtig verstanden. Nein, Sie verstehen mich nicht! Diese Stadt ist ein Opfer, auch wenn Sie hier diesen Eindruck nicht gewinnen, glauben Sie mir: Die Stadt ist auch ein Opfer, wie

Sie. Bloß interessiert mich eine ganze Stadt natürlich mehr als Sie. Zuerst wuchs die Stadt mittels der Arbeitsplätze am Berg, dann schwand sie dahin, einst: 4 000 Bergleute, gestern nur noch: 210 (wegen Technisierung werden Menschen geschlossen, leider müssen sie geschlossen werden. Nein, erschießen ist nicht nötig, das ist nur was für die wohlhabenden Bankdirektoren, damit sie nicht zu viel Wohl haben, glauben sie, sich töten zu müssen), heute: niemand, nur noch die vom Schaubergwerk, dafür nimmt man die ansehnlicheren Exemplare, die mit Fremden, die aber nicht kommen, halbwegs umgehen können. Nur der Todesmarsch konnte die Eisenstraße nicht umgehen, er fand mitten drauf statt, der Tod auch, jawohl, das ist bezeugt und wird hiermit auch vom Wirten und mir persönlich bezeugt. Wo ist der Stempel? Hier ist er. So, ich bin abgestempelt. Ich habe den neuen Stempel auf die vielen alten draufgetan, man sieht mich vor lauter Stempeln gar nicht mehr, aber dafür bin ich legal hier, während vom Gesetz her legal, legistisch?, egalistisch!, gegen mich vorgegangen wird, weil ich Personenschützen verletzt haben soll, bevor die noch auf mich schießen konnten, verletzt durch mein ureigenes Urheberrecht, das dann keins mehr ist, wenn es fremde Rechte beschränkt, und das Recht des Fremden geht vor. Beschränkter als ich können die gar nicht sein. Hier stehen Fenster und Ladenlokale leer, hinter denen kein Licht mehr brennt, und auch die vielen Lebenslichter der Todesmarschierer sind längst ausgeblasen, das kann man auch mit Eiern machen, bevor man sie schön bemalt, ein jedes Osterei ein eigenes Gedenken, wenn auch innen hohl, aber außen: oho! Außen hui, innen pfui, hat mein Papi immer gesagt, und recht hat er gehabt. Diese Stadt erwartet, nein, erhofft sich von den Zuziehenden, die aber keine Todesmarschierer mehr sein dürfen, das ist ihre Bedingung, außer sie machen den Tod zu einer Tourismusattraktion (darüber wurde im Stadtrat aber noch nicht abgestimmt, ich kann Sie beruhigen, die Stimmen der einen erschallen immer, die andern hört man gar nicht mehr, zum Kuckuck!, so erschallts aus Feld und Wald), einer BELEBUNG DES ORTES. Gut. Was aber bedeutet Belebung? Ist diese Stadt eine Sterbende oder sogar Tote? Also nur, weil sie damals Tote en masse produziert hat, ist sie selber noch lang nicht tot, die hat floriert, die Stadt, mittels Eisens. Mit dieser Aussage tue ich ihr keinesfalls Unrecht, denn die Stadt ist, wie gesagt, ein Opfer. Doch heute? Was ist heute?

Erst recht Opfer! Wenn man am Abend, im Sommer, wo es die schönen berühmten Sommerabende gibt, in die Altstadt kommt, die ist wie ausgestorben. Tot. Keine Menschen. Es jammert mich, es dauert mich, es dauert und dauert, und dieser Eindruck wird noch verstärkt durch das völlige Fehlen von Jugendlichen im Stadtbild und auf dem Stadtbild. Die Jugendlichen sind teilweise, aber wirklich nur teilweise, mit dem Gedenken an die Verbrechen der Vergangenheit beschäftigt, die können nicht so mirnichts dirnichts auf der Straße herumrennen, wenn sie doch gedenken müssen, einer muß es ja tun. Und umso schöner, wenn es die jungen Menschen tun! Da zählt es doppelt, die haben nämlich noch so viel vor sich, aber dem Fremdenverkehr hilft das Gedenken überhaupt nicht, denn dieses richtet sich auf die Vergangenheit, und wir wollen doch in die Zukunft schauen und uns dran gewöhnen, im Hotelgewerbe unterzukommen, wenn wir keinen andern Unterstand mehr finden. So viele Leute braucht man dort aber nicht, nicht wahr, ja, was Serviererinnen und Putzfrauen sind, die braucht man immer und überall, wer soll sonst das Blut wegmachen?, da braucht man die Frauen, das kann ich mir gut vorstellen, die Frauen dürfen also bleiben, aber was ist mit den Liftbügelhaltern? Braucht man die? Ja, die braucht man, und das machen unsere Männer, die können einander die Steigbügel halten, diese Obersteiger, da werden sie wohl auch noch Liftbügel halten können, und zwar an die richtige Stelle am Arsch, da wird ja nicht so viel zu tun sein! Typischer Fall von denkste. Räumen Sie mal die Reste von 200 verstorbenen Menschen weg, und die sind nicht säuberlich verstorben, die haben ihr Blut um sich herum verteilt, ziemlich rücksichtslos, andrerseits hat es Beschäftigung gebracht, allerdings zu Zeiten, da noch niemand Beschäftigung brauchte, denn damals hat man noch eine ordentliche Beschäftigungspolitik gemacht, das müssen Sie mir jetzt aber verzeihen, ich werde es nie, nie, nie wieder erwähnen, aber ich konnte es bisher immer so gut brauchen, wie das meiste, das nicht von mir ist, und das meiste hier ist ja nicht von mir, das kann ich Ihnen flüstern. Der Fremdenverkehr ist also nötig, er benötigt minderqualifizierte Arbeitsplätze, die er auch noch selber geschaffen hat, sie sind nicht sehr gut geworden, finde ich, aber immerhin, es sind Plätze, die, wie selbstgebastelte Denkmäler, sehr berührend ausgefallen sind, und kaum berührt ihr Ohr, nach einem langen Tag auf der Piste, das Kissen, sind Sie

auch schon weg. Die Leute haben einen Abstieg genommen, nicht vom Berg, sondern von ihrer früheren Beschäftigung im Bergwerk, einen Abstieg in Kauf genommen, damit Touristen kommen können und ihnen den Ort leerkaufen und ihnen die Schneid auch noch abkaufen, wer keinen Abstieg in Kauf nehmen kann, ist jetzt sicher enttäuscht, ja, auch von mir! Man muß die Leute nur von der Unmöglichkeit überzeugen, ihre wunderbaren Reize der Öffentlichkeit einfach so darzubieten, und auch wenn die Bremse kaputt ist, der Körper aus dem Lot (deswegen fährt er immer um eine Kurve, obwohl gar keine da ist), treten wir aufs Gas, nein, es heißt: Geben wir Gas, geben wir mehr Gas (im Zusammenhang mit Umwelt und Sport sehr oft gebraucht: der muß jetzt aber Gas geben, na, der gibt jetzt aber Gas! Angasen! Abgase! Etc.), stoßen wir uns zum Nordic Walking mit unsren Stöcken ab, um endlich vorwärtszukommen und dabei Muskeln zu betätigen, die das gar nicht brauchen und die auch wir nicht gebrauchen, nur keine Sorge, sie werden eh nicht betätigt, irgendwas machen wir falsch, doch wir werden auf alle Fälle in unserem lächerlichen Tun bestätigt, probieren Sie es mal aus, es stehen Trainer zur Verfügung, damit Sie es nicht falsch machen und die Muskeln gar nicht anspannen und entspannen, Trainer brauchen wir und haben wir (nein, keine Heimtrainer, wir befinden uns ja mitten im Fremdenverkehr, wenn auch nicht in der Fremde, und dieser Verkehr findet bei schönem Wetter natürlich nicht im Saal statt, sonst hätten wir ja zu Haus bleiben und miteinander verkehren können, nein auch nicht im Heim, der findet daheim bei uns statt, wo es am allerschönsten ist, irgendwas stimmt hier nicht, aber das Fremdeste ist ohnehin das Eigene, denn sich selbst will man ja nicht kennenlernen, man will andere nette Menschen kennenlernen, die nicht grade ein Ungeheuer sind, um sich mit ihnen zu amüsieren, dafür nimmt man ungeheure Anstrengungen in Kauf, Reisen, Warten, bis auf die Schuhsohlen Untersuchtwerden, also ist es egal, was auch immer, man hat jemand Neuen kennengelernt und kann ihn, egal wo er sich befindet, jederzeit anrufen und zu einer Schlemmermahlzeit einladen, so sprechen die Menschen auf den Straßen vor sich hin, und man glaubt, sie wären irre, dabei sprechen sie mit einem lieben Mitmenschen, einem Parasiten in ihrem Ohr, den sie aber schätzen gelernt haben, sie schätzen ihn nach dem Modell seines Irrenhauszellentelefons ein, mit dem man auch fotografieren, kochen,

pürieren und püriert werden und sich das Hirn pürieren lassen kann, das ist heute der erste Eindruck, den man von einem Menschen bekommt, nämlich der Eindruck, den man auf ihn machen wird, wenn er wieder fort ist und man endlich wieder mit ihm telefonieren kann, was rede ich da die ganze Zeit, ich brauch wohl dringend sofort selbst ein Telefon, was?!), ich sage Ihnen hier, wofür, so, wo waren wir, bevor wir in Bewegung gerieten?, bei den Nordic-Walking-Trainern waren wir, die in einer Viertelstunde angelernt wurden, obwohl das die lächerlichste Sportart ist (die Stöcke berühren ja kaum den Boden, für den sie gemacht sind!), die ich je gesehen habe, außer eben telefonieren, und doch muß man sie lernen (außer jener, bei der man – Verzeihung! Das Schreiben, das Beschreiben ist nicht meine starke Seite, das ist sogar meine Schwäche – ich versuche es mal und dann noch einmal mit sandgefüllten Röhren in den Händen, forsch voranschreitet und diese Röhren, in denen der Sand unserer Lebensuhr, nein, nicht der, langsam abrieselt, einmal vor- einmal zurückschleudert, das hat schon einen Zweck, eigentlich hab ich keine Lust, ihn zu erklären, aber schauen Sie, wenn Sie feste Gewichte nehmen, um auch den Oberkörper zu stählen, damit er zu Ihren Füßen paßt, kann es passieren, daß sich die Muskeln zu ihrer eigenen Rettung verkatern und entzünden und sich immer wieder neu ansaufen müssen, weil die Gewichte starr sind, aber wenn Sand in dem Getriebe ist, dann können sich die Muskeln drauf vorbereiten, weil der Sand ja langsam einmal nach vorn und dann wieder nach hinten rinnt und der Muskel sozusagen ein Voraussignal erhält von den ersten ankommenden Sandkörnern, ach was, das ist mir jetzt zu blöd, mir fehlen einfach die Worte, wie soll man da etwas beschreiben! Ich wollte, es gäbe das alles gar nicht in meiner Nähe, sodaß ich ein Muß fühle, diesen Schmus zu beschreiben, um mich zu vergewissern, daß es das alles wirklich gibt!), ich versuche es noch ein weiteres Mal, es geht nicht, ich gehe nicht, komme was wolle, fehle, was fehle, jaja, wir kommen ja schon!, wir kommen sogar dann noch, wenn andre bei unsrem Anblick zur Salzsäule erstarren, wenn sie uns kommen sehen. Dann nehmen wir halt die Hände zu Hilfe, um endlich zu kommen. Es ist nun einmal so, ganz allgemein gesprochen, daß der Anblick von Wasser, zumindest im Sommer, jeden aufzufordern scheint, sich zu entkleiden, so wie das Leben einen auffordert, sich zu entscheiden. Aber Moment, da sind keine, da sind Menschen schon

vorhanden, aber nicht ihre Reize, denn sie haben etwas falsch gemacht, das sie einem retuschierten Foto nachmachen wollten, und die Retusche haben sie nicht hingekriegt; wie sollen Menschen auch Reize ausbilden können, wenn sie doch alle gleich aussehen, und zwar genau so wie sie glauben, daß sie aussehen sollen, weil man ihnen zuvor Fotos gezeigt hat, die sie mit sich selbst nachmachen mögen, damit ihnen endlich wer nachstellt? Es folgt die Wende von Fleiß zu Industrie (ja, mein wunderbarer Dichterkollege, dies ist ein kleines Denkmal für dich, von mir persönlich aus Apfelbutzen zusammengebastelt, die langsam immer stärker gebräunt werden, bis sie zusammenfallen!), zum endlich mal richtig Leben, arbeitslos, ich meine ohne zu arbeiten, lose wie ein Vogel oder ein zusammengeknülltes Papierl in den Tag hineinzufliegen und nicht wie eine Fliege im Abfall zu landen, dem viel Sorgfalt zufließt, denn er muß getrennt werden, es muß einfach! Nein, einfach ist das nicht, aber es geht. Wir sind da unerbittlich, sogar zum Abfall noch. Die Lebensmittelindustrie hat zusammengefügt, was nach dem Tod sauber getrennt werden muß (eine Paradoxie zum Abfall, wie ich finde), welcher Mensch bekommt soviel Sorgfalt wie Abfall, der vom jeweiligen Nachbarn mit Argusaugen beobachtet wird: zuwenig, zuviel, das Falsche in der falschen Tonne oder gar nichts, weil wir tot sind? Moment: Öffentlichkeit haben sie hier schon, aber die ist nicht interessiert, in touristischen Berufen weitergebildet zu werden, nein, sie ist schon interessiert, die Öffentlichkeit, aber es gibt doch noch gar keine touristischen Berufe, die müssen von uns erst geschaffen werden, damit wir lernen, was fremd ist, nicht alles Fremde ist uns nämlich wirklich fremd. Wir müssen geschult werden, damit wir eine regionale Differenzierung bzw. eine internationale Indifferenzierung vornehmen können, denn wir selber haben ja historisch gewachsene Altlasten, die weder alt sind noch eine Last, wir empfinden sie nur so, und was mir noch aufgefallen ist: Die unmittelbare Nähe der Wohnorte zu den brüllenden Stahlwerken, den hämmernden Hämmern (zum Glück haben wir die schon vor zwanzig Jahren abgeschafft, aber es gellen uns immer noch die Ohren von diesen endlich und keine Sekunde zu früh - obwohl das Sensen am Berg recht elegant ausschaut, im Frühtau zu Berg, fallera, bumms, runter, und schon steckt die Sense tief im Oberschenkel - die Ohren gehen uns also über von all dem Lärm, doch für die Fremden nähmen wir sie, falls gewünscht, gern

wieder in Betrieb, die überflüssigen Sensenschmieden, wo sie doch schon einen Rasenmäher für faktisch nichts im nächsten Baumarkt bekommen können und das Nichts sowieso überall, und da fährt dann die Autobahn drüber, ich meine der Spindelmäher, vorbei die Zeit, schön schön schön war die Zeit, da der Eßmeister, also der Herr, welcher die Esse betätigte, nicht einer, der Gourmetkritiken schreibt, liest oder beim Gewerken persönlich zu Tisch sitzen durfte, als einziger, und nicht aufgefressen wurde, heute werden wir von unseren Raten aufgefressen und sitzen nicht zu Tisch bei den Göttern, wir sitzen beim McDonalds und kaufen beim Spar, beim Metro, beim Lidl und beim Hofer, weil wir ja nicht beim ursprünglichen Ausgeber der Waren, für die wir so viel ausgeben müssen, kaufen können), den sägenden Sägewerken ist heute kaum noch von Vorteil, denn die Menschen fliehen die Arbeit und die Arbeit flieht die Menschen, die beiden kommen nicht mehr zusammen, jedenfalls nicht mehr so jung wie sie sein müßten, um überhaupt eine Arbeit erhaschen zu können. Dort, wo die Arbeit ist, erfolgte ein Niedergang der Wohnqualität, und zwar unter Qualen, wie schon der Name sagt, während woanders gute Beispiele der Stadterneuerung gelangen. Aber dorthin muß man erst mal gelangen, mit Öffis nicht, dazu sind diese Orte zu klein, nur zweimal im Tag der Postautobus, halt!, den gibts ja auch nicht mehr, der Bahnautobus, eine Absurdität an sich, aber wir nehmen das Auto, wenn wir eins haben, und haben wir keins, nehmen wir uns eins, dafür ist jetzt endlich die ganze Stadt erneuert worden, wie schön, wir bleiben, wo wir sind, das ist etwas, das ich sehr empfehlen kann, aus eigener Erfahrung. Oder nein, die Berufe, die im Werk gleich nebenan ausgeübt werden konnten, gibt es schon urlang, manche seit Jahrhunderten, aber es muß der Ort geschaffen werden, wo sie sich entfalten können. Vielleicht doch besser neue Berufe schaffen? Im Fremdenverkehr? Diese Stadt ist ein Opfer, nein, nicht meins, ich sagte es schon, ich kann es gar nicht oft genug sagen. Ich kann nichts dafür. Wir werden jetzt alle Serviererinnen und Servierer, um den Prinzessinnen und Prinzen, die zu uns kommen, um ihre Rolle zu spielen, zu servieren, bis wir selber bedient sind. Schöpfer, bitte melden! Schöpfen Sie bitte hier den neuen Beruf, hier brauchen wir ihn, jawohl, genau hier!, hier haben wir nicht einmal ein Klohäuschen von der bekannten Firma dixi, Elfriede dixit. Hier wird noch ein Falter gebraucht! Ich meine ein Mensch, der sich entfalten kann und will,

er muß es überhaupt wollen, sonst geht gar nichts, sonst wird aus dieser Raupe nie etwas, er bleibt eine Made im Speck der Sozialhilfe, da kann er gleich Erdäpfel fressen mit nichts dazu. Mein geisteskranker Vater hat das gemacht, wenn man ihn gewähren ließ, weil er geglaubt hat, er verhungert sonst. Einen Zusammenfalter von Damastservietten brauchen wir auch nicht, das geht von alleine. Dafür sollen sich andre entfalten, bevor sie sich noch aufheben konnten, vor allem Frauen müssen schauen, daß sie sich konservieren können, damit man ihnen ihr Alter nicht ansieht. Sie sind nicht Schöpfer geworden, sehr geehrter Herr, um zu schaffen, sondern um Arbeitsplätze zu schaffen, also Leerstellen, wo einer hinkann und hin sein darf und auf der andren Seite wieder raus, wie diese Wurmlöcher zwischen Zeit und Raum, aber das sind gedachte Löcher, oder doch nicht? Muß fragen!, hab schon mal über sie geschrieben, aber das Falsche, ja, meinetwegen, nochmal fragen, wieder nix kapieren, raus müssen Sie sowieso, von mir aus auch bei diesem Loch, das ist nun mal da, wozu hat der Zimmermann, ich meine der Sohn des Zimmermanns, der das noch nicht wirklich gut konnte, es geschaffen?, egal wo, wo er halt wollte, meinetwegen dürfen Sie auch Lehrstellen schaffen oder gleich fertige ganze Arbeitsplätze, zu denen man fahren muß, damit man ihren Lärm nicht abends beim Fernsehen vernehmen muß, da wir endlich mit uns selbst im besten Einvernehmen sind, auch ich lasse ja nichts aus, wie Sie sehen, aber ich schaffe nicht, ich lasse nichts aus, jedoch schaffe ich nicht, versuchen Sie doch, mir in den Arm zu fallen, ich werde Sie nicht küssen oder streicheln, ich werde Sie fallen lassen! Ich werde Sie extra fallen lassen, vielleicht sogar einmal öfter, als andre Sie fallenlassen würden!, jedoch schaffen, nicht schöpfen Sie jetzt sofort, wir hätten Sie schon gestern gebraucht, schon vorgestern, schaffen Sie also auf der Stelle Stellen, ich meine Arbeitsplätze und planen Sie in Richtung Gesundheitstourismus und Gerechtigkeitstourismus (einfach jeder kann wegfahren, wenn er will, auch halb analphabetische Landsknechte und Mägde waren schon auf den griechischen Inseln und an der Costa Fatala Brava, bravo! Sie können aber auch dort, wo Sie sind, Neubauprojekte vom Meer an Land ziehen, damit Sie gar nicht erst wegfahren müssen und es auch zu Hause schön haben. Nur ich war noch nirgends), sonst werden die Leute alle noch krank, anstatt daß die Kranken herkommen und sich in der Therme Loipersdorf oder Oberlaa oder

was weiß ich wieder erholen können, alle in gebührendem gehörigem Abstand von hier, wo es stinkt, von hier nach dort, wo es nach Tod stinkt, und dort werden Sie sich von den noch nicht Kranken bedienen lassen können, um auf der Stelle zu gesunden und noch mehr von sich auszugeben und sich selbst, jetzt vollkommen nackt, mit Schlamm verpackt, in Dreck gewälzt, erstickt, dafür zurückzuerhalten, bloß ein Teil des Gehalts ist dann weg, als Prostituierte könnten Sie mehr erhalten, aber nicht regelmäßig, doch Sie werden schon nächsten Monat einen neuen Gehalt, wenn auch keinen gehaltvolleren, aber dafür vierzehnmal im Jahr, erhalten. Kein Bedarf, für gar nichts, also wird geschafft, fleißig, aber es wird leider nichts geschaffen, was ein Fehler ist, auch meiner. Wieso eigentlich? Warum nicht z. B. im Bikini am Seeufer liegen? Genau das könnte ich z. B. tun, wenn ich nur wollte. Nun, das kann sich nicht jeder leisten, aus den unterschiedlichsten Gründen nicht. Das kann sich nicht jeder Körper leisten, der mit dem dazugehörigen Menschen aber nicht identisch sein muß, denn manche können es sich leisten, ihren neuen Badeanzug mit dazupassender Sonnenbrille, dazugehörigen Flipflops (selber ein Flop, aber die Flipflops dazu sind eh beinahe gratis) zu zeigen, ihre Körper können es aber nicht. Wo und wie sollen wir uns der Sonne darbieten, wenn es hier nicht einmal eine Umkleidekabine oder ein besagtes besungenes Toilettenhäuschen gibt? Sollen wir uns im Wasser darbieten, mit all unseren Endausscheidungen, sollen wir ins Wasser pinkeln? Ja, was bleibt uns übrig. Was übrigbleibt, muß raus. Alles muß raus. Es gibt doch so viele Sorten von Körpern, diesen Menschenkörpern, in denen sich alles abspielt, ob am oder unter Tag, manche veredelt, andre ganz im Naturzustand, den kaum einer erträgt, der die Besitzer des Zustands der Natur einmal in natura genauer betrachtet. Nur weil Sie für nichts mehr in Betracht kommen, soll man Sie nicht betrachten? Doch doch, Sie wollen, daß man Sie wenigstens am Strand von einem See oder einem Meer betrachtet, dort zählt nämlich mehr als das, was man ist, dort zählt, wie man ausschaut. Nur sie selbst, die nicht mehr in ihre Badekleidung passen, weil sogar die Kleidung sie schon längst aufgegeben hat (wie sie sich selber), sie zählen nicht mehr, diese Leute schauen offenkundig, ausgerechnet hier, wo sie für uns vollkommen offen daliegen, nicht mehr in den Spiegel, und sie sehen sich daher selten, aber sie sehen sich immer noch recht gern, bitte, danke, das heißt aber doch wohl nicht, daß wir

sie auch anschauen müssen, oder? Es wäre eine Zumutung, die haben Mut, auf die Straße zu gehen! Einmal in der Auslagenscheibe ein verwischtes, vorüberzitterndes Abbild, neben zuwenig andren Menschen, wo eine jahrzehntelange, ungebrochene Abwanderung gebrochener Menschen nach der Blüte des Bergbaus zu eklatanter Überalterung geführt hat, sodaß die Zahl der Menschen wie der Haushalte, die diese führen sollen (das ist aber auch schon das einzige, was die je führen werden und geführt haben, seit sie einen lieben Führer hatten!), massiv absinkt, bis auf den Grund des Sees, der völlig grundlos hier ist, oder etwa, damit die Luft mit ihm spielen kann und wir uns in ihm spiegeln können? Allein, immer allein, als Frau sowieso allein, treten Sie zurück von mir, wenn Sie die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sehen wollen und nicht bloß eine Pseudogleichheit zwischen Ihren Angehörigen, nein, zwischen den Angehörigen einer Kategorie, die brauchen Sie, um überhaupt vergleichen zu können! Ich ordne Sie und mich einem Geschlecht zu, den Rest einem anderen. Diese Ordnung habe ich mir persönlich zu eigen gemacht, da bin ich eigen, ich brauche so eine grobe Kategorisierung, damit ich überhaupt etwas über Menschen aussagen kann. Mehr fällt mir dazu nicht ein, als daß ich unbedingt von der Selbstverständlichkeit der Zweigeschlechtlichkeit ausgehen möchte, um endlich woandershin zu kommen, aber wohin? Wird nicht schon gewußt, wonach man fragt, bzw. wird nicht schon gesehen, wonach man sucht? Das ist mir so oft vorgeworfen worden, daß ich es gar nicht mehr zählen kann, Sie können daher auf mich nicht mehr zählen, wenn Sie wissen wollen, welches Geschlecht denn jetzt gewonnen hat. Sie waren vorhin extra im Wettcafé und kehrten gewinnlos zurück. Ich zeige darauf: dieses, denn es hat durch das neue Make Up und den neuen Pulli ungeheuer gewonnen! Mehr gewinnen kann man gar nicht. Wir verlassen also unser Geschlecht und wenden uns dem anderen zu, das uns aber auch nichts zu sagen hat (wir wüßten die Antwort je schon), denn wir können ihm einfach keinen geordneten Fremdenverkehr bieten. Dieses Geschlecht von Arbeitern will ja nicht einmal mehr mit sich selbst verkehren, aber es muß. Es gibt kein andres. Das andre Geschlecht ist inzwischen zu weit weg, als daß sie es erreichen könnten. Es denkt die Lehrerin Brigitte K. nicht solche Gedanken, weil ihre Gedanken schon längst woanders sind, sie sind ihr vorausgeeilt, sie sind dabei, für eine

Schülerin eine Mozart-Sonatine auszusuchen, ob die nicht noch zu schwer ist für die Patricia? Was hat das damit zu tun, daß eine qualitative Veränderung des Geschlechterverhältnisses zumindest theoretisch möglich sein müßte? Wenn man fest übt? Wenn man sagt: Dieses Geschlechterverhältnis ist ja viel schöner als der Verkehr zwischen den Geschlechtern, der oft in ein Verhältnis ausartet, aber noch keines sein muß. Das ist ja das Schöne, alles kann sein, aber nichts muß. Es kann etwas draus werden. Die Geschlechter sind nun mal eine Realität, und hier ist es verdammt schwer, Realitäten zu verkaufen, wo die Bevölkerung doch so massiv abwandert. Die Preise für Realitäten sind nicht sehr hoch. Finden Sie nicht, daß die geschlechtlichen Differenzen, ich meine Differenzierungen, und die damit verbundene Ungleichheit gesellschaftlicher Realitäten und gesellschaftlichen Realitätenbesitzes eine alltägliche Erfahrung sind und daher verändert werden können, ja, verändern Sie Ihre Erfahrungen, wie real auch immer sie sein mögen, verändern Sie sie! So. Nun sind sie verändert. Ich mach das schon. Ich habe nie gelernt, die mir zugewiesene Geschlechterrolle auszufüllen, aber Ihnen werde ich das schon noch beibringen, diese ewige Wunde, diese Amfortaswunde, die schließt sich nie, verrate ich Ihnen, wo hab ich das schon mal gesagt? Wahrscheinlich schon öfter, wie ich mich kenne, denn ich bin immer schon von den in der natürlichen Einstellung verharrenden und den Menschen selbstverständlichen Wirklichkeiten ausgegangen, das heißt, ich gehe so gut wie gar nicht mehr aus, damit ich kein Verhältnis mit dem andren Geschlecht beginnen muß und das dann wieder endlos beschreiben, entsetzlich, entsetzlich! Ich erspare es Ihnen. Ich versuche, mich Frauen zu nähern, und da ist schon eine, Brigitte, die Geigenlehrerin, die ein schweres geschlechtsinduziertes (ausnahmsweise mal nicht industrieinduziertes) Schicksal hatte, schon dieses kleine Schicksal fasse ich kaum, ich glaube, ich habe den falschen Beruf, danke, daß Sie nicht applaudieren und mich damit stören, doch wir sind derzeit ausnahmsweise nicht im Theater, und wir machen auch keins. Brigittes alltägliche Lebenswelt ist privat. Vielleicht fällt mir noch was ein, das ich dazu oder dagegen sagen könnte. Ihr Lebenszusammenhang ist ein völlig andrer als er einst in Bruck a. d. Mur war, wo sie mit einem wohlhabenden Geschäftsinhaber verheiratet war, bis die junge Sekretärin ihn ihr weggeschnappt hat, und die

Sekretärin spielt kein Instrument, dafür spielt sie alle Stückln, das können Sie mir glauben, die Figur ist gut, der Körper ist jung, der Mund ist brav, das Kind ist klein, der Vater ist stolz, Brigitte ist weg. Egal, es hört ja doch keiner, so denkt Brigitte K., die jetzt an dieser örtlichen Musikschule unterrichtet, die im Hauptberuf vormittags eine Volks- und Hauptschule ist, mit angeschlossenem Hort, falls jemand seine Kinder für länger abgeben möchte, die ihm keiner freiwillig abnimmt, und wenn nicht, dann überfallen sie Menschen, die keinen Schutz und Hort haben, von keinem Drachen Fafner bewacht. Doch halt, die Bewachung ist ja überhaupt die Überhauptsache, denken Sie an die liebe Mama, die sich mit ihren drei Töchtern zwecks Bewachung mitsamt ihrem eigenen Müll in Linz-Urfahr eingesperrt hat! Eine Ur-Erfahrung, verzeihung! Und nur dies wollte ich eigentlich sagen, die Bewachung ist sehr wichtig, weil nur unter Bewachung die Kinder den gewünschten Verlauf nehmen und sich nicht mehr in die Disco verlaufen können. Mich bewacht jetzt keiner mehr, auch kein Mutterdrachen, der mich verwahrlosen ließe am Berge der Reichen, Kontrolle ist besser, das mit dem Vertrauen schenke ich mir, das kenne ich nicht, ist mir noch nicht vorgestellt worden. Eine Frau ist und bleibt eine Frau, weil ich von Anfang an, seit ich zum ersten Mal ein Blatt Papier erblickte, dem Geschlecht, siehe oben, falls Sie es überheblich überlesen haben, eben den Vorrang vor anderen Differenzierungsmerkmalen gegeben habe. Das war vielleicht ein blöder Fehler gegen den mündigen Leser. Aber jetzt kann ich das nachträglich nicht mehr ändern. Ich wäre ja den Rest meines Lebens mit Änderungsarbeiten beschäftigt! Das Bleibende muß halt noch etwas länger bleiben, bis ich tot bin. Die zwanzig Jahre, wenn ich Glück habe, wird es wohl noch aushalten können. Wird es müssen, denn es ist kein Klo in der Nähe. Noch einmal: Daß die Frau einen Beruf hat, fällt ihr bei der Scheidung vom Mann auf den Kopf, welcher ihr Besitzer ist, Manna vom Himmel, die Stelle vor dem Komma, die er hat, sie aber nicht, sie hat keine Stelle, halt, grade hab ich doch gesagt, sie hat eine, aber Geigenlehren ist keine Stelle, auf der Sie oder ich stehen wollten; ein Beruf fällt der Frau also manchmal auf den Kopf wie ein Dachziegel, auf dem drei Meter hoch Schnee plus liegt, wenn sie vom Manne weg will, der doch längst schon von ihr weg wollte. Plus Eis an den Rändern, das dem Kopfi wehtut, mehr, als jeder Kopf vertragen könnte. Sie soll es nicht. Was soll sie nicht? Keine Ahnung. Ich habe

ihr nicht vorzuschreiben, was sie soll, und deswegen höre ich auch auf zu schreiben, daß mein Beruf das Schreiben ist. Es ist mein Hobby, das mein Beruf ist. Sie soll gar nichts, die Frau, Entschuldigung, es kann doch nur in ein hierarchisches Verhältnis gesetzt werden, was zuvor unterschieden worden ist, und zwischen Männern und Frauen gibt es doch überhaupt keinen Unterschied mehr und keine Hierarchie, nein, auch nicht in der Unterschicht, ich meine, es gibt keinen gewerbsmäßigen Unterschied. Privat gibt es schon einen, aber im Privaten ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen Privatsache, wie schon der Name sagt. Okay, ich habe mich geirrt, kein Unterschied, vierzig Jahre schreibe ich jetzt über den Unterschied, und da ist gar keiner, alles komische, kosmische Vogelscheuchen-Vergeblichkeit, ich habe das jetzt erst erfahren müssen, zu spät für mein Lebenswerk, bitte um Entschuldigung dafür, und hat sie mal einen erwischt, eine Frau einen Beruf, dann braucht sie ihn auch, weil sie das Jugendamt als Akademikerin damit blenden kann, nachdem sie sich selbst, die Kinder, den Hund und die Katze und den ganzen Dreck, welchen das alles macht, eingesperrt hat, auf daß ihr niemand etwas von diesen wunderbaren Dingen wegnehme, die alle ihr allein gehören. Manchmal sitzt die Juristin auch im verdreckten Auto und ißt etwas, manchmal dürfen auch die Kinder was essen. Ja, auch den Müll. Den dürfen wir nicht vergessen. Die Nachbarn können ihn eh keinen Augenblick vergessen, rufen allerdings an, wenn er sich vorm Haus stapelt und stinkt. Wer so bedürftig ist, der geht nirgendwo mehr hin, außer ins Irrenhaus, aber wer noch kann, weil er nicht eingesperrt ist, der geht gleich weiter zur Caritas, welche der größte private Konzern im deutschsprachigen Raum ist, Scheiße, jetzt finde ich den Wirtschaftsteil nicht, wo das nachgewiesen wird, ah, Gott sei Dank, da ist er ja, ich kann es also beweisen, daß Deutschland nicht Österreich ist, ich weiß auch nicht warum, denn es war einmal so, und war das schlecht? Nein. Hier stehts: Gegen den gern erweckten Anschein, grad steht er auf, dieser aufgeweckte Anschein, dem wir leider zu oft glauben, spielen Spenden und Zuwendungen privater Natur zur Finanzierung der Wohlfahrtspflege eine sehr untergeordnete Rolle, jawohl, da stehts. Schätzungen zum Spendenaufkommen schwanken in Deutschland (hier ist es ähnlich, aber, wie üblich, kleiner und überhaupt nicht ähnlich, nein, seien wir einmal kleinlich!, keine Ähnlichkeit, bloß herrschen hier andre

Umweltbedingungen, deswegen werden Sie ja nie erfahren, wer hier herrscht). Der Umsatz der Gesamtbranche, wie gesagt in der Deutschen Bundesrepublik, die noch nicht so lang unschuldig ist wie wir, aber auch schon ein paar Jahrln, liegt aber bei 55 Milliarden, irgendwer hat das mühevoll ausgerechnet, und es stimmt, denn es steht in der Zeitung, in einer, der ich vertraue. Über 80 Prozent der Einnahmen der Caritas stammen aus dem Füllhorn des Sozialstaats, aus dem sich die professionellen Wohltäter meisterhaft zu bedienen wissen, meisterhafter als Brigitte je die Geige beherrscht hat bzw. sich beherrscht hat, jetzt bin ich schon so oft abgeschwiffen, daß ich Brigitte an dieser Stelle, die sie hat, festhalten muß, sonst fallen die letzten Menschen wie Maschen von mir ab, weil ich immer dieselbe Masche stricke, aber das sind nicht mehr viele, die noch da sind, die andren sind längst weg, Brigitte hat sich an ihrer Geige nun wirklich beherrscht, lange genug, bevor sie sie auf dem Schädel eines Schülers beinahe zerschmettert hätte. Brigitte K. ist als Geigenlehrerin beschäftigt, so, ich bin jetzt ganz bei ihr, dafür aber leider nicht ganz bei mir, sie hat vor vielen Jahren die Staatsprüfung in Graz erfolgreich absolviert, bravo. Sie bringt eine gewisse Eleganz mit einer Schüssel selbstgemachter mit Kürbis gefüllter Ravioli auf den Tisch, eine Anmut, nein, eine Anmutung, die nicht viele hier kennen, daher begegnen die Leute ihr mit Mißtrauen. Da ihr aber längst kaum noch Leute begegnen, zählt das nicht. Ist es nicht lächerlich, wie die sich hier in diesem Kaff anzieht? Als ginge sie immer noch über den Hauptplatz von Bruck a. d. Mur, die stolze Stadt, die Perle der Mur, das Juwel in der Murarmbeuge – keine Ahnung, ob sich die Mur dort verbeugt, aber ich nehme es an, obwohl es keinen Grund dafür gibt, ich war noch nie dort, bin immer nur durchgewunken worden (und hat diese Stadt überhaupt einen Hauptplatz? Brigitte müßte es wissen, sie stammt von dort, besuchte das örtliche Gymnasium und das örtliche Spital und die örtliche Tischlerei und die örtliche Musikschule, die sogar regelmäßig), einst war diese Frau mit dem größten Elektrohändler am Platz verheiratet, kinderlos, schweres Los, über zehn Jahre lang, bis dieser seine Sekretärin an ihrer Stelle, nein, aus ihrer Stelle nahm, die Angestellte, die jünger war. Sogar Sie müssen zugeben, daß ich keinerlei Fanatismus zeige, wozu auch, wir sind doch alles Frauen, und daher wird alles, was ich sagen könnte, in den Augen der Menschheit den Charakter von Gesprächen unter

Frauen annehmen und einfach nicht zählen. Ich sage es zum letzten Mal: Als Frauen erkannt und anerkannt, wird sofort ein uns verbindender Erfahrungshorizont und Bewußtseinshorizont angenommen, aber das ist falsch. Ich habe mit Ihnen, auch wenn Sie eine Frau sind, nichts gemein, warum also sind Sie dann so gemein zu mir, Frau R., oder vielleicht Sie, Frau C.? Das wissen Sie wohl selber nicht, was?! Ich wäre so gern gemein zu Ihnen, nicht wahr, aber dazu müßte ich ca. 800 km lange Arme haben, leider. Aber zum Wesentlichen, was es auch ist, bei dem man doch ein bißchen abgeschieden sein möchte, solange man das Musizieren, das Tuten und Blasen und Leserbriefschreiben noch nicht richtig kann, was auch für andre Tätigkeiten gilt, wenn die Leute einmal, wenigstens einmal, versuchen, das Versäumte nachzuholen, in der Öffentlichkeit etwas zu zählen oder wenigstens ganz für sich allein ein Instrument zu erlernen, was manche sogar schon mehrmals erfolglos versucht haben, oder wenn sie versuchen, das Leben zu verlernen bzw. ihre Kinder dazu zu zwingen, falls sie welche haben, auf die sie das Verlernen abwälzen können, bevor die noch was gelernt haben, dann, ja dann sehen sie vielleicht ihre Grenzen, ich hoffe wirklich, all die übrigen Mütter sehen ihre Beschränktheit ein, denn diese Juristin, ebenfalls eine Mutter, sieht sie derzeit nicht, sie hat ihre Töchter eingehaust, kaputtgemacht, wenn auch nicht weggeschmissen, und danach erfolgreich allesamt durch samtige Plüschtiere ersetzt. Was folgt daraus? Daß wir den Menschen ihre Grenzen zeigen müssen, wenn sie sie nicht selber sehen können, und so ist dort, wo eine hingehört, folgerichtig bereits eine Randbegrenzung angebracht worden, allerdings für Fahrzeuge, aber die Menschen darin profitieren auch davon, ich muß fragen, wie man die nennt, ach ja: Leidplanken (nicht schon wieder, das war schon mal, als ich das Wort noch von alleine wußte!), also neben dem Straßenbankett dieses schwarzweißgestreifte Metallgeländer, das niedrige, aber, auch da liegt ein Problem: Kaum sieht ein Mensch seine Grenzen, will er sie auch schon erweitern, möglichst zum Nachbarn hin, den das immer stört, vor allem, wenn dabei Müll im Spiel ist, und diese Straße will zum Abgrund, das seh ich schon, sie will das Auto zum Abgrund hin lenken, aber man erlaubt es ihr nicht, deswegen hat man ja dieses kleine Geländer, diese Seitenbegrenzung, die Leitplanke angebracht, damit man sich zumindest den Gips am Bein erspart, wenn nicht mehr, und was man sich da

erspart, das kann man dann für das neue Auto ausgeben, keine Ahnung, warum alle immer dorthin wollen, zu jener Seite, wo einem Fremden, der ja ebenfalls immer angeleitet werden muß (doch hier wird er begrenzt, nicht geleitet!), etwas gehört, das man selber haben möchte. Ich verstehe diese Mutter. Immerhin wußte sie: dieses Kind gehört mir, dieses auch und dieses auch. Bis drei konnte sie zählen. Dafür hat mancher eben was andres, aber Sie glauben mir nicht, das sehe ich schon. Sie glauben mir vielleicht doch, weil auch Sie dasselbe wie ich in der Zeitung gelesen oder im Fernsehn gesehen haben. Aber jetzt zu Ihnen, was von Ihnen erwünscht und angestrebt ist: Sie sind der Meinung, daß Sie, was immer Sie haben, zuwenig davon haben, außer Krebs und/oder Arthritis, ja, können Sie auch haben, aber dann kann es plötzlich gar nicht wenig genug sein. Die Sekretärin, ich meine die zweite, viel jüngere Frau des Elektroladenbesitzers, war ursprünglich, aber nur ein Jahr, mit einem der Installateure der Firma verheiratet, ist aber so schnell geschieden worden, wie der Geschäftseigentümer schauen und sie begehren konnte, nein, noch schneller, so rasch war sie frei für ihn, kaum gebunden, schon von einem andern gefunden, und so viele Jobs für Elektriker gibts nicht einmal in Bruck, der verhältnismäßig großen und bedeutenden Stadt, nein, ist sie nicht. Keine andre würde ein Verhältnis mit ihr haben wollen. Sämtliche Beteiligte ließen sich demnach ruck, zuck (eine zuckt noch heute, was für ein langer Todeskampf, der dauert Seiten und Seiten und verbraucht eine Menge Saiten! Verzeihung!) scheiden und stiegen auf oder ab, je nachdem, von welcher hohen Warte aus man es sieht, jedenfalls um sich neu verbinden zu können, aber auch die neuen Verbände sind schon wieder blutdurchtränkt, und Brigitte ist seither immer allein geblieben, einsam, nicht zweisam, wenn auch nicht freiwillig, ein flüchtiges, verzerrtes Spiegelbild in einer Scheibe, das nicht zu Vertraulichkeiten einlädt, eine solche persönliche Verarmung kann haarsträubend sein. Alles, was sie tut und spricht, zeugt von großer Einsamkeit, muß ich leider sagen, lieber sagte ich etwas andres, und dabei ist sie zweimal die Woche aktiv bei ihren Kammermusikabenden, zusätzlich zum Unterricht. Was könnte man sich nicht alles einverleiben, den andren Leib, ja, sogar Jesu Leib, im handlichen Kleinformat, das man keineswegs nur lesen kann (für die Ausländer unter uns: Ich spiele hier auf die Kronenzeitung an, was kann ich dafür, so wird sie hier seit Jahrzehnten schon genannt), jeden

Leib, den andren Besitz, und notfalls unter Denkmalschutz stellen! Ja, schauen Sie nur kräftig und fleißig um sich und gehen Sie dann aus sich heraus, wenn Sie sicher sind, wen oder was Sie wollen und wozu Sie sich veranlaßt sehen!, Sie werden merken, jeder hat mehr als Sie, zumindest jeder, den Sie sehen können!, ja Sie, jeder von Ihnen, aber viele sind Sie trotzdem nicht, wird etwas finden, was er haben möchte, was aber schon ein andrer hat, denn ohne Zwang denken die Menschen nun einmal nicht nach, ich glaube, das sagte ich auch schon oft, und zwar immer dann, wenn ich mich selbst persönlich hervorstreichen wollte, leider ohne zu denken, geistig barfuß, und ohne daß dabei je ein Ton hervorgekommen wäre, wenn man nicht eigens auf einen Glasscherben tritt, sie denken nicht nach, die Menschen, und es stößt mir schmerzlich auf, daß ich selber am wenigsten denken kann, glauben Sie mir, das ist mein Problem, ich wüßte auch nicht, an wen denken, woran oder worüber nachdenken, und dabei würde ich so gern Auskunft geben, über irgendwas. Und meist zwingen sie sich, nein, sie müssen sich nicht einmal zwingen, die Menschen, es bietet sich ihnen an, daß ein andrer etwas hat, das man selber so viel besser brauchen könnte. Der andre kann mit dem nichts anfangen, was er hat, also fangen wir uns mit ihm auch nichts an. Denn wenn er etwas hätte, das wir brauchen könnten, dann wüßte er, das können Sie mir glauben, was er hat, und gewiß nie an uns. Daher sucht er uns nicht, er macht uns keine Avancen, die macht er immer jeweils anderen. Doch wenn wir wollten, könnten wir mehr mit dem anfangen, was andre haben! Wenn wir könnten, fingen wir uns sogar mit dem Nachbarn, dem lieben Nächsten, was an, vorausgesetzt, er entspräche uns überhaupt, wir wissen es nicht, wir haben, außer grüß Gott und auf Wiedersehn, noch nie mit ihm gesprochen. Tatsache ist aber, daß diese Frau, Brigitte K., wie gesagt und noch mehrmals, wenn Sie Glück haben, oft, wenn Sie Pech haben, gesagt werden wird, eine gewisse modische Eleganz aufzubieten hat, was für eine Geigenlehrerin irgendwie, wie soll ich sagen: irgendwo angebracht ist, obwohl die Kleider nicht fix an ihr angebracht sind, man will ja Abwechslung, nicht wahr, das ist eine Frau, die eine Haltung braucht, und zwar eine gute, und hätte sie keine, müßte sie sich rasch was einfallen lassen, damit sie nicht umfällt, das lange Stehen (bequeme Schuhe, in diesem Fall elegante Sneakers, die jünger sind als man selbst und auch zu Jüngeren gehören wollen, denn Jugend gehört zu

Jugend!), das stammelnde Begleiten der Schüler, die auf ihrem musikalischen Weg ihrerseits unwillig und schwer beladen dahinstolpern, denn wer lernt hier an diesem Totenort der Industrie, auf diesem Industriefriedhof, wo kaum einer sich in finanziell abgesicherter Position befindet, schon Geige, sogar in Bruck a. d. Mur haben mehr Menschen Geige, Gitarre oder dieses Nordisch-Gehen, von dem bereits die Rede war, gelernt (dabei haben sie sich aber nicht einmal den Stockeinsatz geleistet!), als ich an den Fingern beider Hände abzählen kann, die meisten bei Frau Brigitte, der beliebten Musikpädagogin, der ihr Mann das Unterrichten in einem ihm fremden Fach, in das er nie hineingegriffen hat, ausdrücklich gestattet hat, obwohl viel im Geschäft zu tun gewesen wäre, was die Sekretärin dann schließlich ja auch getan hat, ihr ausdrücklich gestattet hat, jawohl, das war der neue Mann, und er hat erlaubt, daß seine Frau sich persönlich so ausdrücken darf, wie keine andre Person es könnte, denn der Mensch ist einmalig und unverwechselbar, egal welcher, keine Ahnung wer, also dieser nicht, den ich grad sehe, der hat genau dieselbe Windjacke an, die ich schon an fünfundzwanzig anderen allein in den letzten fünf Minuten gesehen habe, du bist nicht allein mit dieser Jacke, das liegt daran, daß das einzige Kaufhaus am Ort einen Ausverkauf gemacht hat, ach, wie gern würde ich z. B. mit Angelina Jolie tauschen, aber ohne die Kinder (künftige Generationen bitte einen Namen nach freier Wahl einsetzen, aber ich werde dann ja weg sein, künftige Generationen werden dies nicht zur Kenntnis nehmen, nicht einmal diese tut es, und sie sollen es auch nicht, die Künftigen, es ist für den raschen Verzehr, aber es ist total ungenießbar, das werden Sie bereits gemerkt haben, oder sagen wir besser: zum alsbaldigen Verfall, am besten wäre es, die Zeilen lösten sich unter meinen Fingern auf, wie Tricktinte, aber falls ich wider Erwarten doch durch die Maschen der Zeit rutschen sollte, durch welche schöne Frau könnte man dann mich, die es nicht mehr geben wird, in der Hinkünftigkeit, wenn ich hin sein werde, ersetzen?, das würde mich jetzt aber auch echt interessieren), es geht aber nicht, denn ich sehe mich nicht in der Lage dazu, mich mit ihr auszutauschen, sie würde mir nicht zuhören, und ich habe ja nicht einmal die Grundvoraussetzung dafür, eine andre zu sein, ich weiß ja nicht einmal, wer ich jetzt bin. Überhaupt: Wer ist schon schön? Niemand ist noch nicht schön. Entweder man ist es oder nicht. Brigitte nicht, wen kümmerts, nicht einmal sie selbst,

die immerhin etwas aus sich machen kann, wenn auch nicht unbedingt mehr, sie macht, was der Hamster im Laufrad macht, sie rennt, aber sie bleibt immer am Ort. Also, gestatten: J., das ist mir jetzt zu persönlich, und so spiele ich die Ablehnende, aber nicht gut. Gestattet wurde Brigitte K. vom Ehemann ausdrücklich das Unterrichten der Geige, wovon er bei der Scheidung aber nichts mehr wissen wollte und womit man nicht einmal automatisch zu den wohlunterrichteten Kreisen gehört, aber Brigittes Unterricht war didaktisch gar nicht mal so schlecht, sie hat dazu neueste Erkenntnisse aus einem neuesten Buch verwendet, das sie sich eigens gekauft hat, nach einem Jahr sollte der Schüler, die Schülerin bereits Bach-Solosonaten spielen können, wer kontrolliert das schon nach?, wer erträgt das schon lang genug, um es überhaupt kontrollieren zu können? So manch stolzer Elternteil hält das gut aus. Doch es gibt keine Kontrolle der Kontrolle, es gibt nur Gott, also ich glaube nicht, daß es ihn gibt, er hätte das Vergnügen der Mächtigen, aller Mächtigen, des Allmächtigen, Gott, der zumindest versucht, uns zu kontrollieren und alles zu untersagen, was Spaß macht, ich sage weiter unten, was das ist, es gibt keinen Bezirksmusikschulinspektor, oder doch? Hier nicht, die Musikschule ist zwar offiziell, doch wurde sie vergessen und aufgegeben, wie so vieles hier, sie fristet, wie man so sagt, ein kärgliches Dasein. Dabei wäre grade an einem solchen verlorenen Ort Musik so wichtig! Glauben Sie mir! Denn wenn Menschen gemeinsam etwas machen, und damit meine ich nicht, einfach mit einem Hammer auf was draufhauen, wenn sie aufeinander hören oder einander kommen hören, und damit meine ich nicht, daß die Regierung aus lauter Arschlöchern besteht, die auch noch laut sind und uns stören, wenn sie auf den anderen, wie in der Musik, und nur in dieser, auch emotional eingehen müssen, bis der selber eingeht, nein, vergessen Sie das, ich meine es todernst, wenn sie das müssen, dann schützt sie das davor, den anderen bei nächster Gelegenheit auf den Kopf zu hauen, allerdings leider nicht davor, selber auf den Kopf gehauen zu werden. Muß ich auch nachschauen, ich meine, ich muß nachschauen, wie, wo und warum ich diesen Satz begonnen habe, das möchte ich jetzt selber gern wissen! (Man darf nur nicht vergessen, sich vor dem rauschenden Bach, den einfach jeder gernhaben muß, Wachspfropfen in die Ohren zu stopfen, sonst hat man die Hosen so voll, daß man sogar beim Musikunterricht, dem Schönsten, was es gibt, mit

einem universellen Generalschlüssel jederzeit erreichbar, ganz schnell raus muß. Aber auch dort, wo immer man ist: Die Musik ist schon da, man kann sie sich heute jederzeit herunterladen, wer sollte es einem verwehren?). Na, wer sagts denn, da kommen noch ein paar Ladungen, na, wer kommt denn da jetzt noch, läßt man sich dort ruhig nieder, wo man singt? Wieso singt dann hier keiner hollario? Tun sie doch, haben Sie es denn nicht gestern im TV gesehn und vorgestern auch und am Tag davor? Es sollen doch die Fremden endlich kommen, damit wir ihnen etwas zu bieten haben. Musik kann auch sehr böse machen, denken Sie an Horst Wessel, der weiterlebt in seinem Lied, aber böse wollen wir nicht werden, obwohl die Menge in dieser Stadt so stark reduziert ist, allerdings nicht durch Musik, die weniger Einsame am Computer und mehr Gemeinsame mit Brigitte K. bedeutet, also dann lieber den Computer, denn was ich persönlich um keinen Preis in diesem Leben noch einmal erfahren möchte (im früheren habe ich es zu oft erfahren müssen), ist, wie schön es ist, sich nicht einfach nur eine CD reinzuziehen, sondern selber Musik ziehen zu lassen, fort, nur fort, fort von mir, weg mit Gestank!, wie schön, wenn die Mutter ein Wiegenlied singen kann, ja, das finde ich auch schön, und dazu ein wenig mit dem Säugling tanzt, doch ich schweife ab, es wird noch vier Jahre dauern, bis das Kind in die musikalische Früherziehungsanstalt kommt (Brigitte hat so einen Kurs eingerichtet, für Vorschulkinder, damit die schon eine musikalische Grundschulung erhalten, aber bereits vor der Grundschule sind alle ihre Schüler weggeblieben, obwohl es gratis war), in der Gruppe hat man ein Gefühl, und das nennt man Musikausübung, und Menschen, die daran teilgenommen und über ihre Teilnahme keine Bestätigung vom AMS erhalten haben, denn diese Teilnahme zählt für gar nichts, diese Menschen, die teilnehmend der Musik lauschten und sie auch auszuprobieren versuchten, äh, nein, das ist doppelt, wurscht, also solche Menschen werden sich scheuen, so ein Gemeinschaftserlebnis in sein Gegenteil zu verkehren und die Musik von hinten nach vorn zu hören, die Gemeinschaft von hinten nach vorn aufzurollen, was ist da gemeint?, sie werden sich vor allem scheuen, die jungen Musiker, weil sie sich ja scheuen müssen, sich selber zuzuhören, sonst würden sie vor sich selber wegrennen, doch was zählt ist, daß man etwas tut, etwas Ganzheitlicheres als eine halbe Sache (Musik hören, und zwar nicht die eigene); vor dem Computer zu sitzen,

lähmt den Menschen, deswegen steht er von dort nicht mehr auf, aber halt, es lähmt ihn nur in seiner Kreativität, und auf die pfeife ich, kreativ, wirklich kreativ war nur der Schöpfer selbst, Jesus, so etwas Entsetzliches wie wir würde der Musik, ich meine einem Komponisten nie einfallen, mein Gott, ja, du, mir fällt grade ein: Womöglich hast du Bruck an der Mur gar kleiner erschaffen als die Erzstadt, ich muß auch das umgehend nachprüfen, nein, doch nicht, mir ist das genauso egal wie mein eigenes Glück, doch erst mal macht es Spaß, das einfach hinzuschreiben, man kann alles hinschreiben, Du Tarzan, ich Gott, ich benütze diesen teuren Namen, der der billigste überhaupt ist, wie er in diesem Buch, das zum Glück keins ist, beschrieben ist, ich beschreibe Gott mit mir, könnte aber jeden andren auch nehmen und so benennen, Bruck und Kapfenberg, äh, also die andre Stadt halt, mit der ich Vergleiche anstelle, die Erzstadt, aber beide Städte sind so klein, daß man sie genausogut per pedes mühelos umgehen könnte, zu Fuß, aber wer macht das schon, wir bauen Brücken von Mensch zu Mensch, nur damit wir sie wieder einreißen können, von Ufer zu Ufer, damit das Wasser sie einreißen kann, aber zu Fuß gehen tun wir nicht, nicht einmal über unsere eigenen Brücken, die ohnedies nicht sehr haltbar sind. Nicht einmal Menschen mit Erzieherberufen, wie Brigitte, machen das, sie erziehen die Leute lieber zum Besseren und nicht zur Sinnlosigkeit des in den Tod Wanderns, was von alleine kommt und allein auch geht. Das ist ein Problem, über das wir im Verband einmal bis aufs Blut nachdenken sollten, wir sollten nachdenken, welche Kultur wir wollen, eine, die nur zuhören kann (wäre nicht schlecht, wenn Sie mich fragen), oder eine, wo man selber etwas produziert (schlecht, wenn Sie mich was andres fragen), eine Gruppe, die herstellt, nein, nicht Sensen oder Messer oder Sicheln, das hat man früher gemacht, nein, etwas Immaterielles herstellt, wollen wir ein Kind, das brav in die Geigenstunde zu Frau Lehrerin K. geht, oder wollen wir Musikziergruppen, in denen jeder mal mitklatschen darf, und wir freuen uns daran, und wir machen das massenhaft im Musikantenstadl, den es immer noch gibt, obwohl ich jetzt jahrzehntelang gegen ihn angebrandet bin, mit Schaum vorm Mund, der nach Parfüm geduftet hat, wie in der Badewanne, mehr war da nicht, wollen wir einen Fortschritt im musikalischen Prozeß, oder wollen wir nur hirnlos miteinander, aufeinander einklatschen, als wären wir Kanaken? Man glaubt nicht an uns,

man liebt uns nicht. Wir wollen nichts dergleichen, wir wollen beides miteinander verbinden, die Disziplin der Geigenstunde mit der Lockerheit des Mitklatschens, das Spaß macht, alles ist sinnvoll, was einen Sinn hat, und der Geigenschüler, der die Kreutzersonate spielt oder die Frühlingssonate (was er nie können wird, keine Sorge, deshalb wählte ich ja dieses Beispiel, denn es ist so folgenlos wie Ihr ganzes Leben!), lernt ja mehr, als dieses Stück zu spielen, das er, wie gesagt, eh nicht erlernen wird. Aber man muß ja nicht zu hoch greifen, es genügt, sich an die eigene Nase zu fassen, und so wie die Toselli-Serenade heute geklungen hat, ist auch entsetzlich. Die Kreutzer-Sonate könnte, hätte er sich mehr Mühe gegeben und sie erlernt (total unmöglich!), sein Verhalten prägen und seinen Geist schulen können, und ich persönlich finde, nein, ich sehe, jemand andrer findet das auch, sonst wüßte ich ja nicht, was ich persönlich gefunden habe, daß Musikschulen mehr die geistige Dimension der Musik ins Bewußtsein rücken sollten, daß sie den Kindern beibringen sollten, daß es nicht darum geht, ein Stück perfekt zu spielen, sondern auch darum, Musik zu verstehen. Ich verstehe nur Bahnhof, aber ich fahre nie weg, leider, ich kenne nur zwei Bahnhöfe oder drei. Und so ist es auch mit dem Geigenspiel, man versteht nicht, wie man das Dings halten soll, damit es ertönt, und man kommt auch nicht dorthin, wo man hin möchte. Der Löffel wird abgegeben, der Stuhl wird gradegerückt, der Herd ist ausgeschaltet und aus. Von irgendwas muß ja die Rede sein, und ich wähle nun dies, gehe aber nicht hin. Bruck ist halt einfach großstädtischer, glaube ich, doch ich weiß es nicht. Aber Brigitte hat auch hier, wo sie inzwischen notgelandet ist, in der ehemaligen Erzstadt, ein paar ganz ordentliche Stück junge Menschen zusammenscharren können, wie Blätter, die keiner aufhebt, weil sie so alltäglich sind, daß man sie nicht einmal in ein Buch pressen mag, und im Grunde ist alles alltäglich, mit Ausnahme dessen, was die Menschen im TV so treiben, deshalb wurde das Fernsehn ja eigens erfunden; Brigitte hat nette junge Leute als Schülerinnen und Schüler, die schon ganz ordentlich ihre Stückln spielen, am Klavier kann man wenigstens sitzen und sich nach vorn sinken lassen, wenn man es nicht mehr aushält, das Kreuz wehtut und kein verantwortlicher Agent in der Nähe ist, der einen engagieren könnte, denn keiner käme ausgerechnet hierher, auch er kann sich nämlich ausrechnen oder nachlesen, daß es hier kaum noch Menschen gibt (wenn Sie hier wohnen,

müssen Sie sich schon bequemen, woandershin zu fahren, was natürlich wieder unbequem ist), auch wenn wir die Eltern der Schüler mit ins Boot holen, damit sie kräftig rudern und Pionierarbeit leisten und ihre Kinder ebenfalls in die Musikschule zu Brigitte K. oder einer Kollegin, einer Klavier- oder Cellokollegin (bei der lernt Brigitte selbst privat, da haben Sie gleich Qualitätskontrolle!) schicken. Frauen, nichts als Frauen sie alle, also nichts und niemand. Keine. An jeder Ecke ein Pensionist steht in der Stadt, an keiner Ecke ein junger Mensch, nirgends eine Frau, außer sie wäre schon alt und müßte einkaufen gehen. Ja, die Jugend fehlt. Und wenn sie fehlt, wird sie nicht ausgerechnet Geige lernen. Wenn man woanders hinkommt: Da ist überall alles, auch Jugend, aber hier fehlt sie uns. Überall stiftet sie Schaden, aber bei uns fehlt sie. Die Musik stiftet überall Nutzen, doch bei uns: Schaden ohne Schadensbegrenzung, ohne Schadensleitplanke. Es kommt, wie beim Geigen, zuerst mal auf die Haltung an, die schwierig ist, und noch schwieriger, wenn man über den See blickt, an dem man sich so viele Freiheiten herausnehmen könnte, wäre jetzt nicht Winter, nein, Herbst im Winter, beim Geigen muß man sich leider aufrecht halten, auch wenn man fast einschläft, es ist die aufrechte Haltung einfach die freiere, wieso Haltung und wieso einfach? Einfach ist es nicht, das Geigen, es ist sogar sehr schwierig, das mußte ich nicht erraten, das weiß ich aus Erfahrung, probieren Sie es nur in Ruhe, bitte noch nicht in Bewegung, erst mal aus, Ihre stählerne Industrieseele aus einer Zeit, da es hier Industrie noch gab, wird daran zerbrechen, denn sie ist für die Kunst nun einmal nicht geschaffen, trösten Sie sich, das ist kaum eine Seele, auch wenn sie sich noch so sehr sehnt, vom Simplen zum Komplizierten überzuwechseln! Diese Frau hat eine, nein, sie hat keine, nein, doch!, sie ist eine Erscheinung gewissermaßen, die Lokalpolitiker von den Lokalen her kennt, die ihnen ihren Namen gegeben haben, aber auch von kleinen Empfängen und Zusammenkünften, die im Gemeindeamt oder in der Volksschule stattfinden, und auch mit ihnen nett plaudert (mit uns reden die ja nicht!), als wären die Politiker sie und ihresgleichen. Dabei sind sie ohnegleichen, und nur die Gleichenfeier ist wichtig, da kommen dann alle, weil was los ist, wenn Menschen gleich und gut drauf sind, aber hallo, da geht die Post ab und der Bär steppt und die Glöckchen - klingelingeling - weigern sich, vor dem Altar zu bimmeln, weil die

Hand des Ministranten vielleicht grad dermaßen erzittert, daß er das Erz kaum halten kann. Das ist ein so unerhörtes Ereignis, das alle gleich sind (naturgemäß, denn alle andren, die Ungleichen, sind längst weg von hier), daß noch nie davon gehört worden ist. Ich komme, wie die Geigenschülerin, die ich einst war, nicht voran, ich trete hier kilometerweise Wasser in meiner homepage, ich wandere durch das Wasser, denn oben drauf wäre es mir zu anstrengend (alles hier meins, da können Sie sich auf den Kopf stellen, was Sie nicht tun werden, Sie werden nur einen Fingerabdruck abgeben, das Ix, das Kreuzerl dort oben rechts erwischen, und schon bin ich weg, ich bin weg, verschwunden, und mit mir mein Textkörper, durch den ich leben muß und er durch mich, ich Arme, ich muß ja gar nicht, Sie erhalten mich dort, aber ich will nicht, es passiert nichts, es passiert auch mir nichts, und jetzt haben Sie mich ganz entfernt, wunderbar, genau das hab ich mir mein Leben lang gewünscht, und Sie ermöglichen es mir, endlich weg zu sein, ich danke Ihnen! Ein Buch hätten Sie zahlen müssen und eigens in den Papiermüll schmeißen, hier können Sie mich total rückstandslos entfernen, aaah! Ich fühle mich wie neugeboren, weil Sie mich ausgelöscht haben, wie 29 Stück von meinen Verwandten anno dazumals ausradiert worden sind, oder waren es 49?, oje, das hätte ich jetzt nicht sagen dürfen, es ist wie nicht gesagt, ich bin doch kein Opfer!, so, es ist jetzt wie nicht gesagt. Aber Sie verblenden, ich meine verschwenden mich und meine Toten hier sowieso hinter Ihren strahlend weißen aufgehellten Zahnkränzen, bitte fressen Sie mich nicht! Ich weiß von Ihren Zähnen: auch die tun bloß ihre Arbeit und sehen noch dazu im TV, wo Sie aber nicht sind, schön aus, ja, und doch ist das alles vergeudet, alles, obwohl ich Arbeit darin investiert habe, und zwar Arbeit z.B. heute, am Sonntag, dem 10.12.06, prima, das hat mir der Rechner sogar klein oben draufgeschrieben, als ich Sonntag schrieb, danke, der gibt mir was, Sie geben mir nichts, Sie nehmen mich weg, noch besser, Arbeit von sieben bis acht Uhr früh bis jetzt, bittesehr, nichts zu danken, die Arbeit ist aufgebraucht, meine Arbeit ist aufgezehrt, und das nie von dem, der sie schuf, immer von andren), ich glaub, vor der Klammer war folgendes, schauen wir mal, was kam als letztes? Hier stehts: kilometerweise homepage auf der Stelle, wo nicht einmal Wasser ist, in dem ich herumgehen könnte. Ich sagte, daß ich nicht auf dem Wasser schreiten könne. Sogar das haben Sie sicher bereits zuvor gewußt.

Doch dazwischen - auf das Dazwischen kommt es manchmal mehr an, damit etwas beim Leser ankommt - habe ich alles erklärt, was zu klären war, in meiner privaten Kläranlage. Wer wollte es mir verklären, ich meine verwehren? Niemand kann mir hier irgendwas verbieten, niemand! Ha! Ha-Halt, da gehen gerade im Rahmen des geplanten neuen Hotelbetriebs, der etwas schief hängt, noch bevor der Haussegen eingezogen ist, soeben wieder, ich kann nichts dafür und nichts dagegen, ein paar Arbeitssuchende aus der Region vorüber, vorbei, denn sie sollen im Extrazimmer des größten Wirten am Ort von qualifiziertem Schulungspersonal in den touristischen Berufen aus- und weitergebildet werden, bis es weiter nicht mehr geht und sie über den Rand der Natur hinausschießen, ohne Jagdrevierbesitzer samt düsterem Schloß mit angeschlossener Hobby-Viehzucht zu sein, wer kümmert sich jetzt eigentlich um die? Pächter? Ja, Pächter, nein, eher Angestellte, nicht Angstgestellte, Angestellte, wovor jetzt noch Angst haben? Kommt schon noch! Der Jagdbesitzer ist neuerdings tot, aber das Vieh wird immer noch von Flaschen gezogen, nein, im Ernst, das ist Bio-Rind der obersten Preisklasse! Klasse! Das Vieh wird dann sogar vermarktet, es ist Bio-Rind der besten Qualitätsstufe, das geht Ihnen glatt zum Plachutta in Wien-Hietzing rein und bei Ihrem andern Ende wieder raus. Hier ein altes Foto, mit einem andren Tier, das leider noch nicht Bio war, naja, vielleicht doch, eins aus einer andren Zeit, auf dem eine nette Kuh mit ihren Mördern posiert, alle schauen sie in die Kamera, der Gehilfe hält sich am rechten Horn der Kuh fest, nein, er scheint eine Art Besitzanspruch auf sie zu demonstrieren mit dieser zum Horn greifenden Geste, als wollte er seine eigene Seele damit hinaustrompeten in den nach Blut stinkenden Hof, Hauptfleischer (der Meister selbst, nicht identisch mit unserem Schöpfer!) und sein Gehilfe haben schon eine Art Werkzeug in Händen (eine Spitzhacke, die durchs Fleisch fahren und dort ordentlich herumschauen wird, aussortieren, was wohin kommt), das scharf-spitze Werkzeug ist es, das die Kuh kapores machen wird, und die Kuh schaut neben ihren Henkern freundlich, aber mit der Ergebenheit, nein, der Ergiebigkeit von zur Verwertung bestimmten Tieren ins Objektiv, das nur kurz einen Lidschlag zusammengezuckt ist und das Bild dann endgültig in die Welt hinaus freigegeben hat. Trink, oh Auge! Die Knie der Kuh sind noch schmutzig vom letzten Hinknien und Hinlegen vor dem endgültigen. Was sage ich hier?

So, das lese ich jetzt nicht noch einmal durch, das geht mir zu nahe. Es sind so viele Menschen gestorben, und seit 1914 ist ihr Tod überhaupt Programm, er kann so schnell hergestellt werden wie nicht einmal das Eisen, das ja erst mal geschmiedet werden muß, bis man es biegen kann, aber seit damals sind Myriaden, Schwärme von Maden, ich meine Menschen eingefallen, abgebrannt und ausradiert worden, seither können wir das, warum also einer armen einsamen Kuh nachweinen, die soeben am Gras noch ihre Freude hatte? Der Mensch ist Gras und hat nur wenig Freuden, solange er lebt. Aber im Tod, oho, da geht es erst richtig los, die Post und den Bären hatte ich schon, da laicht mein Lachs, da pfeift mein Schwein, wenn Sie einmal tot sind, da sind Sie unter so vielen Menschen, da ist dauernd Partytime, nicht so viel Party wie für all die Maturantinnen und Maturanten, die ich zum Glück nicht kenne, ich weiß genau, warum ich hier beide Geschlechter verwende, obwohl ich nicht einmal eins für mich allein habe, aber nicht so viel wie diese riesigen Menschenmengen an jungem Fleisch kotzen, ficken, rattata abtanzen, noch mehr abficken, abpinkeln, abscheißen und wieder von vorn, soviele Menschen, jung und knackig, kann ich mir an einem einzigen Ort, außer dem Abort, wo ich wirklich und erwünschtermaßen allein bin, überhaupt nicht vorstellen, hier ist mein Ernst! Grüß Gott, Ernst, ich verdiene hier nichts daran, und Sie verdienen etwas Besseres, aber Sie wissen es nicht, und Sie und ich, wir bekommen, was immer wir verdienen, bei mir ist es nicht grade wenig: den Tod, und dann wird es endlich echt lustig, dann ist endlich mal was geboten, man muß sich nicht an die Geige, den Schmelzofen, den Baum bei der Heimfahrt von der Disco stellen. Man kommt dorthin, keine Ahnung wohin, aber es wird spannend, das kann ich Ihnen versichern, denn die Zukunft bricht auf, und Sie sind nicht dabei, Sie sind nicht allein, aber Sie sind nicht dabei!, nicht mal als Zuschauer, aber wer weiß, vielleicht doch, das ist ja eben das Spannende, niemand kann es wissen. Aber es ist der Leerstand hier, wo die Menschen ja noch leben könnten, ich hätte nichts dagegen, hier also ist der Leerstand unübersehbar, es mangelt nicht an Häusern, aber an Einkaufsmöglichkeiten, weil es an Menschen mangelt, nicht weil es an gebrechlichen Menschen mangelte, sondern weil es an Menschen gebricht, die noch nicht gebrochen worden sind. Wo Einkaufsmöglichkeiten mindestens zehnmal geboten sind, aber hier gibt es nur drei Geschäfte, dort flanieren,

auch wenn sie es sich nicht leisten können hineinzugehen, die Menschen, sie lernen einander kennen, verabscheuen, töten oder mit Bierflaschen wenigstens aufeinander einprügeln. Sie lassen Begegnungen stattfinden, in unterschiedlichen Brutalitätsgraden, aber immerhin; zu größeren Einkäufen müssen sie in die nähere Umgebung ausweichen, wer weiß, vielleicht sogar in den Elektroladen von Brigittes Ex in Bruck a. d. Mur, wer weiß? Er hat Trockner im Sonderangebot, es ist ein Weihnachtsangebot, und wer kann, nimmt es an, es sind wenige, denn die meisten hängen ihre Wäsche noch auf und sich manchmal daneben. Hier wird es leer, merke ich, umso besser kann ich mich auf Brigitte K. konzentrieren, man verliert sie hier nie aus den Augen, es wäre eine alltägliche Begegnung, wäre Brigitte nur alltäglich, aber zum Glück, wenn auch nicht ihrem, gibt es nicht viele frauliche Erscheinungen wie sie, und im Alltag laufen wir einfach an ihr vorbei, ohne in ihr Inneres zu schauen, wo Reichtum herrscht, nicht Armut wie beim Kind in der Krippe, das baldigst zur frühkindlichen Musikerziehung antreten muß, obwohl es noch nicht einmal richtig gehen kann. Jesus! Du singst jetzt sofort: Am Brunnen vor dem Tore! Was, du kannst es nicht? Wenn du es nicht kannst oder kennst, dann existiert es gar nicht, und wir müssen uns in der Folge nicht mehr damit beschäftigen und richten dafür eine Sambagruppe im Kindergarten ein, damit die Kinder moderner denken lernen. Macht alles nichts. Nähern Sie sich trotzdem der Musik, mit Ihren Kindern oder auch alleine, in diese Sambagruppen z. B. strömen fast ausschließlich Erwachsene, in der Gitarrengruppe geht es altersmäßig und auch sonst schon gemischter zu, und dann gibt es ja noch die Zuckerpuppen in der Bauchtanzgruppe in der Volkshochschule, dieser wesentlichen Schule des Volkes! Die Menschen werden Sie fliehen wie eine Naturkatastrophe, wenn Sie die Richtung zu einer aktiven Kultur einschlagen und sie alle dabei niedertrampeln, natürlich gehen die Ihnen dann schon vorher aus dem Weg, wenn Sie ihnen so auf die Nerven gehen! Aber daher kommt der Mangel nicht, daß Menschen Musik fliehen, ganz im Gegenteil, wieso hörten wir denn sonst Musik, im Lift, im Kaufhaus, im Kaufhauslift, auf der Skipiste, am Strand, auf Bergeshöhn und im Verkehrsgedröhn, wenn wir Musik fliehen würden? Also daher kommt es nicht, daß es hier an Menschen gebricht und wir sofort wegen dieses Gebrechens einen Gas-Wasser- und Existenz-Installateur rufen müssen.

Dabei sollten wir uns seit etwa hundert Jahren an den Menschenmangel, egal, wo er sich grade aufhält, gewöhnt haben, seit wir gelernt haben, sie wegzuschaffen, abzuschaffen, die Leutln, zu Millionen, Menschen als Schmelzwasser, das die Gletscher aufweicht, weil ein Klimawandel stattfindet, das ist kein unerhörter Gedanke für mich, daß Skifahrmöglichkeiten verschwinden, weil die Gletscher schmelzen, das ist gar nichts für mich, über dieses dreckige Häufchen steig ich einfach drüber im Erzählen, das keins ist, wie Sie natürlich längst gemerkt haben. Also es ist irgendwie unnatürlich, wenn man nicht erzählen kann, damit hört die Schicksalhaftigkeit auf, die Schicklichkeit auch, und da sich niemand in sein Geschick schicken will, in dieses Narrenkastl, weil alle lieber nach Ischgl fahren und vor einer riesigen Freiluftbühne vor Kälte und Ehrfurcht erstarren, was ist dann? Was da? Was denn? Da das niemand will, wird er ausgewiesen? Nein, er wird auf seine Ausgewiesenheit hingewiesen, muß seinen Ausweis zeigen und sich dann den Machenschaften des Seienden preisgeben, der heute Christina Aguilera oder was weiß ich wie heißt, dort oben auf dem Podium. Sie sehen: Es fehlt einfach alles, es fehlen mir einfach alle Kenntnisse, warum soll ich also über fehlende Menschen klagen, bloß weil die sich in zehn Jahren alle halbiert haben? Nein, auch halbe Menschen erschrecken mich nicht, solang ich nur zu Haus bleiben darf, immer zwischen zwei Ereignissen schwebend, die nie eintreten, auch ein dreckiges Dutzend schreckt mich dort nicht, nein, auch Gespenster erschrecken mich nicht. Manche schöne Häuser werden halt nur an Menschen vergeben, die Haustiere gewerbsmäßig halten und züchten und dafür weniger Steuern zahlen, weil das Haus ein echter Bauernhof ist, in dem man aber auch nebenbei wohnen kann, erklärt der einstige Finanzminister an alle, die es wissen wollen, aber er und seine liebe schöne Familie und die lieben schönen Hunde dazu, das sind doch auch Tiere, oder?, tun es dann doch nicht, sondern behalten das Haus und schließen die obligaten Tiere aus ihrem Leben aus, außer es sind, wir sagten es schon, nette Hunderln, die dürfen rein, die müssen nicht draußenbleiben. Aber das geschieht meist woanders, im Kotzbühel zum Beispiel, wo ganze Häuser der Landwirtschaft gewidmet wurden, aber von Nichtlandwirten in schönen Kleidern bewohnt werden, herzlich für jede Form von Kampagne bereit, sind sie doch ganz ungefährdet vom Willen des Volkes und der Gemeinde, die sich an diesem Ort Tiere

wünschte, was wollen Sie, wir haben doch hier diese vier, nein, sechs Hunde, die haben wir uns eigens angeschafft, damit wir in einem echten Bauernhof wohnen können, Tiere sind Tiere, Kinder sind doch auch Kinder, nicht wahr, nein, sechs Kinder, nein, sechs Hunde, einer davon dreibeinig, und der dreibeinige Pudel, äh, dreieinfältige Gott hat gewollt, daß dieses Tier eine gute Unterkunft bekommt, das ist landwirtschaftliche Unnützung, nein, Umwidmung. O Gott, die landschaftliche und meine Qualität nehmen so stark ab! Man kann gar nicht so schnell schauen, wie sie alle beide abnehmen. Ich glaube, sie hat bereits mehr gelitten als ich, die landwirtschaftliche, Entschuldigung, die landschaftliche Qualifikation, schon vor dem ersten Axthieb! Das wäre mir jetzt gar nicht aufgefallen, und es tut mir echt leid. Die korrekte Haltung meinerseits wäre hier jedoch ganz unnötig, und es ist auch für Brigitte K. unnötig, eleganter als nötig zu sein, ich würde sogar behaupten, sie muß nicht einmal so elegant sein wie die Frau des Ex-Ministers, so schnell kanns gehen, vorhin war er doch noch sehr aktiv und jetzt zieht er sich schon öffentlich aus bis aufs Hemd und das auch noch, so schnell gehts und kommts, daß man etwas zweimal sagen muß, einmal als Minister, einmal ohne, eleganter als nötig, auch wenn er fast nackt ist noch eleganter als wir, das würde sie, Brigitte, ohnedies nie schaffen, aber nötig ist es schon, auf sich zu achten, sich zu pflegen, sich nicht gehen zu lassen, sondern selber zu gehen, sonst kommt ein andrer, sonst kommt der Tod, er hat vorhin schon angerufen, er kommt, er kommt gleich, egal wohin, man soll ihm nur sagen, wo, er kommt überall hin, egal auch, auf welche gewisse Weise, die man selber singen darf, nein, muß. Aber wenn man das gewisse Etwas als Frau nicht hat, dann hat man immer noch das Andre, das man stattdessen benützen kann, vorausgesetzt, man findet es, man bebt und leidet an sich, aber man ist doch man selber, indem man auf das Aktuelle, das Neueste pfeift und sich auf Klassik auch in der Kleidung verläßt, nötig ist es für sie als Lehrerin, in gewisser Weise elegant zu sein und es so lang wie möglich zu bleiben, auch wenn die Jugend verschwand, sehe ich da eine Chance? Nein, da sehe ich keine Chance, höchstens, daß vielleicht, ehrlichkeitshalber muß ich sagen, daß ich mir das nicht vorstellen kann, aber nur vielleicht die Bevölkerung dieser Stadt Fremde in Anspruch nimmt, um wieder aufgefüllt zu werden, vielleicht irgendwelche Leute von auswärts, die dafür zahlen würden, einfach nur da zu

sein, was in ihrem Fall: woanders heißt, nicht wahr, ich trau mich das kaum sagen, aber vielleicht bringts ja durch diese dann hier Beschäftigten, keine Ahnung, wo die beschäftigt sein könnten, aber vielleicht in der Altenpflege, das ist das einzige, wovon wir reichlich, überreichlich haben: Alte und Kranke, also vielleicht kommen dann durch diese Beschäftigung neue Familien hierher, die wieder andre neue Familien züchten, wie das geht, haben wir in der Viehzucht einst gelernt. Menschen bekommen und erziehen Kinder, das weiß Brigitte von ihrem Ex, der ein Kind züchtete, weitere sollen folgen, werden aber auch nicht folgen. Trotzdem: Man darf sich nicht gehen lassen, weiß die geschiedene Frau, die finanziell von ihrem Mann leicht, aber gehässig, nachlässig und immer zu spät des Monats unterstützt wird, das hat sie sich mühevoll erstritten bei der Kampfscheidung, aber sie verdient doch immer wieder gern ihr Geigenkörberlgeld dazu (wie man hier sagt, wenn die Frau was beiseitelegen kann, doch wer sollte sie jetzt noch danach kontrollieren? Und Macht braucht nun mal Kontrolle, das hieße aber, daß die eine Hälfte die andre kontrolliert, aber nur, wenn die Hälfte der Bevölkerung überhaupt Macht hätte, dann könnte die andre Hälfte sie kontrollieren, nein sie die andre, ach was, das ist Quatsch mit Soße aus der Tüte, in die sowas nicht hineinkommt, wer würde das denn fressen?), was ihre eigene alleinige Entscheidung ist, wer sonst würde sowas tun? Vieles kommt zu oft, wenn auch nicht unverhofft. So. Hier ist es im Grunde nur wichtig, daß man überhaupt lebt. Was nicht für Tiere gilt, dieses Gesetz kann ja nicht für jeden und alle gelten. Ur-Unsummen müssen dafür nicht ausgegeben werden, sogar ein Schnitzerl hie und da geht sich aus, und die kleinen Geschäfte im Ort sind längst gestorben, wie das Fleisch, das einst gelebt hat, wenn auch in andrer Form, auf einem Teller, nein, damals noch nicht auf einem Teller, sondern auf einer Wiese. Bitte, die umgebenden, jählings aufragenden Berge laden zwar noch ein, die ganze Spannbreite von einfachen Wanderungen für Ungeübte bis zu den anspruchsvollen Touren für alpine Bergsteiger, die aus ihrer bloß passiven Konsumentenhaltung entschlossen entfernt wurden und jetzt nicht mehr recht Tritt fassen können, mit dem eigenen Körper zu erproben. Die Geige lädt ja genauso ein, vom Volkslied bis zum Adelaidenkonzert von Mozart, das unsereins seit Generationen spielen muß, obwohl es vielleicht nicht einmal von Mozart ist (ich glaube, sie haben es ihm nur zugeschrieben,

damit die Schüler ermutigt werden, damit anzugeben), um es dann, wenn sie erst mal damit angefangen haben, von Anfang an wieder zu zersägen, zu zerstören, das Große zu zerstören, macht ja viel mehr Spaß, auch wenn es in Wirklichkeit vielleicht gar nicht so groß ist, wie man lautstark angegeben hat, aber echt! Es macht überhaupt keinen Spaß, dieses Große will man noch nicht einmal zerstören, man will es überhaupt nicht, man will nicht selbst gestalten, man will nicht einmal mehr selbst zerstören, man will nicht, man will auch nicht in diese Sambagruppe oder zum Gitarrenunterricht, Brigittes absolut stärkste Konkurrenz, aber das begrenzt sich übrigens nicht auf bestimmte Stilrichtungen, die ich jetzt nicht alle hier aufzähle, ich bin ja keine gewaltbereite Jugendliche mehr, die Amok laufen will, ich will lieber, ja, was will ich denn? Z. B. Kooperation zwischen Musikschulen und allgemeinbildenden Schulen (ich glaub fast, das will ich auch nicht!), aber wer hört schon auf mich, und wenn ich sägte, ich meine sänge, ich meine schriee?, wenn wir es nicht können – dann spielen wir es halt nicht, wer wollte uns schelten?, außer wir werden dazu mit einer vorgehaltenen Glock, einer als Lätzchen vorgehaltenen Glock, damit das Blut der Musik nicht auf uns spritzt, gezwungen. Ich nehme hier auf nichts mehr Rücksicht, denn auf mich ist ja auch nicht oft Rücksicht genommen worden, auch wenn ich über Gebühr ausgezeichnet wurde, das muß sehr einfach gewesen sein, sonst hätte ich es nie gekonnt: ausgezeichnet werden. Ich lenke gleich von diesem Weg ab und schwärme hier von Musik, um Sympathie nicht für den Teufel, sondern für Brigitte K. zu erwecken, meine Hauptfigur, aber das scheint sie nicht sein zu wollen, immer kommt ihr was dazwischen. Musik ist etwas, das man eigentlich gar nicht fassen kann, deshalb scheue ich mich ja so, etwas über sie auszusagen. Sie prägt das Gehirn, wieso ist meins dann so dauerhaft leer? Wo habe ich den Schlüssel hingetan, auch jene zu erreichen (meist Kinder und Jugendliche), die sich immer nur volldröhnen und trotzdem leer sind? Die meinen Wert nicht erkennen, Brigitte K.s Wert nicht und den Wert der Musik nicht? Was soll ich nur machen? Ich werde doch sonst anfällig für linke oder rechte Rockmusik, und das will ich nicht, und ich will auch nicht, daß Sie das werden, falls Sie ein Jugendlicher sind, aber das lesen Sie dann sowieso nicht. Sie lesen dann lieber alles andre, was es gibt. Nur das nicht! Was es sonst noch gibt, außer mir – das schon. Gut. Welches ist denn nun das Spitzeninstrument

bei jungen Leuten? Spitzenreiter ist immer noch das Klavier, aber nur wenige können es reiten, es ist dafür auch nicht gedacht. Es ist daran gedacht worden, es zu zertrümmern, viele Male, aber es ist schwierig. Ich hab einmal eins zertrümmert, und als es auf die Knie fiel, weil ihm die Beine abgehackt wurden, und als der Metallrahmen aus dieser Stahlstadt, ich meine aus dem Klavier gerissen wurde, mitsamt den Saiten, da hat es laut aufgeschrien, wie ein Tier, wovon ich hier schreibe, es drängt mich dazu, nein, lauter noch hat es geschrien, mein Klavier, sicher lauter als die arme Schlachtware Kuh von vorhin, es hat aufgeschrien, irgendwie klangvoll, aber dumpf, es hat gewußt, das ist der letzte Ton, den es auf Erden von sich geben wird, bin schon gespannt wie eine Klaviersaite, wie es sein wird, wenn es bei mir einmal soweit sein wird. Aber von mir soll nicht die Rede sein, jedenfalls nicht zu oft. Warum also, warum rede ich so viel? Weil Sie mich hier nicht dran hindern können! Und wieso ist Brigitte dann, im Gegensatz zu mir (schon im nächsten Satz spreche ich natürlich wieder von mir, das ist ja unnatürlich, das hab ich ja noch nie gemacht, ich bin hier unverbesserlich, falls Sie sich fragen, wieso ich das hier nicht verbessert habe, als noch Zeit dafür war, aber das ist das Gute an dieser Art Zeilenschänderei, Sie können mich jederzeit verbessern und von sich selbst reden! Ja, tun Sie das! Reden Sie von sich, hier ist genug Platz, und Sie tun es eh andauernd, nur bin jetzt ich dran! Ich tu es erst, seit ich hier bin, flach wie eine Scheibe, kopflos wie nach drei Minuten abgespülte Haarkur), so voll von vielem, kann aber nichts draus machen oder damit anfangen, denn es ist niemand mehr da, mit dem sie etwas anfangen, ich meine, mit dem sie sich etwas anfangen könnte: Brigitte. Wenn man musiziert, ist man fast ein Gott, weiß sie, dann durchschaut man komplizierte Zusammenhänge, das differenzierte Auseinanderhalten von Violin- und Baßschlüssel und verschiedener Tonarten z. B., das kostet ja schon Jahre, bis man das kann! Also bei mir hat es so lang gedauert, andre kapieren vielleicht schneller. In der Musik ist Leistung zwar nicht meßbar wie im Sport, aber es sind immer welche da, die sie messen und sagen: Das hat gut geklappt oder: Das hat nicht so gut geklappt. Das bestätigt den Menschen, sich Ziele vorzunehmen, und könnte man von der César-Franck-Sonate nur den ersten Satz spielen, machte es auch nichts, Hauptsache, sie spielen überhaupt. Der spielende Mensch ist einfach schön anzuschauen. Die andren Sätze nach dem

ersten sind eh Nebensätze, bitte den Beistrich nicht vergessen!, aber auch irgendwie nötig, fürchte ich. Wer Musikschulen schließt, gefährdet die innere Sicherheit, denkt Brigitte, deren Sicherheit aber noch nie in Gefahr war, denn der Ort ist wie ausgestorben, nein, er ist wirklich ausgestorben, was wäre da denn noch zu schützen. Wer sollte hier noch angreifen, und wer würde Brigitte denn noch angreifen? Sehen Sie! Jedenfalls nicht der, der den Bogen angreift und die Geige, die dazugehört oder umgekehrt, der würde nicht angreifen, der würde lieber geigen was das Zeug hält, bis das Ohrwerk reißt. Ans Werk, ans Werk. Das Klavier wäre unschlagbar, denn was man anschlägt, das hört man auch, au! Auf der Geige macht das alles viel mehr Arbeit und ergibt wenig Lohn, was die Menschen der Region aber seit langem gewöhnt sind. Aber das alles, ich weiß nicht was und sage es daher auch nicht, weil ich es bereits hundertmal gesagt habe, zu Ihrem Schaden, aber wer liest das schon (ich tue aber so, als wüßte ich es, als wüßte ich, wovon ich überhaupt spreche!), eben alles braucht Zeit oder auch nicht. Und die Veränderung der Fähigkeiten eines Menschen, ihre Veränderung zum Besseren, braucht weniger Zeit als das Herumhackeln auf diesem armen Berg, der jetzt endgültig abgebaut ist und immer noch abgebaut wird, obwohl er es schon ist, mitsamt seinen Bauern, nein, mitsamt seinen Abbauern. Das sind Gegner, hören Sie, die Bauern waren immer für die Schwarzen, die Hackler für die Roten. Mehr kann ich dazu beim besten Willen nicht sagen, denn beide Parteien stehen uns für unser informelles Handlungs- und Interaktionsfeld mit lebenden Menschen, dessen Teilnehmer wir aus einem lokalen Zusammenhang rekrutiert haben, immer noch besser als wirkliche Menschen, die früher wirklich rekrutiert wurden, fürs Wüste Deutsche Reichsheer, für die Wurstmaschine des Krieges, und dort meist sterben mußten, zum Gruppentarik, zum Massentarif, jedoch ohne Begünstigungen, diese Menschen also stehen nicht mehr zur Verfügung, für die lohnt es sich ganz einfach nicht mehr. Für 6 000 Menschen (rechnen Sie sich selber aus, wieviele davon wahlmüde sind, weil sie überhaupt wählen dürfen, aber nicht wollen) lohnt es sich nicht. Er ist jetzt ziemlich erschöpft, der Berg, es zahlt sich nicht mehr aus, ihn noch mehr, noch weiter zu erschöpfen, denn es zahlt einem keiner was dafür, dieser Berg ist restlos gegessen, und die Reste haben wir uns für den Hund einpacken lassen, nachdem er, der Berg, nicht der

Hund, Generationen von Menschen ernährt hat, jahrhundertelang, besser eine städtische Initiative zur Planung eines Hotels am See, na, der See ist schön, da gibts nichts, das zu sagen könnte ich mir sparen wie alles, was ich über Schönheit sagen könnte, also mir persönlich steht eher eine wärmere Farbe als Lippenstift, etwa braunorange, rosa eher nicht; ein Bauunternehmer, der schon viele ähnliche Projekte ähnlich erfolgreich durchgeführt hat, bevor er dieses durchführen wird, will als Investor und künftiger Betreiber der Anlage die restlichen Millionen übernehmen, damit hier Millionen vom Sport und vom Alkohol bereits Übernächtige endlich echt übernachten können, was sie danach auch dringend nötig haben, und der Unternehmer gibt seine guten Millionen für dieses gute Ziel und einen guten Zweck weiter, damit seine Baufirma etwas verdient, was wir gar nicht verdient haben. Ich möchte gern noch den Gesundheitstourismus erwähnen, aber nicht hier. Ich bitte mich selbst: nicht hier! Nicht das auch noch! Es hat keinen Sinn, dauernd zu sagen, daß man dieses Land haßt, und es ist uns schon so oft verboten worden, daß man sich schämt es zuzugeben, wie oft. Ich hasse es nicht, weil ich das nicht darf. Sonst bin ich noch daran schuld, daß es hier so gräßlich ist. Einfach furchtbar, häßlich und gräßlich. Mit der echten Ramsau (nicht zu verwechseln mit der Eisernen Ramsau, aber vielleicht doch zu verwechseln? Hat man ihnen die gleichen Namen gegeben, damit man sie verwechselt und irrtümlich in die falsche fährt? Vielleicht sind die gar ein und dasselbe, nein, ich glaube nicht? Wählen Sie also die richtige!) habe ich schon einmal deswegen furchtbare Schwierigkeiten gehabt, ich schreibe das hier so hin, aber lustig war es nicht, rasende Bauern, die alle Hoteliers und Millionäre geworden waren, und dann sind alle gegen mich, mit all ihrem Geld, ihren Liften, Pisten, Schiställen, Après-Ski-Ställen, Hüttenzauberern, Faschingshexen in Dirndlkleidern samt Kopftüchern, damit man nicht gleich sieht, daß sie im Grunde, tief unten, ein Mann sind, und auf Faßdauben und wasweißich, mir bricht ja schon beim Aufzählen der kalte Schweiß aus, und die sind alle gegen mich aufgestanden, bis ich, schlotternd vor Angst, abgezischt bin. Das sagt nicht viel, denn ich fürchte mich vor allem. Und dennoch sage ich trotzig trotzdem (wie die Arbeiterbewegung!), weil ich es muß: Da ist der Wurm drin! Ich muß ihn nur noch finden! Und weil Sie schon fragen: Nein, ein Golfplatz ausgerechnet hier hätte doch gar keinen Sinn und

nur wenig Platz (wegen der Berge ringsum), wenn auch vielleicht einen Zweck, nämlich den, daß dieses schöne Gesellschafts-Spiel mit immer wieder neuem Schwung gespielt wird und die Menschen in den klatschnassen Kolumnen, die vor Scheiße und Pisse noch triefen, denn der Kolumnist hat sie ganz frisch aus dem Aborthäusel gezogen, der erstaunten Öffentlichkeit gezeigt werden können, diesmal allerdings mit ihren Schlägern, obwohl man ihnen den Unterkiefer auch mit der bloßen Faust zerschmettern könnte. Ich persönlich würde mich nie mit einem Schläger zeigen wollen, und wenn die Öffentlichkeit noch so staunen würde, es genügt, daß er mich trifft und ich an den Auswirkungen fortan still leiden muß. Schauen Sie: Seine Stelle, die Stelle des Berges, von dem so lange gelebt wurde, bis er selber tot war, wird nicht neu ausgeschrieben, er steht noch da, aber umsonst wie der Tod, und der kostet das Leben. Das habe ich am öftersten von allem gesagt, hätte ich natürlich auch nicht sagen sollen. Dieser Berg hat uns das Leben spendiert, dafür haben wir es ihm sukzessive wieder genommen. Wir haben sein Erz spediert und daran verdient. Dieser Berg lohnt nicht mehr, uns dafür Lohn zu zahlen, daß wir ihn permanent kaputtmachen, ihn abbauen im Aufbau, nein, ihn abbauen zu unserem Aufbau. Seit Jahrhunderten, ich sage es immer wieder! Doch das nutzt ihm nichts, es geht nur noch darum: Wer will ihn heute? Und wer will überhaupt diese Stadt, in der Leerstand von Häusern und Wohnungen ein Phänomen ist, aber ein vorübergehendes sein sollte, das aber immerhin eine Arbeit, eine Aufgabe hat: uns zum Handeln aufzurufen? Sie muß entschieden verkleinert werden, die Stadt, sie ist sich selbst zu groß geworden, und nur, wenn die Sanierungswürdigkeit nachgewiesen werden kann, kann die Stadt etwa durch Sanitäranlagen saniert und aufgewertet werden, wobei sie bei null anfangen muß, und diese Null ist jetzt erreicht, der Tiefststand, das sagen viele, die schon früher da gewesen sind und die Stadt in ihrer Vollblüte erlebt haben in ihrer Volleisenblüte. Oje, das wird ein einmaliges Experiment der Raum- und Städteplanung! Ein zweites Mal wird es das nicht geben! Die Stadt hat jetzt ihre einzige Chance auf gänzlich andre Nutzung, bis hin zum totalen Rückbau. Die Stadt wird wieder Land! Die Stadt wird wieder Landschaft, das Land wird dafür wieder Landsmannschaft, es muß ja Platz machen! Wenn man eine Stadt nicht umgehen kann, weil sie zu groß ist, muß man sie eben klein machen, und wird sie nicht von selber klein,

muß man sich eben selber klein machen, aber so klein, wie man schon ist, kann man sich ja gar nicht mehr machen, man wäre unsichtbar und könnte kein Geld mehr da lassen. Dann kommt man drum rum, dann kommt man um alles rum, was man in die Stadt hineinstecken müßte. Und man muß um die Stadt nicht mehr herum, weil es sie nämlich gar nicht mehr geben wird. Was wird es an ihrer statt geben, anstatt der Stadt, verzeihen Sie mir noch einmal, ach nein, Sie werden das noch öfter müssen? Schon früher, als hier noch echte Menschen wohnten und nicht nur PensionistInnen und andres unnützes Pack, das sich mit der falschen Partei auf ein Packl gehaut (zusammengetan, wie es in der Hauptsprache Lateinisch heißt) hat, als das Pack noch gelebt hat, haben alte Wohnungen an hochfrequentierten Verkehrslinien oder Knoten ihre Qualität als Wohnort verloren, könnten wir, ich sage theoretisch: Könnten wir jetzt nicht die ganze Umgebung gleich mit einbeziehen (wo nur Leere herrscht, kann man Den Ort und Die Umgebung nicht mehr unterschieden, sowieso nicht) und aktive Dienstleistungsstandorte daraus erzeugen, damit etwas Produktives dort erzeugt werden kann? Schauen Sie auf den ehemaligen Österreichring, wo die wunderbaren kreisförmigen Autorennen waren! In Spielberg, glaub ich, nein, nicht Rennberg, und wenn das kein Verkehrsknoten war, einmal im Jahr, dann weiß ich nicht, dort hat sich der ganze liebe verspielte Verkehr verknotet und nur langsam wieder aufgelöst, gut, und wäre das nicht der ideale Dienstleistungsstandort für die Menschen hier? Wo an ihnen Dienst getan würde bzw. sie an anderen Dienste tun könnten? Vielleicht ein gigantisches Freiluftpuff mit allem inkl.?, keine Ahnung, was alles ist, ich weiß ja nicht einmal, wie es auf Teneriffa und/oder Ibiza und/oder Mallorca ist, und das weiß nun wirklich jeder. Wenn das keine Dienstleistung wäre, dieses Puff, diese Dienstleistungsbehörde am Mann, die die ganze Umgebung mit einbezieht (selbstverständlich wäre der Skipaß, ich meine der Skispaß, also der Spaß solo oder zu mehreren für die Anwohner der Region billiger, eh klar, die ganze Umgebung müßte mit einbezogen werden, auch die Damenwelt, die Welt der Dienstleisterinnen an sich, Image- und Attraktivitätsverluste müßten diese Damen zwar hinnehmen, dafür hätten sie aber eine daunenhafte, eine dauerhafte, nein, nicht dauerhafte, aber doch langjährige Einnahmequelle, immer noch besser als Dänemark, wo es überhaupt keinen Kündigungsschutz, dafür aber bessere Sozialleistungen vom

Staat gibt), ich schweife sehr weit ab, ich gebs ja zu, aber häufig erweist sich die planmäßige Umsetzung solcher Pläne, wie ich soeben einen gefaßt habe (das Umgehungs- und Hineingehungs-Puff), solche aktiven Erneuerungsstrategien also, als äußerst schwierig. Alles, wo Menschen hineingepreßt werden, bzw. ihre Körperteile hineinzupressen wünschen, erweist sich immer als schwierig, da die Körper oft nicht passen. Paßt einem einer, dann stimmt die Farbe nicht, und paßt er nicht, dann würde einem die Farbe schon gefallen, die einem bei einem Asylsucher (ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir! Ja, das singt er, vorausgesetzt, auch er ist musikalisch und war in einer Musikschule, er sucht, er sucht, sein Laterndеrl schwankt im Sturm, der alles in Frage stellt für diesen Menschen aus Afrika, aus Kosova, aus Bosnia, aus Georgia oder was weiß ich) wiederum gar nicht gefallen würde, deswegen sofort ins Gefängnis mit ihm und den Schlüssel weggeschmissen und erst wiederfinden, wenn wir ihn ins Flugzeug setzen, mit Klebeband umwickeln (das ist blöd, man muß ihn ja an seinem Zielort wieder auswickeln, das Paket auswickeln, und dann wird man merken: Der Mann ist ja tot! Er ist erstickt! Oje, das macht uns eine Menge Scherereien, dazu gehören auch Ärzte, und die machen ja immer Schereien, aber sie protestieren nicht dagegen, daß jemand tot ist, immerhin) und ab ins sichere Drittland oder gleich noch weiter weg mit ihm! Damit er auch ja nicht wiederkommt, ich glaube, wir sind das einzige Land, wo diese armen Menschen sofort ins Gefängnis kommen und dann erst irgendetwas gefragt werden, nicht umgekehrt, ja, wirklich, mir kommt vor, es sollte umgekehrt sein, aber bitte, die wissen es besser, und das ist nur ein Beispiel für alles andre, denn etwas kann schließlich auch zu eng (oder zu weit) sein, egal, wir sind zum Glück woanders, wir gehören hierher, wissen aber trotzdem nicht, wohin mit uns, es wird uns gesagt: hierher mit uns, denn diese Stadt wird jetzt entwickelt, indem sie schrittweise abgebaut wird, das ist originell, und es gibt dadurch zumeist ein hochkomplexes Geflecht an gegensätzlichen Interessen von Eigentümern, Stadtplanern, Entwicklern und Mietern und Besitzern und Beiwohnern von Menschen sowie komplizierte rechtliche Rahmenbedingungen, bei denen jede, die hier beschäftigt werden könnte, rasch alt aussehen kann, daher nehmen wir gleich 14-Jährige, die halten sich länger, weil sie früher angefangen haben, dort, an der schnell ausfälligen

Straße z. B. nach Prag stehen sie ja schon, unglaublich, kaum sag ich es, wird es schon gemacht, da stehen sie, die kleinen Zigeunerinnen, wir müssen sie nur noch pflücken, altern werden sie dann schon von selber. Bevor ich ausgeschweift bin, ich meine abgeschweift, weiß ich ebenfalls nicht, wovon ich gesprochen habe, doch egal, welchen Betrieb wir hier ansiedeln, um Dienste zu leisten, und wären es meinetwegen Dienste an Personenkraftwagen, und sämtliche Dienste, die an PKWs, Zähnen oder den ganzen Gesichtern als Verschönerung und Glättung und Straffung geleistet werden müssen, diese Dienste sind praktisch und kommen praktisch uns allein zugute, wie gut! Und sie gehören hier einem einzigen mächtigen Menschen (naja, fast einem, viel mehr als zwei sind es sicher nicht), und ich wage nicht einmal, seinen teuren Namen auszusprechen, es ist nicht der, den Sie meinen, und der, den Sie meinen, ist nicht der, den ich meine, das sage ich, um mich gegen ihn abzusichern, obwohl er nicht einmal meine nackte Existenz zur Kenntnis nehmen würde, als die nackte vielleicht schon, aber nur, um mich zu verspotten, wie es alle tun, tun Sie sich also keinen Zwang an, so, wir haben also festgestellt: Es müssen Dienste sein, die bei jedem Wetter geleistet werden können und daher auch im Saal stattfinden, also bitte nicht voreilig Häuser einreißen, die baut Ihnen doch keiner mehr auf! Im Saal, das ginge theoretisch doch das ganze Jahr hindurch, daß solche und andre Dienste geleistet würden. Wir können das also, und jetzt komme ich auf den Punkt, auch in der Stadt machen, die keine mehr ist, weil kaum noch Menschen in ihr leben, und was bringen uns Menschen? Dienstleistungen. Dienstleistungen – der neue Fetisch der unerwachsenen Heiterkeit. Künstliche Erlebniswelten tun sich auf, aber erst mal müssen sie gebaut werden. Tut mir leid, Menschen bringen das auch nicht mehr, diese Leistungen, die bringen sie jetzt woanders, im Sport zum Beispiel. Früher haben sie Leistungen gebracht und Leitungen gelegt, jetzt zahlt es sich nicht mehr aus. Nur für Freiluftbühnen müssen noch Hochleistungsleitungen verlegt werden. In jedem Fall müßten sie, wollten sie Dienste verrichten, das, was sie sich vorher beruflich erarbeitet haben, als Aufstieg begreifen, im nachhinein, und das, was vor ihnen liegt, als Abstieg, ja, einen Abstieg müßten sie schon in Kauf nehmen, damit sie sich wenigstens ihr Essen kaufen können, das wäre enttäuschend, so ein Abstieg. Vielleicht bringt es der Fremdenverkehr? Er bringt es, aber nie uns. Menschen riefen wir, und

sie sind nicht gekommen! Nicht einmal Ausländer, Fremde, die schließlich gar keine Menschen sind, kommen! Das wird ein böses blödes Erwachen geben, falls es überhaupt genug Leute gibt, die davor noch werden schlafen können. Ich sehe keinen, der aufzeigt, warum man eine Stadt wie diese wollen sollte. Außer, daß man persönlich dort lebt, und das Persönliche will ich keinesfalls geringschätzen. Aber es ist kein Grund für gar nichts, daß man lebt. Sie können auch woanders leben, wenn Sie nur wollen! Daß er da steht, der berühmte Berg, der jetzt ebenfalls keine Arbeit mehr hat, denn stirbt der Berg, stirbt auch der Mensch, das kann man vielleicht noch nutzen, daß jemand stirbt, und nicht nur als Bestatter kann man es nutzen, finden Sie nicht? Gestorben wird immer. Man kann Arbeit für den Berg beschaffen? Indem man ihn vielleicht einbalsamiert für die Fremden, die ins Schaubergwerk geworfen werden, wo sie persönlich mit dem Hammer etwas schmieden können, das sie dann der Gattin zum Geburtstag schenken, iiieh, was soll denn das sein, das schaut ja furchtbar aus, es ist ein Ringelein, ganz für dich allein, Liebste! Aber diese Form ist niemals, aus keinem Blickwinkel, die eines Ringes, Liebster! Ich habe ihn, kurz von einem ehemaligen Werksmeister bemeistert, von ganz alleine in der lodernden Esse geschmiedet wie ein junger Siegfried, Liebste! Den Rest des Geldes habe ich für eine andre Dienstleistung ausgegeben, dafür habe ich diese selber geleistet, nur für dich, meine liebe Gattin! Na dann, dann nehme ich ihn gerne an, vielen Dank! Das wäre nur gerecht, wenn jetzt der Berg für uns arbeitete, denn früher haben wir für ihn gearbeitet, jetzt soll gefälligst er was für uns tun. Also finden werden Sie diesen Berg doch noch, er ist schließlich das einzige, was man hier sieht, von weither, aus dem tiefen Tale, aus der hohlen Schlucht, egal, da brauchen Sie keine Karte, da schicken Sie eine, und zwar von überall hier aus der Gegend, denn er ist schön und die Gegend ist es auch, überall gleich schön, sie ist nicht gleich schön, aber wenn man einen Blick dafür hat, dann ist alles hier gleich schön, Stadt wie Land, immerhin ein Fortschritt zu den meisten Menschen hier, die unterschiedlich sind, welchen Frauen können wir uns nähern? Diesen: die Verkäuferinnen und Friseurinnen oder arbeitslos sind und auch nichts andres wollen, das heißt arbeitslos wollen sie nicht sein, sie wollen in dem von ihnen erwählten Beruf arbeiten dürfen. Aber meist dürfen sie es leider nicht. Auf diesem Handzettel, der nicht laufen kann, sonst wäre er ein Laufzettel, he, Sie da!

Ruhe!, können Sie in groben Umrissen einen Plan irgendeines Schöpfers sehen, wie Menschen gedacht waren. Und hier sehen Sie die Wirklichkeit: was draus gemacht wurde.

2.

So, hier fangen wir wie neu an, oooch, wieso hier, es war grad so spannend, nein, war es nicht, aber meinetwegen, dann eben hier, man kann schließlich immer neu anfangen, sagen die Wohnbaugenossenschaften, die Leerstände als Verlustbringer empfinden müssen, ähnlich den Gemeinden an sich, das bringt große, nicht nur technische Probleme: Dieser spezielle Merkzettel oder was das sein soll ist offenbar aus einer Frauenzeitschrift herausgerissen worden, ich sehe in der Mitte das Foto eines Mädchens und eines jungen Mannes, mehr sehe ich nicht, mehr sieht auch Brigitte nicht, am Rand der Zeitschrift, des Zeitschriftenfetzens, sind ebenso offenbar, doch nur für den Eingeweihten erkennbar (ich meine die dem Tempel der Hausarbeit geweihte Frau, egal welche und egal welche Arbeit, denn die Frau ist ihre Arbeit, der Mann ißt ihre Arbeit), nötige Einkäufe notiert, so sieht mir der Zettel aus; und danach, daß auf ihm von herbstschmutzigen Schuhen herumgetrampelt wurde, sieht er auch aus, jetzt liegt er also im dreckigen Rinnstein, der Zettel, der herausgerissen wurde, der Rest einer Zeitschriftenseite, der wird wem fehlen, drauf wette ich, immer müssen die Leute auf etwas runterschauen, sogar auf Berggipfel noch, mit einem Paraglider oder sowas, von einem höheren Gipfel, von dem aus sie gestartet sind, auf einen kleineren, geringeren Gipfel herunterschauen, hinabschauen, und recht haben sie damit! Solange sie auf jemanden runterschauen können, sind sie zufrieden, und wenn sie dafür einen Berg ersteigen müßten. Warum hebt Brigitte, die einen Prestigeposten in dieser Gemeinde bekleidet und sich auch danach kleidet, äh, ich meine entsprechend kleidet, diesen Fetzen aus dem Rinnstein überhaupt auf? Warum hat sie sich wegen eines stark verschmutzten Stücks Papier überhaupt gebückt? Hat das Foto, haben die Fotos ihr Interesse geweckt? Die sind doch kaum zu sehen! Aber doch, da ist etwas zu sehen, so wie das Wasser in den Leitungen verweilt und rostig, verbleit und giftig wird (allerdings stets weniger als ein Kraftfahrzeug), so kann man, starrt man nur lange genug auf diese Fotos, noch etwas darauf erkennen, was aber nicht mit dem identisch sein muß, was dazumals das Vorbild für diese Abbilder war. Da ist noch eins,

noch ein Foto, ich glaube, Brigitte hat es noch gar nicht gesehen, der Riß einer grausamen oder nachlässigen Hand geht nämlich genau durch ein Gesicht hindurch, was natürlich besonders neugierig macht (das Wasser muß von der Stadt künstlich in Bewegung gehalten und erhalten werden, damit kein Dreck am andren Ende rauskommt, und damit es nicht so entsetzlich stinkt wie in Frankfurt an der Oder oder in St. Pölten, damit also kein Dreck rauskommt ungefähr so wie bei mir, sondern etwas, das man trinken kann, wie wir alle es können und müssen, etwas Kristallklares, wie der Dichter der Kristalle sagen würde, der Stifter der genau gezeichneten Dinge, aber ich, mit meinem Stift, kann gar nichts genau zeichnen, das werden Sie sicher schon bemerkt haben, und Ähnliches gilt auch fürs Kanalnetz, hab beinahe vergessen was, ach ja, es darf nichts stehenbleiben, nur das, was Sie hier stehen sehen, und wenn wir etwas sehen, das uns interessiert und von dem wir uns sogar etwas erwarten, dann können wir uns ebenfalls sehr rasch bewegen, wenns sein muß, so können wir recht rasch vor einem fahrenden Auto zurückspringen, wenn wir noch nicht neugierig sind aufs Jenseits, weil im Diesseits, zumindest glauben wir das, noch Dinge auf uns warten, die unsere Neugierde erregen könnten. Da es diese Dinge in unserem Leben bislang noch nicht gab, es sie aber irgendwo geben muß, leben wir bitteschön noch ein bißchen, um sie zu finden, oder? Ist ja kein großes Risiko, denn sterben, das müssen wir sowieso), dies Gesicht ist das Gesicht einer älteren Frau, schätze mal so zwischen 40 und 50, je nachdem, wie gut sie sich erhalten hat, wie soll ich das wissen?, und wieviel sie für ihre Schönheitspflege investieren konnte, wie soll ich das wissen?, kann sein auch über 50. Ich weiß es nicht, fragen Sie mich nicht, ich weiß grundsätzlich, wenn auch nur ungefähr, kein Mensch kann die alle auseinanderhalten, wer welche Lippenstiftfarben anbietet, zu Tausenden, aber ich weiß nicht, ob sie der Frau auf dem Bild passen würden. Brigitte schaut sich die Fotos an, das Foto des jungen Mannes ist halb vom Profil einer schmutzigen Turnschuhsohle verdeckt, wie hier jeder Zweite eine am Schuh trägt, Brigitte versucht, Feuchtigkeit und Dreck wegzuwischen, verschmiert das Ganze aber nur noch mehr, warum will sie dieses Foto so unbedingt betrachten, es geradezu unter die Lupe nehmen? Die Notizen am Rand sind wahrscheinlich noch interessanter als dieses Bild, es ist unwahrscheinlich, was für einen Scheiß die Leute fressen, warum bemüht sie sich also um dieses

Zeitungsfoto, anstatt zum wesentlichen, zum nicht probiotischen Probejoghurt – hier haben Sie einen Gutschein– und zur Hühnerauktion (hier, ja, genau hier haben Sie die Tiefstpreisgarantie!), ich meine Geflügelaktion beim Spar zu gelangen, doch diese Aktion ist längst ausgelaufen, einige neue waren dazwischen und gingen dahin und mit ihnen die dazugehörigen Hühner, wer weiß, wie alt die Zeitung überhaupt ist, hier sehe ich kein Datum, das heißt aber nichts, es heißt etwas, oder? Hier gibt es, neben dem Verlust landwirtschaftlicher Rahmenbedingungen bei verstärkter Nutzungsinvestierung auf den Gunstflächen, äh, ich meine den Flächen, wo einfach alles paßt (Rahmenbedingungen: Wie kann etwas am Platz halten, das keinen Rahmen mehr hat? Es fällt doch sofort raus!) und der Aufgabe der Bewirtschaftung auf ertragsärmeren Flächen der Gegend noch: den riesenhaften Berg, der jedoch abgeerntet ist, man stelle sich das vor: Jahrhundertelang hämmert einer auf dich ein, nein, nicht einer, Hunderte, Tausende! Vom Berg geschundene Menschen, die ihrerseits den Berg schinden! Sie holen dich aus, sie holen dich nicht da raus, aber du hast keine Geheimnisse, du Berg, alles, was du hast, liegt ja und lag immer klar zutage, von unten kann man auch noch was rausklopfen, bis irgendwann mal oben die Decke, der Plafond des Berges, der sich zur Abwechslung mal in seinem Inneren befindet, einbricht, was fatal sein kann und letal außerdem für den arbeitenden Besucher, der in der Freizeit drauf stolz ist, etwas abgebaut zu haben, destruktiv gewesen zu sein, ich meine, seine Destruktivität, die sich ansonsten gegen Gattin und Kinder richtete, abgebaut zu haben, allerdings auf höchster Stufe, ich muß noch nachschlagen, wie hoch diese Stufe ist, es sind ja wahnsinnig viele Stufen, ich glaube, jede ungefähr 6 m hoch, ich kann mich auch irren, ich kann es gleich nachschlagen, es ist aber egal, trotzdem, wenn ich mich noch länger hier aufhalten möchte, muß ich das noch erforschen mit meiner neuen lächelnden Lampe, nein, mit der nicht, mit meiner naja, nicht mehr so neuen Erforschmaschine Gucki, jawohl, gleich hier, in diesem Gerät, auf das ich selber einhämmere, meine Gucki und ihr Wald, die sogar weniger Forsche wie ich recht gut, nein, besser! zu gebrauchen verstehen; dieser Berg also, na, gehts endlich weiter mit dieser Stillen Post? Wie komm ich überhaupt drauf, über den Berg zu reden, da Brigitte, die Geigenlehrerin, doch im Augenblick, in diesem ewigen Augenblick des Aufgeschrieben– und

Festgenageltseins, auf einen Zeitschriftenfetzen starrt? So, jetzt hat sie auch die ältere Frau auf dem Foto ausgeortet, und sie erschrickt, keine Ahnung weshalb, ich kann kaum etwas auf dem zerkrumpelten Stück Papier erkennen, das einst ein Glanz war, was viele gern wären, in einer Hochglanzzeitschrift, ich meine: dies ist eine Hochglanzzeitschrift, allerdings eine, die von gestern ist, immer von gestern, egal, was heute war. Dieser Berg also, jetzt laß mal den Berg im Dorf, meinetwegen in der Stadt oder vor der Stadt oder außen vor, nein, was, du willst nicht? Aber es geht nicht weiter, es stockt das Rad des Erzählens schon wieder, eigentlich dauernd, kaum habe ich es flottgemacht (das ist nicht dasselbe wie flott gemacht, denn das könnte ich nicht), und erzählt muß doch werden, das muß sein, das ist das einzige, was alle verlangen, sogar von mir! Von mir! Ausgerechnet. Man stelle sich vor, als ob ich das je gekonnt hätte, und trotzdem erwarten die Leute sich das Erzählen von mir, hahahaha!, sie verlangen Erzählung, weil sie glauben, überhaupt etwas verlangen zu dürfen, da sie ja nichts haben, und wenn schon, und wenn sie schon eine Erzählung wollen, denn das, was hier beschrieben ist, ist doch nur der Schauplatz von etwas, und nicht einmal das steht fest, denn erstens gibts da nichts zu schauen und zweitens: Ist das überhaupt der Platz, den ich meine? Jetzt habe ich diesen Platz erfunden und weiß nicht, was ich drauf machen soll. Auf sowas steh ich gar nicht, auf so einen Platz. Zum Geigespielen würde er reichen, zur Geiselnahme nicht, weil er öffentlich ist, dieser Ort, und es wäre sinnlos, etwas zu nehmen und hierher zu bringen, jeder würde es sehen, und man könnte es nicht behalten, denn wenn jemand sieht, daß man etwas hat, will der andre es sofort auch. Der Ort, woanders, ein andrer Ort, wo sich etwas abgespielt hat, das in eine Zeitschrift (und möglicherweise auch in eine andre, denn was in Illustrierten steht, ist normalerweise schon woanders gestanden, bereit zur Geiselentnahme) gekommen ist, könnte überall sein, kaum denkbar, daß er ausgerechnet hier sein sollte, nur weil das Papier auch hier ist, aber nicht sein sollte, denn es verschmutzt die Straße. Eher unwahrscheinlich, denn wir lesen alle lieber über Dinge, die nicht in unserer Nähe vorkommen, denn würde man über unsere Nähe berichten, wären wir sicher gekränkt, wenn wir nicht drin vorkämen und gekränkt über andre, die gleich nebenan vorkommen. Sehe ich selbst denn auch so arm aus wie mein Nachbar hier in seiner rustikalen

Wohnküche, auf die er lange gespart hat und auf die er so stolz ist? Fürchte, daß ja. Brigitte starrt das Papier an, versucht es zu glätten und beschließt, das in Ruhe zu Hause zu tun. In ihrem Einfamilienhaus in dieser Stadt, in einer Randlage dieser Stadt, die jedoch vom städtischen Busliniennetz wie vom ländlichen Wegenetz erfaßt wird, nur ich erfasse es nicht, was hier geschieht, wie soll ich es da beschreiben?, meinetwegen müßte es diese örtliche Erschließungsfunktion gar nicht geben, von mir aus könnte man die Stadt einpacken, verschließen und den Schlüssel wegwerfen. Egal, aus welcher Richtung man kommt, ob über den Paß oder durchs Gesäuse, was sieht man als erstes? Als erstes fällt der Blick auf diesen roten Berg. Nicht der schon wieder! Doch, doch, es muß sein, wir schreiben jetzt über diesen Berg und die Stadt davor, ich nehme doch an, sie kommt davor, denn auf dem Berg kann sie nicht sein. Ach, könnte ich doch über etwas Interessanteres schreiben! Aber erstens kann ich es nicht, und zweitens habe ich nichts, keinen Gegenstand, nichts, ich habe nichts und ich habe nichts davon. Bevor der Mensch war, war der Berg, und ich bin froh, ihm an dieser Stelle den schönen Preis überreichen zu dürfen, er steht hier an meiner Stelle, und daher darf ich fort sein und bleiben, und hier, schauen Sie, hier haben sich alle Lebenschancen entwickelt, die wir uns vorstellen können, und hier verschwanden sie auch wieder. Ich verschwand ebenfalls, weiß nicht mehr, wann. Er beherrscht die Landschaft nicht wegen seiner Höhe, dieser Berg – da gibt es wirklich höhere!, – sondern wegen seiner außergewöhnlichen, wie soll ich sagen: Form, also dieses Wort wäre mir wirklich von alleine eingefallen, das hätte ich nicht nachschlagen müssen bei Wiki, dem harten Mann, der niemanden reinläßt, indem er jeden reinläßt, Wiki, der andren Guckmaschine, könnte dort nachschlagen diese eherne Pyramide der Alpen, hier einfach genannt: Berg, sie besteht aus Stufen, und ich habe mich mit diesen Stufen komplett geirrt, ich habe sie auf die Hälfte geschätzt, doch sie sind das doppelte (mich hat man auf mehr als das Doppelte von anderen geschätzt, und ich bin nicht mal die Hälfte, es geht in jede Richtung, aber manchmal nur hinab)! Sie sind zwischen 12 und 24 Metern hoch, die Stufen, und schillern in den verschiedensten Farben, von rot bis dunkelbraun, das muß ich sehn, dort muß ich hin, es ist genau der richtige Zeitpunkt, denn stärker erschlossen als von mir nicht gewünscht wird das hier nicht, ist das nicht schön gesagt? Ja,

finde ich auch. Bin zur Erschließung fest entschlossen. Ich weiß schon, daß Sie das nicht finden, daß ich etwas schön sagen kann, aber was finden Sie schon?! Sie gehen als ein Blinder durch die Welt, wenn Sie mich und meine Werke nicht sehen! Bumm, jetzt hat es Sie hingestreut, besorgt um Ihr eigenes Fortkommen, wie Sie waren, als Sie im Gehen sich halblaut vor sich hinsangen, doch mir sagt das nichts, was Sie sangen. Nicht einmal Zeitungsfetzen finden Sie, aber wenn doch, dann lesen Sie sogar die! Die multifunktionale Nutzung der Straßen hat ihren Höhepunkt erreicht, und es geht bereits bergab, ohne je bergauf gegangen zu sein, ich muß mich also beeilen, nein, muß ich nicht, denn mehr Straßen wird es nicht geben, eher weniger, Teile des ländlichen Straßennetzes werden von der stätdtischen Bevölkerung als Einkaufsraum, Erholungsraum (jetzt hab ich doch glatt Erhellungsraum geschrieben) sowie Sport– und Freizeitraum genützt, warum also sollte ich sie nicht nützen, um es mir einfach anzuschauen? Beweglichkeit ist zu einer Schlüsselfrage geworden, aber ich bleibe ein Schlüsselkind, hänge mir quasi selber um den Hals, man läßt mich nicht aus mir heraus, obwohl ich selbst ja den Schlüssel habe, der ich ebenfalls selber bin, doch ich will nichts von mir wissen; komisch, das Tempo von Veränderungen ertrage ich nicht, genausowenig wie mich selbst, und ich verändere mich schon seit Jahren doch überhaupt nicht, nur kein Neid! Wie ich schon sagte, und ich sage alles hier mindestens fünfmal, wir stocken das aber noch auf, wetten?, jetzt ist es aber erst Nummer zwei, glaube ich, und da schreien Sie schon wie am Spieß: Wiederholung, Wiederholung, immer dasselbe, bitte wenigstens anders dasselbe! Schnauze! Hier spreche ich, endlich, und ich bin ganz bei mir, wenn auch ohne Trost, denn bei Trost bin ich nicht, aber auch in diesem Punkt werden Sie mir nicht beipflichten, und doch ist es meine Pflicht, das hier zu schreiben, es ist geradezu mein Beruf, meine Berufspflicht: Also diese Form entstand durch den Tagbau, bei dem das Erz etagenweise aus dem Berg herausgesprengt wurde, schon die Römer haben gesprengt, ich weiß aber nicht womit, das können Sie sicher selber rauskriegen, nur das Erz nicht, das kommt nicht von selber, nur weil Sie auf einen Knopf drücken, und der gefährliche, aber produktivere und angesehenere Untertagbetrieb in der Bar des Berges wurde 1986 aufgegeben, und es gibt nun, in letzter Folge von unendlichen Folgen, in Folge des allgemeinen Rückbauprogramms, auch des

Berges, der fertig ab– und rückgebaut ist, und der Orte, wo noch vor kurzem Wohnblock neben Wohnblock stand, ein Schaubergwerk in einem aufgelassenen aufgeblasenen (weil er als einziger bleiben durfte) Stollen und damit Schluß, ach was, das habe ich auch schon so oft gesagt, sogar das wurde bis zur Unkenntlichkeit wiederholt, was ja Sinn und Zweck ist, und sicher kommt es gleich nochmal, damit es noch mehr Sinn gibt, den ich zwecks Aufblasen meiner Persönlichkeit, meines Persönchens, nicht wahr, selbst hineingelegt habe, den Sinn, er gehört mir, ich setze ihn mir nämlich an Stelle meiner Sinne ein, und dann werden Sie staunen! Sie werden mich nicht wiederkennen, wenn ich mit mir fertig bin. Weiter im Text, Sie müssen ja nicht, ich aber muß: Auch was man heimlich zu sagen versucht, aber nicht sagen kann, wird irgendwann unheimlich, ist das der Grund, weshalb ich alles hier, was man ohnehin sieht oder woanders nachlesen kann, hundertmal ausspreche? Um es zu bannen, da ich alleinstehend bin und jedem Angriff schutzlos ausgeliefert, denkt Brigitte K., aber wann kommt das Unheimliche denn nun endlich, wenn man drauf wartet, kommt es wahrscheinlich gar nicht, trotzdem: Wieso kriegen Sie die Kurve nicht, wo ist das Unheimliche, das Sie so emsig suchen?, fragt Brigitte K. einen Besucher, der aber auch nicht gekommen ist, weil er heimlich ein Verhältnis mit einer Frau hat, die nichts Unheimliches an sich hat, au, der Schnitt ging tief, aber es geht sicher noch tiefer. So. Der Berg nun, seines Erzkleids entkleidet, ist aber immer noch da, nur nützt er niemandem mehr irgendetwas. Er ist kein Schlammdenkmal, wie es an Flüssen üblich, aber überflüssig ist, die treten einfach zu oft über ihre Ufer, die sie ja erst zu Flüssen machen, sonst wären sie Seen, die ja nie irgendwohin gehen, weil sie nicht können, sie sind in die Waage gelegt und für zu schwer befunden worden, um sich je zu bewegen, es wäre denn in sich, mittels Wellenmachens, und der Berg ist ein Industriedenkmal, das sagt, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Oder: Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist, hängst du ihn bitte in die Garderobe, während ich Schutzkleidung anlege, vor allem eine dunkle Schutzbrille, damit ich das alles nicht mehr sehen muß? Und Vater sagt: Warum bist du überhaupt in das Schaubergwerk gekommen, wenn du dir das alles gar nicht anschauen willst? Hättest ja gleich ins Wirtshaus gehen können! Bitte, meine Augen haben, als Mensch, ich meine als Menschenaugen Gott geschaut, meinen Vater, und ich

bin auch nicht gestorben. Ich bin ja nicht einmal an diesen Sushi vorige Woche gestorben. Also beschützt fühle ich persönlich mich nicht, nie – und viel ist es nicht, was ich meinen Geist nenne, aber es kommt ja von dir, Papa, und mehr hast du mir nicht mitgegeben in mein Jausensackerl, mein Jesussackerl. Das sagt der Berg seinen guten Menschenbürgern im Grunde, am Grunde, jeden Tag, sagt Brigitte, obwohl die es ohnehin wissen und ihn erbarmungslos seiner selbst beraubt haben. Wir brauchen diese Frau nicht, niemand sonst braucht sie ebenfalls, irgendwas stimmt da nicht. Also ich brauche sie schon, weil ich an ihrem Beispiel etwas ausdrücken möchte, aber ich kann es nicht, ich habe keine Zitronenpresse und muß daher alles mit der Hand machen, und die schwächelt, wenn auch nicht so sehr wie mein Geist. Aber gerade von Geistern soll doch die Rede sein! Nein, ist es umständehalber leider nicht. Ich lache ein bißchen und schließe die Augen, lasse meinen Mund vor Schmerz zucken und bekenne vor Ihren Augen: Es ist diesem Berg mit nervösen Menschenhänden, die das schon lange haben kommen sehen, einfach nichts mehr zu entreißen, das man noch verkaufen könnte. Ein schlanker raumgepflegter Himmel, ohne jedes Make–up, das geht nur, solang die Haut noch halbwegs auf den Knochen hält, sonst ist fast nichts mehr übrig, an dem man sich ein Beispiel nehmen könnte. Wo ist er hin, der Stolz der vergangenen Tage, als die Sensen– und Hammerherren Hammer und Sichel triumphierend ein für allemal niedergetrampelt haben, was meine ich damit? Nichts, damit hat man nichts mehr zu meinen und nichts mehr zu sagen, was es noch zu untersuchen und abzubauen gibt, sehen wir hier, es sind z. B. quälende Veränderungen des Geschlechterverhältnisses, mit denen ich Sie bereits genug gequält habe, da hab sogar ich schon Mitleid, die darin gipfeln, daß die jüngeren Frauen weggehen, die alten aber bleiben, als Portierinnen, als Conciergen eines Wirklichkeitsgehäuses, das sie verwalten, bewachen und mit dem sie seit Jahrzehnten ein wackliges Wirklichkeitsverhältnis eingegangen sind, ein bequemes Zweckverhältnis (niemand sonst geht mit ihnen noch Verhältnisse ein), in das der Mensch verändernd eingreifen kann wie in diesen Berg, den er abgebaut hat, von innen und von außen. Jetzt ist nichts mehr drin und nichts mehr dran. Der Mensch, wer immer das ist, kann mit etwas nicht umgehen und muß es irgendwann zugeben, er kann es nicht, umgehen so wenig wie mit dieser jetzt

unnützen, jahrhundertelang beharkten, behackten, bekackten Landschaft, die davon lebte, daß man ihr dauernd etwas weggenommen hat, u.a. die Kräfte ihrer Menschen, was diese aber stolz machte, worauf eigentlich? Auf das Werk ihrer Hände? Ja, und auf das Produkt, das Erz, das Eisen, das die Natur gegeben hat, still ruht der See, still ruhen jetzt auch die Schwerfahrzeuge (die Haulpaks, das ist ihr Familienname, lese ich in diesem weisen Buche, und die werden vom Vormann Caterpillar beladen, auch das habe ich gelesen, regen Sie sich nicht auf, alles, was ich weiß, weiß ich nur aus Büchern, ich habe persönlich buchstäblich nichts gesehen, deswegen gefällt Ihnen ja so wenig von dem, was ich fabriziere, holen sie sich halt einen andren Handwerker, der macht Ihnen einen Handgriff dran, damit Sie sich anhalten können, bevor Sie das Bewußtsein verlieren, was nur gut für Sie wäre, doch Sie wissen es nicht, Sie wissen nicht, was Sie tun, sehen Sie, aber was ich tue, das glauben Sie zu wissen), der Schichtturm, die Bergstadt, die sich wandeln soll und es nicht kann, die zurückgebaut werden muß, und das macht man so: Man schichtet also die Menschen in andre Häuser um und reißt die, die leer geworden sind, ab, so wird die Stadt kleiner, und die Menschen hocken gleich viel freundlicher beisammen, naja, nicht direkt freundlicher, denn daß Menschen näher zusammenrücken müssen, bedingt ja noch nicht, daß sie sich deswegen mögen, eher das Gegenteil ist der Fall, der das Ganze dann abschließen wird; sie werden zusammengefaltet und dann zusammengefaßt, aber das sind sie gewohnt, die Menschen, jetzt können wir uns den Rest meiner wie immer öden Zeilen (Bestätigung dieser Tatsache aus aller Herren Länder, Sie werden mich nie dazu bringen, das zu widerrufen! Das wird nicht in die Werkstatt zurückgerufen!) damit befassen, jaja, schon gut, nein, nicht gut, wie wir, nachdem wir seinen, wessen? der Menschen? Lebensraum beschränkt haben, auch noch seine Handlungsfreiheit beschränken könnten, da fällt mir eine Menge ein, man könnte ihn an seine zu stark aufgedrehte Heizung fesseln und jeden Tag nur drei Stunden rauslassen, dann nützt er die Umgebung nicht so stark ab, man könnte den Menschen auch zwingen, erst mal seine Geschlechterrolle ordentlich (ich sagte nicht: anständig!) auszufüllen, welche immer das ist, inzwischen sind wir klüger und wissen, daß es keine Rolle mehr spielt, welche Rolle das Geschlecht spielt, erst mal die Rolle ausfüllen, die man sich also gewählt hat, bevor man ein ganzes Haus mit sich allein anfüllen darf,

und zwar bevor es noch richtig erbaut wurde, also erbaulich ist das nicht, ich kann es mir nicht verkneifen, ich kann mir nichts verkneifen, da ich mir alles versagen muß. O wie ich die Lebenden beneide, so, jetzt ist es raus, dafür das Ganze, ich beneide die Lebenden! O wäre ich wie sie, nie würde ich mich beschweren, wenn ich für meine Einkäufe in die umliegenden Städte ausweichen müßte, weil es hier ja nichts gibt, was mir gefällt, ich würde anstandslos, widerspruchsfrei fahren und umstandslos zurückkehren, o wie ich die Lebenden beneide, ach, wäre ich doch eine von ihnen! Ich bin es nicht. Muß ich halt wieder rein in diese Stadt, die mich aus leeren Auslagen wie aus leeren Augenhöhlen anstarrt, und dabei starre ich sie gar nicht an, das tut man einfach nicht, und außerdem müßte ich dazu hinfahren, brrr, nein, das ist für eine Tote nun wirklich unmöglich, die bleibt schön dort, wo man sie abgelegt hat, und das Fleisch wird davon eine Zeit lang besser, dann aber leider wieder entscheidend schlechter. Die Stadt, sie lädt nicht zum Flanieren und Verweilen ein, ich sagte das schon irgendwo, es war nicht schwer, das zu sagen, aber ich würde mich so gern in diese Stadt hineinstürzen, als wäre ich eine Lebendige, ich würde sogar Leute grüßen, die ich gar nicht kenne, das ist hier so üblich, aber natürlich kennt jeder jeden, und man würde mich unverzüglich als Tote oder als Touristin entlarven und dermaßen willkommen heißen, daß mir noch Jahre danach schwindlich wäre von all den Küssen und Liebkosungen, gar nicht so schlecht, mit sowas bin ich ja nicht grade verwöhnt worden. Jetzt hat man demnach etwas Neues, Eigenes mit dieser Stadt vor, in dem ich aber nicht vorkomme und für das ich auch nicht vorgesehen bin (was ich natürlich längst vorhergesehen habe!), ein Experiment, das noch nie gemacht worden ist, nachdem man ihr das Eigene genommen hat, der Stadt, womit gemeint sein könnte, daß sie sich jetzt eben für den Fremdenverkehr umzurüsten versucht (das ist wie wenn man einen Winterreifen aufzieht, bis er von selber rennt, wobei man viel Energie und Treibstoff sparen kann, weil die Jahreszeit und das Gesetz es gebieterisch, wenn auch folgenlos, befehlen, daß man daliegt und aus, stimmt nicht, Folgen kann das schon haben), aber die Rüstung paßt leider noch immer nicht, trotz vieler Anproben. Menschen, die sich verkaufen wollen, indem sie andren Moutainbikes oder Paraglider erst mal vermieten, in der Hoffnung, sie werden sie dann kaufen und sofort verschlucken, damit es endlich weg ist, das ganze Zeugs, das sperrige

Graffelwerk, das nicht einmal mehr in die Garage reingeht, nachdem sogar das Auto, das dort wohnt, daraus entfernt wurde, das liebe Auto, für das die Garage ja eigentlich erbaut worden ist, solche seltsamen Menschen, die man einfach entfernen kann, gibt es hier noch nicht, denn auch diese Geräte kann man hier nicht mieten, noch nicht, aber bald. Wenn der Fremdenverkehr eingeläutet wurde und die Leute über die Paraglider, Mountainbikes, Rasenrollbretter, andre Bretter für alles andre, egal, herfallen können, weil aus dem fahrbaren Klo Dixi endlich ein ganzes Gasthaus geworden sein wird. Das ist ein Hindernis, sich zu erheben. Hindernisse, sich zu erheben, hat es hier immer schon gegeben für die Arbeiterklasse, wer kennt noch das schöne Wort? Niemand, niemand kennt meine Worte (niemand bringt sie mir wieder, obwohl ich ihre rechtmäßige Besitzerin bin), und andre kennt auch niemand mehr, sie sind, wie ich, einfach zu alt, die Worte, niemand erfährt diesen Berg auf einer so sinnlichen Ebene wie ich, auch wenn er dieselben Eindrücke empfängt wie ich, niemand, wer folgt mir? Niemand, da haben wir jahrhundertelang die Beschreibung der Lebensbedingungen der Lebenden zu verwissenschaftlichen, und jetzt machen sie trotzdem immer noch, was sie wollen. Ich erhebe nun ebenfalls meine Stimme für Herrn, Frau Niemand, es wurde höchste Zeit, und klage, daß es im seit längerem für den Langlauf genutzten (berühmteren, na, so berühmt auch wieder nicht, ich habe es nämlich mit einem zufällig namensgleichen, das berühmt ist, verwechselt) touristischen Nebental keine Umkleidemöglichkeiten gibt, wieso, die Ramsau hat doch eh ein Hallenbad, ja schon, aber nicht diese Ramsau und nicht dieses Hallenbad, das es hier nicht gibt, nein, das nützt nichts, denn sogar dort, in der einzig wahren Ramsau, muß man fürs Schwimmen eintreten und Eintritt bezahlen, erst dann kann man den Anblick von Körpern ernten, ich klage also, und nach Ansicht vieler werden die Menschen so gehindert, nach dem gar nicht so gemütlichen Sport (das wäre auch nicht sein Sinn und Zweck!) in einem gemütlichen Gasthof einzukehren. Thermen sind vollkommen überflüssig, und außerdem gibt es zu viele. So, das mußte den Erholungssuchenden einmal gesagt werden, damit sie wissen, wo sie ihre Erholung suchen sollen, und es wurde auch einmal gesagt, wo hätte ich das denn sonst abschreiben können?, wir richten jetzt ein Büro ein, und an dem Büro geht Brigitte, die Geigenlehrerin, genauso vorüber, an keinem, für

keinen, wie sie an allem vorübergeht und wie alles an ihr vorübergeht, seit langem schon, von mir aus, sie könnte auch stehenbleiben, halt, ich sehe, sie ist sogar kurz stehengeblieben und hat diesen Zeitschriftenfetzen in ihre Tasche gesteckt, von dem wir noch nicht recht wissen, was wir damit anfangen können, warum das denn, warum hat sie ihn eingesteckt? Weil sie denkt, daß mir später was dazu einfallen wird?, damit sie eine kleine Sache, eine Winzigkeit daran hindert, an ihr vorbeizugehen und zwingt, mit ihr mitzugehen?, egal, das Leben würde trotzdem an ihr vorbeischlendern, und zwar schön langsam, damit sie es auch begutachten kann und ihr Neid auf all die derzeitigen Besitzer von Leben, die schon zeitig jeden Augenblick besitzen, die grad eine Boutique eröffnet haben und ihre Taschen, Schuhe und Mündungen, äh, Münder, ihre eingetüteten Münder in die Kamera halten, damit ihr Neid, wie meiner, ins Unermeßliche ansteigen kann, ich würde hier gern eine Neidskala mit einem Hoch auf die Lebenden aufstellen, in dieser nach oben nicht offenen Skala wäre ich schon ziemlich weit nach oben gekraxelt, und Brigitte mir dicht auf den Fersen, denn ihr jeweiliges, nein, ihr kurzweiliges Arbeitsgebiet ist der Geigenunterricht an der Musikschule, und an sowas geht das Leben, auch wenn es am Anfang geschlendert sein mag, plötzlich, jählings, als müßte es sich einen Ruck geben, um nicht selber stillezustehen, ganz besonders schnell vorbei, es rennt geradezu vor Brigitte davon, der Neid ist ein Laster, hat meine Mutter immer gesagt, wenigstens eins hätte ich also, aber kein aufregendes!, und rennen tun auch die andren – das ist ja nicht zum Anhören!, doch sie geht vorbei, ist es endlich soweit? Ja, vielleicht jetzt, es muß endlich etwas geschehn: Brigitte geht vorbei, ein Mensch geht vorbei, er hat grad etwas eingesteckt, er hat grad was einstecken müssen, was er am Boden gefunden hat. Und was Brigitte K. zum Beispiel schon überhaupt nicht repräsentiert, ist diese Stadt auf Tourismusmessen, halt, halt, wir möchten endlich was über die Fotos auf dem Papierfetzen hören und lesen, aus denen könnte was werden, die sind vielleicht schon was!, aber was hören und sehen wir? Gerade dort, auf den hl. Tourismusmessen, und nicht hier, wo die Gespenster umgehn, muß man vertreten sein, sonst muß man persönlich erscheinen, da einen keiner vertritt, und es tritt einen dann womöglich ein andrer, Mächtigerer, nein, nicht der Berg, sonst tritt einen ein Pferd, aber es nützt nichts, einen Reitstall für unsere jugendlichen weiblichen

Gäste zu erhalten, es kommen zuwenig von ihnen. Da vertritt Brigitte noch eher die beiden jungen Menschen auf dem dreckbeschmierten Zeitungsfoto als den Tourismus vor Ort. Und, meinetwegen, vertritt sie halt auch dieses Bild der älteren Frau, von dem nur noch ungefähr die Hälfte vorhanden ist. Hat Brigitte K. den Fetzen aus einem Reinlichkeitsbedürfnis heraus aufgehoben, um ihn zu Hause wegzuwerfen? Damit die Straße nicht verschandelt wird, falls doch einmal Fremde kommen? Es kommen hier nämlich immer zuwenig Gäste, egal ob aufgefordert, auf– oder abgeforstet wird, aber vielleicht kommen ja doch einmal welche und schauen nach, ob die Vegetation auf der nicht mehr genutzten Kulturfläche sich nun hinentwickelt zur ursprünglichen Vegetation von vor tausend Jahren (Kraut–, Strauch– und Pionierwaldphasen), und was ich noch nicht erklärt habe, was aber auch niemanden interessiert, ist, daß sich oberhalb der natürlichen Baumgrenze Zwergsträucher auf alpinem Rasen ausbreiten und aus. Nein. Von diesem Berg kommt nichts mehr her als Wolken und verkrüppelte Männer. Er stirbt mit Öffentlichkeitsrecht an der Öffentlichkeitsarbeit, die die Gemeinde zu leisten versucht, aber, obwohl er immer noch, trotz jahrhundertelangem Abbau, sehr groß ist, der Berg (sind wir schon wieder bei dem, ich fasse es nicht, aber umgehen kann man ihn nicht, hier ist alles dieser Berg, und das ist viel! Andre haben weniger als einen Berg, glauben Sie mir oder nicht!), will er nicht öffentlich sein. Er will öffentlich jetzt werden, hereinspaziert, äh, heraufspaziert! Nein, stimmt schon, man kann hinein, der Berg ist hiermit eröffnet. Es gehört sich einfach, daß er immer jemandem gehört, der an ihm verdienen will, nein, nicht die feministische Geschlechtererforschung, die wir nicht verdient haben (das haben Sie wohl von mir erwartet, oder? Geben Sies zu!), sondern dieser Berg ist der allgemeinen Erforschung fremden Geländes gewidmet, was die Frau ja irgendwie auch ist, eben, was bitte hat das mit der älteren Frau mit dem halben Gesicht (die andre Hälfte ist weggerissen) auf dieser Teilzeit–Zeitungsseite zu tun? Er persönlich hat sich nun einmal der Arbeit verschrieben, dieser Berg, und wer reißt das Ruder jetzt herum? Ich muß das tun, aber ich kanns nicht. Dafür brauchen wir die Verbesserung des Sees und die dazugehörigen Boote, das ist zuviel für mich allein, ich brauche für mich nur ein kleines Stück Boot, nicht, daß ich je hineinstiege, ein Boot, eine Republik für ein Boot, damit man drauf fest herumschinakeln kann auf

diesem unsicheren Element, vielleicht sollte man sagen, die Arbeit wurde dem Berg auf immer wieder erneuerbarem Rezept (repetitur) verschrieben, weil er sich nur für die Arbeit geeignet hat, aber dieses Rezept wird jetzt eben nicht mehr eingelöst. Wenn, dann nur als Privatrezept, welches persönlich zu bezahlen ist. Hat jemand ein besseres? Eben! Jeder hat seins, also privat, weniger Staat, der mit uns ohnedies nicht zu machen ist. So reißen wir das Steuer herum und steuern wir den Fremdenverkehr an, der aber mindestens eine Ampel braucht, stellen Sie sich vor, daß die Baumflora in den Alpen grundsätzlich ziemlich artenarm ist (40 Stück Arten, keine endemischen Arten, die von der Krankenkasse mit begünstigtem Tarif behandelt werden, wenn sie überhaupt behandelt werden, man kann chronisch Kranke ja nicht dafür bestrafen, und deswegen bemühen wir ein neues Gesetz für sie!), und die Artenvielfalt ist bei den Nadelbäumen noch dazu ganz besonders klein (7 Arten alpenweit, das muß man sich einmal vorstellen! Die Natur ist ja noch kaputter und armseliger als die Technik und ihr Erz, ihr Gipskopf, der ist die Form für den Richard Eisenherz, der immer Gitarre lernen möchte, nicht Geige!). Damit die Fremden kommen, muß erst einmal viel bezahlt werden. Ich glaube, man müßte sogar ihnen was bezahlen, damit sie überhaupt herkommen. Damit die Fremden bezahlen, müssen jedenfalls erst mal wir zahlen, und das vor den Fremden, bevor die noch kommen, sonst kommen sie nämlich nicht. Woher nehmen und nicht stehlen? Es nutzt nichts, investiert muß werden, sonst kommt nichts, und das haben wir dann auch davon. Und dann arbeiten wir die Öffentlichkeit auf, dieser Teig muß geknetet werden. Jahrhundertelang sind wir vom Berg geknechtet worden, und es ging uns gut dabei, jetzt können wir diesen Berg nicht länger verkaufen, jedenfalls nicht seine Erträge, die wir doch so lange ertragen haben, und dem wir genauso lang unser Leben verkauft haben. Irgendwie geht sich das jetzt nicht mehr aus, jetzt müssen wir mehr zahlen, damit zahlende Gäste kommen, als der Berg uns eingebracht hat, damit er uns jetzt noch etwas einbringt. Nein, das ist falsch. Das ist die falsche Ansichtskarte, das falsche Foto (dieses hier stellt Mittersill dar, in Salzburg, o Gott, davon fangen wir jetzt aber nicht auch noch an, obwohl wir hier dauernd anfangen und nicht weiterkommen), die falsche Sichtweise und der falsche Ansatz, aus sich etwas zu machen, nachdem man so lange aus dem Berg etwas gemacht hat, und der Berg hat wiederum aus den

Menschen etwas gemacht: selbstbewußte Persönlichkeiten, die sich auf ihre Arbeit verlassen konnten, die jeden Tag Bekanntschaft mit sich und der Arbeit (die unter Tag: aristokratische Oberschichtarbeit, wann immer die Schicht beginnt, über Tag: oberflächlichere Unterschichtarbeit, wann immer die Schicht beginnt und die Menschen an– oder ausgeknipst werden, also die Schicht unter Tag ist die bedeutendere, wichtigere, über Tag: Unterschichtsymptome, die sind fast so gefährlich wie Unterleibssymptome) gemacht haben, und jetzt? Jetzt scheint es ihnen Mühe zu machen, noch irgendetwas zu verursachen, und wäre es, das Einladende herzustellen, das Menschen anlocken soll, damit Menschenallokation (nicht, wie üblich, die von Arbeit! Das Wesenlose geht ja schneller, und bald kommt es an, es hat mir seine Ankunft schon avisiert, die kann jederzeit erfolgen, denn es hat keine Widerstände zu überwinden, das Wesenlose, nicht wie der Mensch, der sich umziehen und überhaupt umziehen muß) entsteht. Der Berg hat Herrschererziehung geleistet, jetzt muß die Knecht– und Magderziehung einsetzen und ein Konzert veranstalten, das nach etwas klingt. Wir müssen Dienstboten werden, damit sich den Kommenden, den Künftigen, den Touristen keine Träne entringt angesichts der Qualität unserer Qualitätszimmer, die keine sind, aber so tun, als wären sies. Zimmer sind sie schon. Vielleicht sollte ich Mamas ehemalige Wohnung in Krieglach, das ist woanders, aber nicht sehr, für den Fremdenverkehr ausbauen, denkt sich Brigitte, die Geigenlehrerin, die wir schon fast vergessen haben, meine alleinige Schuld, verzeihen Sie, ich muß das Steuer herumreißen, bevor es zu spät ist, ich muß, ich muß, ich muß! Sie brauchen nicht aufzuzeigen und zu meckern, und doch: Das dulde ich hier nicht, hier geht keine verloren, solange wir noch alltägliches lebensweltliches Handeln deuten können, denn Menschen tendieren dazu, in ihrer natürlichen Grundeinstellung zu verharren, und das müssen wir ändern. Wir müssen an ihren Wirbeln drehen autsch, Vorsicht, die können doch brechen! Wir beginnen mit Brigitte, mit der wir schon die ganze Zeit begonnen haben, aber nicht weitergekommen sind. Ich spreche von ihr. Nicht, weil ich das Geld brauche, ich bekomme ja auch gar keins, also kann ich leicht Verzicht üben und muß nicht neidisch sein, ich wollte es ja so, aber mit Brigitte wäre ich dann nicht so einsam, ein Wort, das ich meide, aber hier paßt es. Das wäre doch ein Ansatz für den Bogen, damit

man selbst einmal ordentlich gestrichen wird, daß es kracht, oder? Sagt Brigitte sich selbst, denn kein andrer ist da. Sie sagt mir nichts, also muß ich alles erfinden. Entsetzlich. Die einsame Landstraße windet sich jetzt durch hügeliges Gelände und steigt dann gegen die Berge hin an, auf eine unsichtbare gedachte Grenzlinie zwischen Belebtem und Unbelebtem zu, wo bin ich? Der Zeitungsfetzen ist jetzt in der Tasche. Wo ich bin, weiß ich nicht, eben war ich doch noch da! Kein Auto, das diese Anhöhe zu dieser abgeschotteten Siedlung nehmen würde, denn dort wohnt kaum noch einer, obwohl es sich um eine bessere Wohnlage handelt, mit Einfamilienhäusern. Nichts würde den wachsamen Blicken der Bewohner entgehen, gäbe es welche. Doch die Fenster sind verschlagen wie die Menschen. Nur die Blicke nicht oder nicht mehr erwerbstätiger Frauen dringen durch Vorhängeritzen, dahinter kein Licht, damit man die allein stehenden Frauen nicht sieht. Spielende Kinder gibt es nicht, sie würden aber wie auf Befehl auseinanderstieben, wenn ein Mensch kommt. Dies hier ist Privatbesitz, aber es ist natürlich überhaupt kein Besitz, der diesen Namen verdienen würde. Besitz fängt woanders an, bei mehr von etwas, aber immerhin, dieses Häuschen gehört Brigitte, und es ist abbezahlt, ihr Exmann hat es geerbt, wie schon gesagt, die Erbschaftssteuer bezahlt und es gröblichst herrichten lassen. Diese Landschaft könnte man als ein Gottesgeschenk betrachten, so schön ist sie, aber sie ist eben kein Geschenk, und wenn, dann nicht von Gott, denn so schön ist sie auch wieder nicht. Wir arbeiten in dieser Frage eng mit den Behörden zusammen, die längst damit begonnen haben, Problemdimensionen aufzuzeigen, was ihre Aufgabe ist, da die Stadt schrumpft, schon geschrumpft ist, etwa auf die Hälfte, gruselig, nicht? Aber nicht gruselig genug, wir müssen uns mehr anstrengen, damit uns graut, denn die Bewohner, die die andre Hälfte bewohnt haben, sind bereits fort. Sie sind von uns gegangen. Das ist irgendwie unheimlich, aber noch nicht genug. Die sozialen Begleiterscheinungen, die normalerweise mit so einem Schrumpfungsprozeß zusammenarbeiten, wie Plünderungen, Devastierungen und Kriminalität sind hier nicht zu beobachten, die Leute haben die Energie dafür gar nicht, es scheint, als warteten sie, daß eine fremde Energie von ihnen Besitz ergreift, denn eigene haben sie nicht mehr. Sie warten. Sie haben sie nicht mehr alle, und sie sind nicht mehr alle. Das ist auch unheimlich, aber noch nicht genug.

Und wenn wir schon dabei sind, dann wird natürlich auch der Rückbau von historisch gewachsener Bausubstanz unvermeidlich sein, ja, das machen wir jetzt, damit wir es hinter uns haben, das kann vielleicht sogar zu einer ganz neuen und effizienteren Siedlungsstruktur beitragen, es könnten sogar im Zuge der Stadterneuerung neue Standorte geschaffen werden, neue Standards, sowie alte Werte abgeschöpft werden, aber nicht genug, meinetwegen, neue auch, falls man sie hat, und in diesem Sinne kann also auch ein Abbruch zu mehr Zukunftsfähigkeit beitragen, aber nicht genug, und letztlich die Voraussetzungen für einen neuen Aufbruch schaffen, aber nicht genug. Nein, kann er eigentlich überhaupt nicht. Und das ist nicht genug. Aber ich greife mir vor, ins Nichts hinein, das mir genügt, Ihnen aber sicher nicht, bitte, ich kann beweisen, daß dieser Abbruch nicht zu einem neuen Aufbruch führen wird, Herr Diplomingenieur von Montan oder Bodenkultur, denn eine Kultur muß sein. Ich kann das beweisen wie ein Bild, das an der Wand hängt und zeigt, wie der Berg die Leute reich gemacht hat und wieder verarmen hat lassen. Ich kann mich nicht erinnern. Ich kann mich an nichts erinnern. Wie soll ich weiterkommen, wie soll ich als Wiedergängerin wiederkommen, wenn ich mich an nichts erinnern kann. Man hat einfach nichts zu schreiben, wenn man nichts hat, was man in sich lesen kann, um es herauszulassen. Ich bin still und stumm, aber ich bin da. Es tut mir leid.

3.

(Also ich glaube, das können Sie auslassen, ich meine überschlagen! Aber bitte, treffen Sie nicht mich dabei! Das wird nie fertig, also mach ich es fertig! Ach, ich glaub, ich krieg das nicht hin.)

Je weniger künstliche Elemente ein Mensch aufweist, desto positiver wird er im allgemeinen beurteilt, man nimmt dann fälschlicherweise an, er könne so, mit der Natur auf seiner Seite, vorausgesetzt, die geht freiwillig mit!, welche für Bezahlungen jeder Art vollständig taub ist und nur Geschenke austeilt, keine entscheidenden Fehler begehen, die ihm für sein späteres Leben die Chancen rauben würden (fatal sich selbst im Wege sind dabei oft die Frau und ihr künstliches Wangenrot. Magentarote Schmiere an den falschen Stellen macht den entsetzten Betrachter, ob er will oder nicht, auf das Materielle aufmerksam, das ihn antreibt, ob er will oder nicht), und ähnlich, im positiven Sinn, ergeht es jeder Landschaft, die es gibt. Sie braucht keine Tünche, weil sie meist eine Naturschönheit ist, und wenn nicht, muß sie sich in den Schutz der Nacht begeben, damit sie nicht gesehen wird, außer beim namenlos wunderbaren Mondenschein oder beim Nachtslalom, doch da wird schon wieder das Licht aufgedreht. Oder sie kann sich schleichen, die Landschaft, falls sie soviel Natürlichkeit nicht aushält. Sie sollte sich überhaupt nicht dauernd so entsetzlich wichtig nehmen, denn sie hängt von unserer Wertschätzung ab. O je, schleichen kann sie sich schon mal nicht, sie hat sich hier gebunden, voreilig, wie sich zeigen wird, denn ihr werden zwar Möglichkeiten dieser Region erschlossen, aber sie weiß diese zu oft nicht zu nutzen, die Braut, die sich was traut, dafür jedoch noch keinen Partner gefunden hat, der sie erschließt. Sie kann sich ja nicht aus der Region herausarbeiten, die Landschaft, aber sie kann ihre Stärken herausarbeiten. Hebe deine Augen auf, du wirst sie noch brauchen! Kommen wir also zu den schönheitsmindernden Elementen beim Menschen Brigitte K.: Es sind in der Regel und auch ohne Regel Kunstelemente, und damit meine ich nicht

Brigittes künstlerische Tätigkeit an ihren Schülern in der Musikschule, denn diese Elemente sind schon in Ordnung, von mir aus gesehen gleich neben der Mitte, an beiden Seiten wohltemperiert, denn ich bin die Begleiterin auf dem Klavier, ganz recht, und jedes Element, das sich mit Musik beschäftigt, hat das auch verdient, ist mir auch recht; es sind keine Elementarteilchen wie die chemischen, die chemischen können von mir aus bleiben, aber bitte nicht so klein und so dicht in meiner Nähe, wo sie alles Leben bestimmen. Auch wenn nicht viel bei Brigittes Spiel herausschaut, grade zur Lehrerin reicht es, nicht einmal die etwas ausgedünnte rechte Augenbraue Mozarts (ich habe auch so eine, interessant, nicht?, nein, interessiert keinen, sagt das Ökosystem, das auch nach dem Umstieg auf biologische Landwirtschaft die Vermutung zu äußern wagt, daß ihm das nichts bringen wird, was das Angebot für TouristInnen betrifft, oder doch? Es wäre ein Angebot, das nicht direkt, sondern bloß indirekt ausgebaut werden könnte, dann hätten wir alle was davon) kann da etwas bewirken, warum sollte sie auch? Sie konnte doch schon bei Mozart nichts dafür, daß er sich so vorteilhaft herausgehoben hat und jetzt als Star am Zenith unserer Anhimmelung steht. Wo bin ich da jetzt wieder hingeraten, ich meine wohlgeraten durch gesunde Kost von der Salatbar? In einen der neuen super Öko–Supermärkte? Ich darf raten, soviel ich will, hier bin ich nie die Gewinnerin, was ich schließlich ursprünglich anstrebte, und zwar auf einem Gebiet wär ichs gern gewesen, auf einem weiten schönen Gebiet, dem Gebiet der Natur, diesem weiten Feld, das zwar mir gehören würde, das ich aber von den Bundesforsten bewirtschaften ließe, denen ihre Mittel seit Jahrzehnten aus voller Überzeugung eingeflößt werden, da gleich hinter ihnen die Aristokraten kommen, die ihr Erbe anständig besachwalten, und außer denen existiert ohnedies nur noch Göttliches, und den Rest, wo keine Bäume stehn, diesen Beserlpark, darf demnach ich beackern?, na danke, den macht mir keiner streitig. Den neidet mir keiner. Das wäre also mein Gebiet, der Wald. Die wollen aber nicht, die Staatsforste, die wollen die ganze Plackerei mit den vielen Sägespänen in meinem Kopf nicht, aus denen man aber doch Preßspanplatten machen könnte, auch wieder wahr, und so bleibt es also unbeackert, mein Land, mein liebes Land, mein Wald bleibt unbeforstet und unergründlich und unbegrünt, wie der übrige Mensch, auch ich, uff, dieser Wald – auch so ein Naturereignis, das uns Mozart vielleicht

nicht kostbarer macht, aber kostbarer immerhin als Teer- und Betonflächen jeder Art, Maschendrahtzäune, Schutthalden, Mülldeponien, Altreifenlager oder Überlandleitungen. Plus Kirchtürmen mit in ihnen tückisch versteckten Handymasten, ja, genau, die sollen auch weg, aber der Herr Pfarrer hängt doch so an ihnen! Der soll sich lieber selber dort aufhängen! All das soll fehlen. Es wird uns nicht fehlen, außer wir drehen den Fernseher auf, und es kommt nichts herein ins fahl leuchtende Kämmerlein, falls wir die Zusatzbox nicht rechtzeitig gekauft haben und im falschen Landesteil leben, denn leider fehlen jetzt, analog dazu, wozu auch immer, die Sende-Mastanlagen Patscherkopfl, Pfänderspiel und was weiß ich wer noch, weil sie der natürlichen Umwelt schaden. Nein, sie fehlen nicht, und sie schaden auch niemand, es war ein Irrtum meinerseits, sie sind noch anwesend und gesund. Bitte, von mir aus, Natur soll kommen, und eine so natürliche Schönheit als wie wir sie (wurscht!, das sagt man so nicht!, aber ich kann nicht anders), äh, also eine so natürliche Schönheit, wie wir sie suchen, werden wir nicht finden. Das kann man so nicht sagen, ach, könnte ich doch anders!, man weiß ja erst, was im Berg so alles los ist, wenn man einmal drinnen war in der Attraktion Schaubergwerk, wo man dem Berg bis in den Harz, nein, ins Herz, ins Herz der Unterhose, schaut und sieht, daß er ein neues Herz und eine neue Unterhose brauchen könnte. Bevor man dieses dumpfe Pochen, diesen Herzschlag, an dem man sterben kann (ganz ohne gehts aber auch nicht), nicht gehört hat, kann man gar nicht mitreden, also noch einmal von vorn, wie oben, und dann fortgesetzt den Satz-Untersetzer, nur anders, zum dritten Mal jetzt: Eine so unnatürlich natürliche Schönheit, wie wir sie in Mozarts Musik finden, ist seither nicht erfunden worden, nein, gefunden auch nicht, oder so ähnlich, eine so künstliche, künstlerische Schönheit wie wir sie also in Mozarts Musik finden, haben wir in der Natur in der Tat (aber die Tat zerstört doch immer nur die Natur, die ohne jede böse Absicht aufgeheizt wird und mit sich und von tappenden Händen erhitzten Bierflaschen zu werfen beginnt, dann ist sie erst so richtig heiß, oder?) noch nie gefunden. Ich werde wahnsinnig. Ein viertes Mal geht sich definitiv nicht mehr aus. Was wollte ich bloß sagen? Wenn es Mozart bis jetzt noch nicht gäbe, müßte man ihn erfinden. Aber mir fällt nichts ein. Ihnen vielleicht mehr, doch davon auch später nicht mehr, zumindest nicht hier. Ich bin ganz sicher vorhin

wahnsinnig geworden. Wie auch immer, jetzt brauchen wir nur noch etwas Charakter dazu, Senf und einen Führer, einen Gourmetführer meine ich, dann können wir das alles essen, und wir werden auch wissen wo, und wir werden einen Tisch bestellen, ihn aber nicht mitverzehren, obwohl er auf der Rechnung stehen wird. Wir müssen gar nicht lang weitersuchen. Wir müssen leider nie draußen bleiben. Also wir suchen jetzt nicht das kleine Quartett, das Brigitte in ihrer Musikschule aus dem sehr eng begrenzten Menschenmaterial, aus den mit Fleiß gehäkelten Luftmaschen ihrer besten Schüler gegründet hat? Na, dann nicht! (Aber ja, auch ein Volksschullehrer und eine Handarbeitslehrerin spielen mit, die beide gar nicht ihre Schüler sind, wir brauchen trotzdem den engagierten Mitspieler, dieser spielt absichtlich abscheulich die zweite Geige, um den Geigenschüler, der die erste spielt, es aber nicht kann, nicht zu kränken, das ist die Aufgabe des Lehrers, die Schüler nicht zu kränken oder zu demütigen, die Demut lernen die Lehrer selbst, im Umgang mit ihren SchülerInnen, dieser Sorte Mitmensch, die von Egoismus und Markenneid auf immer neue Snowboards getrieben wird, bis ihnen die Zunge aus einer Eisspalte heraushängt, wohin sie eigentlich nie gelangen wollten, so greift einer in den anderen, holt aber nichts heraus, weil nichts drin war). Aber wenn wir es vielleicht doch einmal suchen, merken wir: Zu diesem Zweck hat diese Frau sogar etwas Grundlagen-Cello spielen gelernt, das ist zwar nicht ihr Fach, aber ein Cello wird immer gebraucht, wo Musik im kleinen Kreis erklingt und nicht vorhat, diesen Kreis allzu oft mittels Auftritts im nachbarlichen Kurheim zu sprengen, denn keins der Instrumente gerät außerhalb der Norm, das Cello bleibt eher darunter, und so soll es ewig, ewig bleiben, daß einer unter dem anderen liegt; Musik soll Freude bereiten, das ländliche Wegenetz soll erhalten bleiben, Bevölkerungsrückgänge sollen hingenommen werden, und dieser Politiker soll gestürzt werden, das sagen viele, er steht aber immer wieder auf, auf seinem eigenen Grund und Boden, derzeit allerdings nur noch in Kärnten, aber immerhin, er steht, er steht, das ist nicht selbstverständlich, denn das Große steht immer in Frage, weil es, das sicher gut ankommen würde, wenn auch nicht sicher, so gut wie nie kommt, es hat keine Uhr, wir warten immer noch, außer es kommt im Sturm Graz, das Große, hoppla, da liegt es jetzt, verspielt, alles verspielt wie ein lustiges Tier, weil es jetzt auch die Vereinsgelder verzockt hat (nein, das hat er nicht getan!

Neueste Ergebnisse sagen uns deutlich: nein! Er ist zwar an irgendetwas schuld, der gute Große, aber nicht daran!) und in einer Rolle vorwärts weich im Knast gelandet ist, ich wußte doch, daß das passieren würde!, doch er wird bald wieder draußen sein, wenn auch ein wenig verkleinert. Denn viele wollten ihm, diesem wunderbar Großen, Grenzen setzen, das muß man sich mal vorstellen, und jetzt ist es auch gelungen. Der Mann kennt jetzt seine Grenzen, glaube ich. Es war schwierig, denn das Große tritt ja in vielerlei Gestalt auf, und hier tritt es zufällig in Form eines Mannes auf. In diesem Falle ist es rund und wohlgefüllt und hat eine Zigarre im Mund, in einer anderen Falle ist es weiblich und hat einen Schwanz im Mund. Und da wollen manche Menschen diesem freundlichen Großen allen Ernstes Begrenzungselemente auferlegen, um eine Ordnung wieder herzustellen, die er so lang zertrampelt hat, um ein Meister zu werden, nun, das ist nicht gelungen. Da fällt mir ein, ich weiß nicht, ob der Große überhaupt groß ist, ich weiß nur, daß er ein wenig dick und inzwischen wieder fast wieder unschuldig ist, doch das macht keinen Unterschied, Kunst wie Natur, Schuld wie Unschuld sträuben sich grundsätzlich gegen jede Ordnung, sie wollen entweder über die Ufer, oder über den Horizont emporsteigen. Oder sie müssen ihren Abstieg in Zahlung nehmen, je nachdem, was grade da ist, was grade angesagt ist beim Sich-gründlich-Ausschnapsen, aber sie sind schließlich kein Fluß, diese Großen, jetzt mal ganz allgemein gesprochen, die sich aus reiner Güte, um Qualität in den Fußball zu bringen, unter uns gemischt haben, die uns die Gelegenheit bieten, sie auf Händen zu tragen und dann gemein fallen zu lassen, bevor sie noch uns fallenlassen können, und wir brauchen keine Dichter, die sowas verhunzen, wer würde nicht grenzenlos schön und grenzenlos groß sein wollen?, denkt sich der Fluß, der keine Ufer kennt und daher die längste Zeit nicht weiß, daß er gar kein Fluß ist, sondern ein über seine eigenen Ränder steigender, überall präsenter Ballpräsident.
Ich will es doch auch, über die Ufer treten, so gern will ich es, und was nützt es mir? Auch andre wollen sicher, aber was nützt es ihnen? Immerhin, sie lernen die Welt kennen, die mir für immer verschlossen bleibt, und sie lernen das Gefängnis kennen, das die meiste Zeit, außer für die eine Stunde, in der sie in sich herum- und in engen Grenzen aus sich herausgehen dürfen, verschlossen bleibt, und dann sind sie plötzlich wieder draußen und mitten unter uns, wo

sie schließlich und nicht eingeschlossen, ich meine eingesperrt, wohnen. Sie lernen ihr Äußeres nur im Spiegel von Tausenden Zeitschriftenlesern kennen, ein Äußeres, das nicht Stille der Natur, die doch so erwünscht ist vom Touristen, sondern stets eine gewisse Lautheit ausdrückt, wenn auch keine Lauterkeit, denn diese Fremdenverkehrsnatur trickst recht oft mit sich und den lieben Gästen. Sie baut asphaltierte Straßen, damit man überallhin kommt, aber dann sollen sie auf einmal wieder weg sein, denn man sollte eigentlich nicht die Straßen, sondern die kleinen Streusiedlungen abseits dieser Straßen betrachten, in deren Furchen kein Sponsor Geld streut, denn spielen können die hier nicht gut genug, als daß man sie nicht wieder verspielen könnte, wer will denn schon wohnen in demselben Dreck, den er bei der Arbeit einatmen muß?, also soll der Autofahrer den Kopf bitte einmal links, einmal rechts drehen und nicht nur geradeaus schauen, vielleicht findet er einen Fleck, wo sogar er bauen könnte, was sich stets zu großen Unannehmlichkeiten auswächst. Er bedenkt nicht, daß auch andre diesen Fleck ausgewählt haben, er bedenkt auch nicht, daß er mit diesen Nachbarn ausgezeichnet zusammenpassen könnte, sie wollen ja im Grunde dasselbe wie er: keine Nachbarn haben! Er soll wählen, wo er bleibt, der Häuselbauer, der spart und spart, und wenn er nichts mehr hat, spart er an sich selbst und schießt sich in den Kopf, und alles gehört dann der Sparkasse, wo es eh hingehört, denn die Häuser werden heute in Rußland gebaut. Unsere Baufirmen ziehen schon hin. Er soll schauen, wo er bleibt, der Sparer und Fahrer (und am allerbesten ist: sparen beim Fahren! Autos mit geringem Hubraum, damit man sich an ihnen nicht überhebt und überheblich wird), diese im Fahrersitz hoffentlich angeschnallte Melkkuh der Nation, wie sie gern genannt wird, die unser Klima dauerhaft erwärmt, wir danken ihm an dieser Stelle. Könnte aber auch wieder ein Fehler sein, wenn er das sich fleißig Umschauen zu oft macht, es kann passieren, daß der Unterbau einer Straße keine Tragfähigkeit oder zu wenig davon hat, und dann fällt der Fahrer wie ein Stein ins Bodenlose, und sogleich wird sein eigener Umbau oder sein Neubau erforderlich, ein Stein wäre schon vorhanden, er selbst mit seinem Paar tüchtiger tätiger Hände, derzeit leider nutzlos, und dann und dann, egal, vergeblich wird er vielleicht zu Hause erwartet werden. Das ist ein negativer Trend, wie jeder Trend außerhalb der Wirtschaft, in der gelogen wird, daß sich

die Bodenbretter biegen, auf denen sie doch ruht. Keine Ahnung. Das brauchen Sie mir nicht unter die Nase zu reiben, das weiß ich selbst, daß es unbequem wird, wenn die Wirtschaft sich mal einen Zyklus lang ausruht. Keine Ahnung. Gesamtbetrachtung und öffentlicher Betrug sind angesagt, aber sie sind nur möglich, wenn die Gelder umgeleitet sind, die Taschen der Baupolizisten um ein Entscheidendes vergrößert werden und man dafür von der Straße absieht, die aber gebaut werden mußte, unbedingt, das wollte wieder die weltbekannte Straßenbaufirma, deren Namen ich nicht nennen darf, denn die ist stärker als wir alle und klagt mich in ihren eigenen Boden hinein, wo ich dann rasch untergepflügt werden soll. Ja, vielleicht weil niemand es wagt, ihren Namen auszusprechen und jeder inzwischen ein Auto hat, außer mir, soll diese Straße gebaut werden, so wollte es der Gemeinderat, aber man muß von ihr, der netten Straße, absehen, nach links und nach rechts und nach oben, und darin ist noch gar nicht die Instandhaltung inbegriffen, ich begreife ja überhaupt nichts, daher muß ich es immer und immer wieder wiederholen, das Eine, das ich weiß: Dieses Land würde ich am liebsten mit der Axt entzweispalten, das hätte auch den Vorteil, daß die Touristen in zwei Länder zugleich fahren könnten und daher die doppelte Auswahl hätten. Brigitte ist, würde ich mal sagen, nachdem ich sie betrachtet, wenn auch noch nicht begriffen habe, daß sie sich damit die Jugend, nach der sie hungert und durstet, zurückholen will, Brigitte also ist eine Frau, die Lidschatten, Make-up, Rouge und Lippenstift (na gut, na gut, für die Musikschule nimmt sie nur diskret schimmernden Lipgloss, nur Frauen wie ich kennen dieses freundliche Wort, dieses gute Wort, das einem gegeben werden soll, und wenn Sie Erklärungen dazu haben wollen, fragen Sie meine liebe Gucki-Googie, von der ich schon gesprochen habe und die inzwischen sogar von mir spricht! Was wäre ich ohne sie! Ich wäre doch gar nicht da. Auf Basis meiner eigenen Informationen, die ich allerdings bereits habe, könnte ich mir nicht einmal die richtige Großpackung Papiertaschentücher kaufen und auch nicht diese neuartige Menstruationsblut-Schale, wie hier abgebildet, die ich in der Natur noch nie gesehen habe und zum Glück auch nicht mehr benötige, aber selbst dieser Gloss, der auf den Lippen prangt, ist übermütig, wenn auch etwas gedämpft, auf zarte, diskrete Weise in Richtung Farbe gefälscht), jede Art dekorativer Kosmetik entschlossen verwendet. Sie maßt sich die Macht an,

über ihr Alter hinwegzutäuschen (und z. B. den Fußballpräsidenten, den Immo-König oder den Herrn Kopekenminister fürs eigene Fortkommen zum Altar zu schleifen, bis er die letzten Haare am Boden verloren hat, nein, der Exil-Minister hat eher zuviele davon, der kann die Hälfte von ihnen hergeben und hätte immer noch genug, und wir haben noch lange nicht genug von ihm, dafür hat er jetzt keine Brille mehr, kommt mir zumindest so vor, denn ich sehe keine, vielleicht ist der ganze Mensch ja vollkommen durchsichtig geworden, denn vollkommen war er ja schon vorher?), sodaß sich das Alter glatt in sich selbst täuschen könnte, sähe es den Tod nicht schon am Nebentisch einen Cappuccino trinken und Kuchen aussuchen, und Täuschung ist ganz allgemein nicht schlecht an einem Ort, den Arbeit und Natur so ausgemergelt haben, daß das Aussehen dieser Frau ganz im allgemeinen nicht hierher paßt, sich aber trotzdem vorteilhaft von dem der Restmenschen dort abhebt, die zu 30,02% über sechzig Jahre alt sind, also sogar noch z. B. über mir stehen, wenn auch nicht turmhoch und nicht dem Rang nach, und ich bin eine Herausforderung für sie, die sie nicht annehmen, doch, doch, ich bin eine!, nein, nicht?, egal, ich hole sie gewiß bald ein, ich werde schließlich auch älter, immer älter, und schauen Sie, ich habe einen großen Vorteil: Meine Kleidung z. B. atmet für mich, falls das nötig werden sollte, sie hilft mir, sie ist atmungsaktiv, was ich nicht bin, ich atme einfach normal so vor mich hin, aber nicht direkt aktiv, nein, könnte ich nicht sagen – manchmal ist das gar nicht so einfach, es ist ein Dienstleistungsberuf an mir selber, sonst fiele ich tot um, wie Freund W. letzte Nacht, er starb allerdings angeblich im Liegen, aber vorher muß er doch gestanden sein und nicht nur in der Zeitung, doch weshalb werden solche und andre Dienstleistungen wie Atmen dermaßen negativ bewertet, daß niemand sie ausführen will, sie wollen mit ihrem Atem zu Hause bleiben, die Menschen, sie wollen ihn nicht ausführen wie einen Hund, womöglich fehlt er einem dann, wenn man ihn braucht, der liebe Atem, den Bausparvertrag hat man ja schon abgeschlossen, damit man das Geld hat, wenn man es braucht, den Atem hat man bereits, wenn auch nicht für andre Menschen, die das Geld und das Atmen vielleicht auch brauchen könnten, doch an sie wäre das verschwendet, viele von ihnen sind ohnedies bereits verstorben, die Schulden haben sie aufgefressen, was, das Spendenkonto für den Atem ist am Ende dieses Artikels extra angegeben? Wir haben schon, wir

geben nichts. In einer Gegend, in der der Bergmann jahrzehntelang dominierte, was das Berufsbild betrifft, hält überhaupt keine Dienstleistung (außer der am Berg, ich sagte es schon ungefähr zweihundertdreißigmal und werde es noch öfter sagen, ich darf das, wenn auch nur hier. Hier kann man mir nichts vorwerfen, ich würde es sofort essen, obwohl ich es in keinem Restaurantführer gefunden hätte. In einem Buch dürfte ich es nicht. Was bin ich froh, kein Buch geschrieben zu haben!) dem Vergleich stand. Deswegen kann ich einfach niemand andren dazu bringen, für mich zu atmen, an meiner Stelle, die ich aber nicht hergebe, denn hier ist es einfach unglaublich wichtig, eine Stelle errungen zu haben. Wer keine hat, muß auswandern, manchmal weit, so weit, bis nach Kapfenberg oder Leoben. Dafür kommen andere her, um eine Stelle zu bekommen, ich huldige ihnen, denn sie sind Schweißer und Dreher, etwas, das ich nie nachmachen könnte, das Schweißen und das Drehen sind mehr als blödes Nähen und Haarefärben, das ich auch nicht kann. Naja, gar nicht so wahnsinnig weit ist es, von wo sie herkommen oder wohin sie hingehen, aber für mich wäre das schon die absolute Weite. Allerdings: Was mir wirklich seltsam vorkommt und mich wundert, ist folgendes: daß immer von Frauenmangel in dieser Kleinstadt gesprochen wird, wo es doch viel mehr Frauen als Männer hier gibt, nur sieht man diese Frauen nicht, und woanders sieht man sie auch nicht, außer beim Einkaufen oder beim Friseur, falls sie ihn sich noch leisten können und falls es ihn überhaupt noch gibt (abgesehen davon, daß man es der Frisur nicht anmerkt, ob es einen Friseur je gegeben hat). Und von dort eilen sie dann heim oder auf einen kleinen Braunen in die Konditorei und von dort dann rasch nach Hause, gern auch zu ihrem kleinen braunen Ehemann (so nennen sie sich, die Ehemaligen, aber auch die Neuen, die nachgewachsen sind, in der Steiermark), denn die Zeit für die Torte haben sie sich gestohlen, die Frauen, das neuartige, integrierte und endlich auch bedienungsfreundlichere Modell Frau, dem auf der Straße ein immer noch freundlicheres Modell begegnen könnte, das zwar kein Model wäre, aber trotzdem sehr beneidet würde, weil es noch mehr Frau wäre als man selber, jeder Erwähnung wert, wenn auch nicht gerade im rauschenden Blätterwald, stets auf Gefallen aus, so gehört es sich für unsereinen, so schwer das auch ist. Bis man einmal gefällt wird, und aus ists mit dem stolzen Baum, seine Blätter darf er sich dann als Spülung in die

Haare schmieren. Dieses neue Frauensortiment also kann beides: zu Hause sein, nicht arbeiten und doch arbeiten, aber eben zu Hause, wie praktisch, denn Orte, an denen Frauen nicht mehr arbeiten können, weil es ja keine Arbeit gibt, solche Orte darf es nun grundsätzlich nicht mehr geben, an solchen Orten darf man morgens gar nicht mehr erwachen, da es sie ja nicht mehr gibt, das ist eine Debatte, die längst abgeschlossen ist, und daher schließe auch ich sie, leider verspätet, es dauert immer so lang, bis ich was kapiere und daran beinah krepiere, ich schließe also meiner kurzen Rede langen Unsinn ab, weil man mich ja auch erst verspätet davon in Kenntnis gesetzt hat: kein Thema! Kein Thema mehr! Über das Gastgewerbe habe ich schon gesprochen, der Mensch des Erzes ist kein Mensch des Tourismus, nur ein dienender Mensch paßt zum Tourismus, und so einer ist die Frau, bitte, hier haben wir sie frisch hereingekriegt, es gibt sie in drei Farben, blond, braun, rot, alles aus der Tube und im Eimer!, sie passen wie angegossen zum Tourismus, wie ein Handschuh, diese Farbe und diese Frau dort (allerdings passen jetzt die beiden wiederum nicht zusammen!), und wir führen sie daher sofort dieser alternativen Nutzung zu, sonst bliebe sie noch zu Hause, und das könnten wir nicht so gut vertragen, falls wir uns ebenfalls dort aufhalten. Wir brauchen hier die Frau. Wir brauchen die Frau hier, wo wir sie brauchen. Bitte, woanders brauchen wir sie nicht, aber hier brauchen wir sie. Sogar emporsenden könnten wir sie, sie würde gehen, um sich oder jemand anderen allein zu erziehen, bevor sie wieder runterkommt und uns auf den Kopf fällt. Wir brauchen sie hier vielleicht sogar mehr als anderswo, wo sie ja bereits ist. Die Bevölkerung, die da ist, ist eine Bevölkerung, die mit der Industrie leben gelernt hat, das ist keine Dienstleistungsgesellschaft. Sehen Sie, und daher benötigen wir eben dringend diese Art Frau, die Dienste leisten kann und will. Dienste am Lebendigen. Das liegt ihr bestimmt, sie muß es nur probieren, sie muß nicht erst studieren, sie muß ihrer Erscheinung ein Vergnügen gönnen, nämlich den Fremden zu bedienen. Die Landschaft, die an ihrer Direktvermarktung arbeiten will oder an ihrer Vernetzung, die zu einem Durchbruch führt, falls das Netz wie ein Fußballtor zwischen Latten eingespannt ist, oder an was weiß ich, die benötigt dringend die Frau, es ist ein grundsätzliches Bedürfnis nach dieser hier und der dort auch, und wenn schon sonst keiner sie braucht, hier braucht man sie und gebraucht sie auch,

man sieht nur die Arbeiter im fremden Felde und am Feldesrand und am Berg, das sind Orte, an denen sich die Wogen teilen und über den Frauen zusammenstürzen, bis ihnen die dreckige Gischt wieder zu den Ohren rausrinnt, und dann merken sie, wenn sie die Augen endlich wieder öffnen können und das Salz ausgegangen, nachgekauft und in großen Mengen über den Schweinsbraten geschüttet worden ist, daß sie längst am Sand sind, an den Strand des Lebens gespült und dort selber gestrandet. Diese Geschlechterumkehrung (nein, nicht daß aus Frauen Männer werden, meine ich, das wäre ja nun völlig unerwünscht, denn, wie schon oft, dauernd, gesagt: wir brauchen die Frauen ja als Frau und nicht als Mann, da könnten wir sie hier jetzt leider nicht mehr gebrauchen, wenn die Frauen alle Männer wären, also bitte: keine Geschlechterumkehrung! Kehren Sie selbst dringendst um, wenn Sie sowas auch nur denken, und nehmen Sie die nächste Abzweigung ins Irrenhaus oder gehen Sie zumindest zum Arzt, bevor Sie sowas auch nur vorschlagen!) würde ohnedies nur für die unter 40-Jährigen gelten (kein Thema!), denn das sind die Frauen, die ihr Geschlecht noch haben, die allerdings schreiend und mit vorgestreckten Armen, damit sie keine andre dabei niederrennen, die auch grad von hier fort will, von hier wegsprinten, in einer Massenflucht, einer Stampede, oder halt still gehen, damit man gar nicht merkt, daß sie weg sind. Sie waren ohnehin nie ganz da. So. Es bleiben von unseren Damen hier nur noch die Älteren über, und wer will wie, wer will mich? Wir müssen leider draußen bleiben, ja, auch wir, Sie und ich sind gemeint. Was bleibt uns übrig? Hat sie es notwendig, die Frau, daß sich schon Jugendliche mit Bierflaschen über sie in rüden Worten, als wäre sie gar nicht da, allgemein und indifferent in Bezug auf die Perspektiven äußern dürfen, die sie hat? Nicht alle Jugendliche sind Frauen, das ist eine Tatsache, die für sich spricht, und es sprechen, obwohl wir sie bald nicht mehr benötigen werden, hier noch die männlichen Jugendlichen, das dürfen sie ruhig, denn die Arbeitsplätze in der Terror-, ich meine in der Tourismusbranche existieren ja noch gar nicht, aber reden wir doch drüber, reden wir mal drüber!, man kann über alles reden, und wartet nur, bald, ihr Burschen und Mädeln, balde werdet auch ihr euch Gedanken über eure Zukunft machen müssen, die jetzt schon begonnen hat, ihr habt es bloß noch nicht gemerkt, und ihr kommt mit euren Gedanken auf jeden Fall zu spät, und ihr werdet sehen: Wenn ihr keine

Frauen und über 40 seid oder habt, habt oder seid ihr keine, ich meine keine Zukunft! Ja, das ist dann bitter, bitte, jetzt noch nicht, aber dann, und ein Zuzug von Frauen unter 40, die wieder woanders nicht gebraucht würden oder nur zu Zwecken, die uninteressant sind, weil sie sie schon kennen und mal etwas Neues erleben möchten, ist unvermeidlich, sehe ich voraus, er ist sogar erwünscht, nicht zuletzt um die Einwohnerzahl zu heben, wenn auch nicht ihr Niveau. Was Brigitte K. betrifft, von der die Rede sein soll, aber nicht und nicht ist, weil ich sie nicht mit ins Boot kriege, komisch, so sehr ich mich anstrenge, desto mehr entgleitet sie mir, dabei schufte ich mich hier kaputt, meine Hände sind ganz naß und glitschig, was Brigitte K. betrifft, so weiß ich nicht, was aus ihr werden soll, nicht einmal, was sie ist, ich meine als Mensch, wie man so schön sagt, wenn man wieder mal nicht weiß, was man sagen soll, ich weiß nicht, wer sie ist, denn wir dringen einfach nicht zu dieser verschlossenen Frau durch, da kommt man ja leichter zum Herrn Fußball-Präsidenten in den Häfen, obwohl man dort nicht hineingehört und er sicher auch nicht, na, Sie kommen vielleicht durch, aber ich nicht, vielleicht weil ich mir seit vielen Jahren das Lied der Einsamkeit vorsinge und mir nicht mehr vorstellen kann, daß es andre Menschen gibt, die auch singen oder geigen können, während ich mein Leben leider total vergeigt habe, und ich finde den Schlüssel zu dieser Frau noch immer nicht, und sie findet dafür meinen nicht, sie braucht ihn auch nicht, wer will, soll sich bitte schriftlich mit mir in Verbindung setzen, wo ist der Violinschlüssel zu dieser Frau, ich kann ihn immer noch nicht finden, ich suche und suche, obwohl er sich angeblich in dieser hübschen Glasschale auf jenem Telefontischerl befinden soll, mitgebracht aus Venedig, die Schale, aus fast echtem Muranoglas, daneben ein netter Clown, 30 cm hoch, ebenfalls aus diesem zarten Material gebildet, dem hat schon einer einen geblasen, bevor es ihn noch gab, andere Bläser werden erfolgreicher sein, o je, dieses Blasen werde ich später für den Elefanten noch brauchen und für die schöne, dämonische, dunkle Frau im Zug, dort paßt es besser, aber es paßt auch fürs Glas so gut, Scheiße, was soll ich machen? Tuten geht mit dem Elefanten, aber Lecken geht nicht, Lecken ginge anstatt Blasen, ich kann nicht was mit Tuten und Lecken machen, Kacke, also diese Glasschale wiederum will, wie bereits erwähnt, eher das geistige und künstlerische Niveau der Einwohner heben, das (hätte man nicht

vor, diese Mehrzweckhalle dafür zu bauen) von erschreckender Niedrigkeit bliebe, und außerdem ist niemand drauf, das ist ähnlich wie mit unserem Bankkonto, doch es steht im Gegensatz zum hohen Niveau, auf das sie ja alle fliegen, ja, eine neue Halle wäre den Menschen hier recht gut angemessen, eine Halle für Konzerte und so, die es derzeit noch nicht gibt, und nicht ihre Zahl ist es, die Zahl der Menschen, die zu geringfügig ist für eine ganz neue Halle, die uns dann aber gewiß reichen würde. Was reicht uns jetzt? Die Anzahl der immer mehr zunehmenden Menschen? Was wollte ich damit sagen? Ich weiß es nicht. Es reicht uns jetzt! Aus. Noch eine Generation davor hat man es den Frauen höchstens erlaubt, daß sie grad noch gerade gehen und kochen lernen, dann mußten sie auch schon die Familie mit fataler Überzeugung bedienen (was weniger Arbeit gemacht hat, als ganz allein zweihundert Betten und dann auch noch das Konto straff, bis zum Anschlag ans Jenseits, den fliegenden Wechsel dorthin, zu überziehen) und eine behördlich genehmigte Vorstellung von Familie geben, in der Öffentlichkeit, ganz ohne Eintritt, Applaus, Applaus. Erlauben Sie mir, daß ich kurz eintrete, mich umschaue und wieder verschwinde: Dieses Land ist entsetzlich. Es ist das nackte Grauen. Familie – dieser aufgeblasene Fetisch, dem Genmais äußerst ähnlich, ihre fürchterlichen, äußersten Folgen sehen wir hier schon lange, im milden, warmen Pissestrahl des Kathols, und der Genmais zerstört zudem wahrscheinlich die gesamte Bienenkultur, das war die einzige Kultur, die wir je hatten. Aber jetzt, wo die neue große Feierhalle kommt, wartet nur, wenn die erst einherschreitet, na bumm, die Pummerin wäre ein Dreck dagegen, aber an die große Glocke hängen will ich sowas nicht! Dort leeren wir Tonnen von Musik und die fröhlichen Musikanten, die sie erzeugen, gleich mit hinein, in die Halle, deren Dach ordentlich verklebt sein wird, wasserfest! Jetzt, im wirklichen Leben, wo das wirkliche Leben mit einer nicht wasserdichten Softmütze aus energieloser oder zumindest energiesparender Solar-Populär-Musik bedeckt und gedämpft werden kann, dürfen die Frauen alles übrige lernen, wenn sie wollen, also das, was bislang übriggeblieben ist, sie werden sogar ausdrücklich von der Regierung dazu angeregt und ermuntert, an Krankenbetten zu eilen, bevor fremde Frauen, die ja auch welche sind und auch so bezahlt werden, denn weniger ist in Wirklichkeit mehr, bevor also Fremde ihre haarumflorten Gesichter über die

Sterbenskranken, Uralten oder bereits Gestorbenen neigen und kein Wort verstehen und keines sprechen, aber es nützt ihnen nichts, ermuntert zu werden, wenn sie in der Früh gar nicht erst aufstehen mögen, weil sie eben tot sind. Meine Damen, wir sind doch alles Frauen, auch die Fremden, soweit die Frauen sind, also alles, was wir haben und was nicht sich selbst hat, ich meine nicht ganz bei sich ist, ja, wir sind alles Walzer, alles Frauen, was die Wahrnehmung von uns (ich meine die Art, wie man uns wahrnimmt) und unser immer noch ausschließlich auf die Männer und deren Autos und deren Geschäfte gerichtetes Verhalten bestimmt, sagt jemand, den ich nicht kenne, der aber zum Glück nicht ich ist. Branden Sie also nicht an mich an, ich bin kein warmer Strand, und ich bin auch kein Schlachthof, auf dem Sie mich zur Sau machen können, nur um mir Ihr Messer reinzustoßen. Ich würde sowas nie sagen, was hier gesagt wird. Das sind die meisten, eine echte Sau, wie der Präsident der zentraleuropäischen Zentralalabank oder wer auch immer von einem machtvollen, allerdings recht kleinen Kanzler der Unsrigen einst geheißen wurde, aber ich bins nicht. Wie ich heiße, das weiß ich, doch ich bin ja nicht einmal oft ich selber, kann es gar nicht sein, vor allem nicht, wenn ich schon wieder so vor Ihnen herumtobe, mich fast zerreiße und immer nur negative Meldungen absondere, die dann eh nur über Sie hinwegrinnen, unerhört, so dünn und klar wie Bäche, sodaß Sie sich danach nicht einmal die Schuhe putzen müssen, und die Menschen meiner Wahl, nein, die nicht, aber alle andren, und das ist eindeutig die Mehrheit, sagen zu den übrigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, und das ist eindeutig ebenfalls die Mehrheit (keine Ahnung, wie das möglich ist): Die Medien sind schuld! Das sagen sie alle. Also sage ich es auch, und dabei bin ich gar kein Medium. Ich bin schuld, aber ich bin kein Medium. Ich bin nicht ich selbst, obwohl ich sage, was alle sagen. Aua! Ich bin doch nicht durchsichtig! Was schauen Sie durch mich hindurch, als wäre ich gar nicht da? Ich habe doch den Durchblick dafür, was alle sagen, na, was sagen Sie dazu? Ich bin bloß mittelmäßig, aber kein Medium. Ich bin auch keine Medizin, an der Sie sterben können. Das müssen Sie schon von allein, und Sie werden sehen, soviel Schreckliches, wie Sie dann erleben werden, könnten Sie nicht einmal von mir bekommen. Das tröstet mich wieder. Ich habe zwei Drittel meines Lebens bereits hinter mir, wenn nicht mehr (das müssen Sie mir erst mal nachmachen!), wie kann ich da erst

medium durch sein? Immerhin, bislang bin ich durchgekommen. Und dagegen können Sie sich überhaupt nicht wehren, wie die Medien Sie darstellen! Seien Sie froh, daß die Medien Sie nie darstellen werden, weil sie unter deren Wahrnehmungsschwelle liegen, aber wenn Sie dargestellt würden, dann zuverlässig mitten im Kuhfladen, wenn Ihnen die Scheiße grad zwischen den Zehen hervorquillt! Sie werden immer unglücklich, aber vorlaut sein, zu allem Ihren Senf absondern, der in Wahrheit Scheiße ist, die Foren des universellen Einkaufsnetzes werden sich Ihnen so weit öffnen, daß Ihnen alles durchfällt, ja, die des Verkaufsnetzes auch (aber entgegenkommen werden sie Ihnen nicht!), daß Sie glauben, Sie wären im alten Rom, und gewiß nicht als Sklave. Als Herr. Natürlich als Herr K., der diesen ganzen Verein mitsamt den Bällen im Casino Austria verspielt hat. Oder hat er dort nur sein Geld gewaschen, weil die Waschmaschine zu Hause kaputt war? Oder der Herr N. N., der Herr XY-Unerlöst und -Unerhört, schauen Sie ihn an, der das ganze Geld der Arbeiterbank in der Karibik verspielt hat, ein luxuriöser Sport, er hätte dort ja auch genausogut ein Boot mieten können, aber das wäre ihm zuwenig gewesen, dem fliegenden Austro-Amerikaner, dem Phantom der südlichen Meere, und da wären die Milliarden nicht mit ihm hineingegangen, die gehen ja überhaupt nicht gern, aber wenn sie sich einmal in Bewegung gesetzt haben, dann nicht in unsere Richtung; keiner treibt sie in unsere Gegend, sie gehen im Urlaub auf wärmeren Felder, um als duftendes Heu in irgendwelchen fremden Taschen zu landen und die Heuschrecken einzuladen, das aufzufressen, was sie – heiß, heiß, heiß! – gekocht haben. Und dann haben sie wieder nichts. Oder alles. Ich spreche hier, aber ich finde mein Herz nicht, um etwas zu sagen, vielleicht habe ich ja keins. Ich brauche keins, wozu auch? Überall dürfen Sie sich heute äußern, es wird Ihnen mehr Platz geboten, als Sie einnehmen könnten, und doppelt soviel, falls Ihnen jemand auf diesem Platz entgegenkommen möchte, aber keinen interessiert es. Das stimmt nicht. Dieses Forum ist sehr an Ihnen interessiert, warum melden Sie sich dort nicht an? Ich empfinde tiefe Sympathie für Sie, doch nicht einmal Sie interessiert es, daß ich Ihnen mein Mitgefühl aussprechen und hier gleich posten werde, ohne daß ich es eigens auf die Post bringen müßte. Es geht so schnell, etwas zu sagen, o, wie fein das ist, das ist die neue Zeit, gemeinsame Bestrebungen, guter Geschmack, alles kann auf dem Rücken Fremder ins Haus gebracht

werden, so wird man eingemeindet, ob die Gemeinde einen will oder nicht, man wird ein kraftstrotzendes, der allgemeinen Meinung der Gemeinde mutig trotzendes Mitglied. Aber schreiben und lesen muß man dafür schon können. Das ist das Minimum. Diese Kulturtechniken – niemals waren sie so wertvoll wie heute. So, und warum kommen dann von hier, wo ich bin und gleichzeitig auch Sie sein können, immer nur (und schon wieder) negative Meldungen, und von Ihnen auch, Sie Autorin Sie, Nichtmitglied der Auto-Rennversammlung, nein, Rinnenversammlung? Erklären Sie mir Ihre Meinung oder seien Sie nicht zu stolz, den Mund zu halten! Wir wollen das nämlich nicht mehr hören, dieses Negative, das wir ohnehin dauernd hören müssen, diese Verhöhnungen von diesen ekelhaften ungerechten Menschen, den Medienzüchtern, ich meine natürlich: dem Gezücht. Also vermehrt haben die sich inzwischen ganz ordentlich, Respekt! Jeder spricht, jeder darf sprechen, damit die Vermehrung der Stimmen für keine Wahl funktioniert, und nicht nur, weil jetzt auch Sie an ihnen teilnehmen und fleißig Post schicken können in diese ständig vor Wut schäumenden und spuckenden Forunkeln! Achtung, hier wird noch gesprochen! Man spricht gerade, wollen Sie warten? Sie müssen nicht, Sie können auch gleich sprechen, gleichzeitig sogar. Bis die Entzündungen wütender Menschen, wie Flammen angeregt (zum Flammen angeregt?), aus den Schirmen herausschlagen, welche die Flammen doch eigentlich eingrenzen sollten. Immer miteinander schön brav gezüchtet haben die, die Stimmen haben die Medien gezüchtet, nein, die Medien die Stimmen, egal, was sie sagen, egal, wer was sagt, es wird alles gesagt, bis letzten Endes dann Sie, eine echte, richtige Sau, im Flammenschein erscheinen, Entschuldigung, nein, richtig sind Sie nicht, eine normale Person halt, bloß in der praktischen Schweineform sind Sie nun entstanden, äh, ich sehe, es gibt Sie sogar in Form eines Lammes, Christ ist inzwischen erstanden, vorhin erst ist er geboren, und jetzt ist er schon erstanden, ja, der auch, da sind Sie in guter Gesellschaft, erstanden aus der Stimme des Volkes, ein Produkt eines Produktes eines Produktes, um das man erst noch werben wird müssen, doch Markenkleidung trägt es jetzt bereits, allerdings von einer sehr großen Marke, die von allem sehr viel erzeugt, es steht also das ganze gute Volk vor den Spiegeln der Medien, wo es sich dreht und spreizt, aber nur selten ins Bild kommt, weil immer andre drankommen. Kommt einem

zumindest so vor. Und uns gezüchtigt haben sie jahrzehntelang, diese modernen Tyrannen, und jetzt besitzen ganze Medienfamilien, nein, nicht besitzen, beherrschen ganze Sippen, die wiederum mit versifften Politikern versippt sind, unser schönes Fernsehen, und es gibt Namen, die tauchen schon in der dritten und vierten Generation Terroristen dort auf, und es gibt Namen, die tauchen schon in der vierten und fünften Generation als Konsumenten auf, und es gibt Namen, die tauchen schon in der fünften und sechsten Generation als Politiker auf, nein, das ist übertrieben, so lang denn doch nicht, diese Nichten und Neffen, sonst wären sie früher sehr, sehr böse gewesen, was ich mir gar nicht vorstellen kann (und in der Nacht schlafen sie extra nicht, damit sie für uns tätig sein können, das in der Disco gestern, das war schließlich auch Arbeit für den Politiker in den roten Schuhen, die uns immer schon ein paar Nummern zu groß waren, wie er, nach einem Blick nach unten, wo wir uns aufhielten, meinte, bevor er seine Nummer schob, die dann auch prompt gezogen wurde, in aller Öffentlichkeit, denn er tut nichts, aber schon gar nichts, ohne alle Öffentlichkeit. Er wurde in ihnen beobachtet, den volkstümlichen Beobachtern, und, ganz recht, es war Medienarbeit, was da getan wurde und was bedeutet, daß die Töne nur so aus ihnen herausgeweht, zum Glück aber nicht Volkssturm geworden sind). Bloß weil sie es sagen, was auch immer, all diese Leute, die doch nur auf uns runterschauen (dabei existieren sie nur durch uns!), muß es nicht wahr sein, ich fühle, wie es ihnen Spaß macht, ich sehe, wie es ihnen kommt. Alles lacht sich, im Takt spritzend, einen ab, zu Bergwanderungen und Wallfahrten nach Mariazell nicken sie eher beifällig als abfällig. Der eine fährt, der andre geht und gibt damit an, daß er noch gehen kann. Er hat sich die Jungfrau Maria mitsamt ihrem Kind hart erarbeitet, während andere wiederum andere wie z. B. diesen Busfahrer hier vor meinem Mikrophon für sich arbeiten ließen, also gearbeitet hat er woanders, dieser Fahrer, nicht vor dem Mikro, so wichtig war der auch wieder nicht. Das ist so lustig. Immer müssen Sie schimpfen, warum nur, schauen Sie, diese Leute haben soviel Spaß, gewöhnen Sie sich das Schimpfen ab, das ist unterste Liga, aber sogar an die Unterliga können Sie jetzt schreiben, in welche dieser oder jener Oberligaklub jetzt zwangsweise absteigen wird, es dauert nur etwas länger, bis es ankommt, was Sie schreiben, nein, stimmt nicht, alles dauert genau gleich lang, das Elektron kennt keinen Dünkel und

keinen Neid. Und Sie müssen aufpassen, daß die Herren von schlechter Herkunft, die sich hinaufgearbeitet haben, denen das alles zugestellt werden soll, Ihnen auf der engen Stiege nicht entgegenkommen, denn die sind nicht nur breit wie eine Tür, sie sind auch noch offen für alles, und es gibt daher alles von allen an alle, also Hackfleisch, das aus Ihnen gemacht werden soll, zum Glück haben endlich auch Sie das dazupassende Gerät, einen Wolf?, um endlich reinzukommen, wo alle anderen bereits bereit sind, längst bereit sind und ausgerechnet auf Sie gewartet haben, das Gerät ist ein Brecheisen, kein Wolf, darf ich Ihnen hier mitteilen, ein Gerät, das Sie aber gar nicht brauchen, um ganz klein zu werden, die Tür, jede Tür steht ja immer sperrangelweit offen. Lichter leuchten, Tasten klappern, und auf dem Gerät, das man sogar herumtragen kann und keinen Stecker mehr braucht und auch sonst nichts braucht als Ihr Gehirn, das man nur noch zermahlen und mit Ei versetzen muß, dann spendet es uns vielleicht eine schöne Tierseuche, auf diesem Gerät schreiben Sie jetzt schon wieder, wie gestern und vorgestern auch, und morgen werden Sie das auch tun, das seh ich schon, man muß irgendwie den Saugnapf, mit dem sie dranhängen, deaktivieren, und dann muß man fest anziehen, aber alles hält, alle halten an allem fest, weil sie glauben, es gehört ihnen, aber ja doch, gewiß, Ihre Meinung gehört Ihnen, also ich mache sie ihnen nicht streitig, ich habe meine eigene, die viel schöner ist, glauben Sie etwa, ich will Ihre haben?, nein, nicht einmal am Klo sind Sie noch allein, denn auch dorthin nehmen Sie Ihr Zellularphon mit, in diese Zelle, wo es ab und zu gewaltig rauscht, allerdings nur dort, nicht im Blätterwald, denn die Öffentlichkeit interessiert das nicht, zu Ihrem Bedauern, und Sie versuchen seit Jahrzehnten Ihre Hemmungen, an die Öffentlichkeit zu gehen, zu überwinden, und Sie könnten theoretisch und praktisch jetzt sogar sofort ins Netz damit, falls Sie Zeit haben, und Sie haben immer sofort Zeit, also nie. Sie können sich von mir aus auch Zeit lassen mit dem Schreiben, aber Sie lassen es nicht, Sie können es nicht lassen, warum mach ich es eigentlich noch, da es doch alle machen? Weil es niemanden interessiert. Das ist mir neu und ungewohnt, aber leider wahr, Sie schreiben ja auch, Milliarden schreiben irgendwas, überall, vielleicht ist das der Grund, weshalb inzwischen niemanden interessiert, was ich schreibe, es schreiben ja alle, jeder schreibt seinem Politiker und den anderen auch, und die schreiben in vorgefertigten,

für mich allerdings zu hohen Absätzen (deshalb kippen sie so oft um!) zurück, warum? Sie schreiben einfach, denn die Politiker, die wir uns erwählten, sie uns aber nicht, sind immer da, und heute sind sie im Chat einmal mehr da, obwohl sie ohnedies dauernd voll da sind, und sie haben alles schlecht gemacht, was wir ihnen gleich sagen werden, und sie machen es immer noch schlechter und werden dafür schlechtgemacht, sogar in diesem Moment, wenn auch nicht von mir, von mir dann im nächsten Moment, und das sagen wir ihnen auch in raschen, allerdings schlecht gezielten Äußerungen, die niemanden treffen, doch die Politiker sagen ja selbst, daß sie betroffen sind, wenn auch nicht über sich, sondern es betrifft andere, sie sagen es uns, was wir über sie zu sagen hätten, und sie schreiben es oder lassen es schreiben, daß die Medien sie gründlich mißverstanden haben, als die Beweise schon auf uns herniederprasselten, aber die waren alle falsch! Jeder sagt etwas. Niemand sagt nichts. Es wird alles gezeigt, doch wir sinds nie, was sie zeigen, wer auch immer, denn wir sind selbst mit Aufzeigen beschäftigt. Doch niemand ruft uns auf. Dafür rufen alle uns an, oder wir rufen alle an. Wir könnten auch dauernd im TV gezeigt werden, werden es aber nicht. Wir werden nicht gezeigt. Wir zeigen uns einander, wir zeigen öfter jemand an, sind aber schon wieder weg, bevor wir uns sehen können wie wir sind. Dabei haben wir so oft gesagt, wie wir sind, wir haben es faktisch diktiert. Wir haben erst gestern dreimal gepostet, doch alles wurde eingezogen, weil wir das Wort Arsch und das Wort Scheiße verwendet haben, aber was sollten wir sonst als Adresse angeben, damit wir eine Antwort bekämen? Jeder an jeden! Das ist neu und aufregend. Kein Medium zeigte uns bisher in der Zeit und im Bild, denen werden wir es jetzt aber zeigen! Da kommen sie also eigens zu einer Reportage her, wo das Hochwasser wütet und das Schneetreiben, das die Maste stürzt (die Regierung nicht, für die würde man eine Atombombe brauchen oder den falschen Partner, der kann jeden zermürben, allerdings entsprechend langsamer) und den Haushalten den nötigen Strom entzieht, damit sie sich das anschauen können, da sind sie einmal im Fernsehen und können es nicht sehen! Sie können sie nicht sehen, die Züchter auf den matten Weiden des Bildschirms, wo verkleinerte Figuren sich mühsam voranschleppen, weil sie einem Drehbuch folgen müssen, das jeder in einer Sekunde verstehen würde, und die übrigen Sekunden sind dann völlig

zwecklos und vertan, das kann man noch nicht einen Züchtungserfolg nennen, daß man diese deutschen SchauspielerInnen dauernd sehen muß, kaum daß das Hirnkastel sich wieder mal erleuchtet, so wie die ausschauen, aber genauso haben wir sie doch gezüchtet, also beschweren Sie sich nicht! Die wollen doch, daß man sie jeden Tag wiedererkennt. Sie schauen immer genauso aus wie das vorige Mal, so weich, daß man sie gleich erkennt, kein Wunder, es sind ja auch dieselben, daher machen sie es uns leicht wie die Erde selbst. Aber auch andre Menschen machen einem zu schaffen, ich meine die, die man nicht sofort erkennt, die aber ebenfalls absichtlich (ohne Absicht hätte das niemand hingekriegt!) erschaffen wurden, ganz offensichtlich, in einem imaginären Erschaffenburg, denn sie waren noch nicht im Fernsehen, wollen aber zumindest in die Ferne, die wir für sie sein wollen. Ich habe längst den Faden verloren, wie so oft, mache aber tapfer und unbeirrbar weiter, wohin auch immer ich damit gelange in diesem Labyrinth aus Lycra, ich fürchte, der Eingang wars nicht, wo ich den Faden vorhin angebunden habe, sonst wär ich doch längst wieder draußen bei Ihnen. Haben Sie etwa meinen Faden mit etwas anderem zu einem Miederhöschen verbunden? Das geht nicht, der ist doch keine Wunde, mit der Sie so was machen können, oder vielleicht doch?, wenn, dann ist er höchstens meine Wunde, die Sie gar nichts angeht, Sie sehen sie auch nicht, denn da ist bereits ein Höschen drüber. Diese Wunde ist nur für meinen Abtritt aus der Welt wirklich wichtig, o je, in welchem Raum, der mir zu klein ist, den muß ich gar nicht erst anprobieren, bin ich da wieder gelandet? Ich gehe jetzt woandershin und aus. Da ist ein Mensch, den kenn ich nicht, also kann er nicht im Fernsehn sein. Da sind mehrere Fremde, glaub ich zumindest. Sie sollen zu uns wollen, die Fremden, die man nicht mit Bild und Ton kannte, bevor sie kamen, um den Tourismus in Gang zu bringen, und ein simpler Knopf genügt da nicht, sie ein- oder auszuschalten. Man will für sie auch etwas erschaffen, da es sie ja schon gibt und sie jetzt irgendwohin müssen, aber sie wollen es nicht, du verwöhnst sie mit allem, was gut und schön und nicht teuer ist, diese Touris umschmeicheln wir, da sie nun einmal da sind, und vom Schönen und nicht Teuren haben wir nun wirklich genug in dieser Stadt, die einst dem Erz gewidmet war (der Stahl wird jetzt den Engländern gewidmet, die haben sich für die Filetstücke, die sie unbedingt brauchen, bereits länger angemeldet), und sehen Sie, die Medien

haben bereits genug davon, sie haben auch genug von uns, bevor sie uns überhaupt gekostet haben, und suchen immer nur das Negative, und das berichten sie dann! Dagegen kannst du dich nicht wehren! Jahrelang, ich möchte fast sagen jahrzehntelang, werden wir hier durch den Dreck Österreichs gezogen, ja, meinetwegen auch von den Dichtern, nein, von denen werden wir gar nicht beachtet, und fürs Ziehen sind sie zu schwach, naja, für diese Spülung reicht es grad noch, aber die zählen sowieso nicht, außer wenn man sie fest hauen kann, weil sie nicht rechtzeitig abgehauen sind, und ich frage mich, wieso man uns überhaupt noch erkennt, uns Dichter, Sie sehen, ich habe jetzt mühelos die Perspektive gewechselt, wahrscheinlich erkennt man uns an unseren Büchern, aber wie sollen wir was erkennen, da man doch uns und unsere Begabung nicht erkennt?, wieso erkennt man nur die Begabung von dem dort drüben, inzwischen verstorben, aber ich beneide ihn immer noch so sehr, weil man ihn rechtzeitig erkannt hat. Woran wollen Sie mich erkennen? Etwa daran, daß ich alleine den Dreck hier sehe, was, das paßt Ihnen nicht? Was, ich bin gar nicht alleine? Hunderte sehen es, Tausende? Dreck über allem, Scheiße in vielfach gebrauchten Versitzgruben, alles Scheiße, wie gesagt wird, also eine Schmeichelei ist das nicht, du grauenhaftes, abscheuliches Land du, sogar etliche Männer und Frauen aus Helsinki, die sich zu Konföderierten einer Zivilisation zusammengeschlossen haben, der wir nie angehören werden und die uns auf ewig fremd bleiben muß, ermahnen dich schon, anders zu sein und nicht so- und so viele Leute zu foltern, und du bist immer noch so wie du bist, zwischen sieben und neun Uhr früh hat sich absolut nichts an dir geändert, da bin ich mir sicher. Werden wir halt weiter auf die Folter gespannt, was jetzt passieren wird. In einer Stunde oder so werde ich nochmal nachschauen, was mir sehr erleichtert werden wird dadurch, daß ich mich gerade im Ausland befinde. Und aufgrund dessen, daß wir alle immer so bleiben wie wir sind und uns von uns nicht wegbewegen können, entsteht erst unser Image: tote Hose. Aber das ist nicht wahr. Das ist eine sehr lebendige Region! Ich sage das und führe Beispiele an, ja, auch Sie, kommen Sie her! Mit Ihnen fange ich gleich an! Die Reaktionen waren sicher vorhanden, daß an die Medien geschrieben worden ist, aber leider erst nachher, vorher wäre ja auch schlecht gegangen, es wäre sowieso schlecht ausgegangen, und auch an dieses zu stark angebratene gebräunte Stück

Mensch hier, das dies schreibt, weil es was zu sagen hat, haben wir selbst geschrieben, und zwar besser, ja, wir haben faktisch gefleht: Liebe Freunde, so ist das nicht, machts einmal etwas Vernünftiges über uns, das einmal für uns und nicht gegen uns wirksam ist! Keine Chance. Die sehen immer nur das Schlechte. Ich sehe das anders, aber ich sehe inzwischen leider auch etwas schlechter, denn in meinem ganzen Leben haben die Leute noch nie zwischen den autonomen Entscheidungseinheiten von mir als Frau und den Interaktionen mit andren Menschen, meinen lieben Lesern, meinen lieben Kritikern und der übrigen Umwelt, die auch nicht schön ist, unterscheiden können, dabei waren meine Entscheidungen stets dermaßen autonom, fast schon automatisch, daß ich es nicht einmal zu einem eigenen Auto gebracht habe, ja, sogar vor dem Autofahren habe ich schon Angst, obwohl ich es kann und vor vierzig Jahren eine schwierige Prüfung darüber abgelegt habe, und jetzt kann ich es immer noch nicht bzw. nicht mehr! An mir ist alles verloren, an mich auch, und ich bin auch verloren, naja. Aber mich für meine autonomen Entscheidungen verantwortlich machen und auch noch entscheiden, daß sie falsch waren – das hab ich schon gern! Das geht zu weit. Das nehme ich meinen Menschenkritikern ja so bitter übel, das lassen Sie sich, als meine Menschenkritiker, die im Grunde unmenschliche Kritiker sind, die nie den Menschen an mir kritisieren, aber immer die Künstlerin in mir, tief in mir, zum Glück unheimlich tief, sodaß sie in mir nicht heimisch werden konnte, nein, umgekehrt, was weiß denn ich?, das lassen Sie sich also gesagt sein. Und das Umgekehrte lassen Sie sich auch gleich gesagt sein, wenn Sie schon da sind! Greifen Sie zum Gerät und sagen Sie oder lassen Sie es sich gesagt sein, das kommt auf dasselbe raus! Sie und kein andrer, liebe Mitmenschen, sind dafür verantwortlich, wenn ich eine Abfolge von Entscheidungen traf, die für mich persönlich gar nicht gut waren, dafür aber wahrscheinlich für Sie, ich wüßte nicht wie, so, jetzt ist mir die blöde Axt zerbrochen, das haben allein Sie zu verantworten, diese Entscheidungen waren doch mein Abfall von allem und jedem, und wer will schon Abfall sein, wenn er nicht muß? Wer will schon in die Tonne, bevor er eh in die Kiste muß? Jetzt kann ich nicht mehr zurück. Einst habe ich einem Freund ein Foto gezeigt, auf dem einige meiner Freundinnen (ich habe derzeit nicht mehr viele und auch nicht mehr viel drauf) drauf waren, auf dem Foto, und er hat so eine

Blonde, die wirklich fesch war, autonomer als ich und automatischer als ich und spontaner als ich und was weiß ich noch, wenn auch nicht als ich, dieser Freund also, der sie nicht alle hatte, hat die Blonde also als die Hübscheste auf dem Bilde bezeichnet, aber was er nicht wußte war, daß sie zu klein war, um ein Model zu werden, und erst da, als er das gesagt hatte, war ich über diesen Menschen im Bilde, und noch heute, mehr als vierzig Jahre später, kaue ich dran, daß der Trottel nicht mich gewählt hat auf diesem Foto, obwohl eigentlich ich die richtigen Maße gehabt hätte, gelt, Sie verstehn mich? Der Neid spricht aus mir, der pure Neid! Ihnen ist es oft genauso gegangen, und das sagen Sie auch noch? Sehen Sie, genau deswegen war er ein Trottel, weil er nicht mich ausgewählt, sondern mich deutlich zurückgesetzt hat in der Schule des Lebens, dabei bin ich kurzsichtig und gehöre eigentlich ganz nach vorn, und seither, die ganze Zeit, in der ich nicht gewählt worden bin, bin auch ich seiner Meinung: So ein Mensch wie ich sollte nicht gewählt werden, egal wofür, und er soll in Zukunft und in der Gegenwart nicht leben können, und er kann es ja auch nicht. Trotzdem lebe ich weiter, aus Trotz, einfach so vor mich hin, und irgendwas zu suchen, das ist mein Sinn, wenn auch sinnlos, ach, wenn ich nur wüßte, was ich suche, dann hätte mein Leben einen Sinn, und ich müßte nicht immer so neidisch sein, lassen Sie sich das gesagt sein – bloß weil Sie mich nicht sehen, lebe ich trotzdem, denn ich persönlich habe eine persönliche Meinung, die Sie gar nicht kennen können, außer Sie fragen mich und ich schreibe sie Ihnen hier ausdrücklich auf, das würde ich ja auch gern tun, wenn ich mich bloß richtig ausdrücken könnte, danke, ich weiß selber, daß ich es nicht kann!, was ist das, was ich da tue, auch wenn ich sie dauernd irgendwo hinschreibe, ist das etwa meine eigene Meinung? Die kann es nicht sein, denn die ist mir gestohlen worden und kann auch Ihnen gestohlen bleiben, das Resultat ist: ich habe keine, egal welche – also wie die wieder ausschaut, und eine Meinung ist das auch nicht! Keiner würde die bewirten, da kann ich mich gewählt ausdrücken soviel ich will, was freilich noch nicht der alleinige Grund ist, weshalb ich existiere, obwohl ich schon mehrfach beweisen konnte, daß ich Leidartikel herstellen kann – naja, soviel Leid muß auch wieder nicht sein, doch, es muß sein! – ohne selber sterben zu müssen, zumindest nicht sofort. Es ist meine eigene autonome Entscheidung, daß ich noch lebe, ich kann das auch jederzeit wieder beenden, drohe ich

Ihnen, und zwar ausnahmsweise einmal, ohne Sie zu beleidigen oder zu belästigen, aber mein Dasein werde ich nicht ausgerechnet dann beenden oder auch nur ein wenig einschränken, wenn Sie das wollen, nämlich zu den Österreichfeiern in der Europäischen Zentralbank, bei denen ich nicht vorkommen soll, wie der Herr Generalgouverneur dieser kleinen Insel persönlich meinte, sondern ich beende mich selbst erst dann, wenn ich persönlich es will! So. Denn wir sind doch schließlich zwei Stück unterschiedliche Personen mit unterschiedlicher Strahlkraft, und der Mr. Governor (oder wie man ihn nennt) ist selber oft genug vom Licht des Fernsehers erhellt, dennoch genügt ihm das nicht, er will auch noch mein kleines Licht, er will sich meine Tranfunsel ins Gesicht halten, damit auch noch die Kakerlaken und Silberfischchen ihn sehen können, aber mir gönnt er es nicht, von andren gesehen zu werden, er würde es mir nicht einmal gönnen, wenn er dabei wäre und mit seinem Lächeln neben Würdenträgern, denen er ihre Würde dauernd nachtragen muß, herumtänzeln dürfte. So, jetzt hat er es gekriegt. Und was habe ich davon? Nichts. Bitte, er hat aber auch nichts davon, immerhin. Brigitte, eine Frau, ähnlich mir, nein, ähnlich sieht sie mir nicht, aber sie hat ein Wesen, das meinem nicht unähnlich ist (deswegen habe ich sie schließlich erfunden, danke, es war nicht sehr schwierig, und sie macht mir alle Ehre, das heißt, sie macht überhaupt nichts, genau wie ich, sie kann doch nicht mehr machen als ich!, bis jetzt tut sie nichts und tut sich nichts, es tut sich nichts, nicht sie tut sich nichts an, sich etwas anzutun macht auch zuviel Arbeit), Brigitte K. macht sich schön, so schön, schön war die Zeit, als sie noch schön war (versuche das ja auch andauernd, und was bringt es mir, da mich doch keiner sieht und sehen soll? Mir bringt es eine neue Lidschattenpalette, gestern erst ofenfrisch beim Hertie gekauft, die haben eine riesige Parfümerieabteilung, eine Palette mit so wunderschönen Farben, mit der ich aber auch keine Plakette für gutes und gepflegtes Aussehen mehr gewinnen würde, keine mehr, aber auch keine weniger, ich habe versucht, meinen Abstieg für einen Nachmittag wenigstens zu stoppen, länger wird es nicht anhalten, das weiß ich selber). Brigitte macht sich nicht schön für einen bestimmten Mann, der so und so heißt, wie ich einst schrieb, sondern sie macht sich so schön, wie sie es eben versteht, und zwar zwangsweise für sich selbst, das stört doch keinen, und sonst ist ja keiner mehr anwesend, der einen

Blick richten, einen Blick riskieren würde, um eine Abrechnung vorzunehmen. Keiner mehr, der noch nicht verwest ist. Aua! Aber angewest kann er doch nicht sein. Die übrigen Menschen sind als fehlend bereits gemeldet. Ich habe lange angestrebt, daß die Frau in erster Linie für sich selbst da sein soll, aber wenn sonst keiner da ist, macht das auch keinen Spaß, dieses An-und-für-Sich macht keinen Spaß, und zwar deshalb nicht, weil man in der inneren Sphäre verlassen ist, und die ist ja schon die Verlassenheit selbst, man ist also eine kümmerliche Verlassenschaft in der Verlassenheit, die grade nur ein In-Sein ist, nein, kein In-Sein (diesmal weiß ich nicht nur nicht, wie ich das sagen soll, diesmal weiß ich auch nicht, wie ich es schreiben soll), bleiben wir beim Sichaufhalten, das wird demnach gewährt, wenns nach mir geht, meine ich, und wenn man bei einer Sache konsequent bleibt, wie Brigitte bei ihrer Geige, die sie ihr Leben lang so treu begleitete, im Gegensatz zu ihrem Exmann, manchmal sogar mit Begleitung des Klaviers oder eines kleinen Orchesters, kurz, nein lang: Ihr Sichaufhalten bei dieser leicht zu erkennenden Sache (ich habe sie bereits beschrieben, die Geigengeschichte, bei mir ist heute noch der linke Unterkieferknochen etwas eingedellt von ihr) ist nicht etwa das Verlassenhaben der inneren Sphäre dieser Frau, sodaß das Dasein gewissermaßen aus seiner Sphäre hinausspringt, nicht wahr?, wie der Zug aus den Schienen und der Reifen von der Felge, nicht wahr? (nein, auch zu blöd, ich meine, wie das neue Auto aus den verfetteten Fahrspuren springen möchte, die es zuerst ausgiebig eingeregnet und dann wieder ausgetrocknet hat, also das Wetter, der Regen, und aus dem Nichts ist dann so eine Rinne entstanden, die schaut nach nichts aus, aber aus der kommen Sie jetzt nicht mehr raus), und dann nicht mehr in ihr, dieser Sphäre, sondern nur noch als Gegenstand vorkommt. Soda. Sodala. Brigitte, mein altes Ego, ist also in und auf der Welt, aber sie erkennt sie nicht, und sie erkennt sie schon gar nicht als Welt, und sie erkennt sie auch nicht wieder, denn dazu müßte sie sie ja zuvor mindestens einmal gekannt oder zumindest gesehen haben. Diese Welt ist nicht ihre, welche dann? Das würde mich schon interessieren, aber damit könnte ich schon wieder was ganz andres meinen, eine andre Welt, in die ich mich doch nie hineintrauen würde, ach, das wird mir jetzt zu blöd und Ihnen gewiß auch schon längst. Das, was Brigitte ist, ist nicht schöner als ich es bin, sowas könnte ich auch nicht zulassen, seit ich einst als Halbwüchsige (schönes

Wort, aber ich war damals schon fast ausgewachsen!) mit meinem Aussehen gehänselt wurde, diese Kränkung sitzt tief, aber seither wurde ich so oft wegen meiner Ansichten, aber nicht nur, entsetzlich gedemütigt, daß es inzwischen völlig wurscht ist. Nicht einmal die Rede darf von jemand sein, der schöner wäre als ich, das heißt, jeder spricht von etwas anderem, sogar wenn er von sich selbst spricht, und das kann jeder am besten, ach, ich habe mich schon wieder verirrt, und dabei habe ich mich vor knapp zehn Zeilen doch schon einmal verirrt, wenn das so weitergeht, gehe ich endgültig in die Irre, wohin ich eh gehöre, die hat ein ganzes eigenes Haus dafür; und alle sagen ja, ich irre mich, egal, was ich sage, ich wollte sagen, daß eigentlich von allen Menschen die Rede sein müßte wie bei jenen Kollegen, die Interessantes, Abwechslungsreiches aus der Menschenwelt zu berichten und zu erzählen haben, an der ich nicht teilhabe, was soll ich also sagen, bitte, ich lese das gern, aber dort sein möchte ich nicht und erleben möchte ich dort auch nichts. Andere verstehen es nicht, sich schön zu machen, und sie verstehen Frauen auch nicht, die sich gern noch schöner machen wollen, bevor sie sich für den Modellier- äh, Modelwettbewerb anmelden, weil das immer gut ankommt, wie Brigitte, die nie ankommt, schon gar nicht gut, sie wüßte auch nicht wo, aber daß sie schön sein sollen, diese Frauen, das wollen sie schon, ich meine, das wissen sie schon, wenn sie überhaupt etwas wissen, und sie beneiden alle, die schöner sind als sie selbst, und sie begegnen ihr, Brigitte (und andren wie ihr), leider mit Verständnislosigkeit, schade. Vielleicht hätten sie einander etwas zu erzählen gehabt, bevor der Modelwettbewerb die eine ausspie und die andre wegen ihres Gewichts – und die Masse ist doch alles, was sie hat. Die braucht sie für ihre Maße, bitte um Entschuldigung, diesen Buchstaben gibt es gar nicht, vergessen Sie ihn, Sie wissen schon, welchen! – gar nicht erst zuließ, ja, die sind streng zu den Menschen, so streng, wie die Menschen eigentlich zu sich selbst sein sollten. Hier, wo es nur Sinn hat, die Sinne im Fernsehen zu schärfen, wo die ganz scharfen Frauen auftreten dürfen, die sogar singen können, hier ist man landschaftlichere, natürlichere Gesichter gewöhnt als das Antlitz Brigittes, das kein menschlicheres ist als andre, die in die Kirche zum Mütterkreis, zum Kinderkreis oder zum Großmütterkreis oder zum Gebärmutterkreis oder bereits zum Vorgebärkreis oder zum Todes-Vorbereitungskurs, denn dorthin steuert jeder Kurs, gehen, aus dem sie dann

nicht mehr ausbrechen können, und den sie daher aufsuchen, auch wenn sie längst keine Mütter mehr (oder noch keine) sind und noch nicht beinahe tot sind und die Kinder in Graz Telefonmonteure sind (beim Telefon nehme sie immer nur die Schlechtesten ihres Lehr-Jahrgangs, dort haben vielleicht auch Sie Ihre einzige und letzte Chance, probieren Sie es doch, Anreize werden Ihnen geboten werden, die Ihre Reizlosigkeit komplett überdecken werden!), wo waren wir, bei Kindern, die keine Kinder mehr sind und Großmütterlein, die dann tot sein werden, die haben wir alle auch im Angebot; aber Mutter bleibt man immer, und auch der Sozialismus erhebt keinen Anspruch mehr auf ein menschliches Antlitz, er hat schon eins ergattert, wenn auch am letzten Drücker, zum Schlußverkauf, und jetzt ist er halt kein Sozialismus mehr, das hätte ich ihm vorher sagen können, da kann man nichts machen, die Totenmaske hat man ihm zuvor noch abgenommen, zum Glück, wer erinnert sich noch?, wer würde sich noch erinnern?, die haben damals doch uns immer so beneidet, oder doch, er ist es, der Sozialismus, hast du den gesehn? Das ist der Sozialismus, wie manche ihn einst kannten, na, der hat sich aber verändert!, also man kann ihn nicht mehr erkennen, weil er ein andres Gesicht hat, mittels Gesichtschirurgie, die kann sich heute fast jeder leisten, ein paar Kissen gehen überall noch in den Körper rein, damit wir weicher liegen, besser ankommen und besser ausschauen und besser schlafen, immer auf uns selbst, und das Soziale wie das Sozialistische, das noch fanatischer wäre, ließe man es gewähren, doch diese Währung wurde nie erfunden, ist eine längst vergangene Spiegelung in einem Glas, hinter dem es leider nicht sehr helle ist, aber hell genug, daß man immerhin merkt, daß man kaum etwas sehen kann, wenn man reinschaut, er hat keine Ansprüche mehr zu stellen, der Sozialismus, nicht einmal an uns, die wir geduldig sind und noch tausend Jahre auf ihn warten können. Der Sozialismus braucht nichts mehr, auch unser Warten nicht, denn das Antlitz, das er im Spiegel sieht, ist zu undeutlich geworden, man sieht ja nicht einmal mehr, ob es überhaupt einem Menschen gehört, da lohnt sich keine Schminke mehr, damit man besser aussieht und um die Narben von der Operation, ja, auch die von der Fettabsaugung an den Schenkeln, zu verdecken, wohin sollte man sie auch schmieren, diese freundlich getönte Paste, die nichts als kaschieren soll, mit nichts drunter, was man überdecken könnte? Aufs Brot des Nichts? Aufs harte Brot des

Niegewesenen? Eine getünchte Leiche, ein renoviertes Grab, in das keiner rein will, das ist er, dieser Sozi, der alte Spezi. Der offene Bewuchs von Brigittes Haar hingegen ist mit schwachem Rot, das seine Ellbogen nicht zu gebrauchen versteht, recht sorgfältig getönt und geschönt – alles eine einzige Fläche aus Farbe! Das ist gar nicht so leicht, denn das Haar zuckt und ruckt unter dem Strich des Einfaltspinsels, der glaubt, er macht es besser, er macht besser, was Gott aus einer seltsamen Laune und schlechter Tagesform heraus graubraun geschaffen und mit der Rundbürste in eine wundersame Form geföhnt hat, die in der Natur so gar nicht vorgesehen ist. Das sagte ich vor vielen Jahren, allerdings über eine andre Frau, aber es gilt heute noch genauso, weil wir eben alle Frauen sind und einander kennen, wenn auch zum Glück nicht mehr persönlich, das ist vorbei, diese Verbundenheit, die einst war, sie ist nicht mehr herstellbar, seit man Frauen in Fabriken herstellen kann, damit sie andre Frauen in den Fabriken der Jugend und der Schönheit notfalls mit dem Messer und dem Pfeilgift von schon von Natur aus giftigen Eingeborenen (sie sagen, ich sei auch so eine! Gift, wo ist mein Stachel, ich meine Stachel, wo ist dein Gift?) wiederherstellen, bis die alle miteinander ihre Geschlechts-Krankheit vergessen haben und ganz straff und endlich wieder gesund sind und sofort wieder andere beneiden können. Ich bringe die größte Sympathie diesem mit Farbe durchgekneteten Haar-Bewuchs Brigittes entgegen, ich töne ja selber, ich töne alles, was Sie mir hinhalten, ja, gern auch Eier oder das Erz von Böhler-Uddeholm, das derweil noch uns gehört; wäre er natürlich, er könnte mir nicht besser gefallen als so, wie er jetzt ist, dieser weiche Menschenbewuchs. Und was sehe ich hier: Ich bin bereits bestätigt worden, und zwar von Fachleuten, die mich sonst nur selten bestätigen (leider, dabei würde ich mir das ja so wünschen!), denn es ist erwiesen, daß die Menschen die allergrößte Freude von allen Freuden empfinden, wenn sie sich unversehens (also sehen sollten sie es schon! Es soll kein Versehen sein, daß sie in eine solche Landschaft geraten sind, aber so ein Versehen kann oft gut enden, in absoluter Schönheit) offenem Baumbewuchs auf wiesenartigem Gelände nähern, das nennt man dann Naturnähe, und es stimmt, denn man kommt dort der Natur grade nur so weit in die Nähe, daß die nicht zurückbeißen kann. Das wäre zwar natürlich, eine natürliche Reaktion, aber brauchen tun wir sie trotzdem nicht, wir haben uns neue Wanderhosen

gekauft, so hautenge, in Weiß, ein Gedicht, sag ich Ihnen, aber keins von mir. Zu künstlich. Wenn ich allerdings bedenke, welche Strecken allein ein ordinärer Blitz zurücklegen kann! Da kann man sich von der Natur, in der einen sowas trifft, gar nicht weit genug entfernt halten. Weiter ginge es nicht, sonst träte man dem Nichts auf die Zehen. Man käme im Prinzip zwar noch ein kleines Stück näher ran ans Natürliche, aber man sollte diesem gelben gefliesten Pfad (follow the yellow brick road?) lieber doch nicht weiter folgen, sondern den Anweisungen auf dem Plakat, das besagt, man solle die Wege nicht verlassen, welche von des Menschen Hand markiert wurden, damit diese Gebote eingehalten werden. Sonst kommt noch jemand vorbei und schmeißt uns zwei steinerne Tafeln auf den Kopf. Darauf stehen wir gar nicht, da steht was andres drauf. Da ist es schon besser, den Ratschlägen eines Merkzettels Folge zu leisten, denn dieser Zettel ist angenagelt, der führt uns nicht in die Irre. Vorsicht! Lawinengefahr! Dabei sollte der ältere Mensch, der dem Erdloch relativ nahe ist, doch mit der Natur schon auf du und du sein, damit er sich dann auch nett mit der Erde unterhalten kann, wenn er endlich in ihr drinnen ist, mit ihr im Abteil, und mit den Würmern, den Maden von Fliegen ebenfalls, die dann seine, des Menschensohns (ja, auch dieser alte Trottel war einmal ein Sohn, gelt, Papa?!), Sprache sprechen werden, tja, in der Natur spricht eben jeder seine eigene Sprache, egal welche, wir hören sie immer gern, aber verstehn tun wir sie nie. Diese Annäherung an die Natur kann in kleinen Schritten, die naturgemäß immer kleiner werden, stattfinden, wenn alle technischen Elemente eliminiert sind aus der Landschaft, und was sagt uns das? Es sagt, daß wir Kulturlandschaften eben doch letztlich, und recht haben wir!, und zwar ausdrücklich solche mit kleinräumigem Wechsel zwischen offener Landschaft (Wiesen, Weiden, eine Beethoven-Sinfonie, und zwar die folgende, die Pastorale, zweiter Satz, dritter Satz, ach was, egal) und Wäldern, eindeutig einer unberührten Naturlandschaft vorziehen, und zwar von Natur aus. Das Künstliche gefällt uns eben besser, das Künstliche mit grad einem Schuß Natur, die bitte abseits bleiben soll, damit der Schuß nicht uns trifft, und so gefällt uns auch Brigitte mit ihren nach außen hin ein wenig schnittig schmaler gezupften Brauen (ungefähr so wie Rallyestreifen an einem Auto, nur anders), dem etwas idealisierenden, irisierenden, irritierenden blauen Lidschatten, der sich, wenn sie beim Geigespielen schwitzt, in der

Lidfalte absetzt, und den immer wieder abgezogenen, nachgezogenen und dann versiegelten Lippen – alles dazwischen ist Natur, jedoch mit Puder und Make-up bedeckt, wie normalerweise die Oberschicht, aber die Natur befindet sich noch immer darunter, also Vorsicht beim Abschminken! Nie vergessen! Das Nichts nicht vergessen! Dieser gute Rat ist nicht teuer und kann die Haltbarkeit Ihrer Haut verlängern. Hier steht er ja und wartet schon ewig darauf, abgeholt zu werden. Das gilt besonders für jene, die sich das Leben selbst schon längst abgeschminkt haben! –, so gefällt uns also auch Brigitte besser, als wenn sie nicht Brigitte wäre und daher eine andere. Könnten wir nicht Brigitte durchstreifen, müßten wir einen Wald oder ein Stück Kunst durchstreifen, das so schön ist wie Natur, so wie wir uns Kunst vorstellen: als Wege durch die Wildnis, durch die man aber flaniert, nicht klettert oder herumsumpft. Jedes landschaftliche Gesicht ist anders und interessiert einen, aber noch mehr interessieren einen Menschen, mit denen man gemütlich zusammensitzen und saufen und rauchen kann, was, Letzteres, nicht mehr lange möglich sein wird. So, da hören wir sie schon, die Flügelränder des Todesvogels, der auf dem Zigarettenrauch einhergeschwebt kommt, machen Sie bitte den vorgesehenen Landeplatz frei, wir Gesunden wollen auch was sehen! Brigitte ist ein stiller Mensch, und, was allerdings schwerer wiegt: Sie ist Nichtraucherin, sie braucht sich also nicht eigens abzugewöhnen, was sie nie getan hat, und so hat sie derweil Zeit, unter üppigem Grün dahinzuwandeln und die Gegend für den Tourismus zu verkosten, allerdings macht ihr niemand einen Landeplatz dafür frei, sie ist ja schon da und kann zu Hause essen. Wenn auch keine Menschen. Doch irgendetwas an ihrer Erscheinung ist lauter, als es hier sein dürfte, das ist eindeutig eine Diskrepanz zum Kurort, in den dieser Ort umgewandelt werden soll, sie müßte leise sein, doch ihre Erscheinung ist laut, eine Lärmschutzwand hie und da, nein, zu beiden Seiten, könnte da Abhilfe schaffen, ermüdet aber den Fahrer, weil sie das Fahren zu gleichförmig macht, er sieht die Landschaft links und rechts nicht mehr, wo es in baufällige, ich meine ausbaufähige, nein, also so Täler halt, in denen man bauen könnte, hineingeht, aus denen man schuldenbedeckt, ein Rohbauskelett hinterlassend, das die Bank komplett abgenagt hat, wieder in die Mietwohnung zurückkehrt. Und er, der Reisende in seinem geheimen Einverständnis mit sich selbst, daß die, jede Familie ein

Eigenheim braucht, sieht die heimatlose Brigitte doch auch nicht, um derentwillen das Ganze veranstaltet wurde. Junge Frauen sehen Brigitte schon überhaupt nicht, fragen Sie Christina S., die es als eine Herausforderung sieht, hier zu wohnen, und zwar ohne daß sie Brigitte K. überhaupt zur Kenntnis nehmen muß. Sie befindet sich derzeit in einem festen Anstellungsverhältnis, weil sie sich so geschickt angestellt hat, daß man sie auf der Stelle nahm, und sie betont mehrfach, daß sie auch im Fall der Arbeitslosigkeit nicht aus diesem Ort fort möchte, obwohl: Zukunft hast fast keine da, sagt meine Interviewpartnerin, naja, das ist die Angabe, aber meine ist sie nicht, ein andrer hat sie befragt, doch dies ist ein unwesentlicher Faktor in meinem Dichterdasein, denn ich lasse immer andere die Dreckarbeit machen. Man muß ja nicht alles selber machen. Wenn sie einen andren Partner findet, geht sie weg, gibt die Frau weiters an. Keine Zukunft als Angabe, äh, Vorgabe, für keine. Der harte Kern muß aber durchhalten, sonst sterben wir alle aus, denn es wird dann keine Mütter für die Kinder geben, die den Ort hier bewohnen sollen. Also da kanns wunderschön sein bei uns, bitte kommen Sie und kontrollieren Sie das nach! Stille und Schönheit wollen Sie? Vorhin habe ich Ihnen zwei Kilogramm davon gegeben, es durfte sogar ein bisserl mehr sein, weil Sie mich drum gebeten haben, was haben Sie damit gemacht? Haben Sie das alles etwa schon aufgegessen? Sich ins Haar geschmiert? Daß Sie ganz allgemein Schönheit wollen und schätzen würden, obwohl Sie sie nicht erkennen würden, selbst wenn sie Ihnen schon ins Gesicht schlägt, damit Sie endlich aufwachen, kann ich verstehen, daß Sie aber Stille dazu wollen, ist nicht sehr originell, denn sie ist das einzige, was wir zu bieten haben, das haben Sie doch sicher schon vorher gewußt, bevor sie mich befragten, und wenn wir es schon bieten können, dann kann es nichts Besondres sein. Stille wird gern heraufbeschworen, eine dieser Straßenbaugesellschaften, eine ganz spezielle, über deren Namen wir uns ausschweigen wollen (wir haben sie bereits kennengelernt, wir haben uns ihr vorgestellt, aber ihr war das egal, sie kennt uns nur von unten, von unseren Reifen-Seiten her, und ich habe nur noch reife Seiten, schluchz! Was muß ich ihren Namen nennen, es gibt ja nur die eine Gesellschaft, und wie leicht ist man aus ihr draußen und im Jenseits!), arbeitet noch fleißig daran, still zu sein, mittels Flüsterbetons, sie will aber noch nicht so recht, weil die Stille teuer kommt, und außerdem: Man

kann es ohnehin keinem rechtmachen, und ist sie einmal anwesend, die Stille, will man sie sofort wieder weghaben, man erträgt sie nicht, man erträgt sie nirgends. Seien Sie dankbar, daß Sie das hier rechtzeitig erfahren und nicht, wenn es zu spät ist und Sie bereits in der Pampa sitzen. Und sogar dort werden Ihnen die Ohren fast abfallen, weil irgendwer so Dings, so Lautsprecher montiert hat. Wieso also teure Lärmschutzwände errichten, wenn die Leute Stille eh nicht ertragen können? Irgendwas stimmt hier nicht. Die Stille muß sofort gestillt werden, wo immer sie aufzutreten versucht, in unserem Laientheater (nur die Straßenbaugesellschaften sind absolute Profis), man steckt ihr einen Knebel in den Mund, und ausgerechnet dann singt sie, in einem Lift, in einem Kaufhaus, auf einem Berggipfel, auf der Piste, an einer Haltestelle, in einer Raststätte, aus den Ohren von jungen Menschen spritzt sie heraus, die müssen irgendwo in sich eine Fabrik dafür haben, keiner hat soviel von etwas wie ein junger Mensch von Musik, er hat nie genug von ihr, jeder seine Musik, jeder nach seinem Geschmack, man möchte glauben, soviel Musik und soviel Geschmack gibt es auf der ganzen Welt nicht, außer, konzentriert, in diesem vielbeworbenen Schokoriegel mit extra viel Vitaminen und noch mehr Kalorien, soviel Musik, wie die sich in die Ohren jagen. Musik. Ja. Aber wir wollen hier die Jugend und ihre zunehmende Fettleibigkeit für nichts verantwortlich machen, im Gegenteil, wir Älteren wollen uns die Verantwortung noch nicht aus den Händen reißen lassen, denn wir haben uns selber eine tolle Anlage für unsre eigene, unsre ganz eigene Musik gekauft, für die wir persönlich leider keinerlei Anlagen besitzen, wir könnten nicht einmal Hänschen klein auf der Blockflöte spielen, und das kann sogar mein Bär aus Plüsch von Steiff, welcher recht erfolgreich den Rattenfänger von Hameln darstellt, ja, der ist nett mit seinem kleinen bunten Umhang, ein Glück, daß ich ihn einst fand! Man würde eher noch Blüten, die einen umduften, ertragen als Stille. Man würde einen lautlos nahenden Mörder noch ertragen, bis es zu spät ist und er einen erwischt hat, ohne daß jemand einen letzten Schrei gehört und sich danach gerichtet hätte, es wird hier jetzt immer tiefer, falls Sie Nichtschwimmer sind, ziehen Sie sich bitte aus meinem Bereich sofort zurück!, aber Stille ertragen wir einfach nicht. Und, wenn wir schon dabei sind: Auflagen dulden wir nicht. Wir dulden höchstens Slipeinlagen oder Damenwindeln, diese vorbildlichen Vorlagen für einen

ordentlich aufgeräumten Unterleib. Also einerseits ertragen wir Brigitte, weil sie Natur ist, aber nicht ganz, Natur, in die man eingegriffen hat, in die was hineintropft, andrerseits ertragen wir sie nicht, weil sie außerhalb der städtischen Musikschule (und auch dort brüllt sie nie rum, sagen ihre SchülerInnen) still und unauffällig ist, auffällig laut aber mit ihrer Erscheinung spricht, die jedoch niemand versteht, also beschwören wir die wunderbare Stille herauf, wie die Dichter es schon immer gern getan, aber auch nicht oft gehabt haben, dafür haben sie immer zu mehreren zuviel Alkohol oder faulige Äpfel konsumiert, versetzen wir uns in Harmonie mit der Umwelt und uns selbst, zumindest zu 45 %, falls die Äpfel zufällig destilliert waren, bis uns die Flammen aus der Esse, ich meine aus der Fresse schlagen, versetzen wir uns, ich meine: setzen wir uns um, und dann schauen wir uns diese Geigenlehrerin noch einmal, noch einmal von vielen öden Malen, an: Sie entspricht ziemlich genau unseren Vorstellungen, wie man nicht sein möchte: einsam und still, außer beim Spiel, wo sie aufwacht und zur Völle, zur Fälligkeit erblüht, denn sie ist ja längst fällig gewesen, aber zufriedengeben tun wir uns nicht damit, daß wir nicht sie sind, und mögen tun wir sie auch nicht, soviel kann ich Ihnen schon jetzt verraten. So jemand wollen wir nicht, und mehr ist darüber nicht zu sagen. Und genau deshalb sind wir auch nicht wie sie, weil wir solche wie sie nicht mögen. Und wären wir wie sie, wären wir unerwünscht, in unserer Nähe zumindest, aber dann wären wir ja auch dauernd in unserer eigenen Nähe, eine unerträgliche Vorstellung, lieber gehen wir Brigitte aus dem Weg. Wir können sie ja nicht umbringen, oder sollen wir es versuchen? Niemand mag sie im Grunde, den niemand kennt. Warum? Ich weiß es nicht. Ich wüßte es gern. Ich weiß ja auch nicht, warum man mich nicht mag, aber ich wüßte es gern. Das ist jetzt ein wichtiger Punkt, wenn auch nur für mich, Sie können weiterlesen, ich muß leider bleiben, wo ich bin. Durchstreifen Sie stattdessen meine (oder meinetwegen Brigittes, obwohl ich Konkurrenz schlecht vertrage, da kommt gleich wieder dieser dumme Neid auf) doch halbwegs attraktive, wenn auch durch Alter ziemlich ramponierte Gegend, Sie werden sehen: So schlimm ist es gar nicht! Sie haben es überlebt, ich gratuliere! Auch Sie werden alt oder sind es gar schon. Es können sich immer, wie bei Brigitte, die ein altes, abgelegtes Ego von mir ist, die ich auch schon ziemlich, nein: unziemlich alt bin, überraschende Perspektiven

eröffnen, zum Beispiel, daß ich nicht schwimmen kann. Brigitte kann es prinzipiell schon, wenn auch nicht gut, aber wir haben hier leider kein Hallenbad, man muß mit seinem kleinen Japaner (ein flinkes Auto, Respekt!) also bis in den Nachbarort fahren, wo der Fremdenverkehr bereits gesprossen ist oder zumindest geknospt hat, und dort schwimmen gehen und vielleicht etwas durchsaunieren den Körper, bis er endlich gar ist, damit er sich gegen all diese Demütigungen besser abhärten kann und gleichzeitig genießbarer wird, wenn das forschende, doch forsche Interesse der Männer über einen suchend hinwegeilt, aber uns ältere Damen sucht es nicht, auch ich kann mich keinem schenken, ach!, keiner versucht, mich zu nehmen, ich bin zwar kein unbesehenes Gratisblatt, aber zu teuer wäre ich auch nicht, doch es ist alles umsonst, weil keiner mich auch nur geschenkt nehmen würde, was wollte ich gleich sagen, nein, gleich nicht, aber doch? Ach ja, die Menschen lieben es einfach, in die Sauna zu gehen, um an fremden Körpern, und zwar genau an den Genitalien, herumzuschnüffeln und dabei immer neues Bauland zu entdecken, und wenn die Fremdkörper Mönchen und/oder Bischofsvikaren gehören, umso besser, doch es ist ihnen ganz egal, wem sie gehören, sie schnüffeln aneinander, als wären sie Klebstoff und kämen nicht mehr voneinander los, nein und noch einmal nein, ohne einen einzigen flüchtigen Blick flüchtet niemand vor nackten siedenden Körpern, die aufeinander auch schon ganz heiß sind. Und dann marsch in den Seniorenturnverein! Nein, besser vorher! Wir wollen sie uns also mal anschauen gehen, die vielen Körper, die ihren eigenen Verfall entlanglaufen, um ihn eventuell noch zu überholen und sich dann nach ihrem Verfall umzudrehen, ihm eine lange Nase zu drehen, wir sind vielleicht noch jung, vielleicht können wir noch als jung durchgehen, vielleicht finden wir dabei ein Haus, dessen Leerstand nicht nachbesetzt werden kann, und dorthin setzen wir uns eine Weile, dort setzen wir uns dann gemütlich hinein und warten, denn das Gehen wird einem anderen Menschen dereinst sicher wehe tun, weil die Anwesenheit zuvor so wohlgetan hat, doch zum Flüchten besteht derzeit gar keine Ursache, vielen Dank, daß Sie gekommen sind! Ich habe zwar nicht viel gespürt, aber es war schön, Sie einmal aus der Nähe zu sehen, auch wenn Ihr Körper eine etwas barsche Art sich mitzuteilen hat. Ich sehe, der weibliche Körper verfolgt einen nicht jedes Mal, wenn man ihn bewohnt, aber die Miete nicht gezahlt hat. Er

bleibt, wie jedes gemütliche alte Haus, üblicherweise dort, wo man ihn hingelegt hat und dann manchmal nicht mehr findet. Er findet dafür oft eine andre, lohnendere Aufgabe (Kinder sind wichtig, Kinder sind das wichtigste, das wir haben! Wer sollte sonst für uns bezahlen?), und man hat oft sogar ein paar Körper übrig, die man in diese Zeitschrift und in diese dort auch, die ich noch gar nicht kannte, sieh an, sieh an!, hineinstopfen kann, die und die dort auch gehören schon fast zum Luxussegment, daher finde ich sie bei meinem Zahnarzt nicht, der hat nur die Schrecken der Parodontose und der Karies zu verbreiten, diese Zeitschriften und ihre Nachrichten sind gratis, und das sieht man ihnen auch an, vielen Dank, aber wieso schauen dann Sie nicht so aus? Hier in der Sauna kann ich ganz genau sehen, daß Sie diesem Bild nicht entsprechen und diesem dort schon gar nicht, vielleicht einmal, als Sie jünger waren, aber das sind Sie jetzt nicht mehr, jedenfalls nicht mehr als zuvor, da Sie es auch schon nicht waren, Sie waren es nie, wir haben das Haltesignal vor Ihrem Gesicht und Ihrem Geschlecht sehr wohl gesehen und auch längst verstanden, man sieht Ihnen an, daß Sie selbst es mittlerweile endlich auch deuten können, das Signal, das auf Halt steht, rotes Licht, und da stehen Sie trotzdem daneben, obwohl Sie ordnungsgemäß angehalten haben, doch für wen? Einen so großen Teil Ihres Lebens haben Sie in Ihren Körper gesteckt, und jetzt funktioniert der immer noch nicht, nein, gesteckt haben Sie nichts, sagen wir: Sie haben Ihren Körper bezüglich seines Alters so lange reingelegt, und jetzt wollen Sie ihn aufgeben? Nein! Aber Sie müssen! Hier wartet man, bis das ganze Körperhaus leer ist, dann wartet man, bis das ganze Haus um den Körper herum leer ist, um Körper und Haus oder beides in einem gegebenenfalls aufzugeben, nein, nicht aufzugeben, der Nationalbank zu übergeben, falls es noch altes Geld ist, welches unter diesem Tischtuch oder jener Tagesdecke versteckt war, etwas, das keiner mehr nimmt, und ja, doch: aufzugeben und sich gegebenenfalls hinzugeben oder es gegebenenfalls abzureißen, das Körperhäusel. Das wird noch variiert werden, nehmen Sie sich bitte später ein wenig Zeit, die ist das einzige, was ich persönlich noch habe, denn ich tue nichts und mir wird nichts angetan, und so werden Sie immer dasselbe in immer denselben Worten, nur anders zusammengesetzt (wie beim Legobaukasten, und ich höre, die in Dänemark, wo die kleinsten Häuser der Welt herkommen, haben schon Lieferschwierigkeiten, und das vor

Weihnachten! Was wir grade derzeit haben oder schon wieder nicht mehr, diese stille Zeit, die stillste Zeit im Jahr, wie man sagt, sie wollen sich in Dänemark, wo es noch viel stiller ist, auf zusammensteckbare Lego-Legebatterien, um ihrem eigenen Namen zu entsprechen, spezialisieren, Sie können aber auch einen Bauernhof oder einen Flughafen bauen) hier immer wieder lesen können, freuen Sie sich, denn Sie müssen nicht, und es kostet Sie nichts. Auch dies hier ist eine Gratiszeitschrift, bitte, nichts zu danken. Sie können die Lektüre unbesorgt abbrechen, wie ich mein Leben abgebrochen habe, kracks, und schon waren da zwei Teile anstatt des schicken Einteilers von früher, ohne daß ich doppelt hätte leben dürfen, und jetzt werde ich immer mehr und gleichzeitig immer weniger, das ist ein interessanter Vorgang. Mein Gott, ich bin so verbittert, so zornig, so neidisch, schrecklich, das müßte ich doch gar nicht sein, ich habe es mir ja freiwillig ausgesucht, nicht zu existieren, aber wenn man mich zwischen Buchdeckel pressen würde, könnte man mein Blut herausspritzen sehen wie bei der Entenpresse, deswegen lasse ich das ja auch nicht zu, aber bitte, schneiden bzw. stechen Sie mich nicht auch noch, Frau S.!, obwohl ich Sie schneide und zu stechen zumindest versuche, was Sie aber garantiert nicht spüren werden, denn Sie haben eine mächtige Institution hinter sich, die weit über Ihre Grenzen hinaus ausstrahlt, und obwohl Sie zu glauben scheinen, daß ich Ihretwegen nicht bluten würde, tun Sie jetzt bitte nicht, was immer Sie an Gewalttaten gegen mich vorhaben, ich hasse Sie auch so schon genug, auch wenn Sie nur im Bett liegenbleiben und Ihren Kindern den Mund erlauben, denn verbieten würden sie ihnen nie etwas, verbieten möchten Sie nur mir etwas, keine Ahnung, was, ach so, Sie wollen mir mein eigenes Wort abschneiden, womit denn? Aber das brauchen Sie doch, um es mir verbieten zu können! Vielleicht wäre Erdkunde ein Metier, das zu Ihnen passen würde? Mir wärs recht, denn ich hab eh keinen Platz auf der Welt, keinen, den Sie finden könnten jedenfalls. Hier, die Stadt, bei der wir waren, aber nicht bleiben zu können scheinen, schauen Sie, die versucht mal was andres, als sich aufzuplustern (wie Sie das immer machen, Frau S. oder Frau K. oder wie Sie heißen, jaja, ich weiß, Sie haben angewandte Literatur studiert! Aber Sie sind schon viel weniger gewandt, als Sie glauben, Sie sind nur eine einzige Person, und von Ihrem Gewand möchte ich lieber schweigen, na schön, Ihnen genügts, mir ist schon das zuviel von

Ihnen ...), sie tut es, die Stadt, weil sie nicht kaputtgehen möchte, denn die Menschen werden immer weniger, also sollen auch die Häuser weniger werden, na, viel Spaß, da wird es Gegnerschaft für die alternative Nutzung geben, fürchte ich, denn ein Teil dieser Siedlungsbewohner, der früher aus Arbeitern bestand und jetzt aus unwilligen unfreiwilligen Nichtstuern besteht, die keine Arbeit mehr haben und dagegen nichts tun können, wird andre Pläne haben, dieser von der Menschheit abgehackte überflüssige Teil von Menschen (nein, nicht Menschenteil, einen ganzen Teil der Menschheit meine ich!) wird keine alternative Nutzung wollen, sondern die Häuser ganz genauso benutzen wie wir alle sie immer schon benutzt haben. Ich will, daß alles so bleibt wie immer, wie vorher, nichts soll sich ändern, und endlich sehe ich mich mit dieser grauen grauenhaften Tatsache eins mit vielen andren, die das ebenfalls wollen. Vielleicht haben die hier Angst, daß neue Häuser dann sie benutzen könnten, aber bitte, immerhin, das wäre immer noch eine Art Nutzen, oder? Menschliche Nutzflächen sind nur leider häufiger zu finden als der Nutzen, den man aus den Menschen selbst ziehen könnte. Die Autos rasen vorüber, und wir stehen dumm herum, wenn die männliche Entdeckerfreude uns wieder nicht gefunden hat, denn man hat uns auch diesmal mit unserem Anliegen nicht ins TV vorgelassen, wir sind bei der Vorausscheidung vorausgeschieden worden, wie dieser arme Sänger in seinem blitzartigen Glitzerkostüm auf kein Zeichen der Öffentlichkeit hin abgerauscht ist, nein, das hätte ich nicht sagen sollen, man wird es mir wieder einmal vorwerfen, es ist eine Wiederholung, und ich werde es trotzdem wieder nicht fressen, es gibt ja auch weibliche Entdeckerfreude, nur wo? Nicht dort, wo ich bin, und ich bin eine Frau, ich müßte es wissen. Und wo soll das überhaupt sein, was die entdecken wollte? Vielleicht ist es ja hier, nein, dort, und ich sehe, es ist noch unentdeckt: Sie hätten mich sehen sollen, als ich neulich diesen hellorangenen Lippenstift entdeckt habe! So eine Freude, also nein wirklich! Mehr Freude kanns gar nicht geben, aber es ist doch eher die männliche Entdeckung, die durch die Frau hindurchfährt wie der Wind durchs Genmaisfeld, rauschend, knisternd, wenn die Beeren oder wie das heißt, nein, die Kolben heiß und reif sind, wenn der Wind also ohne Irritation durch uns Frauen hindurchfährt, die aufgrund von Ältlichkeiten an keiner Haltestelle warten, nein an vielen, denn sie haben meist keinen PKW, und auf die keiner wartet, übermütig wie nicht

einmal ein Kind, das außer sich geraten ist und vergessen hat, wo diese neue Wohnsiedlung jetzt steht, wo ist die Landkarte, daß ich dieses Land und sein Leid, das es verursachte, wieder einmal vermessen kann, daß ich vermessen genug sein kann vorzugeben, ich könnte sie lesen, die Karte, die das Land mir einst überreicht hat, damit ich mich in und auf ihm auskenne, aber die stimmt sowieso nicht, verdammt, ziemlich unziemlicher Druck wird ringsherum laut, und das Kind ist dadurch noch mehr von seinen Aufgaben abgelenkt, es wird ohnehin einmal auswandern müssen und dann vielleicht gleich noch einmal, es wird nie mehr Halt finden, weil es hier keine Leerstellen mehr gibt, dort aber auch nicht, keine Leerstellen, an die es sich dann später setzen könnte, wo es doch jetzt schon keine gibt, womit ich meine, daß Frauen wie unsereins, die sich krankhaft, krampfhaft noch zu den Jüngeren zählen, dem forschen männlichen Forscherblick kein Hindernis mehr bieten, er gleitet einfach hindurch und er geht einfach so weiter, nichts suchend, doch alles findend für seinen Sinn, für seine Sinnesfreude. Aber die Männer sind ja auch schon weg, und ihren Sinn (den Bergbau) haben sie mitgenommen, und jetzt stehn wir da, bitte, die Frauen sind noch da, aber was sind sie ohne Männer? Sie müssen jetzt ganz alleine voll den Standortnachteil dieser Stadt ausgleichen, den solche Industrieansiedlungen ja oft haben, da der Mensch schließlich zum Berg kam (denn der Berg kam leider nicht zu ihm!). Was soll man denn mit einem Industriestandort anfangen, diesem ersten Eisenabbau weltweit, der kontinuierlich in Betrieb steht, jetzt aber bald wirklich und endgültig steht? Es wird noch produziert, aber das ist nur eine Frage der Zeit, und ich antworte ihr auch diesmal nicht. Versagt der Berg seine Gaben, was er nicht tut, er gibt, wenn auch wenig, was eigentlich normalerweise Jugendliche zu geben hätten (und dieser Berg ist ja schon uralt, der ist ja ein Witz!): von schlechtem Sprit angetriebene Bosheit und unheilbare, reißende Zerstörungssucht, diesmal in Freiluft-Betriebsstätten, wo sich die Menschen austoben können, indem sie andre mit ihren Springerstiefeln, nein, leider nicht Sprinterstiefeln (wären weicher!), gegen den Kopf treten. Schau: Versagt der Berg, versagt auch der Mensch, ich meine: Versiegt der Berg, siegt der Mensch auch nicht mehr im Weltcup. Der Mensch ist einfach versaut. Für den Fremdenverkehr ist es jedoch positiv, ich habe schon ausgeführt, daß der Fremde manchmal Stille will, aber nur selten, und diesem Moment, da er sie will, muß man halt

erwischen, aber wenn er sie dann hat, die Stille, ist es ihm auch nicht recht, er möchte saufen, auf die Wege kotzen, zur Lieblingsmusik abtanzen, bis ihm der Körper von selber abfällt oder aber abgeschüttelt wird, er möchte einen flotten Skibewerb, bei dem ihm andre Körper gefallen können, nein danach, wenn der Wettbewerb zu Ende ist, danach gefallen ihm schon wieder ganz andre Körper, die er wieder aus irgendeinem dummen Grund nicht haben kann, die er nur irgendwo gesehen hat und nicht mehr vergessen kann, die ihm aber vorgaukeln, zum Rhythmus von Tausenden, Zehntausenden von Watt und mehr als 100 dBA oder so (nehmen Sie noch ein paar mehr, und Sie fliegen zusammen mit Ihren Ohren weg!), ich glaube, das ist das Wort, sein Körper könnte einem andren gefallen, unter beträchtlicher Lärmentwicklung an einem Ort wie Ischgl, wo Paris bereits war, nicht die Stadt, sondern ein goldenes, zufällig gleichnamiges Wesen, und für dieses Wesen würden sich manche zerreißen lassen, nur können sie sich das Gold nicht von ihr herunterkratzen und behalten, es geht von der Prosecco-Dose nicht ab, auch wenn sie sich noch so sehr an sie ranschmeißen und anschmiegen, an Paris, nicht an die Dose, ihre Schulter berühren, ihr Kleid betasten, ihre zartschlaffe Hand drücken. Aber sie können von ihr diese goldene Dose kaufen, von der diese Bäris, wie wir sie nennen, ganz besonders begeistert ist. Das sieht man ihr auch an. So ein Spaß! Ach, wie ich wünschte, diese Dose wenigstens gewesen zu sein! Und ihr süßer Inhalt erst, mmmhm! Sie versuchen, Paris zu umarmen (sollte nicht ein andrer Paris eher sie umarmen, Moment, ich sehe, er tut es gerade, die Fotografen sind schon da, um es festzuhalten!, und ihr ein Glas Apfelsaft geben, damit sie dann Prosecco draufschütten kann?), was sie gutmütig duldet, dieses Umarmen, denn man soll doch unbedingt diese Dose kaufen. Egal. Die menschliche Berührung ist immer ein Wunder, wenn sie zustandekommt, und diese junge Frau, dieses goldene göttliche Wesen, ist die Güte selbst, und für die Güte ihres Produkts, das sie bewirbt, garantiert sie. Man soll endlich diese Dose kaufen. Nein, geschenkt kriegen Sie sie nicht. Sowas hatten wir ursprünglich nicht vor, als wir die Dose erschufen. Das ist doch immerhin wunderbar, daß man sie kaufen kann! Mehr sage ich nicht, mehr sagt immer ein andrer, der nicht mein Ich ist, aber gut, mein Ich wollen Sie ja nicht. Doch es genügt. Es ist demnach eine Lüge, daß der Fremdenverkehr auch Stille sucht. Im Gegenteil. Die Komponenten von Musik

sollen in seine Gefühle einfließen und alles wegreißen, auch solche, die auf der Straße nur einfach hin- und hergehen wollten. Bitte, er mag sie suchen, der Gast die Stille, aber er will sie dann, wie schon gesagt, doch nicht, um keinen Preis will er sie, na ja, vielleicht wenn er sie billiger kriegen könnte, würde er sie schon wollen, doch diese Stille ist unserem Gast dann sicher zu laut oder zu leise, und er schmeißt sie für irgendeinen Song sofort wieder weg, und käme er von einem dicken Kind mit Kulleraugen, das leider nicht sprechen kann, dafür kann es aber sehr schön singen, und wie!, und wie laut!, dieses Kind, das den Star-Contest gewonnen hat, dafür schmeißen wir unsere mühsam errungene Stille sofort wieder weg, denn es muß dem Gast etwas geboten werden, das er in seinem Bereich nicht hätte, wo der Bereichsleiter regiert, und das ist immer ein andrer, was man heute aber nicht mehr als Entfremdung bezeichnen darf, weil heute das Ich eh immer ein andrer ist, ein sehr erwünschter Vorgang, denn wer will schon sein, was er ist, sonst würde ja keiner glauben, was da steht, sonst hieße es ja im Prospekt nicht Verkehr und fremd, sondern Stille, Schweigen, Punkt, aus. Wir sind nicht am Hauptstrang der Kabel zur Verstärkeranlage, wir sind am Nebenstrang, doch auch wir können ordentlich Krach schlagen, bis uns selbst die Stimme fehlt, wenn man uns nicht richtig darstellt im ORF und in den angeschlossenen Zeitschriften, die uns immer nur ausschließen, indem sie uns unaufhörlich reden lassen, alles ein- und dasselbe. Wir sehen uns ganz anders, und die Zuschauer sollen uns auch anders sehen, je nach ihrem Blick-Schmollwinkel, weil sie diesmal wieder nicht ins TV gekommen sind, nicht ins Saalpublikum und nicht einmal in meine Blogwurst hier, auch wenn sie sich noch so sehr danach gedrängt haben. Aus. Die sollen wissen, wie man zu uns kommt und von uns wieder weg, und mehr brauchen sie nicht zu wissen, sie sollen sich des Weges kundig machen (das geht schnell, denn es gibt nur den einen Weg, da müssen sie durch), damit Neue nachkommen können, mehr müssen sie nicht wissen. Ja, das meine auch ich gern, und umso lieber, als es sonst niemand meint: Weg sein ist sowieso das Beste, denn ich darf an diesem aufregenden Bewerb Starmania natürlich nicht teilnehmen, schon vom Alter her nicht, ich weiß, ich weiß, aber ich bin es ja gewohnt, daß Sie nicht meinen, was ich meine, und Sie meinen eben, daß ich nichts heiße, auch wenn ich meinen teuren Namen auf ein Schild schreibe und, als Werbung für mich, ins Fernsehn hänge. Danke für

die Mitteilung. Meinen lieben Namen wollen Sie demnach nicht. Ich könnte aber auch ganz etwas andres meinen, dann wären Sie baff, was, denn ich bin nicht mehr gemeint, Sie können mich heißen, was Sie wollen, ich fühle mich damit nicht mehr gemeint, und ich bin es auch nicht. Da kenne ich mindestens einen Menschen, es fällt mir grade wieder ein, daß ich den kenne, der steht jetzt auf, zeigt auf, hüpft am Platz und schreit: Aber ich bin viel gemeiner, viel gemeiner als dieser Pete Doherty unter seinem feschen, lockeren Hut, der grade noch einen Millimeter an seinem Kopf festhält, und manchmal muß der Mensch ihn halten, da der Kopf es nicht von sich aus tut. Wieso hält niemand an mir fest? Hahaha. Der soll sich nicht ärgern: So ein Leben heißt einfach nichts, wenn man nie da ist, falls die Klingel ertönt, die einen zum Auftritt ruft und dann in den Abtritt wirft, eine zarte Klingel, nein, nicht die vom Christkind, die Sie zu einer positiven Außenansicht meiner Person führen könnte, aber man ist eben leider nie da, außer man ist ein Star, wenn diese Klingel aufschreit wie ein gestochenes Schwein, weil ein andrer gekommen ist, den man nicht kennt und der trotzdem lustig ist (ohne jeden Grund und Anlaß übrigens), vielleicht gerade weil er einen nicht kennt, dafür wieder einen andren, aber der ist dann auch lustig, wie es nur die Ernsthaften manchmal sein können. Was könnte mit alldem gemeint sein? Womit? Keine Ahnung. Ich torkle hier nur so herum, beachten Sie mich gar nicht! Dabei gäbe es an dieser andren Frau, die mir nahesteht, an dieser Geigenlehrerin, deren Beruf immer ihr schönstes Hobby war, sodaß sogar ihr Mann es ihr erlaubt hat, dieser Mann, der in Bruck a. d. Mur über ihr gehangen ist wie ein Felssturz, der gleich runterkommen wird (nicht unbedingt an ihr) wie der Erzberg über dieser Stadt, in der wir uns jetzt befinden, es gäbe also so viel an Brigitte K. (und vielleicht auch an mir Überempfindlicher, wie ich oft geschimpft werde, sodaß ich meine Empfindungen gar nicht mehr erkennen würde, nicht einmal wenn sie vor mir stünden und mich auf die Frisur, die keine ist, hauen würden? Und vielleicht sind meine Empfindungen ja auch gar keine Empfindungen?) zu entdecken! Was, Sie wollen nicht? Kann ich verstehen, ich finde es ja selber nicht, äh, mein Befinden ist selber nicht gut. Wo ist das jetzt noch gleich, was man entdecken wollte? Aha, da ist es, nur wo? Vielleicht würde man jahrelang keine Langeweile kennen (mir persönlich schlafen die Füße ein, wenn ich die schon sehe, aber bitte, wie Sie wollen, was,

Sie wollen gar nicht? Na, dann ist es ja eh in Ordnung!), gäbe man sich mit einer solchen Frau einmal wirklich ab, denn dann ginge sie einem möglicherweise ab, wenn sie nicht mehr da wäre (Sie können hier immer Ihr eigenes „Nein“ zu einem anderen Menschen hineinschreiben, ja, auch seinen vollen Namen, das läßt die Datei, zu der ich beitrage, durchaus zu, die ist noch lange nicht voll, ich könnte gern auch Platz für Sie übriglassen, wir befinden uns ja in einer shrinking city, einer schrumpfenden Stadt, und Platz haben wir daher genug, bis wir selber so klein sind, daß wir in eine stinknormale Kiste hineingehen, mehr Platz brauchen wir dann nicht mehr, auch in ihrer Umgebung nicht, weil die Kiste bald nach uns stinken wird), nein, mit dieser Frau hier müssen wir uns beschäftigen, bloß weil ich es so will, jetzt ist mein Auftritt, er ist nicht öffentlich, er ist privat, aber jetzt spreche ich, und ich sage: Nur diese Frau ist noch unwichtiger als ich, daher habe ich sie ja so lang gesucht und daher halte ich ja auch so krampfhaft an ihr fest, sie ist alles, was ich derzeit erfunden habe, aber sie hat keinen Haltegriff, ich komm nicht näher an sie ran. Aber sie muß es sein, denn alle anderen beneide ich so sehr, daß ich eine Spezialbrille für den Schweiß brauchen würde, eine Schweißerbrille, um ihren Anblick überhaupt ertragen zu können. Ja, das stimmt. Wie war doch gleich Ihre Frage? Sie lautete, unter welchen Bedingungen ein nettes Beisammensein möglich wäre. Wie können Sie mich das fragen, wo ich doch grade, die Füße voran, einen steilen Abhang hinunterrutsche, dem Ende meines Lebens entgegen, denn dieses kommt ja mir nicht entgegen, doch vielleicht ist es gar schon unterwegs, das Ende? Beieinandersein ist das Erste, wonach im Fremdenverkehr gefragt wird, dieses Wunder, das z. B. mich aber immer so nervös macht, wenn Sie mich danach fragen, aber nein, ich bin auch nicht mehr gefragt, längst nicht mehr. Ich weiß nicht, wozu ich hier bin, nur um diese Frau zu halten, die mir nichts gibt? Sogar in der Buchhaltung des Geschäfts hat sie, damals noch in Bruck, manchmal ausgeholfen, Brigitte, schauen Sie sie an oder schauen Sie sie nicht an, es lohnt sich, in der kurzen Zeit, bis man dann wieder davonspringt, zur nächsten Frau und zur übernächsten, und mehr Zeit brauchen Sie nicht für sie. Jeder Weidentritt, jeder Elektrozaun, der Kühe abhalten soll, etwas Böses zu tun, sich selbst anzutun, einander oder dem Wanderer, würde mehr Aufmerksamkeit bekommen, weil man sich daran wehtun kann. Er gibt einem

einen Stoß, dieser Draht, und man fliegt hin. An Brigitte tut sich keiner weh, man muß sie daher gar nicht beachten. Keine Gefahr. Nicht einmal ihre Schüler beachten sie ja in der Regel. Oder doch? Nein, doch nicht. Komisch. Was ist das da für eine Spiegelung an der Fensterscheibe? Meine ists nicht. Sie gleicht nichts und niemandem, den ich aber sowieso nicht kennen würde. Früher, als Brigitte noch verheiratet war und die Geige ihr ein gestatteter und geliebter Nebenberuf (nicht einmal in Bruck ist das ein Vollzeitberuf, warum auch, wenn man ihn doch im Grunde gar nicht braucht?, da ist Teilzeit kein Verzicht, sondern Berufung) und sie eine geachtete, vielbachtete, im Gasthaus aus Augenwinkeln beobachtete Ehefrau war, wurde sie mehr oder anders beachtet als andere, sie wurde sogar beneidet, kommt ihr heute vor. Alles ist anders, nur nicht den Mut verlieren! Wir müssen fort, wo immer wir sind. Liegt es daran, daß Menschen in einer sterbenden Stadt kein Interesse mehr an der Musikkunst haben? Weil sie den eigenen sozialen Tod nicht nur vor Augen, sondern schon hinter sich haben? Die armen Geschäftsleute, die machen ja auch kein Geschäft mehr! Die tun mir echt leid. Die dürften sich gar nicht mehr so nennen. Dabei hat sich die kleine Konditorei eigens neue rosa Tischerln und Sesseln angeschafft, doch wer besitzt sie? Die Bank besitzt auch sie, wie uns alle. Auf der kann man zwar auch sitzen, aber nicht sich ausruhen, und bedient wird man auch nicht, bedient ist man sowieso schon. Müssen sie nicht wenigstens ein bißchen üben, die Geigenschüler, gut, meinetwegen, also die Schülerinnen und Schüler? Ja, schon. Sogar Brigitte muß ja Cello üben, denn dieses Instrument zu bedienen ist neu für sie, die Musik aber nicht, und sie will wenigstens das bißchen Schrumm Schrumm für ein kleines Mozartquartett irgendwie hinkriegen, es wäre ja gelacht, mit trainierten Fingern und gut geöltem Musikverständnis muß das doch zu schaffen sein! Ja, schon. Ein wenig üben sie ja, die Schüler, aber nicht zum Gedenken an ihre Lehrerin, die derzeit aber noch lebt. Also als ich das letzte Mal nachgeschaut habe, lebte sie noch. Zum Beispiel am Abend, da lebte sie auch, sie tat wochenlang nichts andres, als vergnügt auf einen Schirm, der keinen Schutz bieten kann, zu schauen, dann ein wenig zu üben, ziellos, denn alle Ziele auf der Zielscheibe des Lebens, die sie sich setzen konnte, hat sie bereits erreicht, indem sie immer genau daneben getroffen hat und sich seither weigert, überhaupt noch jemand zu treffen. Dafür läßt sie lieber ein

wenig die andren üben, die das immer brauchen können und deren Beschützerin sie sein sollte, die Geringste aller Herrscherinnen. Sie kann dann wieder tagelang abends endlos auf den Bildschirm starren und auf besseres Wetter warten, das in Gestalt des schlechteren irgendwann mal ankommt, wenn man schon nicht mehr erwartet hat, daß es überhaupt noch kommt. Es ist alles trüb und verhangen, die Tassen stehen noch alle im Schrank. Da ist kein Schüler, der in sie verliebt ist, diese Zeiten sind vorbei wie alle andren auch, alle andren Zeiten. Sie sind vorbei, ebenso rasch vorbeigegangen wie die technischen Probleme der Stadtverwaltung gekommen sind. Jedes Vakuum will gefüllt sein. Etwas rückt nach, etwas gibt dafür etwas andres auf. Bitte beachten Sie vielleicht, wenigstens einmal, das Bedürfnis nach Abwechslungsreichtum, dem man nachkommen kann, umso mehr, je weniger Häuser noch vorhanden sind, und Abwechslungsreichtum kann man für wenig Geld aus dem Drogeriemarkt auch in den Gesichtern der Frauen sehen, diese hier hat zum Beispiel und zur Abwechslung manchmal auch ein wenig, nein, eher zuviel grünen Lidschatten aufgelegt (was nicht zu ihren blauen Augen paßt, das schlägt sich, der blaue war besser, kehren wir zu ihm zurück, Grün schlägt sich, Grün verträgt sich, leider mit nichts, denn es läßt jedes Auge stumpfgrau erscheinen), und nicht einmal die urtümliche Entdeckerfreude eines echten Mannes erkennt den Unterschied zwischen Grün und Blau, die viele Mühe, all die viele Mühe, für wen? Etwa für die mächtigen Berge? Wir halten uns lieber an das, was wir in Illustrierten antreffen, ich meine: was die uns vorschlagen. Dementsprechend wollen wir ausgefallen sein, aber wir sind einfach nur normal. Wir sind nicht ausgefallen, wir sind normal ausgefallen. Diese Frau, schauen Sie, die ist wie ein Weg durch den Wald, von dem man nicht abkommen kann, auch wenn er fünfmal im Jahr von Freiwilligen von Abfällen, Wursthäuten, Papierln, zusammengeknüllten Sackeln, Leichen, ja sogar Styroporbechern gesäubert wird. Sie ist nicht tot, noch nicht, aber von Kopf bis Fuß finden wir nichts an ihr. In der Totenstadt fällt sie ein wenig auf, aber in jeder andren Stadt sähe man sie gar nicht. Wollen Sie nicht fragen, wie es mir an keiner Stelle, jedenfalls nicht an ihrer Stelle, geht? Nein. Sie wollen nicht. Und Sie können nicht. Sie können mich mal. So entwerfe ich jetzt 14, 15 Seiten, nein, mehr!, und wen interessierts? Zum Glück keinen! Wer will meine Flur durchqueren?

Keiner. Auch nach Renovierung: keiner. Mein netter Flur, ich muß mich seitlich drehen und an die Wand pressen wie eine zerquetschte Gelse, um überhaupt durchzukommen, aber einer muß ja mal durchkommen, um mich anzuschauen, und falls eben doch niemand kommt: Meine sanfte Turnmatte für die Rückengymnastik hätte ich anzubieten, die würde vielleicht schon wer sehen wollen, was, auch niemand? Na, Sie haben es so gewollt, jetzt sehen Sie eben gar nichts, Ende der Führung, und wenn Sie meine Aufrichtigkeit hier nicht ertragen, ist mir das auch egal. Sie müssen nicht lesen. Keiner muß. Keiner muß Flüchtigkeiten oder gar Dauerhaftes lesen, die Sonne scheint ja auch immer entweder zu früh, zu spät oder gar nicht. Machen Sie doch was Sie wollen! Aber kommen Sie mir ab sofort, diesen Zeitpunkt habe ich willkürlich bestimmt, nicht mehr in meine Nähe! Das war alles nur eine Vorrede zu Ihrem Hinauswurf aus etwas, in das Sie gar nicht hinein wollten, aber eine lange, fahren Sie mit dem Zeiger nach unten oder reisen Sie, es geht immer so weiter, zwei Meter weiter unten wird es immer noch so weitergehen, ach, ist das ein Spaß!, jetzt machen wir uns z. B. schleunigst daran, den Naturraum Mensch zu erhalten, alle Sorten außer mir, ich bin zwar eine alte Sorte und wäre es wert, weiter gezüchtet zu werden, bloß habe ich den rechten Zeitpunkt dafür verpaßt und verpatzt. Wollen Sie mich irgendwie anders nutzbar machen, indem Sie mich alleinbleiben lassen, warum sollten Sie das wollen? Egal, Sie wollen es halt, und inzwischen deckt sich das auch mit meinen eigenen Wünschen. Warum? Weil mir danach ist und weil ich es jetzt so beschlossen habe. Mir ist jetzt zwar etwas unheimlich zumute, weil es so schnell geht, daß der Mensch einmal, ohne daß er viel nachdenken würde, seine Natur ungebremst rausläßt, sich selber Gassi führt, und ich bin der Eckstein, an den er sich dann stellt, unweigerlich werde ich angepinkelt, und nein, zu Mute ist mir nicht! Mut ist das allerwenigste, von dem ich nichts habe, ich meine das wenigste, das ich habe, Mut, den ich nicht habe und von dem ich nichts hätte, hätte ich ihn, oder würde ich dann wieder Skifahren gehen oder Autofahren? Werde ich es diesmal schaffen? Nein, sagen Sie ganz richtig zu mir. Diese Antwort ist richtig. Jemand wie Sie schafft und schafft, doch es ist sinnlos. Um mich herum nimmt dafür die Sillageproduktion zu, was ist das?, egal, es wird kaum noch was Eßbares produziert, außer für Tiere, die Artenvielfalt, ich sagte es schon öfter, sinkt bis auf den Grund, dafür steigt

die Intensivierung von was auch immer, es kann auch ein Gefühl sein, wenn auch nicht meins, und, o Gott, nein, nur kein Gefühl!, das kann ich jetzt aber schon sowas von nicht brauchen, bitte nicht, o Gott, du kannst nichts dafür, nur wir können was dafür: Es bleiben nur fünf bis acht der produktivsten und schnellwüchsigsten Futterpflanzen übrig, und die sind nicht für uns gedacht, die sind nicht uns von uns selbst zugedacht. Dreck für Menschen, Brot für Afrika, Asien und Südamerika, Menschendreck für sich selber, und der will immer nur weg, ausgerechnet zu uns, die wir selber ein Dreck sind, zu blöd! Die sind nicht für uns, diese Futterpflanzen, egal welche. Sogar die armen Bienen sterben daran. Und Lesefutter gibts schon gar nicht. Es wird nichts mehr vorgesetzt. Wer keine Arbeit hat, der hat auch keine Vorgesetzten. Es gibt kein Essen mehr, weil es so viel Essen gibt, das ist auch richtig so, denn für das Essen wird längst kein Einsatz mehr gemacht, es wird gekauft, im Supermarkt, die Weiden werden vom Vieh genutzt, auch da ist viel Arbeits- und Kapitaleinsatz nötig, nur für uns Lebensunfähige, Lernunfähige braucht man keinen Einsatz. Wir sind schon da, nur haben Sie uns früher nicht gesehen. Was hier einsetzt, ist nur das Quartett von Brigitte K., allerdings falsch, es muß noch einmal begonnen werden, und die Freiwillige Feuerwehr setzt dafür aus, denn sie wurde zu spät gerufen, und aus blinder Neugierde würde sie nicht überall herumstierln, wo es gar nicht brennt, weil kein Reisig vorhanden ist, das man in Groß, in Großaufnahme, wenn es grad auflodert, zu sehen wünscht, und die ist ja noch nicht mal freiwillig, diese Feuerwehr, es sei denn, sie käme zurecht zu einer Übung, nach der man saufen geht, dafür wurde die Feuerwehr ja gegründet und dafür, daß die Pyromanen sich einmal so richtig austoben können und die Folgen dann auch mit eigenen Augen sehen und sich nicht weigern dürfen, diese Folgen zu beseitigen. Die sind irgendwie zu beneiden, diese Feuerwehrer, denn wer sieht schon die Folgen seines Tuns, und wer tut es gar selber? Ich erfinde nun für Sie allein eine kleine Geschichte von einem Knaben, der so anders war als andre, doch er war ein Verletzter seiner Seele, leider wurde der Verursacher dieser Verletzungen nie gefaßt, der tief Verletzte aber schon, der Knabe, der freiwillige Feuerwehrmann, den ich nicht kannte, sonst könnte ich nicht so schlecht von ihm sprechen. Ich hätte dann eine Hemmung, ich hätte sofort Mitleid mit ihm und könnte ihn nicht mehr objektiv sehen, diesen von Erwachsenen, keine

Ahnung von welchen, Schwerverletzten. Aber ich bin ja kein Arzt, ich besteige nur die Kanzel, um zu predigen, doch Priester bin ich auch keiner, obwohl ich mich manchmal aufs hohe Roß setze, äh, nein, der Priester ist ja der auf der Kanzel, egal, von oben herab bin ich jedenfalls, sogar wenn ich sitze. Dieser Knabe, der sorgsam all die Feuer in Oberösterreich legte, manchmal rief er schon die Feuerwehrkollegen, bevor er noch das Feuer errichtet hatte, den Feuersturm entfacht, das Fach selber: leider auch verbrannt. Kaum Spuren, aber dann einmal die richtigen. Es wurde ihm eine Falle gestellt, blöd, wenn man hineintappt, jede Ameise kennt das Gefühl. Kaum war er eingesackt und in der Zelle, der vor innerer Leidenschaft lodernde Knabe, kaum hatte die Mutter zu weinen begonnen über den kranken Sohn, der so und so viele Kuhställe samt Inventar in Feuer und Rauch hatte aufgehen lassen, hat er, der weinenden Mutter nicht achtend, sich schon auf seinen Zellengenossen geworfen, schließlich war der jetzt seine neue Aufgabe, gehen wirs an, dessen Docht mußte jetzt angezündet werden, ich frage mich, womit, denn Zünder wird man ihm kaum gelassen haben, ja, der brennende Knabe, ein Dauerbrenner in den Medien, ich erinnere mich traurig an ihn, der würde sogar Käfer ficken, wenn das ginge, ja sogar wenn diese Apfelstücke, meinetwegen auch Apfelstrudel, im Rücken hätten. Doch diese Tiere sind ihm dann letztlich doch zu klein. Diese notorischen Feueranzünder ficken, leider, muß ich sagen, grundsätzlich alles, was nicht viel größer ist als sie oder wegrennen kann wie das Feuer, das es zum Glück ja kann: rennen, rennen, rennen. Ich glaube, sie zünden zwanghaft Feuer an, diese Knaben (sie tun es immer schon in jungen Jahren, ja, da fangen sie stets an), weil das Feuer so schnell rennen kann, da zündet man es eben an, und dann rennt man selber los, man kann nie gewinnen, doch man war der Verursacher des reisenden, rasenden Feuers, man war zuerst da, es war das Ureigenste, das man schaffen konnte (nur keinen Neid, ich schaffe aber leider viel weniger, und wenn das Geschaffene von mir nicht weg möchte, nun, da kann ich ihm helfen, ich lasse es bei mir, sehen Sie, gleich ist es da! Ich werde ihm schon noch helfen!), und das Feuerlein macht einem doch ziemlich viel Freude, falls man eine Veranlagung und eine Neigung dazu hat, die das Feuer nie vergilt, es ist mit Wichtigerem beschäftigt, doch halt, es vergilt sie schon, und zwar indem es alles wegräumt auf seinem Weg, und welches Kind räumt schon gern sein

Zimmer auf? Das Feuer erledigt das recht gut, vergällt einem aber dafür die Freizeit, weil man hinterher alles wieder aufbauen muß, nach der Überschwemmung, die Löschwasser oder andere heilige Wasser angerichtet haben. Nur rennen kann der feuerhafte Bub jetzt nicht mehr, weil dicke Mauern ihn umhüllen, die jedes Feuer ausblasen würden, ersticken. Dafür wird der Knabe nun von innen her von seinen eilenden Wünschen zerrissen, so lang, bis er nachgibt und einen anderen zerreißt, damit er mehr Platz in ihm hat. So schafft eins dem andern Raum, o je, ich bin jetzt selber ziemlich geschafft! Wie komme ich bloß auf all das? Aber es muß eins noch gesagt werden: Anders kommt man nicht in einen andren Menschen hinein. Wir kleinen Geister, die wir uns vorm Feuer irgendwie fürchten und daher keins dulden, auch nicht in uns, höchstens über einer Kerze oder äußerstenfalls noch zum Grillen, wo immer ein eigens dafür abgestellter Mann drauf aufpaßt und irgendwann dann alles an sich reißt, wir haben diese Erfahrung auch, aber zu friedlichen Zwecken, ausschließlich, wir werden gelenkt wie die großen teuren Pershings, die kommen, auch ohne daß man für sie eigens eine Pressekonferenz einberufen müßte – doch die schnellen Eurofighter, die brauchen schon eine solche Konferenz, damit sie unter lautem Stöhnen kommen müssen –, egal, Lenken ist schließlich Lenken, obwohl wir deswegen nicht alle gleich Lenkwaffen sein können, und die Tiere, die wir anleinen und anleiten, konzentrieren sich, was das Weiden betrifft, auf die günstigsten Weideplätzen, zu denen müssen sie schließlich nicht so weit wandern. Natürlich sind die dann irgendwann übernützt, die Weiden, während wir immer unnützer werden. Alles nimmt ab, die Tiere nehmen zu, dürfen dafür weit reisen, bis sie endlich tot sind, und werden trotzdem immer billiger verkauft, nachdem wir ihnen eine schöne Reise gegönnt haben werden, das haben sie sich vor ihrem Tod noch gewünscht, eine letzte Reise, quer durch Europa, ohne Wasser. Ich glaube, ich weiß, woran das liegt, daß immer noch letzte Wünsche vorhanden sind, ich sage es aber nicht. Nicht hier! Und außerdem: Sie werden Ihre eigenen Wünsche haben, und bei Wasser wirds dabei nicht bleiben! Ich greife in die Tiefkühltruhe im Supermarkt und hole mir etwas heraus, das mir durch Winken, Bluten und Schreien ein wenig nähergerückt und danach, nach längeren Prozeduren, die niemanden weiterbringen, ausnahmsweise mal nicht durch die Lappen, sondern über die

Lippen gegangen ist. Ich konnte es erwerben, weil niemand mehr als ich dafür geboten hat und der Supermarkt seit langem mit betrügerischen Fleischern im Bunde ist. Diese arme Kuh, die gleich zerhackt sein wird und noch so lieb ins Foto hineinschaut, die kommt mir direkt menschlich vor, und umso mehr betrauere ich ihren allzu frühen Tod, der jetzt ungefähr fünfzig Jahre her sein müßte, von mir aus hätte sie gar nicht sterben müssen, aber ich esse halt gern Rindfleisch, und wo sonst sollte ich es hernehmen? Wie sonst nimmt man ein andres Lebewesen, jawohl, auch die Frau ist ein solches, mal so richtig her? So ein Fleisch verkaufen diese Fleischbetrüger aber auch heute noch locker als Frischware. Normalerweise macht das mein harmloser Lippenstift aus mir: Frischware, die ich nicht bin. Vielleicht habe ich gerade diese Kuh vorhin zu mir genommen, obwohl ich gar keinen Platz für sie habe? Tierliebe kann recht mühsam werden. Ja, auch Sie können diese Kuh vielleicht heute noch essen, wenn Sie sich sehr um sie bemühen. Sie müssen sich nötigenfalls jahrelang um ein Tier bemühen, bis Sie es in den Schlachthof nötigen, es geht aber auch kürzer, am Ende steht der Tod, am Ende steht immer der Tod. So, jetzt haben Sie schon aufgegessen, bestimme ich. Trotzdem, fürs Trauern muß Zeit sein, wenn man sich nichts andres mehr traut. Zu spät sterben darf man aber auch nicht, sonst braucht das Fleisch mehr Küche und mehr Können, um überhaupt genießbar zu werden.

4.

Es ist nichts gesagt, und es ist nichts zu sagen. Die Tür wird aufgesperrt, der Schlüssel wird auf das Tischerl mit dem Telefon gelegt, dort liegt ein selbstgehäkeltes Deckerl, und dort wird der Schlüssel jetzt hingelegt. Eine Zeitlang ist Brigitte zwischen Gehen und Bleiben, ähnlich vielen Jugendlichen, denen die Anpassung an die örtlichen Gewohnheiten und Gelegenheiten zwar verschiedene Vorteile, aber auch verschiedene Nachteile bringt. Jeder Mensch, der eine höhere Bestimmung hat, handelt so, denn er ist nirgends zufrieden und mit nichts. Sie fahren immer, wer auch immer. Am Land müssen Jugendliche einfach immer fahren, die Mobilität ist eine zentrale Voraussetzung. Insofern ähnelt Brigitte der Jugend noch weniger als andre Menschen, da sie nicht mobil ist, obwohl sie ein kleines Auto hat. Sie ist immobil, aber sie hat eine eigene Immobilie, haha, die ihr gehört. Ihr geschiedener Mann ist zum Teil, aber nur weil er wenigstens ein wenig teilen mußte, dafür aufgekommen, als er die Sekretärin zur neuen Frau ernannte, nahm und nicht wieder hergab, vor allem nicht, als sie recht bald schwanger wurde. Jetzt ist Brigittes Exmann der Vater eines kleinen Kindes geworden, die Welt ist so seltsam, ich verstehe sie nicht, aber von mir aus, sie kann ruhig eintreten, ich erwarte sie am Rand dieser Klippe, die für meine eigene Befreiung zuständig sein wird und dafür auch vorgesehen ist. Brigitte räumt ihre Tasche aus, wie es ihre Gewohnheit ist. Da sind ein paar Sachen, die in den Kühlschrank kommen, stellen Sie sich vor, ich sehe das meiste davon, hier, die Paradeiser sind hinter Plastik, damit man sie sieht, die Himbeeren, die wir uns heute geleistet haben, auch, aber unten, am Boden der trüben Tasse, den man nicht betrachten kann, weil oben ein Deckel drauf ist, sonst würden gierige Frauenfinger sogar das Obst noch austauschen, zieht still der Schimmel über sie hinweg, immer dort, wo man ihn nicht sieht. Das ist seine Gewohnheit. Wenn ich mir vorstelle, was alles geschieht, und immer dort, wo man es nicht sieht! Nach mir kann ich nicht gehen, mit mir will ich schon gar nicht gehen, aber alles, was geschieht, geschieht leider dort, wo ich es von

meinem Liegestuhl aus, den ich nur selten verlasse, nicht sehen kann. Warum also nicht die Gespenster herbeirufen? Die haben es schon hinter sich und erleben gleichwohl recht viel. Sie stellen sich nicht unbedingt auf ein Podium, aber sie gelangen in jedes Heim, ob mit oder ohne Musikanlagen. Gibt es keine Musikanlage, dann haben die Menschen eben andre, gute wie schlechte, Anlagen, sonst wären sie doch ganz allein. Es ist vielleicht besser, wenn überhaupt alles, was man sehen kann, auch sichtbar ist, Obst wie Menschen gleichermaßen (und diese drei Mädchen, welche ihre Mutter in Linz–Urfahr verkommen ließ unter Dreck, Exkrementen, Hundi, Katzi – die beiden letzteren extreme Exkrementenverursacher – und Plüschtieren, konnte man nicht sehen, und schauen Sie, was dabei herausgekommen ist! Die drei Mädchen sind nach sieben Jahren wieder herausgekommen, jedoch leider teilweise kaputt, dabei wird diese Bauserie gar nicht mehr hergestellt, es gibt keine Ersatzteile mehr!), und junge Menschen sind immer und überall sichtbarer als alte. Und Tote sind sichtbarer als Lebendige. Glauben Sie, in dem Alter nimmt noch jemand Brigitte, und meins (mein Alter) ist sogar noch höher. Nein, ich glaube nicht. Denn sie achtet auch die Erwerbungen von Wissen in Kunst und Wissenschaft, hat populärwissenschaftliche Zeitschriften abonniert, und wer so etwas erwirbt, muß sich selbst ganz dafür ausgeben, sodaß keine Zeit mehr für andre Menschen bleibt und umgekehrt keiner mehr ein Interesse an diesem Menschen Brigitte hat. Vielleicht könnte sie dieses Interesse ja doch noch erwecken, denke ich mir, doch junge Männer, die inzwischen etwas zu entscheiden haben, denn sie kennen sich in der Popmusik aus, begründen ihre Entscheidungen immer stärker ökonomisch, als wollten sie mit einem Menschen und der Partnerschaft mit ihm einen landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen oder gar ein eigenes Haus bauen. Sie haben alles noch vor sich. Frauen müssen ihre Entscheidungen gar nicht begründen, und wenn doch, dann berücksichtigen sie viel stärker die sozialen Aspekte, egal wovon. Sie erwägen die Konsequenzen ihrer Partnerschaft, die sie erstreben, sie berücksichtigen auch die Konsequenzen für Partnerschaft, Freunde, Feinde und Familie. Ach was! Das stimmt nicht, das ist alles einseitig, fragwürdig und parteiisch. Ich glaube es mir ja selbst nicht mehr und muß es meinem unglücklichen Seelenzustand zuschreiben, daß ich es immer noch so sehe. Brigitte empfängt den Anblick ihrer Schüler dreimal die

Woche am Nachmittag, von drei bis sechs Uhr, das genügt, und sie hat doch keinen Geliebten, dem sie solang eine unerwünschte Auskunft nach sich geben könnte, bis er sie entnervt wieder verließe. Oder hat sie einen? Hat sie das blitzende Band eines Menschen über oder unter sich, auf dem sie schwimmen kann? Ich schaue in diverse Zeitschriften und entscheide, daß sie keinen hat, der denen, die dort geliebt werden, ähnelt. Keiner interessiert sich für sie, obwohl sie doch hier und in den angeschlossenen Gemeinden ziemlich bekannt ist als eine etwas Seltsame. Sie ist hier fast schon berühmt, die Geigenlehrerin, und was nützt es ihr? Aus ihr läßt sich kein Eisen herausschmelzen, das ist aber auch nicht nötig (Eisen haben wir noch genug für etwa zehn Jahre), aber man kann Kenntnisse und Fertigkeiten durch sie erwerben, die nicht von selber kommen, und die man länger hat als zehn Jahre. Die Straßen werden naß, wenn es regnet, aber sie waschen sich nicht. Und so ist diese Frau. Ungefähr. Ich weiß auch nicht. Der Mensch ist immer zwischen Gehen und Bleiben, und ich weiß natürlich nicht, wo dieser eine besondere, wenn auch recht normale Mensch gerade ist. Geht sie oder wird sie bleiben, ich glaube, Brigitte wird bleiben, denn ihr Haus bleibt ja auch. Je mehr die Frau im allgemeinen erwirbt, umso weniger kann sie ausgeben, denn im Grunde hat sie nur sich, und sie verausgabt sich jeden Tag, ohne je etwas für sich zu bekommen. Brigitte jedoch hat jetzt alles für sich und darf es behalten. Keiner macht es ihr streitig. Der Rechtsstreit ist ausgestanden, der Mann war dabei ausgeschlafen, ein örtlich bekannter Anwalt hat dirigiert. Sie ist allein wie jeder, nur weiß sie es jetzt. Sie ist auch gern allein. Dabei verbraucht man nicht soviel Erziehung, kann jungen Menschen etwas davon abgeben und dabei ernsthaft sein, und man kann in unvorstellbarer Aufmachung herumrennen, ohne daß einer einen sieht, denn wenn einer jemanden sieht, dann kann es nicht Brigitte gewesen sein. Da steckt noch was, nein, nicht was Sie denken, da ist noch dieser zerknüllte Zeitschriftenfetzen aus dem Rinnstein, Brigitte weiß immer noch nicht, warum sie ihn aufgehoben hat, und sie weiß genauso wenig, warum sie ihn nicht einfach wegschmeißt. Stattdessen glättet sie ihn und betrachtet das Foto der zwei jungen Leute, daneben noch ein zerknülltes Porträt, nicht auszudenken, wen es darstellt, und die Textfragmente dazu. Wovon ist hier die Rede? Die junge Frau scheint ermordet worden zu sein oder sonst etwas

Gräßliches erlebt zu haben, die Buchstaben sind so grell, daß man das erfahren muß, und der Grund, wenn nicht gar der Ausführende, das geht aus den paar Zeilen nicht hervor, scheint dieser junge Mann auf dem Foto gewesen zu sein, oder?, man kann sich auch irren, es sind nur noch ein paar halbe und ein paar dreiviertel Zeilen vorhanden. Kein Mensch würde mit dem leben, was man ihm so einfach ins Haus setzt, und wärs ein Goldhamster, doch kann es sein, daß jemand sich Gesellschaft schon aus Zeitungsfragmenten herbeiholen muß? Wir haben Gala abonniert und auch noch andre Blätter, warum also auf dieses Zeitungsblatt auch nur einen Blick verschwenden? Man versteht ja nicht einmal, wer oder was gemeint ist. Man sieht kaum etwas. Dieses Foto erinnert sehr ernsthaft an etwas Natürliches, nämlich das Töten, aber wer mit wem? Wer gegen wen? Brigitte schaut, das Papierl immer noch in der abgesunkenen rechten Hand oder wie soll ich das besser formulieren, aus dem Fenster. Die Gemeinde hat folgendes vor: Da die Einwohnerzahl so stark sinkt, will sie immer mehr Arbeiterhäuser an der Peripherie entvölkern, die Restmenschen aussiedeln, ihnen neue Wohnungen, näher am Zentrum, zuweisen und die Peripherie anschließend in die Luft jagen. Die Menschen sollen, um ihren beruflichen Handlungsspielraum zu erweitern, ihren Lebensraum verengt bekommen. Wie soll ich es ausdrücken? Es geht schon wieder nicht. Danke, so wie Sie es wollen, will ich es aber nicht. Den Lebensraum also verkleinern? Vielleicht damit es sie rascher heraustreibt, die Menschen, und sie sich auch rascher einen neuen Job suchen gehen. Der Gemeindebau-Richtblock mitten in der Wiese ist schon fast leer, sieht Brigitte, vor kurzem war er noch in Betrieb, man hatte sogar das Empfinden von Größe und unangenehm betrunkenen Männern. Doch bei ihr ist noch niemand eingezogen, der woanders rausgeschmissen wurde, und ihr Haus steht ihm recht nahe, diesem Wohnblock. Es gehört ihr allein. Gegenüber ist noch eine zweite und dann eine dritte Reihe von Einfamilienhäusern, dann die schlecht besprochene Wiese, und anschließend kommt gleich der Wohnblock für die Eisenarbeiter, die auch bisher schon Freizeitangebote wahrnehmen hätten können, hätte es diese gegeben und hätte man ihnen überhaupt etwas angeboten. Doch jetzt kommt Bewegung in die Menschen, ihre Flut teilt sich, jetzt bietet man ihnen an, näher ans Zentrum zu ziehen, wo auch schon wieder Leute von der Arbeitslosigkeit

hinausgetrieben worden sind. Und deren Wohnungen sind nun ihrerseits frei geworden. Ich merke, daß ich das schon wieder sehr ungeschickt erzähle, wahrscheinlich, weil es mir gleichgültig ist, noch wahrscheinlicher aber, weil ich es nicht besser kann. Aber die Menschen, und zwar alle, sind mir auch im tiefsten Sinn gleichgültig. Doch die Menschen, die hier gelebt haben, seien ihrer Stadt selbstverständlich nicht gleichgültig, sagt der Herr Bürgermeister, aber die Menschen sind schon weg, wem sagt er das also? Man käme nicht auf die Idee, daß hier die Hauptschule der Stadt beheimatet ist. Dunkel und leblos thront das Gebäude über der Altstadt. Nur bei genauem Hinschauen kann hinter einzelnen Fenstern staubiges Schulmobiliar ausgemacht werden, liegengelassen, nicht abtransportiert. Die Schule hat nicht ihr Haupt verloren, ihr Haupt hat die Körper der Kinder verloren. Ihre Tritte hallen nicht mehr auf dem geölten Boden wider, der Turnsaal hallt nicht in seinem gestörten Zeit-Raum-Verhältnis, alle Tritte sind ausgeteilt, eingesteckt und ausgegeben. Verloren. Am Eingangstor klebt ein weißer Din-A4-Zettel, auf dem eine Gratulation für den Olympiasieger zu lesen ist, der vor etlichen Jahren gesiegt hat und aus der Gegend kam. Er war hier Schüler der Hauptschule, damals war noch richtig was los. Heute ist nur noch die Hälfte des Gebäudes belebt, die andre ist stillgelegt und wird nicht mehr aufgewärmt werden können, um wenigstens als Jüngstes Gericht dargeboten werden zu können. Die Menschen sind fort, vor allem die jüngeren. Ähnliche Einrichtungen mußten bereits geschlossen werden, wie der Kindergarten. Die zweite Volksschule wird nächstes Jahr dran sein, in der ersten Volksschule unterrichtet Brigitte noch, sie nutzt deren Räumlichkeiten, aber auch ihre Schüler werden weniger, und was wird sie dann hier machen? Wer spielt noch Geige? Andre spielen hier die erste Geige, und die zweite hört man nicht, die begleitet nur, schrumm schrumm. Diese Stadt ist für 13000 Menschen eingerichtet worden, aber jetzt stehen Teile ihrer Möbel sinnlos herum, denn nicht einmal 6000 leben noch hier. Eine Geisterstadt, gegen die man etwas tun muß, wir haben schon so oft etwas gegen den Geist unternommen, also wird uns das auch diesmal gelingen, sagen die Verantwortlichen, die niemand haben, für den sie noch Verantwortung tragen könnten. Das Lachen von Faschingsveranstaltungen und bunten Abenden wäre ein gutes Mittel der Erziehung zur Dummheit, wie der Villacher Fasching, und die Dummen bleiben immerhin noch hier, sie

können sich nämlich gar nicht vorstellen, wie es woanders wäre. Niemand lacht mehr, inzwischen lacht niemand mehr, alle denken laut über Rückbau und Abriß nach; die Gegend, in der sie geboren sind und aufgezogen wurden, hallt wider vor lauter Nachdenken der Einwohner über ihr trübes Schicksal. Die Leute haben z. B. nichts mehr, wohin sie noch ausgehen könnten, doch von Ausgehen ist immer und überall die Rede, wo die Öffentlichkeit mitreden darf, in den Medien der Massen, wo man die Leute betrachten kann, die gern ausgehen und ihre Gläser erheben und sogar live heiraten, ja, ja, die gehen uns nie aus. Kaum noch Lokale hier, obwohl das Saufen das letzte ist, was man aufgeben möchte, da gibt man lieber sein Haus auf. Überschüssige Wohnungen sollen also gesprengt werden, aber mit dem Sprengen kommt man inzwischen kaum noch nach. Wenn das so weitergeht, wird es in fünfzehn Jahren nur noch 4000 Einwohner geben, und der Wohnungsleerstand wird 45 Prozent betragen. Das muß man sich mal vorstellen, wie es hier dann ausschauen wird! Leere. Leere. Leere. Der Wind pfeift durch die Gassen, und dann erholt er sich nicht mehr wie früher, da man ihm geantwortet hat, mit Gesängen, in die sich Seufzer einst wandelten und mit den speziellen, lang eingeübten Gesänglereien nach all den Sportsiegen, auf die man hier stets treu gesetzt hat. Der Olympiasieger: Bravo! Wir holen ihn im Triumph auf unsren Schultern heim und sind glücklich. Das gelingt uns mühelos, wenn wir nur einen Grund dafür haben. Einen Grund, der wenigstens notdürftig unsere Beine bis an die Knie bedeckt, bestehend aus Schlamm, in dem wir dann stecken, aus fauligem Dreck. Am liebsten drehte ich mich auf meinen Absätzen herum und ginge weg, aber ich trage niemals Schuhe mit Absätzen, immer nur Turnschuhe. Ich muß Brigitte anschauen, doch sie muß mich nicht anschauen. Das ist das Gesetz der Offenheit, zu der ich Ihnen gegenüber verpflichtet bin, aber ich sehe ja die Tür gar nicht. Ich zwinge sie nicht aufzugehen, ich finde die Klinke nicht. Das Licht geht an. Das Licht geht nicht aus. Alle gehen aus, ich sagte es schon, nur ich gehe nirgendwohin. Kunst, bleib wenigstens du bei mir! Nein, auch sie geht, ich sehe es ihr zumindest an, daß sie im Aufstehen begriffen ist, weil ich nichts begriffen habe, und sich die Schuhe anziehen will, denn ich zwinge sie immer, die Schuhe auszuziehen, bevor sie sich auf mein Sofa setzt und die Beine hochlegt, damit sie mir meinen Mutterboden, den meine Mutter so gestaltet

hat, wie er eben ist, nicht ruiniert. Sie geht von mir, die Kunst, macht ja nichts. Ihre Absätze haben so kleine häßliche Löcher in meinen Boden gebohrt, noch bevor sie die Pumps von den Füßen abschütteln konnte, was ich ihr doch ausdrücklich befahl. Wahrscheinlich konnte ich mich wieder mal nicht richtig ausdrücken. Sie könnte in jedem Stück blauen Himmels schlummern, die Kunst, wenn ich es ihr befehlen würde, aber heute hab ich sie hereingebeten, es ist schon recht kalt draußen. In Brigitte ist es innerlich auch kälter als draußen. Sie kann nicht einmal von den Verfehlungen ihres Weges bewegt werden, vielleicht von einem Mozartquartett, vorübergehend, falls sie über die kratzenden, scharrenden, schabenden Mißtöne, die ihre Schüler so übermäßig oft produzieren, hinweghören kann, aber vorübergehen kann sie daran nicht. Seltsam die Musik. Wenn man es kann, kann man es, sodaß man glücklich in ihr wird. Ich konnte das manchmal, aber nicht oft. Dem Komponisten kam gerade ein rettender Einfall, nur ist das schon dreihundert Jahre her oder so, und mich rettet er nicht mehr, er ist schal geworden, egal, ich werfe mich in ihn hinein wie in die Herbstsonate, ich meine den Herbstwind. Nicht aufhören! Weitermachen! Egal womit! Ich will jetzt auch einen Einfall haben, der mich verwüstet, aber dann wüßte ich wenigstens, daß es ein guter Einfall gewesen sein wird, ein starker Einfall, ein Sonneneinfall bei 35 Grad plus, was wir bald öfter haben werden, wenn die zerstörte Umwelt uns alles Grüne und Luftige nimmt und das Braune dafür gibt. Aber wir, Brigitte und ich, wir gehören nicht zu den typischen Hausfrauenhänden, ich meine, uns gehören die nicht, diese Hände, die ordnen können, wir gehören zu denen, denen nichts gehört, egal, was ihnen gehört, z. B. dieses Einfamilienhaus und dieses dort drüben ebenfalls, naja, etwas weiter weg ist es schon, ja, meinetwegen, dieses also auch. Wir gehören nicht zu den Ordentlichen; was uns antreibt, kommt eines Tages geflogen wie ein Vogerl und geht zu Fuß wieder fort. Ich schreibe um die Wette, aber mit wem? Wer würde denn auf mich wetten? Eben. Es ist sinnlos, und ich bin müde. Brigitte ist noch ein wenig aufgeladen von der Musik, aber auch sie ist recht erschöpft. Wir sind müde, alternde Frauen und nähern uns einander an, wobei wir uns rasch entschuldigen und die Köpfe abkehren werden, wenn wir uns mal persönlich begegnen, mein Gott, ist das peinlich! Jetzt hätte Gott fast mein Gesicht gesehn! Und es schaut inzwischen genauso aus wie das dort

drüben. Der hätte ein schlechtes Bild, zumindest ein ungenaues, verwischtes, von meinem Gesicht bekommen, dabei müßte er es kennen, er hat es ja gemacht. Vielleicht hätte er sich doch das teurere Handy leisten sollen? Diese Bilder kann man nicht herzeigen. Allerdings ist alles auszuhalten, auch das Alter, wenn man das Ende in der Ferne nahen sieht. Wir sitzen ernsthaft zu Haus, wir beide, Brigitte und ich. Das gibt es nicht, ich meine: Nichts gibt es, und das gibt es dann auch wirklich nicht. So ist das mit dem Schreiben, das ungerecht ist und sich an mir bereits mehrmals, ein paarmal zu oft, gerächt hat, ha! Alles Ungerechtigkeiten, die man andren zufügt und die einem doppelt so gemein zurückgefügt werden. Und die Anwürfe erfolgen nicht immer an der Stelle, wo der Putz abgegangen ist und man sie brauchen könnte, da sie, getrocknet, erstarren. Diese Wohnbaugesellschaft z. B. besitzt, kein Wunder, daß sie diesen Standort aufwerten will (aber nie den, wo Brigitte und ich stehen), insgesamt 1500 Wohnungen, und die Gemeinnützige Industrie–Wohnungsaktiengesellschaft, kurz GIWOG genannt, besitzt nochmal rund 1000, sie mag gemein sein und unfreundlich werden, wenn man seine sehr gerechten monatlichen Beiträge nicht leistet, sondern sich lieber was andres leistet, aber nützlich ist sie sicher, fragt sich nur für wen, na, für den, der ein Dach über dem Kopf hat, ein Giebelkreuz (jawohl, Raiffeisen, Sie sind gemeint, wo Ihnen doch alle Zeitungen gehören, also die meisten schon! Was brauchen Sie da noch zu raffen und zu raffeisen? Das Eisen ist uns doch auch schon lange ausgegangen!) und eine unterentwickelte Landschaft vor der Tür, die man zu meiden sucht, so oft es geht. Naja, die Umwelt ist recht intakt, da kann man nichts sagen, sie wird von nichts mehr verschmutzt, seit das Eisen heruntergewirtschaftet ist, aber sie ist andrerseits wieder nicht so entwickelt, wie sie sein sollte, damit Fremde herkommen. Es gibt neuerdings sogar einen Verein, der, die Umwelt betreffend, bewirken soll, daß innere Zufriedenheit bei den Einheimischen einkehrt – damit ihnen dann endlich die Fremden auf dem Fuß folgen sollen – und sich ein Bier bestellt und ein Paar Würstel mit Senf, den Senf spendiere ich, wenn nur die Fremden nicht kämen und mich verschonten. Die Fremden sollen mich auslassen, wenn sie aus ihren Käfigen gelassen werden. Nein, die Leute identifizieren sich nicht mit dem Image, das diese ausgeronnene, ausgeleerte Metaller-Stadt jetzt hat, es ist das Image vollkommener Leere und Alterung, sondern sie würden sich

lieber an ein Image halten, das sie noch gar nicht bekommen hat, diese Stadt, aber irgendwie wollen die Bewohner das auch wieder nicht – die Identifikation der Menschen mit dem neuen Image des Fremdenverkehrs, der noch nicht Einzug gehalten hat, ist noch nicht gelungen, der Schritt ist allerdings auch noch nicht getan worden, er zwickt im Schritt, nein, die Spur des Schritts ist derzeit nicht zu sehen, er wird jedoch gesetzt werden müssen. Die Arbeitersiedlung steht noch da, soll aber geräumt werden, die Menschen sollen durch bessere ersetzt, Pflanzen sollen neu gesetzt, Menschen sollen von ihren Bankreferenten gepflanzt und die Häuser ebenfalls durch bessere ersetzt werden, nein, das stimmt nicht, die Menschen sollen ihre Häuser verlassen und in andre ziehen, die von anderen wiederum bereits verlassen wurden. Hier haben Sie das neue Haus, es unterscheidet sich nicht vom alten, also das alte brauchen wir doch gar nicht mehr! Sie werden sich hier garantiert genauso wohlfühlen! Wir schrumpfen uns jetzt gesund und geben Siedlungsblocks auf, die nicht mehr gebraucht werden. Zum Beispiel diesen hier. Wer gehört hierher? Für wen wurde dies geplant, und welcher Plan ist es, in den man am Schluß einen kleinen Menschen einzeichnet, damit er lebendiger aussieht? Man hat menschliche Taten vor Augen, ja, auch beim Schreiben, und die soll man dann in verwackelten Kurven nachfahren, als hätte man Nachfahren (und nicht nur das Nachsehen), die für einen weiterleben und die ich nicht habe und die auch Brigitte nicht hat, Menschen, die einem nachfahren wie mit einem befeuchteten Finger, bis sie mit der Kreide auf der Tafel quietschen, auf der die wichtigsten Daten des Lebens von Personen, die es nie geben wird, aufgeschrieben sind. Ob sie das tun, diejenigen, die uns nicht folgen wollen, hängt von ihrem Ausgangsmaterial ab, einiges rutscht leichter als andres hinunter. Und das sagen Sie einer ständig Gekränkten und Beleidigten wie mir? Daß ich drüber lachen soll? Nein, davon verstehe ich nichts, ich gehe selbst niemals aus, aber mir geht dafür mein Stoff aus, ich bin doch keine Materialprüfungsstelle, ich würde deren Prüfung doch niemals bestehen. So, hier können Sie sich davon überzeugen, ich gehe nie aus, Sie werden mich kaum je im Freien sehen, davon können wieder Sie ausgehen! Sie wollen nicht? Macht nichts, es ist egal, wie alles, das sagt mir meine liebe Depression, du schwarzer Hund! Du Notruf auf einer Bergkante, wie gut, daß wir das transportable Telefon mithaben! Du falscher Ton in der

Kantate! Ich bin die Saalkandidatin für diesen fadenscheinigen Zustand, durch den jeder hindurchsehen kann, ein Zustand, der auch heute wieder pünktlich eingetroffen ist, wenn Sie das lesen, Sie tun es eh nicht, aber wenn, dann werden Sie vielleicht auch verstehen, warum sie gekommen ist, meine unerträgliche Schwermut, und zwar das Modell für die extrem Mutlosen, warum sie nirgendwo sonst angebracht wäre, diese innere Verdunkelung vor meinem Oberstübchenfenster (ich hab sie nicht direkt erwartet, aber sie ist trotzdem gekommen, und zwar von dort droben, genau aus diesem Fernsehzimmer, wo fröhlich geplaudert wird), und sich soeben die Hausschuhe anzieht, damit sie meine Bodenlosigkeit nicht noch mehr beschädigt, als die schon beschädigt ist, allein von der Anstrengung, einen festen Boden auch nur vorzutäuschen; andre Frauen, haben nämlich diese spitzigen Absätze, von denen ich schon sprach, ich habe keine solchen, aber sie, die anderen, haben diese Bodenabdecker, und die können ordentlich zutreten, kann ich Ihnen schon wieder sagen, daher mache ich hier keine Absätze, damit sie mich nicht bis aufs Äußerlichste ins Schienbein treten können. Wer steht mir bitte irgendwie bei? Niemand? Das hat sich auch Brigitte schon gefragt, da sie es gestern in einem TV-Krimi gehört hat, dort hat ein Drehbuch bestimmt, daß ein Mensch wie eine offene Wunde herumläuft und ein andrer wie ein offenes Messer in ihn, nennen wir ihn halt von mir aus Wunde, hineinläuft, nein, umgekehrt. Wie sollen beide zueinanderfinden und glücklich leben, Wunde und Messer? Sie tun es nicht. Sie wollen nicht. Das sind uralte Worte und Gedanken, sie mußten sich schon so oft im Kampf bewehren, daß sie ganz durchgescheuert sind, daß sie total bescheuert sind. Sogar gegen blanke Not würde ich sie noch eintauschen, solche Worte und Gedankenfetzen, nicht aber diesen Papierfetzen, den Brigitte im Rinnstein gefunden hat, Sie erinnern sich, Sie werden sich noch oft erinnern müssen, ich trete es Ihnen gerne breit; wenn eine Erinnerung nicht einträte, wärs kein Wunder, weil soviel dazwischen vorgekommen, aber nicht vorgefallen ist, da fällt man ja selber tot um, wenn man sich das alles vorstellen soll! Brigitte legt ihre Geige auf die dafür vorgesehene kleine Sitzbank im Vorzimmer, auf der noch nie jemand gesessen ist außer der Geige oder sie selbst oder sie beide gemeinsam, wenn sie sich die Hausschuhe anzieht, da quetscht sie sich vor dem Hals der Geige in die Kissen und wechselt das Schuhkraftwerk, das ihr

wieder einmal nicht den Antrieb geliefert hat, den sie benötigt hätte, doch wofür auch?, für nichts. Kein Ort, wohin man gehen könnte, hier ist Endstation, lächel, lächel, Mitleiden!, wie der Dichter sagt. Sie tritt ans Fenster und schaut auf den Berg. Der Berg, auf dem sie nicht steht, ist der weiße, helle und sehr glänzende Punkt, den sie in der Mitte der zarten Gewebe ihrer gefrorenen Fenster sehen könnte, wäre der Berg nicht rot und aus Erz. Und es friert noch gar nicht. Aber es wird bald frieren, und wir mit ihm, mit wem auch immer. Die Palmenränder, nicht die palmtops, der gefrorenen Fenstertafeln nennt es der gemütliche Dichter, der uns einlädt, weil er es selbst gemütlich hat, und wenn es sehr kalt ist, nehmen wir die Einladung gerne an, bitte, danke, diese Palmenränder werden durch Abbröcklung wegen des Luftzuges oder durch Verschmelzung wegen der Wärme lückenhaft und unterbrochen. Bitte, danke, das Gebirge verwittert ja auch, wenn Wasser auf es einfließt, in es eindringt, auf es draufkommt, Wärme und Kälte es umgeben. Hier ist nicht der Platz, sich an die Entstehung der Erdoberfläche zu machen, hier ist dennoch zuviel Platz, der jetzt verringert werden soll, indem man die Menschen auf kleinerem Raum – einen größeren brauchen sie nicht mehr – zusammendrängt. Ihre vielen kleinen Tatsachen, die sich von einem Höhepunkt zu einem nächsten hangeln und sich an den verschiedensten Stellen zu einer Art erhabenem Ganzen ausbreiten (schon eine Weinverkostung im Nachbarort kann einen Teil eines erhabenen Ganzen und eines festen Grundsatzes ergeben, wenn man sonst nichts erlebt), stellen sich unseren Blicken aus und werden hier mühevoll dargestellt, aber sie bleiben nicht stehen. Sie wollen nicht stehenbleiben, damit ich sie abschildern kann. Jemand hat diese Schilder um ein paar Meter versetzt, jedesmal wenn ich sie zu lesen versuche, um sie dann eventuell auszutauschen, wenn was Falsches draufsteht. Die Mitbewohner dieser Stadt wollen aber umgekehrt auch nicht auf einen höchsten Punkt hinauf, um das Meer zu sehen, diese Behauptung ist total falsch, denn hier war jeder schon irgendwo, wo das Meer ist, nur ich seit vielen Jahren nicht, ich war noch nirgends. Ich bin da. Brigitte, leg endlich die Geige weg! Ach so, das hast du ja schon getan, entschuldige bitte! Wenn man nur einen Moment nicht aufpaßt, dann passiert sowas! Kein wertvolles Instrument diese Geige, vor Jahrzehnten bei einem kleinen Wiener Geigenbauer erworben, den sie mit der Stellung des Stimmstocks und des

Stegs, die ihre vorläufige in eine Dauerstellung umwandeln und nicht dauernd verpflanzt werden wollten, zur Weißglut getrieben hat, ohne daß diese und jede andere Veränderung den Ton je verbessern hätte können, denn letztlich liegt es immer am Menschen selbst, so hat sie das Instrument letztlich doch behalten, mitgenommen, wie es war, aus dieser Geige wird nichts mehr, aber aufpassen muß man trotzdem drauf, weil sie einem gehört. Man sollte sich zumindest nicht drauf setzen. Diese Gefahr besteht nicht. Eine neue Geige könnte Brigitte sich derzeit nicht leisten, ihr Mann zahlt ihr grade so das Minimum, er hat eine neue Gattin und ein kleines Kind, für welches der ersten Frau, dem Original, Geld abgezogen wird, um es der Kopie zu geben; er hat eine neue Frau und ein neues Kind, die, obwohl das Kind noch klein ist, schon etwas mehr kosten als ein einzelner Mensch, Geld, das nicht gleichzeitig für eine alte Frau ausgegeben werden kann. Geld ist schließlich nur einmal da, und immer woanders, diese Finanzfrage hat der Richter geklärt und erklärt, den wir dafür eigens gebraucht haben. Morgen wird er wieder mit Brigittes Anwalt Tennis spielen, der den Anwalt des Ehemannes (der in Streit steht und wieder Vater wurde, in relativ späten Jahren wurde er das) wiederum gut kennt, noch vom Studium her, denn hier kennt jeder jeden, allerdings nur selten vom Studium, wir sehen es, Sie haben es uns oft genug erklärt, und es kennen einander immer diejenigen am besten, die uns reinlegen wollen: Wir werden, obwohl wir ihn brauchen, doch keinen Richter brauchen, die beiden machen sich das beim Tennis alles aus, der Richter und der Anwalt, daß Brigitte nichts bekommen wird als das absolut Nötigste und Vorgeschriebenste, das nicht Vorschrift ist, vielleicht regeln wir das auch beim Squash, aber das dann lieber gleich in Graz. Hier haben wir zwar eine Halle, aber nicht eine solche. Glauben Sie mir und nicht diesen rechtsdrehenden Bazillen! Die Frau hat die Reihenfolge, mit der ihre Bratpfannen ineinandergestapelt waren, nicht gewußt, und zwar die genaue Hochstapelei–Abfolge einer Pfanne in der nächsten, die größte unten, und das mußte sie vor Gericht zugeben, eine bessere Frage ist dem Herrn Richter nicht eingefallen, nachdem er alles andre schon gefragt hatte, ich sagte es schon oder ich werde es noch einmal sagen, denn es ist wichtig, und daher ist diese Frau, ohne das Verschuldensprinzip, das wir nicht mehr kennen, weil wir ja auch die Schuld nicht mehr kennen, dann letzten Endes mitschuldig geschieden worden. Oder

so ähnlich, ich kenne mich mit dem Recht nicht aus. Immerhin hat sie weiterhin Geige unterrichten dürfen, das ist doch schon was, es wurde ihr nicht ausdrücklich verboten, das ist doch schon was. Das ist ihr ganzes Leben, die Kunst. Hahahaha! Das muß man sich einmal vorstellen! Wenn die Kunst einem ALLES ist, dann strömen Legionen ameisenartig von überall her, bauen einen großen Haufen mit unglaublich vielen Gängen, die metertief in den Boden hineinragen, sie haben ein unglaublich gutes Verbindungssystem untereinander (und da spreche ich noch gar nicht von den katholischen Katalysator–Studentenverbindungen, die hier zulande und zuluft für jede Zukunft entschieden noch viel wichtiger sind!), und alle alle haben sie sich zusammengetan, um Leute wie Brigitte oder mich, aber von mir will ich nicht sprechen, von mir spreche ich dauernd, ohne es zu wollen, zur Sau zu machen. Brigitte liegt die Kunst am Herzen, aber nicht unter dem Herzen, aber es kommen von weither die kleinen Engel, ich erwische sie leider nicht einmal an den Füßen, denn sonst zöge ich sie zu mir runter, sie kommen herbeigeflügelt, um dieser Frau die Kunst mit dem Leben gemeinsam auch noch einzutränken. Die Kunst ist kein Cocktail, sie ist eher ungenießbar: Sie ist mehr, als Sie oder ich tun könnten, um uns zu ernähren. Aber es reicht nicht. Das Leben ist hart. Der Geigenkasten ist auch recht hart, damit der Geige darin nichts passiert, im Grunde könnte man sich ruhig draufsetzen, in jedem Fall: Man käme ans Instrument gar nicht erst ran, wollte man es endlich zertreten wie Ungeziefer. Man müßte erst die Hülle entfernen, so wie die Hülle der Häuser hier zertreten wird, um die Menschen enger aneinander zu binden. Vielleicht haben sie uns dann ein wenig gern, und durch diesen Rückbau an Arbeiterwohnungen könnte man neues Bauland gewinnen, das dann in einem feierlichen Akt gewidmet werden kann, nicht an Elise oder die Gräfin d’Agoult. Nein, nicht denen, da gibt es Größere, es gibt immer Größere, egal, wovon man ausgeht, sogar die besagte Ameise bildet riesige Staaten, in denen jeder und jede seine oder ihre Aufgabe hat. Also: Die GIWOG, das ist keine Ameise von vielen, und über deren Intelligenz können Sie ein ganzes Buch lesen und Sie wissen immer noch nichts, die GIWOG, ich entschuldige mich bei ihr, bevor sie mich klagt, also belegt Häuser mit hohem Leerstand, nein, nicht mit einem Fluch, sie belegt sie nicht mehr nach. Was bleibt ihr übrig? Es ist so oder so ein Verlustgeschäft, wenn keine Menschen mehr da sind, die

dort wohnen wollen oder können. Diese Gesellschaft wartet also, bis das Haus ganz leer ist (naja, ich könnte mir vorstellen, so lang wie das dauert, wollen die auch wieder nicht warten, da helfen wir ein bißchen nach, nicht wahr, nein, klagen Sie mich nicht, es ist eh nicht wahr, ich widerrufe ausdrücklich und wäre froh, könnte ich mich besser ausdrücken!), um es dann gegebenenfalls abzureißen, und dieser Fall ist derzeit bereits gegeben. Druck wird aber nicht ausgeübt, wie ein Vorstandsmitglied angibt. Die Leute haben zum Teil ihr Leben lang dort gelebt, falls sie überhaupt gelebt haben, gibt das Mitglied weiters an, und wollen das nicht aufgeben. Wir wollen in unserer schönen Aufgabe aufgehen! Wir hoffen auf eine alternative Nutzung dieser Arbeitersiedlung, aber es nutzt nichts. Gibt es den Arbeiter nicht mehr, gibt es auch den Menschen nicht mehr, und wer soll dann hier noch wohnen? Wir sind im Gespräch mit internationalen Ferienwohnungsheimentwicklern, wir haben die Hoffnung auf große Tourismusprojekte noch nicht aufgegeben, und wir setzen damit auf ein erneutes Wachstum der Stadt. Von mir aus, sollen halt gebildetere Schichten herkommen, um sich auf Bretter nageln zu lassen, ist doch nichts dabei!, und sich dann in frisch überzogenen Betten gleich weiter nageln zu lassen, mir doch egal, aber mit den Vorrichtungen des Sports, dessen Verrichtungen sowie der Art der Benutzung von Sportgeräten sollte man sich vorher ein bißchen vertraut gemacht haben, auch wenn man im Grunde niemandem mehr trauen kann, wie Brigitte, die einst ihrem Mann vertraute, zu ihrem eigenen Schaden, erfahren mußte. Und so wie der Mensch der Landschaft immerdar zu deren eigenen Schaden gerät, kann er in einem andren Menschen, in einer andren Landschaft, strengt er sich einmal ordentlich an und jagt seinen Puls hinauf ins Unermeßliche, zu den Sternen, zum Himmel selbst, wieder neu oder wie neu werden (man kann nämlich sterben, wenn man den Sport zu jäh angeht, ohne sich vorher anzuwärmen, man kann die Kochplatte nicht gleich auf neun drehen oder welche Zahl da am Ende steht, wir fangen bei zwei an, einverstanden, mir sind schon bei eins Sachen angebrannt? Nur dauerts dann halt entsprechend länger), wenigstens einen kleinen Stapelsatz Gesundheit könnte man doch gewinnen, für die braven Organe, das heißt, wenigstens seinen Einsatz zurückgewinnen in dieser Tombola, über die man zuvor in der Zeitschrift etwas erfahren hätte, wer heute mit Sterben dran ist, wie hoch ist bitte dieser Puls, steht das auch

auf Ihrer Karte? Der ist ja so hoch, als würden Sie dreimal auf einmal leben, indem Sie sich dreimal auf sich selbst stellen, so, dann sind Sie aber wirklich sehr groß! Und dieser dort, aha, zu hoch dieser Ruhepuls, dieser Ruhepol für mich! Und dann kann man noch, wenn man will, eine Menge über die Gestaltung des Wetters erfahren, das hier häufig schlecht ist, viel Regen, ist das nicht zu dumm für den Tourismus? Zu dumm! Man muß die Art der Benützung der Natur wie der von Haushaltsgegenständen (siehe: Pfannen, Töpfe!) mit fortgesetztem Eifer und nach strenger Ordnung beobachten und befolgen, sagte der Herr Richter damals bei der Scheidungsverhandlung zu Brigitte K. Sie hatte, wie sie aussagte, die Reihenfolgsamkeit ihrer Bratpfannen gröblichst unter–, nicht überschätzt, es gab zwei mehr, als sie dachte, das Butterpfännchen noch gar nicht mitgerechnet (die hat sie alle aber nie verwendet), und da hatte der Herr Richter sie auch schon beim Krawattl, wie man hier gesagt hat, ich glaube, heute sagt man es anders, das ist auch der Grund, weshalb ich mich schön langsam aus dem Schreiben zurückziehe. Ich weiß nicht mehr, wie etwas gesagt werden muß und mit welchen Worten. Weil ich nicht weiß, wie die Menschen es und sich aussprechen können. Ich beherrsche leider die Ausspracheregeln nicht mehr und habe auch keine Lust, mich mit jemandem auszusprechen, das wäre ein Alptraum!, hätte auch keinen Sinn, in mir ist nichts drin, was ich zu geben hätte. Nichts. Nein, auch hinter mir werden sie niemanden finden! Wir sind jetzt geschiedene Leute, ich und die Kunst, wie Brigitte und ihr Ex. Es ist das Ernähreramt dem Elektrohandelsherrn wie dem Neubesitzer einer jungen Frau samt Baby von der alten Frau verleidet worden, und deswegen zahlt er ihr kaum noch das Nötigste bzw. gerade nur das Nötigste. Sonst wird geklagt. Es kamen bei der Scheidungsverhandlung diese unschönen Dinge zur Sprache, und zwar alle, mehr als ich anführen kann, denn Brigitte war doch von Anfang an die Angeführte, nicht ich bins, das heißt, ich bins schon, aber anders, nur dieser Frau wurde jedoch alles angekreidet, die Kreide ist jedoch längst wieder von der Flut ihrer Tränen weggewaschen. Jetzt rächt es sich, daß sie ihren ungehobelten, doch relativ wohlhabenden Mann immer auch ein wenig verachtet hat, immer ein wenig von oben herab war sie zu ihm, hochnäsig, nicht wahr, Hochmut kommt vor dem Fall, der zwischenzeitlich erfolgte, beides versucht – kein Vergleich! Sich an einem Fallschirm oder Paraglider

aufhängen: unvergleichlich! (und von ihm, diesem Menschen, hat sie andrerseits Bewunderung für ihr Kunstverständnis erwartet, ja verlangt, wir sehen schon: kein Fremdverschulden, nur eigenes), man schmückt sich mit der Frau allerdings, und das ist zu bedenken, nur, solange diese auch wirklich Schmuck ist. Wird sie ein Klotz am Bein und liegt sie wie ein Klotz im Bett, da sie andre Interessen hat, die vorrangig sind, wie das Schulorchester, das aufzubauen wäre aus den Trümmern der Trümmerkinder hier, dann, ja dann kauft man sich halt ein neues Ringelein für die Neue, ich glaube, das war schon, das mit dem blöden Ringelein, dem Ringelrein, das man in die Pfanne tut, damit sie blitzt und blankt. Wenn die Steine aus der Krone und die Zähne aus dem Mund fallen, wird es höchste Zeit für eine neue Hochzeit, au, das tut ganz schön weh, aber nur einem von Ihnen oder zweien von Ihnen. Dann erfolgt der Austausch auf dem Spielfeld, und die Frau muß nun woanders spielen gehen, am besten in einer nahen, doch nicht allzu nahen Stadt, in die man sie schullandverschickt, dort ist schließlich auch eine Musikschule, wer stirbt daran, wenn er übersiedeln muß?, wie schön! Eine neue Musikschule, wenn auch eine viel kleinere, eine, die so klein ist, daß sie gar keine mehr ist, und außerdem geht dieser Stadt langsam, wir sagen es Ihnen ständig, wieso merken Sie es sich nicht?, es geht ihr das Menschenmaterial aus, die Begabungen gingen als erstes, die gehen immer als erstes, weil sie als einzige noch gehen können. Und stirbt diese Stadt, stirbt auch diese Musikschule. Es gibt hier nicht so viele Ärzte, Apotheker und Geschäftsleute, die ihre Kinder Geige spielen lernen lassen wollen, und gäbe es sie, wollten die mit Sicherheit etwas andres lernen als Geige, etwas, das ihnen im Berufsleben mehr rutschfeste Sicherheit verspräche. Eigentlich hat Brigitte fast nur noch erwachsene Schüler, die sich ein schönes Hobby suchen, vor allem Lehrer und die Nachzügler von Lehrern, Nachzügler nannte man die Sprengungen, die nach Sprengende noch losgingen, keine Sorge, man hat immer einen Sicherheitsabstand einkalkuliert, als der Berg noch zum Toben gebracht wurde. Lang, lang ists her. Ach, war das schön, lautlose Stille folgte den Sprengschüssen, dann (vielleicht) einige dieser Nachzügler, dann noch ein, zwei Nachkommen von Nachzüglern, und dann zogen wir die Schraube an, der Berg soll ruhen in Frieden, Amen, und dann neun Schläge auf die Stahlplatte, und sogleich wird es auf dem Berg wieder lebendig. Es wurlt nur

so. Auch ein Wort, das Sie vielleicht nicht kennen, wenn Sie nicht von hier sind, ja, ja, ich bin ja schon ruhig, nein, doch nicht, wie ich direkt vor mir auf dem Bildschirm sehen muß. Viele hundert Bergarbeiter verlassen ihre sicheren Unterstände und fangen an, wie Ungeziefer auf dem Berg herumzukriechen, der wimmelt jetzt nur so von Menschen! Nein. Der wimmelt jetzt nicht mehr, nie mehr. Der Erzberg heute: tot. Mehr oder weniger. Er wird sehr bald ganz tot sein. Ein Museum. Das Schaubergwerk: in Betrieb, die Öffnungszeiten entnehmen Sie bitte, nein, lassen Sie sie bitte dort, vielleicht will noch wer andrer das Werk besichtigen, das keins mehr ist, aber die Öffnungszeiten stehen am Gemeindeamt, an der Kirche, am Spital, an der Aufbahrungshalle vom Friedhof und sonstwo angeschlagen, dort können Sie sie dann abschlagen, wenn Sie Ihren Hammer noch nicht weggegeben haben, weil kein Nachfahre da ist, an den Sie ihn hätten weiterreichen können. Also reich wird man davon nicht. Brigitte hat also, sie erinnert sich kaum noch, aber sie kann es, das Spielen an einer Musikschule und später sogar an einem Konservatorium in einer größeren Stadt erlernt, und jetzt wendet sie das Erlernte eben an, was soll sie sonst damit machen. Ihrem geschiedenen Mann hat es jahrelang sogar gefallen, daß seine Frau einen interessanten und nicht alltäglichen Beruf hatte, denn dadurch hatte er Zugang zu den Honoratioren am Ort, dem Arzt, dem Anwalt, dem Notar, dem Apotheker, alles seine Kunden in Bruck! Kleiner Rabatt: immer drin! Wir kennen uns schließlich durch meine Frau, nicht wahr, aber die Frau braucht er nicht mehr, da er ja die Kunden bereits hat. Und die Stadt hat keine zweite Elektrohandlung wie seine, aber sie hat zwei Kaufhäuser, wo man auch so einiges kriegt. Die Frau hat also diese Menschen alle am Stammtisch zusammengeführt mit ihrer zarten geisterhaften Geigenhand und der Bogenhand, doch letztlich war sie dann die Erschossene, der Pfeil ging mitten durch ihre Brust, was mit der Geige war, wissen Sie ja, sie liegt jetzt auf der kleinen Bank im Vorzimmer des Einfamilienhauses (das alles ist ihr bei der Scheidung halt nur total auf den Kopf gefallen, aber da fällt einem jede Kleinigkeit auf den Kopf, die man vorher, stolz wie die Eingeborene ihren Krug zum Brunnen trägt, darauf noch balanciert hat, denn Anwalt und Richter, die mitsammen Tennis spielen, wann immer sie können, ich sagte es schon, und es gibt dafür nur einen einzigen Platz, also müssen sie sich dort treffen, haben sich diese schweren

Gemeindeeinheiten, die immer alles und alle nach unten ziehen müssen, um sich selbst zu erhöhen, die haben sich gegen sie, diese Frau, längst verschworen, es ist alles vorher ausgemacht. Sie wurde doch allen Ernstes gefragt, ob sie, als schlechte Hausfrau, die sie angeblich deshalb gewesen ist, weil sie immer nur Geige spielen wollte und sogar Geld damit verdient hat, anstatt alleinig im Haushalt angekettet zu sein, was, als Ketten empfinden Sie diesen schönsten Beruf, und noch dazu wissen Sie nicht einmal, woraus dieser Haushalt überhaupt besteht, nein? Na dann! Dann dürfen Sie sich über nichts wundern! Was Ihre Pflichten gewesen wären, nein? Wenn Sie es jetzt wüßten, wäre es sowieso zu spät. Und was ist jetzt mit diesen Pfannen? Kennen Sie die, haben Sie sie je richtig angesehn, kennen Sie ihre teuren Namen, ihren Klang?, von Benutzung wollen wir gar nicht reden? Haben Sie das vorhin überlesen, da ich unter Mühen etwas schilderte, von dem ich selbst keine Ahnung habe, wie übrigens von den meisten Dingen? Haben nicht, also hätte ich es nicht zu wiederholen brauchen, sehen Sie mir das bitte nach, dies hier ist privat, da kann ich machen, was ich will. Also bitte, Autorin, strengen Sie sich an, stellen Sie sich nicht so an, wer kennt sich denn da noch aus? Daß diese Frau ihre Pflicht vernachlässigt hat, ist noch kein Grund, daß Sie jetzt diese Zeilen so sträflich vernachlässigen! Jeder kennt sich hier aus, antworte ich trotzig, denn ich sage doch alles mindestens zehnmal und meist sogar mit denselben Worten. Irgendwann kriegen sogar Sie es mit, bevor Sie mich endgültig abdrehn! Aber wenn Sie sich da auskennen, heißt das noch lange nicht, daß ein andrer sich auskennen muß. Muß er ja nicht, er kann das alles wegschmeißen, löschen, mit Karikaturen verzieren wie einst unser Bundeskanzler persönlich, wenn auch nur am Rande, er muß ja nicht mal hier reinschauen, ist das nicht fein? Er muß nicht reinschauen wie Brigitte K. in ihren Küchenschrank, wenn auch nur am Rande. Hätte sie das nämlich genauer getan, hätte sie gewußt, wo diese zwei Pfannen waren, die sie schon Jahre zuvor aus den Augen verloren hatte – allein ihr späterer Schaden. Aber Sie werden keinen Schaden davontragen, wenn Sie dies nicht lesen, allerdings werden Sie auch mir keinen Schaden machen können, ha! Das ist die Hauptsache! Es ist vernebelt, was Frauen wie ich tun, ich will es nicht noch weiter vernebeln, aber nebulös war es schon, etwa dieses Scheidungsverfahren, bei dem die Frau in die Bratröhre schauen mußte, da

war doch noch was drin!, am Schluß dann, wer hat noch Zeit, das abzuwarten. Dann haben Sie nicht gekocht und nicht gut genug für Ihren Mann gesorgt, sagte der Richter, und es stimmt sogar, sie hatte nie so heiß gekocht, wie dann gegessen wurde, die Suppe war immer lauwarm, weil sie nach dem Kochen immer noch was Künstlerisches dringend für die Schule zu erledigen hatte, anstatt die Suppe noch brennend auf den Tisch zu werfen, bumm, mit diesem Hammerschlag sind Sie jetzt geschieden, mit diesem Sichelschwung reißen wir Ihnen Ihr Herz heraus, und aus reiner Nettigkeit überläßt Ihr Mann Ihnen in der Erzstadt ein Häuschen, das er von einer Tante geerbt hat und das dermaßen heruntergekommen ist, daß nicht einmal die Tante, die mit 94 im Heim verstorben ist, es noch wiedererkennen würde (hat sie allerdings schon seit ihrem 79. nicht mehr!), aber da kommen eine neue Therme, ein neuer Anstrich, eine neue Heizung hinein, aus reiner Güte Ihres Mannes, welcher ein Gütesiegel der Austronorm, nicht als Astronom, nein, stimmt schon: Austronorm besitzt, und der ja jetzt schon seit längerem eine neue Familie hat, um die er sich kümmern muß, weil das neue Kind doch noch so klein ist, das herzige Butzerl, vielleicht kommt ja noch eins, ja, ja, machen Sie sich nur zum wiederholten Mal darüber lustig: Sie haben keins geboren, dieses Schandmal tragen Sie, da kann man nichts machen, sogar dazu waren Sie nicht imstande mit Ihrem andauernden Geigenspiel, welches Sie einem jeden Kind offenbar vorzogen: Lieber bis nach Graz ins Konzert fahren, und die Lohnabrechnung bleibt liegen, das kennen wir schon und so weiter und so fort, nie weit fort, die Endabrechnung wird Ihnen schon noch präsentiert werden, und zwar genau jetzt und hier, mein Gott, was könnte ich allein darüber noch alles schreiben, aber ich will nicht, ich sage, ich will nicht mehr, aber wahrscheinlich kann ich nicht mehr und will es bloß nicht zugeben, vielleicht muß ich aber, auch wenn ich gar nicht will, wenn das am Ende nicht lang genug wird, daß sogar eine Ratte ermüden würde, wenn sie für etwas Essen von einem Ende zum andern rennen müßte, Schluß, aus, für heute, wir haben das alles schon gesagt, nur besser, und werden es vielleicht noch ein paarmal sagen, nur schlechter, obwohl sie es nicht nötig gehabt hätte (zu arbeiten, falls Sie den Faden verloren haben, den die Ratte nicht brauchen wird, die orientiert sich nach was andrem, nach dem Sonnenstand, ach was, meinetwegen gehen Sie vom Hochgebirge gegen das Hügelland hinaus, das

werden Sie aber nicht können, weil Sie sich dann am Außerfern, nein, am Innerfern, also eigentlich am Gesäuse, nicht wahr, den Schädel aufschlagen werden wie ein Ei), versuchen Sie einmal, von einem Gebirgszug in den andren zu übersiedeln, sogar das wird noch leichter möglich sein, als von einem Haus in ein neues umzusiedeln, Sie werden schon sehen, was für eine Schlepperei das ist. Der Mann, der das alles verursachte, indem er entschlossen einfach einen Weg durch offenes Land nahm, eine Landnahme, die nicht weiter schwierig war, denn sein Angestellter hat seine Frau sofort freigegeben, als der Chef dies wünschte, der Chef hat nämlich seinen Arbeitsplatz unter Kontrolle, den Arbeitsplatz seines Angestellten, der Herr Chef hat, wie immer wieder betont, obwohl Sie es bereits auswendig wissen und in Reime gießen könnten wie Spachtelmasse in Löcher, den größten Elektrohandel in Bruck a. d. Mur, dieser jetzt Exmann, den Handel hat er immer noch, und der Mann beschafft Ihnen jedes Gerät, jedes Haushaltsgerät, das Sie sich in einem Katalog ausgesucht haben und noch dazu kaum teurer als im Geiz-ist-Geil-Markt, und er nimmt seiner Exfrau dafür das Weiße aus dem Auge und die Hörknöchelchen aus dem Ohr, Hammer, Amboß und den Steigbügelhalter sowieso, der sie ihm einst war, den braucht er jetzt nicht mehr, den braucht ihm keiner mehr zu halten, die Frau soll sehen, was sie an ihm, ihrem Elektrohändler, Ihrem Partner in Energiefragen, gehabt hat, höher gings ja schon nicht mehr bei dieser Hochnäsigen, die ist ungefähr so wie jener alpine Vorberg (nein, nicht Vorarlberg!), welcher mit einem schönen Übergang gegen das flachere Land hin ausläuft, und mir kommt echt vor, daß Brigitte K. einen ausgeronnenen Eindruck macht, wenn überhaupt einen Eindruck, blaß, farblos, verwaschen, Worte, die Sie aus der Werbung für Buntes kennen, aus dem die Farbe auszurinnen droht, aber diese Worte wollen schließlich auch einmal drankommen, die sekkieren mich schon so lang, die drängen mich die ganze Zeit zum Hochgebirge des Lebens hinüber, auf das ich endlich rauf soll, weil ich dorthin gehöre, nein, entschiedenes Nein!, das ist ein Vorhaben, das ich längst verworfen habe, so wie wir alle uns von der Vorstellung ständigen Wachstums verabschieden sollten, außer wir wären Bambusstauden oder andre schnellwachsende Sorten, das heißt, wachsen könnten wir noch, falls die Altersstruktur, die wirtschaftliche Basis, die Skimarke und das Aussehen dafür stimmen, bitte, eine Geige kann man

stimmen, aber es stimmt nie, wenn man ein Aussehen dazurechnet, stimmt die Rechnung nie, die harmonischen Menschen stimmen zwar etwas an, aber fertig werden sie nie damit, weil irgendetwas sie verstimmt hat, und das gilt auch für das Hochgebirge des Lebens, das ich offensichtlich erklimmen soll, damit ich hier endlich bis zum Ende glücklich leben kann, wo ich das Gebirge des Aufstiegs, ich meine den Aufstieg aufs Gebirge in sonnige Höhen doch ausdrücklich hinter mir ließ, als ich ausdrücklich darauf verzichten wollte, mich ordentlich ausdrücklich auszudrücken, es war mir zu anstrengend, und so wird es bei mir auch in Zukunft höchstens Tagesgäste mit Frühstücksanrecht geben, und damit ist niemals ein Tourismus zustandezubringen, schließlich bin ich seine einzige wirtschaftliche Säule, ha! So, und jetzt bin endlich auch ich verstimmt, weil mich keiner hier mag. Ich habe mich auch nie darum bemüht. Etwas wie mich verstehen Sie unter tragender Säule?, und auf mich würde ich nicht setzen und mich nicht setzen (ich muß aber, denn: Ich bin ich, und wenn ich mich setze, dann nur auf mich). Der Exmann Brigittes befindet sich genau dort, wo das Leben im Aufsteigen ist, gemeinsam mit der lieben Sonne, die ihn scharf bescheint und über die Bäume hinwegsieht, denn sie ist nachsichtiger als die Menschen, und der Mann, dieser Frühere, der nicht im besten Einvernehmen geschieden wurde (er verwahrt in sich, was er vom Richter vernommen hat, es war nur das Beste, es wurde ihm empfohlen, wie er sein Sein und das seiner Ex auseinanderlegen sollte, was nicht dasselbe ist wie die Auslegung des Seienden, es hat eher mit Vernommenhaben, Kapierthaben und Sich-sofort-dagegen-Verwahren zu tun, auch noch für seine Unterhaltungen, ich meine für eine inzwischen völlig Fremde Unterhalt zahlen zu müssen), befindet sich in der dazugehörigen Hochgebirgsform, die oft mit einem gewissen behäbigen Breitformat im TV Hand in Hand geht, wenns einem nur gutgeht, den guten Eindruck, in Spachtelgips (täuschend echte Naturholzfarbe, denn es ist Holzspachtelgips! Wenn Hund oder Hacke etwas aus dem Holz herausfetzen, kann man es mit dieser Masse wieder ausfüllen, falls man selbst so unausgefüllt ist, daß man nichts Besseres mit seiner Zeit anzufangen weiß und auf Schönheit Wert legt) angefertigt, doch wie fertigt man einen Eindruck an? Den braucht er doch für sein neues Leben, die Verbindungen zu den Gemächtigen im Ort hat er noch aus dem alten mit seiner alten Frau

hinüberretten können, was heißt hier retten? Er ist gerettet, auch dank einem Nachfolger, der ihm geboren wurde, nur die Frau ist es nicht: gerettet. Nicht nur sie, viele sind nicht gerettet. Dafür hat er der das Häuschen seiner Tante rein gnadenhalber renovieren lassen und seiner Exfrau zur dauerhaften Verfügung gestellt, irgendwo mußte sie ja hin, ihren dürren nutzlosen Hintern hinpflanzen, die alte Kuh, deren Hörner keiner in Richtung Schlachtschußapparat dreht, weil sie nicht einmal den von alleine finden kann, die schwarze Mündung des Todesrohrs immer scheuen würde, und so findet sie auch nicht einmal den Tod, der muß sie extra suchen gehen; dort also hat er die Ex abgestellt, wir haben sie auch schon gesucht, in dieses Häuschen hat er sie gestopft, das Häuschen der Tante, welche ohne fremde Hilfe im Altersheim verstorben ist, naja, der Tod findet jeden, Respekt!, der muß eine gute Witterung haben, ich glaube, der fühlt sich bei jeder Witterung wohl, was für ein eigentümlicher Reiz, daß man jederzeit sterben kann!, irgendwo muß ja auch die wie ein Mantel abgelegte Gattin hin, dafür legt man schon mal was ab, man drückt was ab, nicht viel, aber oho, und wäre es braune Scheiße, so eine wie sie ein Hund auf diesen neuen Schuh hier von unten her gedrückt hat, ein in ganz Österreich reichlich verfügbares Material, und auf dem Weg in eine Tourismusnation, die man sein möchte, kann man alles brauchen, notfalls nimmt man es als Baumaterial, sogar zehn Prozent Russen gehen da mit Leichtigkeit noch rein, wenn man sie und ihre echten Fuchspelze im und am Anorak zusammenquetscht und dann ordentlich auspreßt, vor allem in den Monaten, in denen ein Loch ist, ein Tourismusloch, weil der Boden alle, die er genommen hat, bereits verdaut hat und nach mehr schreit, nach neuer Nahrung. Wenn Sie mich fragen – wir haben noch viel zuwenig Russen verbraucht! Aber wir einheimischen Menschen haben doch auch ein Privatleben, selbst wenn wir nicht wegfahren können, und sehr viele Menschen haben nur dieses und nur eins davon, das heißt, sie haben faktisch nichts davon. Das ganze Stadtgebiet der Erzstadt ist, noch, verbaut mit Arbeitersiedlungen, und dort würde sie nicht einmal begraben sein wollen, die Geigenlehrerin, genau das wurde sie dann aber, lebend begraben, und zwar, wie üblich, ganz allein, doch es gibt Schlimmeres: In den Arbeitersiedlungen dort drüben, da waren früher die Leute auch lebend begraben, doch leider nicht allein, sie waren zusammengespannt wie Tiere, um den ärgsten

Wohnungsmangel zu beheben – besser als die Baracke, der Arbeiterstall, wenn Sie mich fragen – und wurden in und auf den Berg getrieben, diese Herde, die auf den Hang hinaufgeht und den Hang wieder runtersteigt, in einem endlosen Strom strenger Ordnung, die nur der Arbeit eigen ist, weil man sonst schlechter funktioniert als eine Maschine, und dann kann man gleich die Maschine nehmen, dann lohnt es sich nicht mehr, daß man leben darf, doch leben: das ist von der Erschöpfung, äh, der Schöpfung so vorgesehen!, schauen Sie, das ist wie mit der Arbeiterbank, wenn die sich in fünf Jahren nicht lohnt, fliegt auch sie, da machen wir keine Unterschiede, erst fliegen schon mal, mitsamt ihren Sparkonten, die Kubaner unter uns, Moment, die sind doch schon wieder drinnen, oder?, na schön, aber dafür fliegen die Iraner unter uns, die Iraker unter uns, die Syrer unter uns, die Manichäer unter uns, die Sadduzäer unter uns, der Rest unter uns fliegt auch raus, meinetwegen auch die Händler im Tempel, fliegen auch raus, von dem es (vom Tempel), obwohl manche etwas anderes behaupten, keine Reste gibt, leider, dafür sind unsere Reste aber immer noch da, weil sie Amerika in seiner Größe auf diesem kleinen Arbeiterbankerl BAWAG, bewacht von Cerberus, dem netten Wuffi, hier unter uns natürlich nicht dulden kann, nein, das kann es nicht, dieses große Land, das fürs Dulden nun mal nicht geschaffen wurde. Wie gut, daß der Cerberus jetzt da ist, wer sollte sonst das Blut der armen Arbeiter, die es vergossen haben, vom Boden aufschlecken und seine Nahrung mit diesem Zusatzstoff bereichern? Ich sehe die Vergangenheit, im Vergleich mit der Gegenwart, viel zu negativ, die Gegenwart sehe ich inzwischen aber leider auch sehr negativ. Entschuldigen Sie vielmals! Aber ich kann nicht anders. Diese Lehrerin wieder ist doch eine, die Verbindungen, meinetwegen zur Kunst, schuf und ihre eigene wider Willen dann wieder auflösen mußte, seien wir ehrlich. Nein. Alles erfunden. Zu oft hat sich diese Frau, noch in den goldenen Tagen von Bruck, als sie stolz und ohne die skeptische Sichtweise der Nachbarn zu beachten, mit der Geige schlenkernd, sich selbst hoch aufgerichtet neben ihrer Geige hertragend, das schöne, breit und behäbig angelegte Altstadthaus verließ, (unten das Geschäft mit den hübschen Geräten, oben die Wohnung mit den hübschen Möbeln, damit wir uns sogar in der Küche, und zwar auf dem Boden, von dem man essen kann, noch wohlfühlen), zu oft also hat sie sich ihrem schlichten, wenn auch recht

wohlhabenden (allerdings nicht sehr ansehnlichen, aber alles kann man schließlich nicht haben) Mann geistig (wie ein im Banne gehaltenes Kind, das sich selbst bannt und damit seine Angst) überlegen gefühlt, über ihn erhaben wie der Gipfel über den Berg, weil an jedem Berg eben nur der Gipfel interessiert, und zwar, um ihn zu überwinden, und das rächt sich jetzt, weil sich grundsätzlich alles rächt, auf das man runterschaut, sowas aber ganz bestimmt, denn man soll sich keinem Menschen überlegen fühlen, bloß weil der unmusikalisch ist und man selbst die Musik bis in die letzten Hautfalten eingesogen hat, als die noch zusätzlich mit einer ur- echten Substanz namens Muttermilch, einer eindeutigen Wohlfühl-und-Wellness-Substanz, geschmiert wurden, was wollte ich eigentlich sagen? Ich weiß es nicht mehr, ich wollte wahrscheinlich sagen, daß diese Frau sich ihrem Mann immer ein wenig überlegen gefühlt hat, aber das habe ich eh schon genauso und nicht anders gesagt, vielleicht sollte ich es noch einmal sagen, aber anders, vielleicht der Frau anstatt einer Geige einen Pfeil zu ihrem Bogen geben? Nein, auch nicht, und wenn, dann sollte ich es hier nicht sagen, aber ich muß immer alles sagen und viel zu oft, das ist meine Krankheit, doch die tut niemandem weh, und außerdem gehört hier eh alles mir, wie fahren wir fort, um endlich von mir wegzukommen? Fahren wir überhaupt? Wer war die Frau, die mit mir in der Eisenbahn fuhr, und dann in einer Zeitung beschrieb, wie mir die Wurstblätter aus dem Mund hingen wie die Wedel einer verwachsenen Palme? Inzwischen weiß ich es. Gestern erst habe ich sie wiedergesehen, in einer weit aufklaffenden Gesellschaftsklatsch-Spaltensendung, da ihr Kaviar aus dem Mund fiel vor Schreck, daß sie einen bedeutenden Menschen in aller Öffentlichkeit heiraten mußte, na ja, vielleicht nicht mußte, sondern eher: durfte. Nun, da muß sie sich endlich nicht mehr mit mir und meiner armen Semmelseele und meinen armseligen Semmelempfindungen befassen und hat wichtigere Themen gefunden, die mehr Spaß machen und von besserer Herkunft und Zukunft sind als ich. Mit der Muttermilch habe ich zwar nicht die Wurstsemmel, haben allerdings wir Österreicher – ich meine das ausschließlich in gesellschaftlicher Hinsicht – die Musik bereits aufgesogen, die Flasche ist nun leer, sogar in Salzburg ist sie geleert, dort besonders weit und tief geleert, was kommt als nächstes? Etwas anderes, das uns total abhandengekommen ist, und durch Spaß, Spaß, Spaß ersetzt wurde, den wir

nicht aus der Herkunft, sondern für die Hinkunft brauchen, um ein schönes Leben als Wichtige und Wichtigtuer zu haben, und vielleicht ist das ein Ausweg aus diesem Satz von mir, der etwas zusammenzwingen will, das nicht zusammengehört, wie Deutschland früher, also Deutschland hat heute sicher zwei Enden, weil das erste und das zweite Ende ja schiefgegangen sind, nur: wo sind die inzwischen?, diese Enden, und Tod: Wo ist dein Stachel? Das fällt mir jetzt auch noch ein. Ich sollte nicht immer alles sagen, was mir einfällt. Das ist schlecht für meine Kunst. Schauen Sie: Soviel fällt mir ja nicht ein, und so muß ich halt alles verwerten, egal was. Nun, ich weiß jetzt nicht weiter, gebe ich zu, doch ich weiß, wir nannten bereits öfter dieses berühmte Allheilmittel gegen Trockenfäule und allg. Faulheit: Die Musik also hat diese Frau in sich eindringen lassen, wir rufen jetzt die Polizei, wenn hier nicht endlich was weitergeht, vielleicht gehts ja nach innen?, was auch immer, ja, genau, nach innen geht es, damit die Menschen sich und mich verstehen lernen, doch vergebens dringt und drängt die Musik in unsere Ohren, manche Eindringlinge ins Ohr sind in Weiß, andre, wie meiner, in Schwarz, das ist definitiv ein Ohrenschlüpfer, so, die Polizei fährt auch unbefugt, ich meine ohne Befugnisse, wieder weg, denn dieses Eindringen war ja auch kein unbefugtes, für den Fugengips war der Mann zuständig, der jedoch untätig blieb, ich weiß nicht wieso, noch einmal, nur unverzagt: Eindringende Musik, die rächt sich leider nur allzu oft, noch dazu am Falschen, der gar nichts dafür kann und nichts dagegen getan hat, allerdings auch nichts dafür. Er hat nur die Ohren, wie jeden Tag, für den iPod aufgesperrt. Manchmal glaube ich, an das Herz der Menschen dringt, außer dem Gejammere seiner Mitmenschen, nur noch Musik, jeder hat sie, jeder will sie, jeder braucht sie, einer in bewundernswerter Trockenheit, andre wollen sie eher mit Trockenfäule behaftet. Diese Frau nicht. Diese Frau, nicht faul, macht selber ihre Musik, sowas findet man nicht oft, vor allem so eine Musik, die sie macht, findet man heute doch nur noch von Profis dargeboten. Laien mögen durch die Nacht wandern und auf der Okarina pfeifen wie der Hirt auf dem Felsen, aber wir Profis, ach, ich weiß auch nicht, was wir machen sollen. Ich weiß es im Moment nicht. Ach ja, Musik, du Blaubartzimmer, zu dem jeder den Schlüssel hat, wirklich jeder! Denn es ist nichts dahinter. Hochmut kommt vor dem Fall, Mut allein kommt leider oft gar nicht. Gleichgültigkeit ist schon da, das

ist die größte Sünde, nicht der Neid, nein, nein, die Trägheit, dieser Unterkunftsplatz, von meinem Standpunkt aus immer rechts gelegen, aber aus Bequemlichkeit gehe ich nie dorthin und bleibe links von der Mitte wie angenagelt stehen. Ich glaube, das Rechte zu tun, aber ich tue gar nichts. Ich klopfe an, aber das Herein warte ich nicht ab, sondern gehe wieder. Ich habe schon Menschen ermordet, indem ich gar nichts getan habe, ich habe sie in Heime und Spitäler und Irrenhäuser verfrachten lassen, obwohl sie gar nichts getan hatten, jedenfalls mir nichts und dir auch nichts, gar nicht sehr krank waren und sich schrecklich gefürchtet haben. Vielleicht muß ich mich deswegen heute so fürchten, und zwar vor allem und jedem? Das wäre eine furchtbare Strafe, könnte ich bitte eine etwas weniger schlimme bekommen? Die wäre ja längst vorbei! Sogar Gefängnis wäre schon vorbei. Wie lange soll ich denn noch büßen, bevor ich den hellen Ruf des Lebens hören darf? Sie, ja, Sie meine ich, haben vielleicht auch jemanden umgebracht, nur wissen Sie es nicht mehr. Und wüßten Sie es, es würde Sie nicht bekümmern, jedenfalls nicht so wie mich meine Verfehlungen gegenüber Menschen bekümmern. Die gegen mich allerdings noch mehr. So wie ich dürfen Sie es jedenfalls nicht machen. Sie dürfen andre nicht so beleidigen! Sie dürfen Beleidigungen gegen sich nicht dulden! Sie müssen Ihren Müll wegräumen, sonst ruft ein Nachbar irgendwo an, keine Ahnung, wo, muß mir die Nummer selber erst raussuchen! Sie dürfen nicht ewig mit einem vergewaltigten, geöffneten Draht-Kleiderbügel nach tiefgelegten Fäkalien suchen, weil das Klo verstopft ist, Sie müssen eben suchen, bis Sie sie endlich sehen, diese menschlichen Hinterlassenschaften, nur um mit den Scheißepatzen dann um sich werfen zu können! Wenn Sie ein Verbrechen an einem anderen Menschen vollbracht haben: Stehen Sie wenigstens dazu! Gestehen Sie! Ich stehe drauf, daß ich hier und jetzt dazu stehe, doch es hat keine Folgen für mich, das ist ja das Gute dran. Es ist folgenlos, sonst wäre ich doch nie draufgestiegen. Meine Verbrechen haben mir nur Gutes gebracht, fast bis zuletzt, da sie mir leider doch auf den Kopf fielen, nein, nicht auf den Kopf, direkt in mein Innerstes, und nur so kann ich sie leichten Herzens bedauern, denn sie haben mir im Grunde mein Leben unterm Strich sehr erleichtert, für lange Zeit, nein, für immer nicht, wie ich jetzt sehe. Und den Verbrechern gegen mich haben ihre Verbrechen nichts gebracht als das Grab, wenn auch reichlich spät (etliche

sind sogar noch draußen und laufen frei herum). Zu spät für mich, zu früh für sie. Mama, ja, du bist gemeint, keine Ahnung, wieso du schon wieder, du bist doch endlich tot! Nichts wie weg hier, die kommt sonst zurück, Sie haben leicht reden, Sie, die Ihre liebe Mama nach Jahren des Todes immer noch wiedersehen wollen, aber Sie haben meine nicht gekannt, die würden Sie nicht wiedersehen, die würden Sie nicht einmal gehabt haben wollen! Weiter! Erzählen! Kann nicht, wie oft soll ich es denn noch sagen, das ist zwar mein Hauptgeschäft, mein Flagship Store, aber ich kann nicht, vielleicht wenn ich in die Filiale im Außenbezirk ginge, wo man nicht so auf mich achten würde? Vielleicht könnte ich in der Filiale in der Schuhnummer und Größenordnung erzählen, die im Stammhaus, nein, nicht in Stammheim, längst ausverkauft ist? Kaum hat diese Geigenlehrerin also das Haus verlassen, um sich mit ihren Schülern selbst zu verwirklichen, was man muß, sonst wäre man ein Gespenst, kaum hat sie also ihre Selbstverwirklichung in die linke und den Bogen in die richtige Hand genommen, hat sie auch schon, ohne noch zu ahnen, daß sie das Haus hinter sich für eine andre sperrangelweit offenließ, alles verwirkt, was ihr Unterkunft und Taschengeld gewährte, die Unterkunft ziemlich komfortabel, das Taschengeld mehr als ausreichend (grade der Komfort ist es leider, der uns gleichgültig gegen andre werden läßt, deren sanitäre Anlagen ebenso kaputt sind und die, mitsamt ihren Tieren, auf den Boden machen müssen, aber schau!, schon fällt Licht ins Dunkel, ist da jemand? Und Sie können alles wieder ausbügeln, aber natürlich an andren, die Sie nicht kennen, denn würden die Sie kennen, würden sie Ihr Geschenk entsetzt zurückweisen und lieber Schlamm aus der Pfütze lecken, nein, das stimmt nicht, Sie machen es eh richtig, und ich mache es falsch, wie immer, denn ich spende nicht, ich bin in dieser Hinsicht böse, eine Art Wirtschaftsgebäude, das selber nicht bewirtschaftet wird, obwohl es dafür vorgesehen wäre), kaum also hat die Lehrerin das Haus verlassen (wo bin ich hier eigentlich? Ach ja, im Früher bin ich, aber wollte ich erzählen, müßte ich irgendwie ins Später kommen, was mir sehr schwerfällt, jeder wird Ihnen bestätigen, daß ich immer eher zu früh als zu spät komme), sind ihr Mann und seine junge Angestellte auch schon unter einem billigen Vorwand in die höheren Regionen des Hauses abgetaucht, ich meine aufgetaucht, in den ersten Stock, den Vorwand haben sie dagelassen, einen Vorwand haben sie vorgeschoben, damit

sie keiner sieht, einen Vorwand, den keiner der Angestellten gebilligt und den der Mann gar nicht gebraucht hätte, die Gattin war ja aus dem Haus, und Kinder waren keine vorhanden, kein Problem die Scheidung, aber natürlich hat die Belegschaft verstanden, daß man selber einmal Belegschaft sein möchte, möglichst mit etwas Knackigerem, Jüngeren, wie meinem lieben Semmerl z. B., das jene hobbyschreibende Dame im Eisenbahnzug beschrieb, das sie festhielt in dem Moment, da es mir grad verzweifelt aus dem Munde zu springen versuchte, und dem Semmerl selbst hing die Wurst auch schon zum Hals heraus, ja, das Gurkerl auch, ich spreche an dieser Stelle aber von einer anderen Belegschaft, einer Buhlschaft, die mit dem Herrn Chef belegt ist, hier ist besetzt, von außen können Sie diese Tür nicht aufsperren, nur von innen, aber besser, Sie rennen gleich offene Türen ein, bei dieser Frau hat es funktioniert, Sie aber werden sich möglicherweise dabei eine entsetzliche Verletzung im Gesicht zuziehen, und dann erkennt Sie keiner mehr, es ist, als wären Sie ein Geist, was wollte ich sagen, naja, der Mann hat diesen Platz, der allerdings noch gar nicht frei war, mit sich belegt, nicht mit seiner Kleidung oder einer Zeitung oder einem Handtuch, er hat gleich sich selbst dafür genommen, es war keine Zeit zu verlieren, denn die Sekretärin war mehr als fünfzehn Jahre jünger als er, da sind die beiden, Herr und Magd, also im oberen Stockwerk verschwunden, vorhin waren sie noch da, nein, verschwunden kann man nicht sagen, jeder wußte ja, wo sie waren, und haben sich, wie soll ich sagen, wie sagte es noch keiner?, ineinander an den dafür vorgesehenen Stellen verhakt, ihre Zulänglichkeiten gegenseitig zudringlich erforscht und für zu kurz befunden, nein, für zu lang, nein, eher für mittel, wie üblich, also wir müssen für unser Hakensortiment unbedingt etwas nachbestellen. Ja, das müssen wir, wenn wir die Lust kennenlernen wollen, am besten, wir kaufen uns ein Abo dafür, wir können sie aber auch im Internet studieren, ich gebe Ihnen hier keine Adresse, die finden Sie selber schneller heraus. Was will ich damit sagen, das ich nicht mehr sagen kann, früher konnte ich es, glaub ich zumindest, ja, ja, riskieren Sie ruhig einen vergleichenden Blick auf die Größenordnungen und die Qualität der Veränderungsprozesse an und in Geschlechtsorganen, die könne sich unter der Schmiere der Lust ganz schön verändern, auch äußerlich, sie werden irgendwie, wie soll ich sagen: größer, und sie geben es gern zu, zeigen es gerne

her, und sie fühlen sich wohl dabei, ihre Besitzer auch, alles klar, also klar, daß es die beiden miteinander getrieben haben, Chef und junge Angestellte, und klar, daß hier irgendwann einmal Problemdimensionen vorgelegen sind und die rechtmäßige, recht, allerdings nicht fürs Leben, sondern für die Musik begabte ältere Frau, der es nichts mehr nützt, Recht zu haben, es erfahren hat, besonders angestrengt hat sich niemand, das alles vor ihr zu verbergen. Ach, wie schön könnte man das sagen, könnte man es denn! Ich kann es nicht. Menschen, die sich überlegen fühlen, gehen den anderen leicht auf die Nerven, fahren dort herum auf den vereisten und endlich aufgetauten Nervenenden, gut, die funktionieren wieder, wurde auch Zeit, und werden in ihr Unglück hineingeschoben, indem man sie aus der eigenen Wahrnehmung rausschiebt wie ein Möbelstück. Das können Sie jederzeit selber ausprobieren, falls Sie Ihren Schrank jetzt diese drei Stockwerke runterkriegen. Es ist hier nicht so, daß sowas toleriert wird. Außer einem Pantscherl mit der Sekretärin wird hier nichts toleriert, vielleicht noch die Tourismusidee, denn sie brächte Veränderung, vielleicht noch Steuerhinterziehung, na sicher, immer, aber die muß nicht einmal toleriert werden, die macht jeder, die ist das Gegenteil von Veränderung, sie ist Realität, wenn ein andrer Elektriker, ein andrer Kachelleger, ein andrer Installateur in der Früh im Baumarkt stehn und das Material für ihren Pfusch einkaufen, der jedem von ihnen bereits eine ziemlich gebrauchte, aber noch fahrtüchtige 8–m–Jacht (was weiß ich, wie lang die Dinger sind) im Mittelmeer eingetragen hat, die sie ja auch dringend gebraucht haben, und manchem von ihnen eine Skihütte in der Schweiz, wenn auch nicht in deren teurem Teil. Tausende Menschen wollen auch leben, nicht nur Sie. Wenn Sie auch leben wollen, fahren Sie in ein Kurinstitut und lassen Sie weniger aus sich machen! Das ist hier so, daß die Menschen leben wollen, nachdem sie so viele Leben ausradiert haben, es kann aber auch einen ganz anderen Grund haben, ich weiß es nicht genau, aber ich rücke dennoch stückweise damit heraus, damit ich die Zeilen schinden kann, bis sie schreien, wer wollte es mir verwehren?, denn das ist die Abmachung mit mir selbst: keinen Augenblick Pause beim Schreiben, entweder ganz und gar nicht schreiben oder wenn, dann mit keinem Augenblick Pause dazwischen, nein, auch nicht fürs Leben, das Leben brauche ich nicht, ich wüßte ja gar nicht, was das ist, und ich fühle mich ja selber noch viel mehr geschunden vom Leben,

das sicher gar keins ist und je gewesen ist, denn es ist so anders als alle anderen Leben, die ich im TV sehe, und daher schinde ich jetzt einmal Sie, o je, leider kann ich es nicht, hab mich überschätzt, Sie haben sich längst ausgeklinkt, das ist nur ein Klick mit dem Zeigefinger, mehr nicht, es gefällt mir so, daß Sie sich so leicht von mir trennen lassen, von meinem billigen Internetplattform-Plattenvorbau, tja, leider ist meine Form eher platt, denn viel habe ich dort nicht, dort oben, nein, nicht im Oberstübchen, so hoch oben denn auch wieder nicht, allerdings habe ich mehr als andre vielleicht immer noch, Korbgröße B, obwohl mein Niedergang beschlossene Sache ist, nur ich wurde noch nicht von ihm verständigt, also, ich habe schon mehr verloren als andre überhaupt gehabt haben, nein, ich habe gar nichts, und die anderen haben alles, und daher beneide ich sie so sehr, das ist es, auf den Punkt gebracht, nein, sogar auf den Doppelpunkt: Da ist diese Raumnot, welche die Natur geschaffen hat, wenn auch nicht in oder an meinem Brustkasten, da ist noch genügend Raum vorhanden, so einen Kasten werden Sie nicht oft finden, eine Geige geht zwar nicht hinein, der Geigenkasten noch weniger, aber sonst geht er, dieser Kasten, meine ich den auch wirklich?, wenn auch nicht von allein. Wir haben hier keine billigen Plattenbauten von Menschen, solche von solch geringer Qualität, daß sie Qualen leiden müßten, in sich selber zu hausen, sowas wie dieser Bau wird heute nicht mehr hergestellt bzw. schon wieder, genau!, ich sehe es mit Staunen, schon wieder, denn es ist billig und gut und praktisch, nein, mein Körper ist nur plattenbauähnlich, das heißt, daß jeder Mensch, hat er ihn einmal betreten, und das auch noch beim falschen Ende, ihn sofort bei entsprechender Gelegenheit geradezu massenfluchtartig wieder verlassen würde. Recht hätte er. Jeder Mensch ist ja mehr wert als ein einzelner, er fühlt sich zu vielen, wenn er einmal kommt und geht. Und er würde dann in einen Neubau mit besseren Formen einziehen, falls er einen fände, der noch dazu meine Umgangsformen hätte, ja, das wäre nicht schlecht. Dann würde er die Hände flehend erheben, daß man ihm den Schlüssel runterwirft, während die arme Brigitte K. irgendwann mal einen Violinschlüssel gefunden hat und seither glaubt, mit dem kommt sie überall rein. Mein plötzlicher Zusammenbruch, der Zusammenbruch meiner tragenden Wirtschaftsstruktur und meines tragenden BHs, den ich aber nicht trage, er soll ja mich, zumindest teilweise, tragen, und will das nicht, wie sollte

er auch wollen, ich besitze ja gar keinen BH, dieser Zusammenbruch des Tragenden in und an mir ist längst erfolgt, deswegen will ich mich hier ja erklären, kann es aber nicht, hören Sie mir trotzdem zu!, und auch die nachfolgende Depression hat bereits stattgefunden und auch schon wieder aufgehört, es folgt die nächste, die folgt mir brav, weil ich sie nicht will, aber dafür will sie anscheinend mich. Wer bleibt sonst schon bei jemandem, der ihn nicht will? Die Depression, die dickfellige, hartnäckige Gefährtin, die bleibt natürlich. Lieber würde ich mir die nette Dame aus dem Abteil der Eisenbahn wieder einladen, die in der Süddeutschen Zeitung von mir und meiner interessant und vielfältig belegten Wurstsemmel schrieb, aber die hat jetzt diesen berühmten Verleger geheiratet, nein, ich sage jetzt nicht, welchen: Die hat einen wichtigen Austro-Mechaniker, der ein Mensch ist, geheiratet, nein, doch keinen Automechaniker, einen Verleger, während ich immer noch verlegen im Raum herumstehe und nicht gezündet werde, um abzuheben, nein, Schluß!, die hat diesen netten Mann geheiratet und wird jetzt gewiß selber großzügig verlegt. Zu so drastischen Mitteln müssen manche Menschen greifen, bis jemand ihre Erwartungen weckt, ihnen dann aber sofort mit einem Hammer auf den Kopf haut, obwohl diese fesche, elegante Dame sicher selber ein Hammer ist, wow, das hab ich gleich gemerkt. Ich sehe Ähnlichkeiten mit dieser Erzstadt, nein, ausnahmsweise nicht mit dieser schreibenden Dame, die, ohne abgehoben zu haben, mindestens einmal, und ich weiß ja nur von diesem einen Mal, gleich in der Süddeutschen Zeitung gelandet ist, zwar knapp daneben, aber das ist ja auch daneben, die liegt bei uns dauernd am Fußbden, weil der Briefträger das Loch nicht findet; ich vergleiche mich lieber unbescheiden mit einer ganzen Stadt, nein, nicht mit München, ich sehe die Ähnlichkeiten ganz deutlich, aber jetzt weiß ich nicht mehr, welche Ähnlichkeiten, ich behaupte aber, daß ich sie sehe, obwohl ich sie noch nie gesehen habe, das werde ich aber jetzt nachholen, das sieht mir ähnlich!, also: Die Stadt muß sich in ein schmales, längliches Tal zwischen den Eisenalpen, die links und rechts mit seitlich steil aufragenden Klippen, nein, Berghängen einzwicken, hineinzwängen, also faktisch zwischen sich und sich, so stelle ich mir das vor. Ich kenne das, bin ja auch zwischen mir und mir eingeklemmt und komm von mir nicht weg! Dies war bereits die erste Ähnlichkeit, weitere sollen folgen. Das ist ein Schock, wenn man es merkt,

manche merken es ja gar nicht und gehen abends aus, um von sich endlich wegzukommen, nur wissen sie das nicht. Und sie glauben, daß sie das können. Ich allein habe es bemerkt, was auch immer, daß das Gehen nicht geht und das Kommen nicht kommt; ich bin jetzt alt, im Herbst meines Lebens, wie eine Freundin mir neulich versicherte, nein, nicht die schreibsame Dame aus dem Zugabteil, die in aller Ruhe auf meine arme Wegzehrung und meinen Krimi gespechtelt hat, mich ausgespäht hat, die ist leider nicht meine Freundin, obwohl es besser für mich gewesen wäre, sie mir rechtzeitig zur Freundin gemacht zu haben, nur gemach!, ich meine eine andre, eine richtige, langjährige Freundin hat mich versichert, nein, mir versichert, als ich angab, gar nicht gemerkt zu haben, in diese Jahreszeit eingetreten zu sein, den Herbst des Lebens, ja, das hat sie mir telephonisch am Festnetz versichert, und daher stimmt es, es war im Festnetz, dran war nicht zu rütteln, da hat sie vom Herbst des Lebens gesprochen, einer Jahreszeit, hinter der sich nicht mehr viel befindet, und daß ich immer noch an die Tür des Lebens pumpere, völlig sinnlos, das kann ich nicht leugnen, ich habe es soeben, vorhin erst, bemerkt, als meine Faust auf der anderen Seite wieder herauskam, ohne meinen Körper, der war und ist derzeit noch hier bei mir, ich spüre ihn, gut für mich, er ist noch da, doch Sie wissen schon viel länger, daß ich zu unattraktiv für den Fremdenverkehr geworden bin und für den eigenen ebenfalls, ich tauge höchstens noch als Abwäscherin der Geschichtsfolgen, an der Rezeption z. B. duldet man mich nicht, wo der inzwischen rechtmäßig verstorbene Multimilliardär seine Frau kennengelernt hat und der Verleger die Seine, nein, nicht den Fluß, er hat sie sich aus einem Zugsabteil geholt und sie inzwischen zur werdenden Mutter gemacht oder auch nicht, keine Ahnung, hoffentlich nicht, aus Altersgründen, ich hasse Mütter, sehe aber ein, daß sie nötig sind, auch ich hätte dort vielleicht meine Chance gehabt, in der Mutterschaft? Nein, dort nicht, und ich hatte sie ja auch, denn ich habe dort im Zug genau diese nette Dame kennengelernt, die über mich laut, aber nicht lauter, in der seit langem weltberühmten Süddeutschen Zeitung geschrieben hat, und leider, nein, vielleicht zum Glück kenne ich sie jetzt nicht mehr, die Frau, die Zeitung kenne ich schon noch, lese sie aber nicht, keine Chance, sie noch zu treffen, die Frau, nicht die Zeitung, die es eher drauf angelegt hat, mich zu treffen, au!, das hat gesessen!, diese Frau, schreib das auf, Frau!, das

hat die entschieden beherzigt, bevor sie ihr Austro-Herzilein traf und nie wieder einsam sein mußte, nein, ihr Herzilein muß sie schon davor gekannt haben, die beiden werde ich nicht mehr treffen, hoffe ich zumindest, ein Glück, denn ich bewege mich nicht in Verlegerkreisen, höchstens in Verlegenheitskreisen, bitte um Entschuldigung, aber ich habe hier doch eigens meinen eigenen einspurigen Verlag gegründet, nur für mich allein, kein Gegenverkehr, trotzdem: keine Chance! Vielleicht weil ich solche Menschen ablehne? Nicht die Verleger, die auch, sondern vielmehr ihre Gattinnen?, geschieht mir recht, daß ich keinen Verleger, ich meine daß ich keine Zukunft mehr habe, was habe ich sie auch immer so düster ausgemalt, die Zukunft – meine einzige Chance, jetzt habe ich keine mehr, jetzt muß ich das alles wegputzen, weil ich für sonstwas nichts mehr tauge (und auf das Oho, auf das Sonstwas würde es doch ankommen!), auch für den eigenen im Grunde, macht ja nichts, denn ich plane einen fundamentalen Umbruch in mir selbst. Ich plane, selber vollständig zu verschwinden, na, wenn das kein Umbruch ist, dann weiß ich nicht! Ich habe meine eigenen Zyklen, solang ich noch welche hatte, als langfristige Investition in mich selbst betrachtet, in meine Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung, doch da hat sich leider nichts entwickelt, und auch zur Bevölkerungsexplosion, die es gar nicht gibt, und, gäbe es sie, gäbe es sie schon gar nicht meinetwegen, na, meinetwegen soll es sie halt geben, aber es gibt sie nicht, habe ich nichts beigetragen, daher findet diese nicht statt, bei keinem Wetter, und daraus folgte unweigerlich eine erbitterte Siedlungs- und Wohnbautätigkeit, und daraus folgte ein erbittertes Betteln um Wohnbaukredite. Wenn Häuser da sind, werden sich schon Menschen dafür finden. Aber was mich betrifft, ist auch diese Tätigkeit, die Aufbauphase (und jede Aufbauphase in diesem Land hat mit den Nazis begonnen, zum Glück aber nicht mit ihnen geendet, schaut nicht so blöd, ihr Hermann-Göring-Werke, ihr heißt schon längst nicht mehr so, ihr braucht gar nicht so zu glotzen! Wenn man euch so ruft, müßt ihr einfach nicht drauf hören. Und auf mich sowieso nicht), längst beendet, doch was Brigitte betrifft, hat sie sich dem inzwischen recht langen Zug der schrumpfenden Städte angeschlossen, indem ihr die Haut, wie mir übrigens auch, was für ein seltsamer Zufall!, zu weit wurde und sich in einen Schrumpfungsprozeß, nein, eher einen Erweiterungsprozeß begab, während darunter die Substanz, der

Körper, das Wesentliche, zu schrumpfen schien, nicht schien, da glänzt nichts mehr, da scheint nichts mehr, oh, ist diese Haut etwa etwas zu groß für mich? Zu dünn? Zu faltig? Zu grobporig? Ist diese Stadt zu groß für die darunterliegenden Menschen? Ja, kann ich da nur antworten. Was hilft? Ein Historikhotel hilft vielleicht? Nein, es hilft nichts. Man könnte die architektonisch und historisch interessanten Objekte in dieser Stadt zusammenschließen, wie es die Hauptstadt schon lange macht, die heuchlerisch vorgibt, überhaupt nur aus solchen Objekten zu bestehen, um die lieben Gäste davon abzuhalten, jemals ihren 15. Gemeindebezirk zu besuchen, ja, also, man könnte die Gebäude, die historischen Wert haben, zusammenschließen, wenn man sie nur dazu bewegen könnte, sich zu bewegen und sich für ein Foto und für die Fremden zusammenzustellen, und dann machen wir aus alldem ein Hotel, und dann erhöhen wir den Standard des Hotels, bis er ein hoher geworden ist, ein internationaler. Man bräuchte ja gar kein neues Hotel zu bauen, man hätte schon eins, da die Häuser ja vorhanden sind, die muß man demnach nur noch zusammenschieben, und außerdem würden dann die vielen leeren trostlosen Ladenlokale (die Gegenstücke zu dem schmucken Elektro-Laden in Bruck, sozusagen deren Negative) endlich verschwinden, diese leeren Augenhöhlen der Häuser in deren schlampig gesäumten Erdgeschossen, die müßten dann sowieso nichts mehr sehen, denn sie wären ein Hotel und dürften beständig Innenschau halten, ihre Fehler verbergen und wohlhabende Fremde anschauen, die nur Fehler haben, vor allem die besagten Russen, und hätten Abwechslung und müßten nicht mehr so blind sein zu übersehen, daß man in sich investieren muß. Schauen Sie! Sehen Sie diesen oder jenen inneren Wert, den diese Stadt der Unschuld sich vom Marathonlauf der Geschichte an Werbeträgern gekauft hat, die Stadt, dieses zusammenhängende Ganze, dessen Straßen dazumal mit Zahnbürsten gewaschen wurden, nein, diese Straße nicht, aber eine oder die andre andere schon, sodaß sie heute noch funkeln, Handarbeit!, eigens für Sie! Sonst verpaß ich ihnen persönlich eine Brille, wenn Sie das nicht sehen. Mit der können die hohlen Scheiben, ich meine die leeren Augen der Fenster den Ideenwettbewerb begutachten, den wir ausgeschrieben und dann vollgeschmiert haben, danke für das Zukunftsszenario, es ist sehr schön, echt, aber ich brauche es nicht, das Vergangenheitsszenario genügt mir schon und

wird mir für alle Zeiten, die ich habe (leider sehr kurz! Würde gern, ich sage es immer wieder, länger klagen und anklagen!), genügen, denn ich persönlich habe keine Zukunft mehr und beneide alle, die noch eine haben. Auch die Stadt hat vielleicht noch eine zweite vorrätig, wer weiß. Doch, doch, hat sie. Die wird länger halten als ich. Ich weiß es gewiß. Sie hofft möglicherweise, Modellcharakter für andre sterbende Regionen und Städte zu erhalten, was mit dem Erhalt von Bundesmitteln verbunden werden müßte, denn diesen Bevölkerungsrückgang verzeichnet nicht nur die Erzstadt, den verzeichnen viele, die ich hier verzeichne und die auch was wollen, die verzeichnet sein wollen, wenn auch nicht unbedingt bei mir, ich verzeichne dennoch, verzerre, verzahne, wie es meine Art ist, verzeihen Sie, Sie Stadt Sie, Sie haben mir nichts getan, aber ich habe nun einmal Sie erwählt, um Hoffnungslosigkeit im allgemeinen auszudrücken, ob Sie nun wollen oder nicht, denn mich wollte ich dafür nicht nehmen, mir glaubt man ja nichts. Sie, liebe Stadtgemeinde, können ja Ihre Schwesternstädte anklagen, weil die nicht von mir gewählt wurden, die können Sie wegen Persönlichkeitsverletzung und Intimsphärenverletzung und Wurstsemmel-Rechtsverletzung in Zugsabteilen verklagen, in einem Aufwasch mit Ihrer Klage über mich, und da sind wir schon wieder beim Klagen, und alle Klagen werden am Schluß im Stadtmuseum ausgestellt, mit zahlreichen Studien, wie man es machen soll, damit man nicht geklagt wird, danke, nicht klagen kann und auch keinen Grund zu klagen hat. Das Stadtgebiet in seinen Jugendjahren, wie gesagt: verbaut, versaut mit schwerer dreckiger Industrie, und dabei soll es grade von der nicht zuviel geben, grad nur einer Prise davon können wir vertragen, der Fremdenverkehr verträgt gar keine. Früher: viel mehr! Bauland: rar. Und um mit dem allgemeinen und weltweiten und universalen und genetisch einprogrammierten Trend, nein, Drang nach einem Einfamilienhaus mithalten zu können, hat der Bürgermeister, ein Hoch diesem Mann!, doch noch ein paar weitere Baugründe erschließen können, die er uns aber auf Befragen nicht nennen kann und die er von den Berghängen buchstäblich herunterkratzen mußte, der damalige Bürgermeister, aber der jetzige bemüht sich auch sehr, das muß ich ihm lassen, an Raum jedoch hat er nichts zuzugeben, er bemüht sich um dasselbe, die Erschließung von Land, man stelle sich vor und reiche dann den Bauplan ein, er wird bevorzugt behandelt

werden. Wie etwas erschließen, von dem so wenig vorhanden ist? Lohnt es sich denn überhaupt, dort noch eine Tür hineinzubauen, damit man zusperren und dann wieder aufsperren kann, wenn auch nicht für sich selbst, sondern für Fremde, die sich erholen wollen, wo früher das Gegenteil stattfand: harte Arbeit? Es gibt hier kaum noch eingeborene, eingekochte Menschen im gemütlichen Teigmantel, der für ihre Fernseher und die dazugehörigen Pensionistinnen maßgeschneidert ist oder im Versandhandel bestellt wurde, Versandhandel deshalb, damit die Menschen endlich eine unendliche Sehnsucht bekommen und endlich selber weggehen. Damit sie dorthin kommen, wo diese schönen Sachen alle ihren Ursprung haben, dieser Speckmantel, Ätschspeck!, nein, falsch, ich sagte Teigmantel, den sie schon seit Generationen tragen, aber Land für Einfamilienhäuser mit barock anmutenden Fassadenlösungen (das gesamte Barock gibts heute schon fertig in Gips zu kaufen, ein echter Fortschritt), aber auch für alle übrigen, soll immer noch erschlossen werden (also mit einem Zipp geht das nicht, mit Klett nicht, mit Klebe nicht, wie soll das gehen, daß wir nicht fortgehen wollen?), denn alles, was zu ist, soll aufgemacht werden, die Menschen drängen ja immer genau dorthin, wohin sie nicht sollen. Sie zerreißen sogar das Absperrband zum Lawinenhang noch, obwohl sie leicht darunter durchtauchen könnten. Nur der zahlende Fremde soll nachdrängen, wo Leere ist, doch wo Leere ist, will auch der Fremde nicht hin. Egal. Die Baugründe gehen jedenfalls weg wie warme Leberkässemmeln, und dann gehen sie von ihren Besitzern wieder weg, wenn die Halbfertighäuser, in die man soviel Arbeit und Entbehrungen und Ehekrisen und Krisen mit dem Chef und mit den Kindern und mit dem Auto, das gern hätte größer und schneller oder gar nicht hätte ausfallen dürfen, gesteckt hat, wegen Schulden und plötzlicher, jäh eingetretener Familientragödie und/oder Arbeitslosigkeit versteigert werden müssen, kein großer Aufwand, sie gehören eh schon der Bank, und dort gehen sie jetzt brav wieder hin, sie kennen ja den Weg, nach nicht einmal einem winzigen kurz anhaltenden Rückenwind, der die Wirtschaft angetrieben hat, die bereits wieder steht (das tut sie immer. Kaum daß sie einen Antrieb bekommen hat, steht sie auch schon wieder), einer kleinen Böe, die den Menschen Aufwind zu geben scheint, obwohl sie sie nur umschmeißt, endgültig zu Fall bringt, wo haben wir die Jagdwaffe, das Werk zu vollenden?

Es genügt ja nicht, daß nur der Papa sich erschießt, die Familie muß mit ins Nichts, schließlich wollen wir auch dort noch jemanden quälen, und Fremde lassen sich das von uns leider nicht gefallen, ja, die Bank, dorthin gehen sie wieder zurück, die Schulden, die nicht eingelöst werden konnten, die fauligen Kredite, die kilometerweit stinken, die faulig riechenden Münder der Billigesser, wo sie einmal nach Hoffnung geschnappt haben, in die Bank, grüß Gott, bitte nehmen Sie Platz, wir haben Sie schon dreimal vorgeladen, wieso erschienen Sie nicht, wieso kommen Sie erst heute? Zu spät! Da könnten Sie genauso gut fortgeschrittenen Krebs haben, denn jetzt hilft Ihnen nichts mehr. So, jetzt erscheinen Sie endlich, doch Sie sind ein Gespenst, sehen Sie das denn nicht, nein, das können Sie ja nicht sehen, weil Sie nicht einmal mehr ein Spiegelbild haben! Also noch einmal: Grüß Gott, auch Ihnen, was sagen Sie? Ich möchte bitte etwas abheben, und schauen Sie diesmal gefälligst, daß meine Lebenskarte das Herz-As ist und nicht immer der Treff-Sechser, sakra! Schon wieder! Glück im Spiel, Pech in der Liebe und umgekehrt. Oder das Pik–As, denn dann muß ich meine gesamte Familie, auf die ich eh schon einen Pik habe, eben, wie von andren Menschen gewohnt, früh gelernt, denn was Hänschen mit dem Matador-Hämmerchen nicht lernt, lernt Hans dafür mit besserem Gerät umso gründlicher, so muß ich sie denn mit der Schrotflinte abschotten und dann wie Schrott wegschaffen, die Familie, denn ohne Haus verdient sie es einfach nicht zu leben, und weil das Haus für sie weg ist, verloren ist, trotz der Arbeit, die wir in diesen Kulturbeutel Einfamilienhaus hineingesteckt haben. Was brauche ich denn noch eine Familie, ich kann es nicht lassen, aktiv zu sein, aktiv zu werden, also weg mit ihr! Ich sage hier: ich (E. J.), das Ganze, welches ich zu schaffen versuchte, ist eine einzige Abschweifung geworden, ich weiß es selber, Sie müssen es mir nicht eigens mitteilen, es ist leider keine Ausschweifung, die ich doch vorhin noch so entschlossen plante, glauben Sie mir, die würde ich Ihnen viel lieber bieten, die hätte ich selber gern, ich versuchs, ehrlich, jeden Tag aufs neue, vielleicht kommt sie ja noch, aber von nichts kommt nichts, die Hand muß schon von selber unter die Hose wandern gehen, nein, vielleicht kommt sie ja noch, die Ausschweifung, sie würde darin bestehen, daß die Frau unter ihrer eigenen Hand außer sich gerät, daß sie sich mit ihrer Hand wie eine Banane aus sich herausschält, ich warte derzeit noch und arbeite mit den Fingern meiner

rechten Hand, auch genannt: die schöne Hand, an meinen zusammengefaßten Genitalteilchen, den süßen, gebe ich glaublich, wie mein Akt in seiner schönen Sprache sagt, an, ah, ich arbeite noch an mir, ich arbeite noch dran, bitte um etwas Geduld, ich habe noch geschlossen, doch grade habe ich von meinem Genital ein untrügliches Zeichen bekommen, ah, daß es bald aufmachen wird, daß ich bei der Arbeit etwas schneller machen soll, grad hab ich doch was gehört, ah, daß etwas wie ein Stöhnen aus meinem Mund, dem anderen, erschallt, nein, doch nichts gehört, aber damit will ich Sie nur bei der Stange halten, nein, sie kommt nicht, diese Ausschweifung, was immer ich drunter verstehe, es ist stets weniger, als Sie darunter verstehen, denn Sie kennen sich aus, ich beneide Sie, aber Sie haben gut reden, Sie liegen ja nicht darunter, und wärs unter diesem Lastwagen, ah, glauben Sie mir oder nicht! Ihre Sache. Sie kommt nicht, die Ausschweifung, und ich komme auch nicht. Meine Schamlippen werden, nachdem sie ihre Arbeit verloren haben, vielleicht immer noch neue und interessante Erfahrungen machen, wenn auch nicht mit mir, sie wissen jedoch, daß sie in ca. zehn Jahren, nach ihrer derzeitigen Teilzeitarbeit, endgültig in Pension gehen werden, zur gleichen Zeit wie ich selbst, wir sind uns ja innig verbunden, alles klar, jetzt sind sie noch in Gleitmittelpension, die früher Frühpension hieß, und warten noch auf etwas, in zehn Jahren kann sich viel ändern, und ein andrer könnte sich meines Körpers annehmen, aber es ist derzeit nicht anzunehmen, daß mich ein andrer annimmt und mir zeigt, wie man zu mehr Bequemlichkeit beim Leben kommt, ohne daß man sich anstrengen müßte, weil sich ja der Körper stets zuverlässig für einen anstrengen wird. Es kann sein, daß ich früher als geplant in Pension gehen muß und meine Organe mit mir, und Pension, das heißt für sie Tod und für mich auch. Aber andrerseits will ich sie auch nicht ewig für mich arbeiten lassen, sie sollen zumindest ihre faire Chance auf eine Pause bekommen, es ist eine furchtbare Vorstellung für meine Sexorgane, die schon seit fünfzehn Jahren Pause machen, nein, das ist gelogen, sie arbeiten eh brav, aber sie bedauern durch mich, durch meine Stimme hindurch, die so schleißig ist, daß man diese Organe durch mich hindurch sogar sehen kann, ohne mich selbst sehen zu müssen (uff, da hab ich nochmal Glück gehabt! Ansehnlich bin ich ja gewiß nicht mehr), daß sie nun gar nichts mehr von ihrem Leben haben sollen, zu wissen, schon fünfzehn Jahre zuvor zu wissen, daß es die nächsten

fünfzehn Jahre nichts mehr geben wird, nach dem sie sich verzehren könnten, ich meine: wirklich zu wissen, daß es Ihnen auch in den nächsten zehn Jahren (Sie sehen, wir denken jetzt in kürzeren Zeiträumen, da wir nicht mehr soviel vor uns haben wie noch vor fünfzehn, zwanzig Jahren) geschehen wird, nämlich: gar nichts. Dem Bergmann geschieht auch nichts, falls er Glück hat und nicht in Sibirien, Polen oder China lebt, aber er hat auch nichts mehr zu tun, der Bergbau wurde früher als gedacht und vorausgeplant: abgebaut. Das hat wieder schlimmere Folgen, als mein Körper zu gewärtigen, zu gegenwärtigen hat, wenn er mir den Dienst kündigt und nicht mehr in Rage gerät, wenn ich mir an meine Schamlippen fasse und zu meinem Entsetzen merke: Sie sind ja immer noch da und wollen auch heute wieder ihr Fressen! Ich kann sie nicht hungern lassen! Die müssen jetzt was tun, denn wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Wenn sie schon da sind, sollen sie auch was zu tun kriegen. Sie wissen im Schlaf, wie das geht, so oft haben sie es gemacht. War auch irgendwie anstrengend, aber doch entspannend, Arbeit und Freizeit zugleich für meinen Körper, wo sonst kriegt man das schon? Meist muß man die beiden getrennt halten, damit sie einander nicht gegenseitig aus Neid an die Gurgel gehen, obwohl viele es nicht schaffen und in der Illusion leben, sie wären ganz sie selbst, wenn sie glauben, ganz sie selbst zu sein. Dann sind sie es am wenigsten. Sobald man über sich nachdenkt, wird man verrückt und wird danach lang nicht mehr bei sich gewesen sein. Manche schaffen es ja auch nicht, Arbeit und Liebe getrennt zu halten, sie wollen beides und auch noch beides gemeinsam, schauen Sie dieses arme Kind hier im TV an und dort, in der Zeitschrift kommt es auch vor, und aus dem Mund eines verbeamteten Wissenschaftlers, der gefahrlos alles sagen darf und der grade zu seinem Pech in mein Blickfeld geraten ist und den Ausgang nicht mehr findet, quillt es auch schon heraus, und überlegen Sie mal dieses grauenhafte Schicksal des vollkommen Isoliert- und Eingesperrtseins (ach, könnte ich es doch anders sagen, aber sie haben es mir so oft vorgesagt, daß ich es hier einfach abschreibe, ich bin sowieso abgeschrieben, warum sollte ich also nicht auch ein wenig davon haben, indem ich mal von andren abschreibe, egal, von wo ich es hernehme, von einem fremden Schicksal, na, meinetwegen), LIEBES TAGEBUCH, auf daß du ein Schicksal, mindestens eines, aber nicht meines enthalten mögest, nimm halt dieses: Das Kind in seinem Kellerverlies unter

der Garage; heute ist es bereits kein Kind mehr, tut mir leid, nicht meine Schuld, Kinder kriegen wir zwar immer wieder aufs Lager herein, aber diese junge Frau ist keins mehr, sie war zu kurz eines, sie wurde von ihrem Ritter in seinem schimmernden weißen Kleinbus irgendwie ja auch geliebt, erfahre ich hier in meinem eigenen Bus mit meinem eigenen Bustreiber, der dauernd hinter mir her ist, weil er mir unbedingt die Zeitung ins Haus liefern möchte, erklär mir Liebe, bitte sehr: Liebe kommt, indem man die anfängliche Verweigerung einer Person wegradiert und sich dann, bevor das Pneuma die Tür schließen kann, in diese hineindrängt. Das Lieben, ja, das Lieben, das wäre der kleinen N. geblieben, wer von uns liebte schon einmal so sehr? Jeder würde gern so lieben, bis das geliebte Objekt vollständig ausradiert und nur man selber noch übrig ist, gleich fallen mir die Augen heraus vor lauter Anstrengung, wach zu bleiben und solch ein Objekt ausfindig zu machen, das so etwas, soviel Liebe, verdienen würde, oh, ich sehe gleich drei, vier davon, denen ich das angedeihen lassen würde, wenn sie mich nur ließen. Und danach, da man sein Eigentum im Licht der Richtigkeit erkannt und einen Richtspruch darüber gesprochen hat, daß man Herr über Leben und Tod ist, auch wenn man im Zivilberuf nur alte Wohnungen saniert inkl. deren Herzenskammern, den Naßzellen, welche besonders viel Arbeit machen, danach also ein kleiner Ausflug gefällig?, ein Abstecher in einen selbst? Nein, wir wollen die kleine Freundin doch herzeigen, also auf in ein andres Kaff, weg aus dem Herzkammerl mit dem Herzbinkerl und zum Lufttanken in ein andres niederösterreichisches Kaff, auf den Semmering, das macht er, der kleine König Herodes, der er war, er fährt Ski, und zwar mit N. („man töte dies Kind“, Sie werden doch nicht erwarten, daß ich das selber mache?), ja, der hat einst auch geliebt, dieser spätberufene Skifahrer, wie ich, die ich auch einmal geliebt habe und Ski gefahren bin, nein, zweimal, nein, dreimal, öfter!, das schreibe ich hier so hin, andre schreiben es auch, aber denen glaubt man mehr, und ich verschwinde jetzt. Nein, doch nicht. Noch nicht! Haha, zu früh gefreut! Ich will noch nicht! Man töte meine Augen! Will nichts mehr mit ihnen sehen! Man zerquetsche mein Hirn unter einem Schild, auf dem steht: Trutsche, veraltete Trutsche, alte Trutsche! Platz! Kusch!, aber er mußte sich die, die er lieben konnte, erst suchen, der Herr P., hier in Folge manchmal Ritter genannt, nein, Retter denn doch nicht, und das ist mehr Arbeit als ich,

wenn Sie mich schon fragen, nein, tun Sie nicht, je für sowas auf mich genommen habe, was kommt jetzt? Ach ja, blinder Haß gegen alles und jeden, ja, ja, spring nur wieder fröhlich über die Lippenklippen, mein kleines Haßbächlein! Es nützt dir nichts und mir auch nichts! Denn die Stromschnelle kommt, sie kommt schon dort vorn und sie ist echt schnell, davon hat sie ihren Namen, das hab ich jetzt davon! Dies alles spielt sich so ab, weil die Menschen in der Liebe spielen wollen, sie wollen nur spielen, diese Raubtiere, denen ich gönne, daß sie nie eingeladen werden und daher Einzelgänger werden, denen was fehlt, was sie sich unverzüglich holen, nachdem sie ein privates Gefängnis dafür gebaut haben, und wer wollte, um seine Empfindsamkeit zu beweisen, das geliebte Objekt nicht gern einsperren, zumindest ab und zu wegsperren und den Schlüssel wegschmeißen? Das muß ich irgendwo gelesen haben, denn von selber wäre ich da nie draufgekommen. Wird auch dies etwa behauptet von unseren treuen Medien, durch die alles hindurchgeht und die zu uns gehören wie das Messer zur Butter und der Samnaun-Gletscher zu Ischgl (falls Sie mal wegfahren und runterfahren und danach riesigen Formationen von furchterregenden SängerInnen auf einer FreiluftbühnIn und ihren noch furchtbareren ZuschauerInnen zuhören wollen, bevor Sie in einer GletscherrInnin fortgespült werden) oder der Similaun zu Ötzi, der Mumie, und so mußte auch das Kind, vielleicht um dieser einen einzigen Liebe (daß wir sie danach nicht geliebt haben, gibt ihm ja recht, lesen Sie die Postings in dieser elektrischen Zeitung und in dieser dort auch!) auch würdig zu werden, einer Liebe, die jeder simple Teigwarenvertreter, der vernünftiger ist als ein Tier und seine Nudel nicht ins kochende Wasser steckt (und das sind viele!), in seiner Schläfrigkeit für eine Schlaraffenlandvorstellung des größten Gefühls hält, das es gibt, das Kind mußte seine Liebe also selbst beweisen, sonst hätte sein Besitzer ihm die Liebe doch nie abgenommen, diesen Stein mit den Wesenszügen seiner Macht, zum Steinerweichen und Fliesenverlegen war das, aber den Wesenszug des Liebenden kann ich darin noch gut erkennen, oder ist es mein Spiegelbild, das ich hier erkenne? Oder spricht wieder einmal der blanke Neid aus mir? Danke, daß Sie mir das mit der Liebe jetzt erklärt haben, ich glaube Ihnen, obwohl ich Sie nicht persönlich kenne, leider, ich habe das zuvor noch nie gehört, und da wurden sie demnach verlegt, die Fliesen, genau wie die Körper,

die man sich ausgesucht hat, die ausgesucht häßlichen Sanitärkeramiken in ausgesucht häßlichen Farben, meist beige in allen Varianten und Hybriden, in einem ganz anderen Geschoß, das es im Haus auch noch gab, ja, Kacheln, Fliesen verlegen, das mußte sie, die kleine N., und jede einzelne mußte sie zuvor, vor dem Hinlegen und Einmauern, genau überprüfen, ob sie einen Sprung hatte, die Fliese, bevor die N., Sie wissen ja, wie sie zur Gänze heißt, das Teil einzementierte oder was man halt mit Fliesen so macht, wenn sie nämlich einen Sprung hatte, die Fliese, dann wurde das Kind vielleicht verprügelt von seinem Besitzer, je nach Lust und Laune, je nachdem, ich weiß es nicht, wahrscheinlich wurde es sowieso versprügelt, je nachdem, welche Lust und/oder Laune der grade hatte, ich weiß es nicht, das hing ganz von ihm ab, die Laune hängt schließlich an uns wie die Liebe, an der eher wir hängen, um sie jemand anderem anhängen zu können, naja, vielleicht wechselt sie schneller, die Laune, vergleichen wir sie lieber mit dem Wetter, welches wetterwendisch ist, und hat sie uns einmal heimgesucht, dann sind wir ihr ausgeliefert. Es gibt aber auch Dinge, die fest stehen, ich meine feststehen. In meinem Einfamilienhaus bin ich König, sagte Herr P., nein, eher Prinz und Prinzessin, sage ich, die Liebesexpertin, nein, nicht ich, das sagt ein andrer Liebesexperte, hier, ja hier, in dieser Zeitung steht es doch, haben Sie denn keine Augen?, der jetzt aufwendig seine Definitionsmacht entfaltet und merkt, daß die Flügel ein Loch haben und er sich in der dünnen Luft ganz oben nicht lang halten wird können. Aber die Körper halten schließlich auch nicht sehr lang. Vielleicht war das alles auch ganz anders, ich weiß es nicht, aber in Einfamilienhäusern ist nie etwas anders als in anderen Einfamilienhäusern. Fragen Sie mich, ich schreibe Ihnen gern eine Bestätigung, daß das wahr ist! Ich kenne überhaupt nichts so gut wie Einfamilienhäuser und die Mühe, die man mit ihnen hat. Ständig ist was hin. Und für das Kacheln, das Verlegen und Wiederfinden von Fliesen, ging natürlich viel Zeit drauf, in der das Mädchen aus seinem Loch ein andres Loch nach außen hätte bohren können, die kleine N., um ihr Rapunzelhaar hinauszuhängen, damit jemand als Hilfe an dem Haar zu ihr hinaufklettern hätte können, aber das hat nicht funktionieren können, da sie doch im Keller, genauer gesagt in einer Montagegrube unter der Einfamilienhausgarage, aufhältig war und die Schwerkraft dem Haar grundsätzlich nicht gestattet, zu Berge zu stehen –

nicht einmal unter Einsatz von äußerstem Entsetzen und sehr viel Gel plus Festiger funktioniert sowas (auf dem Werbefoto schaut das so leicht aus fürs Haar, aber wenn es das machen soll, zu Berge stehen, dann hält es das nicht lang aus), obwohl davon schon wirklich überall berichtet wurde. So auch hier. Das Haar vom Kopf herablassen und dann außen vor und herauflassen ins Erdgeschoß, um jemand nach unten, in den Schoß der Erde, um Hilfe zu schicken, zu holen, wer wollte das nicht, aber oft ist das Haar außerdem, zu allem Unglück, zu dünn, durch Spliß weiter ausgedorrt, durch zu häufiges Färben von außen her ausgehöhlt und muß durch Schweiß, nein, durch Anschweißen verstärkt werden. Unter der Erde sind allein die Toten, und die sind gern allein, die brauchen keine Hilfe mehr, die könnten damit gar nichts anfangen. Und auf Erden sind die gütigen Freunde und Helfer in Uniform oder ganz ohne, fast ganz ohne, die der Herr Ex-Finanzminister auf diesem schönen Foto, das rein privat ist, diese Freunde und Helfer, wenn auch nicht fürs Bruttoinlandsprodukt, sind auch nicht ohne, ich weiß nur eins, in Strasshof in Niederösterreich sind sie nicht gewesen, die Helfer, es wäre besser gewesen, sie wären dorthin gefahren, aber die wären selbstverständlich sofort gekommen, hätten sie bloß gewußt wohin, hätten sie bloß gewußt, daß sie nach Strasshof in Niederösterreich hätten fahren sollen, na, jetzt wissen sies, viel zu spät, und hätte es eine Spendenaktion gegeben, da würden wir alle gespendet haben, die Kontonummer darf auch ins Fernsehn, es wird gebetet und gespendet, daß die kleine N. gesund wieder zurückkommen möge, nein, weil sie gesund wieder zu uns zurückgekommen ist, die Lage hat sich ja drastisch und dramatisch geändert, und bitte, da ist sie ja schon, wie schön! So ein hübsches Mädel! Wenn sogar für Krüppel und Arme gespendet wird, warum nicht für eine junge und gesunde junge Frau, nur leicht durch Blutergüsse, blaue Flecken und Hämatome beschädigt, das vergeht wieder, eine, die etwas davon hat und sogar etwas davon weitergeben möchte, also ich finde das wunderbar von ihr, wie ein größerer Mensch als ich, der eigene Festspiele hat, oft zu sagen pflegt, nein, Sie kennen ihn nicht, da hätten wir uns mit unseren Spenden dermaßen gedrängelt, wenn wir hätten helfen können, daß wir das Loch nicht mehr gefunden hätten, das der tüchtige Heimwerker aber an einer Stelle gelassen hat, die einfach nicht zu finden war, von keinem, nicht einmal von seiner eigenen Mama, die hätte doch nie im

Leben gedacht, da dort ein Loch war, aber dann hat der Heim-Werker den guten Eindruck, den er mit soviel Fleiß und uns zu Fleiß gemacht hat, damit wir ihn nicht finden, diesen unauffälligen Mann, der natürlich unauffällig sein mußte, und seine Unauffälligkeit war echt natürlich, echt Natur, der wäre nirgendwo aufgefallen!, zum Glück, zu seinem Glück, aber diesen Eindruck, keinen Eindruck zu machen, hat er wieder ruiniert, indem er diesen Türpfropfen, im Erschwernisgrad von 150 kg Beton, ins Loch hineingesteckt hat, so kommt mir und nicht nur mir das vor. Den Abfluß hat er natürlich verstopft, bevor er das Kind einkaufen ging, sonst hätte womöglich das Kind nachher ihn verstopft, den Abfluß, und er hätte einen Installateur holen müssen, nein, nicht der Abfluß, der kann nicht selber gehen. Wir Spender für eine gute Sache, jedesmal eine andre, wir strömen also in einem nie abreißenden Strom, wie sollte ein Strom auch abreißen können, vorbei, ich spende nicht, nein, aber hier komme ich noch nicht vor, erst etwas später, aber trotzdem gehöre auch ich zu diesem sich erhebenden und erhobenen Wir, und wir unterscheiden uns doch alle wohltuend von den Opfern, finden Sie nicht? Also können wir auch ruhig spenden. Sie finden Ihre Scheidung und das Sorgerecht und die lächerliche Höhe der Unterhaltspflicht Ihres Gatten, die immer noch weiter schrumpft, was man von anderen Pflichten leider nicht zu erwarten hat (existentielles Minimum!, pro neues Kind wird Ihnen was abgezogen, und eigentlich verdienen Sie gar nichts, weil Sie den Haushalt nicht ordentlich geführt haben und überhaupt vollkommen wahnsinnig sind, was wir beweisen können, sehen wir doch, daß Sie ihre drei Töchter jahrelang freudlos, lichtlos, im Dreck, dafür aber mit hohen Unterhaltszahlungen, der Papa war gewiß nicht knausrig in diesem Fall, und über 300 Plüschtieren gemeinsam eingesperrt haben!), etwa ungerecht? Stellen Sie sich hinten an, ich bestimme hier, wer was bezahlen muß! Lebend begraben dort unten im Verlies, in der Grube, eine lebende Tote das Mädchen, folgen Sie nicht seinem Weg, einem Weg, dem es selbst nicht hätte folgen wollen, aber folgen mußte. Aufgrund des schrecklichen inneren Zwangs zu einer vollkommen hermetischen Einkapselung, ein Drang, den der Verbrecher wohl verspürte – ja, liest der denn keine Zeitungen, wo unser Anspruch bezeugt ist? –, haben wir alle nicht sehen können, was er mit dem Kind gemacht hat, ein wahrer Jammer, bis heute wissen wir es nicht, es sagt uns ja keiner, der Verbrecher,

der das Kind sich holte, kann es uns auch nicht mehr sagen, bei ihm waren nur er und das Kind, alle andren waren immer schon draußen, er aber wollte endgültig drinnen sein, wenn auch nicht allein, zu zwein, mehr drinnen als draußen, aber nicht allein, nein, ich meine mehr drinnen, als man überhaupt drinnen sein kann in etwas, allerdings nicht allein, er wollte in seinen Fetisch hineinkriechen, nicht damit der Fetisch für ihn etwas bewirkte, sondern damit er eins mit ihm würde und allem, was der Fetisch bewirken könnte, Tod ohne Tabu, sterben Sie tabufrei!, weil ihn, den Körperschnapper (immerhin hat er die kleine N. nicht gegessen! Aber das wäre eine andre Eintragung ins Mitteilungsbuch der Öffentlichkeit geworden, dieser anthropophage Mann, welcher einen andren aß, war ganz anders krank als jeder von uns), von draußen niemand nach Drinnen ließ, in ein heiß pochendes pochiertes Kinderherz hinein, in ein liebes, das man ins heiße Wasser gestoßen hatte, und wenn, dann wäre es wahrscheinlich keine Jungfrau mehr gewesen, was er sich da geholt hätte, keine wie er es für sich verlangte und sogar forderte, in seinem In-Sein (also bitte, das ist das Gegenteil von In – Sein! Das Dasein ist Draußensein, wobei man erfährt, was auf der Welt überhaupt vor sich geht, wenn man nicht nach Draußen gehen darf, dann kann man nicht in sein, man weiß nur aus dem Internet oder dem spätbarocken Gesimse des Handys, was angesagt ist und wohin man sofort kommen soll, weil es dort, wie es am Display erscheint, angesagt wird, bitte, Sie Spaßmeute in einer Person, Sie, ich weiß das immerhin, was mich betrifft, es betrifft Sie genauso, nur wissen Sie es nicht, und was man aus dem TV erfährt, ist alt, das ist mindestens zehn Jahre alt oder ein Tier, das in keiner TV–Sendung mehr nach einem netten Besitzer rufen darf, oder doch, ja, es darf wieder!, ein!, es darf seinen Bedarf nach Herrchen und Frauchen aber auch privat an Bäume an- und abschlagen, die das aber auch gar nicht gern haben, die Bäume. Die kleine N. jedoch hätte nicht gut mit einem Anschlag nach sich selbst suchen können, sie wußte ja nicht einmal, wo sie gefangen war, oder doch? Vielleicht doch, der Kleinbus hatte schließlich Fenster, und so weit war es ja nicht bis zum Gefängnis, Jesus, wo fängt denn da eine Klammer an? Lassen wir die drinnen?), in seinem sich Aufhalten darf man sich nicht aufhalten lassen, außer es zwingt einen jemand dazu. Dieser Mann war ja wie durchsichtig, ein Fisch im Wasser, unauffällig, den hätte keiner gefunden, denn er war wie alle, wie immer alle sind, wie alle

von ihnen behaupten. Er hat sich überall wie in Wasser bewegt, wo Sie den Fisch ja auch nur sehen, wenn Sie sich bücken und draufstarren wie auf Ihren Kontoauszug, auf dem die neue Stereoanlage bereits steht, allerdings als Minus, und Sie haben sich so über sie gefreut!, er hat mit wenigen nur gesprochen, dieser kleine schwache Mann, der aber stark genug für ein Kind war, er hat gesagt, das in meinem Kleinbus ist Schutt vom Bau, von meinem Pfusch am Bau, dafür brauche ich den Bus, er war nicht, es gab ihn gar nicht, den Herrn P., zumindest für andre nicht, man hat ja nur einen einzigen Mann gefunden, der ihn wenigstens ein wenig gekannt hat, und der hat ihn auch nicht gekannt – zu spät erkannt!, so, was wollte der Herr P. eigentlich? er wollte einen andren Menschen nicht an und für sich, sondern nur für sich, dem er zu diesem Zweck jedoch den Aufenthalt in der bereits entdeckten Welt verbieten mußte. Zwei Körper können einfach nicht dieselbe Stelle besetzen, auch wenn sie sich das noch so wünschen, es ist nur eine einzige Stelle frei, für einen, so weit so gut, ich kenn mich hier nicht mehr aus, Sie auch nicht? Kann ich verstehen. Erklären Sie mir jetzt bitte, wenn Sie können, diese schreckliche, aber dabei völlig banale Erkenntnis dieses Umerziehers eines doch bereits nett bezogenen jungen Menschen, der ein liebes Plüschpferd, eine Barbie und einen Spielzeugmercedes in seinem verglasten Regal stehen hat, die braucht er unbedingt, dieser junge Mensch, da er ja schon zehn Jahre lang Wirklichkeit über sich gestülpt hatte, bevor er verschwand, das ist nicht viel, aber immerhin etwas, das man weitergeben kann, doch diese Spielsachen, die bleiben einem auf Ewigkeit! Wenn einem das keiner erklärt, versteht man es nicht, sage ich als Verfasserin ganz nebenbei. Auch ich bestehe darauf, daß meine Plüschtiere bestehen bleiben, über meinen Tod hinaus! Und da wird irgendwo gesagt, wo, finde ich jetzt nicht, der Entführer des Mädchens sei einer wie du und ich gewesen, ich hingegen behaupte: nicht wie ich, bitte, vielleicht wie Sie, aber nicht wie ich! Noch einmal rekapituliert, allein für mich, die ich immer so leicht in der permanenten Panik des Schreibens den Kopf verliere und im Voranstürmen alles vergesse, was ich zuvor gesagt habe: Die Innensphäre darf bleiben, muß sich aber nach dem Innen des Entführers richten, der die einzige Sache sein sollte, die zu erkennen gewesen ist, nicht das zusätzlich eingebaute Wohnklo, eigentlich das ganze Verlies ein Klo, nicht das Stockbett, die übrigen Einbauholzkisten, ich

will es wirklich nicht abwerten, will sie nicht runtermachen diese ganze Welt in der Größe von 181 cm mal 50 cm mal 50 cm, vollkommen fensterlos und luftlos, dafür, bitte, immerhin mit Innenraumlüftung, nein, echte Fenster können wir Ihnen nicht bieten, das wäre zuviel verlangt, ich will diese Bemühungen um ein Schöneres Wohnen für das Kind nicht heruntersetzen, aber ich habe im Zweithandel, diesmal aber wirklich runtergesetzt, sehr billig schon Größeres und sogar Schöneres erstanden, die paar Kleider, die da hängen, oh da sie da hangen!, Entenhausen in groß, nein, doch eher in klein, aber dafür mit weniger Abwechslung in den Geschehnissen dort, wo Schweinefrauen ihre Brillis in Schubkarren vor sich herfahren, weil die um den Hals zu schwer zu tragen sind. Wo war ich, als ich noch Donaldistin war? Genau wie jetzt: zu Hause, wenn auch woanders. Weshalb mach ich mir die Mühe, bitte, danke, Mühe ist es keine, das sehen Sie ja am Ergebnis, es kann keine Mühe gewesen sein. Hier bin ich also nicht, mich kann man nicht so einfach in ein Loch sperren, ich wollte sagen, man kann es nicht, weil ich schon drinnen bin, ohne mich vergleichen zu wollen, sonst würde ich ja den z. B. bei Akademikern beliebten Fehler begehen, Dinge zusammenzubringen, die nicht zusammengehören, und ich bringe eh nichts zusammen, keine Sorge, vielleicht ist es ja kein Loch, wo ich bin, nur raus komm ich trotzdem nicht, ich will es besser sagen, kann es aber nicht, daß das Dasein dieses Kindes aus seiner eigenen Sphäre, aus seinen Schienen, den eigenen Gleisen herausspringen sollte, wie der Entführer angab (wenigstens angeben kann er jetzt ja nicht mehr, er ist schließlich vom S-Bahn-Zug niedergeklöppelt, niedergeköpfelt worden), und nicht mehr in ihrer, sondern nur noch in seiner Sphäre als dem einzigen erlaubten Gegenstand vorkommen darf, sehen Sie, ich hätte nicht „Kind“, ich hätte „Frau“ sagen sollen, jetzt schwanke ich beim Schreiben (Herr M. W., der wunderbare große Dichter, wird in mir hier unmöglich eine Generationenvertreterin für Gebrauchtwagen wiedererkennen können, Unfallwagen, die er schon vor 40 Jahren zu Schrott gefahren hat, und klarerweise erkennt er sie in diesem Zustand nicht mehr und mich sowieso nicht, mich würde er gar nicht kennen wollen, der kennt niemand und alle gleichzeitig) zwischen den Geschlechtern schon hin und her wie ein überladener Kleinwagen, wer ist ihrer?, wer ist seiner? Das Kind, das es ist, das Kind, das eine SIE ist, eine Frau?, wer springt da aus den Gleisen? Ein

großer Mensch, der aber nicht alt wird? SRY. Nein. Bestimmen Sie selbst, stimmen Sie ab, aber nicht mit den Füßen, das würde ich hier nämlich nicht merken! Machen Sie es deutlicher! Nun, also N.: Sie darf nur die sphärische Luft einatmen, die er, ihr Herr auf Zeit, ausgeatmet hat (so wie ich jahrzehntelang nur die, die Mama ausgeatmet hat, was also rede ich da von Freiheit? Ich kenne sie doch gar nicht, die Freiheit! Ich wollte sie ja gern erfinden, wenn ich nur gewußt hätte, wo sie zu finden gewesen wäre), mittels einer Umwälzmaschine hat sie eingeatmet, eines Ventilators, einer elektr. Belüftungsanlage, die man regulieren kann, immer schön rauf- und runterdrehen, aber nur von außen, und die kleine N. war leider fast immer innen drinnen. Und selbst ihr Draußensein, zu seltenen Anlässen (ausgenommen schwere Arbeit), das wirklich einmalige Skifahren draußen, am Semmering, ja, es war einmalig für eine, die kaum gehen konnte, weil sie es lang nicht mehr geübt hatte, nirgends üben konnte, während wir nur einfach nicht skifahren können, was wir auch nicht genügend geübt haben, äh, entschuldigen Sie bitte, natürlich können es hier alle, das Skifahren, und daher haben wir jetzt zwei Unterschenkel (allerdings beide Teilstücke kleiner als das ursprüngliche große Ganze) anstatt einem (Entschuldigung: gilt nur für mich, vergessen Sies, SCNR!), diese drei Stunden auf der Alm und auf wackligen gehungewohnten Beinen, dieses Draußensein also mußte in jeder Sekunde ein bei Ihm sein, ein Drinnensein bei ihm, dem Herrn, der kein König, kein Prinz war, aber dennoch auf seiner absoluten Herrschaft bestand (nur bei sich zu Hause war er König, ich sagte es schon, konnte es aber nicht beweisen, ich trau mich nicht, Beweise zu fälschen, ich weiß es nicht), und der nicht gut küssen konnte, wahrscheinlich nicht, ich nehme es an, dieses Dornröschen kann nur unter Anwendung von Zwang seine Rosen auf die Wangen gemalt kriegen, die sich bald blau, dann grün, dann gelb färben, von den Ohrfeigen kommt das wahrscheinlich, was wollte ich sagen?, also in dem von ihm erbauten Wohnklo war er König, Kaiser, Ehemann, kein Wunder, daß der Herr P. von einem Zug geköpft worden ist, das paßt, der Zug ist nicht im letzten Moment aus den Schienen gesprungen, um ihn zu retten, an dem Zug hat er sich dann endgültig die Zähne ausgebissen, der Herr P., den konnte er zu nichts zwingen, aber, im Gegenteil, genau das wollte er ja von diesem fiesen finsteren Zug an den Mundwinkeln des Todes, der schon auf ihn wartete,

einer, der es ganz besonders verdient hat, daß er dem Tod ins blau geprügelte Gesicht sehen mußte, so einer war P., Gott, der Herr, allerdings nur für eine Person, und diese erst halbwüchsig. Jetzt kann er sich jeden Tag selber besuchen. Bitte, in ihm, wo ist er jetzt wieder hin?, habe ich vielleicht, ich habe schon lange nach ihm gesucht, einen noch größeren Idealisten als mich gefunden, zumindest kommt es mir so vor, nein, nein, es war eh ganz leicht, ihn zu finden, er bot sich ja geradezu an, allerdings war er schon tot, als ich überhaupt von ihm erfuhr, Sie sehen, wie unordentlich es in meinem Oberstübchen ist, doch ich tue keinem damit weh, nicht einmal den Spinnen, ich putze dort nämlich nie. Kein Wunder, daß wir alle die Unordnung selbst sind, welche unsere Mutter ist und in dieser Eigenschaft drei Kinder mitsamt Mäusen, Ratten, Dreck, Abfall, Hundekot und Mäusepisse (Boden von Menschen- und Tierexkrementen dermaßen durchgeweicht bis zum Blindboden, kein Wunder, daß der blind geworden ist!) in ein ebenso ungeplantes Leben entlassen hat. Die Mütter, die größten Liebenden von allen, ach, wie ich mich vor ihnen fürchte! Die Mutter ist der größte Schrecken, und meine übertraf sie alle, die Mama, diese Zeilen widme ich allen Müttern, die so viele Opfer bringen, da haben sie keine Zeit mehr, selber Opfer zu werden und den Dreck wegzumachen, den die Kinder, der gerettete Hund und die gerettete Katze gemacht haben – die Mütter! Fort! Dort ist die Tür! Sie wollen sich an fremden Menschen, die noch leben, erproben und schärfen wie der Lehrling es mit der Feile macht, ja, genau der, der immer im TV auftaucht, wenn vom Handwerk und fehlenden Lehrstellen die Rede ist, es ist immer derselbe, haben Sie das nicht schon gemerkt? Ich habe soeben über etwas geschrieben, das ich mir nicht noch einmal durchgelesen habe, während ich mich innerhalb meiner vier Wände aufhielt, wo ich sowieso immer zu finden bin, die kleine N. hatte auch nicht mehr Wände zur Verfügung, was soll ich machen, kann nur über etwas schreiben, das ein andrer erleben mußte bzw. durfte (das ist das Unwesen der Literatur, immer andre müssen ihr Schicksal ausbaden, aber sie dürfen jede Menge Badezusätze verwenden, bis sie sich in ihnen selbst aufgelöst haben, das ist doch fein, das fließt dann alles gemeinsam ab!), bald wird es, unter den Schreien meines Unwillens, in einem Buche stehen, wie es im Buche steht. Nein, doch nicht in einem Buch. Also wenigstens das werde ich verhindern können. Erhältlich ist es nur hier, bei

mir. Vorsicht, Haßbächlein, du Bächlein meiner Liebe, wie bist du wunderlich! Vorsicht beim Springen, liebes Bacherl, nicht zu kalt, mein Vierer oben links ist kälteempfindlich, aber raus mußt du, alles klar. Du sagst es ja selber, daß du raus mußt aus mir! Habs dir daher auch selber angeschafft. Bitte des Analysander Lysander: Lesen Sie mich! Ich bitte Sie inständig, und ich schließe mich dieser Bitte vollinhaltlich an, da sind wir schon einer, ein einziger, aber vielleicht schließen sich ja noch andre an?, denn ich will ja gelesen werden, irgendwie doch, keine Ahnung, wieso ich das noch will, aber eins weiß ich: Sie müssen dazu nicht einmal mehr in die Buchhandlung oder den Amazonen eine Bestellung schicken, die ihnen die andre Brust dann auch noch wegreißt, weil so vieles nicht mehr lieferbar ist. Ui, jetzt muß ich langsam achtgeben, daß ich nicht in ein peripheres Gelände gerate, nämlich wieder mal in mein eigenes, das ich selbst kaum je wiederfinde, hab immer das Gefühl, daß es mich gar nicht gibt, man nennt das Dissoziation, habe ich gehört, als ich wieder einmal bedauernd auf meine Kindheit zurückblickte und sie nicht wiedererkannte, so furchtbar entstellt hatte ich sie, und auch heute ist schon lang keiner mehr in meine Gasse gekommen, die total hohl ist, um mir zu sagen wie ich bin, obwohl, man spricht hier Deutsch, immerhin, darauf können Sie wetten, diese wunderbare Sprache, nur bin ich ja das Hohlste, leider, was es auf Deutsch je geben könnte. Aber die drei im Dreck schon fast verkommenen Mädchen aus Urfahr bei Linz wurden ja auch erst gerettet, als der Müll vorm Haus überhand nahm und keine Hand da, die ihn entfernt hätte, genau, der Hund war auch schon weg, abgeholt, und peripher ist es auch, mein Haus in meiner Gasse, es liegt ganz am Rande der Stadt auf einem kleinen Hügel, wo sie in einem Gemeindebau vor ein paar Jahren einen 12-Jährigen erstochen und in den Müll geschmissen haben, ein junger Mann hat das gemacht, selbst noch ein Teenager, ich darf also diesmal nicht „sie“ sagen, ich sag jetzt mal „du“, ja?!, und wenn ich vorbeigehe, sehe ich genau die Mülltonnen, in denen das Kind drinlag, zwischengelagert war (und inzwischen, im Inzwischen des Zwischen, in einer Zwischenwelt, im Niemandsland ohne Menschen, nein, leider mit, mit ohne, nein, ohne Mitmenschen, ist es, das Kind also, ohne Rückstände in der Müllverbrennung am Flötzersteig verbrannt worden und daher in der Folge nicht mehr, nie mehr aufzufinden gewesen, es hat auch keiner nach ihm gesucht, außer der

Polizei, wie üblich als es zu spät war, der kleine Bub hatte nichts und niemanden als den Freund, der ihn umbrachte, tötete, mit vielen Messerstichen, ich weiß nicht wievielen, gleich in meiner Reihenhaus-Nachbarschaft (allerdings am Fuße des Hügels ist das gewesen, im Gemeindebau mit dem hübschen Mosaik–Wolfsbild drauf), wie soll man sowas sagen, ein Marterl in der Nachbarschaft, nein, kein Marterl, nur dieses hier, an dem ich schreibe, eine Marterung und spurlose Verschwendung eines Kindes, mit dem man noch etwas anfangen hätte können und sich auch angefangen hat, schon recht früh, sogar für ein Kind noch recht früh, das eigentlich nur früh aufstehen müssen sollte, aber ein Spät gibt es für Kinder nicht, dann wären sie keine Kinder mehr und gehörten nicht mehr ins Bett, wenn es spät wird, gleich daneben, so, die Wohnung ist inzwischen renoviert, frisch ausgemalt, wie ich sehe, sie hat einer Betreuerin vom städtischen Jugendheim gehört, die sie an den Mörder weitergab, den sie sicherlich für besserungsfähig hielt, bevor er das Nichtwiedergutzumachende getan hatte, Gott selbst hätte gesehen, daß es nicht gut war, ich glaub, die Fenster sind auch neu, wahrscheinlich wohnt sogar wieder wer drinnen, die Fenster neu, genau wie meine, die aber viel teurer waren, ja, und gleich daneben ist auch noch was, aber ich schau nicht hin, damit ich es nicht sehen muß, gleich daneben wohne nämlich ich, und bitte sehen Sie nicht hin, wenn Sie mich sehn! Und weil ich mich nicht auskenne und zu stolz bin zu fragen, gerate ich langsam, Hilfe!, wieder einmal in diese trudelnde Abwärtsbewegung, die nur schwer zu durchbrechen ist, auch von einer Drachen–Überfliegerin wie mir nicht, und Sie können mich jetzt, Sie können mich ohne weiteres stoßen, auf mich drauftreten, ich zieh mir zwar extra die Hausschuhe aus und die Bergschuhe an, um Sie abzuwehren, aber Sie kommen nicht, um mir was anzutun, und so schreibe ich zwei glatt zwei verkehrt einfach weiter, es zieht mir die Schuhe aus, doch was soll ich sagen?, was sagt die öffentliche Hand, was tut sie mit der Rechten, während sie die Linke hinter ihrem Rücken versteckt hält? Klebt mir ein Plakat mit meinem lieben Namen und noch ein paar anderen Namen, die sie auch haßt, drauf! Kein Wunder, daß ich nur über begrenzte Ressourcen verfüge und mein Gehirn über gar keine verfügt. Was hätten Sie tun können, um eine solche schlimme Entwicklung hintanzuhalten und meinen Fortbestand im Wettbewerb der schreibenden unseligen Geister,

die hierzulande händefuchtelnd, damit sie nicht untergehn, über den Wassern schweben, sichern zu können. Was, das wollen Sie gar nicht? Sie ohrfeigen mich mit der öffentlichen Hand? Ja, ist denn das erlaubt? Wann kommt man schon in die Zeitung? Eben! Jeden Tag könnte ich es, wenns nach mir ginge! Ich will aber nicht. Ich könnte genauso gut noch einen Tag warten und das Ganze überdenken, morgen wäre auch noch ein Tag, und morgen will ich dann vielleicht. So schreibe ich also weiter, ohne überhaupt Grund unter den Füßen zu haben, während mein Geist noch oben auf den Wassern über das Wellenmachen singt, damit ich Dramatik und Wirklichkeit und überhaupt das Echte, was Menschen machen, und was meistens falsch ist, in mein Werk mit einbringen kann, eine faule Ernte (die meisten finden es dann erst recht nicht, sie finden keine Wahrheit und keine Wirklichkeit in meinem Werk und das Echte schon gar nicht, welches beinahe ständig von meinen Mißgestimmtheiten überlagert ist) und die Wirklichkeit sägt und sägt (so lange kann es doch nicht dauern, bis da ein Loch im Boden ist!) an dem winzigen Boot meiner Erfahrung, das mich auch ohne Loch nicht länger tragen wird, ein Jammern ist das wieder hier, furchtbar: Man weiß selbst so wenig, doch gesungen muß werden, unbedingt, leider halt auch von mir, und gemessen muß auch werden, dies leider nicht von mir. Es kommt so viel Elend über die Menschen, deren Seinsbeziehung zum Erkannten schon ausgelöscht wird, bevor sie hergestellt werden konnte, und wenn einer es schafft, Aufmerksamkeit zu erregen, dann löse ich wieder, was eine Zeitschrift getrennt halten wollte, und eine andre ebenfalls, weil sie auch noch ein wenig Schrift für nächste Woche braucht und sich die natürlich wieder von jemand anderem holen wird. Nun, man würde einen Germanisten, keinen Richter brauchen, um aus diesem Satz wieder rauszufinden, und ich will keinen, ich lehne ihn ab, ich will keinen Germanisten oder gar einen Kritiker bei mir haben, nur um einen Satz zu vollenden oder einen vollendeten Satz mit Hypotheken zu belasten, das wäre wirklich das Letzte, nicht ums Verrecken, da müßte ich ja schon zahlen, bevor der Satz überhaupt mir gehört, und wieso ist mein Hund jetzt tot? Den würde ich nun wieder gern um mich haben, aber einen Germanisten oder Kritiker will ich nicht, ich will keinen und auch keine Germanistin oder Kritikerin, nicht, wenn ich lebe, und schon gar nicht, wenn ich sterbe. Also mir ist das sehr ernst mit dieser Form von Liebe, was Herr P.,

im folgenden genannt: der Geköpfte, seinem kindlichen Opfer hat angedeihen lassen, dessen Gedeihen er jedoch nicht gewollt hat, er hat was anderes gewollt, der Herr P., denn wenn diese Blume gedeihen hätte können, hätte sie sich ja von ihm sofort abgewandt und der Sonne zu, das machen die Blumen, alle, ohne Ausnahme, aber sogar diese Option hat er ihr genommen, der kleinen N., es ist unfaßbar, wohin soll ich mich wenden, wenn Qual und Schmerz mich drücken, wem künd ich mein Entzücken? Mir selbst, denn es gibt nur mich selbst, antwortete Herr P. auf kein Befragen, wie gesagt wird, denn hören können wir ihn nicht mehr, und zugehört hätte ihm auch keiner, außer zweihunderttausend JournalistInnen, und er durfte ja nichts mehr sagen, es fuhr ein zug über ihn, da gehts mir entschieden besser, ich darf und darf und tue es und tue es; dieser Schreibtischtäter (und der dort auch, und da kommt noch einer, der es auch sagt, hast du Töne? Dann steck sie dir ins Ohr!) hat es nicht zur Verwendung auf einem MP3–Player aufgenommen, er sprach zur Ergänzung, zur Nahrungsergänzung (die einzige, die wir gelten lassen), zur mittleren Ergänzung, nein, zu dieser Nahrungsmittelergänzung, die wir alle brauchen, die Liebe. Jaja, die Liebe, die wandert fleißig mit den Augen umher, sie richtet die Augen, ich sehe derzeit nicht, wohin, sie schaut, wo ist die Kamera?, wo muß ich hinschauen?, wird sie diesmal mich erblicken?, ob sie was Besseres findet als das, was sie hat, und die Liebe braucht auch uns nicht, denn sie braucht nur den einen einzigen, den sie jeweils eben sucht, was soll sie denn machen, wenn er nicht da ist? (die eine einzige, hier ist die weibliche Form, sind die weiblichen Formen durchaus angebracht, nein, nicht hier, dort drüben!), den sie nicht kriegt, aber dafür wir, wir, wir, ha!, I did it again!, empfinden die Liebe ja nicht als Ergänzung, wir haben schon, wir brauchen keine Ergänzung, also ich brauch sie nicht, die Liebe, ich brauche Darwin, den wiederum andre nicht brauchen, die nur Gott wollen, weil sie ausschließlich ihn respektieren können, trotzdem, ich glaube, wir brauchen eine Erglänzung, eine Entgrenzung, sogar der Herr P. auf den Schienen hat sie schließlich doch noch gekriegt, damit wir, endlich plattgemacht, nach mehr aussehen, als wir sind, auf das Vierfache geplättet (aber das sind halt immer noch die blöden Schienen, die einen ins Gehäuse, ins Gesäuse des eigenen Bewußtseins führen, aber dorthin wollen wir ums Verrecken nicht, also: verreck schon! Marsch!), aber wir sind auch ohne diese

und andre Ergänzungen vollkommen, bitte, unsere Gesundheit braucht sie vielleicht mittels Basica oder einem andren Zeugs, die Vollendung, aber wir selbst sind absolut vollkommen – ach, hätte der Herr Ingenieur, der keiner war, der Fernmeldetechniker, der er auch nicht war, der nicht einmal einen Meldezettel für sein Opfer ausgefüllt hat, sonst hätte man es ja viel schneller gefunden, hätte er das nur rechtzeitig gewußt! Bitte, ich hätte es ihm sagen können, aber mich hat er nicht gefragt – und brauchen höchstens noch einen andren Menschen, ein Stück andren Menschen, eine Nummer 2, zu unserer Ergänzung (wir sind die Nummer 1, klar!), das Schnitzerl ist Nummer 1, dann folgt zur Ergänzung das Mittel, damit wir es auch vertragen und verdauen können (warum haben wir es dann erst gegessen, wenn die Verdauung danach so schwierig ist?), und den Mangel, der durch es ausgelöst wurde, wieder ausgleichen können, eine Ergänzung also, damit wir gesund bleiben oder es werden, was mit der gewöhnlichen Menschennahrung einfach nicht zu schaffen ist. Damit schaffen wir immer entweder zuwenig oder zuviel. Hier spreche ich, ich, nur ich! Wer sonst noch spricht, ist falsch hier. Hier gilt mein Maß, dessen kleinste Einheit ungefähr der Dicke eines
80 g Papierblatts entspricht, das ist sehr sehr wenig, fast nichts, eher klein, nach diesem Maß gelten sogar Sie was, und ich sage, allerdings sehr leise, sonst würde ich mein eigen Maß ja sprengen: Der und der und der auch kann es nicht, weil nur ich es kann, er kann es nicht sagen, obwohl die deutsche Sprache doch auch sein Beruf wäre, er strengt sich so an, aber er kann nicht, es kommt nur ein Würgen aus seinem Mund, und er will uns doch sagen, daß dieser oder jener Dichter Gott ist und jederzeit wieder auferstehen könnte, wäre er nicht schon hier, und zwar auf Dauer, für die Ewigkeit, immer für die Ewigkeit – das ist doch absurd, die Ewigkeit ist ja eh für immer! Warum versucht ers zur Abwechslung nicht mit einer andren Sprache? Derjenige, den ich meine, weiß es zum Glück nicht, aber ich frage ihn trotzdem, warum er nicht etwas anderes versucht und mit einer andren Anlage, einer andren Begabung, die er möglicherweise hat (wenn Sie mich fragen: Ich glaub nicht), vielleicht würde die ihm besser gehorchen und mehr bringen? Ach, ist das schön, Menschen anzuklagen und mit Farbe zu beschmieren, die trotzdem keiner sieht, Gotcha!, und die merken es nicht und wissen gar nicht, daß sie gemeint sind! Nur ich weiß, wen ich meine. Und sogar ich wechsle mich in

meinen Vorlieben und Abneigungen täglich, ja, stündlich, selber ab. Warum versuchen Sie es zur Abwechslung nicht ebenfalls mit einer Abwechslung? Das tut gut. Aber wenn Sie wissen wollen welche, müssen Sie sich an jemand andren wenden. Ich sage nichts. Herr P. ist einer von uns, und wir sind, anders als unsere N., nicht in seiner Verwahrung, er ist ja tot, aber er hat bewiesen, daß man etwas verwahren kann, als einen Gegenstand, aber daß dieser Gegenstand dann mitteilen und bezeugen kann, das hat er von Anfang an mit einplanen müssen, deswegen hat er ihn ja so sorgsam verwahrt, und so sehr etwas für seinen Besitzer Gegenstand werden kann, so sehr kann der Gegenstand aus seiner Rolle herauswachsen, daß das Ding plötzlich Quelle werden kann, die über unsre Köpfe hinwegschießt, einmal in Freiheit, überhaupt eine Frechheit diese Freiheit, eine einzige Frechheit!, und das verstehende Seinsverhältnis zu dem bezeugten Gewesenen, das vom Kind ja bezeugt wird, könnte einem jederzeit genommen werden und wird es auch, so, und wir legen das Kind und was es uns zu sagen hat immer noch aus, doch ich lege mir hier etwas zurecht, das nicht aus dieser Quelle kommt, wie dieser Satzanfang, zu dem hier nichts mehr passen will; diese Quelle, nein, ich meine nicht den Satzanfang, ist mit einem Gitter versehen, damit ich nicht hineingreife, damit niemand hineingreifen kann, wie soll ich deuten, was mir da in der Quelle begegnete, die ich doch immer nur aus einiger Entfernung sehen kann, ich habe keine Wahl, als es aus mir heraus zu deuten, ich fuchtle herum, versuche, auf mich aufmerksam zu machen, lese, was mir unter die Augen kommt und nicht schnell genug wegrennen kann, und damit leugne ich leider den Zeugnischarakter und die Zeugnisfähigkeit des Opfers selbst und setze mich an dessen Stelle. Sicher darf ich das auch wieder nicht, obwohl ich mit Sicherheit das leckerste, schmackhafteste Opfer wäre, ich selbst habe mich dafür ausersehen. Ich frage mich überhaupt, wieso so viele Opfer sein wollen. Ja, und ich halt auch! Gern, ach, wie gern! Wenn Sie mal ein Opfer brauchen – ich melde mich sofort freiwillig! Und grade, als ich mich das zum fünftausendsten Mal frage, wieso ich so scharf drauf bin, ein Opfer zu sein, kommt einer daher und will Täter sein, er will einer von uns sein, die wir angeblich alle Täter sind, wie er angibt, aber das ist die reinste Angeberei. So. Nur keine Sorge! Ich schicke ihn gleich wieder fort, Sie brauchen ihn meinetwegen gar nicht zu sehen. Früher war das nicht so, glaube ich, da

wollten sie alle Täter werden, es konnte ihnen gar nicht schnell genug gehen in ihrem Tatendurst, den sie beim Biertrinken gelernt hatten, sursum bumm bumm, sie haben einander, beim Anstehen für die Täterschaft, in den Rücken gepufft, damit sie schneller vorwärts kamen, bis dann die Täterspielsteine einmal aus waren. Ausgespielt. Doch jetzt hat es sich endlich umgekehrt, der Wind hat sich gedreht, und ich bestätige es Ihnen bereits, ich schreibe es Ihnen ins Mitteilungsheft, noch bevor Sie mir selber etwas mitteilen können: Im Grunde sind wir alle Täter, weil wir die Liebe so unbedingt haben wollen wie nichts sonst, auch wenn diese Sie nicht will und nicht erwählt hat und nie wählen würde. Aber wenn uns unsere Täterschaft über den Kopf wächst, sind wir eben Opfer, vielleicht taugen unsere besseren Eigenschaften ja was. Auch nicht? Du Opfer, sagt man zu jemandem, den man nicht lieben kann. Das ist furchtbar, am äußersten Rand des Schreckens zu stehen und nicht hineinsehen zu können. Ich muß Schilderungen entgegentreten, die nicht von mir sind. Ich habe alle Schilder im Angebot, aber keiner nimmt sie mir ab. Ich möchte Ihnen auf dem Weg vorangehen, den ich derzeit aber selbst nicht sehe, auf dem Weg, geliebt zu werden. Nein, der Weg geht mir nicht voran, ich muß schon ihm folgen, und alles, was ich sehe, bin immer nur ich selbst. Keine gute Voraussetzung, daß die Liebe kommt, denn ich liebe mich am allerwenigsten! Ich lege hier Zeugnis ab, gut ist es nicht ausgefallen, leider, es ist ausgefallen, aber durchgekommen bin ich noch immer. Bitte, legen auch Sie ab! Was, Sie hatten gar keinen Mantel, Sie wollen ohne Umwege und ohne Verdeckung oder Verhüllung auf das Um-Zu zugehen und es uns sehen lassen, aber das ist leer! Der Zweck des Verweisens ist leer, und ich verweise Sie jetzt des Saales, der Sie selber sind, so. Das hab ich jetzt glatt gemacht. Keiner versteht mehr was. Ich kann so etwas auch gar nicht fassen, bitte vergessen Sies wieder!, ich rede und rede, wenn auch nur hier, wo es keiner sieht, denn hier bin ich zu Haus, woanders würde ich nicht reden, obwohl es ja gar nicht wehtun soll (ich meine, es wird einem ja immer gesagt, es tue nicht weh), also ich schaue in dies Loch, wo das Kind N. leben mußte, und kann es nicht fassen, daß man da noch Kraft zum Widerstand hat, in einer solchen entsetzlichen unvorstellbaren Situation, in der keineswegs an einer ausgeglichenen Balance zwischen Wachen und Schlafen, Essen und Hungern, Arbeiten und Erholung (für die andre weit wegfahren müssen, aber hier war die Erholung an genau

demselben Ort wie alles andre auch) gearbeitet werden kann, aber gearbeitet wird trotzdem, und zwar schwer, keine Ahnung, wie. Die Kultur der Nachhaltigkeit, wenn man sie überhaupt Kultur nennen kann, besteht darin, einen Menschen vollständig in seinen Besitz zu bringen und dafür die Häuser wegzureißen, die man nicht mehr benötigt, was braucht man Häuser, man braucht nur den einen einzigen Menschen, um den es einem geht, dem man nachjagt, bei dem man ganz zu Hause ist, nur damit man dann die Häuser in die Luft sprengen und sich dann auf diesen Menschen draufsetzen darf, der blieb, als einziger, sich draufsetzen, damit der jetzt nicht auch noch wegrennen kann, denn er hat entweder nur eine Montagegrube mit einem Wackerstein als Tür, die gar keine Tür ist, oder er hat leere Wohnblocks, von allen guten Arbeitern verlassen, schon lange, und der Wind pfeift hindurch, gut, und dazwischen gibt es Millionen von Möglichkeiten, sein Heim schön zu gestalten und zu erhalten, auf die wir nicht eingehen können, sonst gehen wir selber ein, weil weder unser Heim, noch der Mensch, den wir uns als Einzigen erwählten, den Normen entspricht, die die Schönheit an uns und alle übrigen angelegt hat, eine RAL-Karte, eine Tralala-Karte, denn der Musikgeschmack muß schon mal stimmen, das ist das Erste, und es gilt zweitens für die meisten, daß der Besitz an Menschen der erstrebenswerteste ist, ja, das gilt für den Schnee, der gern weißer wäre, und für das Licht, das gern heller wäre, alles überstrahlt mich, während ich noch nachzudenken versuche, wie ich vielleicht noch einmal, wenn auch recht spät, sogar für mein Alter reichlich spät, die Aufnahmsprüfung, also ich meine die Eignungsprüfung, sozusagen eine zweite Reifeprüfung ablegen könnte, um endlich etwas gelernt zu haben (nicht einmal Theaterwissenschaft wollten sie mich studieren lassen, weil das angeblich zu schwierig für mich gewesen wäre!), das ist mir zu hoch, das ist auch Ihnen zu hoch, was auch immer, den Werksturm in der Erzstadt haben sie ja stehen gelassen, dort können Sie sich hinaufbegeben, aber auch auf den Donauturm, aufs Empire State Building, nein, auf die Twin Towers nicht mehr, es wird alles beschrieben, um es zu besitzen, was man schreibt, auch wenn man manche Menschen, die man beschreibt, nicht einmal im Traum besitzen möchte, die Schreibenden – sie können es sich nicht vorstellen, sie können halt nur darüber schreiben und dafür greifen sie manchmal reichlich hoch, über ihren Horizont hinaus, dabei stehen die teuersten Sachen im

Supermarkt immer in Griffweite, sie sind nicht Bück- oder Streckware, der, Sie wissen inzwischen schon wer, der Herr P. hat also einen Menschen in seinen Besitz gebracht und sogleich, auf der Stelle (ja, hier paßt das: auf der Stelle!) zur Bückware degradiert, denn der fremde Mensch wurde in ein Loch im Keller, eine Montagegrube unter der Garage gesperrt (es wurde auch vom Besitzer des Kindes bestimmt, was zu sehen war, denn es sollte ja im Grunde nur er zu sehen sein! Der wird sich doch nicht Konkurrenz ins eigene Heim einladen, wo nur die Mama noch sein darf und einmal ordentlich saubermachen, was man sofort bemerkt hat, wenn man das Haus danach betrat, allerdings von innen, nicht von außen. Das ist nicht so schlimm, wir sehen es ja, und ich sehe auch alles, was ich weiß, nur im Fernsehn, und ich höre es im Radio oder von Ihnen, falls Sie mal kommen, aber tun Sie das nicht, belästigen Sie mich bitte nicht!), das ist also Liebe, staunt der Laie, ich staune auch, bin aber kein Laie, bitte, ich spreche keinesfalls nur von mir, deren Bücher nicht mehr gelesen werden sollen, worum ich ebenfalls herzlich bitte, leben Sie lieber!, ich lebe nicht gern, leben Sie bitte lieber!, ich spreche hier doch nur ganz allgemein darüber, was Liebe ist. Ich weiß es nicht, wie bereits ausführlich dargelegt. Ich sehe nur: So weit kann Liebe also gehen, sage ich zu mir selbst. Für mich ist Liebe einfach alles, was es gibt, ich fürchte nur, es gibt sie gar nicht. Stellen Sie sich vor, da steht also die Unbequemlichkeit eines Körpers und will nicht weichen, auch wenn alle Menschen, die ihn je kurz zur Untermiete bewohnten, bereits ausgezogen sind und die Mauern bereits stolz ihre Sprengköpfe tragen, diese Unbequemlichkeit, jederzeit in die Luft fliegen zu können, himmelhoch jauchzend oder vor Betrübnis oder Betrügnis (natürlich immer des anderen) zu Tode gekommen, was auch immer, ich kläre das alles in einem klärenden Gespräch, und erst daraus, aus Härte, Unbequemlichkeit, Dusche keine, erst oben im ersten Stock, unten nur Waschbecken – sowas trauen sie sich heute nicht mal für Ferien am Bauernhof anzubieten –, Luft– und Nahrungsmangel und dem hübschen kleinen Schminkset, das N. später, weil sie brav war, erlaubt wurde, glaube ich zumindest, nein, ich habs mit eigenen Augen im TV und in dreihundertfünfundzwanzig Zeitschriften gesehn, aus dieser Härte, aus diesem Mangel erschließt sich mir, Ihnen vielleicht nicht, aber mir, obwohl ich weiß, daß ich damit auf dem Holzweg bin, und das ist nicht der Weg, den ich

vorhin so verzweifelt gesucht habe, erschließt sich mir also, auf dieser Lichtung geht mir ein Licht auf, erschließt sich mir die Liebe, und in diesen Gesichtspunkten des Ausschließlichen und Ausgeschlossenseins gibt sie uns uns selbst zurück, bevor wir noch merkten, daß wir uns überhaupt verloren hatten. Hier sind wir. So, von mir aus können Sie sie gern gratis dazu bekommen, sozusagen als Treuegabe, die Liebe, aber wer ist schon wem treu?, doch eine solche Gabe wollen wir immer, weil sie gratis ist, nur keinen Neid, jeder kriegt was, also, kurz gesagt, ich habe keine Ahnung von nichts, und ich lehne alles und jeden ab, keine Ahnung wen, einfach jeden!, ich habe so lang gewartet, und jetzt bin ich einmal dran, um gewartet zu werden, wenn auch nicht von einer Montagegrube aus, naja, wenn man mich schon wartet, dann von mir aus auch von unten, ich spreche aber auch, indem ich von mir spreche, was ich ja immer tue, von der kleinen Gefangenen, dieser Gefangenen von, wie heißt das Kaff in Niederösterreich, muß ich nachschauen, Strasshof heißt es, nicht einmal den Ort hab ich mir vorhin gemerkt, obwohl ich ihn doch weiß, jetzt aber vergeß ich ihn nicht mehr, versprochen, und doch: Er ist außerhalb meiner Vorstellungskraft, dieser grauenhafte Ort, an dem man einfach nicht mehr zusammenrücken kann, weil sich alles auf einen Punkt zusammengezogen hat, davon wird noch grundsätzlich die Rede sein, ich weiß, ich bin hier leider zu grundsätzlich, statt frisch zu erzählen, frisch von der Leber weg, wie es von den meisten verlangt wird, einfach erzählen, wieso kann ich das nicht? Ich kann nichts und kenne nichts, ich kenne den Ort Strasshof auch nicht persönlich, obwohl er öfter im TV und in den news war, ich hätte hinfahren können und es mir anschauen, aber ich kann nirgendwo hinfahren, vielleicht sollte ich mich in Zukunft lieber der Gemeindepolitik, wirtschaftlichen und finanziellen Themen widmen? Nein, lieber nicht! Das lerne ich nie in meinem Alter! Und dorthin müßte ich nur zu Guckigoogle fahren oder zu Wicki und den Starken Männern, zu diesen Pädianern, nicht Pädophilen, um Himmels willen, nicht zu denen (obwohl die nicht ausgerechnet mir was antun würden!), zu den anderen, die alles wissen und es mir selbstlos schriftlich mitteilen. Wozu also selbst etwas wissen, da es doch alle bereits wissen? Oder? Fahre ich etwa schon und weiß es gar nicht? Ich suche derzeit in einem Park, aber keinem bestimmten, nach Themen, die ich mir leichter aneignen könnte als meine süße Sprache und die übrige

Sprache der übriggebliebenen Menschen (es ist genau die gleiche wie meine! Also das müßte verboten werden!), die Entsetzliches erlebt haben, von dem sie dennoch so wunderbar zu sprechen verstehen, viel besser als ich, naja, ich bin nun wirklich kein Maßstab, und ich hab auch keinen, es ist ein Wunder, echt, es ist ein Wunder, Wunder sind nur selten echt, dieses aber schon, dafür garantiere ich mit meinem Namen, das ist mein Extra, mein Name, der ein Gütesiegel ist, obwohl ich niemals gütig oder gültig gewesen bin, es wäre ein Mißverständnis, sowas zu denken. Es wäre eine Erholung, etwas andres tun zu können, wenn ich es denn könnte, ich höre Sie schon von weitem applaudieren, lauter müssen Sie gar nicht werden, ich bin ja, wie immer, Ihrer Meinung, gebe es aber nicht zu. Zum Glück unterliegen nicht viele diesem Mißverstehen, daß ihr Name allein schon ein Gütesiegel wäre, obwohl sie das leicht glauben könnten, wenn sie im Drogeriemarkt mit dem Finger über die Produkte streifen, in denen allen dasselbe drin ist, wie die Verkäuferin mir erst gestern mitgeteilt hat, ja, sie hat dieses Wissen mit mir geteilt, das mir zuvor verschlossen war. Nur die Aufschriften sind verschieden, die Produkte sind völlig gleich. Denn nur mein eigener Name ist wirklich, was drauf steht, da bin ich drin, und der Name gehört schon mir, drängeln Sie nicht so, suchen Sie sich einen andren! Das Entsetzliche versteht niemand, obwohl viele glauben, sie verstünden es. Kommt drauf an, was man unter entsetzlich versteht. Ich verstehe darunter bereits die hautenge beigefarbene Hose der Frau von vorhin, Ecke Linzerstraße/Deutschordensstraße, die sie besser nie gekauft hätte, die Hose. Ich verstehe nichts. Das Entsetzen ist immer außerhalb jeder Griffweite und Vorstellung, für die meisten ist allerdings sogar das Griffbrett einer Gitarre außer Reichweite, doch nichts gerät aus meiner Richtweite, ich – der Richter! Der dort, wer auch immer, die Zeitung hat ihm seinen Platz zugewiesen, es nützt ihr aber nichts: Der ist kein Richter! Ich akzeptiere ihn nicht. Er maßt sich diese Stellung nur an, er hat sie von mir weder gekauft noch geborgt, er zählt nicht, er kann nichts umfassen mit seinen Händchen, der Schreiber, jeder Schreiber, denn er hat kein Händchen für was auch immer, er faßt es nicht, er erfaßt nichts, mit Schreiben erfaßt man nichts, das steht für mich fester denn je, aber am wenigsten das Entsetzen, von dem die meisten Menschen, zu ihrem Glück, ebenfalls keine Ahnung haben und auch nie eine bekommen. Aber wenigstens wollen sie

davon nichts wissen und schon gar nicht drüber schreiben. Ich gratuliere. Das Grauen, bitte hierher, ein wenig nach links, ja, so ists gut! Und jetzt in die Kamera schauen! Jawohl, ich sehe, die ersten rennen vor dem Grauen schon davon, als wäre Goethe hinter ihnen her; diejenigen, von denen ich immer spreche, aber nicht sprechen will, hätten also jetzt die Chance und die Gelegenheit zu laufender aktiver Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen, ich stelle ihnen hier einen kleinen Raum, allerdings ohne Abortdeckelknopf aus Beton, diesem Abdeckerknopf, tonnenschwer, zum dran Ziehen, angebracht an einem dicken schweren Türpfropfen, zur Verfügung, damit sie es hier aufschreiben, wie sie es sich vorstellen, was auch immer, hier wäre es ungefährlich, hier wäre es besser als öffentlich, wo sie schweigen sollten, oder schwelgen, von mir aus auch Gourmetkritiken lesen und dann schwelgen, doch hier ist privat, kein Staat zu machen, und das steht auch ausdrücklich für die, die sich ausdrücken können, an der Tür gleich neben der Klotür, ich lade Sie hiermit zu einer laufenden und aktiven Beteiligung ein, selbstverständlich mit andren gesellschaftlichen Kräften zusammen, wir müssen doch zusammenhalten, ich lade Sie ein, bevor Sie weiterreden, mir hier, an dieser Stelle, etwas zu sagen, was derzeit nur Sie wissen, denn was ich zu sagen habe, weiß wiederum ich und habe ich schon dreihundertfünfundzwanzigmal gesagt, ich habe nur keinen Gegenstand, an dem ich es befestigen könnte, und wenn ich es an mir, der einzigen hier, die noch aufrecht stehen kann, befestige, fall ich auch noch um, ich lade Sie demnach ein, hier, an meiner Stelle, nein, nicht in der Zeitung, hier!, sehen Sie denn nicht, wo hier ist?, etwas zu sagen, um vorhandene Chancen, welche auch immer Sie für sich sehen, konsequent aufzufinden und zu nutzen, damit Sie ein Ventil für Ihr böses Blut haben, das keine andere als ich gemacht habe, und Ihnen jetzt heimlich zuschiebe, mit dem Fuß, rein in die Lacke, die schon stockt, und tatsächlich, ich fasse auch dies nicht, obwohl es bereits geronnen ist, obwohl sie geronnen ist, auch meine Moralinsäuerlichkeit schon geronnen ist, ich verstehe nur Bahnhof, wie gesagt, aber ich weiß es immerhin, daß Sie derzeit nichts sagen können und auf Ihren Pressesprecher verweisen, ich fürchte, der sind Sie dann selber, nur unter falschem Namen, Sie sprechen ja immer für sich und gleichzeitig für andre (gilt leider auch für mich, entschuldigen Sie bitte, da ist eine gewisse Ähnlichkeit zwischen uns, dem Kritiker und der

Kritisierten in der Krise, die ich mit Lidschatten, Rouge und Lippenstift jedoch energisch bekämpfe!): Der Bahnhof ist dort drüben, das Klo ist versperrt (meins dafür nicht! Ätsch!), der Kartenschalter geschlossen, der Automat hin, die Züge auch schon weg, der letzte Zug abgefahren, der Bahnhofsvorstand längst nach Haus gegangen, keine Ahnung, was noch mit einem Bahnhof in Verbindung zu bringen wäre, behindertengerecht ist hier auch nichts, aber wer ist zu Behinderten schon gerecht? Diese ca. 50 cm hohe Stufe schon mal nicht, und ich sehe grade, wie da einer hinrennt und sich vor den Zug wirft, weil er vor acht Jahren bereits den Kopf wegen eines Mädchens verloren hat, er erfüllt hier nur seinen Lebenszweck bis zu Ende, um einer jungen Frau willen, die aber irgendeine hätte sein können, vielleicht aber auch nicht, wir werden es nie erfahren. Das Mädchen weiß es selbst nicht, wie es angibt, warum gerade dieses Mädchen? Wir treten ein, in eine Sprache, in eine Sache, und zwar, was kommt als nächstes?, egal, wir treten also ein in die differenzierte Priorität der Erhaltung ländlicher Wegenetze, meinetwegen, von mir aus auch dorthin, damit kann sich von mir aus jeder beschäftigen, der will, da habe ich persönlich gar nichts dagegen. Das kann man nachlesen und dann abschreiben, da kann man die Arbeit eines anderen einfließen lassen wie in eine Drainage, die mühselig gegraben, aber vom Wasser wie selbstverständlich genutzt wird, es geht mit ihm immer bergab, wie mit uns, warum sollte es auch Skrupel haben, das Wasser, es kommt ja grundsätzlich überallhin, bis auf den Grund, vorausgesetzt, der Grund ist unten, tief unten, etwa 2 m 34 cm tief unten, wir wollen nämlich, daß das meiste, das es gibt, unter uns stattfindet. Was suche ich also jenseits seines Horizonts, jenseits des Bodens des Wassers, den man nicht sieht, ja, und was sieht dieser andre Schreiber dort drüben auch? – Bin das etwa ich? Nein, das kann ich nicht sein, ich bin doch viel fescher, trotz meinem Alter, ich trotze meinem Alter, das können Sie an meinem Foto sehen, zumindest bis jetzt konnten Sies, lang wirds nicht mehr so weitergehen, zwei, drei Jährchen noch, wenns gutgeht, wenns mir hochkommt, nein, das auf dem Foto, das kann ich nicht sein!, aber da geht einer und geht und sucht und sucht, bitte, wonach, es ist doch schon alles, was man wissen muß, in der Zeitung gewesen, sogar das Sein selbst, das in jeder Sekunde ein Gewesenes ist, das eine Menge Gewese um sich macht, und das wars dann auch schon!, bitte, suchen Sie halt weiter!, diese Wege sind

doch schön und so weit, daß sie zu Fuß in einer Woche nicht begangen werden könnten, was begehen Sie also so schreckliche Fehler, über andre Wege zu schreiben, die Sie auch nicht kennen, die Sie aber nicht betreten sollten, falls Sie sie finden, wenn Sie wissen, was gut für Sie ist. Diese Leute, also wirklich! Was machen die alle und alle auch noch dasselbe? Sie können von mir aus oder von mir aus auch nicht ins Kino gehen, ins Theater, in die Oper oder ins Kaffeehaus, alles Wege, die ich nicht mehr begehe, aber Sie können, also bitte, gehen Sie! Gehen Sie endlich, wenn Sie heute noch was Sinnvolles tun wollen, den ländlichen Raum für künftige Generationen erhalten, sich selbst für niemanden erhalten oder was weiß ich, was weiß ich. Auch nichts. Aber einen Vorteil habe ich: Nur was ich weiß und was ich nicht weiß, das zählt hier, an dieser Stelle, von der Sie sich zurecht voll Ekel abwenden. Sie, egal wer Sie sind, Sie zählen woanders, aber ich zähle hier Erbsen, nein, ich zähle immerhin bereits die Erbsenzähler, die Erbsen hat schon der arme Robert Walser gezählt, gewogen und für zu schwer befunden, weil leider Würmer drinnen waren, und diese wurmigen Erbsen aussortiert, da sie leider von ihren lieben Geschwistern getrennt werden mußten. Also ich, ich weiß einfach nicht, worüber ich etwas wissen könnte, zwischen mir und meinem Wissen hat es schon vor Jahren einen herzzerreißenden Abschied gegeben, zumindest rede ich mir das ein, sonst könnte ich überhaupt nicht mehr frei von der Leber weg reden, und ich sage wahr, ich meine nicht, daß ich wahrsage, wenn ich das könnte, würde ich ja mehr verdienen, als mir zusteht, und mit dem hier verdiene ich gar nichts. Und das Virus, das mich gestern unerwartet heimsuchte, das habe ich schon überhaupt nicht verdient. Ich persönlich verbinde nun mit diesem unangenehmen Virus der Liebe kein Wollen, daß der andre sei, wie er eben ist, sondern ein Wollen, daß der andre sei, aber so wie wir es wollen (Herr P. hat das sehr konsequent versucht, am lebenden Objekt, aber fragen können wir ihn nicht mehr, was für ein Triumphgefühl man dabei hat, wenn der andre sein muß, wie man selber will, nicht mehr, nicht weniger, und keinesfalls mehr als man selbst. Wenn N. einmal oder mehrmals darüber schreiben wird, wird sie das besser und genauer ausführen können als ich, was im Prinzip jeder könnte, aber sie wird es besonders schön machen), zu wünschen, zu wollen, zu verlangen, zu befehlen, also sowas kann man nur mit einem Kind machen, es so zurichten, es für sich zurichten wollen, ein

Erwachsener müßte gleich getötet werden, der würde sonst dort unten in dem Verlies, wo sogar die Luftzufuhr gedrosselt werden konnte, mit einem selbstgebastelten Pracker, einem Stab (ich vielleicht mit einem Stabreim? Aua!) auf den Peiniger warten, sowas geht nur mit einem Kind, deswegen hat er sich ja eins geholt, der später mit Erfolg Geköpfte, zusammen mit einer Kopflosen, wie ich mich neuerdings nenne, aber ich werde nicht mehr lang genannt werden, keine Sorge, wie, ich soll verschwinden? Aber gern! Vielleicht tauche ich, falls ich es nicht verhindern kann, noch ein paarmal auf, aber wenns nach mir geht, überhaupt nicht mehr. Ich bin ganz zufrieden dort, wo ich bin, dort unten, wenn auch nicht in einem Erdloch, nein, auch nicht im Wasser, ich schwimme nicht, mich zieht es eher hinunter, hinab, keine Ahnung. Wer übernimmt jetzt? Sie? Cobra, übernehmen Sie! Aber dazu muß man erst mal ein Mann sein, wozu? Keine Ahnung! Aber jeder Mann ist besser, man müßte bloß einer sein und am besten nicht nur einer! – obwohl Frauen das jetzt auch machen, aber was kriegen die? – und sich in die Luft sprengen und seine eigenen Körperteile versprühen, dann kriegt er eine ganze Menge Jungfrauen für eine einzige Person, für sich selbst, mit denen wir Weintrauben im Paradies essen können oder kriegen wir die Weintrauben allein, weil die Jungfrauen Brillantohrringe wollen und sich derweil von einem Scheich für ein paar tausend Dollaros ficken lassen, Jungfrauen für $5000.– das Stück? Sollen die Trauben etwa uns essen?, nein, das kann nicht sein, und ich schweife immer nur ab, aber wieder nicht aus, ich habe meinen Pfad leider vollständig verloren, meine Taschenlampe auch, den Plan auch, egal welchen, ich habe nichts mehr und keinen Sinn, das ist ja immer mein Hauptproblem gewesen, ich weiß ja nicht einmal, wovon bei mir selbst die Rede ist, doch ich habe Preise dafür gewonnen, wenn auch wahrscheinlich nicht für meine Ausschweifungen, für die hätte ich nicht einmal eine Tupperwaredose gewinnen können. Also wenn ich das Badezimmer verfliesen möchte, wie das die arme kleine N. unter den sachkundigen Augen des damals noch nicht geköpften Ingenieurs (was hätte der uns allen noch erzählen können! Ein Jammer, daß der tot ist! Ich kann das nur immer wieder betonen, zum tausendsten Mal: ein Jammer! Damals hatte er noch seine scharfen Handwerkeraugen, und sie waren noch mit dem, was er für sein Gehirn hielt, verbunden!) tun mußte, und dem ist offenbar kein Sprung in der Schüssel,

keine Unebenheit in der Glasur entgangen, der wußte, wie sowas ausschaut (was hat das mit Nachrichtentechnik zu tun? Das mit der Nachrichtentechnik und ihm war sowieso eine Legende), dann mußte das Mädchen es büßen, daß sein Meister einen Sprung in der Schüssel und die Fliese einen Sprung aus sich heraus hatte (wahrscheinlich wollte die auch wegrennen und hat sich dafür eine typische Lehrlings-Watsche gefangen!), aber ich, ich hole mir gleich einen Fachmann dafür, und wenn der was falsch macht, dann hole ich die Polizei und das Gericht und einen Herrn Anwalt oder eine andre Respektsperson, der man mehr glauben wird als mir. Aber warum sollte man mir denn glauben, da man dem armen gefangenen Kind auch nicht glaubt, so verallgemeinert will ich das nicht stehenlassen, aber viele glauben ihr nicht und sagen das auch, es ist unglaublich. Es ist vielleicht das Unglaublichste, was ich je gesehen oder selbst erlebt habe (null erlebt bisher, nicht einmal Party, aber das ist was, daran krall ich mich fest, auch wenn ich es nicht selbst erlebt habe, nochmal Glück gehabt, aber mich hätte man nicht mal gestohlen, auch wenn man mich nicht hätte kaufen können!), das muß ich registrieren, damit ich es nicht vergesse, das ist sehr wichtig, denn ich selbst erlebe ja nichts (auch wenn ich das ständig herunterleiere, ich habe seit dem letzten Mal, und das ist Jahre her, wirklich nichts erlebt, Ehrenwort!, das ist ein Rekord!), und sowas würde ich schon ums Verrecken nicht erleben, das Verrecken würde ich ums Verrecken nicht erleben wollen (bitte, andre würden vielleicht schon, vielleicht würde ein anderer es als ultimative Erfüllung der romantischen Liebe erleben, was weiß eine Fremde, die ich der Liebe gegenüber bin, den Hl. Schriften gegenüber weniger?). Ich könnte mich deswegen aber zerreißen vor Wut, das ist doch krank, oder?, dabei geht es mich gar nichts an, das ist das Kreuz mit den Schreibern, sie toben vor Wut wegen gar nichts, und dieser Schreiber dort, er ist grad als mein früherer Herr Jesus wieder auferstanden, habe ich vorhin gelesen, der hat, glaub ich, auch eine Wut, der schreibt und schreibt, keine Ahnung wieso, aber ich tus ja auch, ich kann ihn gut verstehen, er schreibt ja verhältnismäßig einfach, es geht ihn überhaupt nichts an, und es geht auch sonst niemanden was an, schreib es auf, aber auch dann geht es nicht von alleine und geht niemanden auf den Geist, der traut sich was, der schreibt es doch glatt wirklich auf, da steht es auch schon in dieser schönen glänzenden Zeitschrift, ab heute steht es dort,

und ich, wo stehe ich? Ich Hochmütige, ich meine: ich Hochgemute? Ich tue es hier ganz privat und gemütlich und schön weich, obwohl ich lieber hart wäre, aber man kann es sich nicht aussuchen, in meinen eigenen Seiten, und da soll ich auch noch an meine eigenen Geschlechtsteile gehen, wo ich eh keine Zeit habe, weil ich meine Hände fürs Schreiben brauche?, die mach ich dann womöglich auch noch kaputt in meinem rasenden Zorn, meine Muschi, meine arme, jawohl, auch in meinem Alter hat man noch eine, Sie würden sie aber vielleicht nicht als solche erkennen und wiedererkennen natürlich schon gar nicht! Es gibt ja keinen von Ihnen, der sie je gesehen hätte, und einer von denen, die sie sahen, hat gleich weitererzählt, wie sie ausschaut, und sie hat dann sogar einen Auftritt in einem Buch bekommen, ist das nicht fein? Ich nenne das Buch nicht. Es war ein ganzer Roman, meine Muschi nur ein Detail davon. Und sein Autor ärgert sich, ROFL meinerseits! Keiner von Ihnen gibt was auf mich, naja, vielleicht einer. Keiner hält auf mich. Keiner hält mich auf. Ich zerreiße mich selbst, wie Rumpelstilchen, das keinen Stil hatte, andre haben aber auch keinen, also wozu? Es ist verständlich, ich verstehe nicht was, aber dieser wiederauferstandene Schriftsteller dort wird es schon wissen, daß man andre Menschen quälen und terrorisieren und beherrschen möchte, bitte verzeihen Sie mir diese banalen Ausdrücke und drücken Sie sich an dieser Stelle anders aus, besser, aus mir spricht nur der Neid, aus Ihnen könnte Besseres sprechen, ja, sprechen, das können Sie sicher mühelos, und es ist Ihnen auch ausdrücklich gestattet, weil ich hab keine Lust dazu, hier dürfen Sie alles, aber ich muß es auch dürfen, daß Liebe ohne so etwas (jetzt hab ich vergessen was, bitte ergänzen Sie auch dies mit Ihren kostspieligen Ergänzungsmitteln, die wir bereits aufgezählt haben, wenn auch nicht alle, sie würden unseren Rahmen sprengen) nicht denkbar ist, denn es stellt sich mir niemand zur Verfügung, den ich quälen und treten könnte, und daher liebe ich niemanden und hasse ich niemanden und betreue niemanden, treu bin ich schon überhaupt nicht, nur gezwungenermaßen, und ich traue auch niemandem (und ich kann niemanden trauen, wunderbare Sprache, aber trotzdem: Ich bin doch keine Standesbeamtin! Ich bin nicht einmal von Stande und zu nichts imstande, also weg damit!), und so muß ichs mit mir selber machen, es besorgt mir kein andrer, was ich brauche. Aus mir spricht nichts als Neid. Hallo, hier spricht der Neid, könnte ich bitte Frau J.

sprechen? Danke. Und wenn es das Falsche wäre, was ich kriege, hätte ich doch das Recht, es mir zu besorgen, mir was andres zu besorgen, und wenn ich dann merke, daß es wirklich das Falsche war, nachdem ich meine eigene Verpackung aufgerissen habe, aus der es davor schon herausgerieselt ist, denn da war so ein kleines Loch drin, nicht wahr, nachdem ich also, zu spät, zu früh (das meiste ist schon ausgelaufen, ein Schiff wird kommen) dies merke, dann werde ich klagen, auf der Stelle, die ich genau kenne, kein Wunder, sie ist ja sehr klein, jemanden anklagen, das mach ich nun wirklich dauernd; seit ich überhaupt reden kann, hab ich schon jemanden angeklagt, als ich noch niemand anderen kannte als höchstens noch Papa, der mir aber immer fremd geblieben ist, der mit dem Finger auf meine Mutti und ihre Muschy (meine Tante hat so geheißen, echt!) gezeigt und sie genau wie ich angeklagt hat, weil diese Frau wiederum dauernd was von uns beiden was wollte, was wir nicht zu geben hatten, das wir nicht einmal kannten, die ganze Zeit klage ich und klage ich, eine dumpfe Pflicht scheint es mir zu gebieten, und was hat es mir FFS genützt? Papi hielt, sicher aus Furcht, immer zu Mama, jammer, der war doch hochgradig bedürftig, der Mann, aber er hat gehalten, wenn auch nicht sehr lange und keinen Ball, denn einen Schmal– und einen Breitensport hat es bei uns sowieso nie gegeben, außer dem Klagen, das war der einzige Sport, den wir beide uns gegönnt haben. Doch ich seh schon, das Anklagen ist sogar noch besser, als einfach nur zu klagen, vielleicht besorgt es mir deshalb niemand? Weil er Angst hat, daß er nachher geklagt wird oder daß nachher von mir geklagt wird, ach was?! Wer weiß? Und ich habe doch auch den Filialleiter der Raiffeisenbank, die mich jetzt vielleicht auch noch klagen wird, nicht antworten lassen auf die Drohung, daß der Schuldner jetzt in den Ausbildungsverkehr gerät oder gleich in den Arbeitsverkehr, mit mir, die ich das aufschreibe und ihm seine Schulden ans Leben vorrechne, solange bis das individuelle Verkehrsaufkommen nachläßt, was derzeit gerade der Fall zu sein scheint, der Schuldner ist mir etwas schuldig, nein, der Bank, mit einer Bank sollte ich mich nicht vergleichen, denn mich besitzt niemand, na, vielleicht ist er nicht mir was schuldig, aber schuldig ist er, nicht mehr, aber auch nicht weniger als mein Leben plus 0, 25% Zinsen zusätzlich, die er mir nicht geben will, der gemeine Hund, und er wird vielleicht verurteilt, weil er es mir vorenthält, er gibt zu seiner rührenden Verteigigung (Weichei! Du mußt ja erst

noch hartgekocht werden! Aber dann geht sich das mit dem Teig nicht mehr aus), dieser rückgratlose Mann, ich meine zu seiner Verteidigung an, er, der Schuldner, wie ich ihn in Folge, aber auch diese Folge wird kurz sein, wie ich ihn also kurz nenne, habe das getan, da er nichts mehr zu erwarten ist, äh, da von mir nichts mehr für ihn zu erwarten sei, er könne seine Türklingel genausogut abstellen und den neuen Wohnzimmerschrank im Versandhandel abbestellen, seine ganze Familie kann er noch dazu ausrotten, auch auf Kredit, mort à crédit (das heißt: töten Sie jetzt, zahlen Sie nachher in aller ewigen Ruhe, die sie den anderen als Vorschuß bereits bezahlt haben), und das Haus und dessen neue Käufer dazu kann er auch gleich in die Baugrube entsorgen (endlich keine Sorgen mehr!), und die wird größer sein müssen als N.s gemauertes Erdloch im Garagenbereich, unter diesem Bereich, der ihr (N.s) ganzes kleines Reich gewesen ist, lag der Kredit verborgen (unter jener Art Panzertür), den prinzipiell nur Tote bekommen können, so spart sich die Bank eine Menge, auch die Unterschrift des Kreditwerbers, obwohl es mehr Tote als Lebende gibt, nur sind und bleiben die meisten von ihnen still und insolvent, bis sie sich eben aufgelöst haben, und selbst dieser ist ein Bereich, wo sich eigentlich das schöne rote Auto als Decke drüber besser machen würde als eine Panzertür, wie wärs mit einem BMW?, nicht schlecht, hab jetzt die Bauserie vergessen, und dennoch sei von ihm nichts mehr zu erwarten, das ihm noch helfen könnte, gibt der Schuldner an, keine Ahnung welcher, denn wir sind alle Schuldner, und es wird uns immer gerade das Liebste genommen, von ihm komme nichts mehr, sagt dieser Schuldbeladene, im Gegenteil, er erwarte sich etwas von der Bank, die seine Bank ist, und vom Versand, der sein Versand ist, nur verschickt er ihn nie, er schickt ihm nur Sachen, die der Schuldbehaftete schon wieder nicht zahlen kann, doch er will es jetzt ändern, daß er überhaupt Schulden hat, daß er bis zu eineinhalb Stunden pro Tag im Stau verbringen muß und verbracht hat, Zeit, die das Leben ihm schuldig geblieben ist, im Verkehr, wenn er Glück hatte, im fließenden Verkehr, wenn auch nicht mit anderen, denn dann wärs stockender Verkehr, ja, ich sehe mit eigenen Augen: die mittlere Fahrtweite hat sich aufgrund der lückenhaften Kommt-Nicht-In-Infragestruktur, ich meine Infrastruktur vervielfacht, nur die Menschen werden weniger, das ist seltsam, denn wenn es weniger Menschen gibt, fahren auch weniger von ihnen auf den

Straßen herum, dideldum, ja, der Personenverkehr nimmt zu, kein Zweifel, aber die Menschen nehmen dafür, naja, nicht gerade dafür, ab, wenn sie es nur richtig wollen, doch es ist schwer, so viele Diäten, und so wenig Diäten dafür zur Verfügung!, das alles läuft parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung, die aber auch meist abnimmt, derzeit nimmt sie wieder etwas zu, glaub ich, aber das ist ein seltenes Ereignis, auch wenn die Kredite nicht mehr bedeckt werden können und nackt bleiben müssen, eine Katastrophe für die Banken, nein, doch nicht, man sagt, nächstes Jahr werde sie wieder abnehmen, die Entwicklung, welche auch immer, wenn ich das doch auch könnte!, ich erstrebe Tiefgang für mein Werk, denn Tiefgang macht Spaß, so, ich verstehe nun gar nichts mehr, und wenn ich mein eigen Werk nicht mehr verstehe, dann muß es schon sehr tief sein. Bloß daß der öffentliche Verkehr in seiner derzeitigen Form im ländlichen Raum keine Alternative zum motorisierten Individualverkehr ist, das ist mir klar, und das war schon vor fünfzig Jahren so, da ich den ländlichen Raum so richtig kennenlernen durfte, von seiner besten wie von seiner schlimmsten Seite und Sorte, wenn auch nicht lieben konnte, der Schrift-Leiter (nicht der Schrift-Steller!) antwortete auf all das, was ich beim Schreiben schon aufgegessen und vergessen habe, im Gegensatz zu dem Mann, den ich bereits zu oft genannt habe und mich nun nicht mehr zu nennen traue, Sie wissen, wen ich meine, dem alles, was er schreibt, wahnsinnig wichtig ist, ganz offenkundig, sonst würde er uns ja nicht daran teilhaben lassen: Danke, Herr Dr., daß Sie mich ins Sprachspital überweisen wollen, weil Sie hier in Ihrer Ordination nichts mehr für mich tun können, doch ich bleibe hier, das wars dann, mehr Glück beim nächsten Mal! Und grüßen Sie die Frau Gemahlin von mir. Ja, es gibt Menschen, die können sich Höflichkeiten leisten, denn wenn sie nicht höflich sind, verlieren sie ihren Job. Das ist noch nicht das Ende unserer Ausschweifung, und es ist gewiß nicht das, was Sie unter Ausschweifung verstehen, denn es fehlt z. B. die Musik. Also auf die Musik können Sie bei mir nicht zählen. Mit der bin ich fertig. Mich interessieren jetzt Menschen, und zwar das Menschliche an ihnen. Auf dieses Mädchen z. B. kommt es an, ja, die kleine N. ist viel lebenstüchtiger als ich, und das war sie schon mit 10, da hat sie bereits das Geld gekannt, das ich bis heute nicht kenne, und die U-Bahn und etliche Wiener Gemeindebezirke und sogar Ungarn, wo ich überhaupt noch nie war, wozu allerdings nicht viel

gehört, ich meine dazu, daß sie das alles kannte, gehört noch nicht viel, denn um etwas nicht zu kennen, dazu gehört wirklich viel mehr, äh, da stimmt was nicht, egal, also: aufgepaßt! Ich schreibe hier sagen wir mal noch fünfzig Seiten mehr oder so, und Sie können mich einfach nicht aufhalten, Sie können jetzt natürlich noch fünfhundert Seiten selber schreiben, aber ich, ich werde Sie dafür zuerst verfluchen und dann beneiden, Sie werden das allerdings gar nicht erst zu spüren bekommen, und ich darf so etwas Negatives über gewisse Personen hier auch gar nicht schreiben, nicht einmal andeuten, dafür können Sie mich nämlich so leicht am Arsch kriegen wie eine Bremse die Kuh oder eine Bremse, die nicht funktioniert, das Auto. Also ich, ich achte jetzt immer darauf, nicht zu sagen, was und wen ich überhaupt meine, wer sollte mich also klagen?, und wenn es soweit ist, wird jeder jeden vergessen haben, mich auch, zum Glück, aber Sie ebenfalls, leider werden Sie es kaum spüren, wenn ich Sie an den Eiern erwische, aber nur Stoff zwischen den Fingern spüre, und es wird auch nicht, wie die Hinrichtung Saddams in den kleinen Bildern von Fototelefonen, ich meine Fotohandys, gezeigt werden, wie jemand verflucht wird, hier ein Fluch für Ihr blödes Gewäsch, das sich gewaschen hat, und dort noch einer, extra für Sie, Sie Bade-Waschel Sie, nehmen Sie den Schwamm, gehen mal Sie in die Grube und waschen Sie den BMW von unten, dort hat er es extra nötig, wie jeder, der Boden ist der Erde nah, wo die Leichen wohnen, Sie können auch gleich einen Unterbodenschutz aufbringen (falls es das überhaupt noch gibt, ich hab schon so lang kein Auto mehr) und den Rahmen mit Ihrem Schweiß tränken, damit er schnell wieder rostet, ich meine, Sie können ihm eine schweißen, dem Rahmen und seinen Rahmenbedingungen, und eine feste Dachtel können Sie von mir als Lohn noch dazu haben, mehr aber nicht, die aber dafür gratis, nein, ein Dach kriegen Sie nicht auch noch dazu EOD. Hat die Zeitung Ihnen was gezahlt, daß sie in ihr blöd herumstehen dürfen, antworten Sie? Ja? Die sind auch solche Schwächlinge, daß sie zahlen für etwas, das jeder, der sprechen kann, anders sagen würde als Sie. Ich ärgere mich so über Journalisten, aber aus mir spricht der pure Neid, daß sie immer andere mehr loben als mich. Rein und unverfälscht ist mein Neid, die Natur ist ein Dreck dagegen, was sie sowieso ist. Wir schweifen nun schon wieder leider die ganze Zeit ab, wir parken nicht ein, dafür sind Zeit und Raum schließlich da, dafür ist eine Montagegrube in einer Garage da, der Wagen

kommt genau darüber, und es kracht so, wenn das Raum-und-Zeit-Kontinuum durchstoßen wird, was physikalisch absolut unmöglich ist, das steht auf diesem Zettel, den man mir grad dargereicht hat; vergessen Sies also sofort wieder, sonst setzts was durch die Physik, und es gibt dann wirklich ein Loch in der Atmosphäre!, so, und trotzdem haben wir jetzt diesen Mazda bei unserem Herumtorkeln und Um-uns-Schlagen, da sich kein andrer um uns schlägt, leider verkratzt, ausgerechnet beim Einparken, da er endlich stehenbleiben und keinen Schaden mehr anrichten sollte, bitte, der war schon vorher nicht mehr neu, also, wir peitschen nun halt nicht mit unseren Schwänzen durch die Stringtangas der Zeit (war das nicht schon? Also das mit den Wurmlöchern war sicher schon, ich vergesse sofort, was ich geschrieben habe, das ist ein seltsames Phänomen, das auch Sie sich nicht erklären können, denn es hat ausschließlich mit meinem Gedächtnis zu tun. Sie wissen nur, daß Sie das nicht mögen, was ich schreibe, und damit haben Sie ganz recht, ich mag das Schreiben an sich schon nicht besonders, kann aber auch nicht ruhig sein, so probiere ich DAU jetzt, das Pferd von hinten aufzustellen, dann hängt es allerdings vorn wieder in der Luft), wir haben nämlich keinen Schwanz, den wir durch ein Wurmloch stecken könnten, nicht einmal einen so dünnen kleinen haben wir, nicht wahr, aber den brauchen Sie ja gar nicht, Sie Kopfloser, den ich gern beschimpfen würde, wenn ich mich nur traute, da man mir nicht traut, egal welcher Kopflose, es gibt so viele, und wir nehmen gern auch alle, denen das Genick vom Leben gebrochen wurde, einer von denen wird sich schon finden, nur damit er hier vorkommen darf, er kann sich eh nicht gut bewegen, aber es sind auch Frauen darunter, bäh! Einen Schwanz haben die nicht, was weder sie noch mich ärgert, denn all dieser Ärger ist endlich vorbei, die Geschlechter sind vollkommen gleichwertig, ich will das so, und man kann sich aussuchen, welches man möchte (das war früher anders, da hätten sie noch Männer sein wollen, jetzt hat sich aber endlich herumgesprochen, daß die Frau gar keinen Schwanz braucht, um Unheil anzurichten oder das Essen, man kann Konservendosen nämlich auch mit was andrem aufmachen, mit etwas, das ich aber auch nicht habe), ich zähle also nicht einmal bis drei, und Sie sind immer noch nicht verschwunden, und daß ich weder schreiben (das wissen alle) noch rechnen (das sage ich Ihnen in diesem Augenblick, verpassen Sie ihn bloß nicht!) kann, das ist mir oft

vorgeworfen worden. Aber wie kann man einem Menschen seine Natur vorwerfen? Sehen Sie! Das denkt jeder gekränkte und beleidigte Mensch, wie ich einer bin, ich glaube, daß das an seiner Natur liegt, welche die andren nie erkennen, weil sie doch auch diesen Menschen überhaupt nicht kennen, den sie da gröblichst beleidigt haben, nun, ich gebe ihnen die nötige Auskunft und wechsle soeben am Schalter, an dem ich nicht sitze, meine Natur in Bargeld um, die mir so viel Unglück beschert hat. Wenigstens das Geld hab ich. Schau an, da steht ja eine neue Tonanlage, egal für welche Töne, vielleicht sollte auch ich endlich einmal den Ton wechseln, wenigstens den Tonarm, die immer gleiche Leier austauschen, aber sowas wie diesen Arm gibts auch kaum noch, da entsteht vielleicht sogar eine ganz neue Tonlage, nein, doch nicht, möglicherweise zum Zweck der Ausführung romantischer Liebe, die wir uns alle so wünschen, es entsteht der wunderbare Sopran von Anna Netrebko und dem, wie heißt der dazugehörige Mann: Rolando Irgendwas, Ronaldo Sowieso, der doch unlängst seine Stimme verloren hat und daher hier nicht mehr vorkommen wird, und es könnte den Liebenden, falls sie von allgemeinem Interesse wären, sogar noch Gemeindebudget vom Herrn Kultur dazugegeben werden, damit die Funktionsfähigkeit unserer Gefühle und darüber hinaus (welches Gefühl will nicht über sich hinausreichen, um ein besseres Objekt für sich zu finden?, und die besten Gefühle wollen schon gar keine mehr sein, weil sie dann reisen müßten wie eine Träne, also ich reise nie) gefühlsecht gesteigert werden kann. Mein Gefühl gilt stattdessen, ja, ich habe mich umgewöhnt, es gilt ab sofort diesen Wegelagerern, äh, nein, den Wegeanlagen, weil sie so schön im Abendlicht erglänzen (davon haben natürlich mehr Menschen etwas als von der Kultur, und diese Menschen haben meist auch ein Mountainbike), diesen Analanlagen, auf denen man sogar mit einem einspurigen Fahrzeug noch verunglückt, weil sie sich zwar Wegeanlagen nennen, aber nicht einmal Saumpfade sind, mit denen die Landschaft eingesäumt ist, damit sie sich nicht auflöst, Anlagen also, die in nichts als ins Nichts und in den absoluten Schrecken führen, damit was gewahrt bleiben kann?, also meine Freundin O. ist nicht bewahrt geblieben, die hätte dort fast ihren Unterschenkel liegenlassen müssen, wenn ihn ihr nicht einer wieder angenagelt hätte. Aber es muß einen Weg geben, sagen der Psychologe, der Arzt und der Apotheker. Damit gewahrt bleiben kann: die

Funktionsfähigkeit von irgendwas, das wir unbedingt brauchen, damit der andere näher an uns herankommen kann, ja, manche unserer Organe sind auch wichtig, aber sie bringen uns unserem Nachbarn nicht näher, andre Organe wieder brauchen wir nicht so oft (wir brauchen keine Organmandate, und die Milz, die brauchen wir auch nicht, die Galle: brauchen wir nicht, und die Schilddrüse kann durch ein Medikament durchaus vollständig und restlos ersetzt werden), ich sagte es vorhin, aber Sie haben es sicher schon wieder vergessen, wir brauchen diese Anlagen, ich habe selber schon vergessen welche, ich hatte früher selbst ziemlich gute Anlagen, aber die sind jetzt mit was weiß ich überwachsen, und da ich nicht einmal ahne, was das ist, dieses Gebüsch, nähere ich mich ihm lieber nicht, es könnte giftig sein, zumindest Brennesseln könnten drin sein, also wir brauchen sie, unsere Anlagen, vor allem solche, die Frieden bringen, ich meine, die eingefriedet sind, also z. B. Parkanlagen, denn Menschen können anders nicht bewahrt werden als indem man sie einzäunt oder vergittert, Wege aber können schon bewahrt werden, und wir geben eine Menge Geld aus, um sie zu sanieren, ja, meinetwegen auch, damit die Sanitäter darauf zu uns kommen können, wenn wir einen schweren Unfall mit der Fahrerflucht, dem Motorrad oder mit der Kreissäge hatten und uns plötzlich eine Hand fehlt, zur Strafe, daß wir damit soviel Lärm gemacht haben, die Hand kann vielleicht wieder angenäht werden, okay, ich bin ja schon ruhig, nein, noch lange nicht!, das alles liegt Ihnen fern, das obliegt ohnehin zum überwiegenden Teil den einzelnen Gemeinden und den jeweiligen Fangemeinden. Freunde werde ich mir damit keine machen, aber jetzt hat mir jemand endlich den ultimativen Befehl gegeben und mir damit einen entsetzlichen Schrecken eingejagt, es ist mal wieder soweit, wie jedes Jahr, ich kann mich also beruhigen, es kommt jedes Jahr, immer ein neues, und ich zahle nie, es kommt daher eine ultimative Zahlungsaufforderung an die Dichter, endlich besser zu erzählen oder gar nicht, uns an einem ungeheuerlichen Schicksal wie dem der kleinen N. ein Beispiel zu nehmen und es an unseren eigenen Leibern anzuwenden, damit endlich ein anständiges Fleisch-Erzählen da ist, in das man hineinschneiden kann, bis es wieder nicht blutet – wieder nichts! Wir bekommen dieses Schicksal nicht und bekämen wir es, bekämen wir es nicht in den Griff, und von uns ist daher nicht die Rede, was die Poster, also diejenigen, die in der oder jener Zeitung posten,

fürchterlich erbost, die ja von sich sprechen wollen, indem sie über etwas andres sprechen, und alles, was sie schreiben, ist durch sie hindurchgefiltert, durch diese schmalbrüstigen Hemden, durch die sogar die Sonne noch durchscheint, aber sie taugen nicht einmal als Filter, sie sind Löcher, durch die alles hindurchgeht, folgenlos. Jeder, der schreibt, tut es auf eigene Gefahr, aber zum Glück besteht dabei überhaupt keine Gefahr FO. Erwischt! Zahnbelag! Nein, doch nicht, er hat immerhin den neuen Grünen Veltliner vom Bründlmaier erwischt, dieser Dichter, und jener dort auch, und das kann er sogar auf Deutsch, was dem Griechischen am ähnlichsten ist, aber Griechisch kann ich nicht und mache ich nicht, bitte, das ist mir zuwenig, was ich kann, aber auch zuwenig für jeden anderen. Vielleicht finde ich es noch selbst, um es Ihnen zu zeigen, das Entsetzen, um es zu zeigen, aber da muß ich erst N. fragen, sie kennt es, dieses hübsche freundliche blonde Mädchen kennt es, man würde es kaum glauben, wenn man es so sieht, das Mädchen, so lieb ist es, wir bleiben da, wir bleiben in Kontakt, wir halten den Kontakt, und wir halten ihn gern!, den wir noch gar nicht geknüpft haben, wir finden ihn, indem wir ihn halten wollen, nicht mehr, wir stecken den Finger hinein und gehen in Flammen auf, denn es war eine Dose, und keine mit Prosecco drin, es war eine Steckdose, und das ist noch gar nichts. Wir bleiben alle da, hurra. Sie sind wohl nicht ganz bei sich, also in dieser Kritik, mein schönes Werk betreffend, sind Sie es mit Sicherheit nicht! Was haben Sie da wieder hingeschmiert? Ich kann Sie nicht leiden, doch aus mir spricht bloß der Neid auf diejenigen, die Sie leiden können. Aus Neid auf die Lebenden verschwinde ich jetzt in das Zwischenreich der Scheintoten, aber den Schein, den brauche ich dann gar nicht mehr. Das Verschwinden kann ich diesem Menschen und dem dort drüben auch nun wirklich nicht anschaffen, aber anlasten kann ich ihnen mein Verschwinden, na gut, verschwinde ich halt wirklich. Ich bleibe demnach genau dort, wo ich bin, nur sehen können Sie mich nicht mehr. So würde ich Verschwinden definieren, die meisten vermeintlich Verschwundenen tauchen ja wieder auf, aber ich fürchte, dann bleiben auch Sie, wo Sie sind, liebe Frau K., und das ist mir zu nahe, aber ich: Woanders kann ich nicht hin. Also muß wohl dieser Kritiker meines armen Werks gehen, wie ich ihm bereits anschuf, oder nicht mehr in der Zeitung schreiben, das verbiete ich ausdrücklich, wer, den ich nicht riefe, hörte mich

trotzdem?, der arme Rilke, der kommt hier zu oft vor und woanders auch, das kann er nicht gewollt haben, und weil ich andren Menschen dauernd was verbieten oder anschaffen will, ist nun auch dieses Häuschen letztendlich meine letzte Bastion, also ein Loch ist es nicht direkt, aber viel fehlt nicht mehr. Darin treffe ich mich schlußendlich mit jener Brigitte, die ich noch nie getroffen, die ich aus dem Nichts heraus erfunden habe, und so schaut sie auch aus (Wer isn die? Auf die haben wir ja ganz vergessen! Die ist ja auch noch da, eine Frau im Wartezustand, von mir zur Wartung einbestellt und dann vergessen. Die ist sogar die Hauptperson, das würden Sie nicht glauben nach all dem Schmus einer beleidigten, angealterten, beschirmten, beschimmelten Leberwurst hier, was?! Über alldem nur Brigitte nicht vergessen, wie ich einst, vor Jahrzehnten schon über eine andre schrieb, zum Glück ist es deswegen nicht wahrer geworden, alles völlig überflüssig – ist das nicht toll?! Seit wir schreiben, vergessen wir die Leute, über die wir schreiben, und müssen sie mühsam wieder zurückholen und mit ihnen Schach spielen, kann ich nicht, ich meine, sie in Schach halten, damit wir von ihnen nicht auch noch träumen müssen, wir haben von ihnen schon genug, bevor wir genug Schrift angehäufelt haben, damit die Pflanzen des Seins es darunter im Winter warm und gemütlich haben und nicht uns mit ihren Wünschen pflanzen. Wo kommt denn diese Klammer schon wieder her?). Bitte beachten Sie nicht: Hier ist mit dem Sich-richten-auf die Hinblicknahme gemeint, nein, schauen Sie nicht hin, es ist AYOR, wie der Diktator da aufgeknüpft wird in seinem eleganten Wintermantel, mit dem schwarzen Tuch um den Hals, damit das Seil nicht scheuert, es ist so entsetzlich, daß es das Entsetzen selbst sein könnte, nein, ist es nicht, denn ich kann es noch anschauen, ich kann noch hinschauen, und ich bin hier der Maßstab, der Maßstab für den absoluten Durchschnitt, der braucht ja auch seinen Maßstab, sonst weiß er nicht, wo die Mitte ist, nicht einmal ungefähr, und ich bin immer eher darunter, ein klein wenig unter dem Durchschnitt, so messe ich mit einem Maß, das ich krampfhaft zitternd über meinen Kopf halte wie der Priester die Hostie bei der hl.Wandlung, damit ich größer ausschaue, gleich fällt er mir runter, mein Maßstab, ich kann ihn nicht länger halten, und wenn die Hostie fällt, wird sie unrein, und die ganze Kirche muß anschließend desinfiziert werden, so hat man es mir berichtet, so hat man es mich einst gelehrt, und

meine Mitte habe ich jetzt auch wieder nicht gefunden, ich brauch sie eh nicht; nein, eigentlich wollte ich die Zugänglichkeit bzw. die Zudringlichkeit meiner Quelle messen, nein, Entschuldigung, das auch nicht, schon wieder hat der pure Neid aus mir gesprochen und muß mit Mineral- oder simplem Leitungswasser verdünnt werden, so, ich bin jetzt aber ganz bei meiner Hauptperson, ich bin jetzt ganz bei Ihnen, ich weiß, wie eine Hauptperson kommen Sie sich nicht vor, wenn Sie Ihr armes Leben so betrachten, aber bei mir könnten Sie eine werden, das ist Ihr Vorteil, sonst schreibt keiner über Sie, lieben Sie mich, los, lieben Sie mich sofort! Ich bin die einundzwanzigsunbeliebteste Person in diesem Land, ich kann jede Liebe gebrauchen, die ich kriegen kann. Lieben Sie mich! Dann kommen Sie vielleicht hier vor, vielleicht aber auch nicht, Liebe allein ist mir fast zuwenig, kein Wunder, daß ich so unsympathisch wirke, ich will Sie und diese Person, welche ich erfunden habe, jetzt zusammenführen, kann es aber nicht BS, irgendwann werde ich es vielleicht können, nein, derzeit gelingt es mir noch nicht, das haben Sie natürlich schon vor hundert Seiten gesehen, macht ja nichts, ich habs jedenfalls nicht gesehen, ich hatte damals noch die besten Vorsätze, Ihnen etwas Schönes und Interessantes vorsetzen zu können, aber leider: Also erzählen kann ich deswegen noch lang nicht von ihr, dieser Person, nur weil Sie das von mir wünschen, wie soll ich denn auch erzählen lernen, wenn mir keiner was erzählt, da ich ja keine Erfahrungen mache, kurzum, Sie sagen, ich soll endlich aufhören, nein, gewiß nicht kurzum, Sie würden es mir auch ausführlicher begründen, falls ich oder irgendwer anderer Ihnen zuhören würde: gemeint ist das Auffassen als das „von wo aus“ des Ansehens, und ansehnlich bin ich ja auch nicht mehr, vielleicht schaue ich deshalb so scharf hin, ob ich dann nicht besser aussehe, wenn mein Auge versagt, wenn es mir den Dienst aufkündigt, und daher kommt es vielleicht, daß mein linkes Auge seit Tagen juckt und brennt, aua, und unter dem Unterlid zuckt es beinahe ununterbrochen, da muß ein Muskel sein oder sowas ähnliches, dort muß ich mein Auge festhalten, komisch! Ich habe prompt jedes Maß verloren, indem ich glaube, mein Auge könnte das Maß für irgendwas sein; daß ich das geglaubt habe, kommt daher, daß mir der Maßstab vorhin wirklich, also in natur, echt aus den Händen gefallen ist, wo ist der jetzt hin? Der kann doch nicht weg sein, das Haus verliert ja nichts,

und mein Haus ist besonders klein, was wollte ich im Grunde aus welchem Grunde sagen, nein, den Grund seh ich nicht, äh: Mancher meiner Sätze beginnt vor der Klammer und endet im Nichts, so wie viele seiner Kollegen, so wie das Gefängnis, die Gefängniszelle, das Verlies, N.s Sache gewesen ist, ob sie wollte oder nicht, endend bereits nach 181 cm, der Länge nach, sie wollte natürlich nicht, aber sie konnte keinen tonnenschweren, nicht übertreiben bitte, es waren 150 kg, Betondeckel anheben, das hätte höchstens der Höchste, Jesus, gekonnt, wahrscheinlich nicht einmal der, der alles kann und sowas sogar schon gemacht hat, und der hat das, weil er, man sagt es mir gerade auf einem anderen Zettel, den man mir hereinreicht, das ist jetzt schon der zweite, weil er alles kann, der Tausendsassa, der nicht im Grab sitzenbleiben muß, der hat das also doch noch geschafft, über sein Ende hinaus, das soll ihm einmal einer nachmachen! Nur keinen Neid! BRB steht auf diesem Zettel, tja, Jesus ist weg, der Stein ist noch da, diesen Trick hat er gemacht, aber niemandem verraten, leider, nein, auch nicht mir, dieses Häuschen hier, nein nicht dieses, das hat die Mutter des bei der Kopfverlosung leer Ausgegangenen, aber immerhin Ausgegangenen, äh, ich meine die Mutter des Geköpften nun nach der Schienenlegung und der anschließenden Grablegung geerbt, diese weinende Frau, und wird es für Schadenersatzansprüche wieder hergeben müssen, obwohl ihr Gatte es einst persönlich, wenn nicht selber, mit eigner Hand, erbaute, oh, wäre es doch nie erbaut worden, denn wir sind gar nicht erbaut (jawohl, das mußte ja kommen, buh! FG) davon, zu welchen entsetzlichen Zwecken, zu welchen schrecklichen Zwecken also es zweckentfremdet wurde, das Einfamilienhaus, das Familiengrab, und wenn oben die Mama gestaubsaugt hat, dann mußte das Kind unten in seinem Gefängnis bleiben, und wenn es verhungert und durch sich selbst ausgeatmet worden und verschwunden wäre in seiner Lebendgruft, ums Verrecken nicht durfte die Mama es zu Gesicht bekommen, was hätte die sich denn dabei gedacht, der Sohn hat eine zehnjährige Freundin!, die hätte sich ja geschreckt, die Mama, aber die Freundin hätte sie vielleicht gefreut, über jede Freundin hätte die Mama sich vielleicht gefreut, daß der Sohn, der so einsam ist, endlich einen Anschluß hat und vielleicht sogar eine Nummer dazu, die er ab und zu schieben kann, sonst hätte er ihn ja selber legen müssen, den Anschluß, für Gaswasser oder für was weiß ich, keine Sorge, das

hat er gekonnt, Anschlüsse schaffen, mit Material aus dem Baumarkt von dem bekannten Kunstsammler, ja, genau dem gehört er, der riesengroße Markt mit seinen Herrlichkeiten auf allen Gebieten, auf denen sein Herrchen sich auskennt; und unser Handwerkerschweiß, der Kabel verlegt und Kacheln hinklotzt, der hat ihm sein Museum finanziert, es muß gesagt werden, der Schweiß der kleinen Heimwerker schafft Kunst, wahre Kunst, die aber immer woanders hängt, von einem anderen gemacht, der grade AFK ist, das ist gut, wir wüßten sie auch gar nicht so zu schätzen wie der Inhaber dieser Märkte, der ein Kenner ist, und ein Kenner war auch der Herr P., der hat einen Sprung in der Schüssel gehabt – ich wiederhole mich wieder einmal – und einen in der Kachel schon auf einen Kilometer Entfernung ausgespäht, ausgespechtelt, nicht ausgespachtelt hat, die Kachel mußte makellos sein, sonst war sie für die Menschheit verloren (soll ich Ihnen was sagen: In meinem Bad hat ein Vollidiot eine Reihe Kacheln glänzend und eine Reihe der gleichen Kacheln, ich meine von der Farbe her gleich, allerdings matt, verlegt, dasselbe in Matt, wohl Mattscheibe gehabt, er hat das nie ausgebessert, er gab an, sonst müsse er ja alles wieder herausreißen, na, dem hätte ich den Herrn P. ins Haus schicken wollen, das sage ich Ihnen! Bis heute muß ich nun bei meinen Selbstschmückungs- und Hygienehandlungen auf eine Reihe Matt und eine Reihe Glänzend schauen, ist das nicht glänzend, wie ich das beschreiben kann? Nein. Aber erzählen würde ich es noch nicht nennen, es wäre aber vielleicht ein guter Ansatz, oder?!), was sage ich da, dazu hätte er ja aus dem Haus gehen müssen, um einen km Entfernung hinzulegen für einen kritischen Abstand von der Fliese, von dort sieht man es genauer, und genau wie ich hat der Herr P. sein Haus nicht gern verlassen, er hätte ja bei irgendwas sterben können, und dann wäre das Mädchen zeitverzögert dann auch gestorben: endlich ein andres Gesicht, jedes andre Gesicht wäre besser gewesen als dieses, das sie als einziges kennen durfte, das kann ich mir gut vorstellen, die Mama des Täters wäre furchtbar erschrocken bei diesem Anblick, beim Anblick eines jungen Mädchens im Haus ihres Sohnes, die wäre vielleicht vor Schreck gar gestorben, wenn die plötzlich ein halbes Kind dort gesehen hätte (sie hätte sich natürlich gefragt, wo die andre Hälfte ist), dabei war ihr Sohn ja selbst einmal Kind, daran erinnert sich die Mama sicher gern, die vielleicht geglaubt hätte, ihr Sohn habe jetzt selber ein Kind, von dem er ihr nichts

erzählt hat, aus Angst vor der Mama, die sich ja vielleicht gefreut hätte, und damit muß sie jetzt leben, die alte Dame, daß dieses Kind nicht von ihrem später formlos, ohne Urteil, geköpften Sohn war, denn der Vater des Kindes ist bekannt, er ist den Behörden bekannt, er ist uns allen bekannt, sonst könnte ich doch hier nicht von ihm sprechen, was ich sowieso nicht vorhabe, es ist nicht mein literarisches Vorhaben, über lebende Menschen zu schreiben, denn die klagen einen sofort, naja, dieser Mann ist tot, aber trotzdem immer noch vom Gesetz geschützt, noch auf zehn Jahre oder so, nicht wahr, warum tue ich es dann? Weil ich nichts andres kann und nichts andres kenne als das, was ich gehört oder gelesen oder im TV gesehen habe, es ist doch so, seien wir ehrlich: Ich kann nur von Dingen sprechen, die allgemein bekannt sind, denn andre erfahre ich ja nicht, für eine Erzählung reicht das nie im Leben, eine Erzählung können Sie also AIS von mir nicht verlangen, das sehen Sie sicher ein, und er, der wahre Vater des Mädchens, leugnet es auch gar nicht, dieser rührende Mensch, der immer gewußt hat, seine Tochter ist noch am Leben. Brigitte, von der immer noch die Rede ist, aber schön langsam glaube ich: unter andrem Namen, unter dem Namen N., aber das ist sie nicht, sie ist nicht mit ihr identisch und verwandt auch nicht, schon vom Alter her kommt das nicht hin, so wie die Inspiration ja auch nicht zu mir kommt, es kommt nicht hin, es langt nicht, auch wenn ich noch so viel über sie schreibe, die kann ich nicht zusammenbringen, die beiden, das Mädchen, das alle interessiert, sogar im Ausland, einfach überall,und diese alternde Frau, die keinen interessiert, Brigitte also wird in diesem Häuschen enden, da hat sich tatsächlich nicht viel geändert, daß die Menschen enden müssen, bevor sie noch richtig angefangen haben, aber manche fangen eben zu spät an, nach ihrem Ende, im Job des Lebens wird bereits von Anfang an die Richtung vorgezeichnet und dann der Plan an den Mauern, die sie um sich herum errichtet haben, festgenagelt, damit sich die Menschen auch in sich selbst orientieren können: oben oder unten. Arbeiten oder arbeiten lassen. Oder beides. Herr P.: beides! Der hat das geschafft, gleichzeitig oben und unten zu sein. Stellen Sie sich, von seinem Beispiel entmutigt, einmal vor: Auch diejenigen, die arbeiten lassen, arbeiten selbst! Warum? Weil sie es können. Ich nicht, ich schreibe ab, was andre geschrieben haben, aber ich könnte auch selbst schreiben, wenn man mich zwingen und von meinen lieben Büchern, die leider immer mehr wissen als

ich, trennen würde, was nur mit Gewalt ginge. So, ich habe jetzt eine meiner Figuren verloren, liegengelassen, fallengelassen, und diese Figur ist, da bin ich mir absolut sicher, sogar zu blöd, um von selber wieder aufzustehen, naja, zu blöd, um aufzuerstehen, was nicht schlecht wäre, denn da wäre er ja wie neu und hiermit ein anderer, das könnte uns allen nicht schaden. Komm nur, komm nur! Steh auf, Kind! Ja, du auch, meinetwegen, Lazarus, steh halt auch auf! Du mußt schon kommen, denn ich kann nicht kommen, ich bin hier angebunden, hier, gleich neben meinem Geist, der nicht einmal so weit denken kann wie ich vor Wut dieses Stück nach Plastik riechenden Käse werfen, weil ich mich an der Raspel geraspelt und schwer verwundet habe. Der inzwischen Geköpfte war in seinem früheren Leben zwar andauernd fleißig am Schuften (nein, nicht wie Sie am Surfen), aber er wollte, bitte, das war allein sein eigener Entschluß, und Entschlüsse sind gutes Material für Erzählungen, vor allem solche, die zu nichts führen, denn man kann dann die Verzweiflung und Vergeblichkeit des Menschen darstellen, worin man ebenfalls fehlgehen wird, denn weit kann man bei sowas ja nicht gehen, naja, weit genug, daß man in die Irre geht, der Herr P. wollte also eine Gefährtin beim Arbeiten mit dabei haben, mitnehmen, nie mehr allein!, soso, also beides: arbeiten und arbeiten lassen! Ich bin das Gegenteil, egal wovon, daher verstehe ich ihn ja so gut, denn ich bin auch immer allein, und ich bin es gern, behaupte ich, natürlich aus Neid auf die geselligen Gesellen, die ich mir nur im TV anschauen kann. Mir diese Lüge nachzuweisen, daß ich so gern allein bin, wäre ebenfalls einer Erzählung wert, aber nicht meiner. Naturgemäß nicht meiner, denn es müßte einer schreiben, der mich von außen sieht und von innen gleichzeitig, da ich in die Röhre schauen muß, vielleicht ein Röntgenologe? Solche Alternativen läßt das Leben nicht jedem, arbeiten und gleichzeitig arbeiten lassen, obwohl in kleinen Firmen ja traditionell der Chef mitarbeitet, aber eine Firma kann man den Herrn P. auch wieder nicht nennen, obwohl er eine Art Zweipersonenfirma, eine KEG ja hatte, mit ihm als Kommandantisten und Komplementär in einer Person, ausgeschlossen immer N., die durfte in diese Sozietät nicht eintreten, denn die war ja kein echter Mensch für ihn. Darauf kann man überhaupt und allgemein (das Allgemeine ist der größte Feind einer guten Erzählung!) stolz sein, daß man wählen kann: leben oder tot sein. Und das ganze acht Jahre lang! Acht Jahre lang faktisch

tot sein und dann auferstehen. Das ist Rekord. Absolut und relativ. So lang hätten wir manchmal gern die Wahl, welchen Kühlschrank wir uns kaufen, welche Geschirrspülmaschine, aber wenn wir in diesen Fragen so lang überlegen könnten (was wir vielleicht gern täten), gibt es längst ein neues Modell, gegen das das alte ausgetauscht werden kann, und manche kommen auf diese Weise nie zu einer Spülmaschine, weil die Modelle zu rasch wechseln und Sie sich allzu lange nicht entscheiden können, manche lassen sich sogar voneinander scheiden, bevor sie die Spülmaschine kaufen konnten, sie muß daher bei der Scheidung nicht aufgeteilt werden, und wer weiß, vielleicht wäre das Mädchen N. dem Geköpften irgendwann einmal zu alt geworden, o je, kein Mädchen mehr, und dann rein mit ihr in die Abfalltonne, in die das liebe Laub kommt, wenn es überflüssig wird, und bevor es flüssig wird und grauenhaft stinkt. Ich habe eher den Eindruck, sie, die kleine N., sollte als eine Art späterer Gattin wieder von einer Art Gatten in die Zivilisation eingeführt werden, sehen Sie, da hätte ihr ihre überaus große Sprachbegabung und all die Mühe des Herrn selbst, ihren Hausmüll woanders als in der Haustonne zu entsorgen, nichts geholfen, sie hätte wieder in die Welt zurück müssen, aber in eine, die auch außerhalb ihres Lochs nur aus ihrem Besitzer hätte bestehen dürfen. Sie wurde im Draußen, im outer space, na, in Wien halt und meinetwegen auch in Wien-Umfahrung, ich meine Umgebung, in Strasshof in Niederösterreich, verglichen mit Wien bereits Ausland, weil man dort niemanden mehr findet, nicht einmal, wenn man nach ihm sucht, als Helferin vorgestellt, als Fliesenhelferin, als Betonierhelferin, als Zureicherin, wie man am Bau sagt, aber irgendwann wäre sie vielleicht zur Verlobten aufgestiegen, zum Herrn P. emporgestiegen (sonst hätte seine Mama Verdacht geschöpft aus ihrem warmen Mamatopf heraus, aus dem sie sich selber, als Schöpferin, nein, mit dem Schöpfer austeilt, denn die Mutter ist die einzig Liebende, die es gibt, aus Prinzip, ich weiß nicht welchem, aber keine Liebe ist größer als die, die später in Haß umschlägt, wie meine zu meiner Mama, in Haß, diesen kalten Umschlag für die verletzte Liebe, ich habe es am eigenen Leibe erlebt, es ist ehrlich wahr, wenn hier irgendwas wahr ist, dann das). Und N.s Hygieneartikel mußten all die Jahre selbstverständlich in einem andren als dem üblichen Drogeriemarkt gekauft werden, sonst wäre ein Verdacht entstanden und bald bis zum Grund ausgeschöpft worden. Entschuldigung,

die Qualität wie die Qual des guten Erzählens besteht darin, daß man es nie bis zur Neige ausschöpfen darf, es muß immer ein Rest ungesagt bleiben, ich bestehe aber nur aus Resten, dies hier ist ein einziges Resteessen, ich bitte um Entschuldigung dafür, aber leider 2L8. Brigitte, bitte beginne endlich, du hast unsere ganze Aufmerksamkeit, Erzählung, beginne jetzt ebenfalls, nach über hundert Seiten oder so, ich hebe bereits den Arm für den fleißigen Einsatz, was, du willst immer noch nicht?! Brigitte, und das ist vielleicht noch schlimmer, obwohl ihr Essen und Atmen und sogar das Geigenspielen gestattet ist, vorausgesetzt, es kommt ihr keiner nahe genug, daß er sie hören könnte, und nicht einmal das stimmt (wer, der z. B. mich hörte, könnte nachher sagen, es wäre das Mitgeteilte aus unmittelbarer Zeugenschaft gewesen, das wird keiner von mir behaupten dürfen), Brigitte wird hier nie beginnen, und sie wird hier enden, aber nicht im Verlies, nur verlassen, ihr Zug des Lebens, der Zug ihres Lebens wird hier anhalten und nicht mehr weiterfahren, obwohl es auf der ganzen Strecke kein Signal gibt, was gibts da noch groß zu erzählen? Bitte, warten Sie dennoch! AFAIC werde ich es immer wieder versuchen. Naja, Großes würde mir ohnedies nicht gelingen. Es gibt so viele wie eine solche Frau, allein in der Provinz, die stirbt, der Ort stirbt, die Frau nicht, noch nicht, aber eingesperrt werden sie deswegen noch lange nicht, diese einsamen Menschen, diese Kerker ihrer selbst, alle Löcher des Landes wären ja voll von ihnen, dieses Land ist allerdings, wie jedes andre auch, nicht einmal dies hat es für sich allein, voll von Arschlöchern, ich nehme mich da keinesfalls aus, ich will ja auch dazugehören, ich habe eine Karte für dieses Land mit meiner Geburt erworben, und jetzt darf ich dort überallhin, und in mich darf auch jeder hinein, wie es sich für einen guten Arsch gehört, und wie schon Mozart sagt, der gern dort war, wo es finster war, man hätte das von ihm nie vermutet. Inzwischen weiß man es, er hatte ja seine Tage, ich meine sein Jahr. Sehen Sie, kaum will man was erzählen, gibt es schon nichts mehr zu erzählen, dafür jede Menge zu behaupten, eine Menge, die nicht zu messen ist, jeder, der mit dem Maßstab käme, dem würde ich den Stab sofort wieder aus der Hand reißen und ihn weitergeben, diese Lokalbahn wird als unrentabel eingestellt, ja, die Lokalität auch, Sperrstunde! Schade, es war so eine schöne Strecke, den Fluß entlang, die Berge links und rechts, wie ein schönes Pochen an der Tür von diesen Bergen, die ihren Boden sanft

abwärtswerfen, manchmal auf die Autos der Touristen, wer hätte da nicht mitfahren wollen in Brigittes Leben (nicht im Auto dieser Touristen, das, mitsamt Inhalt, unter dieser gemeinen Steinlawine begraben wurde!) und mitten in ihr Kleinlebewesen, ich meine in ihr kleines Leben hinein? Keiner. Einer, aber nur kurz, bei der dritten Station ist er schon ausgestiegen, er hat seinen Rucksack und seine Skier genommen und ist einfach ausgestiegen, nach kurzem Gruß, von dem ich auch nichts zu erzählen habe. Ein paar achtlose Worte, weiter nichts, aber sie können einen Menschen dauerhaft zerstören, so wie z. B. das Wort Moralistin. Ich jedoch liebe es!, wenn auch nicht unbedingt in meiner Nähe, es kommt aber trotzdem, ein Hund, der überall rausgeschmissen worden ist und jetzt versucht, mir ein paar Stücke, nein, nicht Theaterstücke, rauszureißen und zu fressen, aber nicht einmal der kriegt sie, ums Verrecken nicht, und wenn er verhungern würde. Brigitte, eine erfundene Figur, zum Erzählen in der Erzstadt entwickelt und sofort wieder stillgelegt, wie jene Stadt, da leider von mir entwickelt, Brigitte wird enden, wie alles von mir Erfundene, ich bin längst zu müd, weiter leben zu lassen, was nie gelebt hat, was nie ein lebhaftes Erzählen gewesen ist, sie wird, nach einem vielversprechenden Anfang in Bruck a. d. Mur, ebenfalls enden wie Gras, obwohl sie gern anders geendet hätte, vielleicht auf einem Konzertpodium oder, ein wenig abgelegener, unter einem anderen, unter anderem, abgelegen wie eine ferne Stadt oder wie duftendes Heu in einem schönen Stall unter dem Arsch des Christkinds, das am Sonntag kommen wird in diesem Jahr, von mir aus gesehen 06, und nächstes Jahr auch, aber ohne mich, immerhin, was man hat, das hat man, denn ihr, Brigittes, Exmann ist jahrelang der Sachwalter der Tante gewesen und hat es seiner früheren Frau, nach dem Tod der Tante, günstig zuschanzen können, damit sie sich dort für den Rest ihres Lebens von dieser Schanze stürzen kann (hoffentlich! Hoffentlich wird es nicht abgerissen, bis nur noch ein Loch übrigbleibt, in dem sich die Leute verkriechen müssen, weil ihre Wohnanlage abgerissen werden mußte), verschanzen und lebend begraben lassen kann, habe ich vorhin nicht etwas anderes behauptet? Passiert mir ebenfalls dauernd, denn ich erinnere mich nicht, sowieso nicht, ich erinnere mich an nichts, warum auch, ich sage ja doch nie die Wahrheit, und die Erinnerung betrügt sogar besonders gern, schon beim Geben, wenn die Karten ausgeteilt werden, schon

beim Mischen kann man sich helfen, die Erinnerung, flieg los, mein Schatz!, weiß, sie kann nicht fliegen, und ich kann nicht rechnen, sie betrügt uns alle, weil wir wünschen, in Ruhe die Zeit mit ihr, der Erinnerung, der lieben Erinnerung, zu Haus zu verbringen, wir werden kein Fotoalbum mehr brauchen, wo wir doch den Computer haben und das Handy, wir speichern alles, auch Hinrichtungen, und das Gespeicherte mit dem ultimativ Gespeicherten, der jetzt tot ist, endlich, nein, neue Bilder kriegen wir von dem nicht mehr rein, verkaufen wir dann, 30 Cent pro Hinrichtungs-Video, das kann sich nun wirklich jeder leisten, auch in extrem armen Ländern, und so eine Anschaffung lohnt sich immer. Dafür, will sagen im Gegensatz dazu, müssen Sie bei mir nichts zahlen, würden aber sicher sogar zahlen, daß Sie das nicht lesen müssen, das kostet aber schon überhaupt nichts, im Gegenteil, es spart Strom!, Sie schützen die Umwelt, wenn Sie mich abdrehen!, aber was auch immer ich sage, was auch immer ein andrer, Besserer, Besessenerer, sagt, wir sind nichts, wir sind nichts, nichts, nichts, und wenn man sie fragte, jetzt habe ich vergessen, wen, ach ja, die Erinnerung, sie würde uns darauf ungefähr folgendes sagen: Ich weiß es nicht mehr, dabei weiß sie immer mehr als wir!, ja, die Erinnerung, ein bißchen mehr als dies würde sie uns vielleicht schon sagen, damit wir einen ordentlichen Mehrwert zusammenkriegen: Sie würde lieber ausgehen, die Erinnerung, denn im gegenwärtigen Leben geht sich ja doch nichts mehr aus, ausgehen würde sie und sich woanders Anregungen holen, damit sie anders ausgehen kann, woanders hin, aber dann wäre sie nicht Erinnerung, dann wäre sie pure Erfindung, allerdings noch nicht Erzählung!, es wäre nicht spannend, das muß ihr schon klar sein, und auch ich kriege hier keine Spannung hinein, vielleicht weil ich nicht stärke und daher auch nicht bügle, Blödsinn, nein, ich betrüge Sie jetzt, das ist meine Spezialität, da ich kein Leben habe, habe ich nur noch meine Erinnerungen, aber diese Erinnerung, diese eine, daß ich Papa deportiert (Jahrzehnte nachdem man ihn beinahe wirklich deportiert hätte!) und getötet habe (bitte helfen Sie mir, meine Frau und meine Tochter wollen mich weg haben! Was soll ich denn jetzt machen, sie wollen mich nicht, meine Frau und meine Tochter, beide wollen sie mich nicht! Was soll ich nur machen?), das ist eine schreckliche Erinnerung für mich, deren Kernaussage ich erst neulich so nebenbei von meiner Nachbarin erfahren habe, zu der sich Papa damals

immer geflüchtet hatte, ich wußte das nicht, keine Ahnung, aber weg mußte er trotzdem, EOD, DND, das hatten Mama und ich so beschlossen, auf sein Jammern konnten wir nicht hören, wir hatten eine größere Aufgabe, nämlich: zu Zweit zu sein und zu bleiben, ja, das war eine große Aufgabe, etwas, das anderen, die das auch, noch vor mir, vor meiner Existenz, vielleicht gern versucht hätten, nicht zustandegebracht haben, sich des Vaters zu entledigen, uns ist das gelungen, Mama, Klytämnestra und mir, dem Elektro Hingegebene, doch diese eine Erinnerung, die ist klug und weise, die betrügt man nicht, und die betrügt auch mich nicht, so war es wirklich, ich habe es jetzt erst erfahren, nachträglich, unsäglich, nein, unsagbar, daher ist es gar keine Erinnerung, aber ich wußte sofort: So war es wirklich, so und nicht wie ich vorhin gesagt habe, als ich gelogen habe! Was übrigens? Keine Ahnung, sondern es wird so gewesen sein, wie ich es nächstes Jahr sagen werde, warum soll ich es erzählen, denn nächstes Jahr wird es so sein wie es voriges Jahr gewesen ist, oder? Erzählen ist wie auf ein neues Haushaltsgerät warten, aber nein, nicht wie das Gerätewarten, das Entkalken, das doch so nötig ist, aber jedes Gerät ruiniert, zumindest wenn ich es mache. Was haben Sie denn da schon wieder nicht kapiert? Kaum hat man es, ist es schon wieder technisch veraltet, das Gerät, und die liebe deutsche Sprache (und ihre fixen angestellten Verwalter, die uns sagen, wie man sie wohin schreibt), die sich in den eigenen Grund-Stücken nicht auskennt, verlangt einen andren, einen viel neueren erzählerischen Grund-Ton, um sich darauf abzustimmen, weil die Stimmgabel heute leider Ausschlag hat, ich meine: ausgeschlagen hat, mit der sie in Gourmetrestaurants gehen und sie, die Gabel, bevor sie zu essen beginnen, an der Garderobe abgeben, denn dort kriegt jeder seine eigene Gabel, auf Kosten des Hauses, naja, also das Abstimmen funktioniert trotzdem recht gut, keine Ahnung, wie die das machen, aber es funktioniert, alle spielen jetzt schön und harmonisch und enharmonisch verwechselt (denn sie sind temperiert gestimmt, immer ordentlich temperiert, wie guter Wein, bevor er serviert wird) miteinander und mit unseren Menschenknochen. Der berüchtigte englische Frauenmörder Christie hat schließlich sogar mit dem Unterschenkelknochen einer Frau seinen Zaun geflickt, er hat ihn mit einem Stück Holz gepaart und zusammengespannt, damit die Länge des neuen Zaunpfahls genau stimmen sollte, mit dem er winken wollte, bis endlich die

Polizei kam – probieren Sie das mal mit mir, mit meinen alten Knochen! Es wird Ihnen vorkommen, als hätten auch Sie sich mit einem Stück Holz gepaart. Aber noch spreche ich! Warten wir auf nächstes Jahr, vielleicht ist dann wieder alles anders, dann liege ich vielleicht richtig, aber immer noch wie ein Holzklotz, ein Dreck das alles, so oder so, Bestechung und Amtsmißbrauch und Tennis und Ski, fragen Sie nicht wie, fragen Sie mich nie, es sind immer die Skier, mit denen letztlich abgeschwungen wird, in einem spritzenden Bogen aus Wut, der sich vom Weiß des Schnees vorteilhaft abhebt wie eine Pudelhaube oder ein neuer Ski-Overall, in einem stäubenden Zurück! Jetzt, fremder Reisender! Los! Abschnallen! Ich schnalls nicht. Was wollte ich sagen? Egal was, eine Erzählung wird das nie, das steht jetzt fest, was eine Erzählung auch nicht darf, sie soll fließen, aber auch ihre Tief- und Höhepunkte haben, von mir aus. Sonst wäre sie nicht Wasser, sondern eine vollkommen flache Glas- oder Rigipsplatte. Fragen Sie mich nicht weiter, ich antworte nicht, hier bin ich zu Haus und antworte nicht, hier, in Österreich, ganz recht, derzeit wird ein neuer Kurs für Österreich gesucht, den es aber wieder nicht besuchen wird, das seh ich schon!, nein, ich antworte nicht, wenn ich gefragt werde, und zwar deshalb nicht, weil ich schon lang nicht mehr gefragt bin, naja, manchmal bin ich vielleicht schon noch gefragt, aber ich antworte nicht. Ich antworte niemandem. Ich ziere mich. Das wirds sein! Ich verziere mich mit einer Verweigerung. Das, was Sie mir da vorsetzen, esse ich nicht. Soeben erkenne ich mich doch in dieser Verweigerung glatt selbst wieder und fasse es nicht: Ich ziere mich, damit Sie mich noch viel schöner verzieren können, doch Sie tuns nicht. Ich kann mir erlauben, daß Sie hier nichts verlieren werden, kein Stück Lebenszeit, und auch nichts verloren haben. Diese Wahl hatte N. nicht, der nur erlaubt und ermöglicht war, sich als Verlassene in ihrem Verlies einmal umzudrehen, und sogar das Verlies noch hat sie sich eingeteilt in verschiedene Zimmer, einteilen müssen, im Denken, ja, im reinen Denken, das ist ja so wichtig für uns!, damit sie in dem Loch eine gewisse Orientierung in die Weite hinein hatte, dort ein Waldstreifen mit Buchen, hier ein Regal mit Büchern, das leider endenwollend ist, weil ja auch die Wand bald wieder endet, da haben sich Räume aufgetan, die ihr zwar nicht aufgetan wurden, die sie sich aber vorgestellt hat, sie hat sich innerlich erweitert, da sie es äußerlich ja nicht konnte, sie hat an ihren Orten und

Einrichtungen gearbeitet, und das sollten auch Sie tun, die Sie Ihre Selbstbestimmung lieben und Ihre persönliche Freiheit, welche viel kleiner ist, als Sie es sich überhaupt vorstellen können, kleiner als das Verlies der kleinen N. (die hat sich die Freiheit sicher viel größer vorgestellt, als sie ist, denn als sie sich die Freiheit vorgestellt hat, war sie auch noch kleiner als heute, ein Kind, ich meine die kleine N., der die Freiheit damals größer erschienen ist, als sie ist, das merkt sie jetzt, glaub ich). Da leben viele an vielen Orten und Einrichtungen, sie lernen und lehren, das auch, von mir aus, vielleicht werden Sie sogar mehrere Berufe haben, aber ich erzähle ums Verrecken nicht von ihnen, nein, von Ihnen auch nicht! Lieber würde ich krepieren. Denn ich erzähle gar nicht. Weil ich es nicht kann und aus. Und Sie sind es mir nicht wert. So. Und ich bin es mir auch nicht wert. Weil ich es mir nicht wert bin! Das kommt ja noch dazu. N. hat nur den einen Beruf, am Leben zu bleiben und im Geist Kontinente zu durchwandern, angeleitet von Ö1, dem wundersamen Sender, der überliefert kein auf Jahrhunderte gebautes Sicherheitsdenken, wie früher vom Radio her üblich, sondern Unruhe, Selbstentwicklung, ja, und auch den Drang zur Unsicherheit, weil das Radio einem alles vermitteln kann, was man alles nicht weiß, wenn man genau zuhört, was kaum einer von uns tut, welcher zur gleichen Zeit auch fernsehen könnte, und das Zuhören lernt man dann vom Qualitätssender, nicht von einem andren Menschen, der einem ja nie zuhört, wie N. es gelernt hat, ein Sender, der einem ebenfalls nie zuhört, das ist auch nicht seine Aufgabe, hallo, wir machen heut vielleicht einmal im Fernsehn Musik, na, wie wärs?, damit wir die Musik auch sehen können! Hören Sie uns überhaupt zu, hören und schauen Sie dem Nebel von Frau Carmen nicht zu? Aber der Nebel dient doch dazu, daß Sie eben nichts sehen können, das aber leider sehr genau! Der hört Ihnen nicht zu, also müssen schon Sie ihm zuhören, sie hört also zu, wenn sie ihre Lieblings-CD mit der Anne Sophie Mutter aufgelegt hat, diese andre Frau K., woanders, so anders, nein, so anders auch wieder nicht, was für ein Zufall!, daß diese Frau ihre Gedanken auf Reisen schickt und manchmal mit ihnen, auf der Gedanken Schwingen, bis Bruck a. d. Mur gelangt, wo sie einst, früher, war, was ist passiert, daß sie das Lebensgefühl ihrer Generation nicht teilen kann, denn es ist unteilbar? (Und die Generation ihrerseits will ihr Lebensgefühl natürlich auch nicht mit ihr teilen, mit niemandem, auch mit

dieser mutigen kleinen Gefangenen nicht, der ihr Mut aber erst acht Jahre später etwas nützen wird). So geht also wieder bloß ein Gedanke auf Reisen, jede Zehntelsekunde, die Gedankenfahrpläne wären unglaublich lang und unübersichtlich, der Gedanke, der traurige Gedanke, sucht seine Träne, die ihm wie ein Hund auf dem Fuße folgt, eine Träne, die ebenfalls auf Reisen gegangen ist, möglicherweise jedoch in genau die andre Richtung, und dieses Verlies, dieser Kerker in klein (wie die Fertig–Salettln in den Baumärkten ja auch ganze Häuser in klein sind, dort hat Herr P. womöglich gelernt, daß man alles machen kann, nur eben sehr viel kleiner und weniger, dafür hatte dann er vielleicht umso mehr davon. Das hat er nun davon! Jetzt fehlt ihm ein wesentlicher Teil, wenn nicht der wesentlichste, den er noch hätte brauchen können), für den wir keine Bevölkerungsprognose abgeben können, denn eine Bevölkerung hätte hier in diesem Loch nie und nimmer Platz. Vielleicht läßt sich da was machen? So, dieser Kerker ist nach einer halben Stunde Geisteswandern endlich mit Wäldern und Seen bestückt, wie diese wunderbare Gegend hier, diese überzeugte Realo, die es wirklich gibt und in die Sie fahren sollten, denn die Einschätzung, die Bewohner dieser Gegend hätten, im Gegensatz zu der Bewohnerin eines winzigen Kellerverlieses unter einer Garage (sogar das Auto hat viel mehr Platz, allerdings ist es auch größer! Nein, das stimmt so nicht, ich muß nachprüfen, ob ein PKW die Länge von 181 cm erreichen kann, wie soll ich etwas erzählen, wenn ich nicht einmal sowas weiß! Hab aber eh schon hundertmal zugegeben, daß ich es nicht kann, ich gebs ja zu, was soll ich denn noch alles tun, Erde essen? Na schön, ich hab eh einen Garten, die Erde ist mir leicht erreichbar), ein relativ schlechtes Bild von ihrer Stadt gewonnen, von dieser ehemaligen Erzstadt, diese Einschätzung ist falsch, aber jede andre würde uns auch täuschen und enttäuschen, da muß noch einiges vom Fremdenverkehrsamt getan werden, bevor wir dorthin fahren! Im Widerspruch zu N.s Erfahrungen, daß es anderswo schön sein könnte (man erinnert sich sogar noch daran, denn man war vielleicht einst selbst woanders), aber keinesfalls dort, wo man gezwungen ist zu sein, und im Widerspruch zu jeder Erfahrung sollte man nicht woanders sein wollen, denn nur dort, wo man ist, hat man ein erträgliches Maß an Leiden erreichen können, aber wenn Sie ein unerträgliches Maß erreichen wollen – bitte! Von mir aus. Schmeißen Sie mir nur weiter Ihren Müll in

meine Tonne, schmeißen Sie nur weiter Dreck gegen meine Hauswand, werfen Sie mir nur weiter Ziegelsteine in meinen Vorgarten, irgendwann wird dann Ihr Haus nicht mehr da sein, und ich werde lachen! Wir treten hier auf der Stelle. Da ist schon ein richtiges Loch entstanden, aber für einen Menschen ist es noch nicht groß genug, es ist für das Vergraben eines Faserschreibers im Grunde, nein, nicht in diesem Grunde, noch zu klein. Was könnte ich also erzählen? Es ist bei den Bewohnern der beispielhaften (ich weiß nur noch nicht: Beispiel wofür?) Erzstadt gerade die Einsicht in die schöne Landschaft zur Gänze vorhanden, glauben Sie mir, aber es wird Sie nicht weiterführen, was eine Erzählung ja sollte, bitte, die Einsicht ist nicht verschwunden, denn sie ist nie im Leben fortgefahren, und daher fahre auch ich in meiner Erzählung nicht fort, ich bin ja auch nie weggefahren. Das ist meine Rache an mir. So wie das, was ich mache, auch nie gut ankommt, leider, n1, nicht wahr?, wann werden Sie endlich aufhören, sich bei der schreibenden Jugend mit sowas einzuschleimen, Sie Idiotin Sie, die nichts kann und das sogar selber zugibt? Wenn sich das Mädchen N. geziert hat, vor der Arbeit drücken wollte, nein, das wollte es nicht, nie, es wußte, was ihm dann blüht, dann wurde sie, die kleine N., wahrscheinlich, ich weiß es nicht: verdroschen, mit harten Gegenständen beworfen, so denke ich mir das, aber es war sicher viel schlimmer. So denke ich es mir, es ist ja, wie so mancher sagt, der nicht dabei war, im Grunde ganz einfach, allerdings dann nicht, wenn es ein anderer sagt, nur eben anders. Wir alle sind Kopflose, und diese doch recht kleine Zeitung führt uns täglich an, sie wünscht sich das so sehr, daß sie uns anführen kann. Jeder, der schreibt, wünscht sich das, aber ich nicht, ich wünsch mir das nicht, denn ich weiß: Wir sind nicht einmal die Angeführten, es hört einem ja nie einer zu, außer dem, der jetzt eine Million von seinem schönen Buch verkauft hat, da wird schon der eine oder andre drunter sein, der auf ihn hört. Da ich ihn nicht kenne, weiß ich nicht, wer er ist, aber ich höre nicht einmal auf meine innere Stimme, die mich warnt, jemanden zu schmähen, und auch von außen benötige ich keine Zurufe. Es könnte jeder sein, der mir dann aber nichts sagt. Ich bin eher fürs Nichtssagende, und einer, der nichts sagt, könnte mir daher prinzipiell gefallen. Das sagt natürlich nichts. Auch wenn ich noch so viel sage, ich kenne nichts und niemanden. Immerhin. Diese Zeitung jedenfalls tut es, sie drückt

und drückt, und sowas kommt heraus! Ich kann es gar nicht anschauen. Und diese dort drückt auch, und sie machen einen schönen Haufen, und sie werden von mir verflucht, was sie gar nicht spüren, denn aus mir spricht nichts als Neid. Sie arbeiten nicht gegeneinander, sondern miteinander, diese zwei Zeitungen, die alle beide hier vor mir nicht auf den Knien liegen, warum nicht?, sie wollen halt nicht und wer weiß welche noch, die auch nicht will, die das aber abdrucken wird, was ein Schreiber, ein andrer Schreiber als ich und noch einer und noch einer aus einer Wunde in seiner Aorta hervorstößt, nachdem ich ihm den Todesstoß versetzt haben werde mit meinem Instrument, das zu spielen ich einmal gelernt habe. Ich kann gar nicht sagen, wie viele ihm (und mir) dafür dankbar sind, daß er jetzt ruhig ist. Er ist ein andrer. Was der da in den Schnee pißt, ist ein Dreck, ist des Drucks nicht wert, den wir in Form von Leserbriefen, aus denen auch nur Neid spricht, und Postings, aus denen der Haß spricht, veröffentlicht sehen wollen, und was ich an Wunderbarem zu bieten habe, das wird nicht gedruckt, das habe ich in meinem Testament bereits verfügt, denn wenigstens über mich habe ich die alleinige Verfügungsgewalt (so wie Herr P. die Verfugungsgewalt über seine Fliesen hatte, au weia, gut, daß das nicht gedruckt wird und bei mir seinen kleinen Koben gefunden hat, unter keiner Garage, obwohl ich sogar eine hätte, aber es wäre mir zu blöd, deswegen extra ein Loch in deren Betonboden zu graben!), und zur Abwechslung verfluche ich mich selbst, denn alles, was ich bewirken könnte, ist (das Mädchen ist ja schon gerettet, oh, wie gern hätte ich diese Leistung für es erbracht! Aber ich bin ja nicht die Polizei, die das ebenfalls nicht tat, obwohl es ihre Aufgabe gewesen wäre), nein, was ich bewirken könnte, wäre, daß wenigstens die Fremdenverkehrsinitiativen nicht miteinander, sondern gegeneinander arbeiten. Es müßte alles unter einen Hut gebracht werden, was wir den freiheitsliebenden und freizeitsuchenden Menschen anbieten. Wer, der mich nicht riefe wie die neue Toilettenanlage an der neuen Langlaufloipe (beides noch nicht erbaut, aber in Planung, die Erzstadt betreffend), wer, der mich nicht dringend brauchte wie die Bevölkerung die Verbesserung ihrer Einkommenssituation (viele habe gar kein Einkommen mehr), und wer, der die Mentalität der Bewohner dieser Erzgegend verantwortlich machte für die momentane Situation, die eine touristische Entwicklung mehr behindert als fördert, wer also, der mich nicht

riefe, sähe mich denn noch unter all dem Tamtam um dieses zwangsverschickte Mädchen mit dem zugegeben, ich bin leider nicht die Erste, die es zugibt, entsetzlichen, furchtbaren Schicksal, ja, wer, der mich riefe, sähe mich dann überhaupt an, bei dieser erdrückenden Konkurrenz, welche da unter dem Beton hervorgekrochen kam? Keine Sorge, ich komme schon von selber, aber noch viel häufiger gehe ich! Schauen Sie nicht mich an, schauen Sie, dort liegen, wartend, bereits viele, viele andre furchtbare Schicksale zur Entnahme bereit. Greifen Sie zu! Menschen wurden gerufen, und ich war es, die kam, Ihnen davon zu berichten. Nein, ausgeschlossen, ich bin ja gar nicht da. Zum Glück sieht mich keiner oder bemerkt seinen Irrtum noch rechtzeitig, daß er zwar rief, aber nicht mich, jedoch kam ich, kein Problem, vielleicht eins für mich, aber keines in Wirklichkeit, denn man sieht zum Glück derzeit nur auf das arme Mädchen N., das ja nicht einmal eine Mentalität entwickeln konnte, sich dafür aber mental entwickeln durfte, dank dem Radio, den Zeitungen und den Büchern, die es lesen durfte, dieses Mädchen, das so viele für eine Lügnerin halten, also diese Blogs da in der elektrischen Ausgabe einer Zeitung!, gleich kriegen Sie einen Schlag!, ich fasse die lieber nicht an, ich fasse es nicht, aber was fasse ich schon? Wie neidisch die Leute sind, sogar auf dieses arme Kind sind sie neidisch! Sie neiden ihr den Kerker! Nein, danke. Lieb, daß Sie mir helfen wollen. Aber meine Schamlippen sind mir nicht zu schwer, alles andre ist es schon, auch wenn es leichter wäre, es wird nicht leichter, nicht so leicht wie die Erde oder die Tüte meiner Lieblingsboutique, die ist für mich so etwas wie für andre ein Lebensmensch, diese Boutique, wo ich mir vorige Woche den olivgrünen Pulli mit dem Rollkragen gekauft habe, für den ich längst zu alt bin. Ich bin zu alt für meine Kleidung, das steht fest. Viele werden angeschaut, aber mich sehen sie zu meinem Glück gar nicht, also kann ich sowieso anziehen, was ich will; manche sehen mich aber leider schon, wenn sie mal zufällig in einem Eisenbahnabteil sitzen und mich, die ich zufällig auch dort bin, ausspechteln, bis nichts mehr von mir übrig ist, nicht einmal das Weiße (keine Made), das sie mir aus den Augen herausfressen wollen mit etwas, das sie hinter ihren sinnlichen Lippen dreieinhalb Stunden gut verborgen halten, ja, sie sehen mich leider, also diese Frau hat mich ganz sicher gesehen, ja, die Schwarzhaarige, genau die, von der ich öfter mal rede, ich wollte, ich könnte es unterlassen, doch ich habe nun mal den Beweis, sie

hat davon berichtet, daß sie mich einst da sitzen sah, nicht liegen, mich arme Wanderin, sie hat mich ausgespäht, und sie könnte es wieder tun, obwohl ich gar nicht richtig da bin, was sie nicht gemerkt hat und auch das nächste Mal nicht merken wird, sie hätte wahrscheinlich nicht einmal gemerkt, wenn ein Elefant ins Abteil getreten wäre und ihr einen hätte blasen wollen, ich meine von ihr einen hätte geblasen haben wollen, doch, doch, das hätte sie glaub ich schon gemerkt; was wollte ich sagen, kann es aber nicht, und zwar vor lauter Neid auf die Lebenden, die so gut zu leben verstehen wie diese wunderbare, schöne, dunkle Frau im Eisenbahnabteil, die es eindeutig kann, weil sie alles kann, nur halt schreiben nicht, das sieht man ihr an, was sie alles kann, so schnittig und dunkel wie die ist, wie keine andre, Klasse, oder?, ich dagegen, ich bin kaum richtig da, da bin ich schon dagegen, und ich blühe folgerichtig auch daneben, naja, blühen kann man schon lang nicht mehr sagen, aber immerhin, ich bin auch noch da, kontemplativ, das bin ich, würde ich mal sagen, wenn ich ein Wort auswählen müßte, aber ich muß ja gar nicht. Sie lesen hier meine gesammelten Kontemplationen, was schon ein Blödsinn ist, weil man sie ja nicht sammeln kann wie Beeren. Und jetzt warten wir geduldig (ich ungeduldig) auf die üppigen Kontemplantagen der jungen N. Diese junge Frau durfte jetzt so lange nicht da sein, wie ich da war, wie alle übrigen auch da waren, und an ihrer Stelle, nein, an einer andren Stelle etwas anderes in die Tasten hieben, doch die meisten mußten wenigstens keine Angst vor Hieben haben. Arme N.!, keine Sorge, ich war ja da, und wo ich bin, wächst kein Gras mehr, und da wächst auch kein andrer mehr. Ich lasse keinen andren hochkommen, aber wenn ich jemandem entschlossen entgegentrete, ist das für andre ein Grund, ihm entgegenzukommen. Wenn Sie mich sprechen wollten, dann konnten und können Sie das jederzeit, aber lieber wäre mir: nicht! Ihnen sollte es auch lieber sein. Und ich habe sogar etliche Germanisten und andre Lichter in schimmernden Gefäßen (damit sie vor Zuglust, nein, Zugluft geschützt werden und ruhig über mir leuchten können) zur Hand, aber ich haue ihnen mit meiner andren Hand sofort in die Fresse, mit der, die grad nicht mit meinem Körper beschäftigt ist oder mit Bodenschrubben, Fliesenlegen oder Wände ausmalen oder Wandverbaue vermessen oder Wandverhaue basteln. Doch all das tue ich eben, Ihnen zu Fleiß, mir mit Fleiß: nicht. Wenn ich sie nur erwischen könnte, die gemeinen Unmenschen, welche

die arme kleine N. beneiden, überall, alle, ausnahmslos alle möchte ich erwischen, und mich seit Jahren verfolgten Gutmenschen an ihre, N.s Stelle setzen dürfen, es müßte mir nur vorher einer ein Loch graben, damit ich eingesetzt werden kann, ach, wäre das toll! Die würden dann alle mich beneiden! Und ich würde sie rachemäßig, wie ein Rachenputzer die Bazillen, hinwegfegen oder hinwegstaubsaugen. Wenn N. nur hätte früher entwischen können! Ich hätte es ihr so gewünscht! Sie beschäftigt mich dermaßen, geradezu maßlos, das sehen Sie ja, wenn Sie es sehen wollen, und wenn nicht: Tastendruck, au, Hilfe! und weg! Sie können sich gar nicht vorstellen wie sehr ich mich nach etwas sehne, keine Ahnung nach was, aber die kleine N. hat immerhin ein Ziel vor Augen gehabt, nicht zu sterben! Selig die, die Verfolgung leiden, und glücklich die, die wissen, wie man da wieder rauskommt. Die wissen, einmal werden wir da wieder rauskommen. Dieser Meinung ist auch das Volk Jehovas in seinem Schlamassel, in das wir es geführt haben, weil Moses keine ordentlichen Straßenkarten und kein GPS hatte. Na, sie wird ihre eigene Geschichte erzählen, viel Glück dazu, liebe N.! Erzähle du! Erzähle du jetzt bitte! Das Schreiben ist wahnsinnig leicht, und es geht auch schnell, das wirst du schon noch merken, und wenn man nichts gelernt hat, dann geht es besonders gut, dann hat man keine Hemmungen, und wenn man Geld braucht, geht es sogar besonders schnell, das sehen Sie an mir, denn man hat dann keine andre Wahl, als zu schreiben. Und daß man sonst nichts kann, treibt einen nur noch stärker an, man würde vielleicht untergehen, da man eben nichts kann und nichts dafürkann, auch das werden Sie sich noch merken, liebe, sympathische N.! Ich erkläre Sie hier und hiermit für unschuldig, das ist eine Selbstverständlichkeit für mich, Sie sind die Unschuld selbst, und daher sind Sie es auch ein für allemal. Einmal unschuldig – immer unschuldig, denken Sie an die deutschen Kriegsverbrecher und allgemeinen gemeinen Menschheitsverbrecher! Schreiben Sie darüber! Nein, bitte, bitte nicht, schreiben Sie nur ganz über sich! Was andres wollen wir nicht hören, von den Deutschen wollten wir nie so viel hören, wie sie uns gesagt haben, und es war so öde, mindestens so öde wie dies hier, was sie mit großer Kraft sprachen, mit größerer Kraft als ich habe. Man spricht Deutsch, lernen Sie es also gefälligst! Nicht Sie, liebe N., Sie können es besser als die meisten. Sie wissen ja: Nur als Deutscher sind Sie in

Deutschland bzw. in Deutsch-Österreich wirklich unschuldig, und das wollen Sie doch sein, oder? Wie stünden Sie sonst da in unschöner geistiger Nacktheit? Andrerseits – wenn der ehemalige Finanzminister sich nackt zeigen kann bis auf den Grund, dann darf das jeder. Jeder, der kein Minister ist, vom Minister abwärts, der Minister immer aufwärts, aber Minister inklusive, alle nackt!, das ist das Neueste. Ich liebe ihn nicht, ich hasse ihn, den Deutschen an sich, der von seiner eigenen Sprache lebt und alle andren von der Futterstelle wegbeißt, das ist kein Privileg für ihn, nichts, was ich um seinetwillen eigens aktivieren müßte, denn ich hasse schließlich die meisten Menschen. Und es gibt ja sogar Menschen, die einen andren nur lieben können, wenn er ein Hund ist, und wenns dem Hund schlecht geht und er ohne Grund, denn es kommt kein Einbrecher, wiederholt kopflos mit dem Kopf gegen die Scheibe springt, holen wir den Tierschutzverein und den Amtstierarzt; wegen der Kinder, die bis zum Hals in ihrem eigenen Dreck stecken, holen wir niemanden, genau, die lassen wir drin, damit sie weiter unter sich lassen können, nein, den andren meine ich, glaub ich zumindest, ich hab jetzt vergessen wen, jedenfalls einen, der kein Hund ist, sonst hätte mein Rufen ja keinen Zweck, weil es kein moralisches Gefälle zwischen den Wesen gäbe, das es aber ohnedies nicht gibt. Daher war es wurst, wen die Nachbarn der in Linz-Urfahr (nein, dort fahre ich nicht hin! Vielleicht kommt dann wieder die dunkle Frau ins Abteil, wer weiß, vielleicht sind wir beiden dann die einzigen, die nach Linz-Urfahr fahren?) eingesperrten Töchter gerufen haben und aus welchem Grund. Der Grund und Boden war von der Pisse der Kinder und Haustiere schon bis zum Erdkern hinunter durchgeweicht, Hilfe!, das ehemals recht fesche, freche Haus in Linz-Urfahr wird bald abstürzen, wenn noch mehr saure Pisse dazukommt, ja, der Hund und die Mäuse, die haben auch hingemacht. Bitte, ich habe oft Hunde gehabt, lange, und ich habe sie auch heute noch herzlich lieb, obwohl ich ihre guten wie schlechten Eigenschaften kenne und obwohl sie derzeit leider allesamt tot sind, sie konnten und können ja nichts dafür, daß sie Hunde und tot sind, aber ich habe inzwischen großes Mißtrauen gegenüber Hundebesitzern, die so oft zurückreden, wenn ein Bulli ihren Fido attackiert, aber dafür nur Wesen lieben, die das eben nicht können: zurückreden. Widerreden und widerrufen. Es gibt auch andre Wege in andre Menschen hinein, man muß dazu kein

Hund nicht sein. Ich verziere mich mit Farben, die ich mir auf Augen und Lippen schmiere, damit man mich auch ein wenig gern hat, doch die Blicke der Menschen schweifen ab und gehen ins Nirgendwo, wenn sie mich sehen. Nein, das stimmt leider nicht, in zumindest einem Fall hat es nicht gestimmt. Zur Sicherheit bleibe ich aber sowieso zu Hause, denn vielleicht würden sie mich ja doch irrtümlich anschauen, und ich würde denken, sie schauen mich absichtlich an (wie diese Frau, die im Zug leider nicht verschwunden ist, a lady doesn't vanish) und in den Boden versinken; und wenn ich versänke, wer stellte eine Garage über mich, damit ich mich geborgen fühlen könnte wie ein schönes neues Auto, endlich? Also, die mich anschauen, irrtümlich oder nicht, hasse ich sogar ganz besonders. Alle hasse ich auf meinem Weg zu einer touristischen Mentalität, die alleine herumwandert, ohne mich, denn ich bin die einzige, na gut, also eine der wenigen, die reisen kann, ohne ihr Haus zu verlassen. Obwohl ich die Wahl hätte, auch einmal eine schöne Reise zu machen, bitte, jederzeit, hier spricht das Reisebüro, wir rufen Sie gerne zurück, aber diese fremden Länder haben grade Sie nicht gerufen, das können wir Ihnen jetzt schon versichern, ohne erst im Katalog blättern zu müssen. N. hatte diese Wahl nicht. Hoffentlich kann sie das Reisen jetzt nachholen. Ich habe es beendet, habe auch im Grunde überhaupt nichts gesehen, aber N. soll reisen, now voyager – schöner Film mit Bette Davis, falls Sies nicht wissen sollten, aber Sie sollten es wissen! Man hatte ihr, N., verwehrt, das Haus zu verlassen (mit einigen Ausnahmen, die näher– und näherrückten und immer weiter davonglitten, wie ein Nachmittag, der jederzeit ins Nichts der Nacht, in absolute Dunkelheit und Tod münden konnte). Der Häuselbauer P., der Unhold, ja, so sind sie, diese fanatischen Erbauer! Werden von mir mit Preisen versehen wie ich selbst für meine Prosa und meine Dramatik, und sie werden dann abqualifiziert, bis niemand sie kaufen will und sie den Kopf unter die Räder legen müssen. Sie würden aber in jedem Fall unter die Räder kommen. Die bauen wollen, die sind überhaupt meist so, daß es schon gegen Mittag nach Kalk, Leim, Mörtel und Fliesenkleber zu stinken beginnt. Ich werde noch mehr über Häuser zu sagen haben, als hätte ich nicht schon genug über dieses wichtige Thema gesagt, das, ganz nebenbei, auch mein Leben und das meiner Eltern bestimmt und dann zerstört hat, obwohl es sie eigentlich hätte aufbauen sollen, ja, auch das meiner Nachbarn zerstört, die nach der

Fertigstellung ihrer Häuschen fast sofort tot umgefallen sind, aber nicht, weil es ihnen an Häusern gemangelt hätte, diesen Hirten ihrer Häuser, im Gegenteil, weil sie endlich da waren und aufrecht stehen konnten, die Häuser!, da waren ihre Besitzer dann recht schnell tot, dem Herzschlag erlegen, eine dem Aneurysma, mitten in der Nacht; für sie, diese Häuschen, wurde alles in die Schlacht geworfen, damit das Letzte aus den Ziegeln und dem Mörtel und den Menschen herausgeholt, damit es endlich herbeigeholt werden konnte, das Einfamilienhaus, das einen Viertelmeter höher und einen halben breiter war als das des andren Nachbarn, der aber ohnedies auch daran gestorben ist (vorher hat er noch seinem Vis–à–Vis die Aussicht ruiniert, gründlich mit sich selbst ruiniert, es ist mir eine besondre Genugtuung, daß auch dieses häßliche, verwöhnte, hochmütige Hochhaus in klein, wo ich wohne, einmal eine Ruine wird sein, leider werde ich das wahrscheinlich nicht mehr erleben, die Stahlfenster stabilisieren doch sehr); aus einem simplen Aushub im Boden entstehen Todesurteile und werden sofort vollstreckt, ganze Familientragödien beginnen so, siehe das Mädchen N. und ihr Besatzer in ihrer persönlichen Besatzungszeit; die westliche Normalzeit war dem Herrn P. offenbar zu kurz für das, was er erbauen und erreichen wollte!, bei uns daheim, auf einem kleinen Berg, waren diese ganzen Häuser da, die ich dann auf einmal alle nicht wollte, die ich nie wollte, ist das nicht eine originelle Maßnahme gegen mich? Wer fragt mich schon! Man hatte mich in ein Haus gesteckt und vorher nicht Maß genommen, jedenfalls nicht an mir und an Papa auch nicht, denn Mama hat immer nur an sich Maß genommen, ein andres Maß hat es nicht gegeben, sie war das Maß aller Dinge, und selbst für all diese Dinge war sie viel zu groß, übermenschlich groß, zu groß für mich auf alle Fälle, aber das sagt nichts, denn sogar dieser Aktenordner mit meinen Steuerunterlagen ist zu groß für mich, ich kann ihn nicht fassen, und Mama hat mich nicht gefragt, ob ich eins wollte, ein richtiges Haus mit allen Schikanen für mein armes todtrauriges Schicksal, sogar mit richtigen Fenstern zum Rein– und Rausschauen, nun ja, rein waren sie selten. Willst du das, so sage Ja, sage nicht Nein zu diesem Häuschen, ein Nein würde dir, nebenbei gesagt, auch nichts nützen, nicht einmal Papas Nein, der das alles bezahlen sollte, hat was genützt, ihm jedenfalls nicht. Was, du willst nicht? Aber ich will, es ist der Wille deiner Mutter, mein Kind. Dieser

Fragebogen, der keinen wirklich fragt, enthält immer nur ein Ja, es gibt keine Rubrik für das Nein. Ein Nein ist nicht vorgesehen. Auf dieses Haus, das ich schon gar nicht gewollt hätte, und wenn eins, dann nicht dieses, hätte ich gezeigt, wenn es damals schon gestanden wäre, wenn es gestanden hätte, daß es gar nicht zu mir will. Ich muß gestehen, daß dieses Haus eine Katastrophe ist, denn es gibt keinem die Gelegenheit, einen anderen auf Händen zu tragen, dafür ist es nun wieder zu niedrig, es gibt nur Gelegenheit für Zank und Streit und Neid und eine hinabstürzende Entwicklung aller Beteiligten, welche immer ihr Maß an Größeren genommen, die aber leider immer dann nicht greifbar waren, wenn man das Maßband endlich gefunden hatte. Und so hatten diese erbaulichen Menschen kein Maß, keiner von ihnen. Mami! Mami! Du weiblicher Teufel, wenn auch nicht in Menschengestalt! Zum Teufel mit dir, Entschuldigung, dort bist du ja, bitte geh sofort wieder zu ihm zurück! Warum sich immer an Größeren orientieren, warum ausgerechnet du, und warum hast du dich ausgerechnet an Alexander dem Großen und dessen verheerenden Feldzügen, zu denen er ein Heer gebraucht hat, das du nicht gebraucht hast, Mami, am Großen hast du dich also orientiert, hättest dich nicht am kleinen Muck orientieren können?, und so paßt es mir immer noch nicht, das Haus, außer ich werde im Alter kleiner, was allerdings zu erwarten ist, also, ich sagte es bereits AFAIR, und ich kann mich daran sogar erinnern, denn es war, glaub ich, nur eine halbe Seite zuvor: Die Maßnahme, mich zu befragen, ob ich dieses Häuschen überhaupt wollte, erfolgte nicht, neben vielen andren Dingen, die auch nicht folgen wollten und nach denen mich auch keiner gefragt hat, dafür antworten mir alle dauernd ungefragt, was sehr unangenehm ist. Ich sage es so nebenbei, obwohl es mein Leben zerstört hat, grade deshalb muß man sowas ganz nebenbei sagen, das ist eine Regel der Erzählung, die ich befolge, obwohl hier nie eine Erzählung folgt, ganz nebenbei, weil dieses Haus sich ja auch nicht sehr hat anstrengen müssen bei was auch immer, beim Erbautsein vielleicht, ich bin nicht erbaut, daher weiß ich nicht, wie man sich da fühlt, wie es sich fühlt, das Haus, das Leben, das ist ganz leicht gegangen, einmal mit Schwung auf den Boden, um die Erd hauen, auf den Putz hauen, und schon ist er drunten, bums, da liegt es, und schon war es zerstört, mein armes Leben, und aus. Das Haus werden wir noch öfter ohne Helm, wie Kinder weder Fahrrad fahren noch reiten sollten, um die Erde

hauen müssen, bis wenigstens die Dachrinne abbricht, sie ist eh schon rostig, jetzt laß ich eine neue aus Kupfer machen, das ist zwar häßlich, aber dafür unverwüstlich, die Wüste trage ich nämlich inwendig, in mir, die Dachrinne bewahrt mich davor, mich zu waschen und nicht naß zu machen, weil sie das Wasser daran hindert, zu mir ins Haus hereinzukommen, ohne eingeladen zu sein, was kann ich dafür, daß es so zerbrechlich ist, das Haus, mein Leben, nein, das Haus, ein andres Leben, ich hab es mir bestimmt nicht so gewünscht, aber so bekommen. Andre bekommen ein Loch in der Erde, um zu leben, und können es trotzdem und besser als ich. Aus mir sollte vielleicht doch nicht soviel Neid sprechen? Ui, jetzt wirds brenzlig! Ich sollte endlich ruhig sein, schon lange ruhig sein. Unfreundlichkeit ist weder für den Tourismus noch für einen selber geeignet. Wir laden gern uns Gäste ein, aber noch lieber im Fernsehen, in das viel mehr Gäste hineingehen als in uns. Es kommen allerdings immer die Falschen, wir sind nicht dabei, und wir drehen wieder ab, so wie Herr P. der armen N. die Luft abdrehen konnte, das Essen sowieso. Und, obwohl man sich so sehr einen Besitzer wünschen würde, wünscht man doch keinen Besetzer, der einen in seiner Freiheit einschränken würde, damit würde die geistige Infrastruktur zusammenbrechen. Bei der kleinen N. ist, jaja, im Gegenteil!, diese Infrastruktur errichtet und ausgebaut worden, allerdings eine sehr kleine, denn wenn wenig Platz vorhanden ist, muß die Einrichtung besonders sorgfältig erwogen und gewogen werden, sonst ist sie zu schwer für die Erde, die uns doch ± leicht sein soll, Ikea weiß das eh schon lang. Wie wunderbar, daß sie da rausgekommen ist, aus eigener Kraft, die N., ich hätte das nie geschafft, mein Gott, niemand bewundere ich so wie dieses Kind, das in Serviceleistungen, allerdings für eine einzige Person, dermaßen geschult wurde, daß sie sofort im Fremdenverkehr anfangen könnte, aber sie mußte doch ausschließlich ihrem Besitzer dienen, der sie dafür einschloß, die kleine N., aber egal, mit Fremden hätte sie sowieso nicht verkehren dürfen, die wären alle umgebracht worden vom Herrn P., wie dieser angab, nicht einmal mit fremden Blicken durfte sie Verkehr haben, und den Service mußte sie selbstverständlich selber besorgen, kochen, putzen, waschen, bedienen, was man als Frau und Kind halt so macht, wenn der Tag lang ist, und in so einem Fall, da sie nichts, absolut nichts andres zu tun hatte, tat sie das vielleicht sogar gern. Es war eine gewisse Abwechslung, stelle ich

mir vor, aber sie wird das in ihrem Buch widerlegen, danke. Dadurch neugierig geworden, hinterfrage ich dieses Klischee, daß die Frau sowas immer gern macht und werde von dem Befragten, dem Klischee, wie üblich eifrig bestätigt. Die Unfreundlichen sind immer die anderen, wir Frauen dagegen sind dem Servicegedanken sehr zugeneigt. Nun, Herr P. hat jemand dafür gefunden, er hat nicht gewußt, woher nehmen, daher hat er ihn gestohlen, er hat den Servicegedanken in Gestalt dieses Mädchen gestohlen, um diesem Gedanken zu seiner schönsten Blüte zu verhelfen. Viel Glück für deinen Schulabschluß, liebe N.! So, bitte, diese eherne, eiserne, ehemalige Stadt zieht das auch in Erwägung, nein, nicht den Schulabschluß, natürlich nicht, und hier haben wir auch schon, was wir stattdessen erwägen, die schöne Eisenblüte, sie ist zwar längst vorbei, aber eine neue entsprießt bereits, allerdings nicht aus Eisen, und sie ist wirklich wunderschön, wieso, das weiß ich nicht, es hätte ja auch ganz anders ausgehen können, ich führe die Prägung durch die Landschaft an, aber das zieht in diesem Fall nicht, denn als N. verschwand, da war die Landschaft der 22. Wiener Gemeindebezirk (oder der 21. ? Keine Ahnung, ist aber sicher schon längst erforscht worden, ich bin ja immer die Letzte, die was erfährt, nicht der Bezirk, die Antwort auf diese schwierige Frage, so, der Satz stimmt nicht, ist mir aber egal, ich müßte ihn ändern, meinen Meissel hab ich ja, aber den Hammer find ich nicht, ich habe auch keine Zeit, denn jetzt weiß ich endlich die Antwort, googlegoogle, es war Wien–Leopoldstadt, also der 2. Wiener Gemeindebezirk, und das gilt jetzt und für immer, aber manche glauben es mir nicht, – vielleicht glauben sie es ja der eifrigen Aufspürmaschine, die wirklich mal eine Belohnung verdient hätte, ein Stück Hundekuchen vielleicht? – weil der zu dicht besiedelt ist, der 2. Bezirk, als daß man ihm unbesehen Menschen entnehmen könnte). Sie hat nichts bekommen, die kleine N., außer zu Weihnachten, ein feststehendes Fest, das zu begehen (um die Vergangenheit in einem einzigen Tag bewahren zu können?) sie ihren Entführer gezwungen hat, wie sie im TV ausführlich ausführte, ich glaube, zum Geburtstagfeiern hat sie ihn auch noch gebracht. Da schrumpfte das Gebirge ihrer Gefangenschaft dann zu einem gedeckten Kaffeetisch mit Kuchen zusammen, so stelle ich es mir vor, sicher falsch, ich werde es dereinst noch genauer erfahren, ich brenne darauf wie diese Geburtstagskerzen, und denken Sie an Ihren letzten Geburtstag, dann wissen

Sie, wie man sich fühlt, wenn man nicht das bekommt, was man sich gewünscht hat, aber immerhin doch etwas, das Sie nicht wollten, und die Leute faktisch zwingen muß, daß sie überhaupt kommen und was mitbringen. N. hat sich auch den Geburtstag gewünscht, denn ein Geburtstag ist eine Sache, die sich im wesentlichen nicht abändern läßt, er steht eben jedes Jahr bereits fest, bevor das Jahr überhaupt begonnen hat. Kleine Geschenke, die die Freundschaft erhalten sollen, hats auch gegeben. Da sehen Sie, wie unbescheiden andre sind! Ich z. B. habe mir früher mal einen fundamentalen Umbruch in ganz Europa gewünscht, und ich persönlich wäre sein Auslöser gewesen, naja, mit ein paar andren Genossen gemeinsam, die hätte ich schon als mother's little helpers gebraucht, in Tateinheit mit anderen war das gedacht, aber ich hab nicht einmal eine Kamera auslösen können, und wie so ein Fotohandy funktioniert, das weiß ich auch nicht, und wie ich die Fotos dann verschicken könnte, bestehend aus lauter, möglichst vielen, Pixeln, das kann ich daher schon gar nicht wissen, weil ich ja nicht einmal weiß, wie ich diese Fotos herstellen könnte und wie viele Pixel eins ergeben könnte, bis einem das Bild entgegenspringt wie eine Quelle aus dem Boden, keine Sorge, es kann jederzeit wieder gelöscht werden, ohne Wasser, diese Quelle löscht ohne Wasser des Wanderers Durst, das ist nicht viel, aber für den Wanderer ist es oft genug die Rettung, bevor der Bär kommt und die ganze Rettung wieder zunichte macht. Nein, wir schweigen nicht, wir reden aber auch nicht, wir erzählen nichts, wie könnten wir auch, da wir niemand sind und nichts und nichts sehen, nicht einmal, wenn es uns schon die ohnedies blinden Augen zerreißt, die Tausenden starrenden blinden Augen; wir könnten uns gemütlich zusammensetzen und reden, aber wir tun es nicht, wir suchen noch, wir suchen schon seit Stunden und Stunden, aber wir finden nichts, denn Europa, das wir beeinflussen wollten, wir wissen nur noch nicht genau, wie und womit und vor allem warum wir das tun sollten, Europa befindet sich zur Zeit, wie es angibt, nicht in einer akuten Krise, und Grund zum Angeben hat es nun wirklich nicht, oder doch? Nun, wo befindet sich Europa? Es ist im Arsch? Nein! Das kann nicht sein, wenn ich an den unerhörten Aufschwung des Euro gegenüber dem Dollaro denke. Doch, doch! Dort ist es, schauen Sie nur nach! Also, gesamteuropäisch gedacht – es geht ihm recht gut, vielen Dank, Europa und dem Euro, den beiden Schlawinern, tja, also unterm Strich

zumindest, der sich in der südlichen Slowakei befindet und mit minderjährigen Romamädchen bestückt ist, die den ganzen Tag auf nichts als auf Männer warten, die dann schlechte Freunde sind und nichts für Geschenke zahlen wollen oder zuwenig (N. wurde wenigstens vor ihnen bewahrt, vor schlechten falschen Freunden, zum Glück), und die sich selbst für gut bestückt halten, o je, verzeihen Sie, dochdoch, also auf dem Strich, äh, unterm Strich meine ich, geht es Europa danke gut, zumindest wenn man es mit anderen Kleinstädten vergleicht, es hat alles, was es benötigt, und mehr, und es gibt alles, was es hat, und mehr! Von dem, was es hat, gibt es freimütig wie die Natur, aber Vorsicht, was uns im Dunkel wie ein Baum vorkommt, ist oft keiner. Und was uns wie ein Mensch vorkommt, ist oft etwas ganz andres, wenn man das Licht abdreht, die Landschaft hat es verdient, daß man ihre Schönheit nicht stört, und wenn es sich um ewig gleiche Getreidefelder handelt. Stören Sie dieses Kind nicht, denn das Kind könnte, ohne Licht besehen, eine Frau sein und das womöglich selbst noch gar nicht wissen! Gut, wir sagen es dem Kinde jetzt, daß es eigentlich eine Frau ist, mit der man doch viel mehr anfangen kann als mit einem Kind. Also da wäre ich mir nicht so sicher. Doch bedenken Sie: Ein Kind muß man betreuen, eine Frau betreut von selbst. Nun, jetzt weiß es diese schreckliche Wahrheit, der Gebrauch, den man von einer Sache macht, eröffnet uns ihren Nutzen. Diese Mädels in der Slowakei, in Rumänien, in Bulgarien, in Tschechien, in Kapadokien, in Thrazien, in Illyrien, was weiß ich wo, diese Mädels, ja, meinetwegen die Buben auch, aber nicht in dem Ausmaß, sind ein unerschöpflicher Reichtum dieses Kontinents, seine Töchter, und sie sind so jung, gut, daß sie so jung sind, denn das ist der allergrößte Reichtum für eine Frau, jung zu sein, da kann man noch viel mehr mit ihr machen, als wenn man alt ist oder sie alt ist, aber sogar dafür kann man noch Pflegegeld kassieren, oder?, doch ich schwänze diesen Text, ich schweife ab, also erzählen kann man das schon gar nicht nennen, ich wiederhole es, und ich nenne es ohnehin nicht so, das müssen Sie zugeben, eher, ach, was weiß ich ... es (ich glaube: Europa, now) hat aber wirtschaftliche Erosionen erleiden müssen, Europa wie eine ganze Gegend, die es ja schließlich auch ist, wahrscheinlich aus Bequemlichkeit, denn es kann ja nicht weg, genauso wenig wie ich, und könnte es weg, es wollte Amerika sein, stark wie ein Stier dieses Land, das Europa ASAP ficken

möchte, die Raketenabwehr ist bald geliefert, Europa wäre dann also Amerika Nord, nein, jetzt nicht mehr, dort ist es viel zu gefährlich, wir bleiben lieber hier, hier ist es auch schön; dort wandert man nur in Naturparks, aber die Natur ist kein Park, sie wird dazu gezwungen, sie wird zu ihrer eigenen Schönheit gezwungen, sie muß gezwungen werden, sonst ginge doch keiner rein, und genauso ist das mit dem Mädchen am Wegesrand, das einst dort als Blümlein stand, und jetzt steht halt ein ganz andres dort, das vorige wurde nämlich untergepflügt, der Vorrat ist einfach unerschöpflich, scheint unerschöpflich zu sein, ich selbst bin, wie immer, viel zu erschöpft, um es zu beschreiben, diese Mädchen an den Abfallstraßen, den Ausfallstraßen Europas, die nehmen es mit dem Abfall und den Ausfälligkeiten Europas jederzeit auf, die kann man gar nicht genug zu schätzen wissen, wenn man mit ihnen umzugehen weiß, diese Mädchen sind unerschöpflich, mir fällt noch immer kein andres Wort ein, unerschöpflich, obwohl sie so gerne aufgetakelt ausgehen, es kommen immer neue nach, auf Pauschalreisen an den Plattensee z. B. findet man ganz viele von ihnen, kann aber nichts mit ihnen tun, weil man zu besoffen ist, und was machen eigentlich die jungen Männer? Die machen auch etwas, doch ich weiß nicht was, außer saufen, ich sehe es nur an den Arbeitslosenstatistiken, sie pfuschen am Bau, wenn auch nicht einmal am eigenen, wie die arme kleine N., auch ein Mädchen Europas, das müssen Sie zugeben, aber nicht repräsentativ, dazu ist ihr Schicksal doch etwas zu ausgefallen, oder, es ist sogar weltweit einmalig, ich schwöre es Ihnen! Nein, ist es nicht, Kinder verschwinden andauernd und überall! Oder nehmen wir ein andres Beispiel: englische Industriestädte, ich meine, das ist ein andres Beispiel für etwas ganz anderes, Orte, die ich aber auch noch nie gesehen habe und nie sehen werde, weil ich gar nichts sehe, Orte, an denen ich noch nie war, aber an anderen Orten war ich auch noch nie, und so bin ich schon wieder dabei, wie die Blinde von der Farbe vor mich hin zu schwätzen, blödes Gewäsch, das sagte Mama immer zu mir, Sie haben es mir auch schon so oft gesagt, also muß Mama wohl recht gehabt haben, was mich heute noch ärgert, recht geschieht ihr, daß sie tot ist!, und doch muß ich es jetzt glauben, denn aus eigener Anschauung weiß ich ja nichts, danke, daß Sie es mir endlich verraten haben und daß Sie es mir seit Jahren verraten, so wie ich Papa verraten habe und er mich, denn er hat mich nicht beschützt, meiner Mama

allein hätte ich die Anschauung nicht geglaubt, der hätte ich grundsätzlich nichts geglaubt, das ist gut, daß Sie mir sagen, was ich schreiben soll, denn wenn man mir nicht etwas mindestens zwanzigmal sagt, kapiere ich es nicht, ich war noch nicht an diesen Orten, niemals, geschweige denn damals, als sie noch blühten, die Orte, die Städte, ich aber noch nicht oder nicht mehr, so genau weiß ich das nicht, ich habe ja noch nicht einmal diese Erzstadt gesehen, die, wie das Gute an sich, doch so nah liegt, aber das, was nah liegt, ist für mich noch lang nicht das Naheliegende, und so rede ich Unsinn, Blech wie für Dachrinnen, unsicher und ungeschickt, über nicht Gewußtes und nie Erfahrenes, sogar über diese Eisenstadt (nicht zu verwechseln mit Eisenstadt im Burgenland, wo ich, glaube ich, einmal war, als Kind, aber sicher bin ich mir auch da nicht), und diese Eisenstadt in der Steiermark ist mir so nahe wie meine eigene Haut und gleichzeitig so fern wie eine nicht vom Fremdenverkehr geprägte Münze, die hier keiner annehmen würde, er bekäme sonst Unannehmlichkeiten, denn wir sind schon lang ein Für-Andere, nur eben praktischerweise für uns. Für sich läßt man uns nicht sein, weil wir früher so viele Verbrechen begangen haben, daß man uns sicherheitshalber nicht mehr allein lassen kann, nicht einmal allein mit uns, und schon gar nicht allein mit dem Deutschen, wer weiß, was uns dann wieder einfällt, doch wir sind umerzogen worden, umerzogen zu fremdenverkehrsfreundlichen und fremdenfreundlichen Menschen, naja, nicht ganz, ein Stückerl fehlt noch, ach, weil ich mich eben daran erinnere, meine Haut, die ist mir derzeit fast weniger nahe als diese Erzstadt, meine Haut, die inzwischen meinem Körper schon ein wenig ferner ist als sie es einmal war, genauer gesagt: Sie ist mir etwas zu groß, wie kriege ich meine Haut jetzt klein? Das ganze restliche Leben werde ich dazu nicht brauchen, das werde ich dafür nicht zu bemühen brauchen. Das muß doch von selber gehen, ich bin doch selbst schon mühelos kleingekriegt worden, warum dann nicht meine Haut verkleinern, die sich durch Alter erweitert hat, im Gegensatz zu meinem Erfahrungsschatz, der immer kleiner wird, jetzt rangiere ich als Frau unter ferner liefen, eigentlich laufe ich gar nicht mehr, nicht öffentlich jedenfalls, und das Rangieren ist auch nicht so einfach, da ist keiner mehr, da sind keine Leute, die man ordnen könnte, und man kann nicht mehr, wie in der Jugend, in einen andren Menschen beim Rangieren so einfach hineinkrachen und sich wieder von ihm lösen, als wäre

nichts geschehn, Metall bohrt sich recht nett in Metall, da es Metall gar nicht ist, oder was andres bohrt sich in was ganz andres, siehe Eschede und ICE, mehr brauche ich wohl nicht zu sagen, rein ins Netz und recherchieren, falls Sie damals noch nicht gelebt haben!, und dann wird wieder sorgfältig entkoppelt. Das ist vorbei, es ist zu dramatischen Schrumpfungsprozessen gekommen, überall in Europa, auf der Welt und in mir, ich lasse nichts mehr in mich hinein, außer Essen, und nichts mehr an mich heran, außer meiner neuen Hautcreme mit Hyaluronsäure und -zig TV-Serien, vielleicht hilfts ja. Aber allzu offensiv will ich diesen Rückbau meiner selbst und all der Städte ringsumher auch wieder nicht thematisieren, denn daß ich kein Thema habe, ist noch lang kein Grund, Sie damit, also mit nichts, zu belästigen, was Ihnen wahrscheinlich ganz recht ist. Ich möchte gerne von mir abwandern, was nicht klug ist, aber was ist schon klug, denn ich bin inzwischen das einzige, das ich noch habe, dessen ich mir noch sicher sein kann vor dem triefend feuchten Geburtskanal des Todes, wo ich stehe, ein leises Rieseln in der Luft, das nicht von leise rieselndem Schnee kommt, sondern von dem Nichts, das ich schon fühle, ein leeres sinnloses Rauschen, ach, Natur zu beschreiben hat mir noch nie Freude gemacht, ich brauch ja nur zum Fenster hinauszuschauen, und dort ist alles besser, was geschieht, und dasselbe gilt für Sie, die Sie vielleicht in einer schöneren Umgebung leben als ich, so schwer wäre das gar nicht zu erreichen, wie kann es möglich sein, daß sich in mir, in meiner Person, Subjekt und Objekt gegenüberstehen und einander anstieren, mit blutunterlaufenen Augen, denn es gibt rundherum nur noch Leere, und Erkennen ist bei mir nie Erfassen, vielleicht bin ich gar kein Mensch, wahrscheinlich ist das so, denn wer nie bei sich ist, wird auch das Selbsterkennen lange bleiben lassen müssen, ich erkenne mich gar nicht wieder, kein Funke springt über, ich verstehe nur Bahnhof, wo ich manchmal noch gern hingehe, um mir im Licht der Dunkelheit eine Zeitschrift zu kaufen, nein, mein Erkennen lebt definitiv nicht und hat nie gelebt, das weiß ich jetzt, und trotzdem bin ich da, also muß ich wohl auf der Welt sein, aber ich erkenne nichts, und ich will keinen sehen, den ich nach dem Weg fragen könnte, dem Weg der Erkenntnis, der dann schon Erkenntnisvollzug wäre, allerdings mit beschrifteten Bäumen, damit man die Natur auch erkennt, wenn man sie denn einmal wiedersieht, aber auch vollziehen kann ich nichts

mehr, nur die Schuhbänder kann ich noch zuziehen, damit wenigstens sie eine Bindung eingehen können, Vorhänge habe ich keine, also mein Sein und mein Da Sein sind geschiedene Leute, die Orte leeren sich rapide, wo aus dem Erkennen der Situation (prekär!) ein Erkennen und vielleicht eine neue Bekanntschaft, sogar Beziehung zur Welt entstehen könnten, naja, so wie überall in Europa Menschen abwandern von dort, wo sie nicht gebraucht werden, dorthin, wo sie auch nicht gebraucht werden und man vor allem ganz gewiß nicht ausgerechnet auf sie gewartet hat, außer man wäre der Besitzer einer Baufirma oder die Besitzerin eines Haushalts oder eines grauslichen Greises/einer Greisin, der/die gepflegt werden will, wer, wenn man sie riefe, käme denn? Zu viele, ja, es sind nämlich insgesamt zu viele, obwohl wir alle immer weniger werden, wir selber schrumpfen nicht, die Städte schrumpfen aber, weil wir so leicht aus ihnen weggehen wie Brigittes Mann, der Elektrobesitzer, damals aus seiner Ehe, das ist ja nur ein Beispiel, denn ich habe mir hier die große Aufgabe gestellt, von der sterbenden Geigenlehrerin Brigitte K. in einer sterbenden Stadt zu schreiben, aber Ihnen ist das sicher auch schon passiert, daß Sie fast gestorben wären, so wie damals, als Ihnen das Soufflé zusammenfiel, da der Chef Ihres Mannes plötzlich und ohne Voranmeldung Ihre Wohnung betrat, um Sie ein wenig aufzubauen, da er vorhatte, die Stelle Ihres Mannes, der nur für Sie unersetzlich ist, aber sonst für keinen, vollständig abzubauen, wie Erz, bis nichts mehr da ist, also wissen Sie, wie diese Städte sich jetzt fühlen, wenn sich schon ein Mensch so entsetzlich schlecht fühlen kann, ohne daß er wirklich schlecht wäre. Jeder Mensch ist verbesserungsfähig, wie gesagt wird. Es kommen nun, in rascher Folge, also in so rascher Folge, wie die jeweilige Stadt es sich leisten kann, der Abbruch überzähliger, ebenfalls schlechter, feuchter, schimmeliger, unansehnlicher Wohnungen und deren Räumung von guten, trockenen, unansehnlichen Mitbürgern (und die bilden sich das nicht ein, daß sie schlecht sind, ihre Wohnungen, sie kippen einen Schalter, und nichts geschieht, sie drücken auf einen Knopf, und nichts geschieht, sie setzen sich aufs Klo, und nichts geschieht, was ohnehin besser ist, denn die Spülung ist kaputt, etc.) und der Rückbau nicht mehr benötigter Infrastruktur (Straßen, Leitungen, Einrichtungen, nein, den Tisch lassen Sie hier, ja, die Sessel auch, die passen doch zusammen, finden Sie nicht, oder, wenns denn sein muß:

Können Sie nicht bitte schön die hübschen Sessel, an denen einst jemand hing, ich meine auf denen ich saß, auch noch nehmen, alle zusammen, die sind das gewöhnt, die ertragen es nicht, plötzlich so ganz alleine zu sein, ich seh schon, nicht alles, was zusammenpaßt, darf auch fein sein und beinander bleiben, o je). All diese Dinge folgen, allerdings nicht uns, sie folgen einem unsichtbaren Gesetz, daß die Leere immer weg muß, wenn sie entsteht. Nach Bewältigung dieses Schocks, daß wir mit den Dingen stets mitgehen mußten, manchmal ohne daß wir es gemerkt hätten, so sehr waren wir an diese Dinge gewöhnt, sind wir alle überwältigt, natürlich, auch die Städte, die ausgebeindelten, entkernten (nein, in Kärnten sind wir hier nicht, um Gottes willen! Achten Sie auf Ihre Rechtschreibung und wenn nicht, dann achten Sie bitte wenigstens auf meine!), entbeinten Städte sind bewältigt und überwältigt und übergangen und überfahren (die Loipen sind zwar im Nachbarort, aber jetzt wollen wir auch welche haben, über die wir drüberfahren können, wie ein Mensch über den andren und bevor wir selbst überfahren werden, und wäre es von einer Entlassung aus dem Betrieb, in dem wir aufwuchsen! Wieso soll nur der Nachbarort profitieren, der ohnehin schon seit Jahrzehnten ungebührlich, nein, eher sogar über Gebühr profitiert?, wir wollen auch über die Gebühren profitieren!, ja, der Ort nebenan, der weiß, wies geht, er ahnte es schon, als es den modischen Langlauf mit der modischen Langlaufkleidung für die Gesundheit, nein, nicht die Kleidung, den Sport für die Gesundheit, noch nicht einmal gab?), jene Städte, die eine irrelaufende Verwaltung miteinander kombinierte und für die Öffentlichkeit freigab, obwohl sie doch gar nicht mehr da waren und obwohl die Öffentlichkeit ja bereits aus ihrem Nichts ausgeschlossen war, was man erst gemerkt hatte, als man sie zum Urlaubmachen rief, die Öffentlichkeit, die gesamte, so, nach alldem nehmen wir erst mal einen kräftigen Schluck Nichts, das ist ein Getränk, das einfach zu allem paßt, ja, hier im Gourmet-Guide steht es auch, dort steht, was alles zusammenpaßt. Diese Städte verschwinden nun also, schon bevor sie verschwunden sind. Irgendwas stimmt hier nicht. Macht nichts. So. Und wir sind nun mit neuer Kraft dabei, den Turnaround auf neuem Niveau zu schaffen, das nicht unsres ist, und wieder eine neue Zukunft zu entwickeln, die nicht unsre ist, in einer Kleidung, die nicht unsere ist, sondern geliehen (da kriegt man immer das Neueste, es lohnt sich für Sie und für den Händler noch

mehr!), und man sollte sich keine Kleidung leihen, solang es die Skipisten noch gar nicht gibt, das Hotel noch nicht und das Stehklo Dixi (nicht, daß man dort nur stehen könnte!) auch nicht, dabei könnte der Fremdenverkehr ein wichtiges Standbein sein, das man sich beim Sport ja jederzeit wieder brechen kann, die Alten werden das nicht mehr verstehen, von den Jungen hoffen wir, daß sie es verstehen, damit da irgendwie ein andrer Geist endlich einzieht, und es wäre auch nicht schlecht, wenn überhaupt ein Geist einziehen würde, egal welcher, der würde gut ankommen, aber blessiert, in Gips gegossen, wieder abfahren, und wäre er der Geist der Zeit, es wäre nicht unsrer, unsere Kasse zahlt nicht für seine Verletzungen, das muß schon seine eigene tun, und jetzt schauen Sie sich bitte mich an, die ich nicht ich selbst bin und die Zeit schon lang nicht mehr verstehe und trotzdem über sie schreibe, was man mir schon oft verboten hat, wie, das wollen Sie nicht? Dann schauen Sie sich halt die neu entstandene Supernova an, die ich grad im TV gesehen hab, ein Wahnsinn!, die können sie gleich in Tschechien installieren, zur Abschreckung, oder in Polen. Was, Sie wollen sie nicht? Also wenn Sie die nicht wollen, ist Ihnen nicht mehr zu helfen. Aha, Sie wollen sie schon, Sie wollen alles, wenn Sie dabei nur nicht mich anschauen müssen, was meine Späherin im Zug, nicht schlecht, Frau Specht!, nun wieder ausdrücklich ausnimmt. Aber die ist an sich schon eine Ausnahmefrau. Sie wollen sowieso am liebsten alles, allerdings mit Ausnahme von mir? Ich will Sie aber umgekehrt auch nicht sehen, das macht schon Ihr Spiegel, der sieht Sie richtig, Sie aber sehen sich falsch, seitenverkehrt, ja, schon gut, die Kamera auch. Sie wollen mich, aber wie eine Melange, aber bitte nicht mit Schlag, ohne den Schlag nach links, den ich habe, alles klar, na schön, wenn Sie es wollen, gerate ich halt nicht mehr außer mir, es ist auch wirklich kein schöner Anblick, wenn ich das tue, die Supernova kann es besser, jeder kann das besser, und schauen Sie sich stattdessen lieber Brigitte an, die ist fast wie ich, nur keine Sorge, sie ist nicht ich!, Brigitte, von der eigentlich die Rede ist, zumindest sein sollte. Aber ich kann es nicht, ich kriege es nicht hin, daß von ihr die Rede ist. Komisch. Ihrem Exmann geht es da ganz ähnlich wie mir. Ich rede und rede immer nur selber, allerdings nur über mich. Das habe ich doch früher nicht gemacht! Es war ursprünglich meine Vornahme, ich meine meine Aufgabe, von ihr die Rede sein zu lassen, aber ich lasse die Rede immer sofort

sein, wenn sie mir kommt, aber wenn sie mal durchkommt, dann komme ich Ihnen dumm, aber schon so!, leider, ich komme jetzt doch nicht dazu, eine Rede zu halten, knüllen Sie dieses Papier jetzt zusammen, das heißt, falls Sie es sich überhaupt ausgedruckt haben! Mein statisches statistisches ballistisches Material, balla balla, das ich mir zusammengesucht haben, liefert Ihnen reichlich Gründe dafür, zu entscheiden, welches Kaliber Sie sind und welches ich bin, denn es stimmt nicht, es ist zusammengestohlen, besser wärs gewesen, ich hätte selbst Erfahrungen gemacht, aber das ging persönlichkeitsseitig von mir, ja, von meiner Seite aus, wie gesagt, leider nicht, ich liefere nur Hinweise, bin jedoch nicht einmal im Einzelfall wirklich verläßlich, da ich mich mit dieser Stadt beschäftige, die ich nicht kenne, denn wenn ich zu Brigitte, die ich auch nicht kenne, überhaupt je käme, würde ich meine Vorlage aufgeben, die da heißt: nicht mit dem Schreiben aufhören! Keinesfalls! Alles, nur nicht das! Ich weiß, Sie sehen das anders. Bitte, besser wärs ja, aber: keinesfalls! Ich sollte zwar, aber ich will nicht! Ich schreibe nun weiter nur über mich unter dem Namen Brigitte, weil ich Brigitte nicht kenne, und wenn ich mich mit ihr beschäftigen würde, bräuchte ich mehr Zeit, die ich nicht habe, also beschäftige ich mich mit mir. Ich komme immer vor Brigitte, die Bluse kommt vor der Jacke, Hochmut kommt vor dem Fall. Ich komme jetzt allerdings nicht mehr mit: Ich ist ein anderer (oder wie man das besser sagen könnte als ich), ich bin die kleine Waise des In-der-Welt-Seins, und wer sperrt mir jetzt auf, denn ich will das Weisenhaus, äh, Waisenhaus verlassen, in das ich eh nicht hineingehöre, ich hatte Papa und Mama, jawohl, auch ich hatte einen Papa und eine Mama, zum Glück sind sie tot, endlich, Papa schon lang, doch wie erschließe ich mir das Dasein, bei dem Loch, das ich im Auge habe, nein, das ich nicht im Auge habe, wird es nicht möglich sein, da müssen Sie Ihren Schwanz oder Ihren Schlüssel, was Sie halt grade zur Hand haben, schon woanders reinstecken, oder Sie müßten fest arbeiten, so wie ich an mir, denn ich kenne nur Verdeckungsarten, keine Entdeckungsarten, und wie weit ist überhaupt die Weite der Entdeckbarkeit? Dort drüben endet sie schon, dort ist die Tür zum Nachbarzimmer, verrate ich Ihnen, im Geheimen, denn dies hier ist privat, wie eine verschlossene Toilette, und zwar ausnahmslos jede. Das steht auch außen drauf. Ich verstehe nichts, und wenn, dann verstehe ich es nur, indem ich es aufschreibe. Vorher weiß ich null. Aber

indem ich etwas aufschreibe, bekomme ich einen Schimmer vom Bildschirm, daß dahinter etwas ist, und zwar die Schreibtischlampe, nein, die ist daneben, hinter dem Bildschirm steht das Foto meines herzigen, inzwischen leider verstorbenen Hundes. Sie sehen also, auch wenn es Ihnen mißfällt, was Sie oft zum Ausdruck gebracht haben, da Sie ja ganz richtig erkannt hatten, daß mein Schreiben keinerlei Verbindlichkeit besitzt, da es mit der richtigen Welt ja überhaupt nicht verbunden und also ungültig ist, wie die richtige Welt angeberisch prahlt, während sie aufsteht und sich über mich erhebt, aber sie hat ja recht, sie ist besser, als ich sie beschreibe, oder schlechter, was dasselbe ist (und daher auch alle Interpretationen absolut ungültig, es hat keinen Sinn, sich den Liftpaß zu kaufen, er wäre ungültig, schon bevor ich den ersten mühevollen Schritt auf die Bretter und mit den Brettern tun könnte), schreibe ich und beschreibe ich trotzdem immer noch, und zwar einen Bildschirm, was soll ich denn sonst beschreiben? Das ist es, was ich vor mir sehe. Ich kann, wie gesagt, nur beschreiben, was ich vorher im Fernsehen gesehen habe. Was andres kenne ich nicht. Aber meine Finger tasten auf diesem Schirm nichts, ich kann dorthin nichts schreiben, das ist ja kein touch screen, aus dem mein Schreiben nachdenklich und keinesfalls nachdrücklich auf mich herausblicken könnte, da es ja von dort gekommen ist und erst im letzten Moment sieht, was ich mit ihm vorhabe. Ich schreibe es ab, ich geniere mich, doch ich schreibe weiter, auch wenn mir wer zuschaut, mein Schreiben mir zuschaut, auf mich zurückschaut, was ich gar nicht gern habe, es ist so furchtbar, das Schreiben jedoch, das auf mich im ersten Aufglühen des Morgens, bevor er hell wird, zurückschaut, ist noch mehr zu bedauern, es sieht ja nichts als mich, und immer so etwas Schreckliches wie mich sehen zu müssen – schlimm! krass!, und zwar, glaube ich, schreibe ich aus keinem guten Grund, am ehesten noch aus Trotz und aus Neid. Nein, nicht Ihnen gegenüber, die Sie mein Schreiben nicht erwünschen, sondern mir gegenüber, weil ich nicht aufhören kann, genauestens wie Sie sein zu wollen. Wie Sie alle will ich sein, wie jeder einzelne von Ihnen. So wie Sie sich mir gestern im TV präsentiert haben und heute wieder präsentieren werden, ja, morgen auch, so will ich sein! Wenn Sie nie im TV waren – Pech gehabt! (Die Supernova vorhin – Glück gehabt!) Dann kann ich Sie mir nicht zum Vorbild erwählen. Ich würde das nie zugeben, nein, ich gebe es ja doch zu: Ich will wie Sie sein! Aber dazu müßte

ich Sie erst einmal, und nicht erst einmal!, gesehen haben. Doch, o je, ich kann es nicht. Ja, ich möchte bitte wenigstens probieren, wenigstens einmal wie Sie zu sein, falls Sie zufällig Iris Berben oder Frau Neubauer oder jemand ähnlicher sind und in den Schemen eines deutschen Films schematisch auf- und wieder abtauchen (Gespenster des Deutschen, so schauen sie heute aus!, was für ein bewundernswerter Weg, den sie inzwischen, zwischen Leben und Tod, zurückgelegt haben!), will ich Sie oder wie Sie gern sein, was gewiß nicht ohne Anprobe gehen wird. Erst, wenn auch solche guten und schönen Menschen mich aus einem deutschen Bildschirm heraus ganz genau angesehen und sofort wieder ausgemustert haben werden, werde ich etwas anderes versuchen, werde ich versuchen, eine andere zu sein, weil sie mir doch nicht gepaßt haben werden, diese großartigen Menschen, von denen man was lernen kann, probieren geht schließlich über studieren. So. Wo ist jetzt der andere, der ich sein könnte? Hier ist niemand. Ich schreibe weiter, denn ich kann eben nicht anders, und ich kann nichts anderes. Jedes andere, das aber auch immer ein Schreiben wäre, würde Erkennen voraussetzen (man müßte jemand kennen, der man sein wollte! Man müßte zumindest einen anderen Menschen kennen), nicht meiner selbst, damit fange ich gar nicht erst an, das schaffe ich nie, weil ich ein hohles Loch bin, ein Nichts, ein Hohlkopf, und auch nicht ein Erkennen dieser wilden Tiere, die mich großgezogen haben in ihrer dunklen Höhle, an deren Wänden es nicht einmal Schatten gab (Strom sparen!), und ich würde nicht einmal im Spiegel mein Gesicht erkennen, und zwar, weil es mir so wenig gefällt, daß ich es gar nicht kennen möchte, sondern lieber ein andres kennenlernen, das mir besser gefiele, nein, denn da würde ich eventuell neidisch. Hey, das bin ich doch schon! Ich komme letztlich immer wieder bei mir an, so gern ich zu einem anderen kommen würde, das kennen Sie ja von mir. Eher zum Atmen aufhören, aber nicht zum Schreiben! Hilfe! Bitte, helfen Sie mir doch! Helfen Sie mir doch ins Fernsehn! Ich bin direkt davor, ganz knapp, allerdings immer noch draußen in der Kälte, es fehlt nur so viel, so wenig! Der Leerstand von Menschen (ich, Brigitte K., aber auch noch andre, die ich auch nicht kennenlernen möchte, was mein Problem ist, ich kann ja nicht einmal über Brigitte in Ruhe etwas aussagen und in Bewegung erst recht nicht) kann eine Begleiterscheinung von Schrumpfungs- und Umbruchsphasen sein,

Scheidung, Verachtung durch andre, Mißachtung durch wieder andre, Vernichtung durch Dritte, Trennung und Tod von vierten und fünften nicht ganz erstklassigen, nicht ganz lupenreinen Leuten, solche Erscheinungen, zu denen ich auch Gespenster zählen würde, weil und obwohl diese durchsichtig sind, ich wüßte das, hätte ich je eins gesehen, so kann ich es mir nur denken, dieser Leerstand also könnte aber auch eine Chance für eine qualitative Bereinigung und Neustrukturierung der Fluren sein, die wir selber sind, ja, entweder wir liegen brach oder wir werden schmerzhaft beackert in einer Weise, die ein Acker gar nicht spüren würde. Diese Fluren: keine Chance, wer soll denn bitte da reingehen und neu säen und dann neu ernten, das lohnt sich doch nicht. Nie im Leben! Sogar die Vögel würden hier nicht ernten, das Feld ist zu klein, und Vögeln geht dort auch nicht, das Feld ist zu alt, zu kalt und abgeerntet und müde, au, mein Hintern, jetzt sticht es auch dort noch, da muß irgendwo ein Stein sein, diese Stoppeln stechen auch, es ist nicht zu fassen. Die arme Brigitte K. hat den Schock nicht überwunden, von sich und ihrem Heim getrennt zu werden, doch wen kümmerts? Wen kümmerts, ob ein Mensch oder eine geshrinkte Stadt einen Schock überwinden kann oder nicht? Die niedrigen Menschen lachen ja sogar noch über die kleine N. und machen ihre Scherze über sie, weil sie etwas zu überwinden hat, das die übrigen Menschen sich nicht einmal vorstellen können. Das Überwinden ist immer schwierig, denn man braucht dafür jemanden, der sich zur Verfügung stellt und in Reserve hält, damit man über ihn bockmistspringen kann, ja, genau, damit man mehr bekommt, als man hat, denn wenn man über jemand drüberspringt, hat man einen kurzen Moment lang eine Ahnung, wie viele Bessere es geben könnte, über die man sich dann hinwegsetzt und die selber alle höher springen können, über die man dann wieder in einem riesigen Satz hinwegsetzen kann, so wie ich mich über all dies hinwegsätze, au, FG. Was man nicht hat, kann man auch nicht herborgen, nicht wahr, verbergen sollte man es aber auch wieder nicht, denn ein bißchen sollte schon die Stimmung für den Tourismus aufbereitet werden, wenn sie zusammengesunken ist, dann kämmen wir sie ein wenig und bürsten sie gegen den Strich, so wie ich das seit vielen Jahren mit meinem Vaterland versuche, was bei Ihnen auch nie gut angekommen ist, am wenigsten bei den engagierten Verteidigern der einstigen Verteidiger des lieben Landes, welche einst ihr Leben riskierten oder gaben,

mir ausnahmsweise nicht egal, mehr sage ich nicht, also, bitte den Prospekt, o je, der färbt ab, macht nichts: Einen Berg hätten wir da im Angebot, eine Skipiste, ein Naturschauspiel, eine naturtrübe Tasse wie Brigitte eine ist und ich auch eine bin, nein, bitte nehmen Sie wenigstens mich nicht!, ich war, von mir selbstgewählt, schon zu oft dran!, man braucht etwas, um dann darüber hinwegzukommen, doch plötzlich merkt man, daß man nicht drüber hinwegkommt, denn man hat einen zu hohen Berg aufgebaut, ich um mich herum, Brigitte jedoch, um draufzusteigen (wollte sie einmal sehen, wie das ist, nachdem bei der Scheidung dermaßen auf ihr herumgetrampelt wurde?). Auf andre Drauftreten, da wird immer was draus! Fröhliche Überlegenheit auf der einen Seite, auf der andren Matsch. Umgekehrt wird auch ein Schuh draus, aber dann tut es erst recht weh. Ja, so machen wirs. Da war einst in Bruck a. d. Mur eine Handlung, die stand bombenfest, dort spielte die Geige und dort spielte auch das richtige Leben, bevor sie später in der Erzstadt erst richtig in Schwung kam, die Handlung, haha, ich sehe weit und breit keine, und überhaupt – was verstehe ich unter Schwung?, etwa Aufschwung?, den sehe ich nämlich genauso wenig, also dort wurde auf einen Menschen draufgetreten, was gar nichts ist im Vergleich zu dem, was in Guantanamo den armen Menschen angetan wird, die dort eingekerkert sind, schon wieder haben sich drei von ihnen umgebracht, wir können sofort aufhören, ich bin bereit zu bezeugen, was ich aber auch nur gelesen habe: Dieser Mann hier soll für viele stehen, bei 40 Grad steht er aber nicht mehr, der Häftling der Vereinten Staaten, er liegt fast bewußtlos auf dem Boden, ein Haufen Haare neben sich. Er hat sich über Nacht buchstäblich die eigenen Haare ausgerissen, wer, bitte, ist hier der Verantwortliche, daß ich ihn zur Rechenschaft ziehen kann, wo ich doch gar nicht rechnen kann?, doch dazu die Embryonalstellung einzunehmen und mich anzuurinieren oder einzukoten, wie dieser arme Mensch es tat, das lehne ich für mich und ihn entschieden ab. Das lehne ich ab, und ich lehne es auch ab, wenn dieser Politiker von den unseligen Unsrigen, Vater unser, zum Glück hast du mit dem nichts zu tun, seit du ihn unter dich gelassen hast, sagt: Der und der wird abgeschoben, da kann er sich anurinieren und einkoten, soviel er will, er wird von hier, wo wir sind, abgeschoben, LG und aus. Ja, das hat er gesagt, der Einheimische, der uns dereinst regieren will, aber nicht wird, obwohl er denkt,

daß er das kann. Soll er doch, man würde keinen Unterschied merken, ich weiß nur nicht zu wem oder was. Doch kehren wir lieber wieder zum Skisport zurück, denn dieser Politiker hat den Sport ja selber auch viel lieber; wenn ich die Wahl hätte, tot zu sein, dieser Politiker zu sein oder Sport zu machen, würde sogar ich den Sport wählen, und zwar den Breitensport, da falle ich nicht so unangenehm auf, bloß: Was verstehe ich unter Schwung? Das habe ich immer noch nicht beantwortet. Ich verstehe ihn nicht, kann es Ihnen dennoch gern sagen und bitte, lassen Sie es sich auch gesagt sein: Der Schwung dreht ein Brett, aber nicht eins vorm Kopf, das unter dem Aufspritzen des Schnees gegen feist aufgespritzte Lippen klatscht, weil es sich von den Füßen gelöst hätte, um Sie zum Sportarzt zu bringen, hören Sie nicht auf mich, aus mir spricht nur der Neid, daß ich keine Giftspritze für meine Lippen und meine Stirn habe, nirgendwo ein Botulin in Sicht, um mich jünger und schöner zu machen, über der Nasenwurzel habe ich eher, an Stelle des Gifts, die Stirn, die Unwahrheit zu sagen, und dies hier spricht auch nicht aus mir und nicht für mich, bitte, was soll das, das ist doch nicht schon wieder eine Aussage über den Sport, oder? Es ist nur neidisches Nattern, mehr nicht. Eine Handlung ist das hier, die keine ist, Scheiße!, die niemals eröffnet werden konnte, obwohl ich mir schon verschiedene Sachen gekauft hatte, die ich hineintun wollte wie Heu in die Krippe fürs Jesuskind, derzeit grade wieder hochaktuell, jawohl, heute ist Heiligabend, morgen wird was andres sein, aber, Kinder, da wirds nix mehr geben, und wenn ich bloß aus dem Fenster schaue, sehe ich schon eine mit Anoraks behangene Menschenmenge zwecks Verhandlung über die Geburt ihres Herrn in einer Punschhütte zusammenkommen, in einem Pfefferkuchenhaus (wohin wir alle geschickt haben, die wir nicht brauchen, ja, auch dieses Häuschen quillt aus allen Ziernähten, aus allen Zuckerpatzen, die es zusammenhalten, die Hexe hat ziemlich zugenommen, die hat ordentlich zugelegt von all den Menschenkindern, die sie bereits gefressen hat), Sie, Brigitte, hätten das alles, diese heilige Handlung und Verwandlung in eine innen gut isolierte, flüssige Rumkugel, gratis haben können, hätten Sie sich in dieses, mein Gehege begeben, wären Sie hier, wieso sage ich eigentlich „Sie“? Heute sagt das kein Mensch mehr, aber ich weiß ja nicht, was man heute zu Menschen sagt, es sagt ja jede Verkäuferin schon du zu mir und darf das gern, und in diesem

Elektrogeschäft gibt es auch den einen oder andren Computer zu kaufen, glaub ich (ja, Computer hatte ihr Exmann auch im Angebot, Notebooks und alle möglichen Zusatzgeräte, ich werde fragen, wie manche davon heißen, aber mein Gewährsmann ist noch nicht aufgestanden, obwohl er normalerweise immer recht ausgeschlafen ist, so, jetzt ist er schon auf, eine Viertelstunde später als sonst, und er sagt, daß in einer Elektrohandlung unmöglich Computer gekauft werden können, da sie als Bürobedarf gelten und nicht als Elektrobedarf verkauft werden dürfen, es sei denn, das Geschäft wäre ein ganzer, gut sortierter Elektromarkt über viele Stockwerke, also da mußte es Brigittes Ex doch ein paar Nummern kleiner geben, was wiederum in einem Schuhgeschäft leichter gewesen wäre), ich muß fragen, ob man ein Notebook überhaupt als Elektrogerät bezeichnen kann, man wird mir sagen, eher: elektronisches Gerät, naja, also mein Gelege ist ein Gerät, mein Unterleib wäre damit ja nie fertiggeworden mit all den Eiern, die inzwischen nutzlos in mir verschimmelt und abgestorben sind, nur für die Schimmelbriefe und die Schummelzettel, die ich verfaßte, ließ ich das schöne Kinderhaben einmal beiseite und dann für immer, jetzt habe ich keine Eier mehr, jetzt muß man mich selbst in die Pfanne hauen, LMAO, null, und Brigitte darf auch keine mehr haben, aus denen man was machen kann, sie ist kinderlos, und das bleibt sie jetzt auch, sie soll bloß nicht denken, sie wäre was Besseres als ich, sie ist unfertig geblieben, wie ich, und jetzt mach ich sie fertig! Sie ist nicht ich. Denn wenn ich mit ihr fertig bin, lasse ich sie ohne Bedauern fallen. Ich bin schon am Boden, grüß Gott und willkommen hier unten. So, diese Hand da fällt, es ist in mir, und hier habe ich dafür auch ein Gerät, wo ich mich selber hege, sonst tut es ja keiner, das ist, in Ermangelung von unausgereiften Kindern, mein Brutkasten für meine unsympathischen Gestalten in Frauenkleidern, aber Transvestiten sind sie nicht, es sind echte Vollblut-Frauen, so, sie sind raus, wo tun wir sie jetzt hin?, also, da war einst, ich sagte es schon vielhundertmal, ein stattlicher Elektroladen mit einem stattlichen Besitzer, und hätte Brigitte, die Gattin des Besitzers, sich nicht zu hoch eingeschätzt in Bezug auf ihr Herrchen, den bedeutenden und mächtigen Herrn des Stroms, – in Kleinstädten schauen ja alle Menschen größer aus als sie sind – (Gas haben wir hier nicht, nur in Flaschen, falls Sie welches wünschen, um fliegen zu lernen, was heutzutage schon Analphabeten können,

das Fliegen in ferne Länder), der Wasserkraft, der Energie, der Industrie und der Schmutzentfernung (Staubsauger, alle Miele-Modelle jederzeit vorrätig, ja, auch den, der im Konsumententest – Entschuldigung, nicht die Konsumenten wurden getestet, sondern das, was sie sich kaufen wollen, aber oft nicht können – neulich so gut abgeschnitten hat, daß man jemanden ermorden würde, um ihn zu bekommen, was nicht nötig ist, er ist hier vorrätig im Angebot und nicht einmal teuer, mittelpreisig, und zu Weihnachten wird er vielleicht sogar ein süßes kleines Sonderangebot, und wieso gibt es hier nicht diesen süßen kleinen Staubsauger aus SFU, einen mit so einem Scheinwerfer vorne dran, sehr praktisch, wieso hat das nicht jeder?), dann wäre Brigitte nicht so tief gefallen und hätte im Fallen nicht wie eine Vision, wie einen Alptraum, die plötzlich wie durch ein Wunder (na, ein Wunder wars keins, einmal das Wunder der unbefleckten Empfängnis und der unbefleckten Zeugung und dann nie wieder) schwangere junge Sekretärin erblickt (die sie bis dato stets völlig übersehen hatte, und so plötzlich war es gar nicht, nebenbei bemerkt), welche ihr, Brigitte, ein gewisses Sortiment triumphierender Blicke zuwarf, schon seit längerem, kaum verhüllt, die Sekretärin kaum verhüllt, der Bauchnabel auch nicht verhüllt, sogar gepierct, in Graz gepierct, und auch die Blicke nicht, wer verhüllt heutzutage schon einen Blick?, lohnt sich doch gar nicht, es ist ja immer alles zu sehen, und sehen heißt: begutachten, nicht zu verwechseln mit achten, und diese junge Frau hat den Stöpsel der Musik fest im Ohr, ihr Baby später, als es endgültig raus war, ich meine draußen, fest im Griff und den Mann fest zwischen ihren Schenkeln, so sind moderne Menschen heute, gestern und morgen, da sie allerdings unmodern geworden sein werden. Sie verstehen es dennoch zu leben. Sie werden es immer verstehen. Sie versuchen ja nur zu leben. So werden sie immer sein, nur eben jedes Jahr vollkommen anders. Sie werden sich nämlich nach dem Jahr richten und was und wer dort grade herrscht. Und wenn sie etwas brauchen, gehen sie in die neue Disco, die oben eine Disco und unten ein Schwimmbad ist, das ganze im Fluß vertäut, damit es nicht wegschwimmt, es kann auch sein, daß es umgekehrt ist, nicht daß der Fluß im Schiff vertäut ist, sondern daß die Disco unten und das Schwimmbecken oben ist, ja, ich glaube, so ist es wirklich. Ich habe es nicht gesehen, nicht erkannt, wie fast alles, das es gibt, aber so ist es wirklich, lese

ich. Tja, so sind sie immer gewesen, die Menschen, nur ist die Zeit, da wir anderen selbst modern waren, längst vorbei. Schicksal. Nun, er hat ihn immer noch, Brigittes Exmann seinen Elektroladen, er beschäftigt einige Monteure und Installateure, seine neue junge Frau macht, wie früher, wie immer, wie seit drei Jahren schon, Umsatz mit modernen Geräten, sie macht ordentlich Kohle allein dadurch, daß sie da ist und ihr Fleisch beschaut werden kann, und als Brigitte sich mehr und mehr auf den Geigenunterricht konzentrieren wollte, auf diese hohle Sache, diese hohle Sackgasse, und noch mehr Schüler draufbekam, weil die alte Lehrerin in Pension ging, da machte die Neue die Buchhaltung erst recht, und was ist heute der Erfolg? Es ist ein großer Erfolg, denn die beiden Elektrobesitzer, Besitzer und Besitzerin, haben einen reizenden kleinen Sohn, der mit Muttermilch in den Falten (aus Speck, nicht, wie bei mir, aus Leere und Langeweile) geschmiert werden möchte, damit seine Hautfalten nicht wund werden, ich sage Ihnen, das habe ich in der Zeitung, nein, es war eine Zeitschrift, egal wo, gelesen, ich weiß sowieso nur, was ich lese: Es ist ein Wundermittel! Mittels Muttermilch erspart sich jeder das Wundliegen auf einem harten Lager und Tonnen von kommerziell hergestellter Babycreme aus dem Drogeriemarkt, und außerdem, mein Gott, warum hast du mich verlassen, ich hätte dir noch so viel zu sagen gehabt: Ein paar Tropfen Muttermilch, egal wo, auch im Säugling selbst, wo sie fröhlich herumtobt, wenn ers braucht, damit ers dann hat, wirken wahre Wunder und schließen sogar Wunden, echt! Es spottet jeder Beschreibung, und dennoch versuche ich es und spotte selbst, aber nur, weil andre es ohne Spott vor mir beschrieben haben, vor meinen eigenen Augen beschrieben haben, ohne Spott, mit Ernst und Interesse (beides kenne ich gar nicht), ich sagte es schon, ich kann nicht anders, ich wollte, ich könnte, aber ich kann nicht anders, und das, was ich kann, kann ich leider auch nicht. Und Schmieren hilft bei allem, Schmieren mit Muttermilch (wetten, das haben Sie noch nie probiert, dabei hat doch wirklich jeder eine Mutter, oder?!) beeinflußt die Mutter-Kind-Bindung äußerst positiv, leider nicht die Geigenbindung zwischen Instrument und Mensch, dafür tut sie garnichts, das ist dann Brigittes Aufgabe an einer winzigen Minderheit von Menschen, die das Kreuz des Geigenspiels freiwillig auf sich nehmen und dabei öfter stürzen als Jesus unter seinem, was viel Leid, Schmerzen und häßliches Geheule mit sich bringt, und manch andre

Menschen nehmen dafür, ich meine, manche Mütter, die sich beschäftigt halten wollen, nehmen für das Wichtigste und Schönste in ihrem Leben, das Kind, an Stelle von Muttermilch für die Hautfalten, die gern, nein, ungern, aber sie müssen: WUND WERDEN, Meersalz und Olivenöl, das sind natürliche Produkte, rückfettend, ph–neutral, bereits eßfertig für die freundlichen MenschenfresserInnen unter uns, vielleicht stimmt das ja alles gar nicht, bitte tun Sie keinesfalls irgendetwas, das Sie von mir lesen, machen Sie es nicht nach, ich habe es schließlich selber nur abgeschrieben und abgedacht und abgepaust – eine uralte Kulturtechnik, leider in Verschwendung geraten, weil es ja nur noch Abgekupfertes und Abgepaustes gibt, da fällt man leider nicht mehr auf – und nachgemacht, weil ich selbst überhaupt nichts habe und auf Fremdes sozusagen angewiesen bin, um überhaupt irgendetwas zu sagen (überprüft habe ich das mit der Muttermilch nicht, persönlich an mir nicht und mit mir auch nicht), und manche Eltern wollen bis zur Pubertät ihres Kindes und womöglich bis zur Vollendung seiner Lehre oder seines Studiums: kein Shampoo verwenden für den Kopf, denn erst durch Shampoo würde der Kreislauf von Schuppen und Flechten und Fetten und Pilzen und Klabusterbeeren (die woandershin gehören) am Kopfboden, worunter eigentlich das Hirn angewachsen sein sollte, in Gang gesetzt, und der Kopf des Säuglings ist halt leider nicht der gute Erdboden, der hier keineswegs knapp ist, von dem aber dennoch mehr bereitgestellt werden soll, bitte, den müssen Sie sich aber wirklich von woanders holen, Menschen hat man mehr, ich sagte ausdrücklich nicht: Von Menschen hat man mehr. Jedenfalls hat man immer mehr als genug von ihnen. Soweit kann ich mich schon noch ausdrücken, aber nicht viel stärker, dann kommt nämlich kein Saft mehr raus, und ich bin ausgepreßt. Wenn das Kind, dem kein Shampoo an den Kopf kommt, nach saurer Milch und Glatzenschweiß riecht, wird es mit Wasser nur kurz eingeschäumt, angemacht und gegessen oder für später in die Tiefkühltruhe gelegt, und die Fettfalten werden gut getrocknet und geföhnt, da können Sie sich tonnenweise Tiegel aus der Drogerie (Massagebutter, Salben, Körperöle, Schmieröle, Fußsalben auf dem Kind verschmieren, aber das alles ist nicht so gut wie Muttermilch und Trockenheitmittel-Föhns – verbrennen Sie um Gottes willen, aber auch um seiner selbst willen dieses Kind nicht! – und Handtuch) ersparen, doch da

rede ich und rede ich, aber diese neue junge Mutter, die neue Frau des Geschäftsinhabers, kauft Penaten und Allegorin oder wie das Zeugs heißt im Drogeriemarkt und aus, hier kennt man es nicht anders, und ihr Mann, dessen Geschäft floriert, obwohl seine Produkte mit Blüten nicht das geringste zu tun haben, auch nicht mit Bachblüten, dieser Mensch ist nicht leicht zu beruhigen, allerdings auch nicht leicht aufzuregen, er hat gute Werbeideen dafür, die er auch ausführt, auf die Auslagenscheiben gepickt, an denen die Menschen dann von der anderen Seite her mit den Nasen kleben, damit sie alles gut lesen können und gleich erfahren, ob sie sich das leisten können, was sie sich wünschen, nein, nicht ob, sondern wann, denn einmal werden sie wieder einen Kredit bekommen, wenn der alte abgezahlt ist, Bruck ist schließlich keine sterbende Stadt, ganz im Gegenteil, es ist Mittelpunkt der schönsten Konzentration, hat sogar ein Gymnasium mit Hunderten von Fahrschülern, die noch nicht das Fahren mit Geräten lernen dürfen, dazu sind sie meist noch zu jung (und so jung wie der Vierzehnjährige neulich sollten sie schon sein, der seine Oma totgefahren hat, weil er mit der Automatik vom BMW nicht zurande und gleich, ohne Umwege, an den Rand der Existenz gekommen war, zum Glück nicht seiner eigenen, was er auch nicht erwartet hatte), sondern gefahren werden müssen, um der Gefahr des Verunfallens am Baum oder im Fluß zu entgehen, in unbequemen Zügen der ÖBB fahren sie, glaub ich zumindest, aber ich habe damit keine Erfahrung, ich habe überhaupt keine Erfahrung, ich schau jetzt nach, ob dort wirklich ein Gymnasium ist, ich weiß ohne nachzuschauen, daß es ein Spital dort gibt, dort sind Menschen gelandet, die ich einst kannte und liebte, und nie wieder rausgekommen, und was sehe ich hier zu diesem wichtigen Schwerpunkt: Fahren? Schon lange bin ich nicht mehr gefahren, so lange, daß ich nichts über das Fahren weiß, das in meinem Fall darin besteht, daß alles an mir vorüberrauscht, immerhin schneller als ich je sein könnte: Ich sehe, die Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten bringt bedeutende Vorteile (keine Ahnung welche), aber auch wieder bedeutende Nachteile (alles ist ein Nachteil, was einen was kostet, und wäre es Zeit), und daher versuchen diese Jugendlichen, wann immer sie Zeit haben, auch ihren Bewegungsspielraum zu erweitern. Sie legen, ich sagte es schon, große Distanzen zurück und nutzen das Freizeit- und Infrastrukturangebot, keine Ahnung welches, der umliegenden Regionen, ja, Mobilität stellt damit eine

zentrale Voraussetzung dar, Bildungs-, Berufs- und Freizeitangebote in Anspruch zu nehmen, bumm, krach, so, das war JFYI, haben Sie jetzt genug? Interessieren die drei Burschen, einer davon in Frauenkleidern, die sehen wollten, wie ein Mensch stirbt, ihm dabei zuschauen wollten, natürlich anhand eines weiblichen Menschen zuerst die Vergewaltigung, dann den Aufstand gegen die Natur, das Morden, erproben wollten, nur bleibt es beim Morden leider nicht bei der Anprobe, es muß auch ausgeführt werden, die ausgestreckte Hand Gottes wird ausgeschlagen, das Messer wird eingesteckt, aber es bleibt zum Glück arbeitslos, so, der Richter spricht jetzt ein Machtwort, und weg sind die Drei, weg von der Straße, interessieren die Sie denn gar nicht, interessiert Sie das nicht? Nein, denn es ist doch überhaupt nichts passiert. Die Mädel sind wieder ungefährdet. Und die Steiermark wendet sich wieder dem beliebten Sport des Autounfalls und des Menschenumfallens und des Bäumefällens zu. Ich weiß noch mehr, ich weiß, daß Beschränkungen der Mobilität zu den größten Barrieren gehören, wenn man einen Arbeits- oder Trainingsplatz bekommen möchte, kein Wunder, daß die Jugend da auf dumme Gedanken kommt, sie will sich ja betätigen, und zwar unabhängig davon, was man arbeiten und was man trainieren möchte, ob Geige oder Abfahrtslaufen oder mit Fellen an den Skiern oder mit den schutzlosen Füßen Aufwärtssteigen. Ich sehe im Verzeichnis, sie hat sogar einen Gitarren-Shop, diese Stadt, Bruck a. d. Mur, die Schöne, dieser gordische Bahnknoten, womit ich keinesfalls gesagt haben will, daß man sie durchhauen sollte, diese Göttin, versuchen Sie das nicht, falls Sie dort je hinfahren, immerhin, Sie müssen fundamentalethisch entscheiden, ob Klagenfurt oder Graz, und hier können Sie es auch, übrigens: Was braucht sie den Knoten in der Bahn, nun ja, besser dort, denn in der Brust brauchen Sie ja keinen? Ich muß mich bei Ihnen wirklich entschuldigen, aber da ich eben absolut nichts mehr erlebe, was ich auch schon dreitausendmal gesagt habe, werden mir Dinge wichtig, die ich einst erlebte, vor vielen Jahren, ich kann mich kaum noch erinnern, aber dazu gehört unverrückbar, wirklich unverrückbar, bitte, vielleicht verschiebbar, aber nicht verrückbar (und in meiner Familie hat es weiß Gott genug Verrückte gegeben), ein Aufenthalt von zehn Minuten in Bruck a. d. Mur, und einmal waren es 30, das weiß ich heute noch, so wie Sie wissen, wo Sie waren, als der Tsunami kam, Sie waren in Kao

Lakh, ich war in Bruck, zu einer andren Zeit, und ich kann das nicht vergessen, weil damals der Anschlußzug nicht kam. Daher muß man diese zehn Minuten einplanen, die es normalerweise plangemäß dauert, bis der Anschlußzug einfährt, sodaß, aufgrund dieser Erfahrungen, die Einplanung überschüssiger Zeit, die einem später, wann immer das ist, ein Nichts nach einem ordentlich ausgestanzten Zeitloch, fehlen könnte, keinen überraschen wird, der mal drei Tage in Heathrow warten mußte, dreimal Wolkendecke Verfinstern und wieder Aufhellen, mich überrascht das nicht. Ich mußte so was noch nie, drei Tage auf etwas warten, ich wüßte nicht einmal, was man da tut, ich wüßte ja nicht einmal, wie man an einen fremden Ort kommt, nur um dann dort bleiben und für Fertiggetränke blechen zu müssen, die den Körper sehr rasch zerstören, damit er nicht noch länger warten muß. Ich bleibe zu Hause, obwohl ich keine Hausmeisterin bin, die würde ja nach Thailand fliegen, aber ich bleibe hier, wenn auch nicht freiwillig. Dort kann ich auch recht gemütlich zerstört werden, ohne daß es jemandem besondre Umstände machen würde. Ich sage unwillig, daß ich weg will, daß ich diejenigen beneide, die weg können, doch Taten folgen dem nicht. Und was braucht diese kleine Stadt einen eigenen Gitarrenshop? Wo man doch durch sie nur hindurchfahren oder den Zug wechseln will, wenn überhaupt, so leicht wechseln wie ein Hemd, außer man hat viel Gepäck, aber mir macht schon dieses Leichte große Sorgen, es kann so viel passieren, man kann beim Umsteigen stolpern, etwas verlieren, die Zeitung im alten Zug liegenlassen, mitten in dem Artikel, den man gerade gelesen hat, das Buch vor lauter Schreck liegenlassen, ja, das kann man auch, mir passiert sowas öfter, denn ich gerate leicht in Panik, und was macht er, der Elektrohändler, der Installateur gelernt hat und sogar die Elektros selber anschließen kann, welche auch immer, und das ist heute nicht mehr leicht, es ist mehr Elektronik als Mechanik in einer Waschmaschine, sogar in einem Auto, glauben Sie mir, starten Sie diesen BMW, dann werden Sie es merken, und warum der Trockner immer Alarm gibt, obwohl das Flusensieb im Handbetrieb stets fleißig gereinigt wurde, es ist ja selber brav und fleißig und hält trotzdem alles auf, warum also dieser Alarm, das weiß ich nicht, nein, falsch, seit gestern weiß ich es, es war der Luftkühler, ein Einschub, der nirgendwo stand, auch hier nicht steht, und in der Gebrauchsanweisung auch

an der falschen Stelle, wie hier, aber hier suchen Sie ja nichts, unauffindbar im Geschreibsel der Gebrauchsanweisung abgetaucht war dieser Kühler, kein Buchstabenauge lugte hervor (was eine Geschirrspülmaschine für Schwierigkeiten hat, weiß ich ebenfalls nicht, ich habe, wie bereits beteuert, nie eine besessen, und nicht, weil sie mir zu teuer gewesen wäre, ich glaube, der Sensor ist zu sensibel, wenn Sie mich fragen, heute weiß ich: Das ist er nicht!, aber er ist sicher so sensibel, wenn auch nicht meiner, also da ist der Mensch ein Dreck dagegen, und den kann man nicht aus ihm rausnehmen, den Dreck, der er ist, und zwar im Luftkühler, Dreck im Luftkühler, keine Menschen, nein, Sie können mich gern fragen, wieso der Trockner immer Alarm gibt, im ungeeignetsten Moment am liebsten, aber tun Sie das nicht, ich hatte noch gestern davon keine Ahnung, aber heute kann ich es Ihnen erklären, wenn Sie wollen. Nein, Sie wollen nicht), was macht er, der Elektrohändler? Er, der sich etwas aufgebaut hat, in den letzten Jahren mit Hilfe seiner Sekretärin, die jetzt endlich (sie hätte noch Zeit gehabt, sie ist ja noch jung, aber sie hat sich gedacht, sie nützt es aus, daß sie noch viel Zeit hat, was bedeutet, daß sie keine mehr hat, und in dieser feuchten schmalen Spalte bewegt sich was, ich meine in dieser schmalen Zeitspalte, die ihr bleibt, damit sie überhaupt ein Mensch sein darf, muß die Frau alles tun, damit sie jemanden ausnützen und jemand dafür sie benützen kann, also nein, nicht dafür!) was davon hat, nämlich den Händler selbst und sein schönes großes Geschäft, das unverändert fortbestehen wird und keine Standortnachteile, schlechte infrastrukturelle Anbindungen und zu geringes Eigenkapital zu befürchten haben wird, der alten Frau, der Ex und Hopp, wird ja kaum was gezahlt, das Geschäft, für das die neue, ohne Wunder sehr verjüngte Frau, kein Wunder, sie ist ja eine andere!, früher als ungelernte Sekretariatskraft und Mädchen für alles, aber wirklich alles, vor allem für den Inhaber des Ladens, gearbeitet und in den Pausen die Neue Frau gelesen hat (die erste Frau hat dieses Weltblatt, das eine bessere Welt mit besseren Leuten enthält, nicht gelesen, sondern Geige geübt!), man faßt es kaum, und was macht er, der Händler? Er hat sein Leben gewechselt wie ein Umsteiger den Zug, und er will in dieser Region auch bleiben, warum sollte er denn weg, ausgerechnet er und ausgerechnet jetzt, da er mehr als alles hat, was er je zu brauchen glaubte?, im Gegensatz zu vielen Jugendlichen, die das auch wollen, aber

nicht dürfen. Sie dürfen nicht, weil sie nicht können. Ähnlich wie mit der Geige oder mit mir. Das ist alles vollkommen normal. Ich habe den Ehrgeiz, vollkommen normal zu sein und vollkommen normale Dinge zu tun und zu sagen, und hier sehen Sie das Ergebnis: Ich kenne keine normalen Dinge, das haben Sie ja bereits gemerkt, und mache sie auch nicht und kann nichts über sie aussagen, ein andrer muß sie herstellen und mir hinstellen, wie jene 17-Jährige, die heute Nacht auf dem Rücksitz eines von einem Führerscheinneuling gesteuerten Autos verbrannt ist, ein andrer, immer sind es die anderen!, muß für mich aussagen (das tut aber keiner! Also zwingen kann ich niemand!), sie sind mir zu schwer, die Dinge. Ich kenne nicht einmal die Mechanik der Geschirrspülmaschine, keine Ahnung, wie sie das macht, daß alles so glänzend ist, was sie erzeugt bzw. wieder hergibt, nachdem sie es in der Mangel gehabt hat. Wie gern würde ich das auch können! Die Jugendlichen wollen, trotz der gegebenen Defizite, in dieser Region bleiben, die ihre Heimat ist, die jungen Leute hier, ihr jungen Leute ihr, und die Verwaltung dieser Region versucht auch tapfer, die Spielräume der Jugend, wenn auch nicht die Geigenspielräume, die nun wirklich nicht gebraucht werden, wo die halbe Schule, ja die halbe Stadt bereits leersteht und die halben Menschen weg sind – immer zwei ergeben ein Ganzes – in diesem Sinn zu erweitern, aber immer nur spielen kann sie auch nicht, die Jugend, einmal beginnt der Ernst des Lebens, doch es gibt hier keinen Ort mehr, wo er je beginnen könnte. Wer will schon, daß es von Anfang an endet, obwohl es so ist? Wer will den Wald des Lebens kennenlernen, wo sich Mächtigere als man selber mischen: Bäume? Ich meine damit, daß es viel zu viele Orte gibt, aber keinen, der zu einem steht, ich meine, der einem zugestanden wird. Bitte, man kann die regionale Identität des Orts stärken und die Jugendlichen motivieren, selbst in diesem Sinn aktiv zu werden und vielleicht ein kleines Unternehmen zu eröffnen, einen DVD-Verleih, einen Spielkonsolenverleih, einen Skiverleih, einen Paraglider-Verleih, einen Windsurfverleih, einen Windverleih, einen Wasserverleih, damit man diese Dinge auch bis zur Neige nutzen kann, einen Elektrogitarrenverkauf (oder -verleih) samt Synthesizer-Verkauf (oder -verleih, echt eine knochenbrechende Konkurrenz für die Geige), einen Frauenverleih gleich an der Autobahn, beim letzten Zubringer, von Ihnen aus gesehen, falls Sie auf meiner Seite sind, ja, Sie können sich

sogar selber am Bahnhof verleihen, denn jahrhundertelang haben ihre Väter schließlich ihre Hintern herhalten müssen, also warum den Hintern ausgerechnet jetzt schließen, nur weil der Fahrkartenschalter ab 18, ich meine ab 18 Uhr, geschlossen ist und wir auf den Automaten angewiesen sind, welchen wir leider nicht bedienen können (eigentlich sollte er ja uns bedienen! Und die Latrine ist dauerhaft abgesperrt, fällt sie mir ins Wort, ich bin zu oft dort, und daher glaubt sie, überall ein Anrecht auf Erwähnung zu haben), aber wer will mich?, fragt die Bahnkarte, mit der man irgendwohin fahren könnte, falls man die richtigen Stellen am Schutzschirm des Automaten berührt, ich weiß nicht welche. Keine Stelle finde ich, die ich berühren und die das ertragen könnte, ich wüßte nicht wo ich überhaupt suchen sollte. Ich sagte es schon oft, ja, ja, ach, wie ich doch die Lebenden beneide, ja, meinetwegen die Toten auch, nur nicht die Leute dazwischen, die sich immer einmischen! Die beneide ich nicht, die werden von unten getreten und von oben auch sehr belastet. Diese Gespenster der Geschichte (fast tun sie mir jetzt leid, so lang durften sie ruhen, und jetzt, da sie sich in ihrer ewigen Ruhe endlich eingerichtet haben, werden sie wieder hervorgezerrt von unverantwortlichen Vergangenheitsrettern und deren Änderungsschneiderei – doch es ist zu spät, es ist immer schon zu spät, wenn es einmal zu spät ist, dann ist das nicht mehr aufzuholen, bitte, der Zug der Zeit kann schon was aufholen, aber nichts mehr einholen, denken Sie an Achill und die Schildkröte, nein, denken Sie besser nicht!), diese unseligen Geister hatten immer und haben auch jetzt wieder recht, viel zu oft, ich meine, nicht sie haben viel zu oft recht, sondern ich wiederhole mich viel zu oft, was unangebracht ist, auch wenn ich recht habe, diese falschen Rechtschaffenen wie ich, die schaffen nicht Recht, die haben das Recht schon an sich fest anmontiert, wie der Trockner seinen Kühler, nur sieht man nichts davon, man sieht ja nicht einmal, wie man ihn rauskriegt, aber ich, ich kriege alles raus!: Wer will wen, aber wer gehört rechtmäßig wem? Ich jedenfalls gehöre nie, nie, nie zu der Auswahl, die grade auf den Platz läuft, gewollt von den Massen, mich will keiner, und Brigitte will auch keiner. Wir sind die dazwischen. Wir beneiden alle um alles. Uns beneidet keiner. Schluß, aus. Nein, nicht Schluß aus, mit Ihnen bin ich noch lange nicht fertig! Nein, Brigitte, du bleibst auch noch da, Moment, mit dir hab ich noch was vor, wenn ich auch nicht mit dir

ausgehen würde, weil ich mit niemandem mehr ausgehe. Ich kenne ja niemanden mehr. Sonst täte ich es schon. Aber ich gehe mir langsam selbst aus, es ist nichts über mich zu sagen, nichts mehr, Schluß! Schluß! Nicht ausgehn: Schluß! aber mit Ihnen bin ich noch nicht durch! Aus! Bitte bleiben Sie! Bitte warten Sie! Vielleicht weil wir beide, Brigitte und ich, einst zufällig Geige lernten, womit man ein Leben lang nicht fertig wird (und man sieht es heute noch meinem Kinn an, welches dieses Instrument festhalten mußte, so wie man es dem Kinn dieser früher berühmten Läuferin ansieht, welche Medikamente sie fürs Laufen einnehmen mußte)? Das kann ich mir denn doch nicht vorstellen. So einen Zufall gibt es gewiß nicht. So, jetzt machen wir uns erst einmal einen guten Kaffee und essen was dazu, das wir uns gekauft haben. Das ist einmal etwas, bei dem Beschränkungen der Mobilität keine Rolle spielen, nicht einmal ein Rollstuhl müßte vor der Tür der Konditorei haltmachen, denn sie hat keine Schwelle, nur leider ist die Schräge viel zu schräg, und so kommt leider höchstens ein Kinderwagen drüber, wenn man ihn nur fest anschiebt, aber nicht ein Rollstuhl, wer kennt schon eine Schwellenangst? Der Rollstuhlfahrer kennt sie spätestens jetzt. Aber sonst niemand. Das ist eine Lüge. Ich kenne sie nämlich auch, ob mit oder ohne Schwelle. Sie gehört nicht zu den Gebäuden, die geschleift werden sollen, diese Konditorei, und wenn, dann könnte sie Einspruch einlegen, doch sie befindet sich in einem historischen Gebäude der Altstadt, und die ist ganz im Zentrum der Stadt, weil sich eine Stadt eben nicht von außen nach innen ausbreiten kann, nicht wahr, sie wüßte ja nicht, wo alles endet, es sei denn, zwei Fassaden würden auf ihrem energischen Marsch ins Zentrum, wo schließlich jeder sein möchte (wer nicht?, naja, manche sind lieber im Grünen), mit den Gesichtern zusammenstoßen und einander die sorgsam angemalte Fresse polieren, daß nicht einmal der Polier, der die Fassaden einst sorgfältig mitsamt ihren Applikationen gestaltete, sie wiedererkennen würde. Geschleift wird derzeit überall, damit das Zentrum wiederum an uns heran-, näherrückt. Und wir rücken auch heran, wir rücken an, jawohl, in Kompaniestärke in dieses riesige Outlet hier rücken wir ein. Geschliffen, nein, nicht geschleift, werden die Menschen nur an ihren Rändern, es wird auch an ihnen herumradiert, bis sie verschwunden sind, und geschleift, nicht geschliffen (obwohl das ebenfalls ginge!), werden nur die Gebäude, die man

nicht mehr benötigt. Bis auch sie weg sind. Diese Stadt rückt zusammen, damit man die durch Schilder in Fenstern angebotenen Privatzimmer besser sieht, aber wer würde hier ein Privatzimmer mieten? Wer eine solch raffinierte Verdeckungsart seiner selbst wählte, könnte nicht auf die Ausrede zählen, diese Art des Daseins in der Welt wäre ihm schon wesenhaft mitgegeben worden, denn niemand, wirklich niemand würde hier wohnen wollen und noch dazu in einem Privatzimmer (Dusche und WC muß man sich mit den Besitzern teilen, also wirklich!), keiner würde das wollen, denn es gibt hier keine Entdeckbarkeiten und aus. Warum also hinfahren? Diese Birne hier donnert und kracht gegen eine Wand, diese andre hier fällt in die Einkaufstasche. Wo herrscht Gerechtigkeit? Wir haben kein Geld, das ist z. B. schon mal ungerecht. Unsere räumlichen Möglichkeiten sind begrenzt, daher muß man sie schon mal mittels Abrisses von unbenutzten Wohnbauten noch weiter begrenzen, um einmal an die Begrenzung zu stoßen und durch diesen harten Schlag vielleicht endlich aufzuwachen. Es gehört uns nichts, das ist alles nur gemietet! Ich sehe Ratlosigkeit in Ihrem Benehmen, Sie warten immer noch, daß hier etwas anfängt, aber ich schreibe ja über etwas, das ständig nur aufhört! Wie gern schriebe ich über etwas, das beginnt, ein neues Leben vielleicht, aber es beginnt nur das Vorabendfernsehprogramm, das sich als Ratgeber freundlich zu den Menschen begibt, auch zu mir, und von den meisten geflohen wird, denn wie sie leben, wissen sie selber, sie müssen es nicht vorgeführt bekommen, sie wollen lieber andre vorgezeigt bekommen, die sie beneiden können, und Rat brauchen sie auch keinen, denn kommt Zeit, kommt Rat eh von alleine. Der Neid ist immer schon vorher da. Aufgrund dieser Vorgabe, nein Aufgabe (welcher? Keine Ahnung! Es hat mir niemand eine Aufgabe gestellt oder eine Vorgabe gegeben, nur einmal habe ich ein Viertelmeter Stoff als Vorgabe, nein, als Draufgabe bekommen, weil der Stoff dort, ein wenig später sozusagen, zu Ende war, ich mußte für den Rest nicht extra zahlen) fühle ich mich völlig frei, endlich frei, endlich frei zu schreiben, was ich will. Verstehen Sie das denn nicht? Was, Sie wollen gar nicht? Sie sind verständnislos bezüglich der Verkleinerung eines früher bedeutenden und wichtigen Ortes? Eines einstmals wichtigen Werks? Eines für die gesamte Region wichtigen Erz-Bergbaus? Da scheiß ich drauf, worauf Sie mich nur verständnislos anstarren können! Das kenn ich schon länger, als ich mich hier

ständig wiederhole SRY! Sie wollen auf die Eisenstraße gehen, denn die, die wir schon haben, genügt Ihnen wohl nicht, Sie wollen was Besondres? Sie wollen auf die Autobahn? Und das soll was besondres sein? Naja, fahren Sie halt und Sie auch, aber Sie bleiben da! Das trifft sich gut, leider kann ich Sie also, obwohl ich es lange versucht habe, trotzdem nicht mehr treffen, so gern ich es täte, und obwohl Sie eigens hiergeblieben sind um einzukehren, oder aus der Fremde eigens angereist sind um auszukehren, denn Sie befinden sich nun in Eintracht mit dem Verein Steirische Eisenstraße, jawohl, Sie kommen aus ehemals nagelneuen Bundesländern in Deutschland und wollen in Österreich geringfügig bezahlt und ausführlich beschäftigt werden, da müssen Sie sich woanders melden, die Eisenstraße hat nichts mit mir zu tun, die führt kilometerweit an mir vorbei, deshalb können wir einander auch nicht treffen, das macht aber nichts, ich bin schon genug getroffen worden, Sie und ich werden einander nicht zu sehen bekommen, nur die Eisenstraße und ihr Verein haben hier, eben im Verein miteinander, ihren Hauptsitz und das Sagen, nur sagen sie nichts. Sie hat lauter Hauptsitze, diese Eisenstraße, denn es gibt keine Nebensitze, und gäbe es sie – keiner wollte sie in Anspruch nehmen, wie ich meine Nebensätze, von denen ich keinen einzigen hergeben würde, alle wollen z. B. auf den Thron der Königin von Dänemark, England oder Holland, deren Familien wir gut vom Skifahren her kennen, denn wir können schließlich höhere Ansprüche stellen, auf einem höheren Roß sitzen, am Arlberg, ja, ja, befreites Lachen in Lech! Gehen Sie und befreien Sie nun auch Ihres, äh, das Ihrige!, und wo wir sitzen, da ist es niemals nebensächlich. Und sie, die steirische Eichen-, äh: Eisenstraße, die sich in ihre blutigen Verbände längst stattgefundener Katastrophen erfolglos, ich meine natürlich erfolgreich verheddert hat, versucht als ein regionaler Entwicklungsverband Ihre Gelenke, nachdem sie die alten harten Bandagen abgerollt hat, die steifen, mit dem Blut und der Schinderei der Menschen jahrhundertelang durchtränkten, versucht also, Ihre bloß vom Sport, den Sie erst seit zweieinhalb Jahren ausüben, zu dem Sie aber extra herfahren, geprägten Bänder mit Bandagen liebreich zu umschlingen, nein, das versucht sie nicht, die eiserne Straße, sie will, daß Sie von Anfang an gesund bleiben, und sie versucht, damit sie selbst gesund bleibt oder sich notfalls gesundschrumpft, den Tourismus in der Steiermark zu fördern, einfach so, so einfach ist es, jetzt

ist es heraus und weiß nicht wohin mit sich. Alles liegt im Hellen, der Schnee wird bestrahlt, er wendet der Sonne sein Gesicht zu, aber nicht, um braun zu werden. Der will unbedingt weiß bleiben, auch in der hellen lieben Sonne, grade dort gefällt ihm Weiß als Farbe am besten, obwohl es gar keine Farbe ist und aus einer Schneekanone für die Skikanonen da hingeschleudert wird, bis es hoch hergeht. Bis der Bär steppt, den die Freizeitjäger aber bereits erledigt haben. Los, errichten wir einen Nationalpark, damit es so bleibt, nur ohne Jäger! Verhindern wir Emissionen, die das alles noch im letzten Moment verändern könnten! Verbieten wir die Schneekanonen wieder, die wir herbeigerufen haben, und keine Menschen sind gekommen! Ändern wir uns, damit wir so etwas erwünschen könnten, denn der Grat zwischen Kaufen und Sich-Verkaufen ist äußerst schmal, jeder verkauft schließlich jeden, falls möglich, und außerdem wandelt dort schon die neue touristische Identität der Bewohner, mit der wir zusammenstoßen könnten, denn wir haben die Augen geschlossen, um nicht schwindlig zu werden und von unsrem hohen Roß runterzufallen, ja, wir könnten eine neue Sportart erfinden: Das auf dem schmalen Grat Balancieren, das wäre für Kinder zwischen eins und drei eine geeignete Sportart, und diese Kinder gibt es ja auch noch, und nicht alle Eltern trauen sich gleich, mit ihnen zur lieben Großflutwelle nach Thailand, nach Kao Lakh oder sonstwohin zu fahren, Hauptsache weit und Hauptsache hoch. Wenn wir jetzt nicht aufpassen, wird hier auch noch ein Verwaldungsprozeß stattfinden, das geht zwar nicht so schnell wie der Tsunami (immerhin ein Vorteil!), aber es geht, das ist eine Art Verwilderungsprozeß, den wir unmöglich gewinnen können, denn der Wald holt sich alles, jeden freien Flecken Ort. Der Wald holt alles ein, was er noch nicht hat, der Wald ist gieriger, als ein Mensch es je sein könnte, da sehen Sie, daß der Mensch gar nicht so schlecht ist, denn der Wald ist sogar noch schlechter, er ist groß, aber wesenlos, der will und nimmt sich alles, aber der Wald ist irgendwie auch gut, lesen Sie bei Dichtern nach, was man in ihm alles sehen und tun kann und unterlassen sollte! Das Verwalden wäre Veröden, alles gleich, alles das Gleiche, so weit man schweift, das bringt niemals die erhofften Einnahmen, ich meine das bringt niemals Einnahmen, die man sich erhofft hatte (nicht daß es Einnahmen brächte, die man niemals so erhofft hätte!), der Verwaldungsprozeß muß unbedingt gestoppt werden, das ist jetzt

unsere bedeutendste Aufgabe, es muß Platz geschaffen werden für die Biobauern und ihre Direktvermarktung ab Hof, Platz auch für ökologisch bauen, ökologisch essen, ökologisch Energie erneuern und ökologisch die Oberfläche von Holz behandeln, das aber nicht als Baum plus Baum plus Baum die freien Flächen verstellen und verwüsten sollte. Die Oberflächen von Holz müssen, wenn auch nicht ärztlich, das käme zu teuer, behandelt werden, nur wenn sie sich noch am Baum befinden, dann nicht, dann übernimmt das die Natur persönlich, das ist ihr persönliches Wellnessangebot für den Baum. Alles, was wächst, ist vergiftet, dieser blöde Baum hier, der mir die Sonne wegnimmt, er ist bereits vergiftet, weil er als einziger nicht ökologisch erneuert wurde und ich ihm im Insgeheimen eine Spritze scharfen Unkrautvernichter verpaßt habe, seine Kohlenstoff- und Stickstofflüsse sind nur simuliert, so, der Baum simuliert daraufhin eine Krankheit, und dank meinem entschlossenen Zugriff hat er sie jetzt wirklich, er wird gefällt, obwohl er meinem Nachbarn irgendwie gefallen hat, glaub ich, und neu angepflanzt, an andrer Stelle, wo es mit nicht zuviel wird und er mir die Sonne nicht nimmt, und wo es auch ihm nicht zuviel wird, daß es dort noch mehr Bäume gibt, nur keinen Neid!, er ist ja selber einer, ein Stück Baum (ich rede wirres Zeug daher, entschuldigen Sie bitte!), aber wo es vielleicht uns zuviel wird, daß nun wieder zu viele Bäume da sind – Verwaldung, eine kleine Arbeitsgruppe Baum denkt jetzt nach, ja, Menschen denken nach, während ich nur schreibe und schreibe, ohne nachzudenken, und sogar noch während Sie dies nicht lesen, diese Menschen denken dennoch darüber nach, daß uns alles zuviel werden könnte, aber an der falschen Stelle, die Bäume stehen, die Wurzeln fest in den Boden gerammt, beieinander, die Bäume, die lieben Bäume, falls Sie eine genauere Beschreibung der Natur wünschen, lesen Sie den Stifter, nein, nicht den Stifter dieses Naturparks, und leeren Sie dazu ein Stifterl, wie es der Stifter auch ständig getan hat, nur in größeren Behältnissen, dafür behalten jetzt wir ihn im Gedächtnis, und was der fressen konnte, der Mann, unfaßbar, ich könnte nicht einmal eine von seinen Vorspeisen mit mir und in mir fassen, und sie denken nach, die Bäume, und mit ihnen die Arbeitsgruppe Baum, aber alle andren hören deswegen nicht mit dem Denken auf, nur weil der Baum und seine Gruppe es jetzt tun, leider, denn die andren denken eher nach, wie sie die Bäume verwerten könnten,

ohne sie vorher gefragt zu haben, sie denken über die Natur und ihre eigene Natur nach, die lieben Bäume und ihre Spiel-, Schmuse-, Hüpf- und Krabbelgruppe Baum (vielleicht eher eine Stehgruppe?), damit sie endlich gesund für die Menschen werden können, die Bäume, damit sie sich endlich nachhaltig entwickeln können, was die Menschen schon lange können und sollen und dürfen, damit endlich neue Einkommensmöglichkeiten geschaffen werden können, aber gesunde, Prosit!, damit endlich Profite geschaffen werden können, natürlich gesunde, und damit eine Verlangsamung des Verwaldungsprozesses bei gleichzeitiger Minimierung möglicher negativer ökologischer Auswirkungen geschaffen und erreicht werden kann, der arme Boden, er weiß ja gar nicht mehr, wohin mit sich und was in sich hinein, jeder rät ihm was andres, da geht nur noch Rutschen, alles andre hat er schon probiert, er will schließlich auch gesund essen, der Boden, und das Wirtshaus steht drunt im Tal, gleich haben wirs, dieser Baum ist für den Boden gesund, für die Fremdenverkehrswirtschaft aber nicht. Weg mit ihm, dem Bruder Baum, wer will schon einen Bruder, der so viel größer ist als man selber! Lieber einen kleineren, den man täglich mehrmals verdreschen kann, aber das kann man nur mit dem Korn, und sogar das verflüssigt und trinkt man besser. Ich hätte es vielleicht gar nicht erst herauslassen sollen, dieses wilde gefährliche Tier Tourismus, aber nun ist es schon mal da! Stellen Sie sich vor: Ein wilderes Tier kenne ich gar nicht! Bitte, nehmen Sie Platz, aber nicht den von dem Baum dort, den hat er sich markiert, der hat das gar nicht gern, ach was, der spürt das schon nicht. Der Tourismus, wenn er mal auf Touren ist, glaubt doch tatsächlich, seine vordringlichen Aufgaben lägen in der Konzeption von Museen und Schaubetrieben, wo einst echter Betrieb geherrscht hat. Und touristische Angebote sollen auch erstellt werden, fallen aber gleich wieder um, kaum daß sie stehn, weil keiner sie annehmen möchte. Wer macht denn mir ein Angebot, egal welches? Danke, ich hab schon, würde ich ihm dann antworten, ich habe überhaupt keinen Grund, neidisch zu sein, ich warte sogar auf eine neue Gelegenheit, Ihr Angebot nicht anzunehmen, denn ich habe keinen touristischen Umgangston, ich hasse alle andren Menschen und mich dazu, mich am meisten, ich bin für jede Art von Verkehr ungeeignet, und ich könnte keinen Hund vor die Tür locken, geschweige denn Sportler auf den Ortler, ich meine an diesen Ort. An diesem Ort, an dem Eisen

und Menschen gebrochen wurden, ein Ort, dem es nie an Eisen gebrach, über die Jahrhunderte hinweg? Da wollen Sie jetzt Menschen herkriegen? Dort wollen Sie Touristen hinbringen? Um sie durch Abstürze über den schmalen Grat der Natur umzubringen? Natürlich nicht! Damit sie Spaß, Spaß, Spaß haben! Zeige deine Eisenwurzel, o Ort! Was man hat, muß man schließlich herzeigen. Sie, Dame und Herr, werden mich damit noch ins Grab bringen, wenn Sie versuchen, dieses neue Image für die Region der Steirischen Eisenstraße zu kreieren, Sie werden mit mir in einen Zusammenstoß kommen, denn ich versuche ja auch, hier etwas zu kreieren, Holzwelten, Metallwelten, Steinwelten, nein, nicht Kristallwelten, die gibt es schon, mit noch weniger Erfolg als die Eisenstraßenvereinigung, die einen Hauptgeschäftsführer und einen normalen Geschäftsführer hat, von jeder Partei einen, das ist normalerweise so üblich, aber nein, hier muß mal wieder eine Ausnahmeregel her und dort ausnahmsweise ein neues Regal, hier haben immer nur die Roten das Sagen gehabt, aber die Schwarzen lauern von jeher im Hintergrund, um die Roten umzubringen, und im Sommer 1945 haben sie alle beide gemeinsam alle übrigen umgebracht. Sie haben sie abgepaßt, die Menschen auf ihren Hunger- und Foltermärschen, und dann haben sie sie erschlagen und erschossen, bis auf ein paar Heilige, die das nicht getan und ihnen was zu essen gegeben haben, vielleicht können wir daraus etwas für den Fremdenverkehr nachstellen, das mit dem Essen bestimmt!, und dann eine große ökonomische, ich meine ökumenische Bußfeier mit derber Pop- oder Rockmusik organisieren w00t? Das werden wir noch schaffen, das Erschlagen haben wir damals ja auch geschafft, den Todesmarsch der jüdischen Arbeitssklaven haben wir dafür erfolgreich gestoppt, bis es keine mehr gab, warum sollten wir also nicht auch die Touristenströme herholen, die leider immer an uns vorbeiziehen, die Todesmarschierer nicht, die haben wir zu uns reingetrieben, damals ist uns das noch gelungen, wir müssen diese Menschenströme, die auf Vergnügungssuche sind, also heute, in der Jetztzeit, nur geschickt umlenken, etwa zu uns her umlenken? Ich warte. Das ist überhaupt das, was wir am besten können: lauern und still sein und beten und warten, Hände falten, Goschen halten, nein, Hände falten, Tempo halten, das können wir sogar öffentlich, und eine schöne Feldmesse gelesen bekommen oder von mir die Leviten gelesen bekommen, das kann wirklich jeder, der

eigens dafür geweiht worden ist und lesen kann, was wir als gesichert annehmen; wir, die wir uns endlich dem Fremdenverkehr geweiht haben, können das auch, also los, wir stellen den Todesmarsch der ungarischen Juden hier einfach nach, mit Fremden jeder Sorte, die entweder billig sind oder es zumindest billiger geben werden, wenn sie von uns wieder wegfahren, weil sie ja immer leider wieder gehen müssen, die einen Fremden, und leider nie kommen dürfen, die anderen, ein One-Way-Only-Ticket für diese Fremden, Sie wissen schon welche, los los!, Tempo!, das schaffen sie schon, wir schaffen die schon, und mehr wird von ihnen ja nicht verlangt, und wer sich von uns erschlagen oder erschießen läßt, bekommt ein Extra, einen Bonus, der gehört dann zu den Darstellern, der hat vielleicht sogar Text, nicht nur zu den Statisten, die immer statisch, statistisch aufgeladen bleiben, und wir könnten sogar, wenn wir genug zusammenbringen, einen tüchtigen Spießrutenlauf veranstalten, für die Mutigsten unter den Fremden, denen unser normaler Verkehr einfach zu schwach ist und die noch keine Anlagen vorfinden, um einen andren Sport ausüben zu können, ich sagte es schon, woran es mangelt (Dixi-Klohütten und Jagerteehütten und Taxis und Sackis fürs Gacki vom Hund, den wir selbstverständlich mitgenommen haben, der gehört ja schließlich mehr zu uns als wir selber), wir könnten uns ganz ordentliche Stücke aus dem Lebendigen rausbeißen, wenn wir uns nur etwas mehr anstrengen würden, endlich zum Zahnarzt gingen, damit wir wieder fest zubeißen und dafür unseren eher harschen, rauhen Umgangston aufgeben können, der auch ein Hindernis für den Fremdenverkehr ist; wenn wir nur etwas höflicher wären, kämen mehr Leute her, aber man kann es auch positiv sehen, finde ich, wenn dieser rauhe Höflichkeitston noch nicht kommerzialisiert ist. Das wissen die Fremden (was weiß ein Fremder? Das weiß er jedenfalls!), die zu uns kommen, solang nur ordentlich und fleißig Zeit vergeht und keine Juden mehr zu uns herkommen, die uns verleiten, wieder mal unser wahres Selbst zu zeigen, welches wir für den Tourismus ja grade und eigens verstecken sollen wie die lieben bunten Ostereier, das lernen wir jetzt erst mühsam, und Sie werden sehen, wir erreichen es noch, daß wir sie dann spielen, alle Stückln, mit den Knochen der Bergmänner und der anders Toten, im Tod sind sie ja alle gleich, frisch hergestellt und grade erst hereinbekommen vom Volkssturm, der sich ebenfalls in den Dienst der guten

Sache gestellt hatte, so wie wir uns jetzt in den Dienst einer guten Sache, des Tourismus, stellen wollen, immer und immerdar, nur kein Neid! Wer hat, der hat! Ich meine: immer genau da, wo wir sind, ist es Tourismus, wenn Fremde kommen. Verstehen Sie mich? Nein. So, und was brauche ich jetzt, damit Sie mich verstehen? Ich brauche jetzt einen Sägewerksbesitzer, geben Sie mir bitte einen, warum krieg ich immer nur den leitenden Manager des Walzwerks ans Telefon, ans Handy, der sich noch dazu in Linz befindet? Was brauche ich Menschen in Linz? Ich brauche sie hier, und wenn Sie hier keine mehr finden, dann schaffen Sie sie mir gefälligst von woanders her, wirds bald! Früher haben Sie das doch auch gekonnt, sie wurden unter Mühen, wenn auch ihren eigenen, angeliefert, die fremden Menschen. Aber Sie müssen doch deswegen nicht umziehen, weil es hier einmal so entsetzlich gefährlich gewesen ist!, das wäre das Gegenteil von dem, was ich will, ich will ja, daß die Leute herkommen, was glauben Sie, nein, nein, umsiedeln werden wir Sie deswegen nicht. Das haben wir schon einmal probiert, als im Osten zuviel Platz war und hier zuwenig, da haben wir Menschen hingebracht, die uns damals wie später auch nie mehr gefehlt haben, und was ist passiert? Wir haben hier jetzt mehr Platz als wir überhaupt brauchen. Wenn wir das nur früher gewußt hätten! Den Platz nimmt sich jetzt der Wald, so war das nicht gedacht, das ist kein Wald-Menschen-integriertes Modell, mit dem wir es hier zu tun haben, da wir nichts mehr am Berg zu tun haben, nur unsere Körper zum Vergnügen hinauf- und wieder hinuntertragen, mit eigener Kraft und von einer guten Brettljause gesponsert, die brauchen wir schon, und einen ordentlichen Sprit dazu, und wenn wir von diesem Fels oder von jenem dort drüben abstürzen, dank dem Sprit, gehts sogar noch schneller. Stoffe und Materialien fließen, das nennt man kurz Stoff- und Materialfluß, aber ich weiß nicht, was ich mir darunter vorzustellen habe, darf ich also Ihnen dieses Modell vorstellen, vielleicht können ja Sie sich etwas drunter vorstellen, ich bin nur eine Akteurin, eine Amateurin, nicht mal eine Animateurin, denn da müßte ich ja was tun. Sie haben sicher bessere Fachkräfte zu bieten, und in einer Laufzeit von sagen wir 2 Jahren für die Gemeinde, die derweil die größten Opfer bringen muß, das tut sie ja gern, sie tut es ja für sich selbst, hat unser Projekt das Ziel erreicht, daß hier alles dem Fremdenverkehr gewidmet wird, auch das Fremde selbst, das ist ein neuartiges integriertes Modell, aha, das ist also mit Integral

gemeint, daß alles in dem Modell enthalten ist, was früher durch Arbeit erschaffen wurde, und jetzt dürfen die Menschen die Arbeit hier heraussaugen, und, wenn sie fertig sind, eine neue bestellen und sich und ihre Erholung an deren Stelle setzen, ein gigantischer Vorgang, ähnlich dem, was ein Staubsauger (der schon wieder! Von dem haben wir uns doch vorhin erst verabschiedet, und jetzt ist er schon wieder da, wie immer ausgeschlafen und bereit zu handeln) leisten muß, wenn er alles rausholt, was wir an Dreck, der einmal eine schöne Gestalt hatte, z. B. ein Kipferl oder eine Topfengolatsche, in unsere Behausungen hinein echt, also: reine, echte Butter reingebuttert haben. Wir verändern alles, nachdem es von Menschen beinahe komplett gesäubert wurde, schon wieder stutze ich, denn von Menschen wird immer alles gesäubert, doch hier werden die Menschen selber weggesäubert, das meine ich, ich will ganz genau sein, auch wenns niemanden interessiert, es soll alles verändert werden, um Menschen anzulocken, und zwar andre, als diejenigen, welche ohnedies schon da sind. Und natürlich andre als diejenigen, die schon tot sind. Das versteht sich von selbst, wird aber trotzdem von mir eifrig aufgeschrieben. Die schon da sind, sollen ihnen zu Diensten sein oder verschwinden. So einfach ist das. So viele Worte für einen so einfachen Vorgang, aber ich brauche und gebrauche sie alle! Und vor so einem Hintergrund, wo sogar ein persönlicher Minister ein Schloß persönlich bewohnt und beackert und ökologisch sinnvolle Pharmaprodukte anbaut, sät und erntet, natürlich mehr erntet als sät, nein, es sind keine Naturprodukte, in einem Schloß, in dem früher eine echte KZ-Außenstelle gewesen ist, echt!, statt daß er drauf stolz ist!, vor so einem Hintergrund, den Sie hier aber überall finden werden, wenn Sie den Vordergrund ein wenig verrücken, ja, vor so einem Hintergrund, da macht sich jeder gut, da müssen Sie nur die Möbel ein bissel umstellen, und schon werden Sie verrückt, wenn Sie sehen, was dahintersteckt, da könnten wir wahnsinnig tolle Sachen damit machen! Da brauchen wir gar keinen anderen Hintergrund! Der, den wir bereits haben, genügt vollständig! Wir könnten bei Regen einen Bunten Nachmittag veranstalten, von dem nichts als eine Sauerei an Abschnipseln übrigbleiben wird: Wir basteln uns eine Gegend aus einem einzigen, allerdings sehr großen, Bogen Papier! Ich beneide Sie, daß Sie das dürfen! Ich beneide Sie sogar darum, daß es bei Ihnen regnet, bis das Papier wieder abschmilzt! Das

könnten wir alles nutzen, das ganze Drum und Dran, an dieser Gegend ist sogar entschieden was dran, all die Toten könnten wir noch nutzen, wenn wir nicht so blöd wären und das Risiko zur Umerziehung in einen fremdenverkehrsfreundlichen Menschen nicht im letzten Moment noch gescheut hätten, bescheuert, wie wir sind, naja, die Möbel verrücken müssen Sie, wie gesagt, schon, das ist ja das Mindeste, wer würde denn schon so leben wollen wie Sie?, was Sie aber nicht tun, die Möbel verrücken, sonst sähe man vielleicht Sie nicht mehr, und zwar, wenn Sie sich irrtümlich hinter ein verrücktes Möbelstück gestellt hätten, was Sie aber nie tun würden, denn Sie selbst sind der Vordergrund, jawohl!, also, was wollte ich sagen, vor so einem Hintergrund bietet der Eisenstaßenverein Projektwochen an, in denen die Teilnehmer unter fachlicher Anleitung aus ihren Fächern genommen werden und Erz abbauen dürfen, nur so zum Spaß, wo früher ein Ernst war, jetzt wird es Ernst, aber zum Spaß. Als Urlaubsfreude dürfen Sie jetzt das ganze Eisen, das drin ist, herausschmelzen aus so einem Stein, nicht wahr, dort ist es ja drin, das Erz, und als Touristenattraktion wird dann gelten, daß Sie dieses Erz werden verarbeiten dürfen, was andre hier im Prinzip immer schon getan haben, nur um Geld zu verdienen. Nur taten die es länger, die hatten mehr Ausdauer als Sie. Bitte, und jetzt tun sie es ebenfalls, um Geld zu verdienen, das Sie allerdings schon verdient haben, bevor Sie kamen, und wieder auszugeben, das ist doch ganz einfach, oder? So funktioniert alles, wenn es funktioniert. Ist das nicht fein, daß das so geht?! Ja. Ich weiß, für Arbeitslosigkeit haben auch Sie wenig Verständnis, aber Sie haben doch gar keine Arbeitslosigkeit, Sie loser Schlingel Sie!, wer hat denn Sie so losgelassen, wo gehören Sie denn hin, wem gehören Sie?! Wollen im Urlaub Erz verarbeiten, wir haben hier schon einen, der Ihnen vormacht, wie das geht, ohne daß er Ihr Vorarbeiter wäre, wollen aber das hier nicht lesen, unglaublich! Sie wollen lieber frei bestimmen, was Sie verarbeiten und wozu Sie selbst verarbeitet werden möchten, am liebsten zu Tom Cruise oder wie heißt der, fällt mir grad nicht ein, und ich muß ja weiter, Clooney? Oder zu Britney Spears, ja, die ohne Unterhosen und Haare, die mit der Spalte, wo andre ein Loch haben, groß wie eine Tür, oder Paris Hilton, nein, die nicht, da lege ich mein Veto ein, diese Frau ist natürlich nur eine Vision, die uns dauernd vorgegaukelt wird, die ist ein Automat, nein, keine Automaut, ein

Automat, ersparen Sie mir diese Frau, nur wenn Sie der Opernball sind, dürfen Sie sie meinen Augen kurz aushändigen, damit ich sie in den Müll werfe, bald ist sie sowieso im Knast, und bald ist sie wieder draußen. Ein ständiges Hin und Her ist das bei den Berühmten. Doch Ihre entzündeten Augen werden sie nicht schauen können, da sie von einer goldenen Dose und von Gefängnismauern verdeckt sein wird, diese Frau. Nur kein Neid! Lesen Sie, was ich alte Ziege so vor mich hinmeckere! Sie wollen nicht? Denken Sie an Ihre Kinder, die auch einmal gesundes Wasser trinken und biologisch angebautes grausliches Gemüsliches genüßlich essen wollen! Und dann lesen Sie, wenn Sie noch können! Wenn Sie zuviel auf Ihre Gesundheit achten, werden Sie noch darüber das Lesen verlernen, das sage ich Ihnen. Ich habe es schon verlernt, aber nicht, weil ich so gesund gewesen wäre. Gesundheit ist überhaupt abzulehnen. Lesen Sie, meinetwegen nicht das hier, aber lesen Sie, lesen Sie, anstatt gesund zu sein oder gesund sein zu wollen! Sie brauchen keine Gesundheit, das schwöre ich! Bitte, ich hab sie, aber Sie brauchen keine, nur keinen Neid auf die Gesunden! Lesen Sie also! Nein, natürlich nicht mich, aber lesen Sie! Loslesen, jetzt! Ich habe Sie nicht losgelassen, damit Sie gleich loslesen, aber so, jetzt dürfen Sie! Los! Wollen Sie etwa, daß auch ich arbeitslos werde? Sowieso, denn mich sollen Sie ja gar nicht lesen! Außerdem krieg ich nichts dafür, daß ich mich hier selber im Netz einfange. Wollen Sie, daß ich meinen Arbeitsplatz, der schon fast abgebaut ist wie der Erzberg, wo ich auf Sprache eingeschlagen habe, jahrzehntelang, unaufhörlich, wie der Arbeiter auf diesen Berg, nichts mehr da, ja, wollen Sie, daß ich meinen Arbeitsplatz, das Wort, nicht mehr erreiche, jedenfalls nicht mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreiche, denn dies hier ist privat, ich habe mich privatisiert (dabei bin ich, wie jeden Tag, rechtzeitig aufgebrochen, doch ich komme nirgendwo mehr hin, auch deshalb, weil ich öffentliche Verkehrsmittel gar nicht mehr mit mir verkehrsbemitteln kann oder so und nicht etwa, weil mir die Mittel fehlen würden), weil schon wieder eine öffentliche Verkehrsverbindung eingestellt wurde, früher gabs noch zwei davon, eine am Vormittag, eine am Nachmittag, und dabei benutze ich hier ohnedies schon eine sehr moderne Verkehrsanbiederung, das Internetz, ich binde mich dabei an mich selbst und los gehts! Dieses Netz gibt Ihnen die ungefähre Richtung vor, damit Sie nicht sinnlos im All, ach so, nein, im Alles herumirren, und

dann können Sie loslegen, falls Sie wissen womit und wohin Sie es legen und wohin Sie damit kommen wollen, wenigstens ungefähr, ja, Sie können sich gern anschließen, es kostet nichts. Diese grenzenlose Mobilität kann grundsätzlich auch ein Arbeitsloser in Anspruch nehmen, warum tut er es dann nicht? Er tut es ja, denn dieses Gerät ist sein letzter einziger Schatz und Schutz auf Erden! Gehen statt bleiben? Er tut es ja! Damit trägt er sich, mit diesem Gedanken, der Arbeitslose hat schwer zu tragen an jedem Gedanken, sein Fortkommen betreffend, kein Niemand will er bleiben, welcher abseits von Hauptverkehrsrouten wäre und daher nicht einmal besucht werden könnte, falls man ihn mal zu sehen wünschte, um ihm einen Posten anzubieten, wenn er sich ordentlich wäscht und kämmt, eine Stelle, die noch kein andrer hat, und die dann er regelmäßig besuchen kann. Es tut mir wahnsinnig leid, daß sich die Bevölkerung in den letzten Jahren so negativ entwickelt hat, auch gedanklich, und trotzdem, die Arbeit noch viel negativer, und daher sind immer noch zu viele Menschen da, was auf große Gebiete in aller Welt zutrifft, Menschen sind einfach eine Hürde in der regionalen Entwicklung, sie halten sie auf, und sie halten alles und jedes auf, einfach deshalb, weil sie schon da sind, immer noch zuviele von ihnen, als daß Fremde mitsamt ihrem Fremdenverkehr sich genau hier aufhalten möchten. Da stimmt was nicht. Wenn sie alles aufhalten, bleibt es ja da. Egal. Es ist einfach kein Platz, aber es gibt andauernd diesen Wunsch nach Meer und Mehr. Die Menschen sind ein Hindernis für alles, vor allem aber für andre Menschen. Man sieht doch lieber junge Menschen als alte, nicht wahr, aber gerade die Jungen wandern aus der Region ab, das Niveau ist niedrig, dabei sollte es für unsere Skifahrer doch eher hoch sein, damit sie von dort dann mit Karacho runterkönnen, damit ein ordentliches Gefälle hergestellt ist, was für ein Spaß, und ein großes Problem, glauben Sie mir, sind auch die voreiligen, ich meine die frühen SchulabgängerInnen, das ist ein gesamteuropäisches Problem, das mich aber nicht weiter interessiert, ich komm eh nirgends mehr hin. Das Land interessiert mich, wo ich schon bin, und seine Landschaft, wo ich noch nie war, das ist der eingetragene Trägerverein, der Hosenträgerverein für die Landschaft, die Landsmannschaft hat wieder andre Träger, und die tragen sie wieder woandershin, zum Beispiel in die große Fernsehsendung Musikantenstadl, die es immer noch gibt, ich hätte es nicht glauben können,

hätte ich ihn mir auch diesmal nicht angeschaut, doch es gibt ihn, den Stadl, jetzt unter neuer Leitung, ich fasse es nicht, aber was erfasse ich schon: Seit 15 Jahren schreibe ich über sie, diese lange Leitung, die zu einem Stall führt, denn unsere große Weihnachtsübertragung will ja zeigen, wie sich eine Religion auf andere übertragen kann, wie sich die Leute infizieren können, naja, so ungefähr halt, so lang ungefähr die Leitung zum Stall in B., denn diesmal findet er in B. statt, und dorthin tragen die Landsmannschaften ihre aufgeputzten, niedergetrachteten Körper und schmeißen ihre Knochen dort hinein, direkt ins Saalpublikum hinein, die Knochen auf den einen Haufen, das Fleisch auf den andren, die Kleidung hauen sie sowieso weg, wer würde sowas schon anziehen wollen, nicht einmal wenn sie tot sind, ich meine nicht einmal wenn die Landsmänner und Landfrauen tot sind, würde man ihre Trachtenkleidung anziehen wollen, das Wegschmeißen müssen sie also schon selber besorgen, ich eile mit meinen Fingern hurtig dahin, da muß ich nicht ins Fernsehn und nicht in eine Mannschaft, die ich doch nur behindern würde mit meinem Ungeschick, das sich überall befindet, nur nicht in meinen Fingern, die noch recht beweglich sind. Das Geschick dieser ehemaligen Industrieregion ist ein furchtbares, da ist nichts zu beschönigen, denn das Angebot an Arbeitsplätzen und Lehrstellen ist so gering, daß andre Menschen an ihre Stellen gesetzt werden müssen und die ganze Stadt im Ganzen gröblich verkleinert werden muß. Die Menschen in ganz Österreich müssen jetzt überhaupt zusammengeschoben werden wie Spielsteine, und irgendwo wird das enden. Meine Aufgabe ist, das zu beschreiben, aber da können Sie noch tagelang drauf warten, was Sie ohnedies nicht tun, Sie haben das Papier längst weggeschmissen, den Bildschirm nicht, den brauchen Sie noch für was Besseres, macht ja nichts, das war gut von Ihnen, Sie haben schließlich auch nichts dafür bezahlt als Ihren lieben Donaustrom oder wo der halt herkommt, der Strom, aus der Steckdose kommt er, echt, aber ein Mascherl trägt er nicht, da ist auch ein wenig Atom dabei, was Sie nicht gewünscht haben können, aber so ist das mit dem Strom, welcher keinen Körper hat und trotzdem eingefangen und gebändigt wird, der trägt keinen Namen, sodaß Sie nicht wissen können, ob es gesunder Wasserkraftstoff oder kranker Atomstrom ist, der z. B. dieses Schreiben genährt hat. Gut. So können Sie auch niemanden deswegen verklagen. Schluß, aus, Sense aus dieser Qualitätsproduktion: Hier

in der Erzstadt war es wirklich die Sense. Er tut nämlich gar nichts, der Arbeitslose, der sich dieses Los schließlich nicht gekauft, nicht einmal gewünscht hat, und irgendwann, unmerklich für ihn, nicht für uns, wird er auf dem Sessel, auf dem er sitzt und auf dem bald ein andrer sitzen wird, immobil, Telecom-mobil, er trägt an der Immobilität dieser Region zwar nicht direkt die Schuld, aber er trägt dazu bei. Die Stimmung ist lausig, das Warenangebot beim Spar und beim Billa wird immer geringer, die Diversifizierung der Waren (nur noch eine einzige Sorte Trauben, ich faß es nicht, aber es sind immerhin Trauben, keine Jungfrauen, für die der Araber sich jederzeit in den Siebenten Himmel sprengen würde, wüßte er überhaupt, wer er ist und wo der Himmel ist, na ja, das alles muß er eigentlich nicht so genau wissen, er ist ein Nichts im Vergleich zu seinem Gott, der sein Alles ist, das genügt, und die Jungfrauen finden Sie im Puff drei Kilometer vorn an der Hauptstraße, aber Jungfrauen sind sie nicht, der ganze Fremden-Verkehr beruht nämlich auf Betrug, das versuche ich Ihnen ja schon die ganze Zeit klarzumachen) wird immer geringer, die Entropie steigt schwindelerregend an, es gibt von ein und demselben immer nur dasselbe, und zwar überall, das Maß der Unordnung, welches wir zur Tarnung Ordnung nennen, steigt immer, es ist alles aufgeräumt, auch die Menschen sinds inzwischen, denn die Frauen können immer noch putzen gehen, selbst wenn sie sonst gar nichts mehr können und nie etwas andres konnten, während der Tourist ganz andre, aber ebenfalls vorindustrielle Techniken anwendet, um bloß zum Spaß hier Erz zu schmelzen und zu einer Statue von wunderbar antikisch-ebenmäßiger Scheußlichkeit zu formen, die sofort zu ihrer eigenen Salzsäule erstarren würde, hielte man ihr einen Spiegel vor, ja, wahre Schönheit ist echt ein Hammer, nein, es ist da eindeutig eine Eisensäule entstanden, sogar ein sprechender Hund könnte es, der sein Bein immer woanders hebt: diese grenzenlose Mobilität ausprobieren, ein Hund, der Henry James liest, wuff, bitte um Entschuldigung, das ist nicht von mir, leider, das ist vom MEISTER, meinem persönlichen Gott P., persönlich. Also: Sie führt in alle denkbaren Richtungen, deswegen heißt sie ja Mobilität, und die Mobilatsalbe beseitigt ihre Folgen, eigentlich heißt sie ja mit vollem Namen Automobilität, und so weit wie Sie wollen kommen Sie damit, sogar wenn Sie sich selbst mitnehmen und noch dazu zwei Stück andre Menschen oder gar drei. Diese Stadt ist kein Hindernis,

das Netz läuft glatt hindurch wie ein straff gespannter Faden, mit dem man einen Griespudding aufschneidet oder harte Eier oder sonst welche ekelhaften Reste von was auch immer zwischen den Zähnen der roten Gfrieser herausholt, die bis vor kurzem hier noch alles bestimmen durften und jetzt bald wieder und dann wieder nicht mehr. Ein Raster, in dem man sich ausrasten kann oder nicht, je nachdem, wie man will. Es heißt immer und überall: Je nachdem, ganz wie man will. Das ist gut, und es geschieht das erste Mal in der Geschichte der Menschheit, daß jeder kann wie er will. Nur keinen Neid! Nur keinen Neid, bloß weil Sie was andres wollen! Denn auch bei den bildungsfernsten Arbeitsstellen, welche sich sogar von Gott bereits entfernt haben, gilt: danach sofort denen ins Netz gehen, die es ausgespannt haben, weit wie die Seele ihre Flügel, tief und nutzlos wie ich meinen Flügel namens Steinway. Ich muß nachschauen, wie dieser Hund im Ballon, nein, im Zeppelin, heißt, und ob mein Klavier überhaupt noch steht. Ich darf nicht vergessen nachzuschauen, wie der Henry James lesende Hund heißt, den die Ballon- oder Zeppelinfahrer verstehen, Ende der Hommage an den größten lebenden allgemeinen Unfall- und Verfall-Verdichter! Was brauchen Sie eine Wohnung, wenn Sie ein Netz haben, das Sie auffangen wird, bevor Sie noch wirklich auffällig werden können? Vor allem für junge Frauen wird das Netz jetzt eng, aber sie kommen trotzdem noch raus, weil sie einen Körper haben, was nicht viele Menschen haben, ich sagte es schon öfter IIRC. Es ist immer alles, was einem passieren kann, an den Körper gekoppelt, vor allem die Frauen hängen da drin und können nicht mehr raus, die rackern sich kaputt, und außerdem kann man an sie noch vieles drankoppeln, was man grade vorrätig hat, Kinder, Alte, Arme, Kranke, aber immer eins hinter dem andern, nicht nebeneinander, sonst springt Ihnen der Körper noch aus dem vorgefertigten Gleis, und drei Leute, eine Polizistin, ein Polizist und ein Leichenbestatter, welche den Selbstmörder untersuchen und verpacken wollten, sind jetzt tot, weil der Lokführer nichts von ihrem Kommen geahnt hat (da kommt endlich mal jemand, und man ahnt es nicht). Und das Gleis wiederum ist an Ihre Lebensumstände angeschweißt, ohne Schweiß kein Preis, ich meine ohne Fleiß, aber das ist dasselbe, der Schweiß bewirkt, daß Sie nicht aus Ihren Schienen springen können und an den Hintermann gekoppelt sind, egal wie Ihr eigener Hintern ausschaut. Jung wäre

grundsätzlich besser, aber nur kein Neid, auch Ältere können noch eine gute Figur machen und haben. Was machen Sie diese gewagte Turnübung, den Feldaufschwung, wenn es keinen Aufschwung gibt, kein Feld, keine Felge für Ihr Rad, kein Rad für Ihren Wagen, was machen Sie also diese Übung, wenn Sie ja doch am Ende im sozialen Netz landen werden? Könner arbeiten ohne Netz, aber Sie brauchen eins, und das ist schon der falsche Anfang. Ich und Brigitte, wir befinden uns im Nichts, aber jede in ihrem eigenen, und Bilder hängen bei uns an der Wand, die aber eine Wand dahinter nicht vorzutäuschen vermögen: das Nichts. Immer das Nichts. Uns zerfrißt der Neid, denn wir wollen ja etwas, bekommen es aber nicht, und wir sind beide auch noch selber schuld. Der rötlich gefärbte Berg mit seinem Erz, die riesige Stufenpyramide, als wären wir in Mexiko, und wären wir in Mexiko, dann wären wir jetzt endlich weg von hier, wir würden den Fremdenverkehr fördern, allerdings woanders, weg von unserem alten Heim und eben in Mexiko, doch leider wären wir dann schon wieder woanders, im Altersheim, weil dazwischen zuviel Zeit vergangen wäre, die wir nicht sinnvoll genützt hätten, und dabei müssen wir doch hierbleiben, und keine höhere Kultur hat sie geschaffen, diese eindrucksvolle Stufenpyramide, nur die Kultur der Arbeiter und ihrer Vorsetzer, der Hammerherren und Gewerken und Sensenherren und Sichelherren, was sogar im Staatswappen verewigt ist, mit gesprengten Ketten, die ebenfalls aus Eisen sind. Das Werkzeug ist ewig, jeder, der es schuf, soll verdammt sein auf ewig und ist es auch. Vorbei. Fleiß und Industrie – vorbei. Das Stadtbild wird vom Berg beherrscht, und inzwischen hat es selbst gelernt, sich zu beherrschen, denn der Herrscher, der Berg, ist tot. Alles ist tot, was nicht bearbeitet werden kann. Dieses Kind z. B. wurde monatelang bearbeitet, mit bloßen Händen, aber auch mit Stuhlbeinen, Stricknadeln und brennenden Zigaretten, die sich in diesen Händen befanden, und jetzt ist es eben tot, da kann man nichts mehr machen. Was wollen Sie gegen Tote unternehmen, die teilweise, nein, nicht teilweise, im Ganzen, schon seit fast zehn Jahren tot sind? Dieses Kind hier wäre jetzt sogar elf, je nach Kalender auch zwölf oder dreizehn, keine Ahnung, wie viele von denen, von den Kinderleichen, da noch vergraben sind! Aber es gibt dieses Kind, diese Kinder nur noch als Skelette und Gatsch. Diese andren Kinder, in Blumenkübeln, Betontrögen, auf Balkons, in Tiefkühltruhen, sie alle wurden

nicht mehr bearbeitet, denn es hat sich nicht gelohnt, es hat sich für die Mutter nicht gelohnt, sie sitzt lieber mit den Kindern beinander, nachdem sie tot sind. Und sie ist selbst eine lebende Tote, aber ihre Kinder hat sie bei sich, und sie widersprechen nie, und sie hat ihrem Lebensgefährten nie gesagt, daß sie überhaupt welche hatte, und der Lebensgefährte hat in seiner kleinlichen Kurzsichtigkeit nie etwas von Kindern bemerkt, woher kommt das Wort Gefährte überhaupt?, wahrscheinlich vom Auto, diesem fleißigen Handwerker, nein, eher Mechaniker seiner selbst, und sie selbst doch auch eine fröhliche, freundliche Frau, wenn auch tot, aber fröhlich war sie, ein netter Kumpel, mit dem man hätte Pferde stehlen können, meist im Gasthaus, gäbe es dort welche, Pferde meine ich, doch dort gibt es nur Schnapsleichen, die irgendwann wieder aufwachen, die Kinder aber wachen nimmer auf, da wachen eher Millionen Inder auf als diese Kinder, also sie, die Mutter, war eine lebende Leiche neben ihren toten Kindern, diese Frau und Mutter, die wir als solche schon irgendwie schätzen, aber nicht als eine solche, die ihre Kinder umbringt und vergräbt, einbetoniert oder tiefkühlt. Lebend hätten diese Kinder vor allem den Vater zu sehr belastet, diese Vermutung wage ich einmal, und der Vater, der das Geld bringt, darf niemals belastet werden. So steht es im Grundgesetz, das aber keinen Grund dafür angibt. Erstes Gebot, denn ihn belastet alles, sogar der Alkohol, den er deswegen oft wieder von sich geben muß, obwohl er ihn gern behalten hätte. Die Stadt belastet ihn schon genug, weil sie den Lebenden immer leichter wird, wie Erde, wie die liebe Erde, nicht wie die liebe Sonne, welche sich immer nur um sich selber dreht, stimmts, oder hab ich recht?, und alles andere dreht sich außerdem noch um sie, wenn sie sich überhaupt mal bequemt, ihr Haupt über den Horizont zu erheben und dann dort stehenzubleiben, wo sie niemanden belastet und alle erfreut, zumindest in unserer Gegend, einem Schattenreich, wo sie nur selten vorbeikommt. Haben Sie vielleicht einen Spiegel, damit auch ich einmal die Sonne sehen kann? Danke. So. Diese Wohnung wird aufgelassen, Sie bekommen eine Ersatzwohnung, näher beim Zentrum, wo das Gasthaus steht, bei dir, o Gott, näher, mein Gott, zu dir!, aber Sie sehen es ohnehin nicht, denn Sie schauen auf ihren Schutz und Bildschirm, und dort ist alles, was der Fall ist. Vorsicht, fallen Sie nicht selbst! Und das Netzwerk, das Sie vor sich sehen, haben Sie es erst mal eingeschaltet, erschließt Ihnen völlig neue

Chancen in der Region, und nun damit Schluß. Ich kann nichts dafür, so ist es. Brigitte wirft die Kaffeemaschine an und wickelt ihr Nußkipferl aus, das sie sich vorhin gekauft hat. Sie holt es aus dem Sackerl mit dem Aufdruck der Konditorei. Sie schaut gar nicht recht hin, was sie da macht, sie späht gedankenlos und absichtslos, ohne wirklich hinzuschauen, aus dem Fenster, in der Ferne sieht sie den hohlen Zahn dieses öden Wohnblicks, ich meine Wohnblocks, der zu entfernen ist wie meine Tippfehler auch, und sie sieht nicht die Menschen, die mit Sack und Pack still, aber unaufhörlich näherrücken, aber etwas fällt ihr doch auf: Ist nicht auch das Einfamilienhaus genau gegenüber dem ihren, diese Pufferzone zwischen ihr und dem Abstieg ins Massenwohnquartier mit seinen sozialen Problemen, die darin bestehen, daß die Menschen Kinder haben und alte Leute werden, im Lauf des Tages, der keineswegs gelaufen, eher geschlichen ist, ist ihr dieses Haus nicht ein Stück nähergerückt? Wie praktisch!, da kann sie jetzt also besser betrachten, was drinnen vor sich geht. Man sagt ja, die Menschen sollen einander näherrücken, sogar näherkommen, aber gleich ein ganzes Haus? Ein ganzes Haus, das näherrückt wie Bileams Esel, nein, ich meine Birnams Wald auf Dunsinan, ach was, keine Ahnung, was ich meine. Brigitte blinzelt, vielleicht spielt ihr der Kreislauf, wie in letzter Zeit häufiger, einen Streich? Kommt ihr das nur so vor, ist es eine Sehstörung? Ist es das, was V. W. beschreibt: ein kurzes wahnwitziges Herzrasen, das dann wie eine Flamme in den Kopf, ins Hirn schlägt und dort Verheerungen anrichtet und sie, V. W., niederstürzen ließ, was ich auch schon erlebt habe? Ihr, Brigitte, scheint der Abstand zwischen den beiden Einfamilienhauszeilen beinahe unmerklich, aber doch, enger geworden zu sein (naja, mir auch, der Nachbar gegenüber ist irgendwie auch schon näher an mich herangerückt, kommt mir vor, vielleicht hat er die Bauordnung nicht eingehalten, wie andre auch, die größer und höher bauten, als sie durften, ihren Mitbürgern die Aussicht abschneidend, oder auf größerer Grundfläche, als sie durften?). Hat Gott oder wer auch immer sich vorgenommen, in größeren Buchstaben auf unsere krummen Zeilen zu schreiben? So blöd wär das gar nicht von dem. Da würde er sich und uns einiges ersparen!

5a.

Kleine Novelle (Sonst noch was? Haha! Das soll wohl ein Witz sein? Also Novelle ist das keine.)

Bevor das Haus, selbst Teil einer mehrmals verschobenen, vorgeschobenen, hin- und hergeschobenen Verlassenschaft, welche von mehreren von ihren Besitzern verlassenen Frauen herrührt, jetzt seinerseits zur Abwechslung von dieser Frau verlassen wird, muß noch rasch die Küche aufgeräumt werden. Wozu aber? So viel muß ich gleich am Anfang sagen: Da es noch eine Novelle werden soll, hätte ich das nicht übersehen und übergehen können? Besser sagen können, was ich noch gar nicht gesagt habe? Ich habe keine Eselsbrücke, auf der ich einen Ort übergehen könnte, an dem ich nichts zu suchen habe und auch nichts finden werde. Dies handelt von einem menschenscheuen Menschen, und wie sollte ich selbst mich da herauslassen? Wie soll ich mich andrerseits mit ins Spiel bringen, ich würde ja gerne mitspielen, das werden Sie schon noch merken, ich, eine Figur, die zu nichts taugt? Mich draußen lassen? Draußen sind sie doch alle, die Menschen. Ihnen schaut oft der Schalk, gern in Gestalt des Alks, aus den Augen. Könnte ich mich dann nicht wenigstens besser im Text verteilen, mich abfinden und es nicht ausdrucken und es nicht ausdrücken? Verurteilen werde ich es eh, wie üblich, was auch immer, aber angenehmer sollte ich es schon im Text unterbringen können, bevor ich derart voreilig damit herausplatze aus meinem eigenen Nylonsackel, in dem ich wohnen muß, ohne darin aufzuräumen, denn nicht einmal ein so kleines Behältnis kann ich in Ordnung halten? Manchmal hole ich mich hervor, um das Emporsteigen zu üben, merke aber, ich bin kein Luftballon. Die Luft ist nicht heiß genug, um aufsteigen zu können. Am besten andere stilistisch meisterlich unterhalten, wenn ich mich schon selber nicht gut unterhalte in meinem Sackerl mit den sinnlosen Modeheften, wo keine Mode mehr mit meinem Körper

übereinstimmt, sofort streiten die beiden miteinander; aber Meisterschaft, sowas wäre gefragt, wenn auch nicht bei einer Frau. Die Fragen an die Frau sind andere. Wenn ich meisterlich sein könnte, täte ich es, glauben Sie mir! Ich weiß nicht, weshalb diese Frau jetzt schon wieder weggeht, keine Ahnung, welche, aber sie ist doch erst angekommen, unser verträumter Blick hat sie doch gerade erst umfangen, bevor ich hier, gleich am Anfang, komplett den Überblick über ihre Zukunft verloren habe. Nicht weil ich zu tief ins Glas geschaut hätte, sondern weil ich zu sehr damit beschäftigt war, den Inhalt dieses Plastiksackls zu ordnen, in dem aber, außer mir und Mode, nichts mehr drinnen ist, man sollte glauben, das Ordnen geht dann schneller, aber nein, ich will mir dieses oder jenes zulegen, obwohl ich eh nur zu Hause im Bett liege und nichts tue und keine Kleider mehr in die Öffentlichkeit trage, nur noch mein blödes Gewäsch. Ja, waschen muß man, wenn man selber keine saubere Gesinnung hat, außer der folgenden, die aber allen andren folgt, nur nicht mir. Gott ist tot. Der Arbeiter ist tot. Ich habe Mitleid mit dem Ärmsten, kann ihn aber nicht zum Bleiben überreden, denn wir brauchen ihn nicht, wir brauchen Facharbeiter oder gar keine Arbeiter. Ich weiß jetzt nur noch, daß alle Menschen insgesamt, ohne Unterschied, schlecht sind, denn Unterschiede kann ich nicht ausmachen wie einen Lichtschalter oder ein Gerät, welches Strom frißt, denn selbst im Stillstand verbraucht das ja oft noch Strom!, ich habe keine Unterscheidungsmerkmale und auch kein dringendes Bedürfnis, welche zu finden oder zu erfinden. Ich bin ein grober Klotz, obwohl Feinsinnigkeit gefragt wäre, Einfühlung, aber wie komme ich jetzt darauf? Was habe ich grad in der Zeitung gelesen, daß ich darauf komme, denn Menschen kenne ich ja keine mehr, um ihnen etwas abzuschauen, da ich einst nur den Arbeiter und die anderen gekannt habe, mit Leuten wie mir habe ich mich nicht genügend beschäftigt, mit solchen, die gar nichts sind, doch entschiedenes Vorgehen konnte man mir nie absprechen, wahrscheinlich, weil ich niemand sonst zu Wort kommen ließ, andere haben entschieden, daß der Arbeiter jetzt Aristokrat sei, im Dialekt Angestellter genannt, mit jeder Menge Eintrittsmöglichkeiten in die Gesellschaft, während das Proletariat mit dem Harz Nr. 4 (klebt fürchterlich, geht nie wieder raus!) zu einer Art Prekariat verklebt wird, zu einer Art Gemeinschaftlichkeit, die es naturgemäß längst nicht mehr fühlt. Doch was es fühlt, ist egal, es regt sich nichts mehr. Das

Gefühl hat keine Folgen, weil man bereits einen lieben Sozialpartner gefunden hat, man kannte ihn schon lang, aber verliebt hat man sich erst jetzt, da nur noch diese eine Partnerschaft ermöglicht werden kann, ganz in Weiß, keine Ahnung, was ich darunter verstehe, denn manche sind lieber blau. Inzwischen sind wir der Kleinigkeit, ohne Arbeit zu sein, müde geworden, und so haben alle wieder Arbeit, und die Konjunktur brummt wie ein Hornissenschwarm, ein Trumpf, der immer sticht, nur allergisch darf man nicht dagegen sein, auch wenn man immer dagegen ist, allerergisch ist ungesund. Egal. Man muß sich das einprägen, diese Lebenskünstlerschaft, neben der ich blaß aussehe, immer blaß ausgesehen habe, die jetzt überall herrscht! Jeder sein eigener Künstler. Was habe ich verloren? Nichts. Es macht keinen Unterschied, es macht gar nichts mehr. Wovon sonst sollte ich mich vorteilhaft abheben, etwa von diesem Stoß von zudringlichen Fingergriffen müder Spielkarten?, auf dem nicht mehr viel liegt, davon haben schon zu viele abgehoben, den Rest kann man unbesorgt liegen lassen, da ist kein Trumpf mehr dabei, und da liegt das Zeugs jetzt also nutzlos herum. Wenigstens kann man gegen diese Stiche nicht allergisch sein. Das Aufräumen wiederum geht, und schnell auch noch, vor allem in dieser Küche, wo nicht ich das alles zusammengekocht habe, was jetzt weggeschüttet werden muß, da kein Appetit vorhanden. Sie ist klein, die Halbnaßzelle, in der man auch essen kann, sie macht nicht viel Arbeit, die sie aber ohnehin nicht selbst machen muß, dafür hat die Frau Lehrerin, die, bevor sie geht, ihr Instrument sorgfältig abgelegt hat, rechtzeitig gesorgt. Sogar mir selbst, die ich sie erfunden habe, sogar mir rinnt meine Arbeit schon durch die Finger – kaum ist mir was in den Sinn gekommen, ist der Sinn auch schon wieder abgeronnen – diese Frau ist mir irgendwie abhandengekommen, irgendwann hatte ich nicht mehr die Geistesgegenwart, sie zu speichern. Doch selbst dieses wesenlose Wesen hat, wie ich, noch eine dienstbare Kraft, wenn auch keinen dienstbaren Geist, keinen, der zumindest mir dienstbar wäre, eine Kraft nur fürs Grobe, und das Leben ist noch kleiner, das sich zum Großteil eben in der Zelle abspielt, und in einer ganz anderen Zelle, naß und trocken gemeinsam, woanders, hält sich die arme Bäris Hilton derzeit auf, nein, jetzt nicht mehr, doch, jetzt schon wieder und jetzt schon wieder nicht mehr, wie komme ich jetzt auf die?, vielleicht weil so oft von ihr die Rede ist und ich froh bin, keine eigene Rede vergeuden zu müssen? (sogar solch kleine

Ereignisse wandeln sich im Stundentakt, ich sitze in tiefe Gedanken versunken da und gehe danach die Wände hoch, weil die Gedanken nicht bei mir bleiben wollen, ich renne ihnen hinterher, ich hätte ihnen natürlich auch nichts anzubieten, und natürlich rennen wiederum sie mir auch nicht endlos hinterher, die sind ja nicht blöd, die eilen mir weit voraus), und weint, die Bäris Hilton, und hält sich ein Blatt Papier vors Gesicht, welches dieses Gesicht fast vollkommen verschluckt, nur das Licht läßt es übrig, das von oben auf das blonde Haupthaar und das mit ihm verwobene Nebenhaar prallt, genau, das habe ich vorhin gelesen, jetzt fällt es mir wieder ein, oh, wäre ich doch sie, dann hätte ich endlich andere Sorgen; doch heute früh, es ist schon der nächste Tag, fällt mir gar nichts mehr ein und etwas anderes ist bereits wahr und in Kraft getreten, an mir knapp vorbei ist es eingetreten. Wenn Sie das lesen, wird sie längst wieder draußen sein, die Bäris. Nein, schon wieder drinnen, ein Jammer! Und doch wieder draußen, mitsamt ihrer ansehnlichen Figur, ach, wäre sie doch ein Baum, dann könnte ich hier Bleibendes schaffen! Wie zeige ich allein mit meiner Persönlichkeit, daß die Zeit vergeht? Es geht nicht. Wie zeige ich an dieser von mir erdachten Frau, daß die Zeit vergeht (an der Bäris kann ich es nicht gut zeigen, nicht an dieser B.H. kann ich es zeigen, für die vergeht die Zeit ja gar nicht)? Aber wieso will ich das überhaupt zeigen? Weil ich alles versucht habe und nichts zeigen konnte, es ist mir nichts gelungen. Es ist doch nicht so, daß sie mir unter den Fingern durchgeschlüpft wären, die Zeit, das Zimmer, die Frau, die andre Frau, daß die sich alle aufgelöst hätten, jetzt, da ich sie besonders dringend brauchen würde, weil sie meinen Vorrang als Erzählerin, die einen Gegenstand oder mehrere Gegenstände braucht, mißachtet haben, und dafür muß ich ihnen jetzt den Seinsfaden abschneiden, den ich gewirkt habe, und wo ist jetzt die blöde Schere. Können Sie mir erklären, wieso ich auf Rache dermaßen versessen bin, daß ich hier sitzen bleibe, wie in der Schule des Lebens, und sinne und sinne, aber auf keinen grünen Zweig komme, so wie die Moschee nicht zu ihrem Minarett kommt, weil die Bevölkerung dagegen ist? Und ihre, des Bärlis, nein, der Bäris, der Hauptfigur Seinsvergessenheit hätte damit zu ihrer kompletten Auflösung geführt, na ja, zumindest zur teilweisen. Ich habe zu viel in ihr herumradiert, oder? Sie hat jetzt vollkommen leere Stellen bekommen, die ich noch zu füllen hoffe, aber auf diesen Löchern hält das Tixo

nicht, dabei ist es von bester Qualität, ich selbst habe mir jahrzehntelang das Hirn damit verklebt, damit nichts rauskommt, was ich nicht von anderen gehört oder gelesen habe, und mit dem Klebeband habe ich es in mir fixiert. Und dann habe ich immer anderen eine geklebt, anstatt nur mir selber, die ich es verdient habe. Ich hatte zuwenig Interesse für sie, diese Figur, die ich erfand, ja, vielleicht, na, jedenfalls habe ich, wie gesagt, diesen Vorrang des Wirklichen vor meinem Geschmiere mißachtet, ich habe ohne Vorrang oder auch nur zu schauen an der Kreuzung überholt, obwohl ich gar nicht mehr fahre, höchstens humple, und plötzlich erkenne ich, daß das Wesen, das ich soeben noch überholt habe, verschwunden ist, im Rückspiegel müßte ich dieses Wesen, ein Heimspiel, denn ich habe es schließlich, wie gesagt, eigens erschaffen, eigentlich noch sehen können, oder? War ich mit dem völlig illegalen Überholen so beschäftigt, daß ich gar nicht überholt habe? Daß ich vergessen habe, die Spur zu wechseln, daß jetzt Feinheit und Stil und Erzählung gewünscht werden. Habe ich übersehen, daß Erzählen gewollt wird, und ich weiß auch, von wem? Daß da gar keiner war, den ich hätte überholen können? Bin ich einfach ausgeschert und finde keinen Gegner, keinen Gscherten, den ich danach tüchtig schneiden kann, ohne daß er blutet?, von mir aus kann er ruhig bluten. Fragen über Fragen, nein, hintereinander. Es ist linear, das Schreiben. Man fügt eins an das andre, Überholen ist nicht eigens verboten, denn es ginge ja sowieso nicht. Kein Platz. Für den Fortschritt im Handeln. Das Wirkliche, das Seiende selbst, wird also in den Vorrang gebracht, doch das ist überflüssig, denn es ist keiner da, außer mir natürlich, die ich mich gern an die Vorschriften halten würde, aber das geht leider nicht immer, ist da wirklich keiner außer mir, der diesen Vorrang beachten müßte? Dann ist er vollkommen sinnlos. Wir nehmen die Tafel jetzt weg. Aber danach bleibt hier nichts mehr übrig, es sind hier nur Tafeln mit Parolen drauf, doch dieser Schilderwald ist eine Zumutung für den Autofahrer, der links und rechts lieber einen echten Wald hätte, damit die von ihm verbrauchte Luft wieder ersetzt werden kann, möglichst sofort bitte, wirds bald. Wiederum praktisch aber ist, daß man, indem man das Seiende als das Wirklichste in diesen Vorrang bringt, ohne daß es diesen Vorrang geben muß, es gibt ja überhaupt keine Straße und keine Regeln (bei mir haben eh die Tiere Vorrang, ich bremse auch für Hunde, ich bremse eher für Hunde als für Menschen,

doch ich bremse leider gar nicht, weil ich eben gar keinen Wagen mehr habe), jeder sein eigenes Geseire losläßt, nur ich, ich mache das Seiende selbst, das nehme ich jetzt in Angriff, höchstpersönlich, als einzige, nein, jetzt, da ich seine Umrisse sehe, habe ich doch Angst, daran zu rühren, darin herumzurühren. Aber ich habe ja immer Angst. Ich kann mich nicht loslassen um zu sein, und ich will auch nicht, daß ein andrer sei. Aber da ist er! Da ist ein anderer! Dafür bin ich eingesperrt. Das hat meine Mama so bestimmt, die mich einfach nicht sein lassen konnte. Ich würde in Freiheit ja doch nur herumeiern. Nein, ich mach das Eingemachte nicht auf, ich seire nicht länger über das Sein herum, ich beweise aber trotzdem, daß dieses Sein vorstellbar und daher herstellbar ist, bitte, jederzeit, wenn auch vielleicht nicht gerade von mir. Doch! Hiermit erkläre ich das Sein für bereits hergestellt und bereitgestellt, denn erklären kann ich ja alles, das macht es für Sie leichter, es wieder abzuschaffen, was ich Ihnen hier sogleich vormache, ich habe das Sein in praktischer Größe erschaffen, weil es doch in dieses Plastiksackl hineingehen soll, und geht es nicht freiwillig, so helfe ich nach, ich werde ihm schon helfen! (aber nicht im Erzählen, denn das kann ich nicht), sind Sie nicht froh, daß die Frau weg ist und als eine andre, als viele andre, und sämtliche fescher und jünger als sie, wiederkehrt, nein, über die Wiederkehr sind Sie wahrscheinlich nicht froh, froh waren Sie, als sie endlich weg war. Aber Sie sind von mir total abhängig, außer Sie drehen mich ganz ab. Tun Sie das nicht, vielleicht kommt ja noch was! Ich bin die Vorarbeiterin des Seins, und dieses Sein, das ich geschaffen habe, habe ich hiermit hier abgeschafft, aber es könnte unter Umständen wiederauferstehen, doch der Papst würde es nicht glauben, und was der nicht glaubt, dürfen auch wir nicht glauben, zumindest falls wir katholisch sind, was ich einst war, lang, lang ists her. Aber jetzt reicht es mir, es reicht mir, daß ich Gott bin, mein eigener, mehr muß ich gar nicht sein. Ich bestimme hier. Ich als Person habe diese Leistung vollbracht, das Herstellen, das Wegstellen und das Vergessen. Das Vergessen ist das Schönste, ich meine, ich werde bald wahrscheinlich, wie Papi, alles vergessen haben, was ich je gewußt habe, aber daraus werde ich keinen Genuß mehr ziehen können, da ich ja nicht mehr wissen werde, wo die Grenzen meines Herstellbaren und Vorstellbaren waren, ups, hopperla, schon wieder bin ich über eine Grenze drübergeflogen, hab nicht aufgepaßt, sorry, und da wird bald

nichts mehr zu überschreiten sein, wenn das so weitergeht, denn ich verstehe selbst nicht mehr, was ich hier schreibe. Das ist der Gipfel. Dabei bestand meine Kunst ja grade im Überschreiten, doch auch das ist nicht mehr gefragt, weil überall Brücken gebaut worden sind, zum Teil schon wieder eingestürzt sind, und bei einer Brücke genügt ja schon ein Teil, und man sich die Füße nicht mehr naß machen muß. Jeden Tag wird das Sein aufs neue auf der Tagesordnung stehen, und jeden Tag aufs neue wird jemand aus den Wolken der Küchendünste in der Heimküche eine Hand hervorstrecken und nein, keinen Adam, den Riesen, erschaffen, um die Rechnung vom Supermarkt nachträglich zu überprüfen (meine Spezialität, da ich ja so nachtragend bin!), sondern meinen süßen kleinen Zettel, auf dem „Die Tages-Ordnung“ draufsteht, zerknüllen, und schon werden die letzten Reste des mir noch Erklärbaren, in denen ich sowieso schon dermaßen fleißig herumradiert habe, daß man nichts mehr lesen kann, ganz ausgelöscht sein. Meine Persönlichkeit wird, wie die von meinem Papi, recht bald verschwunden sein, da bin ich mir ganz sicher. Egal. Mit meiner lächerlichen Persönlichkeit konnte ich früher nicht einmal meinem Hund zeigen, wie man Sitz macht, das heißt, zeigen konnte ich es ihm schon, aber er hat es nie nachgemacht. Ich bin verachtet und verspottet, das macht meinen Blick zu einem Tunnel, aus dem etwas auf mich zufährt und haarscharf an mir vorbei, ist es das Natürliche? Natürlich nicht! Wie sollte das Natürliche denn auf einmal fahren können? Das Natürliche befindet sich im Bioladen und sollte möglichst zu Fuß abgeholt werden, weil sonst der Bio-Effekt zunichtegemacht wird wie so viele Menschen auch. Man hat es nicht gemerkt, und man wird es auch jetzt nicht merken. Na, wenn ich mich immer nur auf die Straße konzentriere, werde ich nicht rechtzeitig beachten können, wenn man mir von hinten den Wink erteilt, beiseite zu treten, weil die Handlung an mir vorbei will, die Handlung, diese natürlichste Sache der Welt, nur leider zu schnell für mich. Nur ich kann nicht in ihr fortfahren. Obwohl die Leute dauernd in ihren Autos herumfahren, als hätten sie eine Ahnung vom Geschaffenen, das sich durch das Erklärbare erklären ließe, wenn man wollte, so müssen sie, die Menschen, wenn sie dann mal am Baum kleben, der Dornbusch brennt, das Fahrzeug brennt, der Baum brennt, der Fahrer leider auch, lernen, daß das Unerklärbare sich eben selbst erklärt oder nicht. Der Tod erklärt seine Oberhoheit, aber nicht mir. Ich

erkläre gar nichts, mir sagt ja keiner was. Ich weiß nichts. Zuerst hat die Geburt geherrscht und das Herumgescheiße, das man mit den kleinen Kindern macht, falls man nicht wünscht, sie umzubringen, oder sie unerwünscht umbringt, ich meine, sie als unerwünscht umbringt (schon wieder drei kleine verweste Wesen im Innsbrucker Kellerregal, gewiß ermordet, inzwischen weiß man es, wäre das nicht ein schöner Anlaß, die Existenz als solche zu erklären und für nichtig zu erklären?), ich meine, sie umbringt, ohne es gewollt zu haben, aber jetzt herrscht der Tod, das Unvorstellbare, das Unerklärbare, und die aus der Vergötterung entstehenden Götter sind Fußballer oder Popstars (oder sonst wer, den ich aber nicht kenne), und das auch nur halb, die zweite Hälfte kriegen sie nämlich nicht hin, also nicht hier, in meiner Nähe zumindest. In meiner Nähe Verlust, gestern gegen Chile, vorgestern gegen Japan nur ein Unentschieden. Tja, wenn wir die schon zum unerklärbar Herrschenden gemacht haben, diese Stars in den Fächern Sport und Musik, wo sie wild herumstrampeln, weil sie herauswollen, an die Öffentlichkeit, ist auch unser eigener Tod gleich viel verständlicher, finden Sie nicht? Was wollte ich wieder einmal sagen? Autofahren ist schwierig, aber die Leute tun es, als wäre es die natürlichste Sache der Welt, rein zu ihrem Vergnügen oder weil sie etwas zu transportieren haben, und wäre es nur ihr Ich, das ist doch das mindeste, was weg muß. Und dann überholen sie einmal zu oft. Ich habe kein Vergnügen, an gar nichts, obwohl meine Persönlichkeit total der aller andren Leute entspricht, nur merken die das oft nicht, wenn sie mich sehen. Sie reden so verächtlich über mich. Es kümmert mich, es dauert mich, nein, es dauert nicht. Das Leben, es vermißt den Charakter und vermiest einem sich selbst, es paßt grade so rein, und ich passe auch irgendwie rein, das verspielte Leben dieser Frau zum Beispiel, die ich erschaffen und bereits halb vergessen habe, bald ist sie ganz weg, ich halte die Sicherung über ihr weiteres Leben in meinen Händen, und wenn sie nicht von selber durchbrennt (an Stelle der Frau, die ja hier nicht weg kann), dann laß ich den FCKW-Schutzschalter runtersausen und aus! Ich lasse dieses unter einem Geigenbogen längst verspielte Leben, dieses unter der Verachtung der Menschen abgelatschte Leben, nur allzu gern los; schon in meiner Kindheit wurde ich fürs Gegenspielen, ich meine fürs Geigen- und Bratschespielen von allen verachtet, die derweil viel Spaß hatten, allerdings mit was anderem, von

allen verachtet, außer von meiner Mama (meines, alles meins, ich sage zwar, es gehöre dieser Lehrerin, aber keiner würde es je kaufen, egal, wem es gehört, keiner würde es haben wollen, dieses Leben, also ist es nichts wert, denn es herrscht kein Bedarf danach, und es kann auch von der Firma MEL der Bedarf nicht aufgeweckt werden, dazu ist diese Firma selbst schon viel zu ausgeschlafen), ein Leben lasse ich fahren (ohne fahren zu können), das sich wie ein Fluß im Lauf gekrümmt hat (krümme dich nicht, kümmere dich nicht, lebe! Hahaha!) und dann hier gemündet ist, ich lasse es jetzt enden. Vorzeitig. Bevor es erzählt wurde. So. Sie können da gar nichts dagegen machen, Sie sind auf mich angewiesen, und ich weise Sie aus dieser Erzählung wieder aus, bevor Sie merken, daß es gar keine war. Es ist mir klar, daß Sie sowieso freiwillig gehen werden. Das Dichten ist absolut toll, aber man muß es halt können. Ich kann mit ihm etwas enden lassen, aber auch anfangen, ich kann alles überwinden, alles vertauschen, neu anfangen lassen, und ich kann mit jedem neuen Wesen eine neue Zeit und einen neuen Raum schaffen, denn dort, wo ich auf die Tube drücke und soeben zum Überholen ansetze, ich sagte es schon, wenn auch ein wenig angeberisch, führe ich, entsprechend der Seinsvergessenheit, die jetzt ganz offiziell verhaftet ist, und zwar verhaftet an das Sein, von mir aus an die Seiendheit, naja, diese Seicherln, die da herumkrebsen, zu denen paßt das alles nicht, wie soll ich sie nennen, die halt einfach so zusammen, ich hefte sie zusammen, wie sie daherkommen, das Vergessen des fjordartigen, von uninteressanten Erlebnissen ausgehöhlten Gehirns des dement Sterbenden (Papi!), das Verlassensein, das in mir ist, und das Heimliche und das Unheimliche, ja, genau, und – bitte ich brauche es nicht, Sie brauchen vielleicht Darwin und Mendel nicht, aber ich, ich brauche dafür Gott nicht, das ist viel mehr, als Sie nicht brauchen, ha! – und das hefte ich also zusammen, hefte fleißig meine Augen dran, wie die Liebe es täte, ließe man sie nur in Ruhe, aber wir lassen sie ja nicht, wir nehmen immer gleich das Zunächstliegende, und als nächstes wird es uns verlassen, vorher aber noch ordentlich verdreschen, in die Fresse hauen, nimm dies!, nimm das!, und das auch noch!, na, das haben wir noch gebraucht!, wurscht, ich hefte das alles halt hier zusammen und noch einen Zettel dran, damit ich nicht vergesse, was ich da zusammengeheftet habe, wo ich also zum Überholen ansetze, ja, so fing ich einst den Satz an, wissen Sie noch, welchen?, so führe ich Sie, liebe

Leser, zu einer Vorstellung des Erhabenen. Indem ich das Gegenteil von erhaben bin, ich bin eher: keine Ahnung, eben, will sagen, ich bin eher eben, das habe ich mir so ausgesucht, damit ich mich nicht anstrengen muß, bin ich eben da und aus, ich zeige Ihnen schon noch die Furcht vor dem Sein, hoffe ich zumindest, denn dieser Augenblick ist mir entsprungen, und jetzt habe ich kein Beispiel mehr, an dem ich es Ihnen mal so richtig zeigen könnte, mal ordentlich aufdrehen könnte. So. Der Lebensfluß ist gemündet. Der Adler ist gelandet. Es ist der Frau, die es aber nicht gibt, und zwar, weil ich es sage, möglich, in ihrer Küche sogar herumzugehen, ohne an Gegenständen abzuprallen oder sich plötzlich hilflos im Gezweig des Handtuchhalters gefangen wiederzufinden, weil sie ein wenig getaumelt ist. Ein Organ in ihrem Kopf hat vielleicht versagt, kein Wunder, von Musik geschüttelt und gerührt wie es war, vielleicht einmal zu oft, mußte es ja irgendwann den Geist aufgeben: Zuviel Vibrato!, davon kriegt man manchmal Kopfweh und Kinnflattern, und das scheuert den Hals seitlich immer so auf, weil die Geige richtig davon wackelt, wie Pudding, nur ist sie leider härter, die Arschgeige, man kann sie sogar an die Wand nageln, wenn man unbedingt will. Im Schlaf findet sie sich normalerweise in ihrer Wohnung zurecht, diese Frau, doch wenn sie vollgetankt hat (übrigens die beste Methode der Seinsvergessenheit, soviele haben es schon ausprobiert, da kann es nicht falsch sein! Verweigern Sie nicht diese Ich-Enteignung! Sie wüßten sonst nicht, was Sie versäumt haben), wie so oft, dann fährt ihr Auto, obwohl gerade dann im höchsten Grad zur Aktivität befähigt, nicht mehr dorthin, wo sie hin möchte, nein, auch nicht zu diesem Überholvorgang, den wir vorhin mühevoll, aber ungenau, beschrieben haben, es schwingt hin und her, das kleine Auto aus Japan, es kurvt, wo es geradeaus weitergehen würde, was ein PKW normalerweise nur auf dem Eise vermag oder wenn er uneingeladen zu hart auf einen andren, einen Kollegen, getroffen ist, dessen Besitzer auch etwas zuviel geladen hat oder zuviel getankt oder wie wir es nennen mögen, oder wenn ein Bach aufbricht und es verschlingt, nein, auf einen Autopiloten verlassen Sie sich lieber nicht, auch nicht auf GPS, das sagt einem nie, wenn man einfach nur gradeaus fahren soll, obwohl es so richtig wäre, es empfiehlt Kurven, wo gar keine sind; doch die Ecken des Raums, dieser Küche, sind von Schatten verschüttet wie Halden, in denen aber nichts abgelagert wird. Gerade das

Kleine muß besonders sauber sein, dazu benötigt man fremde Hilfe, weil man dort Schmutz und Kalkablagerungen, anders als im Hirn, doch sofort merkt, Beispiel: das Herz des Kindes bei der Beichte, wo es vom Priester nach Sexsünden ausgehorcht wird, bis es sich bis auf seine Seele entkleiden muß, was den geistlichen Herrn immer wieder gut gefällt, ich habe es selbst erlebt. Das Auge hat nicht viel Platz zum Herumschweifen, man ist ihm immer recht nah in dieser Geringfügigkeit von Raum. Doch halt: Vielleicht kann zum Zweck, neuen Müll anzuhäufen, in der nächsten Stadt am Nachmittag etwas Neues eingekauft werden? Sicher wird das möglich sein, die Frau hat sich mit ihren Freundinnen ja eigens dazu in der Stadt verabredet. Wieso hab ich das denn nicht früher gesagt, hätte ich es, dann hätten Sie vielleicht bis hierher weitergelesen, weil Sie geglaubt hätten, es geht weiter, typischer Fall von „Denkste“ Kein Wunder, sie ist ja jetzt plötzlich eine ganz andere Frau, nein, sie ist noch dieselbe, nein, doch nicht, also bitte, Autorin, entscheiden Sie sich!, na schön, entscheide ich mich halt, sage aber nicht, wofür, also Ihnen sage ich es nicht, es genügt, daß ich es weiß, danke, bitte, hat gar keine Mühe gemacht, denn das Sein dieser Frau ist ja ausgesetzt, ausgespart, und es wird jetzt ausgelagert. Haben auch Sie schon gepackt? Sie dürfen nur das Nötigste mitnehmen, denn das Nötige steuere ich bei, obwohl ich gar nicht steuern kann, also ein Auto eben nicht, ich habe Ihnen das schon erklärt. Vielleicht brauche ich es später noch, das Allernötigste, ich könnte es mir vorstellen, weiß aber nicht, was mir nötig wäre. Außer Erzählkunst weiß ich im Moment nichts. Die Tasche für den geplanten Einkaufsbummel klafft bereits gierig, die Börse, nein, die nicht, der ist das zu wenig, das Börsel lugt neugierig hervor – aber erst noch die kleine Jause mit Nußkipferl, auf die wir uns schon gefreut haben, soweit uns Freude möglich – alles ist bereit, nehmen wir gleich auch noch die alten Flaschen mit, bevor man uns damit sieht, und werfen wir sie, gesenkten Hauptes dem Sammelgefäß entgegentaumelnd, in den Glascontainer weiter vorn, wo die Straße sich gabelt, machen wir die Gabel, falls gewünscht, wenn sie wer wünscht und wenn Sie noch jung genug sind, dort, wo der Körper sich aufteilt, damit wir Frauen wieder etwas mehr Platz für weiteren Dreck auf der Deponie bekommen, wenn auch nicht mehr Zeit für unser Leben. Und dann dämmern wir weiter in den Ecken dahin, falls wir selber Dreck sind, was ich insgeheim glaube, aber noch niemand hat es mir

nachweisen können, man hat es mir oft genug mitgeteilt, ohne einen einzigen Beweis anführen zu können, ich will bloß nicht zugeben, daß mir viele das Gegenteil bewiesen haben, daß die Frau nämlich sehr viel wert ist und sich auch der Vater ums Kind kümmern sollte; zwei, drei Doppler Wein kommen vielleicht auch noch dazu, ich warte derzeit noch, so, bitte, sie stehlen sich heimlich herein, aber nicht, um lang zu bleiben, denn sie sind schon auf dem Sprung aus der Flasche, wo sie ungeduldig herumwetzen und schäumen wie die unseligen Geister über einem Wasser, das ihnen jedoch im Wesen fremd bleibt, bis sie endlich heraus dürfen. Wasser ist, außer beim Gspritzten, der immer Saison hat, der Feind der Zeit, nein, nicht der Zeit, egal, es ist halt ein Feind, wenn man zu nahe am Wasser gebaut hat, dann auf jeden Fall. Wasser, Wasser, Wasser, eine meterhohe Erscheinung beim Tsunami, etwa in Khao Lak, Thailand? Ja, genau dort, dem schrecklichen Wasserwerfer, meterhohen, meterhoch geschichtet danach die Toten, ihre Köpfe neugierig aus dem Sack herausgestreckt, damit man sie identifizieren und sich an ihnen infizieren kann, falls gewünscht, solang noch ein Gesicht übrig ist, all die Toten, wie Brote aufeinandergestapelt, und da fährt dieser mächtige Mann, der dort Urlaub gemacht hat, wir könnten ihn z. B. unseren Klausi nennen, ein guter, ehrlicher Name, irgendeinen Vornamen denken wir uns für ihn aus, nein, das tun wir nicht, denn er ist nicht unser, wir nennen ihn nur so, weil er allgemein so bekannt ist, der Klausi also fährt vom sicheren Berge herab, weil er sein Notebook dort im Hotel, aus dem er floh mit Weib und Kind, vergessen hat und er es noch holen will, der fährt zurück, um sein Notebook zu holen, sonst klaut es wer oder hackt sich rein und hat dann die Telefonnummer vom Wiener Staatsoperndirektor (der ist auch bald ein anderer, seit gestern weiß ich es, seit gestern wissen aber leider auch Sie es, na, erspare ich mir was, das ich später ausgeben kann, ausgeben wie mich selbst, er ist heute ein andrer, dieser Direktor, hier gibt es ja nur Direktoren, aber wer soll dirigieren und vor allem: wen?, nein, gestern war er noch derselbe, der er heute gewesen sein wird, wie ich, die ich auch bald eine andre sein werde, aus dem schlichten Grund, daß ich nicht mehr wissen werde, wer ich war oder bin, ich werde es vergessen haben, genau wie mein armer Papi damals), die Nummern vom Herrn Versicherungsgeneraldirektor, vom Herrn Generalintendanten, der ihm ebenfalls etwas versichern wird (oh Gott, nein, deine Nummer hat er nicht,

aber auch der Herr General Intendant ist ja seither ein andrer, wer dann wohl Gott heute ist?, die wechseln alle so rasch, rascher als ich meine Unterhosen wechseln kann, wie soll man sich da etwas merken? Auch wenn man noch nicht ganz senil ist, kann man sich das alles nicht mehr merken. Sie sehen, jeder ist rasch ein anderer, wenn es nötig wird, also warum soll ich dann aus dieser Frau nicht auch eine andre machen können, wenn ich will und wann ich will? Das erklären Sie mir bitte einmal! Na ja, ich verstehe, Ihnen ist das sowieso Blunze, der Deutsche würde sagen: so was von piepegal), vom Herrn Finanzminister (überflüssig zu erwähnen, daß auch er ein andrer geworden ist! Denn das wissen Sie mit Sicherheit, Sie sehen ihn ja jeden Tag in der Zeitung, allerdings als einen anderen, der in Europa Strom erzeugen, Strom kaufen und Strom verkaufen möchte) und von seinen Geliebten eins bis vier, die inzwischen auch andre geworden sein werden, er hat die Wahl, der Herr Mann, der Mächtige, von mir Klausi genannt, obwohl ich nicht mit ihm auf du und du bin, ich kenne ihn ja gar nicht, ich maße mir das hier an, ich spiele mit meinem feinen Humor herum, der nicht fein genug für Sie ist und auch mich anrempelt, daß ich fast umfalle, nein, ich falle jetzt doch nicht um, ich fahre fort, und auch der liebe Klausi fährt also in die Hotelreste neben den andren Hotel- und Menschenresten mit seiner Frau hinein, wieder vom Berge zurück, wie Abraham, der den Isaak nicht opfern mußte, was er allerdings schon gewußt hat, bevor er beklommen auf den Berg klomm, er wußte, Gott würde ihm das nicht ernsthaft befehlen, daß er den eigenen Sohn metzgert (es sind Söhne außerdem schon schlimmer gestorben, meist in Fahrzeugen, in denen sie zum Berg unterwegs waren oder sonstwohin, und auch die, die ein Mountainbike dafür nehmen, müssen dran glauben, müssen an Gott glauben oder auch nicht), unser Klausi fährt aus seiner sicheren Klause bewußt und willentlich in die Gefahr zurück, in der er auch diesmal nicht umkommen wird, seine Chance dafür hatte er bereits und clever nicht genutzt, er hat sie umklammert, aber er hat sie nicht genutzt, er ist jetzt nicht tot, denn er hat als einziger gewußt, daß das da ein Tsunami werden wird, als sich das Meer von ihm zurückzog, aus diesem negativen Meer (kein Mensch würde dort hinfahren, wenn es das Meer gar nicht gäbe), ich, ich hätte mich ihm ja nicht einmal genähert, das hätte ich mich ja nie getraut, nicht einmal, als es noch positiv und da und uns zu Handen war, ich hätte mich an seiner Stelle vor ihm

zurückgezogen, bevor ich ihn überhaupt gesehen hätte, denn diese Mächtigen können recht fruchtig, ich meine fuchtig werden, er kehrte vom Berge zurück wie Abraham, den Isaak auf dem Schoß, den er umhalst vor Freude, daß er ihn nicht töten mußte, den Schmerz des Besitzens und Verlierens nicht ertragen mußte, er kehrte vom Berge zurück, der Herr Direktor, sein Sohn auf der Ladefläche des Sammel-LKWs, wo er vor sich hinkotzt, der Sohn, nicht der LKW, der klotzt eher, weil er schon so voll ist und niemanden mehr aufnehmen kann, das Kotzen des Sohns kümmert den Klausi nicht, nur im Altertum haben sich die Väter noch um ihre Söhne geschert, heute schert es die gestopften goscherten Gscherten nicht, was aus ihren Söhnen wird, die können am Berg oder in oder auf der Welle umkommen, wir drehen uns nicht nach ihnen um, wir verlassen uns drauf, daß Gott sie uns nicht nimmt, aber kontrollieren werden wir es nicht, wenn wir vom Berg hinabsteigen, um einen sehr wichtigen Rechner im Hotel, wo jetzt nur noch Tote ruhn (deren Zahl berechnet werden muß), inklusive Personal, abzuholen, den Klausi braucht, da gibts nichts zu überlegen für den Herrn Direktor, da gibts nichts außer ihn, hinten kotzt sein Kind, nach dem er sich besser nicht umdreht, denn schön schaut es nicht aus in dem artigen Knaben, der mit seiner Mutter mitlief, immer hinter dem Papa her, der Mann geht ja stets voraus oder er geht gar nicht, was ja für gewöhnlich der Fall zu sein scheint, denn lieber fährt er, wir sehen also, daß dieses Kind mit seiner Mutter läuft und der Vater von selber läuft wie eine anständig geölte Maschine, auf die Ladefläche des Lastwagens also kotzt der Sohn, es kotzen schließlich auch andre Leute auf derselben, auf dieselbe Ladefläche, Leute, die lieber dauerhafter geflohen wären, anstatt noch einmal zum Strand zurückzukehren, wer weiß, ob das Wasser nicht, und diesmal noch mächtiger und höher, wieder zurückkommen wird, in dritter oder vierter Welle, im dritten oder vierten Aufguß, wir hingegen wollen schnellstens hier weg, wir waren auch schon weg, manche (ich) waren nie da, aber der Herr Direktor will, daß wir für sein Notebook eigens noch einmal wiederkehren, an den Strand, wo der Tsunami schon alles selber ausgekehrt hat, besenrein, damit man dort Sperrmüll lagern kann, von Menschen gesäubert die Küste, da hilft kein Säumen, kein Auftrennen, kein Sagen und kein Zagen, Klausi will sein Elektron-Notizbook haben, weil er es im Hotel vergessen hat, das Notebook mit den vielen schönen und nur ihm bekannten

Nummern (so viele Nummern wie er hat noch keiner gehabt und keiner geschoben) drin, und die Leute kotzen auf der Ladefläche, kotzen andren in den Schoß, kotzen dem Sohn auf den Schoß, der wieder andre dermaßen ankotzt, schau an, nein, lieber nicht!, die kotzen einander in den Schoß, keine Ahnung, was sie gegessen haben, aber sie fürchten sich so, aber das ist ihm ganz egal, Klausi, dem Mächtigen, ist das egal, das sieht er gar nicht (der Mächtige sitzt natürlich vorne drinnen im Führerhaus beim Chauffeur, seine Frau sitzt neben ihm und schweigt entsetzt, immerhin weiß sie, wo ihr Sohn ist, ihr Sohn ist hinten auf der Ladefläche, aber die Frau ist ihrem Mann ja vollkommen ausgeliefert, sie ist ihm untertan, weil sie so schön ist, sonst hätte er sie doch gar nicht erst geheiratet; das Kind, welches eigentlich an ihr dranhängen sollte, hat sie derweil an die Ladefläche verloren, wo es kotzt und kotzt, wenigstens nicht in Mutters Schoß, sondern in einer anderen, Fremden, nein, Freundin Schoß, dieser Knabe kann sich bald was auf seine Bedeutung einbilden, doch das ist jetzt erst mal bedeutungslos, das kommt später, wir müssen unser Leben und ein Stück Notebook retten, er kotzt und kotzt, der Sohn, wir sind nicht die Inständigkeit fremder Menschen, die im Wesentlichen dazu entschlossen sind, Kinder, diese kleinen Wesen, zu beschützen, wir sind der Rest, der diesem Kind zum Glück derzeit nicht ausgeliefert ist, sondern das Kind ist fremden Menschen ausgeliefert, es kotzt wie Ottos Mops, nur nicht so lustig, es reihert wie Richard L.s Reiher, der sich noch übernehmen wird, wenn er zu seiner Mausi zurückzufliegen versucht, so, und dieser Satz ist jetzt hin, schade, Scheiße!, er wurde doch so hoffnungsvoll begonnen, wenn ich auch nicht mehr weiß, wo, und es stand so viel Schönes in ihm!, deswegen schreibe ich dies hier, wo Sie Ihren Faden suchen, aber ich kann Ihnen versichern, Sie hatten nie einen, wieso hätten Sie einen Faden mitnehmen sollen, da Sie ja nur lesen wollten, ja, den schreib ich in die Klammer mit hinein, vielleicht übersehen Sies, vielleicht überstehen Sies, aber an seinen Anfang möchte ich jetzt trotzdem nicht zurückkehren, den Anfang dieses Satzes, und nein, das Kind fliegt nicht (ich hoffe, Sie haben „Lust“ gelesen, nein? Macht nichts, das ist auch von mir, aber es macht trotzdem nichts, es ist zum Kotzen, daß es nichts macht, aber ich habe mich längst daran gewöhnt), alle sind sowieso zu Tode geängstigt, das muß wohl nicht eigens erwähnt werden, der Abbruch ihres Lebens, in dem es bisher gemütlich

zugegangen war, sie haben es ja in Luxushotels getragen, von einem Resort zum andern, wann immer möglich, und sie wollen ihr Leben natürlich auch wieder lebendig forttragen, wenn möglich, wenn nötig bis ins Sheraton-Hotel oder einem ähnlichen Freudens- und Genußbau in der nächsten Stadt, weit weg vom bösen, wütenden Meer, das sich jetzt aber wieder beruhigt hat, das hat Klausi ganz richtig vorausgesehen, wie überhaupt das meiste (wir wären es auch an Stelle dieser Mutter, nein, an Stelle des Lebens selbst, gebrochen, abgebrochen, verängstigt, aber wir wären wahrscheinlich eh schon schon tot, wir hätten das Nichts nicht als kommende Welle erkennen können, nur die Mächtigen, von allen Nebensächlichkeiten entblößt, erkennen immer alles schon vorher und ergreifen ihre Handtaschen mit den Kreditkarten, bevor es eintritt, oder besser, nein, besser kann ichs nicht: Es traut sich gar nicht einzutreten, wenn die Mächtigen es nicht wünschen, das Meer, diesmal aber schon, ich meine, diesmal hat sich das Meer getraut, zu uns zu kommen, damit wir nicht zu ihm kommen müssen, nein, Quatsch!), wir und alle übrigen Menschen fürchten uns jetzt entsetzlich, weil wir unsere Befürchtungen nicht rechzeitig gehegt haben und jetzt, von ihnen überrascht, uns doppelt fürchten, denn auch das, was man gar nicht befürchtet hat, kann eintreten, wir haben also grauenhafte Angst, da wir sehen, in welchem Maß der Mensch sich überschätzt hat, als er dieses Resort, diesen superbequemen Spa in Thailand schuf, während Gott, hähä, machen Sie mir das mal nach!, das Wasser, Wind und Wellen schuf, welche immer stärker sind als alles, die insgesamte Natur schuf, die ganze Natur, zu der die Mächtigen nicht gehören, weil sie sich jederzeit über die Natur hinwegsetzen können, ja, Gott hat das alles gemacht, es hätte aber genügt, nur die Natur zu machen, die hätte uns früher oder später sowieso wieder heimgeleuchtet, zu ihm, nein, ich glaube nicht, daß er es war, weil es ihn ja nicht gibt, aber Sie glauben sicher was andres, Sie glauben an einen intelligenten Plan dahinter und pflegen sich ängstlich das Gesicht, damit Sie es vor seinem Angesicht nicht verlieren, wenn Sie es brauchen, aber Sie brauchen es nicht, Sie brauchen es vielleicht für Ihren Partner, aber für Gott brauchen Sie es nicht, der erkennt Sie auch so, das kann ich Ihnen versichern, denn es gibt ihn ja nicht, es gibt Gott nicht, ich sage das hier, andre sagen was andres, das ich aber nicht glaube, ja, selbstverständlich, auch das, was wir komplett ablehnen, hat Ihr Gott oder der von wem andren

geschaffen oder auch nicht, was meine persönliche Meinung ist, gegen die Sie schon aus Prinzip sind, schauen Sie: Gott kann das nicht geschaffen haben, weil der Weg zum Meer um fünf Meter länger ist als im Prospekt angegeben. Gott hätte das besser gekonnt, ich habe nichts damit zu tun, Gott schafft und rechtschafft, wenn er schon dabei ist, das glauben Sie, und er schafft heute einmal die Natur, es fällt ihm nichts Neues mehr ein, die Natur hat er nämlich gestern auch schon geschaffen und vorgestern auch, die Natur schafft dafür noch mich, die schafft mich locker, diese Natur, welche immer stärker ist als egal wer oder was, nun der Mann, der Klausi, will sein Notebook unbedingt haben, sonst klausen es ihm die Einheimischen noch, die klausen ja alles, was nicht angenagelt ist, wenn man sie läßt, wenn man sie nur eine Minute aus den Augen läßt, und jetzt habe ich doch glatt vergessen zu fragen, ob er das Gerät inmitten des Geheuls und Gestöhnes und Geschreis von Verletzten, Sterbenden und Toten (deren Geschrei man zum Glück nicht mehr hört, das hätte uns noch gefehlt! Doppelte Lautstärke, mindestens! Da hätten sie an der Rezeption ja Ohrenstöpsel ausgeben müssen, statt daß die lieben Gäste ihrerseits ihr Geld ausgeben können) auch gefunden hat. Ich muß das noch meine Gewährsperson fragen, eine Person, die mir jederzeit Auskunft gewährt, die mir in dieser Hinsicht jederzeit zur Verfügung steht und überallhin ins Ausland fahren kann, inzwischen wieder angstfrei, und davon auch recht oft Gebrauch macht, die Menschen sagen mir Ängstlicher eben, wo es anders ist, daß es woanders anders ist, manchmal sage ich es in meiner Unfeinheit und Unfreiheit nach, was auf der Welt so geschieht, denn andre Menschen müssen an meiner Stelle erleben, was ich nicht mehr erleben kann und nicht mehr erleben möchte, weil ich mich schon so lang nicht mehr aus dem Hause traue und auch sonst niemandem traue, dieser einen Person (und auch zwei, drei anderen, die ich aber leider noch nicht kenne) aber schon, was bleibt mir übrig?, nichts bleibt für mich übrig, ich gehe davon aus, daß sie die Wahrheit sagt, ich habe dieser Gewährsperson also meine Stelle gegeben, und sie hat mir das alles erzählt, und ich sage es jetzt Ihnen weiter. Diesem mächtigen Mann waren – und das ist inzwischen bewiesen – seine Frau, sein Kind, seine Freunde, der Chauffeur, die grauenhaft große Natur, von der er als Einziger schon vorher wußte, wie groß sie einmal werden würde, wenn sie nicht vorher einer umbringt, in dem Moment, da sie verschwand, sich

zurückzog, und das wollte er sich anschauen, wenn es soweit wäre, nein, da noch nicht, denn das bedeutete Rennen, was nur er wußte, der Auserwählte, der sonderliche?, nein der Sonder-Beobachter und Berichterstatter (und Leichenbestatter) des ORF, er hat es schon vorhergesehen, denn die Großen wissen sowas ja immer schon vorher, also die oben genannten, ebenfalls schutzbededürftigen Menschen dem Klausi alle wurscht, obwohl sie zu einem sehr kleinen Teil, dem Sohn, sogar mit ihm verwandt waren, auf die war geschissen, denn er mußte sofort (immer muß alles sofort sein, wenn man groß werden will! Das Wachsen muß sofort stattfinden, sonst rutschen die Bretter nicht ordentlich, nur wer gut schmiert, der gut fährt) telefonieren, was er auch später, in Ruhe, zu Hause hätte tun können, aber da wäre es viel zu spät gewesen, alle hätten es schon gewußt, ohne daß er es ihnen gesagt gehabt hätte, gesagt, getan, da wäre er wieder unbedeutend gewesen, der Bedeutende, zurückgefallen in die Bedeutungslosigkeit, zu Hause sind wir schließlich alle, zumindest ab und zu, da hätte er sich kaum abgehoben, bin ich eigentlich mit meinem Satz fertig oder nicht?, nein, mir fällt noch mehr ein!, so aber war dieser normalerweise unerreichbare Herrscher der Unwissenden zu unseren Fernsehgeräten erhoben, welche, was die Krönung von Erfolgen betrifft, Gott locker das Wasser reichen können, und schon haben wir ein Fernsehproblem, bitte, wir heben also die Augen und lassen das Gesehene fallen, aber erst, nachdem wir es gesehen haben, ich spreche hier zum älteren Teil der Bevölkerung – und wenn ich Fernsehn sage, dann meine ich auch Fernsehen – aber der Zuschauerschwund dort findet statt, und ich halte ihn für ein Generationenproblem, bis jetzt haben Generationen von Menschen ferngesehen, doch jetzt werden es weniger, in Zukunft werden es weniger sein, die in die Ferne sehen, aber nicht in der Ferne sein wollen, und für die Jungen und Junggebliebenen unter uns – ich gehöre nicht zu ihnen – hat das Fernsehen überhaupt keinen Zauber mehr. Diese Jungen und Junggebliebenen (wie lange werden sie das noch bleiben wollen? Kommt doch herein, schließt euch mir vorm Fernsehgerät an! Kommt doch, bitte, irgendwer muß doch kommen!) interessieren Spiele oder Internetereignisse, wo sie quasi Regie führen können, die Jungen. Wenn man solche Elemente ins herkömmliche Fernsehen integieren könnte, würde das herkömmliche Fernsehn gewiß zu uns herkommen, und wir werden endlich eins mit ihm

sein, nun, ich bin es jetzt schon, so, ich bin jetzt fern, und keiner ist mir nah, rauf und nachschauen, wie der Satz begann, er begann mit dem Bedeutenden, glaube ich, aber was hat der wieder gemacht?, er hat telefoniert, damit alle wissen, was passiert ist und es im TV verbreiten können (sie werden auch öfter angebetet, die Großen, ja, das glaub ich, und ich habe sogar Beweise!), und all die Nummern, die er noch schieben wollte, der Klausi, echt, kein Kalauer, kein Klauer bin ich, und der Klausi telefoniert, damit alle wissen, was ihm exklusiv zugestoßen ist, all die Nummern waren eben, ich sagte es schon öfter, und ich wollte, ich hätte all diese Nummern auch, damit ich wüßte, wen ich nicht anrufen darf, aber keine Sorge, Schreiben ist nicht Sagen, in dem klugen Notebook notiert, für das er eigens umgekehrt ist auf seinem Fluchtweg, aus dem Notausgang seines Vorstellens, einander sich Vorstellens und einander Ignorierens, eigens umgekehrt in eine neue schmutzige, sperrige Drecksflut, in der ganze Häuser und Schiffe auf uns zugeschwommen kommen, die ganz woandershin gehören, die aber zum Glück dann doch nicht mehr, kein drittes Mal, gekommen ist, die Flut, sie hat es sich überlegt, aber dann hat sie abgesagt, die ersten beiden Male waren spektakulär genug, die Kameras hatten ihre Bilder von jählings unbehausten Reisenden bereits, ein drittes Mal hätte den Eindruck wieder ruinieren oder zumindest beeinträchtigen können. Daß eine dritte Welle nicht mehr kommen wird, war etwas, das er, der Klausi, selbstverständlich auch schon vorher gewußt hat, wahrscheinlich hat sogar sie, die Flut, sich vor diesem Mächtigen aus Ösireich, von dem hochexplosiven Osirak, gefürchtet und ist deshalb nicht wiedergekommen, dann hätte er aber gleich dableiben und sterben können, in der Flut, von der Klausi aber schon vorher wußte, daß sie einmal kommen würde, ein zweites Mal, ich weiß jetzt nicht, ob ein drittes Mal, nein, eben nicht, er wußte das, ich weiß es nicht einmal jetzt, nachträglich, da ich mich hätte informieren können, aber dann kam eine dritte Flut also nicht mehr, das hat der Klausimann schon zuvor gewußt, hätt ich das schon zuvor gewißt, ich hätt nicht in den Teich gepißt und damit diese Riesenwelle ausgelöst, die wiederum alles Fleisch von den Knochen gelöst hat, dessen sie habhaft werden konnte, und er hat das Notebook doch so dringend gebraucht, der Klausi, dafür wäre er von überall umgekehrt, egal ob Tsunami, Erdbeben, Sintflut oder großer Hausputz durch Dienstmädchen, von überall wäre er umgekehrt

für das liebe schöne Gerät (wie mein persönlicher Gott gesagt hätte), das besser denken kann als wir alle, was weiter keine Kunst ist, und draußen hat doch schon am Telefon, also nicht draußen, aber am Telefon, welches er stets am Leibe trug, egal, was er sonst noch trug oder ob das Tely für Signale empfänglich ist oder nicht, egal ob überhaupt empfänglich, ob die empfänglichen Tage für das Fernsehn und Festmeter Wasser für den Rest der Menschen herrschen und herhalten müssen oder nicht, sogar auf der Flucht an den Körper gepreßt hatte er das Zellentelefon, wie er das Kind wiederum nicht, das Kind nicht an sich gepreßt hat, Kind und Frau, äh, wie sagt man, Weib und Kind sind hinter ihm mühsam hergehoppelt, sie mußten ja sein extrascharfes Tempo halten, diese Treuesten der Treuen, was danach nicht beachtet und nicht gebührend mit einer Treuegabe gewürdigt wurde, daß sie ihm nachgekommen sind, vollkommen selbstständig, die einzigen Eigenschaften, über die Frauen und Kinder verfügen: Treue – nicht beachtet, bleibt unbeachtet, wird abgehakt, er hat sich nicht nach ihnen umgedreht, der Herr Direktor aus Osirak, dieser gigantische Körper, der dauernd nur agiert, nie reagiert, das ist der Grund, weshalb er keine Wärme abgibt, also ist er ein Körperreaktor, ein Körperakteur, oder?, er hat sich kein einziges Mal nach ihnen umgedreht, den beiden Nächsten, geschweige denn nach den Ferner Liefen, die auch liefen, also dieser Mann ist mir mißliebig, und irgendwo muß ich das ja sagen dürfen, und bei mir zu Hause, wo ich immerwährend bin, ohne durch Wasser gefährdet zu werden, außer es kommt durch die Decke, was mir schon mehrmals passiert ist, hier also, daheim, darf ich es gewiß, Kunststück!, nein, keine Kunst, muß keinen um Erlaubnis fragen, der Herr Generaldirektor (im Nachbarort urlaubt gleich der Finanzminister, dieser Überfall auf unser Behagen, der sich schon in seinem Lächeln verkörpert und daher gar keine Angst zu haben braucht, aber er hat es selber recht behaglich mit seiner damals noch Verlobten, die inzwischen eine steile Karriere machen konnte, ach, hätte ich das doch auch gekonnt, ach, hätt ich den doch auch gekannt!) hat an seinem Körperly das Telefony geborgen (ach, Hermes, ich dank dir so!), genau, ein Wort, geborgt von Hermes, dem Götterboten, der es ihm zwar gegeben hat, aber nachtragen tut er es ihm nicht, das Notebook hat er nicht auch noch mitnehmen können, aber er wird es sich holen, sonst wird es noch geklaut, er wird es ohne Rücksicht auf Verluste holen, damit er es

nicht verliert, und wenn er den Chauffeur dafür erschlagen und selber fahren müßte, er muß nochmal zurück und sein Notebook holen, und das Telefon muß er auch behalten, er muß alles behalten, weil an dem doch so eine Nummer dranhängt, am Telefon, ja, am Menschen auch, am Menschen steht auch eine Nummer drauf, oder stand zumindest, heute traut sich das ja keiner mehr, Menschen zu numerieren, aber praktisch war es schon, wie wüßte man sonst, wer wer ist, das haben die Nazis schon gewußt, daß an jeden Menschen eine Nummer drauf muß, und hat er keine, kriegt er eine, damit man ihn findet, wenn man ihn umbringen will, nicht wahr, und auf der andren Seite von der Telefonlinie, die nur mehr eine gedachte ist, muß dann eine Nummer gewählt werden, und dann ist man verbunden, mit der ganzen Menschheit verbunden, falls man möchte, wenn auch nicht gleichzeitig, das ist wie mit dem Schreiben, man kann alles sagen, aber nicht gleichzeitig, sondern hintereinander, ich würde es gar nicht anders haben wollen, aber ich bin da eigen, ich würde ja auch nicht mit allen Menschen verbunden sein wollen, da fehlt mir irgendein Sinn, den ich hier auch nicht mehr hineinbringe, obwohl dies ja eine Novelle werden sollte, nun, das ist sie schon jetzt nicht mehr, ich weiß nicht, wie ich je glauben konnte, es würde eine werden; ich will trennen, nicht verbinden, ich will mich ja nicht verletzen, ich will mich vernetzen, deswegen verlasse ich ja mein Haus nicht, denn verletzt kann ich schon werden, wenn ich in meinem Vor- oder Hintergarten hinfliege und keiner rettet mich, doch im Netz, da bin ich sicher aufgehoben, also bleibe ich drinnen, während andre hin- und herfliegen, um woandershin zu kommen, der Herr Direktor will verbunden sein, ohne verletzt gewesen zu sein, verbunden, wenn auch nicht mit der Menschlichkeit verbunden, der Mitmenschlichkeit, welche wiederum das Christentum vertritt, dem gespendet werden kann, da ist er dann wieder dabei, der Herr Direktor, aber das ist ein komplett andres Ressort, ein andres Resort, da müssen Sie eine andre Durchwahl wählen, aber Sie haben ja das Recht zu wählen, klar, wählen Sie!, alles kann gewählt werden, wie dieser neue Mensch, der nicht ganz dicht ist, aber ebenfalls das Christentum vertritt, sogar auf Latein, während wir unchristlichen Menschen in unseren Wohnhöhlen, wo wir leiden müssen, leider von niemandem vertreten werden, es braucht sich nicht vertreten zu lassen, das Christentum, muß einfach nur für uns da sein und aus, Gott ist tot,

aber sein Stellvertreter lebt, und wie, er ist der bestangezogene Mann, den ich kenne, wir aber, wir verblühen in häßlichen Ballonseidenhosen oder Jeans in unserer Seinsverlassenheit und haben keinen, der uns unsere Seinsverlassenschaft abnimmt, um sie abzuwickeln, dieses endlose Garn, an dem ich hier ein wenig mitspinne, es kann selber für sich sprechen, nötigenfalls auf Latein, das muß man sich dann nur ganz schnell übersetzen lassen, wenn man es nicht versteht, aber ein Dichter sollte schon so gebildet sein, daß es Latein kann sein, er sollte so eingebildet sein, daß sein denkerischer Wille schon genügt, um etwas herzustellen und dabei alles Entscheidende zu übersehen, er will es halt so, und andre wollen es auch so, da kann man nichts machen, auch das ist egal, denn das Sein ist das Fragwürdigste, in jeder Sprache, und das Christentum ist jetzt da, grüß Gott, wir begrüßen es mit einem Applaus, ebenfalls auf gut Lateinisch, einer Sprache, in der ich einst maturierte und die es jetzt wieder aufs Podium geschafft hat, bravo, diese Religion kann ihre Erklärungen jederzeit wandeln, sogar auf dem Wasser, aber wenn man lieber fahren möchte, geht das auch, und für Latein drücken Sie jetzt bitte die Sterntalertaste und dann die Eins, je nach Wetter und Natur auch die Zwei, falls Sie eine Übersetzung brauchen, um den Totenfluß zu übersetzen, halt, nein, über den Totenfluß zu setzen, das ist schon eine andre Religion, die nicht mehr gilt, nachdem sie komplett ausgebeindelt wurde, ob nicht noch was Brauchbares in ihr steckte, und für die Natur des Menschen kann es sich auch wandeln, je nach Bezahlung verwandelt sich das Christentum in eine Bank, keine Genossenschaftsbank, sondern eine Nächstenliebebank, die gar keine Zinsen nimmt, aber welche gibt, haha! Da lachen ja die Hühner, das Christentum kann sich der raubhaften Natur des Menschen vollständig anpassen und selber rauben, was es immer schon brav getan hat, das war schließlich sein Auftrag, Kindern ihre Unschuld zu rauben und ihnen dafür die Erbsünde zu geben und sich dann auch noch die Erde untertan zu machen, und seither gibt es fast nur noch Untertanen und ein paar Obermotze, die immer den Mund offen haben, nur auf Latein klingt es halt einfach besser, was auch immer, ich sollte endlich den Mund halten oder eine Tastensperre auslösen oder was weiß ich, Maulsperre?, ich beende kurz und sachlich: Der Mächtige namens Klausi ist eigens, mit anderen Menschen am Lastwagenbord, die eigentlich ganz woandershin

wollten, z. B. in Sicherheit, welche nun einmal am Berge zu finden war und nicht drunt im tiefen Tal, wo das Wasser kommt, außer man heißt Isaak, und wer heißt schon so?, nein, der Mächtige ist umgekehrt, lassen Sie sich das auf der Zunge zergehen, falls Sie was zu essen haben!, damit er die Nummer des Österreichischen Fernsehens aus seinem Notebook herausholen kann, das ganz flach ist und unten, im Hotel (Entschuldigung, da tue ich ihm unrecht, diese Nummer ist in seinem Zellentelefon fest gespeichert, wo sie fest arbeiten muß, während andre schon ans Aufräumen gehen nach der Flut, bitte um Entschuldigung, aber ich glaube, er hatte noch viel mehr Nummern im Noty, das man ganz besonders in der Not braucht, damit man sich vorher ersparen kann, was man in der Not brauchen wird, deshalb heißt es ja so!) und sämtliche andre Nummern, die braucht er doch auch, die gehen nicht alle ins Kurzzeitgedächtnis des Handyleins hinein, das sich selbst ja nicht versteht, weil andre immer so fest in es hineinbrüllen, bevor sie überhaupt die Bedienungsanleitung gelesen haben, und trotzdem erwarten sie, pünktlich bedient zu werden, das kennt sich selber nicht, dieses Telefon, wie soll es da Rufnummern erkennen können?, dafür brüllen eben alle andren, daß man sein eigenes Wort nicht versteht. Das ist schon sehr viel, was da zu holen war, ein winzigkleiner Computer, das ist mehr als in Ihrem Hirn ist!, das vielleicht nicht, aber mit Sicherheit mehr, als in Ihr Hirn hineingeht, und dort geht freiwillig gar nichts hinein, das können Sie mir glauben, ich spreche aus Erfahrung, und die Eingeborenen haben das sicher auch geahnt, daß sie mithilfe dieses Notebooks eventuell den ORF anrufen könnten, damit die Heimatfront ebenfalls belästigt werden kann, die derweil die Stellung hält und vor Spannung siedet, während auch das Wasser schäumt und kocht, höchste Zeit, daß jemand den Deckel aufhebt, und jeden andren Menschen kann man auch anrufen, aber zuerst kommt der ORF, der ist schließlich eine Anstalt öffentlichen Rechts, auch wenn die Zuschauer schon daraus ausbrechen, das Private dicht auf den Fersen, und das öffentliche Fernsehen interessiert immer weniger Menschen, ich sagte es schon, also wir rufen jetzt sofort den ORF an, bevor es zu spät ist und keiner mehr fernsehschauen möchte, nein, wir müssen das nicht tun, wir müssen gar nichts tun, der Klausi macht das schon, und der ORF, und dem sagen wir: Holt uns hier raus!, warum tun sies dann nicht, die Eingeborenen? Weil sie keine empfängnisbereiten Tage für

den ORF reserviert haben?, die hätten eben rechtzeitig einen Satelliten reservieren sollen, einen Trabanten kann man immer brauchen, so, die Nummer nach Österreich ist jetzt eingespeist, und auch wir wollen endlich was Anständiges zu essen kriegen, nein, dort essen wir heute nicht, dort waren wir gestern, heute essen wir woanders, jedoch teilen wir nicht, wir haben unsere Kreditkarte und alle andren Karten noch, die Brieftasche hatten wir ja sofort eingesteckt, nur leider keine Landkarten, das macht aber nichts, denn Gott hat dem Herrn Direktor ein GPS eingespeist, und jetzt speist er gut und teuer, so teuer, wie es in dieser prekären Situation halt möglich ist, wo die Restaurants geschlossen sind, weil sie für alles und für alle, die das zahlen können, offen sind, sie selber sind inzwischen aber von der Flut aufgerissen worden und jetzt Gerippe, Skelette, die Küche ist leider geschlossen, der Koch ist tot, seine Untergebenen sind auch tot, auch fast alle Servierkräfte, aber wir kriegen schon was, wir finden schon was, wir sind das gewohnt, etwas zu finden, wir finden, aber wir geben nichts, wir haben, aber wir geben nichts her, und die andren, die nichts mehr haben, müssen um jedes Brotbrösel, jeden Schluck Mineralwasser und jedes Papiertaschentuch, um die Kotze eines Kindes abzuwischen, bei ihm betteln gehen, denn er hat alles an sich gerissen und gibt es nur nach langem Flehen heraus, nur die Toten nicht, die haben nichts, die geben nichts, das gefällt ihm, daß sie alle zu ihm kommen, er ist das gewöhnt, das Organisieren, deswegen hat er ja auch sein Notebook organisieren können, das ihm eh gehört, ja, so ist es gut, so ist es fein, wir machen aus jeder Situation das Beste, und das Beste ist grade gut genug für uns (also wenn ich mir vorstelle, daß das eine Novelle hätte werden sollen! Ich kann es nicht. Ich kann es nicht, eine Novelle verbietet sich mir schon angesichts der Haarbüschel, die von den Häuptern der Toten wegstehen, egal wo), nein, nicht für uns, nur für ihn, nur für ihn, nur für ihn, alles seins, dem Klausi seins, dem Sein des Klausi angepaßt, nach Maß, denn von der Stange tragen wir nicht, nicht einmal uns selbst, das steht uns zu, aber da kam dieser Mächtige zuvor, da sei der Mächtige vor!, er kam dem zuvor, der Gemächtige kam uns Ohngemächtigen zuvor, das meine ich ernst, man hat es mir so geschildert, also ist es wahr, ich vertraue dem, der es mir geschildert hat, was bleibt mir andres übrig, ich kenne ja sonst niemand, es ist jedenfalls wahr genug, um hier weitergegeben zu werden, anstatt daß eine Novelle entstehen

darf, ich habe der Wahrheit die Stelle meiner Novelle jetzt abgetreten, die ihrerseits nach mir tritt, weil ich sie arbeitslos gemacht habe, aber ich weiche aus, ich weiche immer aus, denn ich habe in der Literatur zeitgemäße Ansichten und Absichten, die sich mit dem Erzählen nicht abdecken lassen, der Abdecker hat eh keine Zeit, und ich habe ehrlich keine Ahnung, warum ich diese Zeit jetzt habe, man hat sie mir in den Schoß geworfen, ich habe nicht darum gebeten, ich habe des Weiteren keine Ahnung, warum er zu früh gekommen ist, na, wer jetzt?, das mußt du schon dazusagen, na, wer wohl?, meine alte Hauptperson nicht, aber die neue, die mir zugefallen ist, dieser Klausimann, der kam auf jeden Fall jemandem zuvor, wem auch immer, das weiß ich, und nun kann er also die Naturkatastrophe aus erster Hand schildern, die ich hier aufhalte, bitte um ein Erzählalmosen!, während die Leichenköpfchen, schmutzig, aber noch erkenntlich, erkennbar meine ich, denn erkenntlich zeigen können die sich nicht, sollen sie sich etwa bedanken, daß sie hier würdelos in Plastiktüten liegen wie das Gemüse im Supermarkt, die Spargel-Sprengköpfe mit dem faulen, faulenden Gehirn nach außen gekippt?, also ich würde mich schön bedanken!, während die Leichenköpfchen sanft in der Brise schaukeln wie Glockenblumen, nein, das können sie nicht, ich glaube, der Kopf ist der schwerste Teil am Menschen, ein Wunder, daß er aufrecht stehen und gehen kann, der Mensch, der Affe aber auch, wenn er sich Äpfel holen will, da nimmt er, soviel er tragen kann, sogar zwischen die Zehen, anders der Tote, der kann das natürlich nicht mehr, weil der Kopf waagrecht zu liegen gekommen ist, ein evolutionärer Nachteil, ohne Zweifel, aber er hat ja nichts mehr vor, der Tote, der jetzt den Kopf hängen läßt, welcher aus dem Nylonsackl, in das man ihn gebettet hat, bei der Öffnung herausragt, heraussteht, nein: heraushängt, absichtlich, um leichter identifiziert zu werden von österreichischen Gerichtsmedizinern, und der Mächtige hat uns, ja, auch mir folgsamer Beobachterin, die immer alles glaubt, was sie sieht, der hat dann das alles, um jede Viertelstunde etwas Neues zu bieten, geschildert, er hat geschildert, was eh jeder gesehen hat, es war ja gut beschildert, so mit Untertiteln, gelt, ausgeschildert für das österreichische Generalfernsehn, das auch diejenigen Gefühle kennenlernen möchte, die andre haben, der Klausi auch, wir sind nicht egoistisch, wir hören auch auf andere, wenn sie etwas Spannendes erleben, das ich hier nicht

beschildern kann, und er kann sie sogar in Worte fassen, der Klausi kann das Unfaßbare fassen, er hat sein Inneres nach außen gestülpt, oh Gott, das dürfen wir jetzt auch noch sehen! Ist das toll! Und so außergewöhnlich. Es ist ja nur ein einziges Mal passiert, seit wir leben. Schrecklich war das, sagt er uns! Wir können es uns vorstellen, und er beschreibt es ja so gut! (im Gegensatz zu mir, er könnte meinen Beruf auch ausüben, wie jeden andren auch und wie jeder andre auch), und sie haben eine Fotografie von dem Mächty eingeblendet, oder kam sein Bild, sein liebes Antlitz aus seinem Fotohandy heraus, das er abgesandt hat, natürlich nicht das Fototelefony (Ehre, wem Ehre gebührt, das y hat Hermes Phettberg beigesteuert), nur das Bild, hat er sein Bild geworfen, hat er seinen Schatten geworfen?, egal, die Natur hätte es auch genauso gemacht, sie macht für sich Werbung, sie ist sogar ihre beste Werbung, obwohl Eigenwerbung ja stinkt, na schön, hier stinkt sie ja auch wirklich gewaltig, hier verwesen die Massen und verweisen nur noch auf sich, weil sie keine Verweise mehr nötig haben und gar keine mehr annehmen, Ihr Verweis wird zurückgewiesen!, Ihr Walten ist zu Ende, werter Verstorbener, aber das tut jeder andre doch auch: nur auf sich verweisen, dieses Bild wurde für Sie geworfen von einem Nokia soundso oder einem Motorola sowieso (Aktien sinken derzeit, oh weh), wie ein fremder Schatten, sogar vorausgeworfen, damit es im Nachhinein ankommt, denn das Bild kommt mit Lichtgeschwindigkeit (ich fürchte, hier stinkt etwas ganz gewaltig nach Physikunkenntnis, ich muß mich erkundigen), wie die Natur es ja auch gemacht hat, als sie diese Riesenflut sandte, der Mächtige, nein, nicht Gott, ich spreche immer von Klausi, wenn ich einen Mächtigen herbeirufe, ich fürchte alle und alles, und ich fürchte, ich kenne wenige Mächtigen wie ihn, und ihn auch nur aus dem Fernsehn, dort hat er aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht, wie es die Natur nicht gemacht hat, äh, die hat schon aus ihrem Herzen eine Mördergrube gemacht, das wollte ich sagen, die Toten waren zur Besichtigung freigegeben, die Toten dieser Flut, die gut die Sündflut hätte werden können, aber nicht mit uns, nicht mit mir, nicht mit meinen Sünden, sagte dieser bedachtsame, bedenkliche Mann, meine Sünden sind wie die Flut, sie sind hoch aufgebaut und unermeßlich, wie alles an mir, dies ist meine persönliche Sintflut, und ich allein beschreibe sie, ich habe dieses Monopol darauf, denn der ORF hat schließlich auch (fast) ein Monopol, und

sie werden nicht mittels Flut gerächt werden können, meine Sünden, und die schließen auch jene gegen Frau und Sohn mit ein, sie sind maßlos wie ich und bereits verziehen, als ich aus diesem Chaos berichten durfte, rasend vor Sorge, ich, der Rasende, der ich mir jetzt Seafood bestellen möchte und keins kriege, weil die Restaurants, die mir angemessen wurden, alle zu Gerümpel verarbeitet worden sind und dermaßen stinken, daß einem das Essen gar nicht mehr schmecken würde, nein, hier essen wir nicht, sowas macht man nicht mit uns, mit uns nie, wir erkennen einen Tsunami, wenn wir einen sehen, wir suchen uns ein andres Restaurant, schon bevor er da ist, der Tsunami, die zunehmende Flut, also zunehmen wollen wir nicht, ja, wir kennen und erkennen alles, auch, und vor allem, erkennen wir sofort, wo man gut ißt, bevor wir es noch sehen, bevor wir es noch kosten, wir erkennen es daran, daß es sich vor uns zurückzieht, das Wasser, und daß man nicht so leicht reinkommt, ins Restaurant, denn es ist auf Wochen ausgebucht, was ich alles völlig begreiflich finde. Wer sich jetzt noch nicht von uns zurückgezogen hat, sollte das jetzt bitte tun, das ist unsere neue Version der Lichtgeschwindigkeit: Wir sind immer schon da, bevor wir noch ankommen, wir fremden Planeten, wir unverschämten fernen Universen, ja, der Mann kennt sich aus, der Klausi, und natürlich kennt er sich selbst am besten, und er mag sich, er mag sich, ich bin erleichtert, umsonst ist der nicht so unglaublich mächtig geworden, dieser Mann, der jetzt sein Elektronen-Notizbuch hat und darin liest wie Moses auf den zwei Steintafeln, aus denen er nicht und nicht schlau wird, aber der hat uns gar nichts zu sagen, der hat sich nämlich schlau gemacht, während wir noch dumm aus der Wäsche schauen, der hat aber nur dem österreichischen Rundfunk was zu sagen, aber damit uns allen, das haben wir nur noch nicht kapiert, wir sehen seine Absichten und sind gestimmt, wir sind auf ihn eingestimmt, so, es kann losgehen, wir sind alle da und schauen. Der benutzt den Ösi-Rundfunk, damit er uns allen gleichzeitig und zugleich etwas sagen kann, aha, interessant, mal ganz was Neues, und die im letzten Alpental erreicht er mit Überlichtgeschwindigkeit, die es gar nicht mehr gibt, die ist zu hoch für ihn, deshalb sagen wir ja: Das gibts ja nicht!, so jemanden gibt es nicht, kann es gar nicht geben, den sehen wir gar nicht, weil er sein Bild immer ein Stück zu weit geworfen hat, was von der Überlichtgeschwindigkeit herrührt, die es aber nicht gibt, bitte, das bestätige ich Ihnen hier gerne

schriftlich, daß es ihn gar nicht gibt, weil er zu schnell unterwegs ist, das Licht gibt es aber schon, das Fernsehen, in dem wir ihn sehen können, ginge sich aber sonst ja gar nicht aus, es ginge sich nie aus, daß unser Bild überall zugleich ankommen kann, also der mighty Klausi, den es nicht geben kann, denn ich habe ihn erfunden, das werde ich jedem Gericht auf Anfrage bestätigen, und wäre es das Jüngste persönlich, das er lange vor uns erreicht haben wird, da er die Geschwindigkeit der Bilder übertroffen hat, davon war er ganz erschöpft, und er hat dann nur noch telefoniert, weil er die Physik nicht aufheben konnte, was echt deprimierend ist, der bückt sich grundsätzlich nie, damit die Elektronen über ihn hinwegfeuern können, sie sollen ihn ja treffen, er bückt sich nicht, außer um etwas aufzuheben, was ihm gehört, und aus, er hat das dem ORF geschildert, und ohne sein Notbuch hätte er das nicht gekonnt, ach was, hätte er schon, der kann einfach alles, der hätte Mittel und Wege gefunden, aber die Wege, die er gefunden hat, sind halt immer bequemer als unsere, die steinig sind, er ist Experte darin, den bequemsten Weg zu finden und ohne zu zögern auch zu gehen, das Handy brauchte er nicht zu finden, das hatte er schon, an den Leib gepreßt wie die Badehose nicht, welche vom Leib weg schlackerte, so schnell hat er an Gewicht verloren, so schrecklich war das alles, er wollte hier ja schließlich abnehmen, sein Ticket, die Papiere, seine Frau und sein Kind hat er alle gerettet, alles gerettet, danke. Ja, noch bevor weiteres Unheil sich an ihn heranmachen konnte, hat er schon selbst alles gemacht und veranlaßt, ohne selbst Anlaß gewesen zu sein, oder doch? War das alles seinetwegen? Eigens wegen ihm veranstaltet? Ist das alles für ihn veranstaltet worden, dieser Abenteuerurlaub? Denn der Natur beugen wir uns nicht, sie ist größer als wir alle, aber wir beugen uns auch dem Größten nicht, wir sind ein Dreck gegen die Natur, und für die Natur sind folgerichtig wir der Dreck (man sagt mir aber, daß er gar nicht geschaut hat, ob sie noch da waren, Frau und Kind, obwohl sie gleich hinter ihm waren, die sind ihm natürlich nachgeeilt wie die Tiere einer Herde, und recht hatten sie, sie wußten ja die ganze Zeit, auf welcher Seite ihr Herd gebuttert ist, damit ihr immerwährender, nie endender Kuchen nicht anbrennt wie die Haut der ohne Sonnenschutz Geretteten schon, leider, leider, das tut sehr weh, wenn man verbrannt wird, und wärs vom Sonnengott persönlich, da kann man sich noch soviel auf seine

Bedeutung einbilden, ein Sonnenbrand tut trotzdem weh, wenns mürbe Fleisch in Fetzen hängt, denn heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt, äh, nein, bitte um Entschuldigung, die Reichweite des österreichischen Rundfunks ist zu unbegrenzt für mich, die überrennt meine Grenzen, die aber sehr eng sind, die Berichterstatter rasen mit ihren Berichten geradezu über ihre eigenen Grenzen, die sie vielleicht gar nicht gesehen haben, sonst hätten sie einen Ausweis bei sich gehabt, und hinter ihnen rennen wieder andre her, um wiederum andere Menschen ausweisen zu können, obwohl, das muß auch angeführt werden, gestern Abend wieder von furchtbaren Verbrechen in Redl-Zipf, dem harten Außenlager von Mauthausen, Sie wissen schon, nicht?, macht nichts, die Rede war, ich muß ja gar nichts mehr sagen, und das erste Programm kriegen Sie ja schon in Deutschland nicht mehr in Ihr Kabel hinein, es will einfach nicht, das tut mir jetzt wirklich wahnsinnig leid für mich, denn ich kann es nicht sehen, wenn ich in Deutschland bin, und ich bin doch drauf angewiesen, was ich im TV sehen kann! Und jetzt gehört ORF1 nicht einmal Deutschland! Ach!!), und dann war er draußen aus dem Menschengeschlecht und hat es nicht einmal gemerkt. Ich meine offenbar den Klausi, immer noch, aber nicht mehr lange. Nicht einmal mit ihm geht sich hier eine Novelle aus. Sehen Sie, ich verstehe jetzt besser, was ich hier nicht sagen kann, aber warum sollte ich das nicht mit dieser Frau, dieser Geigenlehrerin, die ich voreilig erfunden habe, auch machen? Die gefällt mir jetzt nicht mehr, aber ich hab sie am Hals. Der Klausi würde mir besser gefallen, aber den muß ich leider fallen lassen. Der muß leider draußen bleiben, und dasselbe würde er sich denken, sähe er mich einmal. Ich bin jetzt beim Versuch, mich von ihr, meiner Hauptfigur, zu befreien, was schriftlich recht gut möglich ist, heute erst bin ich schriftlich aus der Deutschen Akademie ausgetreten, weil diese reaktionäre Revolutionäre unterstützt und ich zu krank für sowas bin, heut bin ich auf den Geschmack gekommen, wenn auch nicht auf den von Seafood, und werde ab sofort in unregelmäßigen Abständen (regelmäßige schaffe ich nicht) aktuelle Anekdoten des Zeitgeschehens hier einfügen, ich behalte mir vor, eine aktuelle Episode, falls sie mir nicht mehr gefällt, gegen eine andre einzutauschen, ach du wunderbares Netz du! Du nimmst einfach alles auf, sogar mich, die niemand aufnehmen will und kann, nicht einmal in den Orden, nach dem die

Malteserhunde benannt sind, igitt!, ja, das Netz nimmt mich auf, das Fernsehn nicht, daher entscheide ich mich für das Netz. Sie sehen, ich sollte nicht schreiben, das steht für Sie und mich seit langem fest, nur nicht fürs Netz, das mich liebevoll aufnimmt und wiegt wie in einer Hängematte. Dies hier ist eine Zitterpartie für eine Hängematte. Ich habe ja keinen Funken Gefühl, schon deswegen sollte ich es nicht, es gibt aber auch noch viele andre Gründe und Gefühle, vielleicht ist da was dabei für mich, und das Unerklärbare kann jeder mir zu erklären versuchen, ich werde es trotzdem nicht verstehen, aber der ORF wird das alles verstehen, hoffentlich!, diese Instanz, was für ein Glück, daß wir sie haben, denn sie scheidet die Schafe von den Böcken und die Schäfer von den Schafen, die sonst ununterbrochen miteinander ficken würden, ja, das macht diese öffentliche Instanz des gebührenpflichtigen staatlichen Fernsehens, die lieber uns fickt und fickt und fickt. Danke. Also ich möchte jetzt lieber wieder außer mich geraten, dort drinnen gefällt es mir doch nicht so gut, wie ich dachte, was der hochnotpeinliche Conferencier auch über mich selbst schon gesagt hat, er meint, wenn ich nur lange genug in mir selbst verharren würde, würde ich schreiend wieder herausgerannt kommen, da hatte er recht, den schau ich mir aber eher nicht an, ich schaue mir lieber andere an, keiner macht je die Fenster auf, weil er keine Katastrophe erleben möchte, und Naturkatastrophen gefallen auch mir nur, solange ich nicht in ihnen drinnen bin, sagt man so? Ich bin ja noch schlimmer als Klausi, denn ich will überhaupt keine Naturkatastrophen in meiner Nähe, während er sie nimmt und ausnimmt, wie sie kommen, er will, daß etwas kommt, das nur er versteht, aber alle wissen wollen, und ich, nirgendwo losgebunden, ungebunden, fahre daher, wie schon oft angemerkt, nirgendwohin, nein, ich fahre nicht auch nirgendwohin, ich fahre allein nirgendwohin, ich bleibe hier, kann mir nicht vorstellen, daß mich in meinem Einfamilienhaus eine Naturkatastrophe ereilen wird, jedenfalls nichts mit Wasser, denn das Haus steht an einem Hang, an der Spitze meines Hanges zum Nichts, an meinem Hang zur Reklusivität, die das Gegenteil von Exklusivität ist, obwohl ich mich selber endgültig ausgeschlossen habe, ausgeschlossen, daß Sie sowas für sich selber wählen würden, und von hier, von meinem Hügel aus, rinnt das Wasser immer bergab, immer bergab, direkt zum Nachbarn, dem Nachbarn ins Haus,

der immer soviel Lärm mit seinem elektronischen Flipper macht, und jetzt kriegt er ein paar Glas Wasser dazu, fein, das gönne ich ihm, das ist überhaupt des Wassers beste Eigenschaft, glaube ich, und so kriegt der untere Nachbar das Meiste ab, genauso will ich es haben, und als ich einmal das Wasser für meinen kleinteiligen Teich abzudrehen vergessen habe, hat er schon einen Vorgeschmack bekommen, recht geschieht ihm! Außer mir geraten Milliarden Menschen mehr außer sich als ich, recht geschieht auch ihnen. Ich bleibe daheim, damit sie mich dabei nicht niedertrampeln. Sie selbst sind schon schlimm genug, aber wer weiß, wie entsetzlich sie erst sein werden, wenn sie außer sich geraten sind, wie Wasser, das heuer nach England gereist ist, im Sommer, und alles überschwemmt hat, sie sind schon schlimm genug, wenn sie sie selbst sind, aber wehe, wenn sie losgelassen werden! Auch das sagt man gewiß so nicht, aber ich kann es leider nicht besser, was Sie inzwischen bereits gemerkt haben. Ich möchte mich aussetzen und die anderen sprechen lassen, aber das tun sie sowieso, ohne mich vorher zu fragen, wie soll ich mir Gehör verschaffen, ich bin in keiner Katastrophe drinnen, sondern bleibe lieber draußen, und keiner will hören, was ich zu sagen habe, sogar das Christentum wird immer kulturfähiger und hat eine eigene Sendung, noch nicht auf Latein, die es sich mit anderen Religionen, welche andre Sprachen sprechen und auch alle Stückeln spielen, gerne teilt, es wird dadurch ja nicht weniger. Wer teilt, hat mehr, das ist direkt beglückend, sagt diese Kirche. Aber die Geschichte des Mächtigen, der nicht teilt, sondern sich immer nur mitteilen will, ist nicht erfunden, Ehrenwort, zumindest habe ich sie nicht erfunden, daher ist sie gut und spannend. Sie ist besser als alles, was ich erfinden könnte. Alles ist besser als das. Ja, schon gut. Der Papst kommt. Wenn man immer im Tran ist, im Öl, dann vergeht die Zeit wie nichts, bis er da ist, der Papst, das wollte ich außerdem noch sagen, obwohl es überflüssig ist, zähflüssig wie dieses blöde Öl, und man hat nicht gelebt, aber was man erlebt hat, das hat man auch genossen, daran kann man sich immer erinnern (aber besser wärs schon, direkt zu genießen, ohne Umweg über sich selbst, das gilt auch dann, wenn man Mariazell persönlich ist), wenn man zufällig mal am Roulator hängt, dem einzigen Reisekameraden, an dem man noch hängen kann, und zwar dauerhaft, was wir derzeit aber noch nicht verstehen, und auch das Aussehen wird dann von Tag zu Tag, da man von Essen zu Essen, von Vorabendserie zu

Abendserie lebt, immer einladender (warum kommt dann keiner?), sodaß noch viel mehr Leute ins Wirtshaus gehen, ja, die Frau, die ihre Kinder umgebracht hat, die auch (nicht dieselbe, die mit dem Sohn brav hinter ihrem Mann den Berg hinan eilte, um persönlich für ihr Leben zu kämpfen, keinen wundert das übrigens mehr als mich, aber wer hätte denn kämpfen sollen? Der Mann tat es nicht), sie war eine freiwillige und fröhliche und regelmäßige Wirtshausgeherin, die Kindermörderin, aber keine Wiedergängerin und keine Wiederkehrerin, jeden Tag immer wieder kehren, das ist Schicksal, kein Zweifel, sie hat sich zum Töten ihrer Babys berechtigt gefühlt, und der Mann hat sie darin mit kräftigen Argumenten bestärkt, er wollte nicht noch mehr Kinder in diese schreckliche Welt setzen, nein danke, er hatte doch schon glaublich unglaubliche drei Stück voll Lebenslust, und jetzt will er unschuldig gewesen sein an den restlichen, die aber trotzdem auch noch da waren, die gefunden wurden, wenn auch zu spät für Goethes oder eines andren Gottes kleine Lieblinge, er weiß davon nichts, aber sie wären das sicher gewesen, auch wenn Goethe eher auf Kindsmörderinnen stand als ich, der zur Kinderlosigkeit mahnende Mann (danke, ich hab schon! Eins mehr krieg ich nun wirklich nicht mehr runter! Mir reichts) will also von all den Schwangerschaften nichts bemerkt haben, weil ihm der Alkohol die Zeit so sehr verkürzt hat, daß mehrmals neun Monate für ihn auf eine Minute zusammengeschnurrt sind, so gemütlich ist dieses Gift, das in einem festsitzt, sich gemütlich da hinhockt und keine Lust hat aufzustehen und lacht und lacht und lacht. Ja, die Männer sind gesellig, vor allem, wenn sie voll sind, dann sind sie voll gesellig und geständig, obwohl keiner wissen will, was da zusammengekommen ist an Natur, die sie ganz alleine geschaffen haben, damit sie nicht ganz allein sind, doch es gibt schließlich schon genug Menschen, und Unberufene kommen her, zu Tausenden, sie sind noch nicht bereit zum Abtransport an ihren Herkunftsort, sie wollen bleiben, das geht aber nicht, sie werden zurückgeschickt, aber ausgerechnet dieser Mann darf bleiben, er hat uns eine Menge zu gestehen, je mehr, desto besser, geradezu super, dann kommt er ins Gefängnis, weil er ein paar Stück Menschen gezeugt und es nachher nicht zugegeben hat, er wußte von nichts. Wie soll er sich an etwas erinnern, das Monate her ist, Jahre? Egal, dafür schicken sie uns andre Leute, sogar mit Booten, in Zügen, auf Schienen, über Zäune, durch Flüsse,

überall kommen die her, da muß man nicht eigens neue zeugen, aber diese freundlichen Gesellen, auf die der Ausdruck wandelnder Leichnam nur in den seltensten Fällen angewendet werden kann, die sind Lebendige, die lang gewandert sind und jetzt im Spital liegen, sie können nämlich nicht mehr gehen, denn wenn wirklich nichts mehr geht, dann gehen halt auch sie nicht mehr. Wir wollen aber, daß sie gehen und überkleben sie anläßlich ihrer Heimkehr im Flugzeug wie eine Plakatwand, bis sie nicht mehr atmen können. Wir bevorzugen die Männer, diese Uhren an der Wand der Frau, die, selber völlig taktlos, den Takt angeben, in dem gelebt werden soll. Hauptsache man ist nicht allein. Aber dann gehts ins Gefängnis, weil man von den neuen Menschen keine Kenntnis hatte, die waren auch wirklich sehr klein. Du bist nicht allein, wenn du träumst heute abend, da sind auch noch fünf Kinder in Blumenkästen vergraben, oder waren es noch mehr?, naja, träumen allein wird nicht genügen, eine ordentliche Watschn gehört auch noch dazu, damit die Frau es sich fürs nächste Mal, das sie heute bereits herbeisehnt (immer, wenn was vorbei ist, sehnt sie sich schon nach dem nächsten Mal Hausentbindung, bei der sie ein Kind schenken und einem gleich wieder wegnehmen kann, bevor der Vater es noch sieht), merkt, daß sie dann nicht allein gewesen sein wird. Die Kinder sind bei uns, sie ruhen sanft in Töpfen und Trögen und Truhen. Ist es nicht besser, wenn diese von vielen Zeitschriften anerkannte Persönlichkeit z. B. diese Sekretärin, die auf der Wiener Höhenstraße in die Luft gesprengt worden ist, vorerst noch alleine bleibt, bevor wir alles über sie lesen dürfen, aber wirklich alles? Eine Viertelstunde nach ihrem Tod schon überläßt sie sich uns ganz. Lassen wir ihr doch Zeit! Zuerst muß sie ihr Testament machen, in dem nicht wir die Begünstigten sind, sondern ihr Chef. Wäre sie allein nicht besser dran, ohne diesen gefährlichen Job, ohne diesen gemeinen Arbeitgeber, der ihr höchstens einmal im Jahr angenehme Empfindungen beschert? Nein. Sie glaubt nein. Nein. Da kann man nichts machen. Das ist wiederum die Kehrseite der Einsamkeit von Frauen, der Alkohol ist dann ihre eigene Version überschäumenden Lebens, auch wenn man ihn, selbst wenn nur selten Besuch kommt und man fast immer mit sich selbst alleine ist, rasch vor jemandem verstecken muß, der gar nicht da ist. Horch: die Türklingel! Jetzt ist er da. Hier: das Telefon! Sind da Prügel und Fußtritte vom Partner nicht besser?

Vielleicht. Die wirken nur außen, Alkohol wirkt jedoch von innen, damit er Ankommende von außen durch aufdringliches Benehmen und Einvernehmen mit keinem (Streitlust!) nicht gleich enttäuschen muß. Man sieht Alkohol nur indirekt, man liest ihn an den Menschen ab, man sieht es ihnen an, dem Glas in ihren Augen, daß sie voll sind, während er innen in den Menschen fröhlich oder dumpf umherhüpft, schnaderhüpfelt, vor allem erkennt man ihn an der Stimmung der Menschen, die aus ihrem Charakter plötzlich herauszuplatzen scheinen, so kennen wir sie ja gar nicht, ach was!, so haben wir sie oft erlebt!, dieses Land strotzt vor Gesundheit und Alkoholismus, der in all den Lokalitäten so gern gesehen wird, lieber als viele Menschen, darunter auch ich (mich sehen sie hier weniger gern, obwohl ich so nüchtern bin wie kein Dichter je zuvor, und das ist gut so, kann sein, es mißfällt ihnen mein Name, an den ich mich jedoch gewöhnt habe), weil im Öl die Leute einander überhaupt lieber sehn als ohne Öl, da brennen sie in der Pfanne allzu leicht an, ja natürlich, die Menschen müssen ordentlich brennen, bis viele Jahre verflossen und sie selbst vollkommen flüssig geworden sind, aber sie haben nichts mehr, wofür sie brennen könnten, der Führer ist leider verstorben, auf die Unterführer ist jetzt ein Kopfgeld ausgesetzt, da keiner mehr unter 90 ist, so lang haben wir doch bitte warten können!, dafür gibts 50.000 Eier pro Person, und so lang war das ja auch wieder nicht, gestorben unter inzwischen geklärten Umständen, die nichts übrigließen, die keine Frage übrigließen, nur Knochen und Knochenpulver, in einem Moskauer Archiv, wie komm ich da jetzt drauf?, vielleicht weil die Unterläufel, die sogar den Tod noch unterlaufen konnten, und für die man jetzt sogar Geld bekommen kann, noch am Leben sind und so ein schönes Leben dazu bekamen und ein abgerundetes Bild von Lebensfreude und Schaffenskraft und Medizinalethos geboten haben, solange es noch ging?, nicht einmal die Medizin vom Herrn Aribert Heim kann noch praktiziert werden, und er selbst ist zu alt, um noch zu praktizieren, wahrscheinlich muß er sie jetzt selber nehmen, seine Medizin, mit etwas Wasser, sie ist zwar bitter, aber bitte, gut gelebt – das genügt. Sie schaukeln auf einmal absichtlich, unsere lieben Trinkerinnen und Trinker, um andre ins lebendige, vor Vitaminbrause nur so sprudelnde Wasser zu kippen, obwohl sie selbst nicht schwimmen können, wie komm ich jetzt da drauf?, keine Ahnung, in Booten schaukeln sie und bringen sich selbst in Gefahr, die

anderen aber nicht, weil die sehr wohl schwimmen können, oder sie prügeln ihre Partner wieder einmal windelweich durch (besser als daß man Windeln für den Nachwuchs oder gar für Oma und Opa kaufen muß!), nachdem sie von ihnen papiertaschentuchweich durchgeprügelt worden sind, so passen die beiden ausgezeichnet zusammen, jetzt hab ich vergessen, wer. Und wir passen mit Herrn Heim und Herrn Brunner auch ausgezeichnet zusammen, sonst hätten wir uns ihrer doch längst entledigt, die passen uns wie ein Paar Handschuhe, und jetzt können wir sogar etwas Geld, nicht viel, aber immerhin, fürs Begräbnis einer mittleren Großfamilie wird es schon reichen, für sie bekommen, falls wir sie finden, für jeden ganze 50.000 Euroteuros, ich meine teure Euros!, da geht sich sogar ein Leichenschmaus für die ganze Stadt aus, ach, könnte ich doch wenigstens einen von ihnen entdecken! Ich würde die halbe Stadt einladen und selber gar nicht mehr sterben wollen! Unwahrscheinlich das alles, da ich doch kaum mein Heim verlasse, wie soll ich da den Herrn Aribert Heim finden? Ich habe mein Heim ja schon, ich sollte nicht unbescheiden sein. Ich meine, ich weiß jetzt nicht mehr, wer zu wem paßt, der Herr Heim sicher nicht zu mir, mein Eigenheim aber schon, die Kinder sind alle in den Kübeln, Kellerverschlägen und Truhen untergebracht, irgendwo müssen wir sie ja hintun, ja, auch den Herrn Heim, der braucht aber ein größeres Behältnis, irgendwo müssen wir sie zwischenlagern, die Babys, nicht wahr, aber es geht von ihnen keine Gefahr aus, sie sind nicht mehr aktiv und schon gar nicht radioaktiv, nur der gewesene Lebensgefährte kann jetzt, wie seine Gefährtin, im Knast verwesen, weil wir den Schlüssel zu solchen Leuten immer prinzipiell wegwerfen, aber erst, nachdem wir sie aufgesperrt haben. Nur den Herrn Heim und den Herrn Brunner, die wollen wir lieber finden, weil wir Geld für sie kriegen könnten. Das wird doch wohl möglich sein, Neunzigjährige können doch eh nicht mehr so schnell davonrennen! Die muß man doch stoppen können, wenn auch Jahrzehnte zu spät! Das muß man verhindern, daß Menschen sowas tun, was auch immer, ich habe vorhin nicht genau aufgepaßt, was, weil ich schon so sierig war, mir dieses Geld zu verdienen, diese Kopfprämie für diese eindrucksvollen Köpfe der Vergangenheit, die so lange logen, bis man ihnen geglaubt hat. Solche Charakterköpfe findet man heute nicht mehr. Man findet die gut ausgewählten Charakterköpfe der Zigeuner noch in Filmen von Leni, der

Allergrößten, die nie kleingekriegt worden ist, aber die dazugehörigen Köpfe findet man nimmermehr. Jetzt sind sie fast tot, diese Herren, aber ihr Geld wert. Wären sie Menschen, sie wären nichts wert. Und wenn man sie wegsperrt, können sie es gar nicht mehr tun, was auch immer, sie wollen auch gar nicht mehr. Einmal muß Schluß sein. Die ganze Morderei ist einem so alten Menschen nicht mehr zuzumuten, der selber bald sterben gehen muß. Sie wollen gar nichts mehr tun, sie sind zu alt und zu müde, etwas zu tun. Sie müssen sich jetzt aufs Sterben konzentrieren. Morden sollen jetzt andere. Endlich. Man muß das verhindern, was auch immer, bevor es eine Enttäuschung gibt, weil die Partner sich auch mal trennen müssen, über ihren Kinderwunsch nachdenken und sich dann doch, wie immer, erst im Wirtshaus wieder treffen. Wann hätten die denn ihre Kinder erzeugen sollen? Wann die Herren Heim und Brunner die Menschen umgebracht haben, Hunderttausende, das weiß man, aber ihnen jetzt noch einen Strick draus drehen? Nein. Eh nicht. Wir finden sie ja auch gar nicht. Macht nichts. Wir können ja immer wieder neue Menschen machen und wieder wegmachen, wir können sie fassen und vergraben wie die Geschichte unseres Landes. So bewußtlos wie wir sie gekriegt haben vermutlich, diese Landeskinder, diese ländlichen Kinder, am Land gibts ja viele Versteckerln für Kinderleichen, in der Stadt aber auch, da sind die Keller tief, wir wissen längst nicht mehr, wieso und wo und sowieso wir diese Kinder oder die Herren Heim und Brunner jetzt noch suchen. Wäre es der Mühe wert gewesen, sie zu finden, wir hätten sie längst. So, jetzt haben wir sie wieder nicht eingesperrt, aber es macht nichts, wir haben genügend andre Menschen, die wir einsperren können, und so werden ihre bösen Taten für alle Zeiten verhindert, bis in Innsbruck einmal eine Kellerabteiltür aufgeht und die nächsten drei Kleinen in gespenstischer Glorie erscheinen, fast ganz verwest, fein, da haben wir wieder was Neues zu schreiben! Die Herren Heim und Brunner sind alt, wenn sie überhaupt noch leben, wen interessieren die, sie sind doch nichts Besonderes, wir leben ja schließlich auch noch? Wir haben dafür, was diese Kinderleichen betrifft, eine genaue Zahl, einen genauen Ort, und inzwischen kennen wir die lieben Eltern auch, was alles auch auf die Herren Heim und Brunner et al. zutrifft, die haben viel mehr Kadaver beiseitegeschafft, damit man sie später nicht mehr findet, und dafür gibt es jetzt ein wenig Geld für sie,

falls man sie findet, wenig, aber von Herzen, also für ihre Ergreifung meine ich, denn die Menschen als solche wären ja viel mehr wert. Moment. Wir wollten doch eigentlich und ursprünglich und, während sich zaghaft die Seinsfrage entfaltet und uns in der Nacht fledermausartig über das Gesicht flattert, solang, bis wir die Wahrheit wieder nicht gefunden haben werden, heimlich all dies Altglas entsorgen, bevor wir an eine neue Aufgabe gehen, welche wir offenkundig jetzt vorgezogen haben, da ich keine Handlung vorwärtsbringen kann, schon mein reizender Oscar W. klagte ergreifend über diese Unfähigkeit, er aber konnte wenigstens Dialoge schreiben! Bei mir wird auch geredet, aber nicht wirklich, und gegen meine Schreibarmut weiß ich mir nicht zu helfen. Zu dumm, nach seitenlangem Gewäsch, das aber nie ein wirklicher, kraftvoller Dialog ist und niemanden wirklich reinwäscht, nicht einmal das kann es, merke ich erst, daß ich vom rechten Erzählpfad vollkommen abgekommen bin, den ich im Grunde nie betreten habe. Es hat mir keiner Brotbröckerl hingestreut, damit ich ihn finde. Ich bin eine Gretel ohne einen Hänsel, daher kann man mich jederzeit hänseln, und davon wird auch fleißig Gebrauch gemacht. Ich wollte doch auf den Balkon treten und auf eine kleine Gruppe Menschen hinunterschauen, Hauptsache hinunter, auf wen, das ist dann egal. Erzählen in Wildheit, wie schön wäre das! Man könnte sich selber wild fühlen! Zumindest sollte das für eine Geigenlehrerin in einer einstigen Eisenstadt gelten (für mich möchte ich es auch gelten lassen, aber da wäre ich nur eine, die es gelten ließe, was soll ich denn machen?), für eine kurze Zeitspanne, für die wir einen Zeitrabatt bekommen, weil wir gleich zahlen wollen und nicht erst in drei Wochen. Ich zahle gleich und in bar, ich habe sogar mich selbst an Mama jahrzehntelang als Miete bezahlt, wieso krieg ich dann meine Geschichte nicht hin? Wieso ist sie hin, bevor sie begann? Und wo ist sie überhaupt hin? Ich brüte über mir selbst, doch es kommt nichts heraus. Wo unsere Geschichte hin ist, das wird uns jeden Tag gesagt, ohne daß wir dadurch schlauer wären, wir können für diese großen Neuerer Heim und Brunner, also damals waren sie neu, heute sind sie es klarerweise nicht mehr, und klar wird auch nie werden, wo sie sind, wir könnten kassieren, aber wir wissen nicht, wo die hin sind. Schade. Ich komme nicht zu ihr, zu meiner Geschichte, nein, zur Geschichte selbst auch nicht, aber sie kommt ja auch nicht zu mir. Oder? War sie das eben? Nein, es war nur ihr kläglicher Verlauf,

wie toll wird es erst sein, wenn sie sich einmal nicht verläuft!, doch ich sehe derzeit nicht einmal, wer es ist, der sich da überhaupt verlaufen hat. Damit ich ihm beim nächsten Mal den rechten Weg weisen kann. Recht geschieht ihr, der Geschichte, und mir auch. Wenn sie nicht kommt, kann ich sie auch nicht schreiben. Na, dann machen wir das doch, was auch immer, stellen wir die Seinsfrage und gehen wir, um das Sein und das, was es von uns übriggelassen hat, endlich von uns zu trennen, zu diesen Millionen, nein, zu den Mülltonnen hinüber, die ich vor Stunden angerissen und dermaßen aufgerissen stehengelassen habe! Es soll alles seine Ordnung haben in dem kleinen Leben dieser Lehrerin, für die es keine Prämie gibt, wir haben sie daher vergessen, nein, nicht wir, ich, leider, ja, die ist auch wieder da! Grüß Gott, wo waren Sie denn die ganze Zeit?, wir wollten Ihr Leben haben, aber die Herren Heim und Brunner haben uns abgelenkt, für die gibt es nämlich eine Prämie, für Sie, Frau Lehrerin, Frau Dichterin als Lehrerin, maßen Sie sich bloß nichts an, maßen Sie sich bloß mit Ihrer Figur keinen Bikini an!, Sie sehen ja, wohin das führt, es führt keinen Pfad entlang und auch nicht direkt ins Dickicht, Sie weigern sich, einen Führer zu brauchen? Da haben Sie es! Sie müssen Menschenleben aus größter Höhe betrachten, kommen aber nicht rauf auf die Höhe, für diese Lehrerin, die Sie da erfunden haben, erfunden, denn so jemanden kann es nicht geben, kriegen wir gar nichts, und für Ihr kleines mickriges Leben noch weniger, da haben Sie sich ein Lehrerinnenleben unter den Nagel gerissen, und dann ist der Nagel selber eingerissen, und jetzt können Sie nichts mehr gefahrlos angreifen, das ist auch besser so, denn Sie sehen ja, was Ihre dauernden Angriffe auf dieses liebe Land Ihnen eingetragen haben! Die Liebe seiner Bewohner gewiß nicht! Ich kann verstehen, daß Sie mit lockeren Fingerübungen, mit den Bewegungen Ihrer Greifer, die sie selbst an diversen Instrumenten geübt haben, ein andres Leben erfunden haben, das jetzt wie ein Zicklein im Gehege fröhlich herumspringen möchte, aber immer wieder angesäuselt, con sordino, hinfällt, mitten hinein in einen See der erzwungenen Artigkeiten und Aufmerksamkeiten der Schüler, die zum Schulschluß Blumensträuße überreichen (der Anblick ist uns peinlich, wieso müssen wir jetzt wieder zu der alten Ziege zurück? Wo wir doch vorhin gerade den Klausi erfunden haben, der uns doch so viel mehr interessieren würde? Weil ich es so will. Meine Erzählung schleudert mich herum wie der Schwanz

eines Tieres, das mit dem restlichen Tierkörper peitscht, den es endlich verwerten möchte. Na, und die alten Männer Chaim und Abel, äh, nein, Heim und Brunner, welche viel erlebt haben, was sie uns erzählen könnten, wenn sie wollten, aber sie wollen ja nicht gefunden werden?, was ist mit denen? Wollen Sie die jetzt etwa auch fallen lassen? Das wäre voreilig. Sie könnten jeden Tag in der Zeitung stehn, im Fernsehn zu uns sprechen, aber sie wollen nicht, da kann man nichts machen, sie könnten in ihrem Alter noch einmal berühmt werden, aber sie wollen nicht, da kann man nichts machen, sie könnten berühmter sein als die Familie des berühmten Baumeisters und seiner Gattin, die beiden, die sind aber bereits erfunden, von sich selbst, nur zwei sind es ab sofort nicht mehr, sie sind jetzt geschieden, nicht wie der dreibeinige Gott, der tapfer bei sich bleibt, entstanden aus sich selbst heraus, was bleibt ihm da andres übrig?, nein, die gibt es wirklich, diese berühmten Leute, die nur leider kaum einer kennt, I am from Austria und die sinds auch, nein, aufgefunden worden sind sie heute noch nicht, weil sie sowieso immer da sind, nein, weil sie sich jetzt getrennt haben und man daher zwei anstatt einem Menschen suchen müßte, oh nein, derzeit sind sie fast schon wieder weg, jeder in eine andre Richtung, jetzt habe ich sie schon zwei Tage nicht mehr gesehen, die beiden zumindest in Österreich sehr bekannten Menschen, in Deutschland verstehen Sie allerdings nur Bahnhof, in der Schweiz auch, wo viel mehr Züge fahren als bei uns, aber auch in diesem Zustand der Abwesenheit sind sie noch was wert, die beiden Bekannten, die aber z. B. ich schon mal nicht kenne. Sie sind einer Erwähnung hier für wert befunden worden, auch wenn sie überhaupt nicht da sind. Nicht zu Hause. Schon halb vermodert, aber immer noch eine saftige Meldung wert, heute, morgen, übermorgen. Heim und Brunner: Sie – das ist der umgekehrte Fall – kommen aus ihrer Wildnis nicht hervor, obwohl sie späten Ruhm ernten könnten, wer wollte sie heute noch einsperren, in diesem Alter? Niemand. Und dann haben wir noch zwei hereingekriegt, das heißt, sie sind schon länger da, auch in Österreich, was ist mit denen, dem Ustascha-Polizeichef Asner (Fachmann für Deportationen, Plünderungen, Vertreibungen sowie zahlreicher anderer weiterführender, weiterbildender höherer Verbrechen) und der Natascha (bald Schülerin einer weiterführenden höheren Schule, nein, die nicht, die verehre ich doch so, die darf ich nicht mit diesen Verbrechern hier zusammenbringen, aber ich bringe

ja leider nie etwas Sinnvolles zusammen, ich spreche immer dem Falschen einen Sinn zu, das keinen hat), nein, eine ganz andere meine ich, diese KZ-Wärterin in Majdanek meine ich, die Frau Wallisch, die aber schon vor dreißig Jahren heiliggesprochen wurde und seitdem frei herumläuft, weil sie dort in Lublin nichts gesehen, nichts gehört und nichts gemacht hat, arbeiten mußten schließlich die von ihr Beaufsichtigten in Gärtnerei und Schneiderei, so, arbeiten muß schließlich fast jeder, und fast jeder braucht auch Aufsicht, das ist klar, sonst täte er gar nichts, so, jetzt sind wir aber schon vor Gericht, nur die Frau Wallisch ist es nicht, die ist derweil sogar beim Höchstrichter im Himmel oder bei den Teuferln in der Hölle, plötzlich und unerwartet verstorben, die Frau, darauf haben wir mehr als 80 Jahre lang gewartet; es ist ein anderes Gericht, das wir hier eigens für Sie auf meiner Festplatte noch warmhalten, aber nicht mehr lange, ich weiß auch nicht, wieso, denn Sie wollen schließlich nicht immer das gleiche essen, Sie wollen, daß ich endlich schließe, ich aber serviere Ihnen immer dasselbe, immer dieselbe alte Leier, die ich zur sogenannten Aktion Erntedankfest schlage und dafür Undank ernte, die Leier schlage ich, was andres hab ich nicht. Wo soviele geschlagen werden, fällt das gar nicht auf, daß wir uns richtig verstehen, und derweil ist die Aktion Erntedankfest in Lublin, wo sie an einem einzigen Tag 17.000 Personen erschossen haben, nein, Personen waren es nicht, auch keine Menschen, also 17.000 was weiß ich, das halt, was unter den Menschen liegt, der Untermensch, ich kann sie ja nicht dauernd hochheben, die Menschen, um nachzuschauen, was drunter ist, es braucht ja jeder Mensch mindestens einen Untermenschen als Untersetzer, und diese Untermenschen, was war mit denen?, erschossen sind sie worden, jetzt ist es zum Glück schon später, und man darf ungehindert darüber reden, man soll sogar, und ich war nicht dabei, die Frau Wallisch auch nicht, rede aber dennoch davon, was rede ich da nur?, während die Prozeßbesucher die Zeugen verlachen, daß es keine Art hat, das ist nicht Menschenart, Juden zu verlachen und zu verspotten, die gar nichts gemacht haben und in diesem Gerichtsfalle, in dieser Gerichtsfalle nur Zeugen sind, nein, nicht Zeugen Jehovas, der braucht keine, die Verspottung und Verachtung von Zeugen: Diese Stufe kann man überspringen und gleich zur nächsten übergehen, Schlimmeres mit ihnen machen, den Zeugen, den Augen- und Ohren- und Ohnmachtszeugen, den Ehrabschneider-Zeugen

ehrenhafter Menschenversuche, wozu sich lange mit Spott und Hohn aufhalten, nachdem wir doch bereits Taten gesetzt haben, das wäre ein Rückschritt, das Spotten und das Höhnen, selbst Jesus ist danach wenigstens noch gekreuzigt worden, und was wir dem Geringsten seiner Brüder angetan haben, das können wir auch ihm antun, äh, umgekehrt, was wir ihm angetan haben, das können wir auch dem Geringsten seiner Brüder antun, der hatte doch Brüder oder etwa nicht?, und warum zurückschreiten, bloß weil wir damals nicht alle erwischt haben? Was für Christus gut war, muß für andre noch lange nicht gut genug sein, kommt mir vor, für die anderen, welche das Antlitz der gedemütigten Zeugen vor dem Gericht verspotten, nicht dem Jüngsten, es ist eher ein altes, mehr als 60 Jahre her. Freispruch folgt. Vielleicht hat sie ja Gott gesehen, die Frau Wallisch?, nein, das glaube ich nicht. Aber jetzt, da sie tot ist, vielleicht schon. Die Zeugen bei diesen Prozessen wurden damals schon verlacht, verspottet und verhöhnt, auch beschimpft, man kann das nicht oft genug erwähnen. Was würde man heute mit ihnen machen? Gar nichts, denn sie leben von selber nicht mehr, der Herr Asner, der lebt geistig nicht mehr, die Frau Wallisch, die lebt geistig und körperlich zwar noch, sie steht sogar im Telefonbuch, aber warum sie suchen, wo sie doch eh im Telefonbuch steht? Und jetzt ist es eh zu spät. Sie ist verstorben. Das Buch wird endlich rechtmäßig geschlossen. Ein so ein Verfahren braucht man nicht eigens niederzuschlagen, denn das ist bereits ziemlich niedergeschlagen gewesen, bevor man es überhaupt noch schlagen konnte, ferner der Herr Brunner (tot?), der Herr Heim (??) und Konsorten, mit ihnen verwandte Sorten, auch alte Züchtungen, ja, meinetwegen auch Rückzüchtungen alter Sorgen, die unsere Märkte bisher schmählich vernachlässigt haben, die wären für uns doch längst nicht mehr greifbar, hätten wir nicht dieses Rückzüchtungsverfahren dieser alten und bewehrten Sorten betrieben, und so haben wir heute wieder mehrere prächtige Exemplare dieser Gattung. Es gibt aber auch die andere Seite, die an Gewalttätigkeiten nicht beteiligt war und so etwas auch nicht gesehen hat. Ein Wunder. Gut, daß das ein Wunder ist, wir bräuchten eh eins. Wir brauchen dringend noch ein Wunder für Mutter Theresa, damit sie endlich heiliggesprochen werden kann, es ist ein Versäumnis der Vergangenheit, daß sie noch keines gewirkt hat, oder hat sie etwa schon?, ach, und was brauchen

wir noch? Ich brauch das kleine Wunder der Rückfärbung – vielleicht sogar Rückzüchtung? – meiner mittlerweile teils ergrauten Haare. Die Wildnis, in der ich mich manchmal aufhalte, wenn ich in den Urwald gehe, strotzt ja nur so von langen, gepflegten, lange gepflegten und weichgespülten Kopfkleidern, dem schönsten Kopfschmuck der natürlichen Frau, ja, natürlich, Haare, die mit Farbe aufgefrischt wurden, damit sie wieder ganz natürlich aussehen, ein paar Tonnen davon haben sie auch in einem Straflager der I.G. Farben aufgehoben, falls jemand noch Anspruch auf sie erhebt, ja, Brillen (leider nicht mehr modischen Ansprüchen genügend, Gebisse, etc.), es ist ein Jammer, Ansprüche werden immer erhoben, Gewinne auch, Verluste erniedrigt, die Arbeit ist gar nichts mehr wert, aber echtes Geld gibt es nur für die natürlichen Personen Brunner und Heim, und Frau Klausi hat übrigens auch genau so ein Haar, nur weil sie blond ist, erinnere ich mich wieder an sie, ich hab sowas leider nicht, so ein schönes, blondes, glänzendes, in ewiger Scheinhelligkeit präpariertes Haar (als strahlte es aus einem Tabernakel, ohne je als Jesus gegessen zu sein), dafür könnte sie auch Geld kriegen, wenn sie es hergäbe, wie sie das nur macht, so ein Haar zu haben, die Frau des Klausners, nein, des Gegenteils eines Klausners?, fesch, die Frau vom Klausi, die schaut wirklich gut aus, sie ist ja auch nicht mehr die Jüngste, trotzdem, ich beneide sie, ich beneide sie zumindest um ihr Haar, aber sicher hat sie noch mehr, um das ich sie beneiden könnte, um fast alles würde ich sie beneiden, wüßte ich, was es ist, das sie nicht hat (damit ich mich darüber ausnahmsweise einmal freuen könnte), ihr Mann ist es jedenfalls nicht, um den ich sie beneide, und die dort auch, diese Frau dort, die Lehrerin, die ich ganz sicher nicht beneide, obwohl ich ihr Schicksal gut hätte teilen können, sie hat aber nichts davon hergeben wollen, die wollte nicht teilen, diese Lehrerin, auf deren Kopf aber nichts sitzt, ausgesetzt ist nur sie selber, da sitzt nichts richtig, keine Prämie, kein Hut, keine Pullermannkappe aus reinem Filz, warum also wieder die Lehrerin aufs Tapet bringen und ihr Foto auf die Tapete kleben? (Die hatte ich doch schon fast verdrängt, wir haben uns doch ausgemacht, daß sie jetzt jemand andrer oder gar niemand mehr ist, so ähnlich wie ich!) Aber vorher muß noch getrennt werden was nicht zusammengehört und wie es sich gehört und wie es vom Staat persönlich verlangt wird, der uns und unseren Flaschen, mal weiß, mal rot, Gutpunkte und grüne Punkte dafür erteilt, für die wir uns

aber nichts kaufen können als wieder bloß neue Flaschen, nach einer kleinen Weile natürlich voll wie wir, nicht natürlich blond wie wir nicht, jedenfalls nicht lange, nur so lange der Vorrat im Drogeriemarkt reicht und der Nachwuchs uns Drogenkuriere in den Wahnsinn treibt, weil wir immer Nachschub heranschaffen müssen, nur keine Sorge, der Vorrat ist unerschöpflich, und ein gutes Gewissen haben wir auch, welches aber schon so angeräumt ist wie diese Deponie, in der ab und zu kurze Brände ausbrechen und wieder verschwinden, weil zuviel des Guten, zuviel Müll dort angehäufelt worden ist, da geht nichts mehr rein, nicht einmal die Kohlehydrate, die wir gestern noch aus einem Karton als Pizza verspachtelt haben, oh, das Fett haben wir vergessen, seh ich grade, das müssen wir noch dazurechnen. So hätten wir denn in einem Tag unsere Ration für die ganze Woche verputzt und die Ratio mit der freigebliebenen Hand ausgeschaltet, wir müssen schließlich Energie sparen. So. Schon gespart. Aber der Karton gehört in den Hausmüll, da verschmutzt, oder doch eher Papiercontainer? Ich weiß es nicht, mir haben sie den Papiercontainer, grade den, den ich am nötigsten brauchen würde, denn an Papier mangelt es mir am wenigsten, es mangelt mir an fast allem, aber nicht an Papier, am Eck dort vorn, wo die Autos umdrehen, entfernt, damit die Autos Platz haben, mein Papier aber nicht. Sie sehen hier die Folgen: Da ich nichts wegschmeißen kann, weil ich kein Behältnis dafür habe, muß ich alles sagen, was mir in den Sinn kommt. Da ich keine Sinne habe, mit denen ich etwas aufnehmen könnte, egal was, muß ich, bevor ich etwas aufgenommen habe, es schon wieder von mir geben, tut mir echt leid!, und so schmeiße ich alles zusammen, wie es sich ja auch in meinem Körper und in meinem Geist so über die Jahre angesammelt hat, ohnehin alles nur Dreck, so kommt es aufs gleiche hinaus, ist doch egal, Hauptsache, es kommt raus. Im Magen und im Hirn kommt immer alles zusammen, und umrühren ist nicht nötig, im Gegenteil, es soll danach ja alles getrennt werden, damit es eine Ordnung hat. Hier, schauen Sie, hier ist also ein Mensch, ich gebe ihn für mich aus, ich meine, ich lasse ihn für mich auftreten, weil er es besser macht als ich, der säuberlich den Müll nach dessen Eigenschaften giftig, halbgiftig oder bloß normal schädlich bzw. verächtlich und überflüssig trennt und dann scheidet, ade, in deine Hände, Vater, lege ich meinen Geist, wenn auch nicht alles auf einmal, ein bissel was brauch ich

noch, doch auch ein Teil davon ist schon so klein, daß du ihn in deiner Hand gar nicht spürst, du könntest ihm ein Noppenpräservativ überziehen, dann würdest du vielleicht ein leises Schaben verspüren, wie von einem Insekt, das sich wehrt, nein, mein Geist ist eher eine halb tote Blaumeise, einen Vorschuß auf meinen Geist bitte, den könnte ich gut gebrauchen, den mein Papa in meinem Alter schon beinahe zur Gänze verloren hatte, aber seinen würde ich eh nicht haben wollen, den hab ich zurückgewiesen, und den gesamten Papi gleich mit, da kauf ich mir lieber zehn Deka Emmentaler, so, ab nach Steinhof!, genau wie er, der Papa, das Ergebnis ist dasselbe, da war ich mir ausnahmsweise mit Mama einig, nur die Zeit stimmt nicht ganz, ich komme viel später rein als er, ich aber, ich aber, gelt, da schaust, Papi?!, ich hab noch was davon, aber dann komm ich, dann komm ich ins Irrenhaus, ja, ich komme, weil du mich fragst: Ich hatte damals noch nichts davon, nichts von meinen Besuchen bei dir im Irrenhaus (deswegen hab ich dich dort ja nie besucht! Jetzt verstehst du das, jetzt, wo es zu spät ist und ich selber reingehöre), allein dieses ewige Fragen! Alle zwei Minuten dieselbe Frage! Sagen Sie mir: Hätten Sie das ausgehalten? Also der Mann mußte weg, das ist klar, das war immer klar. Der Hund hat schon die halbe Wohnung zerstört und aufgefressen, und was sagt mein Papi dazu? Er sagt: Dieser, der (das Wort Hund hat er nicht gewußt oder es ist ihm nicht eingefallen), also der (dieser Hund!) hat heute viel gearbeitet, der muß jetzt gut zu essen kriegen!, dabei hatte der Hund ohnedies schon alles aufgefressen, vor allem Holz und Metall hatten es ihm angetan, haben aber ihm nichts getan, bevor sie zum Opfer von Hundezähnen wurden, inklusive die Beine von meinem teuren Steinway-Flügel, der aber völlig nutzlos für mich ist, also kann man ihn genausogut auffressen, so, das müßte genügen, dieses kleine Beispiel, das kein Beispiel sein soll, muß genügen, um von den Menschen jetzt schon gemieden zu werden, damit sie sich nicht später unschön zurückziehen müssen und vor sich nicht mehr bestehen können, was ihnen aber nichts ausmacht, und ich werde ja auch jetzt schon gemieden, das kommt mir grade recht, selber schuld, Gott sei Dank werde ich gemieden und meide auch selbst, vermeide selbst, verhüten: nicht mehr nötig, aber vermeiden, doch es stört mich nicht und auch sonst niemand, man ist ein Rad in einer kaputten Uhr, von der eh niemand verlangt, daß sie geht. Diese Frau trinkt. Jene Frau, die ich bislang

erfunden habe, aber ins Spiel konnte ich sie noch nicht so recht bringen, jene Frau also trinkt. Eine muß es ja tun, und ich habe mit Alkohol wenig Erfahrung, möchte das Wenige aber trotzdem nicht missen. Fürchte nur, wenn ich ihn einnehme, dreh ich noch früher durch, und wenn eine Kurve kommt, nehme ich sie nicht mehr, ich kriege die Kurve dann nicht mehr, aber vielleicht kriege ich etwas anderes? Ich hab mir gedacht, sie soll nur saufen, die Brigitte K., das tun schließlich alle, da muß ich mich nicht anstrengen, so etwas zu erfinden. Bloß keine Details, bitte! Niemand trinkt nicht, ich meine: Alles trinkt jetzt, dazu alles Walzer!, und kann dabei jederzeit beobachtet werden, wenn er, der Jemand, der ein Herr, eine Frau Niemand ist, wenn die beiden nichts mehr von sich wissen und betrunken auf der Welt hin- und hergehen, ganz was Neues, wer hat schon einen solchen Knall, daß er dauernd besoffen und halb ohnmächtig herumrennen möchte?, fast alle Bewohner Österreichs, die allein von ihren Getränken schon aufgeladen sind! Dies meine Antwort. Das ist immerhin weniger gefährlich, als die Finger in die Steckdose zu stecken. Die Menschen rudern mit den Händen herum, um ihr Gleichgewicht zu halten, ihr Antrieb ist völlig verschwunden, in einem Ruderboot braucht man auch keinen, er ist vielleicht nicht völlig verschwunden, aber doch die meiste Zeit, die Schallmauer durchbrechen sie in diesem Zustand nicht mehr, die Menschen an den Abenden, welche sich herabsenken, diesmal beide, die Menschen wie die Abende, denn um stehenbleiben zu können, dazu haben sie zuviel getankt, ihre Körper sind zu schwerfällig, um etwas zu durchbrechen, das können sie nur, wenn man ihnen einen andren Körper dafür reicht, nein, nicht den eigenen, der sich wie durch ein Wunder gewandelt hätte, um sich selber in eine andre Daseinsform zu verwandeln, dafür brauchen sie erst mal sich selbst, dann ein Auto und danach ein Geländer, das sie durchbrechen können, um in den Fluß zu gelangen, was sogar ein Kinderwagen schafft, wenn man ihn nicht aufhält, mit einem dumpfen Knirschen schnurstracks durchs Geländer, dessen Teile einem um die Ohren fliegen, zu spät, aber der Wagen, der rollt, nichts geht still vor sich, alles fährt laut dahin, aber nicht einmal die neuen Abfangjäger landen mit einem Knall, sie erzeugen vielleicht später einen, wenn sie wieder fliegen dürfen, und wir haben etliche, weil wir sie gekauft haben, bitte, dürfen wir wieder? Krach schlagen? Fein! Danke. Das Lärmmachen sei ihnen

unbenommen, aber wenn sie landen, werden sie rasch still. Wie machen sie das? Wahrscheinlich wird ihnen ein Hahn abgedreht. Ich möchte es sofort nachmachen, finde an mir aber gar keinen Hahn, ich finde nur ein Loch. Still sein! Das ist die reine Wahrheit, sie wurde schließlich oft genug abgewaschen und dann noch trocken nachgewischt, damit keine Spur bleibt, die Wahrheit, das ist die beliebteste Kulturtechnik hierzulande, das Trinken, jetzt kann man sie gegens Licht halten und sieht gar nichts mehr, so rein ist sie, die Wahrheit, die im Wein liegt, viel Zeit wird ihr gewidmet, mehr Zeit als der Liebe, ich meine, dort findet man sie sofort, die Wahrheit, doch die andre Wahrheit, die kein Getränk braucht, um wahr zu sein, muß man eben suchen gehen, da muß man sich manchmal bücken, das ist nicht so gut fürs Kreuz, das wir mit unserer Vergangenheit zu tragen haben. Sie ist aber gar nicht wahr, denn es gibt nur eine Wahrheit, und die irrt sich, wenn sie bei Ihnen anklingelt. Würde man sie anstechen, diese Wahrheit, erhöbe sich ein glitzernder Springbrunnen in die Sonne, und es wäre kein Wasser, und sie wäre in der Lache, die sich bilden würde, keine Insel, sie würde sich ausschütten vor Lachen, bis in dieser Lache der Mensch eine Insel wäre, endlich allein, was der Mensch aber keinesfalls sein will, das ginge ihm total gegen den Strich. Alles, was ich sage, ist falsch, das haben Sie sicher längst gemerkt, nur ich habe es leider zu spät bemerkt. Und es ist schlecht gesagt, es läßt mich als Feindin alles Lebenden erscheinen, und das würde sogar stimmen, hätte ich dafür genügend Energie. Da lacht auch das Herz, daß man so nützlich sein kann, und es springt gleich mit auf in diesen Sammel-Container (das Sammeln war hier überhaupt immer schon sehr beliebt, es gab Zeiten, da haben wir Menschen gesammelt, wir haben uns an Sammelstellen versammelt, um andre Menschen zu sammeln, allerdings nicht Menschen, die für uns bestimmt waren, präziser: Sie waren nicht dazu bestimmt, in unserer Nähe zu verweilen, damit das wenigstens eine kleine Weile klar ist, in einer Stunde sollten Sie das immer noch wissen, aber es wird dann bald wieder vergessen sein, drohe ich mit keiner Keule, die den Rechtschaffenen beim Turnen helfen würde, mit gar keiner Keule, ich habe keine, vielleicht hat das Simon Wiesenthal Center noch eine übrig, die es mir leihen kann, zuerst aber muß ich die zwei Namen auswendiglernen, die derzeit samt den dazugehörigen Personen noch gesucht werden, bereits gefunden und wieder entlassen wurden, sie sind frei, Österreich ist frei, Getränke heute

abend auch frei), wir waren vorhin beim Container, zu dem wir nicht und nicht vorzudringen scheinen, kein Wunder, er ist ca. 70 Meter weit weg, solche Entfernungen schafft ein junggebliebenes, aufrechtes und biegsames Herz mühelos (Robert Walser! Du bekommst hier deinen ganzen Namen! Du schaffst das! Jede Sekunde schaffst du das! Trotz Erbsenzählen und Stanniolpapierglätten schaffst du es, als Erster übers Ziel zu hinauszugehen und immer noch zu gehen, obwohl das Ziel ja längst erreicht ist), in diesem Fall hat der Alkohol noch nicht wirklich zugegriffen, noch kein Zugriff heute, wir sind noch im ersten Stadium der Trunksucht, das wir lange werden halten können, so lange wie das Wasser nicht, denn es ist keiner da, der es bemerken könnte. Dieses Getränk hat die Frau ihrer privaten Ungeheuer Herz und Hirn noch behalten lassen, wenn auch nur geborgt, alles andre hat man ihr genommen, mit ihrem Mann hat man ihr alles genommen, und wenn man sich diesen Mann anschaut, versteht man nicht, wieso mit ihm einem anderen alles genommen sein kann. Vielleicht weil er selber ein Nehmer ist wie der Stadtrat, der vorhin ein paar Bouteillen vom Feinsten angenommen hat? Doch wir leben schließlich alle auf gestundete, geborgte Zeit, warum also nicht vor dem Ende schon tot sein?, wann, bitte, können wir sie endlich abholen, all die vielen Toten? Und diese bereits mehrmals reparierten Organe auch, die bei den Operationen am lebenden Körper übriggeblieben, abgefallen sind, aber diesmal wird die Reparatur teuer, das haben wir Ihnen schon beim letzten Mal gesagt, als Sie den Service machen ließen, wie üblich in Vollnarkose. Geborgt und bereits mit Hypotheken belastet ist dieser Mensch, und ich kenne noch andere, bei denen das auch so oder ähnlich ist, ja, da kommt schon was zusammen in dem Alter. Herz und Nieren gehen zwar noch recht ordentlich, nun, die Gesundheit tragen wir auf Händen, nicht jeder, aber jeder weiß, daß er das sollte, die Gesundheit kommt vom Essen und vom Sport, oder sie kommt gar nicht bzw. geht, wie im Norden, an Stöcken oder läuft von alleine, bis das Herz aussetzt und seinen nächsten Einsatz verpaßt. Ja, die Gesundheit, die ist ein hohes Gut, das sorgsam ausgewählt gehört, weil wir ja selber auch so kostbar sind und nur das Beste nehmen, jedem die seine, nur sieht man manchmal von außen nicht gleich auf den ersten Blick, daß das Herz gewandert und gehüpft ist, weil auch die Natur jetzt bald ganz gesunden wird, in der wir mit großer Achtsamkeit herumlaufen, um gesund zu bleiben,

gute Besserung, falls das nicht klappt! (bloß die Lederfabriken an der Raab wissen das auch noch nicht und schäumen vor lauter Salz wie das Meer, wie ist das Salz hier reingekommen?, wie kommt das Salz ins Meer?, irgendwelche Irren haben es hineingetan, wohl größenwahnsinnig geworden, was?, nur weil sie so weit gehen, die Fabriken und ihr Interessenkreis, bis zum Herrn Landeshauptmann, so weit, bis ins benachbarte Ausland, das jetzt aber, danke gleichfalls, unberufen zur EU gehört und sich endlich wehren kann, was es bislang nie konnte, also bitte!, ins Ausland trauen die sich jetzt, weil es im Grunde gar kein Ausland mehr ist, die trauen sich was, die Abwässer!, dafür kommen die Ausländer zu uns, soso, das hätte ich nie von ihnen gedacht! Wenigstens bleiben sie nicht hier und gehen uns auf die Nerven, die verseuchten Gewässer im Grenzgebiet. Aber wer bin ich, diesem brausenden, gischtenden Meer Grenzen setzen zu wollen? Die Raab wäre ja ein Fluß, hätte sie Grenzen! So aber ist sie ein Meer, da sie ja Salzwasser enthält. Es gibt dafür in der Natur ganz klare Regeln: Süßwasser oder Salzwasser, entweder oder. Jeder Fisch weiß das, also werden auch Sie es kapieren. Wenn man ein Aquarium haben will, muß man diese Grundregel unbedingt einhalten und die dazupassenden Fische kaufen. Die Fische in der Raab sind nun leider sämtlich verstorben), ja, auch von mir aus, von Herzen, gute Besserung!, und auch weil es eben mitlaufen möchte, was springst du denn so wunderlich, mein Herz, dein Herz, ebenfalls hüpfend und singend wie ein innerlich unbelastetes Kind. Solch ein Kind habe ich aber noch nicht oft gesehen, ich habe ein Kind vor dem Bildschirm gesehen und dort drüben noch eins, aber ich habe seit Jahren kein hüpfendes Kind mehr gesehen, sie bevorzugen fahrbare Untersetzer. Aber was sehe ich schon? Immerhin, es gibt sie heute öfter als früher, Kinder, meine ich. Ein Kind hätte mir vielleicht mein Leid verleidet, aber ich glaube nicht. Sie scheißen auf ihre Eltern, die Kinder, recht haben sie. Das wurde schon immer so gemacht. Diese Energie sollten sie mal darauf verwenden, nie geboren zu werden. Dann wäre es gut. Wir sollten alle nie geboren worden sein, dann ginge es uns besser, davon bin ich überzeugt. So, wir gehen jetzt endlich, wenn wir schon da sind, gehen wir wenigstens, da uns, wie Sie sehen, wirklich nichts andres mehr einfällt, die Distanz von nur geringer Entfernung zu diesen Altglascontainern, wir brauchen dafür wieder ein paar Seiten mehr, alles, was wir bis jetzt gesagt haben, ist nur Vorbereitung gewesen, also ich

gehe wirklich unökonomisch mit meinen geringen Kräften und meinem schwachen Verstand um, statt ihn glänzend zu polieren, schmeiß ich ihn schwallartig (wie einmal jemand von meinem Denken sagte) Ihnen wie Kotze vor die Füße, er hätte ein besseres Schicksal verdient; wir schleppen also uns als Altlast dorthin, ach, wir Armen!, die kurz aufgesprungene, auf diese abschüssige Bahn aufgesprungene Fröhlichkeit erlischt bereits langsam, wie ein gedimmtes Licht, wenn wir noch kaum bei der Tür sind und das Dimmen noch keinen Sinn hat, weil die entsprechende Frau noch nicht ganz ausgezogen ist, man sieht aber schon recht viel von ihr, oft mehr, als einem lieb sein kann. Kaum ist das klirrende, nun überflüssige Gut aus dem Haus, wird von diesem Menschen schon wieder Nachschub an Flüssigem gewünscht, ein feines Klirren deutet an, daß wir ihn bereits besorgt haben, den Nachschub. Doch nach außen hin merkt man nichts. Wenn sie ihren Schülern Atem schenkt, die Lehrerin, so wiegen sich immer Pfefferminz und Menthol (oder ist das dasselbe?) übermütig darin wie in einer Hängematte. Der Lauf der Geige krümmt sich auch, die Schnecke rollt sich ein, der Lauf der Zeit verläuft sich, doch wenn man den Abzug betätigt, hört man nur noch ein fernes Rauschen, bis an die Rauhigkeitsgrenze. Bald ist es fällig, keine Ahnung, was. Da! Ein Geräusch. Ich nehme Anstoß daran, daß die Musik heute nicht so schön klingt wie sonst, etwas zittrig und schlampig intoniert, aber bei wem könnte ich zu diesem Anstoß antreten? Wer wird mich fotografieren? Ich habe doch immer nur in Amateurmannschaften gespielt und nicht als Animateurin, da wäre ich ja Vorturnerin gewesen, ich konnte jedoch nicht einmal nachturnen, ich bin eine Abturnerin, wenn überhaupt etwas, denn ich habe immer nur gegen meinen Willen spielen müssen und allen die Laune verdorben, außer Mama, aber wenn schon verderben, dann als Amateurin, für die es keine höhere Instanz gibt. Meinen Willen kenne ich bis heute nicht, da ich ja gar nicht existiere, davon bin ich fest überzeugt. Nur Gott könnte Ihnen Auskunft geben, ob es mich gibt, und der schweigt mit gutem Grund, jaja, den Gott, den gibt es für alle, für jeden einen eigenen (deshalb glauben die Leute noch an Gott, denn er ist das Einzige, das sie selber erschaffen können, jeder seinen eigenen, oft ist er das Einzige, was sie haben), daher interessiert er mich nicht, denn ich bin etwas Besonderes. Ich bin etwas eigen, obwohl ich mir nicht gehöre. Mich interessiert nichts, weil ich

gar nicht existiere. Ich schließe die Augen und bin schon weg, wie der Kärntner Landeshauptmann, allerdings offenen Auges, ebenfalls behauptet hat, nur habe ich recht und er nicht. Nichts ist tödlich, da es keinen Gott gibt, und nichts ist tödlicher als das Geheime, das einem anhaftet, und nichts ist schöner, als einem Menschen die Haltung anhand der Geige zu vermitteln. Wenn man die nämlich nicht halten kann, kommt auch nichts dabei heraus. Es kommt dann kein Ton heraus. Für alles andere brauchen Sie keine Haltung, das fällt keinem auf, aber für die Geige brauchen Sie unbedingt eine. Wieso hab ich mir das mit der Geige bloß angefangen? Weil ich vor vielen Jahren einmal wußte, wie man darauf herumraspelt? Ich kenne mich ja inzwischen mit nichts mehr aus. Ich weiß es jetzt nicht mehr, ich weiß jetzt nicht mehr, was ich mit der blöden Geige machen soll, meine liegt unter dem Klavier, neben der Bratsche, und dort bleiben die beiden auch, die kennen sich seit Jahrzehnten, da können sie gegeneinander nattern soviel sie wollen, die können von mir aus verschimmeln, und auch das Klavier, das sich darüber hinwölbt wie das Sternenzelt, bleibt still, genau wie die Sterne. So ist es gut, so gefällt es mir, ich stehe kerzengerade wie eine Statue vor ihm, dem rabenschwarzen Flügel, der schwarz ist wie meine Trauer über mein nicht gelebtes Leben, aber ich öffne es nicht, wahrscheinlich haben die Mäuse es längst geöffnet und essen fleißig die Filze auf den Hämmern zukunftsreich, mir ist das ganz egal, ich will das gar nicht wissen, sollen sie, ich wollte es wohl als ein Phänomen betrachten, wie das Geigenspiel (wieso sagt man bezüglich dieser entsetzlichen Instrumente nur immer „spielen“? Absurd! Mit Spiel hat das meist ja nichts zu tun, die Menschen tun es nur, wenn sie nichts Besseres zu tun haben), aber da hätte ich schon gewußt haben sollen, wofür das ein Phänomen sein soll. Es ist keins. Es ist nicht einmal ein bürgerliches Phänomen. Der Bürger ist grob, aber harmlos, aufs Geldausgeben versessen, aufs Geldanlegen aber auch, nur bei der BAWAG ist das alles ein wenig durcheinandergeraten. Doch seine, des Bürgers, Tierheit äußert sich nicht, wie bei uns, im Denken, sondern darin, daß er voll Tier sein darf, und anstatt daß alle vor ihm wegrennen, suchen sie ihn, wollen sein wie er, nein, sein Geist ist nicht die Seele des Verstandes, sein Geist ist ein buntes Bild in einer Illustrierten, vernunftlos, egoistisch, mit Architektinnen verheiratet oder ganz ohne, und seine Vernunft benutzt er, um sich zu verstellen und mit sich alles

andre zu verstellen. Wie gut, daß er eine Architektin oder Innenarchitektin geheiratet hat, denke ich mir aus, die versteht was von Möbeln und Umstellen, von Herstellen und Vorstellen, und beide wissen, wie man sich korrekt vorstellt und den Namen des anderen hernach nicht vergißt. Na fein, darüber sollte ich schreiben! Aber ich kann doch nicht von etwas schreiben, das ich nicht kenne und das mich nicht kennt! Wieso tue ich es dann die ganze Zeit? Weil ich wünsche, mit mir selbst endlich zusammenzuhängen? Das geht nicht. Es wird schon wieder keiner dieses bescheidene Leben hier neben mir bemerken, das ich so mühsam erfunden habe und das trotzdem keiner versteht, dem keiner folgen mag, wozu auch?, es sind in meinem Publikum ja nicht einmal so einflußreiche Leute wie jene Frau in der Sprach- und Zeigekolumne, die keiner vor ihrer Selbstpreisgabe bewahrt, die Kolumne wurde gegründet, weinende Menschen betreffend, die deshalb weinen müssen, weil sie eben so betroffen sind, und die sich jetzt sofort scheiden lassen wollen, im Fernsehn, und die sich jetzt nicht mehr scheiden lassen wollen, auch im Fernsehn, wozu also überhaupt jemanden beachten, das ist wie Millionen andre auch beachten (während ich nur verachtet werde, verlacht und verachtet, das ist mein Schicksal. Sie sagen, ich soll nicht so empfindlich sein? Was geht denn Sie das an?! Sie zahlen mir ja nichts dafür!), nur musikalisch ein wenig überschattet ist dies Schicksal, in das man nicht hineinsehen kann, und wenn doch, dann sind Sie diesmal auf mich angewiesen, denn das TV hat sich noch nicht dafür interessiert, es interessiert sich viel mehr für die medusenköpfige Baumeistersgattin, der die Schlangen jetzt auch noch aus dem Mund schlagen, und das ist gut so, das lenkt von ihrem Gesicht ab. So, laß ich mich halt von Musik beschatten (das ist alles, was mir bleibt, aber ich höre absichtlich nie Musik) wie von düster rauschenden Bäumen mit ihren klug berechneten Kronen, ich höre die Musik, wie gesagt, nie und halte sie auch nicht für die Grundlage des Menschseins, sie soll sich nicht soviel einbilden, sie ist nichts, genau wie ich, sie ist nichts, und ich höre auch nicht den leise sprudelnden Bächleins aus Wein und Schnaps zu, welche ich nicht an mich ranlasse wie auch sonst nichts, ich bin eine Unberührbare, und ich bin auch ohne diese Bächlein meiner Liebe, ohne diese bangen Bächlein, nicht bei Besinnung, von Natur aus, Saft trinkend oder Wasser, denn irgendwas muß man ja trinken, aber die andren Leben, die ich

hier sehe, sind durch Wein und Schnaps auch nicht viel größer geworden, na ja, viel nicht, aber irgendwie größer schon. Sie sind bewußtseinserweitert, bewußtseinsgedehnt durch Alkohol (ich bin normal, nicht erweitert, normal). Das ist hier so üblich, daß man mehr sein will, als man ist. Die Menschen wollen ihre Grenzen nach außen verschieben, aber da ist oft schon wer andrer. Und es kommt zu einem Bruch, verständlich, die Baumeistersgattin will sich jetzt ja auch scheiden lassen, ich sagte es schon, und Sie wissen es schon viel länger, nein, diesmal nicht, Sie haben genau mit mir die gleiche Sendung gesehen, und früher können Sie das nicht gewußt haben, also schön, sie ist bereits geschieden, schon geschehn, ich höre auf, ich gebe auf, ich höre auf zu leben und zu schreiben. Na, endlich mögen Sie mich wieder! Hätte ich das nur früher gewußt, ich hätte mir so viel ersparen können! Vielleicht gibt es irgendwann, wenn der Kapitalismus nicht nur gesiegt, sondern triumphiert und uns allen heimgegeigt hat – ich darf das sagen, ich sitze nicht im Gefängnis wie der Chr. K., der Pate des Terrors, nein, nicht Pate, er war ja der Täufling, einer von den Täuflingen, der das selbstverständlich nicht sagen darf, selbstverständlich, am besten, er sagt gar nichts, denn ein andrer würde es nicht verstehen, ich sitze in meinem eigenen Gefängnis, wo ich es warm und gemütlich habe und auch vollkommen freiwillig von Menschen verschont bleiben möchte – , ein Kräftemessen unter den Lebenden, das ist doch gut, wenn Kraft an Kraft sich mißt und der Stärkste eine Runde weiterkommt, aber diese Kraft ist zuwenig, und diese dort ein Wassertrieb, sie schaut zwar groß aus, leistet aber überhaupt nichts. Ab in den Versorgungsbetrieb in Wien-Lainz (dafür haben wir noch ein paar Jahre, dann wird auch die geschlossen, und die Menschen bleiben unversorgt, aber unverzagt, weil man sie ja nicht mehr nach Lainz ins schreckliche Massenaltersheim zur Massenschlachtung schicken kann, wo sogar die Straßenbahn Endstation hat, aber wer fährt schon so weit raus, nur um halb bis dreiviertel tote Menschen zu betrachten, müssen andere, die auch schon die 70 überschritten haben, so weit fahren, zu den Halbtoten, auch wenn diese einst so lieb uns waren, sogar Kinder waren, Säuglinge, herzige toddler? Jetzt sind sie es nicht mehr, ab die Post und aus und weg mit ihnen!), wenn man nicht rechtzeitig einen Versorger findet oder ihn zumindest wechselt, falls er nicht spurt und günstige Sondertarife anbietet, und wäre es der Staat, der sowieso nicht gern zahlt, nein, auch

ausländische Dienstboten nicht, und das kostet Sie 3.000.- pro Monat, mindestens, ein Klacks, der Staat hat nichts und gibt nichts, und wenn es den Strom, unter dem wir stehen, günstiger gibt oder das Gas, das wir uns geben wollen oder das man uns geben wollte – keine Sorge, es wird nicht mehr so giftig sein wie früher, da wir es andren gaben, und da es sich mein Onkel Adalbert, genannt Béla, selber gab, nach dem Krieg, als er, nach längerem Aufenthalt in Dachau, wo er zufällig einen Arm verlor, keiner weiß wo und warum und ob absichtlich oder unabsichtlich, wen interessiert schon, warum ein Jud, einer von Millionen, einer unter Millionen, nein, unter stimmt nicht, die Millionen waren unter ihm, ihr Staub unter ihm begraben, seinen Arm irgendwo vergessen oder verloren oder verlegt hat, nach Internierung in Südfrankreich und Auswanderung aus diesem Wanderland Österreich, dem wanderbaren Österreich, wo die Menschen mit der Seele baumeln, bis sie einmal jemanden treffen (und wären es zwei Pinguine, davon einer mit umgehängter Kamera, autsch, die hat man uns jetzt auch noch genommen, die Österreichwerbung ist ja so gemein!, und den Sport an ihre Stelle gesetzt, denn wir sitzen an jeder Stelle und schauen uns den Sport zumindest an, wenn wir ihn nicht selber vollbringen, nur um danach sagen zu können, wie schon mindestens einer uns vorgesagt hat: Es ist vollbracht!), bis sie jemanden treffen, sage ich, der, nach vielen Herumarbeiten an sich, endlich eine Erektion bekommt, steif wird, so steif, daß wir uns alle an ihr anlehnen könnten, das ist das Land, das sich heute wanderbares Österreich nennt (vielleicht nennt es sich inzwischen anders, wandelbar? Wir haben uns doch so fein gewandelt, wir sind gar nicht mehr die, die wir waren, wir sind nicht dieselben, das sagen uns die besagten zwei netten Pinguine, einer mit Kamera wie einem Mühlstein um den Hals, falls er mal schwimmen gehen möchte, na, dann ist er halt weg, vielleicht sind die beiden deswegen fort? Diese Pinguine könnten es mir vielleicht verraten, wie man dieses Land nennt, spätestens dann, wenn ich ihnen ein paar Federn ausrupfe, doch die Gelegenheit werde ich nicht mehr beim Schopf packen können, denn die beiden netten Wanderpinguine sind uns inzwischen eben leider von der neuen Fremdenverkehrsleitung entzogen worden), aber leider selber noch immer nicht woanders hingewandert ist, mein Österreich wandert nicht, es fährt nur noch, wahrscheinlich, weil im Osten jetzt soviel mehr Raum übrig ist als

früher, Raum, der uns allen gehört, daß Österreich sich nicht entscheiden kann, auch dann nicht, wenn der halbe Osten ans Meer fährt, um dort zu baden, und leider haben wir keins, kein Meer, kein Mehr, wir haben nur die Berge und die Skihütten anzubieten, bitte, nur hereinspaziert, das Geld legen Sie bitte dort drüben ab, dann müssen Sie es nicht mehr angreifen, das brauchen Sie auf der Piste nicht, das werden sie erst nachher wieder brauchen, und dann werden Sie es nicht mehr haben, womit es die Gegenwart auf eine harte Probe stellt, das Geld auf Ferialpraxis, denn das Meer kippt bereits, wenn auch nicht in unserer Nähe, denn wir haben keins mehr, oh Gott, nicht auf mich das alles ausleeren, ich bin schon leer genug!, nein, zum Glück wird es nicht über mir ausgekippt, denn ich bin nie dort, was wollte ich sagen?, Österreich geht nicht nach Osten, obwohl es das jetzt könnte, nur seine Unternehmen gehen dorthin, wo früher die Straflager schon waren, die Konzentrationslager, wie sie korrekt heißen, wenn man kein Politiker ist, der sie in den Mund nimmt, sondern sie überhaupt nicht mehr in den Mund nimmt, und das Geld dafür, für all die interessanten Risiken, Anlagen, Beutezüge und hingebungsvollen Ausbeutungsexpeditionen kommt ihm brav zurück, just whistle!, was wollte ich sagen?, ich weiß es selbst nicht mehr, also da er zurück war, endlich, gab sich Onkel Adalbert, der Arme, der Armlose, das Gas und hat sich in dem schönen Nachkriegsösterreich, in das er heil zurückgekehrt war, zurück von seiner mindestens genauso schönen Reise, die ihn weit weg, bis nach Dachau, naja, das ist noch nicht so weit, ja sogar bis Südfrankreich führte (wo er sich mit seinem Schwager, der schon dort war, am Stacheldraht nett unterhalten hat: Herr Felsenburg? Ists möglich? Herr Topf? Schön, daß ich Sie hier treffe! Gehen wir auf einen Kaffee? Nein, gehen wir nicht, wir gehen überhaupt nicht oder nur bis zum Stacheldrahtzaun, dort können wir plaudern, wo uns keine heiße, duftende Tasse und keine Zeitung im Halter stören), so weit, ich war auch mal dort, doch mich führt nunmehr keine Reise irgendwohin, das Reisen ist leider für mich vorbei, also da hat der arme, harmlose, armlose Onkel (das mußte ja kommen!) sich, endlich zurück im Wienerwald, in die Welt, die Wiener Wunderwelt der zupackenden Einzelnen, die nach allem griffen, nur nach ihm nicht mehr greifen wollten, und dabei war er ein so berühmter Journalist in der vollkommen Neuen und vollkommen Freien Presse, ja, so hieß die Zeitung, fast wie sie heute heißt, wo

schon der Papa des ehemaligen Bundeskanzlers alles arisiert hat, was nicht rechtzeitig wegrennen konnte, ja, so hieß sie, die Neue Freie Presse, und dieser Sportredakteur war der Vater des späteren Bundeskanzlers, ich sage nicht welchen Bundeskanzlers, jeder hat schließlich einen Vater, für den er nichts kann, und jeder hat ein Vaterland, für das er auch nichts kann, und den Ex-Bundeskanzler geht das alles auch gar nichts an, wahrscheinlich weiß er das gar nicht, und ein Sippenhafterl kennen wir nicht, das haftet nirgends, da kann man keinem einen Strick draus drehen, sonst wäre es eine Sippenschleife, aber das alles ist trotzdem (wieso trotzdem, ach ja, weil alle so trotzen deswegen, sie leisten mir einen solchen Widerstand, bin viel zu müd, um den zu überwinden, ich hab genug damit zu tun, auch nur meine Türschwelle nach außen hin zu überwinden, keine Ahnung, wieso das so schwer ist!) absolut wahr, und dieser Papi, jawohl, meiner, ich brüste mich seiner Fähigkeiten, von denen ich mir keine einzige aneignen konnte, der hat chemisch zwangsgearbeitet, eine interessante Arbeit, immerhin, etliche neue Erfindungen, Patente angemeldet und von der SS auch gnädig angenommen, zu seinem Glück, eine lehrreiche Arbeit und seiner im letztmöglichen Moment abgeschlossenen Ausbildung entsprechend, also der Bundeskanzlervater, für den der Kanzler natürlich nichts kann, hat die Redaktion judenfrei gemacht, judenrein, besenrein, das war seine Aufgabe, ich wollte, ich hätte auch eine, allerdings bitte eine andre, wenn ich es mir aussuchen darf, wenn ich mir was wünschen dürfte, aber es ist von meinem Onkel die Rede, Adalbert, dem Einarmigen, der einst Dollfuß (oder Schuschnigg?) zu Mussolini auf Staatsbesuch begleiten durfte, was ihm später aber absolut nichts genützt hat, vielleicht sogar im Gegenteil, das nicht sein Teil war, und an dem er kein Teil hatte, egal, wie begann dieser Satz, ich habe, glaub ich, auch nur ein einbeiniges Gehirn, aber auf einem Bein kann man nicht stehen, wo ist das Glas?, wo ist das Kind, dessen Gehirn wir dort hineinlegen können?, was wollte ich mit dem Beginn des Satzes eigentlich sagen, daß ich mich so sträube ihn fortzusetzen, also fange ich einfach neu an, Sie können sich ja beim Satzamt beschweren, daß der Satz keinen Anfang und kein Ende hat, ungefähr so wie Gott, das Salzamt hat aber nie offen, ähnlich wie die meisten Kirchen, also: Der Einarmige, der kein Bandit war, aber ebenfalls zupacken wollte, schließlich war er früher wer, er war jemand, aber was heißt früher, dieses

Früher gibt es bis heute nicht mehr, obwohl das Land sich darin spreizt wie ein Schmetterling auf seiner Nadel im Schaukasten, es gibt Gestohlenes zurück, wenn man es ihm nachweisen kann, doch seine Flügel erreichen nie die Wände des Kastens, so sehr es sich auch anstrengt, das liebe Land, und der Kasten hat sich das so fein ausgedacht, daß er nie mehr berührt werden kann von den Ausläufern eines Lebewesens, so, mit ganz Wien ist es vorbei, weil keiner von uns es mehr mit seinen Schwingen berühren kann, ich werde nie mehr über Wien schreiben, so, jetzt wissen Sies!, und Sie haben sich die ganze Zeit so danach gesehnt, da kann ich Ihnen nicht helfen. Ich habe kaum je über Wien geschrieben, weil mir graust, aber vor allem andren graust mir auch. Wie soll man schreiben, wenn man nirgends anstreifen mag? Es geht nicht. Und trotzdem gebe ich mir immer wieder einen Ruck und sage was. Und es ist Ihnen, wie alles, egal. Er war früher ein berühmter Journalist, der Onkel Adalbert, ich sagte es bereits, denn der Berühmtheiten in der Familie rühmt man sich gern, ich rühme mich meines Onkels A., als wäre er ich selbst, denn wenn ich es nicht tue, tut es kein andrer. Ich klage über meinen Onkel A., ebenfalls wie über mich selbst. Ich habe ja überhaupt keinen Grund zu klagen, aber ich hänge mir meinen Onkel vor mein Ohngemächt, das ich nicht habe, als wäre sein Tod mein Verdienst. Das ist widerlich, da können Sie jeden fragen. Ich habe keinen Verdienst am Tod meines armen Onkels, aber ich verdiene hier ja auch nichts, das soll meine Entschuldigung sein. Ich halte mir den Tod meines Onkels A. vor wie meine alte Nerzjacke, von der die Frau im Zug behauptete, sie wäre ein Cape, eine glatte Verleumdung, endlich hab ich was, über das ich mich zurecht aufregen kann, hatte dieses Weib denn keine Augen im Kopf, daß sie eine Jacke nicht von einem Cape unterscheiden kann? Das stimmt, da bin ich auf der sicheren Seite, in Gewässer, in dem sogar ich stehen könnte, denn schwimmen kann ich nicht, und auf dem Fußboden in unserem Haus liegt eine Süddeutsche Zeitung herum, weil sie im Briefkasten keinen Platz mehr gefunden hat, dort können Sie das nachlesen, wenn Sie wollen, was Sie aber nicht tun, na dann treten Sie wenigstens nicht auf diese schöne Zeitung, die ist noch ganz neu! Ich habe mir also vorhin meinen Onkel A. angezogen, danke, daß Sie mich erinnern (ich wollte mich nur mit ihm zusammenhängen, mich an ihn ankoppeln, ein besonders ekelhafter Vorgang, denn ich gehöre dort nicht hin, daß er mein Onkel ist, berechtigt mich zu gar

nichts, aber bitte bedenken: Wenn ich das nicht sage, sagt es Ihnen keiner! Sie wollen das gar nicht wissen? Kann ich gut verstehen. Komisch, ich verstehe soviel, aber sagen kann ich überhaupt nichts). Viele haben gelesen, was er geschrieben hat, mein Onkel Adalbert, und sie haben ihm sogar geglaubt, na ja, vielleicht nicht alle! Obwohl er der beste Freund vom Theodor Herzl war! Wenns stimmt. So jemand glaubt man doch nicht! Wenige waren auserwählt, die aber sehr, und haben ihn vertrieben, auf die Seite geräumt, da könnte ich Ihnen Geschichten erzählen, ich sags Ihnen! Na, lieber nicht! Aber ich erzähle sie nicht, ich kann ja meine Geschichte hier, die ich mir vorgenommen habe, nein, nicht einmal die kann ich ordnungsgemäß erzählen, tut mir so leid (wie oft soll ich mich denn noch entschuldigen, daß ich keine Handlung finde, wo ich mich mit meinem Grundbedarf eindecken kann? ...), was muß ich hier lesen, ohne Subjekt und Prädikat? Das kann ich hier so nicht stehen lassen, doch, ich kann, dies ist ja kein Buch: irgendjemand, den ich vergessen habe, ach nein, ich habe ihn nicht vergessen, ich habe ihn bloß nicht gekannt, also noch einmal: Mein Onkel Adalbert (Béla, das unschuldige Bählamm) wurde vergiftet, vergiftet, vergiftet, rein durch Einatmen, wie Millionen vor ihm, die allerdings nicht freiwillig, diese Millionen, die wir, konnten wir ihnen nicht allen das Leben nehmen, doch zum Ersatz für ihr Leben um alles beraubten, rein durch Einatmen haben wir all diese Menschen vergiftet. Das ist irgendwie infam, doch einfacher gehts nicht. Atmen sollte man wenigstens dürfen, ohne daß man davon krepiert, oder? Was wollte ich noch sagen? Besser nichts mehr! Und besser kann ich es auch nicht mehr. Was ich wollte, das weiß ich ungefähr, jedoch kann ich es nicht mehr. Ich kann nicht mehr, ich habe ein schwarzes Wollknäuel vor meinem linken Auge, das dort herumzuckt, weil es vielleicht neu aufgewickelt werden möchte, eine mouche volante, sehr störend, in diesem Fall auch noch sehr groß, im gesamten Gesichtsfeld, sehr unangenehm. Bitte, können Sie mir sagen, warum ich es plötzlich nicht mehr kann? Mit dem rechten Auge seh ich doch noch was! Keine Ahnung, was. Sie werden sagen: Sie konnten es doch noch nie, Frau J., und aus Rücksicht auf uns Leser haben wir Ihnen das immer wieder gesagt, sogar in der Zeitung haben wir es veröffentlicht, wir haben es so laut verlautbart, öfter und lauter, ich meine lauterer, wäre nun wirklich nicht mehr gegangen, und Sie haben es uns nicht geglaubt! Sie haben der Zeit und ihrem Spiegel, in dem Sie sich doch

sehen konnten, nicht geglaubt! Ha! Das haben Sie jetzt davon! Sie können es immer noch nicht, aber wir sind nicht schuld daran. Wieso wir? Immer geben Sie uns die Schuld an dem, was Sie nicht können! Wir haben Sie gewarnt: Schreiben Sie nicht! Schon Ihr verstorbener Onkel Adalbert hätte nicht schreiben sollen, obwohl: Sie hätten ihn so und so erwischt, auch wenn er Sessel zusammengeklebt und dann mit Stoff überzogen hätte, aber so haben sie ihn als erstes erwischt, für den sogenannten Prominententransport zusammengefangen, lesen Sie ruhig seinen Namen auf der schönen Gedenktafel am Wiener Westbahnhof, der bald für Fernzüge nicht mehr geeignet sein wird, dort steht er drauf, das kann ich beweisen, endlich mal was, das ich beweisen kann (vielleicht ist das überhaupt der einzige Grund, weshalb ich dies hinschreibe), ja, Sie sehen, er steht auf einer Tafel, und was macht er, allerdings, bevor er auf die Tafel geschrieben wurde, wo sein Name vermerkt ist, so berühmt ist er? Er schreibt weiter, und, als er längst vollkommen in Sicherheit ist, atmet einfach so das normale Gas ein, so Gas halt, zum Kochen und Backen und Braten, von den Wiener Gaswerken produziert, damals allerdings noch giftig das Gas wie ein ganzes Volk, und zwar dieses, dieses besonders, nein, nicht so besonders dieses Volk, nicht das auserwählte Volk, ein Volk, das sich selbst ausgewählt hat, das war es, nein, nur gesammelt, nicht in einem Sammeltransport, gepflückt und gesammelt wird das Gas in Rußland und dann treulich hierher geführt, nein, geleitet, das ist heute noch so, aber heute ist es nicht mehr so giftig, es wird nicht mehr von der I.G. Farben hergestellt, denn diese Firma existiert nicht mehr, nur noch ihr Name, an den sich engagierte Menschen manchmal anketten, vielleicht gehöre ich auch einmal dazu, aber heute ist nichts mehr so giftig wie früher, und nichts mehr wird so heiß gegessen wie gekocht. Also die Wiener Stadtwerke, die meinen Papi auch schon wegen seiner nicht rassereinen Abstammung leider entlassen mußten, die haben wohl damals schon gewußt, daß er dereinst wahnsinnig werden würde, dreißig Jahre später ungefähr wahnsinnig werden, also dreißig Jahre später, das ist recht viel, da hat man noch dreißig gute Jahre davor, es tut uns nicht leid, daher entlassen wir ihn lieber jetzt schon, da ersparen wir uns, solang er noch halbwegs bei Sinnen ist, immerhin noch einiges an Gehaltszahlungen und Stufenaufrückungen und Herabwürdigungen, wie es bei Staat und Gemeinde so Brauch gewesen wäre,

würden wir ihn in seiner halb jüdischen, halb unchristlichen Schwäche weiterbestehen lassen, aber das geht nicht, seine Chemie kann er schließlich auch woanders betreiben, fast überall, wo er uns nützlicher sein kann, bei Semperit in diesem Fall, heute ein Technologie-Konzern, schön für ihn, und die Chemie ist ja ein schöner Beruf, nur nicht für uns, bei uns, in unsrer Nähe darf er diesen Beruf nimmermehr ausüben, was fast zehn Jahre dauern kann, in unsrer Nähe hätte dieser Mensch, wie viele andre, ganz schön giftig werden können, was er besser woanders erledigen sollte, egal, ich wollte sagen, und diesmal weiß ich es: Ich hätte allen folgen sollen, die mein Schreiben für unwert hielten, für lebensunwert, ich meine zumindest für schreibensunwert. Es ist meine Schuld, daß ich nicht auf sie gehört habe. Sehen Sie, und genau deswegen schreibe ich nun hier, rein privat, elektrisch, elektronisch, ich schreibe mit Licht, nicht ich, mein Schreiben will ans Licht, aber Licht auf Licht, das sieht man nicht, ich kann nichts dagegen tun, hier, wo Sie mein Schreiben rückstandslos entfernen können oder gar nicht erst holen gehen müssen, hier, wo Sie über mein Schreiben schweigen können, ja sollen!, Sie müssen mir nicht einmal dankbar sein, daß es das Nichts ist, was ich hier verfasse, und von meiner Verfassung will ich gar nicht erst anfangen zu reden. Ich rede, wenn auch nur die paar Minuten, die es dauert, bis man von Gas ohnmächtig, zinnoberrot und dann ganz tot ist (die Gastoten werden nämlich leuchtend rot, eher karmesinrot, von leuchtendroter Farbe ist ihre Haut, manche sterben im Stehen, weil sie sich keine Zeit nehmen, Platz zu nehmen, oder weil sie verwirrt aufspringen von ihrem Lager und glauben, sie hätten noch was zu erledigen, bevor sie tot sind, nicht zweimal nehmen von den Toten bitte! Ein Stück reicht, wir müssen sparen!, für jeden nur ein Stück Gastod, denn die Gastoten, die noch gar nicht wissen, daß sie eigentlich tot sind, können manchmal ganz schön um sich schlagen und herumrennen in ihrem Dusel, genau wie diese schwarze mouche, diese Fliege, die auch wie besoffen vor meinem linken Auge herumrennt oder fliegt, was weiß ich, ich weiß nur, daß ich Sie um Ihren ungetrübten Glaskörper beneide!). Wie wir also gesehen haben, liebe Kinder, haben wir den einen oder anderen nachträglich noch erwischt, eigentlich wäre er früher dran gewesen, er hatte buchstäblich eine Galgen-Frist, wenn auch keine Schonfrist, und ich, dies Schreibende, erwische dann die, die die anderen erwischt haben, auf die warte

ich geduldig, und dann erwische ich sie, nein, wo die Herren Brunner und Heim sind, weiß ich leider auch nicht, aber andre, die längst erwischt sind, erwische jetzt auch ich, ich weiß schon, das ist schlecht gebauter Stillstand, auch in der Prosa, absolut Stillstand, akuter Schreibstillstand, es wird eh schon von vielen bemerkt und angemerkt, nur ich muß es nicht mehr bemerken und hören und lesen. Das hab ich gestoppt. Ich bin draußen. Ich bin raus. Es sind inzwischen schon Monate vergangen, und ich mußte noch nicht hören, daß ich endlich aufhören soll. Gut. Und es wurde früher von vielen angemerkt, daß ich aufhören sollte, aber was soll ich machen, wenn ich so müde bin und keine Zeit habe, das alles ordentlich auszuführen und Ihnen dann auszumalen, ich habe ja nicht einmal mehr einen Hund! Armer Onkel A.! Du hast ja auch nichts mehr davon! Sonst hätte ich mich doch mehr angestrengt. Das kommt davon, doch du bist nicht davongekommen. Zuerst ja, dann wieder nein. Du mußt dich schon entscheiden: rein oder raus, ich halte derweil die Tür offen. Gut, du hast dich entschieden, falsch zwar, aber bitte, es war deine Entscheidung, wenn dir, als du in diese Stadt zurückkehrtest, der Erfolg gelächelt hätte, hättest du vielleicht zurückgelächelt und die Finger vom Gashahn gelassen, wer weiß. Ich verstehe natürlich, wenn Ihnen jetzt graust, daß ich mir den armen Leichnam, den zinnoberrot angelaufenen Gasleichnam vom Onkel A., da umhänge, als wäre ich selbst der Tote, was Ihnen wahrscheinlich besser gefiele, denn mich kennen Sie ja, meinen Onkel haben Sie nicht gekannt (ich übrigens auch nicht), über meinen Tod würden Sie sich freuen und sagen: Endlich! Endlich können wir sie anerkennen!, endlich müssen wir nicht mehr dieses grauenvolle Zeugs lesen, daher können wir es anerkennen! (Sie müssen ja gar nicht, Sie brauchen kein Buch zu kaufen, das Sie gar nicht brauchen und für das Sie eigens zahlen müssen und das Ihnen dann wie ein Ziegelstein in der Wohnung herumliegt, immer genau dort, wo die neueste CD oder DVD liegen sollte, die läge viel lieber dort im Lager, und über dieses Stadium sind wir hinaus, über jedes Stadium, hier ist nichts Weiterführendes mehr vorhanden), ich nehme an, über meinen Tod würden Sie sich freuen, ich sagte es auch schon, aber nicht über den Tod vom Onkel A., über den freuen Sie sich nicht unbedingt, doch der stört sie auch nicht weiter, der Tod von Onkel A., den Sie nicht gekannt haben können, es sei denn, Sie wären 120 Jahre alt oder selber tot, der

Heesters schafft das vielleicht noch, daß er meinen Onkel hätte gekannt haben können, und vielleicht hat er ihn ja kennengelernt, in Dachau, der lustige Witwer vor den Wachmannschaften dort, nein, natürlich nicht vor den Häftlingen, da gibt es kein Foto, und die Häftlinge haben ja keine Unterhaltung gebraucht, die konnten sich miteinander unterhalten, und Juppi unterhielt derweil die Wachmannschaft, genau im selben KZ, jawohl, dort war auch mein Onkel, der hat den berühmten Juppi Heesters vielleicht sogar persönlich kennengelernt (ich fürchte: eher nicht, zumindest gibt es eben leider kein Foto davon), wie ich ihn beneide!, berühmte Leute kennenlernen ist sicher toll, der wird doch so viel bewundert, der Juppi, der Joopie, der Lustige Witwer, was er gar nicht ist, er hat eine fesche junge Frau, nur mein Onkel, der bleibt immer übrig, aber im Kreise von Millionen anderen, da fühlt er sich nicht so allein, aber den Onkel, den bewundert natürlich wieder keiner, kein Schwein schaut zu, wie er ins Gas geht, ganz allein, bei sich daheim, ist vielleicht angenehmer, im Tod allein zu sein, nur wenigen ist sowas vergönnt, aber Sie haben meinen Onkel ja gar nicht gekannt, der war auch ziemlich gut in seinem Bereich, wie er sonst war, weiß ich nicht, na ja, ich hab ihn schließlich auch nicht persönlich kennengelernt, armer Onkel A., auch der nette Herr E. J. (bloß kein Mißverständnis jetzt, nicht ich bin gemeint, ich bin kein Herr, ich bin ja nicht einmal ein Mann!, der sogar von zwei Stück Kanzlern besucht wurde zu seinem Hunderter, einer französisch, einer deutsch, nicht wahr, das hat er sich verdient, dieses Idol der Wehrmacht, das unantastbar war, ein Genie, Genies sind unantastbar, das ist ja vollkommen klar, sogar mir, und ich kapiere nie was), oh je, da ist eine Klammer zuviel, sehe ich gerade, keine Ahnung, wo die hingehört, nein, stimmt schon, alles am rechten Fleck wie das Wienerherz; lieber Onkel A., was heißt lieber?, ich habe ihn doch, wie bereits öfter angemerkt, gar nicht gekannt und pudle mich hier die ganze Zeit auf, als wüßte ich auch nur ansatzweise, wer er war! Na, das weiß ich, aber nicht wirklich, niemand kann ja etwas über einen Menschen wissen, also muß man sich nicht um ihn bemühen, auch wenn dieser Mensch ein erstaunliches Können erworben haben sollte, was jeder sollte, und nachdem Millionen verschwunden sind, was ist da einer wert? Nichts!, einer, den ich mir jetzt wie eine Trophäe umgehängt habe, obwohl ich nicht schuldig und nicht unschuldig bin und lieber einen, natürlich toten (also auf natürlich

Weise ist der sicher nicht gestorben!) Fuchs an seiner Stelle hätte, ich bin gar nichts, aber ich kann mir ungefähr vorstellen, was du mit ansehen mußtest, als du dieses Land und das nicht zufällig, wiedertrafst, mit seinem ganzen Ekelglauben an die Güte Gottes, in dem der Katholenkatalysator das Morden ja sogar noch beschleunigt hat, weil es das Morden ja schnell verziehen und die Mörder auf Urlaub geschickt hat, auf Schullandwoche, auf Schullandjahre, bis nach Südamerika, Argentinien, von der Mutter Kirche dorthin verschickt auf Schullandverschickung, das ist auch richtig so, denn nur Gott lenkt die Geschicke der Geschickten, hatschi! Helfgott! Grüß Gott, Herr Papst, am Freitag kommen Sie also, wir freuen uns schon auf Sie, aber dort, wo die Geschickten hingeschickt wurden, ist es sicher auch wahnsinnig schön, bitte, ich habe es noch nie selber gesehen, aber ich habe Bilder gesehen, ich habe Filme gesehen, ich habe Bücher gelesen, nur Argentinien habe ich noch nie gesehen, hier in meinem lieben Vaterland, welches kurzfristig von den erzwungenen, aber deshalb nicht schlechteren chemischen Erfindungen meines Vaters gezehrt hat, wie man mir sagte, ich weiß aber nicht, ob es stimmt, aber was weiß ich schon?, wer es weiß, bitte melden!, meine Mama sagte spontan, als sie einmal die Seitenblicke sah, die eine Sendung uns zugeworfen hat, wir konnten aber nicht fangen, Mama sagte also: Hier das Schloß, in dem die Erfindungen deines Papas der SS präsentiert wurden, ich hörte ein Streichquartett und sah gut gewandelte, ich meine gut gewandete Menschen flanieren, ein internationaler Konzern hat in dem Schloß ein Gastmahl bereitet, sicher ein wunderfeines (muß dran denken, wie Papi erzählte, daß sie heimlich ein blutjunges polnisches nein, nicht Blitzmädel, Blitze nur in meinen Augen als Sehstörungen vorhanden, falls Sie welche brauchen, ein Zwangsarbeitsmädel bei Semperit – von dort höre ich überhaupt nie was, ich glaube, dort war noch nie eine historische Kommission –, das heimlich von den Forschern dort verköstigt wurde, aber durch Wanzen- und Läusebefall unliebsam auf sich aufmerksam machte und leider, leider in ein KZ verbracht werden mußte, so hat man es mir erzählt, aber da mir schon so oft erklärt wurde, ich solle nicht über etwas schreiben, das ich nicht persönlich erlebt habe und daher nicht stimmen kann, schreibe ich nicht darüber, denn es kann nicht wahr sein, es kann nur ein Irrtum sein, und alles andere ist auch nicht wahr, bitte glauben Sie mir das andere nicht und auch

sonst nichts! Sie täten mir damit einen Riesengefallen!), ein Gastmahl für feine und fein gewandete, nein, das hab ich schon gesagt, allgemein feine halt, so Menschen halt, die haben dort was gefeiert und aus, was wollte ich sagen? Ich wollte nichts sagen und habe gegen meinen Willen, den ich eigens ausgeschaltet habe, bevor ich zu schreiben anfing, doch etwas gesagt, das aber, wie die Geschehnisse selbst, sofort wieder vergessen werden kann. Und wo waren wir, bevor ich vergessen hatte, was ich sagen wollte?, wir waren in Argentinien, glaube ich, aber ich weiß es nicht mehr, und wenn ich nicht mehr weiter weiß, gründe ich nicht einen Arbeitskreis, sondern prügle auf das Christentum ein, das ist immer gut, durch die Christenheit, heute vertreten durch Bischof Hudal, morgen vertreten durch den Papst, wenn er herkommt, nein, er kommt erst übermorden, äh, übermorgen, durch das Christentum also wurde das Morden sogar noch stärker beschleunigt als anderswo, das Idol dieser Religion ist der Tod, möglichst gewaltsam, möglichst Folter inklusive, das wird einem eigens angerechnet im Jenseits, im Diesseits nicht, da wird man abgeschoben, auch wenn man gefoltert worden ist, nie kann man sich von dieser Religion emanzipieren, und die nüchternen Evangelikalen, falls sie nüchtern waren, nicht oft, waren sogar noch schlimmer, die waren Freunde großer Verbrecher, die Katholen Freunde großer Vergeber, Sie sagen es, Herr Bischof Hudal, Sie Katholikenarsch, der Sie die gekränkten und beleidigten Nazis auf ewigen Urlaub an die schönsten südlichen Strände geschickt haben, einer nach dem anderen, an den fremden Strand, die Gitarre und das Meer sprachen laut in ihrer ganz eigenen Sprache, die damals nur ein gewisser Freddy Quinn beherrschte, aber keine Machtworte, denn sie mußten ihre Stimmen ja nicht dämpfen, sie hatten nur die schreckliche Macht der blonden Schönheit, und nicht einmal die hatten alle, die jeder gern hätte, nur ich fahre nicht, weil ich dort nicht hinfahren kann, und den Onkel A. haben sie leider auch nicht auf Urlaub geschickt, vielleicht weil er nicht katholisch war?, und außerdem: Urlaub war das keiner, auch wenn er in Südfrankreich stattgefunden hat, wo die Menschen schön sind wie Sonnen und essen, bis sie milde und warm werden, das Essen aber kalt ist, aber nein, ich fahre nirgendwohin, nein, ich kann nicht, leider, was keines Menschen Schuld und Erbteil ist, nur meiner, mein Erbteil einer verfahrenen Familie, die jedoch nicht einmal ein Auto zum Fahren hatte, nie, ich selbst nur für eine kurze

Frist, die mir auf irdischen Straßen gegeben war, ach, wie hätte ich mir ein Auto gewünscht, schon bevor ich eins hatte!, wenn auch nur kurz, gewünscht hab ich es mir lange, gehabt hab ich es nur sehr kurz. Als ich endlich eins hatte, war das aber nur ein eher kurzes Intermezzo, es fehlte mir an Fleiß beim Fahren und an Achtsamkeit beim Fahren und irgendwann einmal an dem fahrbaren Untersatz selbst, mit dem ich hätte fahren können, marsch, an den Strand, ins Kinderland, nein, nicht Junge Garde, das sind die Kommunisten, ins Kinderland Religion, Abteilung leidende Heilige und junge Märtyrer, die grade noch davongekommen sind, verschickt, wo die lustige, kameradschaftliche Jungschar, die Lustigkeit und Kameradschaftlichkeit erst lernen mußte, jetzt aber beherrscht, denn sie werden die Welt beherrschen, die Schüler der Privatschulen und nicht die Privatschuldner, die in Privatkonkurs gehen müssen, nein, die nicht, aber die Jungscharführer, nein, die auch nicht, noch nicht (na, das sind doch auch Führer, man braucht die Führer, jeder braucht einen, vor allem hier, wo ich wohne, wenn auch nicht unbedingt einen für sich allein, so viele Führer kann es doch gar nicht geben, es ist ein Zimmer, das man für sich allein braucht, kein eigener Führer, außer am Berg, das ist erwiesen, und so führt einer den andren an, bis zum Absturz, und wenn man nicht richtig gesichert ist und zu dicht hintereinander geht, stürzt die ganze Seilschaft in die Gletscherspalte), doch die Christen sind hier die Führernaturen, welche den nie verwesenden Leichnam am Kreuz schon zum Frühstück vorgesetzt kriegen, dann kommt ihnen der Rest des Tages ziemlich einfach vor, einen Leichnam zum Frühstück!, kotz, würg, das ist eine Speise, die geht einem nie aus, die Jesusspeise, das ist der Sinn der Katholenheit, daß sie ihren Gott auffressen darf, wann immer sie will, und diese Speise geht nicht aus, die ist ja sehr klein, eine Oblate, schmeckt nach gar nichts, enthält aber Jesus, jede einzelne von ihnen, sie kann gar nicht ausgehen, die Christenheit darf zwar ausgehen, aber sie geht uns nie aus, sie kann gar nicht, weil ihr Herr und Gott in einer Oblate eingesperrt ist, wo sie vielleicht machmal raus will, die Christelheit, aber ihr Gottogott bleibt drinnen im knusprigen, geschmacklosen Teigblättchen (reicht nicht mal für einen Apfelstrudel, reicht nichtmal für eine Oblatentorte, da braucht man nämlich mehrere Schichten, und das Christentum stellt hier die Oberschicht dar, aber die Unterschicht muß beten, wer zuviel Kohlehydrate essen muß und

seinen Körper dadurch verliert, der kriegt Christi Fleisch, eingebacken in ein weiteres, allerdings sehr dünnes, Kohlehydrat, oral zugeführt, den Rest der Zeit bitte beten Sie! Ein ordentlicher Schweinsbraten, ein Bier, und vorher haben Sie gebetet, dann ins Gasthaus, alles Blödsinn) crunchy munch, nur durch die Münder der Menschen kommt sie raus und gleich wieder rein, die Jesustorte, in einer einzigen Schicht der ganze Gott, kaum daß Jesus dazwischen frische Luft geatmet hat, ich könnte mir zumindest vorstellen, daß das ungefähr so abläuft, Jesus kann eben nicht weglaufen, er würde aber gern, kann ich mir vorstellen, denn ich will ja auch mal raus, aber es geht nicht, o Gott, für so klein hätte ich dich auch wieder nicht gehalten!, so spricht der Mann schon in der Früh aus dem Radio, er spricht die Christenspeise heilig, damit aus gesundem Obst, äh, aus einer neutralen Oblate Gott werde, die man ja jeden Tag aufs neue wieder schlucken muß, schluck, wirklich jeden Tag? Nein!, aber eine pro Tag genügt, mehr müssens auch nicht sein, nehmen Sie keine Überdosis Gott zu sich, sonst müssen wir Sie aufpumpen und dann aufs Rad flechten, ich meine setzen, was Sie selber eh besser können, ich meine, sonst müssen wir Ihnen den Magen auspumpen, aber es wird zu spät sein, es spricht jetzt Gott, immer Gott, wenn man bloß friedlich die Nachrichten hören will, dann bringt Gott den Krieg, na ja, nicht direkt hören muß man die Nachrichten, aber sehen sollte man sie schon, wozu haben wir seit Urzeiten schon den Fernseher?, wozu haben wir den gekauft, in der dritten Generation schon oder noch öfter, aber so genau trifft der Finger nie den Einschaltknopf, und schon ist Gott da, schluck!, nicht schon wieder!, bereits vor dem Frühstück in der Sendung der Christenheit, und das ist nun wirklich sehr früh, nein, heute kommen da auch noch andere Religionen zu Wort, Islam, Judentum, Animismus, Animalismus, Metabolismus, Multiethnizismus, vielen Dank an die Sendeleitung, die auf sich selbst steht, auf der Leitung, macht nichts, die ist sehr lang, da gehen noch mindestens zwanzig Leute drauf, die durchs Christentum nicht mehr draufgehen werden können, die halten das schon aus, was ihr Gott aushalten mußte, das halten die schon lang aus, ja, die stehn nämlich unheimlich auf sich selbst und loben sich dafür ununterbrochen, gut so, also diese Religion, doch ich schweife ab, macht nichts, ich mach das dauernd, dies ist nicht die einzige Abschweifung, weitere sollen in loser Folge folgen, ich habe es längst aufgegeben, eine Handlung zu

erfinden, vielleicht im nächsten Kapitel, das aber überhaupt nicht geplant ist, und wäre es geplant, könnte ich es nicht durchführen, dort könnte ich jedoch meine kränkende Unfähigkeit wieder wettmachen, indem ich flott weiter erzähle, obwohl ich es hier schon nicht konnte, indem ich also weitererzähle, was mit Brigitte K. in der Erzstadt passiert ist, aber jetzt kann ich es nicht, warum?, weil ich es halt nicht kann, bitte, ich kann auch anders, aber ich kann nicht anders, das Lineare liegt mir nicht so, die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten, die ungefähr zehn Zentimeter auseinanderliegen, bin ich selbst, ja, genau!, so klein bin ich inzwischen geworden!, Sie haben mich zurechtgestutzt!, und wahrlich, ich sage euch, diese Religion hat das Wunder der Gleichheit (wie mein Lieblingsdichter R. W. – hier muß auch der Anfangsbuchstabe des Vornamens hin, sonst glauben Sie noch, ich meine den gräßlichen Zeitgenossen ähnlichen Namens, Amen, wann gibt der endlich eine Ruh? – meint, jetzt hab ich schon wieder glatt vergessen, wen ich meine, wie so oft!) nicht durchzuführen vermocht, obwohl sie ein Verfahren dafür vor zweitausend Jahren bereits eingeleitet und seither weiterentwickelt hat, aber es ist eben kein Wunder, es ist ein Prozeß, die Kirche will schließlich was dran verdienen, ihre Anwälte sind zahllos, ihre Priester wenige und sehr alt, nein, ich gehöre garantiert nicht dazu, weder zu den einen noch zu den andren (das ginge eh nicht, denn ich bin weiblich und daher allen im Weg), Liebe und Güte, ha, ha, ha!, Nächstenliebe – lol!, ich hau mich ab und wende mich einer Geistesrichtung zu, die an gar nichts glaubt, ohne daß aus mir deshalb schon ein besserer Mensch würde, leider, aber Ihnen ist es ja schon zuviel, daß ich ein Gutmensch bin, ohne gut zu sein, doch ein besserer muß ich nun wirklich nicht werden, für mich reichts, und übrigens – was spielt sich dort hinter diesen schmutzigen Scheiben ab, den Augen dieses Hauses gegenüber? Wird das jetzt endlich die Erzählung? Es läßt sich so an, aber ach, ich muß sie lassen, kaum daß sie begann. Kann sein, daß sie noch wird, kann auch nicht sein. Lächelt mir jetzt der Erfolg des Erzählens? Nein, dazu müßte das Erzählen ja erst einmal erfolgt und erfolgreich sein, nicht wahr? Ich glaube, gelebtes Christentum ist es nicht, und vertriebenes Judentum ist es auch nicht, was sich hier abspielt. Für beides wäre hier der rechte Ort, doch, sorry, das spielts nicht, hier spielt ein ganz großes Erlebnis im Bereich der Liebe, für den ich derzeit noch einen Bereichsleiter (oder eine Bereichsleiterin, um

niemanden zu diskriminieren) suche, den Witz habe ich schon mehrmals gemacht, aber ich habe ja schon das meiste mehrfach gemacht, eigentlich zu oft, in meinem Alter ergibt sich das ganz zwanglos, daß man sich dauernd wiederholt, bzw. es zwingt mich keiner, meine eigenen Blödheiten dauernd rauszuposaunen, bloß: Warum mach ich es dann? Ohne daß dieser Bereichsleiter, der Schriftleiter dieser oder jener berühmten Zeitung in meinem Fall, mir die Hand unter meine Fersen schiebt, damit ich aufs hohe Roß komme, kann ich das nicht machen, das Erzählen, doch ich glaube an gar nichts mehr, der Bereichsleiter kommt auch nie, und so schiebe ich halt selber meine Nummer mühsam vor mir her, da weiß ich wenigstens, was ich an mir habe. Doch ich bin die einzige, die das weiß. Ich bin ein weiblicher ungläubiger Thomas. Daher glaube ich halt gar nichts, bevor ich lang überlege. Mich frißt der Neid, denn in Gestalt einer faulen Ausrede fürs Schuleschwänzen betritt gerade eine wahnsinnig attraktive junge Frau das Gebäude, na, Gebäude ist etwas hoch gegriffen, es ist ein Einfamilienhaus, ein halbes Kind noch, nein, nicht das Gebäude, die junge Frau, die andre Hälfte von ihr ist aus einer Teenager-Zeitschrift abgepaust worden, paßt aber gut dazu, paßt genau, das Ergebnis ist vollkommen symmetrisch, weil eben der Haarschnitt und das Augen-Make-up individuell abgewandelt und dann angepaßt wurden, und diese junge Frau betritt das wacklige, das Haus vis-à-vis, es wird nicht niedergerissen werden, steht nicht auf dem Plan, es ist Privateigentum wie die Straße des Slowenen, die für privat erklärt wurde und nur für 400.000.- dem Staate Österreich überantwortet oder unverzüglich plattgemacht werden wird, also die Straße ist ja schon ziemlich platt, aber jetzt kommt der Betonsockel drauf auch noch weg, der ein schreckliches Hindernis auf dieser berühmten Weinstraße ist, weg mit dem blöden Sockel, bevor er auch noch gröblichst mit Blumenkästen geschmückt werden kann, das muß es sich der Staat schon kosten lassen, und das ist noch billig, obwohl es schon so schwankt und bebt, das Häuschen, das Einfamilienhaus, von dem spreche ich jetzt, es ist doch noch was wert, nicht viel, aber von Herzen, wenn auch nur der Besitzerin, einer Bankangestellten mit erwachsenem Sohn, wahrscheinlich kommt das von den Sprengungen im Berg, daß das Haus so wacklig ist, gezielte und geplante Explosionen, denen schrille Töne vorangehen, damit die Leute aufpassen, Eruptionen, um das Eisen bloßzustellen, die Sie sicher

bereits in dieser Müllhalde vergessen haben, welche ich aufgetürmt habe, damit Sie den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sehen, ja, ja, glauben Sie mir, wir sind immer noch in der Eisenstadt, kommen Sie sofort her, wenn Sie diese Stadt entmutigt verlassen haben, weil dort nie was passiert, schon der Tourismus will, daß Sie kommen, denn es ist gesund, Gebiete aufzusuchen, in denen nie etwas passiert, umso mehr wird in Ihrem Inneren passieren, Ihre Verdauung wird sich vielleicht verbessern, Ihre Durchblutung wird gefördert werden, nein, wird sie nicht, das ist das einzige, was der Tourismus zu entgegnen hat, der selber gefördert werden will, wenn ich es sage, ich will nicht kommen, ich bin und bleibe woanders, aber wir sind doch noch gar nicht hier, wir anderen, die wir in dieser Region von der Hand in den Mund leben müssen (der Kannibale im Haus von Mami und Oma, gehört hat es ihnen nicht, andre Häuser haben ihnen gehört, aber dieses nicht, der hat aber nicht die Hand seines Opfers in den Mund gesteckt, sondern Hirn und Zunge, es hat jeder eben seine Vorlieben und Nachteile), vom Tourismus vollständig übersehen, aber der hat ja keinen Überblick, wir sind hier, obwohl wir woanders sind, behaupte ich jetzt mal, glaube jedoch selbst nicht daran, der Tourismus sieht das ja auch ganz anders, doch gestern mußte auch ich leider dran glauben, denn da hab ich einen Speedway-Bewerb, nein, das heißt anders, wird aber auf Motorrädern ausgetragen, er nennt sich „Rodeo!", der Bewerb, im TV gesehen, den sie exakt auf den gigantischen Eisenstufen samt Geröll, den eigenen Abfällen des Berges, abgehalten haben, also diese Haarnadelkurven sind echt lebensgefährlich, wenn auch besonders eindrucksvoll, vielleicht gerade deswegen, und von 100 Gestarteten kamen am Ende 24 Stück durch, ja, 24 kamen durch, das ist mehr als Einer, aber viel mehr nicht, sehen Sie, und das ist nun mein Einsatz, mein Einstieg in den Berg, denn wenn dort Geländemaschinen, die einen grauenhaften Lärm machen und unglaubliche Körper- und Maschinenbeherrschung von den Fahrern verlangen (die Formel 1 ist nichts dagegen, wo die Fahrer jetzt in Radiokarbongefäßen auf ihren vier Buchstaben sitzen und warten, daß sie einer mit Schampus füllt, bis sie ertrinken), herumfahren dürfen, wenn auch immer weniger, denn eine nach der anderen fallen sie aus, dann darf ich über diesen Berg wenigstens reden, ist doch wahr, also, U-Turn, no, it's my turn: Wir befinden uns noch in der langsam dahinsiechenden Bergwerksstadt, die

immer weniger wird, wie der Berg, der beinahe vollständig abgebaut ist, wie ich, und weiterer Raubbau rentiert sich nicht mehr, auch bei mir nicht. Was nichts wert ist, wird auch nicht geraubt werden, und es bleibt der Besitzerin des Hauses gegenüber überlassen, einer geschiedenen Bankbeamtin plus Sohn (es ist ein Eigenheim, wie das Brigittes, es gehört nicht zu den leeren Arbeitersiedlungen dahinter, welche bereits von Gott und den Bewohnern verlassen wurden), es bleibt allein ihr, der Bankangestellten unterm Giebelkreuz, auf das sie wenigstens nicht genagelt werden wird, überlassen, was sie jetzt macht, es ist folgenlos, denn ein Einfamilienhaus kann man nicht wegreißen und nicht enteignen, weil es nämlich der Inbegriff von Eigentum ist, das von fast allen Menschen Österreichs ersehnte Häuschen im Grünen, hier im Roten, im roten Bereich des Berges und der Sozis, die hier die Zügel fest in der Hand halten, noch viel mehr ist ein Häuschen Eigentum als eine ganze Eigentumswohnung, die ja nur Teil eines Hauses ist. Was wir mit dieser Frau machen?, was sie mit uns machen wird?, ein ganzes eigenes Romankapitel!, aber nein, das geht sich leider nicht mehr aus, das eigene Kapitel, was nicht dasselbe ist wie etwas, das ganz eigen ist, aber wer weiß, vielleicht wirds ja noch, und was ich mit ihr machen soll, mit dieser Frau, ich werde es hoffentlich rechtzeitig erfahren, bevor ich es hier hineintippe und Ihnen noch was Falsches sage. Ich schreibe nicht über etwas, das mich nicht interessiert, ich schreibe, weil ich wissen möchte, wie es weitergeht. Ob Sie das auch wissen wollen, ist unerheblich. Es haben schon zuviele aus Überheblichkeit ausgerechnet mich zu kritisieren versucht, wo ich gar nichts dafürkann und gar nichts dagegen habe, doch jetzt erhebe ich mich kreischend, kreisend und nach ihnen, meiner Beute, spähend, über sie wie der Pleitegeier. Zum Glück sind sie Aas, meine Gegner, im Aus, die haben inzwischen längst aufgegeben oder sind verstorben, und das letzte Stückerl von mir, das sie noch im Mund hatten, Hirn und Zunge?, ist ihnen rausgefallen, halb verwest sind sie bereits selber, und daher werde meinerseits wiederum ich sie mit meiner überhöhten Magensäure recht gut verdauen können, danke, ganz meinerseits, aber weder Hirn noch Zunge will ich von diesen Leuten haben. Sie werden es noch bereuen, daß sie mir beides anvertraut haben, wenn auch nur für kurze Zeit. Sie sagen, ich sei unverdaulich? Na, was sind dann Sie, frage ich mich? Ich werde es nie

erfahren, denn ich werde Sie nie zu fassen kriegen. Ich weiß schon, Sie gewinnen immer, und das, was Sie vorhin gefressen haben, war ein Wiener Schnitzel, für das Sie Ihren ganzen Mut zusammengenommen haben, weil es von vorgestern war? Stimmt. Da ist ja Hirn noch bekömmlicher, obwohl man davon Kuru kriegen kann, also noch viel verrückter werden als der, dessen Hirn man zu sich genommen hat, bevor man noch gemerkt hat, daß man viel mehr fremdes Hirn brauchen könnte, weil das eigene nicht reicht, bloß: woher nehmen und nicht stehlen? Na, dann nicht. Was auch immer. Fressen Sie von mir aus halt Dreck! Hier haben Sie ein wenig davon, aus Ihrem Kästchen (nicht mit dem Hirnkastel zu verwechseln!) schaut er heraus, aber hallo! Aus Neid auf die Lebenden muß ich schreiben, wenigstens schreiben, da mir nichts anderes zu tun übrigbleibt, da Sie mir kein einziges Brotbrösel von Ihrem überfetteten Tisch übriggelassen haben, so fette ich halt meine Prosa mit Ihrem Körperfett auf, Frau R., extra für Sie, ich muß sagen, der Name paßt zu Ihnen, diese Prosa wird immer feister, weil ich es so will, weil ich es mir wert bin, ich lagere Schicht auf Schicht, nur zum Grund komme ich nicht; aus Überzeugung, aus Überzeugung erzeuge ich etwas, das habe ich Ihnen voraus, das ist aber leider schon das einzige. So. Was wollte ich sagen? Das, was alle sagen, das kreiden Sie mir ja ständig an, also: Hier, in dieser Gegend, ist der Arbeiter jetzt verschwunden, denn er ist nicht im Besitz des Geldes und ist es nie gewesen. Er zählt nicht, er wurde so lang verleugnet, bis es ihn nicht mehr gab, das tut nicht weh, Christus ist das sogar mindestens dreimal passiert, beim Schrei des Hahns, als rotes Wasser herausschoß, und da ist Judas noch gar nicht mitgezählt. Sagen wir ihm schön auf Wiedersehn dem Kind, das sein Spielzeug nicht behalten durfte, denn nicht einmal unsere Geringschätzung hat er sich verdient, der Arbeiter, er hat überhaupt nicht viel verdient, nicht soviel jedenfalls, wie er sich verdient hätte, nicht mehr als unsere Geringschätzung hat er verdient, ich spreche österreichweit, das ist nicht sehr weit, aber man versteht dort das Katholische, welches zur Kultur gehört, und da er verschwunden ist, jetzt spreche ich wieder vom Arbeiter, verschwunden, wie all die Bewohner, die uns nicht fehlen, auch der Stadt nicht fehlen, wenden jetzt Menschen ihre Geringschätzung gegen mich, und zwar nicht nur, weil sie schlechte Menschen sind, sondern weil sie es selber nötig haben, um Anerkennung zu ringen, und nie eine bekommen. Woanders die Wende, hier

die Kehre. Ich sage pfui. Wenn sie wenigstens eine Stelle bei der Rettung oder der Feuerwehr hätten, dann würde ich nicht pfui sagen, denn ich würde Ihr Hobby respektieren. Sie haben sich aber verschätzt, denn ich habe beschlossen, aus Neid auf die Lebenden gar nicht mehr da zu sein, für Sie nicht und für mich auch nicht. Na, was machen Sie jetzt? Was haben Sie vor? Und was nützt es mir? Mehr als ich mir selber nützen kann gewiß! Ich bin ihnen abhanden gekommen, den Weltenbummlern, der ganzen Welt, und von meinem Standort in meinem Einfamilienhaus, welches ich ohne eine Familie bewohne, und dann und wann bekomme ich Besuch, doch im Prinzip bin ich allein, endlich, von dort spotte ich sie alle aus, meine Verächter, die mich aber nicht hören können (vielleicht WEIL sie mich nicht hören können?) und die ich insgeheim beneide, denn sie haben ein Leben in der Kleinstadt H. oder der Kleinstadt C., sie haben Kinder und gutaussehende Männer, mein Gott, die meisten Menschen sind so toll, daß sie meinen Haß gar nicht bemerken. Der ist ein Kinderspiel für sie. Ich beneide sie darum, daß sie meinen Haß nicht verspüren müssen, während er mich doch innerlich auffrißt. Das war so nicht gedacht und ganz gewiß anders gemeint, glaube ich mich zu erinnern. Aber das Problem, das Sie ganz richtig erkannt haben, besteht ja darin, daß ich nicht einmal sagen kann, was ich meine, im Gegenteil, ich versage es mir. Und das sollte man schon können, der Arbeitslose sollte ebensogut eine Beziehung zu einem Computer aufbauen können wie jeder andre auch, das wäre die Mindestanforderung, damit man ihn anfordern kann, den neuen Job. Aber was ist das mindeste, das ich leisten müßte, um nicht verachtet zu werden und dafür neiden und hassen zu müssen? Still koche ich vor mich hin, ich bin das Gericht, jawohl, aber mir stellt sich keiner, auf daß er gerichtet und niemals gerettet werde, es brennt nur an, und das auf meiner sehr kleinen Flamme, auf der eigentlich nichts anbrennen können sollte. Ich brenne in meinem eigenen Haß an, ich bin eine Einbrenn aus Haß und Neid, und aus einer netten freundlichen Flüssigkeit wird übelriechender Belag auf dem Boden, entstanden dadurch, daß ich zu schnell Gas gegeben habe und meine Reifen selber ausradiert habe, um keine Spur zu hinterlassen. Das war vielleicht dumm, aber mein Verwandter, Onkel Adalbert, den ich hervorziehe und mir umwickle wie eine scharlachfarbene Toga (vorhin sagte ich noch Pelz, glaube ich, ich biete eben für jeden etwas, in modischen Dingen bin ich bewandert,

wenn ich herumwandere, dann nur modisch gekleidet!), Sie haben keinen solchen Onkel, leider bin ich nicht er, was für eine ekelhafte Heuchelei: Zum Glück bin ich nicht er!, sonst wäre ich tot und könnte Ihnen hier nicht ins Gesicht spucken, was mir große Freude machen würde. Sie werden es gar nicht merken. Leider sind Sie dafür nicht zu haben und auch sonst nicht anwesend. Ich sage: Sie alle sind schuld (sagen kann man ja alles, das ist so fein!), daß der einarmige nein, nicht Bandit, Onkel, sich selbst das Gas geben mußte, ins gemütliche Familiengas gehen mußte, das fürs Essen bestimmt gewesen wäre, also für einen besseren Zweck, für einen sinnvolleren, aber es hat gewirkt, ich gehe nirgendwohin, ich habe kein Gas, um irgendetwas damit zu machen, nur vergiften geht nicht mehr, ich schicke Ihnen stattdessen meine Seele, ich breite sie vor Ihnen aus, solang sie keine Flügel hat und wegfliegt, andre sind tot, während ich voll durchstarten kann, wenn auch unter Verlust des Gummis, der mich beschützt hätte, macht nichts, schwanger kann ich eh schon lang nicht mehr werden. Sie können sich ans Gelächter wenden oder meinetwegen an das Gelichter, das uns regiert, und verschiedene Leute haben das auch getan, angewidert davon, daß ich mir sogar meine toten Verwandten noch, und das sind viele, die keines natürlichen Todes sterben durften, aber das Natürliche hat mich ja nie sonderlich interessiert, als Plus anrechne, ekelhaft, als würde ich mich aufblähen wie ein Ballon und noch ein Netz drübertun, damit ich vor Stolz auf meine Verwandten, die ihr Leben riskierten oder gar ganz opferten – ganz schön viele sind da zusammengekommen, kann ich Ihnen durch die Luft, die Blume der Luft, flüstern – ,nicht vollkommen abheben, aber auch nicht zerplatzen kann, und wenn doch, dann würden meine Trümmer, meine Gummifetzen, die meine Existenz nicht verhindern konnten, wenigstens in diesem Netz weich landen können. Widerlich, wie ich mich in die Haut meiner unschuldigen Toten hülle, die nicht mein Verdienst sind, zum Glück, das finde sogar ich selber, welchen Verdienst würde mir das einbringen? Keinen, überhaupt keinen, ich sagte auch das schon, wie ich alles mehrmals sage, damit ich selbst es mir merken kann, viel zu oft, ermüdend oft, kein Verdienst, es bringt mir gar nichts ein, denn dies hier ist vollkommen gratis (eine Notlösung, es wäre eh nichts wert), das ist meine einzige Entschuldigung, daß ich hiermit nichts verdiene, nein, auch nicht das, was ich dafür verdienen würde, eine Tracht Prügel vermutlich,

das denken Sie doch, geben Sies zu, wenden Sie sich ans Gelächter über mich, stimmen Sie ein, es lachen schon ein paar tausend Menschen über mich, wenn auch nicht zur gleichen Zeit, das wäre ja furchtbar, es würde mich glatt wegblasen, wenden Sie sich also z. B. ans Gelächter, das im Salzamt ausbricht, wenn jemand ausnahmsweise wirklich ein Packel Salz kaufen möchte, aber die Salzverwaltung, die Salinenverwaltung, welche dem Ex-Minister gehört (unglaublich, was solchen ursprünglich sozialistischen Leuten, die sich an ihren Ursprung gar nicht mehr erinnern können, alles gehören kann, gehört sich das? Ja, das gehört sich so, bei den Sozialisten gehört einer in den andren und dem anderen, und wenn sich einmal ein Größerer vordrängt, wird er gleich zurechtgestutzt, damit es wieder paßt), ist dafür zuständig und nicht das Salzamt, das für gar nichts zuständig ist und daher genau für mich, für mich allein. Genau! Damit sie keinen Genuß daraus ziehen können, die verachtenden Menschen, welche einst selber verachtet wurden, sonst wüßten sie ja nicht, wie das ist, man kann echt süchtig danach werden, weiß man einmal, wie das ist, verachtet zu werden, schreibe ich nur über Dinge, die grundsätzlich niemanden interessieren. Das ist meine süße Rache. Nur keinen Neid! Es ist eh keiner mehr da, ich habe allen Neid für mich allein verbraucht. Und jetzt liest das alles wieder kein Schwein, auch Sie nicht, Frau R.! Ich verbiete es Ihnen nämlich. So, und was machen Sie jetzt? Nichts. Und ferner ist es, als Fleißaufgabe, meine Rache an Häuselbauern, an meinen Eltern, die ein Haus erbauten, dafür jedoch mich abreißen mußten, zumindest meine Mama hat mich gleich mit abgerissen, mein Papa hätte mich stehen gelassen, wenn er gekonnt hätte, aber er konnte nicht, er hatte nicht die Wahl, er und Mama haben mich vor vielen Jahren schon abgerissen, wie eine entwertete Eintrittskarte, mußten mich abreißen, ausreißen aus der Muttererde, in der ich trotzdem immer noch stecke wie ein Rettich, ein Radi, bin ich Radi, bin ich König (das versteht jetzt wirklich niemand mehr unter 70! Ein exklusiver Verein, echt!), doch sie taten, was sie konnten, sonst wäre ich doch genau an der Stelle gestanden, an der jetzt mein stolzes, allerdings recht kleines, nicht sehr gemütliches (Gemütlichkeit wäre für Mama ein Zeichen von Schwäche gewesen), Häuschen steht, aus dessen rostfreien, von jedem Leben, sogar dem anorganischen, befreiten Fensterchen ich ins Nichts blicken kann, sie haben mich vom Kartenblock heruntergefetzt, der ein Richtblock war, meine lieben

Eltern, und wieder Ankleben der fliegenden Blätter ging nicht mehr, das geht jetzt vielleicht noch mit Laser und meiner Netzhaut, aber mit mir nicht!, nein, lieb waren sie nicht, zurück an den Anfang, von dem dicken vielversprechenden Block mit den Eintrittskarten in Popkonzerte und andre öffentliche Ereignungen abgerissen, auf denen ich dann aber nie war, niemals, ich war nirgends, obwohl ich doch quasi selber meine eigene Eintrittskarte gewesen und wie von selber hineingekommen wäre, an jedem Türhüter vorbei, aber diese Karte berechtigte mich nur zur Entnahme des Lebens, welches ich selbst gestalten sollte (so wäre das nämlich gedacht gewesen), aber nicht konnte, unmöglich, alles, was Sie in mir sehen, ist vollkommen ungeplant, jedem Plan gehe ich sofort aus dem Weg, mir gebührt kein planvolles Handeln, nein, Handlungen sind hier nicht erhältlich, aber Sie zahlen ja auch nichts, und ich produziere auch nicht, was Sie wollen, sondern was ich will, jedem das Seine, gewiß, aber ich habe das Meine nicht gesucht und daher auch immer noch nicht gefunden, äh, ich habe es schon gesucht, aber trotzdem nicht gefunden, brach die Suche irgendwann, vielleicht übereilt, wieder ab, aus Faulheit wahrscheinlich, Lebensfaulheit, „Trägheit“ hätte dies Werk eigentlich heißen sollen, aber mein Neid auf die Lebenden ist noch viel stärker als meine Trägheit, daher entschied ich mich für jenen, und darum sitze ich also hier wie bestellt und nicht abgeholt, doch wer würde mich bestellen?, nach der neuesten Umfrage: keiner, aber meine Kartenbrüder und -schwestern sind längst weg, die haben sich abgesetzt, weil sie so schlecht bei der Bevölkerung abschneiden, also ab mit ihnen in die Karibik, auf die Bahamas, die griechischen Inseln oder was weiß ich, ich weiß ja nicht einmal, wie man so ein Ticket, daß man fliegt, bestellt, aber ich ahne, was es alles gibt, wunderbare Orte, die ich nicht einmal auf einer Landkarte finden würde, genau dort sind sie aber, na, ich bins nicht. Abgerissen von meinen Eltern ist mein Schein, mein Entwertungsschein, von diesen zwei Leuten, wilden Tieren in einer Höhle mit echt original elektrischem Licht, immerhin ein Fortschritt, sogar einen ca. 100 kg schweren Bronzeluster haben sie sich hingehängt, das ging aber nicht, dieser Raum befand sich schließlich nicht in einem Schloß, das muß man sich mal vorstellen, eine Raubtierhöhle, hoch, aber recht klein, mit einem Bronzeluster!, groß wie fast das ganze Zimmer, das Zimmer war von diesem Luster beinahe vollkommen ausgefüllt und wurde von ihm

dominiert, das heißt, es wäre dominiert worden, wenn nicht Mama dafür bereits gesorgt hätte, daß sie die Domina ist und bleibt (der Luster hätte mich am Schlußter noch fast erschlagen, weil der Haken so schwach war, jahrzehntelang hat er gehalten, und als ich den Luster mit Hilfe dreier ausgewachsener Männer abnehmen wollte, da bog sich das Häkchen auf, das sich so lang gekrümmt hatte! Genau wie ich! Früh krümmt sich das Häkchen, das einmal so gern gerade sein möchte, ja, ja), und das hatte, das Monopol wie das Gehalt der Domina, meine Mama, die natürlich immer noch vor dem Luster kam; schon lang abgerissen also mein Coupon, mein Schein, der mich zu irgendwas berechtigt hätte, keine Ahnung wozu, was ich mir so unter Leben vorstelle, ist ganz gewiß was andres, alles andre als Leben ist es, doch ich hätte es trotzdem gern, Himmel!, ich finde nicht einmal mehr den Kontrollabschnitt, den hat vorhin ein Kellner mitgenommen, damit er in der Küche beweisen kann, daß ich existiere, aber die glauben ihm dort nicht, diese zwei Leute, Mama und Papa, versichern ihnen ja eifrig das Gegenteil: Es gibt mich gar nicht oder nur in Bezug auf Mama, die jetzt aber weg ist, schon lang, doch nur in ihrem Bezug darf es mich geben, also für diesen Bezug hätte ich lieber ein andres Muster gehabt, ein irgendwie dezenteres, aber ich hatte nicht die Wahl, Mama hat ihn ausgesucht, mit der ich lange ein Bett geteilt habe, nein, das denn doch nicht, oder doch?, also viel hätte nicht gefehlt, und einen Tisch habe ich ganz gewiß mit ihr geteilt, daran erinnere ich mich genau, wie ich dran gesägt habe, und so ersparen Sie sich ein Gericht, nämlich meins, meins wird immer eingespart, denn sparsam waren sie, die Eltern, und sie haben alle angesteckt damit, diese zwei Schreckensleute, diese Schauerarbeiter ohne Schiff, das sie oder mich, besser mich allein!, hinweggebracht hätte, beide inzwischen zum Glück längst verstorben, einer immer länger als der andre, sonst hätten sie noch mehr gefälschte Eintrittsbillets ins Leben vorgewiesen, um mir damit vorzugaukeln, ich käme dort jemals rein, mit denen ich aber natürlich nie reingekommen wäre, ich wäre jedesmal zurückgewiesen worden, und ich würde heute noch zurückgewiesen, wagte ich es, Ihnen diesen Schmierzettel hier in Form eines Büchleins, also ungefähr wie ein Ziegelstein, so groß und häßlich und schwer, aber wenigstens schlicht in der Form und im Format, vorzuweisen, der mich als Dichterin ausweist, alles gedichtet, glauben Sie mir nur ja nicht!, bitte

glauben Sie mir, es geht um mein Leben, aber das ist Ihnen ganz egal, im Gegenteil, Sie wollen mein Leben doch gar nicht. Wenn Sie die Wahl hätten, wollten Sie mein Leben nicht, jedes andre, aber das nicht!, nun, niemand kann Sie da besser verstehen als ich, doch Sie haben nicht die Wahl, nur ich habe diese Wahl, zumindest hatte ich sie mal, jetzt ist der Abreisetermin verstrichen, zu dem ich hätte weg können, wenigstens etwas, ich hatte eine Chance, aber ich habe sie nicht genutzt, tja, was wollte ich sagen?, die zwei, diese lustige Zweiheit, Papa und Mama, sowas wie die haben Sie noch nicht gesehen, ich leider schon, diese zwei Leutln, von denen ich nicht loskomme, wie es sonst nur bei großen Lieben der Fall ist, die nur allein in mich Eintritt finden wollten und naturgemäß auch nur mir Eintritt (oder sollte ich sagen mir nur Eintritt zu ihnen?) zu ihnen gewährten. Dabei wär ich so gern ganz woanders gewesen, als die große Liebe kam, nicht die einzige übrigens, die Lieben kommen immer zu mehreren, allerdings hintereinander, und hätte dort wenigstens schwimmen gelernt (ein bescheidener Wunsch, oder?), wo ich mich doch sogar vor Wasser zutode fürchte, und auch das Gewähren eines Zutritts wie eines Abtritts ist seltsam, denn da müßte ich doch eigentlich Gewährleistung haben, oder?, da müßte ich doch mein vertanes Leben noch einmal anfangen dürfen, da schadhaft, mangelhaft, zurück an die Erzeuger (komisch, ich hatte doch jederzeit Zutritt zu denen, da hätte ich es ihnen tausendmal zurückgeben können, hat nicht funktioniert, nicht einmal die hätten mein Leben zurückgenommen, nicht einmal die Erzeuger, na ja, aber zu niemandem sonst hatte ich Zutritt, das ist es ja! Den Tritt hab ich immer gekriegt, und zu war auch immer jede Tür, durch die ich gern gegangen wäre. Sie brauchten niemanden, jene ErzeugerInnen, äh ..., egal, und so durfte ich auch niemand brauchen, so einfach ist das, ich hatte ja sie, und so werde ich jetzt also allgemein verlacht und verspottet und verachtet, lesen Sie diese Zeitungsumfrage, dann haben Sie den Beweis, falls Sie mir nicht glauben, ich bin an genau der 21. Stelle der Verachtung von 50 Stück, denn die Leute spüren das doch, sie riechen es, daß ich ein Weh bin, wie man hier in Austria-Email, also unverwüstlich!, sagt, dem Land, in dem immerhin die Fußball-Euro 08 stattfinden wird, die lange Schatten vorauswirft bzw. geworfen haben wird, denn dies hier ist für die Ewigkeit, aus der man auch zurückschauen wird dürfen, jawohl, sie wird stattgefunden haben, die EM, obwohl hier

überhaupt niemand Fußball spielen kann, aber ich, ich bin nicht einmal ein Schatten, und ich bin nicht ich, ich wüßte ja gar nicht, wer das sein sollte, ich, daß ich nicht lache!, und ich verdiene mit diesem Schreiben an Sie, wie bereits öfter erwähnt nichts, gar nichts, weil ich gar nicht schreiben kann, was Sie mir jederzeit dankbar abnehmen, diese Aussage, das Schreiben leider nicht, aber mir nehmen Sie das übel, daß ich das nicht kann, was ich tue, den Fußballern aber nicht! Das ist gemein und außerdem ungerecht!), da war ich also abgerissen, meine Gültigkeit als Einsame validiert, validitiert, nicht entwertet, sondern aufgewertet, wenn auch nur durch mich selbst, denn eine Einsame hat schließlich keine Vergleichsmöglichkeiten, sie setzt dann irrtümlich ihren Wert recht hoch an und muß erst wieder mühsam von der Decke heruntergeholt werden, ihr Leben in ihrem Lebensraum, in ihrem Biotop, das sie nicht verlassen kann, wurde geschlossen, bevor noch die Tür hineingebrochen werden konnte, und die Einsame kann sich daher selber aufwerten, soviel sie will, sie kann Luft und wirbelnde Natur in Form von Stürmen auf sich häufen, sie kann sich Stücke der blitzenden Bänder von Flüssen abschneiden und bleibt doch immer nur mittelmäßig, sogar in der Natur: mittelmäßig, sie zieht die Natur runter, die mag das echt nicht, sie ist eine flüchtige Begegnung mit Nichts, nicht die Natur, der einsame Mensch in ihr, was haben Sie bestellt?, was Sie kriegen, sind ein paar Wolken, die rasch verschwinden, eine Geringfügigkeit, die sich nicht fügen will, obwohl sie, ein Nichts, überall hineinpassen würde, sie ist ja austauschbar, diese Molto-Füllmasse, man kann sie überall reinstopfen und sie verschmilzt mit dem Hintergrund, ich wäre gewiß eine ideale Spachtelmasse, ich ginge überall rein, wenn ich mich nur trauen würde, aber ich komm nirgends rein, so kann man mich auch nicht wieder rausschmeißen, während alle übrigen Menschen, in dieser Reihenfolge, Mensch auf Mensch, mich in Ruhe abwerten können (ich kann ja nichts als abwarten, daß das endlich passiert), als wäre ich der Dollar, der nicht sehr hoch im Kurs steht, die Leute können es gar nicht aushalten, bis sie jemand abwerten dürfen, außer sie haben eine Dollaranleihe gezeichnet, dann hoffen sie, daß es endlich wieder bergauf geht, und da (immerdar) biete ich mich geradezu an, das ist doch klar. Ich bin da. Wenn Sie jemand abwerten wollen – nur keine Sorge, ich bin ja da! So wie der Arbeiter in seiner Arbeit ein notwendiges Übel erblickt (R. W.), so erblicke ich in meiner

Existenz ein notwendiges Übel, das muß doch einst anders gedacht gewesen sein, denke ich mir, aber die zwei einander pausenlos anheulenden Wölfe, die mich aufzogen, der eine ist vorzeitig abgetreten, recht hatte er aufzugeben, haben das vielleicht genauso gemeint, wie es dann als Ergebnis erzielt worden ist, eine Niete des Existierens, die nicht einmal ein Gegenstück findet, um etwas zu verschließen, na, verschlossen bin ich schon längst, vielleicht von Natur aus, bitte, ich glaubs ja nicht, daß ich ursprünglich so gedacht war, aber ich kann es nicht wissen, so, dies hier schmeiße ich Ihnen vor die Füße, wischen Sie meine Kotze gefälligst selber weg, wenn Sie sich vom Gestank belästigt fühlen, aber bedenken Sie: Das ist meine insgesamte Existenz, die Sie da wegputzen, sie ist immer im Abseits gewesen, schon bevor Sie sie zur Kenntnis genommen haben, auch wenn sie das ursprünglich nicht wollte, meine liebe Existenz, also mir ist sie trotz allem lieb, und die nichts vom Fußball versteht, bitte glauben Sie mir: Dies hier war nicht so geplant. Ich hatte keine Macht über meinen Plan. Es sollte eine Novelle werden, bloß eine kleine Geschichte, so zum drüber Hinweglesen, zum rasch unter die Hufe Nehmen, und was ist das jetzt? Ein Scheißdreck. Ein Garnichts. Sie bleibt allein, meine Ex, nein, nicht mein Ex, nicht einmal den habe ich, na ja, doch, schon, da würden sich schon etliche melden, wenn man gezielt nach ihnen forschte, alles recht forsche Typen, auch ziemlich begabte darunter, man glaubt es kaum, daß ich solche begabten Menschen einst erlangen und eine Zeit lang sogar bei mir behalten konnte, bevor sie mich wieder ausgespien haben, na, die meisten jedenfalls durfte ich behalten, wenn auch nicht lang, deswegen haben sie absolut nicht zu mir gepaßt, das haben sie rechtzeitig erkannt, und sie haben auch mir rechtzeitig beigebracht, daß etwas Besseres auf sie gewartet hat, das sie besser warten konnte als ich, denn darauf kommts an. Ich kann warten, aber ich kann niemanden warten, schon der Ölwechsel mißlingt mir, weil ich den Ansaugstutzen nicht finde oder wo man das halt hineinfüllen muß. Niemand bleibt halt gern lang mit einer Toten zusammen. Wer nicht zu den Lebenden gehört, wie soll der dann leben?, in einer Toten ist niemand in seinem Element, mit der kann man ja nicht mal auf Urlaub fahren, denn Tote auf Urlaub gibt es zwar auf Raten, aber wenns hart auf hart kommt, will sie keiner, obwohl jeder es sich leisten könnte, so niedrig sind diese Raten. Besichtigungen alter Städte neben Toten, obwohl es grade dort so

viele Tote gibt, das kommt nicht in Frage. Wir geben Antworten, aber Fragen in Menschengestalt, die wollen wir nicht gestellt kriegen, das Leben stellt uns bessere Geräte zur Verfügung. Alles, was das Leben ausmacht, wird von der Vereinsleitung gratis gestellt. Und ich bekomm nichts. Der Tote kann das Leben im Schreiben oder sonstwie imitieren, aber der Ausdruck, der dabei herauskommt, läßt doch sehr zu wünschen übrig, und die Leute ahnen ja instinktiv, daß sie ihre Wünsche bei mir nicht erfüllt bekommen. Ich suche ja eh schon die meiste Zeit nach weiteren Ausdrücken, was mein Beruf ist, finde aber keine, was mir naturgemäß vorgeworfen wird. Zu Recht. Was mir vorgeworfen wird, muß ich zu Recht fressen, denn was andres kriege ich nicht vorgesetzt. Dafür kriegt sie ein nettes Eigenheim, die Autorin, ich, ich kriege meine Existenz, das heißt, ich würde sie kriegen, gäbe sie mir jemand endlich zurück, danke, sie hat es schon, die Autorin hat schon ein Heim, also nicht einmal das Heim kriegt sie, weil sie es schon hat, in dem die Erbauer in aller Ruhe wahnsinnig werden konnten, ein jeder auf seine eigene persönliche Art, ihr Irrsinn trug eine persönliche Handschrift, jeder die seine, Mama die Ihre, nein, die ihre, ja. Einer dement, eine schwerst paranoid, sehr entgegengesetzte Verhaltensformen bei meinen werten Herstellern, ich muß schon sagen, in diesem Fall hätte man die Hersteller zurück in die Fabrik schicken sollen, nicht das Produkt, jeder in seinem Wahnsinn auf seine Art möglicherweise interessant, ich kann das nicht beurteilen, aber jeder von ihnen schrecklich, furchtbar, wenn man sich in ihrer Nähe aufhalten mußte und das auch noch dauernd. Ohne Pause. Doch was mein ist, ist nicht dein, bleiben Sie mir fern, stellen Sie sich nicht meinem Entschluß entgegen, mich endlich über die Einfamilienhäuser zu hauen, was keine Kunst mehr ist, denn meine Haftung bzw. die Haftung meiner Produzenten, ist längst erloschen, ich bekomme keine Frist mehr, mich über die Häuser zu hauen, also, wie man hier in Österreich sagt, abzuhauen, stellen Sie sich diesem, meinem Wunsch nicht entgegen, denn es würde Ihnen nichts nützen. Oder will ich doch nicht weg? Wieso klammere ich mich an etwas, das es gar nicht gibt? Wieso bin ich noch hier? Ich fürchte, Sie müssen mich schon entfernen, wenn Sie mich weghaben wollen, eigentlich müßte ich von der Gemeinde entfernt werden, denn mein Eigentum hier ist nicht Diebstahl, auch wenn Sie ixmal behaupten, sowas schon woanders und besser gelesen zu haben, ich habe es nicht gestohlen, das

schwöre ich, und was Enteignung wäre, will ich mir gar nicht erst vorstellen, und eine Eigentumswohnung kostet Sie so lange so und soviel, bis man auch Sie einmal in die sogenannte Versorgung schickt (seien Sie froh, daß Sie mich kennen, ich kann Ihnen sagen, wie das ist, wenn man dauernd, unversorgt, aber aufs äußerste besorgt, weggeschickt wird!) und die Wohnung dann Sie versorgen muß, die Arme, denn der Staat verlangt, um das Inland-Endlager (ja, der Mario R., der hat das gesagt, und der ist von der Brücke über den Wienfluß gesprungen, ins Wientalbett, da hat er sich gleich dazulegen können, ich meine hineinlegen) zu bezahlen, den vollen Kaufpreis für jede liebe eigene Wohnung von uns, für jeden Besitz, den wir mühselig zusammengerafft haben. Alles müssen wir hergeben. Wer keine eigene Wohnung hat, der kann auch nicht zahlen, er wird aber trotzdem versorgt, keine Sorge. Er wird dann von den anderen mitversorgt, Hauptsache, die Leute machen sich Sorgen um ihre Zukunft. Die meisten machen sich keine, weil sie wissen, sie haben keine, sie kommen aber trotzdem dran, wenn es ans Zahlen geht. Keiner behält seine Gestalt, und keiner behält seinen Besitz, keiner behält irgendetwas, ich kann ja auch nichts behalten, zumindest nichts wesentliches. Man kann sich nichts mitnehmen. Aber ich werde mich darum kümmern, wo das passieren wird, daß man die Alten auf den Mist schmeißt. Bald bin ich selber alt, ich bin es ja jetzt schon, und werde es wissen und Ihnen dann mitteilen, wenn ich es noch kann. Einmal etwas Gutes, das ich über den Staat zu sagen weiß, der dafür aufkommt, wenn man selbst nichts mehr hat, vorher nicht, mehr fällt mir nicht ein, wie gut, daß ich wenigstens einmal etwas weiß, was ich aber, wie alles übrige, auch nur gelesen habe, eingefallen ist es mir nicht, woher soll ich denn was wissen, wenn ich nicht einmal das Leben als solches oder als ein anderes kenne? Ich kenne gar nichts, und ich will auch nichts davon wissen, egal wovon. Die Popdichter schreien natürlich wieder mal vor Wut, aber die schreien immer, sogar jetzt noch, da es sie gar nicht mehr gibt, ihr Gesang der Jünglinge im heißen Ofen tönt bis zu mir her, sie hätten vielleicht nicht in die Küche gehen sollen, wenn sie die Hitze nicht vertragen, aber sie haben gewiß keinen Grund gehabt zu verschwinden, sie kennen ja das Leben, im Gegensatz zu mir, sie haben es lange genug gesucht. Sie sollen sich freuen und es auch alle gleich merken lassen, was sie da überhaupt kennen. Vielleicht ist das ja gar nicht das Leben? Bitte, sie kennen tolle Popkonzerte und gute Drogen. Das

ist ihre Aufgabe in der Literatur, kurz zusammengefaßt. Ich kenne es nicht, ich bin ein alter Mensch, aber mein Häuschen, das habe ich noch, nicht mehr lange, aber oho!, es zählt nicht, aber ich habe es, denn sollte ich dereinst, wie jeder alte kranke Mensch, aushäusig versorgt werden müssen, dann darf ich endlich raus, ich darf aus dem Kokon, den meine Raubtiere, die mich in Heimarbeit erzeugt haben, um mich gesponnen haben (gesponnen haben die ordentlich, ich sags Ihnen!), dann endlich raus, muß nur rasch noch mein liebes Haus aufgeben, das ich dann aber sowieso nicht mehr benötigen werde, dann bin ich bereit. Sowas geht in einer Minute. Raus und aus. Andre werden im eigenen Ich und in meinem gewesenen Haus zu ihrem eigenen Ich finden, das ich liegengelassen haben werde, weil ich damit nichts anfangen konnte, als noch Zeit war. Klingt logisch. Ich werde mein Ich nur mehr von außen sehen können und das nicht oft, denn ich werde nicht mehr bei mir sein, nicht mehr bei Verstand, eine Tradition, noch von meinem Papi her, der jetzt endlich zur Geltung kommen wird, nach langem Warten, und zwar in meiner Gestalt, welche die seine erneuern wird. Ich werde mein Hirn und mein Häuschen klein also auch verlieren, wenn ich zuvor nicht ordentlich was zusammenspare. Auch wenn der Alte und Kranke, der nicht mehr einer von uns ist, mißfällig und wenig lustig um sich blickt, er muß schon seine eigene Wohnung hergeben, ein andrer wird ihm seine nicht freiwillig überlassen (denn keiner will was übriglassen von dem, was er bestellt hat, und wenn er nur ein ein Quadratmeter großes Gärtchen bestellt hätte, an dem würde er sich festkrallen, bis man ihm gewaltsam die Finger bricht), bloß damit er, der nutzlose alte Furz, mehr schlecht als recht versorgt und ein- sowie wieder entwindelt wird, unter viel Gestrampel und Gewehre, das aber nichts mehr trifft, und noch mehr Geplärre, bis man das Leben seiner schwach zusammengeballten Faust endlich entwinden kann, loslassen!, wirds bald, Herr, Frau Sowieso, ab und endlich sterben, was glauben Sie, was Sie Ihre Kinder kosten, jeder Tag kostet extra!, er will es nicht hergeben, der Todesproband, aber er muß, das sagte Mama schon vor vielen Jahren, aber das sagt jeder, der bei Verstand ist, und die andren sagen es ebenfalls, auch wenn sie es sich nicht eingestehen mögen. Sonst würden doch Wohnungen im ganzen Land immer weitergegeben, von einem zu anderen, von einem Vorgänger zum andren Nachkommen, so wird das gemacht, sonst entstünde

noch ein Loch in der Daisy Chain, was ja auch manchmal passiert (das Weitergeben, wenn auch nicht das Fortkommen, dies klappt leider nicht immer so gut), eine solche Ordnung ist prinzipiell praktisch wie jede Ordnung, und sie kostet nichts, denn die Erbschaftsteuer fiel bereits, und die Schenkungssteuer wird auch bald fallen, so, jetzt ist sie schon hingefallen, da gehört ein langer Nagel rein, weil das fällt sonst alles zusammen, und der Mensch könnte dann nicht mehr aufrecht stehen und sich mit einem anderen verbinden und hätte gar keine Kinder mehr, wie stellen Sie sich das vor? Als erstes hält das Budget des Staates schon mal nicht, wahrscheinlich weil keine Menschen mehr fallen können, außer im Bad, da fallen sie bekanntlich am häufigsten und brechen sich die Oberschenkel, es fehlt ihnen ein Krieg, nein, der fehlt ihnen nicht, sie hatten schon einen, danke, aber bald ist nicht einmal das mehr wahr, auch gut, was schreibe ich überhaupt noch, was schreibe ich da?, wo eh alles bereits gut und in meinem Sinne, der ganz genau den Sinnen der Allgemeinheit entspricht, erledigt ist?, na, fällt halt alles andre, es gibt keine Kriege mehr, die sind derzeit verreist, auf Dauer verreist, dorthin, wo man sie eben braucht, damit man ein Raketenschild dagegen errichten und Europa mit Radar-Anhimmelungen, die eigentlich mir und außer mir nur noch ganz wenigen zustünden, versauen kann, wie die Arbeiters, die auch immer dorthin fahren müssen, wo man sie braucht und wo man sie dann, gleich daneben, verstauen kann, weil man sie plötzlich nicht mehr braucht, recht spät ist man da draufgekommen, und ihre Arbeit auch nicht mehr, und die Früchte ihrer Arbeit sind schon gegessen, bevor sie erzeugt sind. Was wir brauchen, sind Facharbeiter, der Herr ist mein Hirte, aber an Facharbeitern wird es mir mangeln, aber nur in wenigen Branchen, die wir nicht selber erzeugen können, diese Arbeiter müssen wir importieren. Von den einen haben wir zuviel, von den anderen zuwenig, es ist ein Kreuz, an dem immer die Beschäftigungslosen hängen, die andren hätten ja keine Zeit dafür. Die müssen schaffen bzw. erschaffen, was sich Jesus mit seinem Vater arbeitsgeteilt hat, ist eh alles eins. So ist es auch in dieser Erzstadt, die wir längst vergessen haben, meine Schuld, ich weiß, auch ich habe meine Arbeit hier vernachlässigt, ich hätte mich beschränken sollen, für Menschen, die keine Angst kennen, doch ich kenne nur Angst, sonst nichts, ich kenne nur eine einzige Welt, in der die Menschen all ihre Möglichkeiten brav genutzt

haben, bis sie keine mehr hatten. Na, da braucht man doch neue, oder? Neue Menschen braucht die Zeit, jede Zeit die ihren, die ich dieser Zeit hiermit widmen möchte, denn ich persönlich brauche sie nicht. Der Bauer macht Ihnen welche, wenn Sie sie benötigen, ich meine Früchte seiner Arbeit, ja, natürlich! So ein liebes, recht natürlich für ja natürlich agierendes Schweinchen sagt das jeden Tag in der Werbung, wir kennen es schon, so natürlich ist es, das wird ein gutes, ebenfalls recht natürliches, mageres Fleisch ergeben, denn das Schwein muß für die Werbung arbeiten und nimmt deshalb nicht so zu, Fleisch von meinem Fleische, äh, nein, von einem Schwein, das so natürlich geblieben ist, weil es schließlich auf natürlich erzogene Weise gezogene Lebensmittel verkaufen soll, und das macht es sehr gut, das Schweinchen, das alles macht, obwohl es inzwischen ziemlich prominent geworden ist, und so dürfen wir gleich wieder weiteressen, ohne Pause, und wenn Pause, dann nur mit gesunder, biologisch abbaubarer Ernährung, auch wenn wir davor gar nicht gearbeitet haben. Und das Schweinchen essen wir dann auch auf. Wir haben ja gesehen, wie gesund es aufgewachsen ist. Dieses Schwein haben wir gehabt, das haben wir gerade gebraucht. Wen wir noch brauchen, sind Facharbeiter. Hier benötigt man sie nicht mehr, die Arbeiters, falls sie kein eigenes Fach haben, in dem sie Spitze sind, dann müssen wir sie uns holen, während die übrigen immer weniger wert sind, alle wollen arm sein, die Folge ist, daß niemand arm ist, sagt mein Lieblingsdichter, ich weiß nicht, was er meint, das Paradies meint er vermutlich, das er Phantasie nennt, denn er sagt, daß irgendwo alles allem dient, und der Sinn der Welt deutlich dahingehe, nein, nicht im Sinn, daß er dahinscheidet und fort wäre, sondern daß der Sinn dahin gehe, den Schmerz zu beseitigen, das phantasiert er aber eben nur, die Wirklichkeit schaut anders aus, in ihr daher weitergehend das unbeschreibliche Schlamassel, das natürlich auch ich nicht beschreiben kann, was kann ich schon?, nein, natürlich nicht, dieses dornige zottelige Gegenwartsschlamassel, wo sich die Dinge verknoten, aber die dramatischen Knoten nicht und nicht schürzen mögen, nicht ums Verrecken, und ich kann nicht einmal kochen, obwohl das jetzt doch so modern ist, und ich bringe auch keine andre Handlung zustande, ich kann nichts Frisches einkaufen, ich kann mir die Frische selbst auch nicht kaufen, obwohl draußen soviel davon vorrätig wäre und ich sie so dringend

nötig hätte, ja, auch in Form von Bewegung, zwischen mir und der Natur soll nichts Trennendes sein, zwischen uns paßt kein Blatt Papier, keine Bewegung!, also dieses Papier jedenfalls ganz sicher nicht, mit dem können Sie sich den Hintern abwischen, und die Natur ist Bewegung, die mich durchaus anregen könnte, aber ich bewege mich trotzdem nicht. Ja, die einen müssen gehen, die andren müssen kommen, falls sie diplomierte Schweißer oder Dreher oder sonstwas sind, ich muß jetzt leider gehen, obwohl ich schon lang nicht mehr gekommen bin, meine Hosen sind schon bis zum halben Unterschenkel gerafft, und dazu hab ich invalidensichere, rutschfeste Socken mit so Noppen an jedem von ihren eigenen Fußböden, dort sind sie nämlich angebracht, die hab ich angezogen und die Reißleine für die farbauffrischende Spülung gezogen, die ich diesmal meinem Haar, und zwar heute, heute ist der Tag!, angedeihen lassen möchte, wer möchte nicht frisch sein?, mein Haar will es ganz sicher. Das ist mein Extra. Ich rutsche also nicht aus, ich kann es gar nicht, denn die Spezialsocken sind wirklich klasse, mit denen komme ich aber auch nicht weiter, sie kommen, glaub ich, auch bei andren nicht so gut an, diese Stoppelsocken, diese Stop-Socken, fürs Alter gestrickt, für die Fußkrankheit gestrickt, also ich komme und komme nicht weiter, weil mich diese Socken mit ihren Saugnäpfen am Boden irgendwie festhalten (ich weiß genau, wie sie das machen, ich habe sie dabei beobachtet!), ja, genau, die Socken müssen es sein, an den Socken liegts, weshalb ich nicht wegkomme und hier nicht weiterkomme, die haben sich festgesaugt, festgenapft wie Schnecken, ach, ich ziehe sie aus, gute Idee, dann bleiben sie sicher von alleine dort stehen, und ich finde sie gleich, wenn ich sie wieder mal brauche. Ich bleibe aber leider auch stecken, dabei muß ich gar keine Beethoven-Sonate vorspielen. Das könnte ich schon längst nicht mehr, nicht einmal eine frühe. Nur keine Sorge, ich bleibe auch auf ewig stehen. Die Socken lassen mich eh nicht weg. Ich könnte mir ohne diese Socken schließlich leicht den Hals brechen, aber das, was leicht geht, verschmähe ich grundsätzlich. Ich bleibe also ganzheitlich. Und so bleibe ich hier angesaugt stehen, bis der Abfluß frei wird und ich endlich verschwinden kann. Vorher kommt aber noch so manche Widerwärtigkeit zum Vorschein, ich meine, bevor der Abfluß befreit worden sein wird. Dafür werde ich mich im Alter dann selber auflösen und meinen Besitzstand gleich mit auflösen müssen. Da mag jede einzelne Familie das für

freche Ungerechtigkeit halten, daß sie dafür zahlen muß, daß Opa, Oma, Onkel, Tante, Papa, Mama endlich aus der XXX-Lutz-Familie verschwinden, das verstehen Sie doch auch im Ausland, die sind dort auch jetzt tätig, die Oma ist zuerst dran, abgeschafft zu werden, die kann nicht einmal mehr von alleine stehen; sie muß also ihr Erbe hergeben, die Familie, die ganze Familie, und zwar jede, nicht nur die große Werbefamilie, alles, was sie hat, was sie sich erspart hat, leider, es muß sein!, Grau raus, Weiß rein, hat man früher gesagt, Sie erinnern sich gewiß nicht mehr, das Leben ist ungerecht, immer nur ich muß mich an solche Sachen erinnern, das ist quälend; und es ist ihr nicht viel erspart geblieben, dieser Familie und ihrer Waschmaschine, so, also jetzt bleibt ihr das auch noch nicht erspart. Dabei müßten ihre Nachfahren das Auto gar nicht hergeben, das sie zum Nachfahren, aber eher zum Vorfahren und Überholen brauchen, denn ein Auto und ein Fernseher sind Grundnahrungsmittel, und sie müssen, wie gesagt, auch keine Erbschafts- oder Schenkungs- oder Ungerechtigkeitssteuer mehr zahlen, es genügt, daß die paar Arbeiters, die es noch gibt, die ganzen Steuern ganz alleine zahlen, solang sie noch leben, womöglich in Schönbrunn, inmitten von Tieren, wo sie als Aussterbende oder als mittellos Sterbende, na ja, so schlimm ists nicht, noch nicht, angestarrt und bestaunt werden wie das herzige neue Pandababy, das es mit dem heutigen Tage immer noch nur als Film gibt, ich meine, es ist schon real, aber man sieht es in der Natur noch nicht, aber zu Weihnachten, wenn das Kind in die Krippe muß, ist es so weit, alle dürfen nun auch das liebe Pandababy bestaunen, aber sie, sie muß dafür, nein, nicht dafür, alles hergeben, was sie je besessen hat, die liebe Familie des senilen, invaliden, konvaleszenten in den Altershain zu Deportierenden, außer es wird ihr schon zu Lebzeiten nichts geschenkt, ich meine alles geschenkt, der lieben Familie, ohne jeden steuerlichen Abzug, dann ist nichts mehr da, wenn man es braucht. Und die Deportation kann vonstatten gehen und wird dem Staat zustatten kommen, nichts an diesem Satz stimmt, aber daran haben Sie sich bei mir hoffentlich längst gewöhnt. Und das Enkerl hat sich auch dran gewöhnt, jeden Ersten das Pflegegeld in bar an einem ungemachten Krankenbett zu kassieren, und daß das Bett nicht gemacht ist, stört das Enkerl gar nicht, das sich dann ins gemachte Bett legen will. Warte nur, balde, so, dafür ziehe auch ich jetzt ab, ich ziehe an diesem Griff, der eine Kette um den

Hals geschlungen hat, an Stelle meiner Arme, mal schauen, wie es aussieht, nicht schlecht, recht gut sogar ist es wieder geworden, mein Haar, Haselnußschnitten, Haselnuß-Gold, nicht haselmausgrau, Sie werden sehen, das kommt noch, nachdem die Erbschaftssteuer fiel, das kostet ja keine Häuser, so ein Haus zu erben, und nun: ganz geschenkt! Ganz Österreich: geschenkt! Dieses Haus kostenlos geschenkt, ist das nicht fein?, da steht, ich traue meinen Augen nicht, aber ich traue ja niemandem, eine fesche junge Frau in hautengen Jeans, wie komm ich jetzt bloß auf die?, keine Ahnung, sie traut sich jedenfalls, sie traut sich alles, auch einen Köpfler vom 10-m-Brett im Schwimmbad (soeben habe ich bemerkt, daß sie offenbar ihr Badezeug in einer Plastiktasche trägt, was unzweifelhaft auf Sport hindeutet, vielleicht spielt sie auch Basketball?, Beach-Volleyball sicher nicht, wir sind ja nicht in Kärnten, wo das Leben im GTI dahinbraust, bis es einen einmal überfährt, danach kann man leider nicht mehr mitmischen), so, da steht sie, klingelt kurz, die Zuckerpuppe, und dann holt sie unter der Matte einen Schlüssel hervor und geht geradewegs in dieses Haus gegenüber hinein, das ich schon vergessen hatte über all dem Gelabere, und da treffe ich jetzt auf dieses Dirndl, wie man hier sagt, in den hautengen Jeans, ja, in das Haus von der geschiedenen Bankangestellten, die diesen Sohn hat, welcher die letzte Klasse Gymnasium besucht, merken Sie, wie ungeschickt ich gleich werde, wenn ich die einfachsten Dinge beschreiben soll?, ich merke es leider selber, so, dort geht sie jetzt hinein, als wären ihre langen Beine an ihr angewachsen, na selbstverständlich sind sie das, eine süße Maus, wie ein Größerer als ich sagen würde (na, eigentlich ist er recht klein, wenn ich ihn so im Teigmantel seines Sagens betrachte, aber recht hübsch, was sicher irgendwann mal Eingang in seine Dichtkunst finden wird, nur jetzt leider noch nicht, hab aber schon lang nichts mehr von ihm gelesen. Ich könnte es aber jederzeit, aber ich hebe mir diesen Genuß noch etwas auf, die Vorfreude ist bekanntlich die schönste Freude), die da ins Haus geht, ein Hase von einem andren Stern, nicht einmal dieser Ausspruch ist von mir, ich sollte mich schämen, er stammt von einem berühmten Gesellschaftskolumnisten, der so lang in jede Spalte gekrochen ist, die er finden konnte, bis er sich endlich selber gefunden hat und das auch schreibt, den würde ich gerne einladen, aber er käme nicht, das Mädel dort drüben aber, ja, das Mädel an der Haustür, die können Sie doch noch nicht

vergessen haben!, ist eine, die wir nicht geschenkt kriegen würden, nicht einmal für viel Geld würden wir die geschenkt kriegen, die kostet was, das sieht man ihr an, für die müßten wir was springen lassen, denn die jungen Frauen gehen aus solchen Regionen bekanntlich als erste weg, und wenn sie bleiben sollen, müssen wir ihnen etwas mehr bieten, als wir je haben könnten. Merken Sie, wie ich sinnlose Zartheitsgebärden im Erzählen versuche und wie es mir immer wieder mißrät? Sobald ich erzähle, mißrät es mir, es mißrät mir schon, bevor ich überhaupt beginnen kann. Ich weiß nicht, warum. Vielleicht ist nichts mehr zu erzählen? Nein, leider, nur ich kann es nicht, ich muß dem ins Auge blicken. Früher konnte ich es, jetzt gerinnt es mir unter den Fingern wie Milch, die sauer geworden ist, das kommt wahrscheinlich von meinem permanenten Sauersein, das infiziert meine süße Sprache, die ich doch so gern hab, sogar das Schlagobers kippt mir um, alles kippt, was ich mit schwerer, müder Erzählhand berühre. Es wird kein schwerer Erzählband wie bei den Russen oder Franzosen oder Amerikanern oder Franzosen, die in Wirklichkeit Amerikaner sind bzw. umgekehrt. Aber sie kehren sich nicht um, damit man sie nicht von innen sieht. Es wird nichts. Das wird hier nichts. Und auch die Männer bleiben im Wirtshaus ganz alleine zurück, was sie nicht stört, sie wollen eh unter sich bleiben, sie wollen nicht sprechen, sie wollen trinken, nur wenn sie eine liebende Belegtheit suchen (zur Belegschaft einer Firma gehören sie bereits), stört es sie vielleicht schon, aber nur kurz, sonst würden sie ihre Frauen nicht dermaßen verdreschen, wenn sie besoffen nach Hause kommen. Oft erlebt – kein Vergleich mit meinem Leben, das ganz ohne Schmerzen auskommt, nur ich selbst komm da nicht heraus. Die Hosen runterlassen, Autorin!, jetzt ist es an Ihnen. Vergleichen Sie sich mit diesem Mädel, und dann verschwinden Sie freiwillig! Wer braucht Sie? Wir haben jetzt was Besseres. Die junge Frau, die schon seit vierzig Seiten in dieses blöde Haus hätte hineingehen sollen, wir haben sie getrieben, wir haben sie geschubst, wir haben ihr faktisch einen Tritt gegeben, wir haben ihr mit Erzählungsentzug gedroht, aber es ging nicht, sie ging nicht, so, nun geht sie doch, und jetzt ist sie endlich drin, wollen wir das nicht feiern? Vergleichen wir die Uhrzeit? Es geht nicht. Die Uhrzeit ist unvergleichlich, man kann sie nur mit der Uhrzeit in England oder andren Inkontinenten, aus denen jetzt viel durchsickert, weil die Leute soviel herumfliegen, vergleichen. Diese

Novelle hat jetzt einen Riesenschritt nach vorn gemacht, obwohl sie gar keine ist, na, so groß war er auch wieder nicht, weder für die Menschheit, noch für diese Dichtung hier. Das hätten Sie früher und billiger haben können! Aber Sie mußten ja über sich herumsülzen, herumlamentieren, ekelhaft, Autorin, überflüssig wie die Windel leider bald nicht mehr!, die werden Sie dann nämlich brauchen!, zuerst behaupten Sie Blödigkeiten von Ihrer Zurückgezogenheit, und dann reden Sie nur über sich und machen keine Anstalten, sich zurückzuziehen, wenn eine Jüngere, Schönere, Frischere in ein Haus gehen will, worauf sie lange gewartet hat, dabei hätten wir hübsche Anstalten für Sie, Autorin, dort gehören Sie hinein, eine davon wird Ihnen schon passen! Wir raten Ihnen dringend dazu! Wir haben dort Zwei- und Vierbettzimmer, Zweibett ist teurer. Mal wieder typisch. Wie haben Sie gelebt, Verfasserin? Was? Überhaupt nicht? Nicht ein bißchen? Also Ihre Verfassung kennen wir jetzt zur Genüge, aber was Sie über die Handlung hier sagen, das genügt uns nicht. Sie haben uns gar nichts zu sagen, und Sie sind zudem sehr unbeliebt, diese Umfrage beweist es, aber diesen Beweis haben Sie gar nicht gebraucht, wir hätten Ihnen das auch so sagen können, ohne daß wir es erst hätten untersuchen müssen! Die anderen, besseren (sie sind immer besser, und sie werden immer besser!) LiteratInnen spüren das doch, die spüren alles immer zuerst, dazu sind sie da, dazu sind sie schließlich andere, die schließen ihre Handlung nicht vor Ende der Erzählung ab, aber dann spüren alle andren das auch, was Sie alleine zu spüren glauben, wie?,was? Na, dann seien Sie doch endlich eine andere, wenn Sie sich das so lang schon wünschen! Es sei Ihnen gegönnt! Wir können auf Sie verzichten, auf eine andere aber vielleicht nicht, die Sie nicht sind und nie werden! Sie spüren es, was auch immer, leider stets zu spät, Sie sind immer zu spät dran, das ist notorisch bei Ihnen, vielleicht weil Sie sich nichts notieren. Sie wissen ja selber nicht, wie es weitergehen soll. Also diese junge Frau ist in dieses Einfamilienhaus hineingegangen, na, klingelt es jetzt endlich bei Ihnen, wieso? Sie hat ja in einem ganz andren Haus geklingelt! Wieso soll es denn da bei mir klingeln? Fällt der Groschen? Der Cent fällt nicht. Ich, ja, mein Ich, diese gottgeschaffene Erscheinung, nein, Erscheinung ist falsch, die bin ich nicht, denn ich erscheine hier ja ganz real: immer zu früh, schon eine halbe Stunde vor der Abfahrt jeden Zuges (Papi hätte mich jetzt gefragt: Wie heißt es? Des

Bauern oder des Bauers, nein, ich erinnere mich auch hier vollkommen falsch, ich erinnere mich gar nicht) bin ich schon da, damit er nicht ohne mich fährt. Wo ich doch gar nicht fahren will. Schauen Sie: Auch wenn Sie hundertmal angesagt würden, angesagt wären, was Sie nicht sind, Autorin, Sie kämen ja doch nicht! Oder Sie kämen so früh, sodaß Sie gar nicht mehr da wären, falls jemand nach Ihnen fragte. Sie sind fortlaufend numeriert, was aber nicht nötig wäre, denn sie laufen ja immer nur weg. Wer wegläuft, das sind immer Sie, da brauchen Sie keine Nummer, es sind ja immer Sie, nur die Autos, die immer andre sind, brauchen die Nummerntafeln. Äh, jetzt weiß ich auch nicht weiter, schon lang nicht mehr, und weiter schon überhaupt nicht, lassen wir das also einstweilen so stehen, wie es hier steht, wir wissen eh, besser können Sies nicht. Auch die Mächtigen sind ja machtlos, nur wissen sie es noch nicht, das ist der Unterschied. Ich weiß es nämlich. Das kommt hier sehr unmotiviert, das gebe ich zu. Keine Erzählung – keine Motivation, kein Fortlaufen, kein Wesen, das man beschreiben könnte. Keine Gerechtigkeit, nur Verachtung. Nur Verachtung der Kostverächter, die gar keine sind. Sie genügen noch lange nicht, meinem Stolz und meiner Hoffart eine neue Art von Nahrung zu verleihen. Das Mädchen, das diese Lehrerin im Fach Geige, wo sie keiner herausholt, schon verachtete, als es ihrer zum ersten Mal gewahr wurde, und nun beachtet es sie gar nicht mehr, das Mädchen die Frau Lehrerin, was hat die hier überhaupt noch verloren? Wer würde freiwillig schon Geige spielen? Weiß die überhaupt, ob sie hier was verloren hat? Warum sucht sie hier, hier ist sie doch nicht, es ist uns egal, wo sie ist. So, jetzt weiß ich nicht mehr, wer wer ist. Die junge Frau jedoch, die interessiert uns in jeder Form, da merken wir auf, da werden wir aufmerksam, bis sie in der Kabine aus ihrem Bikini hinaussteigt, und wenn sie wieder draußen ist, wird sie eine Laufbahn einschlagen, das sieht man ihr an, sie wird laufen gehen und eine Laufbahn dafür bekommen, sie wird ihre Gedanken vermessen, und keiner wird zu groß für sie sein. Jede andre Frau dauert mich, deren Leben einfach schon zu lang dauert, doch nur keine Sorge, nichts dauert ewig, wenn man den Stempel einstiger Schönheit nicht trägt und nicht den Stempel vom Eintritt in die Disco, da sind wir schon zwei, die nichts tragen müssen. So. Alles wesentliche erfahren Sie bei mir in Kürze oder in Klammern, es ist alles in Schwebe, weil ich eben nichts begreife, und begreife ich es, erwische ich es

nicht. Und weiter gehts! Es geht weiter, aber ich weiß nicht wohin. Nein. Es geht überhaupt nicht. Friedliche und normale Leute interessieren mich nicht, aber sagen muß ich Ihnen schon, was die so treiben, nicht wahr? Nein, das ist nicht wahr. Ich muß nicht. Ich kann jederzeit aufhören und mich von Musik umtönen lassen anstatt welche hervorzubringen, was übrigens auch für die Geigenlehrerin gilt. Nichts ist wahr, aber das macht nichts, erzählen könnte man es doch trotzdem, was? Wieso kann ich das nicht so erzählen, wieso kann ich nicht einfach sagen, was Sache ist, ein Besuch beim Freund, den werde ich doch noch beschreiben können, und wenn es das letzte wäre, was ich tue, das hab ich doch schon in der fünften Schulstufe gekonnt, da meine Aufsätze öffentlich vorgelesen und ich beim Wettbewerb Wien im Blumenschmuck (wenn ichs recht bedenke: auch ein ziemlich statisches Thema, oder? Ein zeitloses Thema. Kein Wunder, daß ich nie erzählen gelernt habe, die Pflanzen können ja nicht wegrennen) einen riesigen Farn gewonnen habe, den meine Mama dann entschlossen ertränkt hat, denn ich sollte niemandem als ihr etwas verdanken, ihr und meiner eigenen Leistung, welche auch die ihre war, na, was solls, jetzt kann ich es halt nicht mehr, das Alter ist schuld, ich kann mich in junge Menschen nicht mehr hineinversetzen, und sie versetzen mich auch ständig, denn ich bin bei ihnen nicht beliebt, diese Umfrage beweist es, an der aber auch Ältere teilnehmen durften, glaub ich zumindest. Die Jungen erleben heute schon mit sechs Jahren mehr als ich im ganzen Leben, die können schwimmen, schifahren, radeln und noch tausend andre Sachen, skaten, boarden, außenboarden, innen überborden, was weiß ich. Ich bin doch keine Konkurrenz mehr, wieso bin ich dann so unbeliebt?, aber ich werde doch wenigstens noch so vorsichtig und behutsam schreiben können, daß ich dabei am Leben bleiben kann? Dürfte ich das bitte, wenn ich Sie nicht störe? Warum wollen Sie mir nicht einmal das gönnen? Warum soll ich denn verschwinden, weshalb sagen Sie sowas? Und wieso kann ich nicht sagen, was ich sagen will, wo Sie es mir doch eh schon vorsagen? Es hindert mich ja niemand, Sie am allerwenigsten. Also muß es die reine Unfähigkeit sein. Keine Ausrede möglich. Kommt her, Leute, die Popliteraten zuerst, die mag ich am liebsten, was, die gibt es jetzt nicht mehr? Ooooch, grade die hab ich doch so gerngehabt! Und die soll es nicht mehr geben, die waren doch so nett und geschmackvoll angezogen, das weiße Hemd ein Stück über die Jeans

herausragend wie ein Blatt Papier, bei dem man eine Ecke einkneift, damit man etwas nicht vergißt, aber man weiß nicht mehr was, die waren überhaupt überragend und überhaupt? Scheiße! Die waren einfach gut, sogar Aristos dabei, die haben grundsätzlich schon so einen guten Stil, sowas kommt nicht wieder! Ich habe so fest mit ihnen gerechnet, na, dann ihr andren, ihr Menschenbrüter, tut was, erzählt ihr endlich was! Erzählt wenigstens ihr! Und jetzt alle zusammen! Sogar der Herr Präsident der Wirtschaftskammer, nein, der von der Industriellenvereinigung war es, befiehlt uns, kommt Leute, tut was und verlangt weniger Prozente, die man auf euch draufschlagen kann, auf euren Gehalt! Erzählen heute, erzählen gestern, erzählen morgen, wieso kann ich das nicht? Es wäre schließlich mein Beruf, wieso kann ich es also nicht? Ich habe mir diesen Beruf schließlich total freiwillig ausgewählt und zahle gründlich Versicherungen, damit mir nichts passiert, naja, freiwillig ist gut, ich kann ja nichts anderes, außer Orgelspielen und ein paar andre Instrumente behämmern, bestreichen, beblasen, und auch dies kann ich nicht mehr, was hatte ich für eine Wahl, da ich kein Hirn fürs Studieren habe, als eine der ganz wenigen in der Familie, jawohl, auch ich gehöre einer Minderheit an, der Minderheit der Nicht-Akademiker, genau zwei Stück Idioten ihrer Familie, das sind wir, ich und noch eine. Können Sie mir sagen, warum ich nicht wenigstens erzählen kann, wenn ich schon sonst nichts kann? Es macht mich nämlich echt fertig. Wenigstens begreifen würde ich es gerne, aber da könnte man in etwas Ekliges greifen, in Scheiße womöglich, in Tierkadaver, in Chemieabfälle. Mein Dank an diesen obersten Chef der Popliteraten, den es ganz sicher noch gibt, ich habe zumindest nichts Gegenteiliges gehört, der hat es mir als erster gesagt. Andre folgten seinem Beispiel und sagten ebenfalls, daß ich ihnen total unsympathisch sei. Gestern sagten es diese Vorreiter und heute sagt es die ganze Welt, die auch auf ihrem hohen Roß sitzt, sie alle sagen es mir: Es ist so und so, kurz gesagt. Eine Umfrage bestätigt es ja, es ist die neueste Umfrage, wir haben ja immer das Neueste im Angebot. Ich bin dieser Umfrage sehr dankbar, weil sie mir nur bestätigt, was ich schon weiß. Das ist absolut wahr. Jetzt weiß ich es zum zweiten Mal, ein drittes Mal muß es mir nun wirklich niemand mehr sagen. Eine Zeitung lügt nicht und diese schon gar nicht. Ich kann mich selbst ja so lang schon nicht leiden und fühle mich durch diese Umfrage endlich darin

bestätigt. Gestern konnte ich es nicht, das Erzählen, heute kann ich es ebenfalls nicht, und was morgen sein wird, kann ich ja nicht einmal sagen, geschweige denn erzählen, denn erzählen kann ich eben grundsätzlich nicht, und wenn ich es könnte, hätten Sie mich trotzdem nicht lieb, was ich auch mache, Sie würden mich nicht mögen. Ich habe keine Erzählhaltung, und wenn, dann nicht die richtige, aufrechte, doch aufgerichtet und aufgebracht über meinen Gegenstand taumle ich über meiner kleinen Beute herum wie ein Habicht im Jagdflug, flatter, flatter im Wald, den ich vor lauter Bäumen nicht sehe, doch den Gegenstand, den hab ich nicht, den hab ich völlig aus den Augen verloren. Ich habe nichts. Muß jetzt die Flatter machen. Diese Handlung und die dort drüben auch, die könnte man doch sofort erzählen, die sind faktisch bratfertig, müssen nur noch in meine Kernspinn-Röhre, ja, von mir aus auch in den Positronen-Emissionsbeschleuniger, der schneller in Sie hineinschauen kann als Sie in die Meinl-European-Land-Aktie, davon werden sie aber auch nicht schneller, die heiligen Handlungen zum Zwecke des Erwerbs von Reichtümern, man sieht sie nur heiß werden, die Handlungen, welche auch immer, man sieht sie ja nicht, weil sie so schnell geworden sind, daß man gar nicht mehr erzählen könnte, es geht ja alles so schnell, sie müßten in diese Röhre, damit sie geschwindigkeitsmäßig erhöht werden, was aber auch nichts nützt, diese Handlungsstränge sind mir doch die ganze Zeit völlig klar!, im Querschnitt, im Längsschnitt, eingefärbt oder in natura, nur nicht im ganzen, das leider nicht, da seh ich sie noch nicht recht, warum bekämpfe ich sie dann, die Handlung und ihre Teilchenbereiche, als wäre sie ein wildes Tier? Sie ist doch keine Tierhandlung, diese Handlung! Warum kann ich mich ihr nicht nähern, hochmütig wie die Popperliteraten, die in ihren zu großen Spuren, die sie selber gelebt haben, aber jetzt nicht ausfüllen können, schwanken wie Eisenbahnzüge, die auch unten, ich meine mit den Füßen, die eigenen Gleise nicht erreichen, und nicht, wie es sich gehören würde, demütig, servil wie z. B. ich vor jedem Wasserstandsableser, der zu mir ins Haus kommt, ohnmächtig aufgibt, ich z. B. fange schon zu zittern an, wenn jemand ins Haus kommt, bevor ich noch weiß, wer da überhaupt kommt, diese Erfahrung könnte ich vielleicht für die junge Frau, die ins Haus gegenüber geht, verwenden, das wäre mal ein Gefühl, das ich kenne, aber diese junge Frau hat, im Gegensatz zu mir, vor überhaupt nichts Angst, die ich

mich vor jedem Kellner, vor jeder Verkäuferin doch so fürchte, und ich geniere mich, weil der Wasserstand einfach nicht abzulesen ist, denn der Ableseautomat, der Ablesemesser ist unter Tonnen von Bauschutt und Farbtiegeln und Mauerfarbkübeln begraben, so wie ich selber hier begraben bin, aus Gesundheitsrücksicht auf mich selbst, sonst ist ja keiner da, warum komm ich nicht an sie heran, an eine, diese Handlung, wie von so vielen erwartet und erwünscht, erwartet von vielen, erwünscht nur von wenigen? Na, wirds bald? Wieder nichts? Das haben wir uns schon gedacht. Ja, sehen Sie mich denn immer noch nicht? Ich rede und rede, aber ich kann nicht sagen, was ich sagen will! Es geht nicht vorwärts, es geht nicht einmal rückwärts, es geht überhaupt nicht. Nach all den Jahren kann ich immer noch nicht sagen, was ich sagen will, und ich kann nicht sagen, was ich will, und ich habe keine Ahnung, wie ich es dann sagen sollte, wüßte ich es. Ich würde zu Tode erschrecken. Ist das nicht furchtbar für mich? Für Sie nicht, Ihnen kann das wurst sein, Sie zahlen ja nichts, aber ich zahle mit meinem Leben, sehen Sie das denn nicht? Mein Leben vergeht die ganze Zeit über, während ich unauffällig für mich sorge, aber für mein Schreiben langt es nicht mehr. Das Medikament, das ich nehme, reicht grade nur für mein Überleben und manchmal auch noch fürs Überschreiben, welches ich dreißigmal und mehr tätige. Nein. Sie sagen nichts, und wenn, dann das Falsche, das mir leider nicht gefällt. Nicht einmal Bedauern ernte ich von Ihrem stoppeligen Feld, Frau S.! Sie schimpfen mich andauernd aus, ohne mich zu bedauern. Sie sind hartherzig. Ich bin neidisch, weil Sie Anerkennung finden vor der devoten Öffentlichkeit, die wissen will, welche Bücher sie lesen soll. Betrachten Sie es einmal von meiner Warte her, die nicht hoch ist, längst nicht so hoch wie Ihre jedenfalls, eine Warte, die einen nicht einmal zu einer Persönlichkeit macht, wie Sie eine sind, und schon Sie sind nicht sehr groß. O je, Aussicht hat man auch keine. Das ist nicht christlich gedacht und nicht christlich gemacht, aber sicher sind Sie auch keine Christin, gewiß sind Sie evangelisch, wo Sie doch aus Norddeutschland stammen, das ist keine kleine Provinz, das ist alles Großstadt, so weit das Auge reicht, Sie Glückliche. Sie können mir doch nicht etwas vorwerfen, das ich nicht kann! Sie können doch einem Gelähmten im Rollstuhl nicht vorwerfen, daß er nicht gehen kann! Sie können mir doch mein Fressen nicht einfach auf den Boden werfen, wie soll ich das denn

runterschlucken, wenn mir das Kreuz eh schon vom dauernden Bücken wehtut? Liegt es daran, daß ich nichts erlebe und total sprachlos bin, außer ich schreibe es auf, damit ich es mir merke? Sie sagen mit Recht, daß sich im Geschriebenen von jemand, der gar nicht schreiben kann, kein Schwein auskennen wird, er soll diesen Beruf also sofort aufgeben, bevor es zu spät ist, und seine Zeit mit Handarbeiten verbringen. Sie wollen nicht, daß ich irgendwas aufschreibe? Da haben Sie recht, nichts, was ich erlebe, ist es wert, aufgeschrieben zu werden, ob ich nun nachdenklich oder unterhaltend sein möchte – ich bin es nicht. Ich bin es schon, aber unterhaltsam bin ich nicht. Ich soll mich schleichen, ich soll mich verputzen, mich und mein Haus auch neu verputzen, die Farbe hab ich ja schon gekauft, dabei kennen Sie nicht einmal das Wort verputzen für sich schleichen, Sie frisch getünchte norddeutsche Frau im milden Mondlicht, das Sie über Ihre Kleinstadt decken, damit Ihr edelgeformter Kopf mich nicht zu kosen braucht, Sie Frau Sie, die Sie über Ihre Kleinstadt nachdenken, in die nie einer kommt, doch sie hat Kindergärten und Schulen, was praktisch für Sie ist. Ich glaube, Sie sind überhaupt mehr fürs Praktische, oder? Es ist ganz richtig, daß es praktisch wäre, hörte ich endlich auf, mit allem. Ihretwegen mach ich das aber noch lange nicht, da können Sie in Ihren Gummistiefeln ins Wasser patschen, soviel Sie wollen, aber später vielleicht, wenn ich es will, dann werde ich mir nichts mehr ausmalen, was wieder nicht stimmig sein wird, denn es wird auf einen Ton eingestimmt sein, den niemand mehr hören wird. Nein, ein Farbton wird es nicht sein, das hat mein Haus nicht nötig, das ist außerdem bereits bis auf die letzte Ritze verschmiert von meinen idiotischen Schmierereien, man sieht die Tür gar nicht mehr. Aber mein Haus braucht eh nichts mehr. Und überhaupt: Meine ganze, sehr kleine Vergangenheit, die buchstäblich aus und auf Nichts gebaut ist, denn ich habe ja nichts erlebt, besteht aus abwaschbarer Wasserfarbe, sie zerrinnt, bevor ich sie noch in eine gültige Form, geschweige denn eine endgültige, die wäre dann Schweigen, bringen kann. Bitte um Entschuldigung, wenn Sie widersprechen, aber Sie können reisen, zu den Kanaris, auf die Maulschelleninseln, über das Sepsismeer mit den schnappenden Staphylokokken oder wie die heißen, oder die lieben Colies, nein, nicht Collies, egal, mein Bearded Collie ist jetzt tot, und was Sie sind, interessiert mich nicht, denn den Hund, den habe ich liebgehabt, Sie aber

nicht. Sie mag ich nicht, im Gegensatz zu meinem toten Hund, den ich sogar tot noch viel lieber habe als Sie. Sie stellen sich in Ihrer Freizeitkleidung, die Sie vorsorglich angelegt haben, da in der Freizeit ein anderes Maß an Sie angelegt werden wird, doch dem allgemeinen figürlichen Maß würde Sie auch spielend gerecht werden, ich weiß, ich weiß, nur zu mir sind Sie nicht gerecht, Sie legen also dieses große Maß an Ihren Körper, der, wahrscheinlich um zu üben, in Freizeitkleidung bereits die Städte, zumindest die kleinen, wo Sie Ihre ebenso wie Sie selbstgewiß-brutale Brut (Sie haben doch eine, oder? Also gebrütet werden Sie doch zumindest einmal haben, vielleicht sogar öfter, obwohl man dem, was Sie sagen, kein besonders langes Brüten anmerkt, denn es kommt gleich so heraus, roh gewissermaßen. Es wird doch keine simple Erkältung sein, die Sie da ausbrüten? Und Sie verwechseln sie mit Ihren Gedanken? Das wäre aber wirklich fatal!) jeden Tag auf den Abenteuerspielplatz führen, damit auch sie, Ihre Brut, sich an außergewöhnliche Erlebnisse gewöhnen kann, und ihren Geist, der erst noch geformt werden muß, bevor er ein seliger Geist über den Wassern sein wird, in den höchsten Regionen des Regals einlagern kann, während Sie Ihre Füße in B., wo grad wieder mal Hochwasser geherrscht hat, natürlich in diesen uneleganten, aber schützerischen Allewetterstiefeln spazierenführen, damit wenigstens die Füße Ruhe geben und Sie sich nicht naß machen und auch sonst niemanden. Die Kleinstädte, aus denen gewaschene und ausgeschlafene Leute wie Sie kommen, ja immer kommen, deswegen plustern Sie sich ja so auf, damit nicht nur sie, sondern auch ihre Umgebung größer aussieht, diese Kleinstädte Deutschlands sind von solchen wie Ihnen bevölkert, als wären sie Strände, und obwohl das noch gar nicht Ihre Freizeit ist, tragen Sie sie, Sie tragen also Gummistiefel und Öljacken, so eine, wie sogar die Queen sie trägt, man sieht ja keine andre als diese königliche Freizeitbekleidung mehr, Entschuldigung, grade was Kleidung betrifft, bin ich sehr präzise, und da sehe ich doch jede Menge Imitationen in ordinärem Kunststoff (nein, an Ihnen natürlich nicht, Sie sehe ich gar nicht und auch nicht Ihr stützendes Darunter), und daran bin ich nicht schuld, daß Sie dort sind und ich hier bin, ich kann nur nicht reisen, ich kann es nicht, und zu Ihnen käme ich freiwillig sowieso nicht, Sie können es, reisen, ich kann es nicht, schon das müßte genügend Triumph für Sie und noch mindestens vier andre Ihresgleichen

sein, die glauben, sie wären auf Sylt, wenn sie nur über einen Acker stapfen, aber Freizeitkleidung, die kann auch ich tragen, die hat kein Gewicht im Vergleich zu meinem Schicksal, das noch schwereloser ist, weil es eben nicht existiert, ich habe keins, mein Schicksal gibt es nicht, jeder andre hat eins, sogar Sie, die nordische Elbchausseekönigin (äh, nein, das wären Sie gern, sind Sie aber nicht, das wären auch andre gern, sind sie aber nicht), nur ich hab keins, ich kann nicht leben, ich kanns nicht, vorhin hab ichs probiert, ich kanns nicht, wie gemein und hinterhältig, daß man in einen solchen Hinterhalt gerät, aus dem man nie mehr herauskommt, bevor man noch richtig reingekommen ist und zu leben begonnen hat, und wenn doch ein Schicksal (woher nehmen und nicht stehlen?), dann würde ich es gar nicht spüren, das, was mir leicht wäre, würde nicht mein Schicksal sein, das wird schon die Erde sein!, und ich will nicht, ich muß aber, das hat Mama immer gesagt: Ich will nicht sterben, muß aber. Und dann hat sie wie ein Tornado in Texas gewütet, damit sie vor ihrem Tod noch was von ihrem Leben hat, immer auf meine Kosten, bitte, aber ich, ich will es nicht mehr, ich meine: Sterben will ich schon, aber ich will vorher kein Schicksal gehabt haben, und teilen will ich es auch nicht, hätte ich eins, und hätte ich eins, dann jedenfalls nicht dieses, ich will schon, aber ein andres, und nichts dafür tun müssen, ähnlich Kleists Tante, die jeden Wechsel scheute, aber über den Wechsel bin ich schon drüber, Kleists Tante scheute ihn noch, und wäre es der von einem Zimmer ins andre, wie der Dichter abfällig über sie äußerte. Denn über alte Frauen darf sich jeder, sogar Kleist, abfällig äußern, das gehört dazu, dieser Meinung wird man vielleicht noch sein dürfen, die ist das Mindeste!, aber wir haben auch noch andre Meinungen, denen wir Ausdruck verleihen können, falls wir es können. Wir blicken dabei sauer in die Welt, in die wir nicht hineinkommen. Aber sehen Sie, ich verstehe diese Frau, diese Tante – denn alle alten Frauen sind irgendjemands Tante in ihrem Niemandsland – ich versteh sie so gut! Noch heute verstehe ich sie gut, da sie längst tot ist. Sie zauderte sich selbst gegenüber, und ich zaudere auch, tue es nicht, was auch immer, und lasse den Neid über meine besseren Gefühle siegen. Mein Neid ist die Folge der zahllosen Gemeinheiten gegen mich, die ich mir aber nur einbilde, deshalb ist mein Schicksal ja so kläglich, weil es aus Eingebildetem, Eingewecktem (Aufgewecktes wäre besser, vielleicht sogar Ausgeschlafenes?)

und die zum Teil im Unsichtbaren bestehen, ich stelle das mal so in den Raum, Sie können es eh nicht sehen, und es kann auch niemand kontrollieren. Denn man sieht sie nicht, die in ihren Zimmern bleiben, nur ich muß die beneidenswerten Reisenden, die jetzt ihre Häuser verlassen wie Schatten ohne Besitzer, umgekehrte Schlemihle, jeden Tag aufs neue sehen, während sie aufs Taxi zum Flughaften warten, blank poliert von meinem Haß und meinem Neid auf die Lebenden und sogar auf die Toten, die sind so blank, daß sie nicht einmal auf metallische Gegenstände und gefährliche Flüssigkeiten untersucht werden. Sie können es nicht glauben, Frau X., jetzt weiß ich nicht mehr, welchen Anfangsbuchstaben ich für Sie erfunden habe, damit niemand weiß, daß Sie rumpolterndes, zerreißerisches Rumpelstilzchen heißen (W. wie Waffelstilzchen). Ich habe die geringste Lust, ihn als meinen Herrn anzuerkennen, diesen Neid. Aber er ist nun mal das vorherrschende Gefühl in mir gegenüber andren Menschen. Der Neid gehört zum Häufigsten, was es gibt. Keiner kontolliert, wieviel ich mir von ihm nehme, und noch einen Schlag dazu, damit er besser runtergeht, eine Portion Schlag, nein, über Schläge sage ich jetzt nichts, das habe ich zu oft getan. Weshalb schreibe ich dann über ihn, diesen Neid? Ich sollte über etwas Seltenes schreiben, was niemand kennt. Niemand könnte es überprüfen. Niemand könnte es nachkontrollieren. Auch die Liebe könnte man nicht nachprüfen, es bliebe bei der bloßen Behauptung. Sehen Sie. Ich bleibe hier. Warum soll ich weitergehen? Wieso soll ich fortfahren? Ich kann es nicht. Es ist doch niemand mehr da. Also, erzählen! Na schön, ich werde es auch diesmal nicht zusammenbringen. Ich erzähle Ihnen hier, daß ich weder Reise- noch Lebensplan habe, aber Kleidung für beide, vorsorglich eingepackt für nirgends, fürs Nirgendwo, fürs Nichts. Kein Wunder, daß meine Leser sich mir zuwenden und nun mich bekämpfen, wie ich die Handlung, statt daß sie sich von mir abwenden, die Leser, und mich nicht mehr bekämpfen, na, das tut die andre Hälfte von ihnen, die ich nicht in mein Werk und seine nicht stattfindenden Begebenheiten hineinzwängen kann, wir sind nämlich komplett, nehmen Sie den Nächsten bitte, nicht hier einsteigen! Ich verstehe ja, daß Sie ausgerechnet hier einsteigen wollen, das wäre die einzige Möglichkeit, eine Handlung zu eröffnen, aber wenn Sie eingestiegen sind, lasse ich Sie nicht mehr raus, was nicht absichtlich geschieht, ich kann es

nämlich gar nicht herauslassen, und so kann ich auch Sie aus dieser Geschichte, die keine ist, nicht rauslassen. Ich kann Sie nicht auslassen. Wo hat man Sie denn ausgelassen, da Sie nun einmal da sind? Na schön, hier auf den Bildschirm kriege ich sie immerhin, ich könnte nacherzählen, was ich jeden Tag dort sehe, und es als meine Geschichte ausgeben, sie will jedoch nicht beschirmt sein, diese Geschichte (wäre es meine, sie würde es wollen, daß sich jemand liebevoll um sie kümmert, damit sie nicht allzu naß wird von meinem Geifer), sie will alleine gehen und ihr Herz schlagen lassen, zum Zeichen, daß sie echt und lebendig ist, sie geht also wie eine Uhr, und das heißt leider stets: weg von mir! Ich kann sie nicht fassen, die Handlung, und ich sehe nicht, was von ihr zu erwarten, in ihr zu haben wäre. Ich kann zwar sagen: Hier geht eine junge Frau in ein Haus hinein, ich sehe es nun ganz deutlich, bin von so vielen Händen vorwärts gestoßen worden, damit ich es endlich sehe und das auch ordnungsgemäß weitergebe, Brigitte K. muß es auch gesehen haben, sie hat nämlich ein anständiges, leistungsstarkes Opernglas am Fensterbrett liegen, wenn auch nicht für die Oper, nur selten für die Oper, und diese junge Frau dort drüben kommt nicht mehr heraus, wo sie doch grade erst rein ist, wohl zu ihrem Freund, wohl zu ihrem Wohl (das muß er sein, wieso ginge sie sonst dort hinein, dort geht, außer der Bankangestellten, niemand hinein, nur der Sohn noch, aber der ist ja schon drinnen, oder?), der dort wohnt und die Sonnenstrahlen auf den verschmierten Scheiben abrutschen läßt, woher sonst kommt diese Bewegung im spiegelnden Fenster?, eine Bewegung, tief, wahr, endgültig und einschneidend, aber Glas kann sie nicht schneiden. Doch da greife ich mir selber schon vor, und im Vorgreifen habe ich jetzt drei Gläser und einen Teller vom Tisch gefegt, weil meine Bewegung zu hastig und zu tief war. Ich werde jetzt eine seichtere Bewegung versuchen, da ist sie schon, sehen Sie, das geht jetzt besser. Warum komme ich über den Handlungssatz, den Ansatz einer Handlung, daß eine junge Frau ihren gleichaltrigen Schulfreund außerhalb der Schulzeit, am Nachmittag, in einem Einfamilienhaus besucht, warum komme ich darüber nicht hinaus? Wieso kann ich schon das nicht fassen, das doch so wenig ist, weniger als ein Pochen, kürzer als ein Klingelton? Weil mich das Einfamilienhaus so sehr blockiert, in dem ich selber, rasend vor Zorn (über den Zorn könnte ich auch schreiben, aber bitte, nicht schon jetzt,

wo ich mit dem Neid noch nicht einmal richtig angefangen habe!), wohne? Vor dem immer dieselben Leute vorbeigehen oder vorbeifahren? Vor allem diese irre Alkoholikerin, einst Verkäuferin, aber ich kann mir nicht vorstellen, was die verkaufen konnte, die Frau ist so bewußtlos, daß sie Achtung Abfahrt ruft, wenn jemand zehn Deka Schinken kaufen möchte, ja, die nehm ich zuerst dran, vielleicht ist sie schon tot, liegt herum und ihr Sohn kassiert ihre Pension, aber sogar die hat, als dieser noch schwächer war als sie, diesen Sohn halb deppert geprügelt, und jetzt, selber hilflos, wird sie von ihm geprügelt, das ist normal, äh, was wollte ich gleich sagen? Na, gleich nicht, das kennen Sie schon, Sie werden warten müssen, bis ich es sagen kann. Diese Frau ist jetzt die Hilflose, damit wir uns recht verstehen, nicht einmal das kann ich richtig erklären, sie ist die Hilflose, sie ist nicht, ich wiederhole: nicht! identisch mit mir, obwohl ich fast genauso hilflos bin, allerdings keinen Sohn habe. Dafür nehme ich mir als Ersatz jetzt diese zweite Person, einen Alzheimerkranken (ein Sohn, der lang vor mir geboren wurde? Kind Gottes!), einen Dementen, der das nicht mehr dementieren kann, und in dessen Zimmer ich jetzt schlafe, in dessen Schuhe ich aber nicht steigen würde, sie wären mir ein paar Nummern zu groß, gelt, Papi, ich erkenne die Symptome des Schwindens und Verschwindens immer, an jedem Menschen, schon ganz zu Beginn erkenne ich Demenz und Senilität, ich rieche sie, ich schmecke sie, ich fühle sie, als hätte ich dafür einen Sensor eingebaut, da haben wir meinen liebsten Alzheimer ja schon wieder, meinen Papi, der kommt immer wieder zu mir zurück, ich nenne ihn jetzt so, aber er war es auch, nein, der mußte von niemandem spazierengeführt werden, der konnte ganz alleine gehen, bis er fortgebracht wurde, und dorthin, wohin er gebracht wurde, hätte er zu Fuß nicht gehen können, vielleicht mit dem Viehwaggon fahren, wie viele seiner Gefährten früher, vielleicht mit dem Rad fahren, wie früher und später auch noch, übern Semmering, aber nicht gehen, der immer noch recht fesche Mann, Papi, mein leiser Unmut, mein lautes Mißfallen, mein lauterer Haß begleiten dich auf all deinen Wegen, auf denen ich dich Gassi geführt habe, obwohl das nicht nötig gewesen wäre, denn fortgekommen bist du immer, fortgekommen wärst du sowieso, aber nicht zurück, nicht mehr zurück, zurück mußtest du mehr als einmal gebracht werden, nicht von der Polizei, ich verstehe es nicht, denn deine Adresse konntest du doch nicht sagen,

niemandem, es war für dich wahrscheinlich besser, daß du deine Adresse nicht mehr gewußt hast, doch auch ohne diese bist du immer wieder zu uns, Mama und mir, zurückgekommen, einmal, ein letztes Mal, hättest du nicht zu kommen brauchen, ich meine, gebraucht hättest du nicht gekommen zu sein brauchen, gebraucht gekommen zu sein, das ist bei uns nicht Brauch, als ein zu oft Gebrauchter hättest du nicht in unser noch relativ wenig gebrauchtes Haus zurückzukommen brauchen, denn wir waren längst bereit, da wir dich ja nicht mehr brauchten, dich wieder fortzuschaffen, damit wir dir untreu wären und mit dir nichts mehr zu schaffen hätten, denn wenn du deine Adresse bei uns Lieben nicht mehr weißt, wissen wir auch nicht mehr, wer du bist, endlich! Wir führen dich an einer langen Leine, Papi, und, da diese unzerreißbar ist, zerschneiden wir sie eben, wenn das Ende der Leine, mit dir um den Hals, äh, umgekehrt, mit deinem Hals in ihrer Schlinge, in Purkersdorf angekommen sein wird, oder nein, in Neulengbach, egal, irgendwas in dieser Richtung, und die Leine ist so straff gespannt, wer hätte gedacht, daß sie so weit reichen würde, aber jetzt zerbeißen wir sie wie unerbittliches Blockmalz, Mama und ich, das schmeckt süß, süßer als jede Rache, nein, wir zerschneiden sie lieber, die Leine, die du und ich überhaupt nicht mehr sehen können, so gespannt ist sie, ein fast durchsichtiger Strich in der Landschaft, wie und ob es überhaupt weitergeht, nein, weiter als bis Neulengbach wird sie nicht gehen, die Leine, wird sie nicht reichen, wird sie uns nicht reichen, und sie ist, wie gesagt, unsichtbar geworden, weil sie so straff gespannt wurde, die Leine um deinen Hals, Papi, an deren andren Ende wir beide hängen, deine hochverehrte Familie, die du lange emporgehoben und hochgehalten hast, mit vor Anstrengung zitternden Armen, aber jetzt müssen wir zur Abwechslung dich in die Höhe stemmen, mit ebenso zitternden Armen, weil du doch ziemlich schwer bist, sogar für zwei Stück Frauen, eine allein könnte dich nicht halten, ich hätte dich nicht alleine halten können, Papa, aber deine Frau zieht doch schon längst nicht mehr an dir, sie schiebt jetzt, was bildest du dir ein, das Ziehen an etwas anderem als einer Spülkette sollte den Menschen überhaupt abgewöhnt werden, durch ruckartiges Ziehen, das sie fast zu Fall bringt, nein, leider immer nur dich, die andren Menschen dürfen bleiben, wo sie sind, sollte es Mama längst abgewöhnt worden sein, das Ziehen an der Leine, ist es aber nicht, so trottest

du also immer nur hinter deiner Frau her, Papi, und merkst gar nicht, daß sie verschwunden ist, weg ist, du siehst sie nicht mehr, aber die Leine läßt sie nicht los, eine unsichtbare Leine an einer unsichtbaren Frau, die froh ist, wenn sie auch dich nicht sieht, so, die Grundkonstellation hätten wir gestellt, jetzt machen Sie was draus! Sonst muß ich es tun, also schön, wie Sie wollen und wie gesagt, nein, noch nicht gesagt, wieso säße ich sonst hier?, du, lieber Papi, du armer Alzi du, bist vor kurzem noch engstens Arm in Arm gegangen mit deiner Frau, den Weg hinauf, den Weg hinab, jetzt geht aber nur noch eine von euch, nein, zwei von uns, wir sind die eine Front, an der es kracht und raucht, wenn du an uns anstreifst, du bist die andre Seite, im Nebel kaum zu sehen, du Ehemann mit deiner Ehefrau und deiner Tochter, das sind Menschen, schlimmer als Abfall, denn Abfall verrottet, wir aber nicht, halt, Mami ist ja auch schon verrottet, hätte ich fast vergessen, auf mich kommt das noch zu, ich bin im Geist recht zart, aber mein Körper ist hart, der wird gut seine sechs Jahre brauchen, denn der Boden ist auch hart zu mir, er wird hart zu mir sein, Löß, Lehm, verrotten Sie mal im Lehm, wenn Sie die Wahl hätten, würden Sie lieber in einem Spitalsbett verrotten, was aber nicht gestattet ist oder nur bis zu einem gewissen Grad, und das Schlimmste, was mir in den letzten Jahren passiert ist, da mir gar nichts mehr passiert ist, Gott sei Dank, war überhaupt nichts im Vergleich zu dem, was mir mit meinem Papi passiert ist, der zu mir gesagt hat: Bitte nicht schlagen, dabei war doch ich die Geschlagene, weil ich dieses Häferl mit Tee, welches ich bekommen hatte, da ich krank darniederlag, ausgeschüttet habe, über das Nachtkastel, das Stil hatte, den Stiel des Häferls nicht erwischt und dafür wurde ich natürlich verdroschen, von dir, Papi, komisch, daß man sowas nie vergißt (also bitte, nein, wirklich, was wird Frau W. sagen, wenn sie dieses Wortspiel, das seit Jahrhunderten keins mehr ist, lesen muß? Sie wird sich übergeben, aber nicht mir, immerhin, ein Glück, sie wird sich jemand andrem übergeben müssen, nicht einmal meinen Papi haben wir jemand andrem übergeben, nein, ich lüge, das haben wir schon getan, eben schon, das ist es ja!). Wie lange erträgst du es, im Heim für Versehrte, für geistig Hingefallene, für geistige Nackerpatzerln spazierenzugehen, mit andren an der Hand, die zufällig zur Hand sind, weit fort von Mama und mir? Wie erträgst du dieses fremde Heim, in das die Betten hineingepfercht wurden, sodaß man nicht mehr aufstehen

kann, wenn man mal drinnenliegt, denn da kommt schon der Nächste und will in das schöne heiße Wetter seines eigenen Bettchens klettern? Wie hast du das ausgehalten, Papa, dazu muß ich dich noch extra vernehmen, inventarisieren und mir vornehmen, bis ich dich endlich hinter mir habe, dich hinter mich gebracht habe, keine Ahnung, was du dann dort tun sollst. Aber sprechen kannst du noch ganz ordentlich, es ergibt bloß keinen Sinn, was du sagst, aber dafür wiederholst du es oft genug, wie ich, daß jeder es sich merkt, aber keiner es versteht. Jetzt hast du es schon wieder gesagt, gesagt und gefragt, um dann auf einem schönen Spaziergang aufzubrechen, deinen sinnlosen Inhalt um dich herum zu verstreuen und dem Herrn Polizisten nicht mehr sagen zu können, wohin du gehörst, nämlich zu uns, zu Mama und mir, aber nicht mehr lang. Du unterliegst dem Bann des Vergessens, Papi, du Glücklicher, ich aber unterliegen keinem, ich gewinne, ich bin nicht gewinnend, das hat man mir oft genug gesagt, sogar geschrieben, aber unterliegen tu ich auch nicht. Da siehst du mich also zufällig auf dem Weg, auf dem wir voranschreiten, ich voran, du eher zurück, du siehst mich, mein liebes Gesicht, aber erkennst mich nicht, erinnerst du dich noch?, wie könntest du dich erinnern, da du dich damals ja nicht einmal an deine Adresse erinnern konntest und an mich schon gar nicht, aber erinnerst du dich denn nicht, wie du auf mich eingeredet hast, jedes Wort deutlich zu verstehen und doch ohne jeden tieferen, seichteren oder durchsichtigen Sinn?, und ich habe mich nicht losmachen können von dir, habe geschrieben, nein, diesmal muß ich wohl geschrien haben: Ich bin es doch, Elfi! Ich, Frau Elfi J., deine liebe Tochter, was zerrst du denn so an mir, wahrscheinlich weil du weg willst, du hast ja diesen Wanderzwang, diesen inneren Trieb, denn im Alter wachsen die Triebe nach innen, aber ich hab ihn nicht, diesen Antrieb, Papi, Angst vor Geschwindigkeit wahrscheinlich, wie vor allem andren auch, ich bleibe lieber zu Hause und sehe ins Ferne, von dort ins Ferne, ich sehe lieber fern, aber ich bin ja und bleibe ja dein Kind, Papa, mein Haus ist mir allein zu schwer, Mama ist es nicht zu schwer, mir aber schon, doch gemeinsam packen wir das, Mama und ich, nur dich packen wir nicht mehr, du mußt hier weg, dich kann ich nicht rausreißen und woanders wieder eintopfen, Papa, denn einen alten Baum verpflanzt man nicht, auch wenn der gar nicht mehr weiß, daß er überhaupt ein Baum ist, ich bleibe dir erhalten, aber woanders, nicht in deiner

Nähe, keine Sorge, aber das ist deine geringste Sorge, denn du, obwohl du es besser hättest wissen müssen, willst trotzdem noch in unserer Nähe bleiben, ausgerechnet in unserer!, ist das zu fassen? Du willst zwar über die Berg gehen, spazierengehn, aber dann willst du wieder zurück zu uns kommen, aber nicht bei uns sein, wie soll das gehen, wenn du deine Adresse schon nicht kennst und uns ja auch nicht mehr, du weißt zwar, wir sind mit dir irgendwie verwandt, zumindest eine von uns, aber du kennst den Verwandtschaftsgrad grad nicht, da mußt du mich deswegen nicht so zerren und schubsen, denn ich und mein Häuschen, wir bleiben dir, Papa, ja, nur keine Angst, Mama ist jetzt auch schon weg, aber du bleibst nicht, das Haus bleibt schon, das Haus kann eh nicht weg, das war Mama ganz recht so, das war sogar ihre Grundbedingung, daß das Haus auf seinem Grund stehenblieb, und deswegen, nur weil das blöde Haus hierbleibt, muß ich auch hierbleiben, kann hier nicht weg, mach dir nur keine Sorgen, Papa, denn du kannst ja weg, du willst ja weg und auch wieder nicht, du willst zwar weg, aber wieder zurück dürfen, und das darfst du nicht, haben Mama und ich gemeinsam beschlossen, endlich eine Gemeinsamkeit zwischen uns, das heißt, Mama hat es beschlossen, und das ist, als hätte ich es ebenfalls beschlossen, nur eine Zehntelsekunde später, aber immerhin, und wenn du morgen, wie neulich, in Unterwäsche, Leiberl und Unterhose, an die Haustür kommst und versuchst, einen alten Fahrschein an unserem Briefkastenschlitz, der für dich bereits ein ehemaliger Schlitz ist, eine veraltete Briefkastenspalte einer altgewordenen Briefkastentante, zu entwerten, dann fällst du selbst drauf rein, du selbst fällst durch den Schlitz, durch den Rost, nein, nicht durch den rostigen Schlitz, und woher hast du den überhaupt, den Fahrschein?, du bist doch seit Jahren nicht mehr Straßenbahn oder Bus gefahren, du bist schon immer lieber zu Fuß gegangen, um das Fahrgeld zu sparen, was wieder nicht nötig gewesen wäre, sparen ist ja schön und gut, aber so zu sparen hättest du auch nicht brauchen, wenn du also kommst, um deinen Fahrschein zu entwerten, wirst du reich belohnt werden, weil du keinen neuen Fahrschein wirst lösen müssen, und gesondert belohnt, indem du mich nicht mehr sehen mußt, Mama auch nicht, obwohl du die ganz gern wiedergesehen hättest, um alter Zeiten willen, könnte ja sein, obwohl ich das nicht verstehen würde und diese alten Zeiten nicht erlebt habe, sie müssen entsetzlich gewesen sein, aber wenn du einmal kommst, aber wenn du einmal

kommen wirst, wenn nichts mehr von dir übrig sein wird, werde ich auch noch hier sein, immer noch, und durch die Jalousie spechteln, ich nenne das ehrenhalber so, weil sich der arme Specht neulich an genau diesem Fenster das Genick gebrochen hat, ich bleibe hier, Papi, nur keine Angst, du hast ja immer Angst gehabt, ich auch, da sind wir schon zwei in unserer Familie, drei werdens nicht mehr, denn Mama hat sich vor nichts und niemandem gefürchtet, nur vor der Erde, und genau dort ist sie jetzt drin, dort wurde sie hineingestopft und merkt: kein Grund zur Furcht, die Erde ist mir ja leicht, nein, versuchen wir es anders, ich meine: Ich weiß ja, daß du Angst hast, Papi, aber vor mir brauchst du keine zu haben, ich schlag dich schon nicht, aber bevor ich mich schlagen lasse, von dir, schlage ich dich vielleicht doch einmal, Moment, nein, dazu ist es nie gekommen, nur ein einziges Lilithmal, und einmal ist keinmal, das zählt nicht, ich habe selber noch viel mehr Angst und noch vor viel weniger als du, Papi, das ist meine Strafe, ich muß leider hierbleiben, denn es gehört mir, mein kleines Haus, und ich gehöre ihm, ja, du gehörst zu mir! Denn du gehörst nur mir, altes Haus! Usw., usf. , nein nicht fort. Ich habe es geerbt, das Häuschen, das meiner Mama alles war und meinem Papa nichts, Papa war nichts dagegen, nichts, und genau das hat er dafür bekommen, nichts, obwohl er soviel hineingesteckt hat, hineinstecken mußte, einstecken mußte, na ja, andre haben weniger, aber ich habe auch nicht viel, also ich bleibe ja, weil das Haus auch bleibt, ist doch logisch, aber für Logik kannst du dich wohl nicht mehr erwärmen, obwohl du es früher konntest, Papa, du konntest dich ja früher nicht mal für deine Tochter erwärmen, bitte, als du sie das erste Mal sahst vielleicht schon, aber später dann sukzessive immer weniger, ich schließe das daraus, wie du mich und wir dich – wie du mir, so ich dir – ein Leben lang behandelt hast, nämlich gar nicht, du hast schließlich Chemie und nicht Medizin studiert, aber mit dir mitgehen wollte ich nicht, bitte, was sollte ich in Neulengbach?, ich bin selber von meiner Mama so oder so ähnlich behandelt worden. Du glaubst es nicht! Ha! Weil du dich nicht erinnern kannst oder willst, an nichts, aber das wird dir heimgezahlt, Papa, glaub mir, ich habe lange gewartet, aber jetzt ist Zahltag in Neulengbach, wo man Menschen in Ställe pfercht und manchmal, wenn sie Glück haben, hinaus in den Pferch treibt, für eine gewisse Zeit, dann müssen sie wieder ins Haus zurück. Dieses Klammern der winzigen

unglaublich starken, trotz Alters starken Hände, Papi, deiner starken Beine, die das Radfahren und Gehen gewöhnt waren wie nichts andres, diese vielen Wege, die du begangen und befahren hast, aber nicht mit einem Auto, welches ich mir doch so sehr gewünscht hätte, aber wir hatten keins!, kein einziges Auto!, so etwas Entsetzliches kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen, kein Auto zu haben, und ich habe inzwischen schon wieder keins mehr, es ist kaum zu glauben. Diese Hand da fällt, es ist in allen, zumindest ein Gedicht ist in allen, und es ist auch in dir, daß du dich an jemand anklammern mußt, weil du nicht einmal mehr weißt, wie du heißt, Papi, nein, diese Dame hier weiß es auch nicht, aber du bist nicht besser als sie, du weißt es genausowenig, und obwohl du nicht weißt, wer ich bin, hast du mich jetzt kalt erwischt, nach mir hast du gegrapscht, diese seltsame Persönlichkeit zumindest, die aus dir mittels Abbau nicht von Braunkohle, sondern von Gehirnmasse, geworden war, da konnte ich nur staunen, tiefe Täler taten sich auf in deinem einst so agilen Hirn, Papi, die Täler hat vielleicht die Chemie in dich hineingefressen, diese Fjorde, auf dem Bild schaut es nicht so schlecht aus, aber es muß sich ziemlich schlimm anfühlen, schrecklich, du hast mich nicht mehr verstanden, Papa, möchte wissen, wie lang du noch brauchen wirst, mich nicht zu verstehen bzw. ich dich, aber lang kann es nicht mehr dauernd, und dann bist du in Neulengbach, das weder neu noch lang ist und auch nicht gelenkt werden kann, dieser Ort bleibt, dieser Ort dort bleibt vor Ort. Wie hast du das gelernt, nichts mehr zu verstehen, Papi? Schau, diese Dame hier spricht, wie mir soeben hinterbracht wird, denn verstehen würde ich sie nicht, eine absolut unverständliche Kunstsprache, die klingt wenigstens nach was, nicht uninteressant, man müßte das aufnehmen und eine Computeranimation damit animieren, damit fortzufahren, die kann nämlich fortfahren, diese liebe frei erfundene Sprache dieser Dame hier, aber auch deine Sprache, Papi, war recht interessant, voll verständlich, aber ohne jeden Sinn, keine Sorge, du kommst hier nicht zu kurz, ich nehme zehn Deka von der Sprache dieser Dame hier, ebenfalls vor meinem Haus, vor und in meinem Haus würden sich die Irren ja versammeln, ließe ich sie, ließe ich das zu, klingt nicht schlecht, diese vollkommen künstliche selbsterfundene Sprache, wir können es gar nicht abwarten, sie wieder zu hören und noch einmal und immer wieder, ja, wir warten schon auf das Sequel, jeder Tag ein Sequel, obwohl er vollkommen

gleich abläuft wie der vorangegangene, aber wer hat schon so ein Gerät an sich angebracht, eins für Aufnahmen der täglichen, absolut folgenlosen Folge, alle haben sie nur die Fotohandys, aber vielleicht können die auch was andres aufnehmen als unsere öden Bilder, die wir für was besonderes halten, bloß weil es unsre sind, als wäre jeder Mensch was besondres, aber keiner ist das, es wäre ganz unangebracht, sowas an sich angebracht zu haben, was sollte man da schon sehen?, ach was, jeder hat heute so ein Gerät zum Sprechen, Fotografieren, Filmen, Mailen, Meilenzählen, Fernsehen und was weiß ich noch alles an sich angebracht, es ist nicht mehr angebracht, kein solches Gerät zu haben, es ist angebracht, immer mit einem Gerät zu gehen, obwohl jeder es tut und vor sich hin spricht oder zumindest einen Roulator vor sich herrollt, in einem unaufhörlichen Strom hält eins das andre, hält einer den anderen nicht aus, nicht fest, da dieser andere sinnlos Worte stammelt, einen Strom von Worten, den er in einen Sprechteil hineinleitet, aus dem es schon herausschäumt, als hätte man zuviel Weißwaschmittel genommen, während über den Kopfteil die Infos in ihn hineinträufeln wie aus einem Infusionsapparat, nur nicht so lebenserhaltend, eher lebensgefährlich, falls man das entgegenkommende (nein, entgegenkommend ist es nun wirklich nicht, es spart einen nicht aus!), ausscherende Auto vor lauter Plappern nicht rechtzeitig sieht und im Spital geschoren wird, am Köpfchen geschoren, aber voll, nein, leer, man wird nicht ungeschoren davongekommen sein, ja, ja, ich weiß, Frau Rumpelstilz, will sagen Rumpelstil, was, sowas gefällt Ihnen nicht?, zu holprig?, zu unverständlich?, was ich Ihnen hier darbiete?, weil Sie es schon kennen?, tja, jeder kennt es, und doch hat es viel Arbeit gemacht, das aufzuschreiben, auch wenn es immer dasselbe ist, wenn auch an verschiedenen Orten, die Leute verscheiden nämlich überall, wo sie müssen, mein Papi ist gar nicht so verschieden von ihnen, nur daß er am Steinhof verschieden ist, wie hieß dieser schöne Ort früher, wo sie diese ganzen, nein, nicht die ganzen, all diese Kinder, die irgendjemandem vielleicht alles waren, umgebracht haben, mit Spei- und Todesmittelchen, am Bullauge, nein, am Speigatt vom Spiegelgrund, in dem jeder sich anschauen konnte, der sich sehen wollte, und danach auch das anschauen konnte, was er gar nicht sehen wollte, ein Witz, den ich nicht machen sollte, aber schon 365-mal gemacht habe, ich meine den mit verscheiden und verschieden, für jeden Tag einmal,

der Rest ist kein Witz, aber ich scheiße auf Sie, Frau Zerreißprobe in Ihrem Kleiderkästchen, wir hängen nicht an Ihnen, also ich zumindest hänge nicht, wir hängen an was ganz andrem, wir hängen an diesen Lifelines, wir haben schließlich alle ein Gerät, das einen immer begleitet, mein Handy nehm ich ja nie mit, Sie Ihres aber schon, Frau W. , Frau Wurst, sage ich mal, obwohl Sie es nicht sind, ich bin so frei, das zu sagen, Sie haben schließlich Kinder, da möchte man doch immer wissen, wo die sind, aber wo ich bin, das werden Sie nie erfahren, so. Sie werden es nie erfahren, obwohl jeder es weiß und ich es ja dauernd selbst sage und mich von dort nie fortbewege, doch ich werde trotzdem ohne Schuld sein, daß Sie nicht wissen, wo ich wohne, weil Sie es gar nicht wissen wollen, wie sorgfältig auch immer ich mit meiner Zunge über mich hinfahre wie die Kuh über das Kalb, weil ich nirgendwo sonst hinfahren kann. Daß ich stillstehe, haben Sie schon gesagt, aber Sie wissen nicht, wo. Was wollte ich sagen? Das habe ich vorhin doch schon gefragt? Muß es wirklich weitergehen? Sie sagen nein, Sie wollen Handlung, ich sage ja, und das gilt, aber nur solange ich es hier sage. Diese Sprache hier wird laut gesprochen, und jeder hat Zugriff auf sie, auch diejenigen, bei denen wir keinen Kredit haben, weil wir, als Tote auf Raten, die Raten für was andres nicht mehr zahlen können, so, wo kann ich mich unterstellen, wer will mich?, er muß mich aber mitsamt meiner Sprache nehmen! Hier geh ich schon mal hinein, zu einem, der mich auch sofort nehmen wird, einstellen wird, bei sich einstellen wird wie ein Fahrrad, wenn ich nicht endlich mein armes Leben durch soziale Tätigkeit, Rätselraten, Sprachenlernen oder was weiß ich geistig bereichert haben werde, solange ich es noch leben können werde und metallhart reden werde können, in Buchstaben, die ich aneinanderreihen werde wie ein noch recht rüstiges, aber bereits besiegtes Kriegsheer, das es aber nicht mehr gibt, weil das alles jetzt die Technik erledigt. Ich bin eine transportable Tochter, aber ich transportiere nicht selbst, ich bin schließlich kein Sohn, der seit Jahren schon ohne Führerschein herumfährt und sich das auch traut, ich bin eine Tochter, die den Führerschein hat, sich aber nichts traut, nicht mehr herumfährt, zum Glück habe ich keinen solchen Bewegungsdrang, nicht einmal, wenn ich von der Bank heimkehre, wo mein Konto sich verbessert hat, wenn auch nicht sehr, schwache Leistung, äh, ich habe einen solchen Führerschein zwar einmal erworben, zweimal war nicht

nötig, doch nutzt er mir was?, nein, dann werde auch ich Tochter einst ein hübsches Haus bekommen, oder? Ja, ich hab es schon. Das Haus, das Mama alles war, ist jetzt mein Haus, ich gratuliere mir dazu. Ich habe außerdem meine Fahrberechtigung immer eingesteckt, damit ich weg kann, aber nicht muß, aber ich nütze sie nicht, sie ist in Wirklichkeit eine Nichtfahrberechtigung, damit fahren jedoch andre frohgemut, also froh und mutig, herum, egal mit welchem Fahrmittel. Ich fahre nicht. Ich wäre dazu berechtigt, aber ich fahre nicht. Also ich hätte für Papis Transport schon eigenhändig sorgen können, damals konnte ich mich ja noch echauffieren, doch er mußte das schon selber tun, mithilfe unseres örtlichen Greißlers, der seine Berechtigung mit absolut berechtigtem Stolz auch auf jeden anderen anwendete, dem er was verkaufen wollte, und das war faktisch jeder; Papa mußte es nicht selber erledigen, ich durfte ihn selber erledigen, aber nicht mit meinem Auto. Bei einer Kontrolle wäre ich nicht erledigt gewesen, aber ich fuhr ja legal, vollkommen legal, wenn auch nicht richtig, das heißt gar nicht, das heißt aber noch nicht, alles, was ich tue, wäre legal, aber ich tue es ohnedies nicht. Ich tue grundsätzlich nichts, dann kann nichts Illegales drunter sein. In meiner eigenen Nähe stand und stehe ich unbeweglich und traue mich nicht in eine andre Nähe, das ist die Folge, doch immerhin, er kann es, das Fortfahren mit meinem Papi, der Greißler mit seinem geräumigen VW-Bus, in dem außer für Mama und mich noch für mindestens 8 andre Personen, nein, eher weniger, mehr als 6 eher nicht, Platz gewesen wäre, bis er sich wieder ins Dunkle hinaus öffnete, in ein andres Haus, in Neulengbach, der Greißler konnte es, ich konnte es nicht und kann es heute noch nicht, und für das, was ich nicht kann, bekomme ich nichts, außer Preise, hohe Preise, niedrige Preise, mittlere Preise, also wirklich!, ich kann dennoch nichts, leider. Ich kann diese Novelle nicht, vielleicht kann sie ein andrer? An einem anderen Morgen, da ich schon lange nicht mehr schlafen konnte, stand ich sehr früh auf und fuhr, als noch der Tau lag, durch den Wald und den Bach runter und immer dem Bache nach, und meinen Papi nahm ich mit, es konnte doch gut sein, daß ich unterwegs einen solchen Hunger kriegen würde wie Adalbert Stifter. Es ging bald die Sonne auf. Das Wasser rollte kühl über die Steine und an den Gräsern dahin. Es ging bald die Sonne auf, nein, das war schon, und brachte einen recht schönen, lieblichen (nein, nicht löblichen!)

Vormittag. Dieser trocknete die Nässe von den Nadeln und von allen den vielen Kräutern, die nichts anderes zu tun hatten, als recht eilends in dieser Wärme zu wachsen, so, jetzt sind die Pferde aus dem Stall, und mir ist es zu blöd. Schon nach einem einzigen Satz zu blöd. Ich möchte in die gute Stube dieser Novelle gelangen, ich gehe und gehe, neben mir Papi, und was sehe ich? Es ist gar nicht meine liebe gute Stube, es ist ein entsetzliches Haus, in das ich gelangt bin, in das ich mitsamt Mami und Papi gelangt bin. Normalerweise würde ich so ein Haus nicht einmal im Traum, nicht einmal mit einer Beißzange, wie meine Mutter eine war, berühren wollen, aber wie ist es möglich, in ein Einfamilienhaus mehr als fünfzig Personen (grob geschätzt) hineinzupferchen, es werden schließlich jeden Tag welche irre, oder? Bitte, sie werden einmal am Tag durch den Garten und an grünen Büschen dahingeleitet, einer geleitet dabei den anderen, der Blinde den Lahmen, der Demente die Damen, denen er auf diese Weise bequem dauernd nachstellen kann, was er nicht mehr selber darstellen kann, mein Papi angeblich immer feste mittendrin, der ist ja bei jedem Blödsinn dabei, also auch bei den Damen, aber erst, als er seinen Verstand fast vollkommen verloren hatte, was sich eins aus dem andren erschließt, ich meine, wenn man sich Frauen freiwillig nähert, muß man doch komplett deppert oder wahnsinnig sein, er nimmt also die eine Frau aus der Hand, mein Papa, oh, mein Papa, und legt sie sich ins Bett und die andre gibt er aus der Hand und läßt die Vorhänge herab, daß Totenblässe um ihn herumfließt. Und die Frau, die er niedergelegt hat, zieht er sofort wieder empor, weil er nicht weiß, was er mit ihr machen soll, die andre auch, denn er weiß nicht, was er jetzt mit der zweiten machen soll. Er ahnt, zwei, das sind eine zuviel, und zwei andre, Mama und ich, das sind vielleicht sogar alle beide zuviel. Vor zwei, drei Jahren hätte er es noch gewußt, da hätte er auch seine grauen Haaren noch reinlich zurückgekämmt gehabt, als er noch ins Labor ging, er hätte schon geredet, kaum daß er die eine Frau hierhin und die andre dorthin gelegt hätte, um die beiden nicht miteinander zu verwechseln, aber nun diese Novelle, nein, schön ist sie nicht, sie ist nicht, sie ist keine geworden. Und was macht ihre Erbauerin? Sie erbaut nicht, ich meine, sie ist alles andre als erbaulich. Sag ich doch. Was nicht erbaulich ist, das kann man auch nicht erbauen, und das kann einen auch nicht erbauen. Kein Wunder, daß auch Sie nicht von mir erbaut sind, ich

würde, könnte ich etwas bauen, gewiß nicht Sie, sondern mindestens eine Kathedrale erbauen. Aber Sie hören ja gar nicht zu! Wie soll ich da Novellen verfertigen und sie verfestigen? Ich Tochter, auf die man ein großes Haus bauen wollte, aber es kam nur ein kleines dabei heraus, ging nur so grinsend (ich mache absichtlich kein Komma, keinen Beistrich!) zu meinem an mich gekrallten Vater heran, der gerettet werden wollte, ausgerechnet von mir!, nein, mähen die schon Heu dort drüben? So früh? Der Vater kam herbei, von seinem schönen grünen Platze, der auch bald hinweggemäht sein würde, und den er allerdings mit über 50 anderen teilen mußte, er kam also herbei, die andren hinterdrein, die zwei Frauen abgelegt, eine am Bett, die andre anderswo, und Papi begann also bergan zu steigen, wo Bäume standen und ich ihn schlug und Mama ihn schlug und die Nachtigallen ebenfalls schlugen, Ende der Novelle, nein, leider noch nicht, ich, die Tochter, kam einher und ging grußlos und hämisch grinsend seitlich haarscharf an meinem in so unangenehmer Lage befindlichen Papi vorbei, wir hatten uns gemeinsam vorgenommen, an ihm vorbei bergan zu steigen, Chromstahlfenster fürs Haus, silberner Servierwagen fürs Oberstübchen unterm Dach, was immer Sie nur wollen, und eine von uns, ich glaube ich, rief die Worte der neuesten Novelle: Es ist nun für alle Ewigkeit, daß du nie mehr nach Hause zurückkommen darfst, Papa (meine Mami dabei an mir festgekrallt, wie üblich, normalerweile spricht nur sie, aber meine Schreie sind laut bis in den Wald hinein erschallt, der Wald rief genauso zurück, jener Wald rief zurück in eine glänzende Landschaft und eine dunkle Zukunft hinein, aber immerhin, es kam ein Echo, und aus der Ebene blickten Türme uns an und Häuserlasten einer großen Stadt, das alles hatte Papi nun endgültig hinter sich, den schönen grünen Platz, den Wald, die Stämme der Bäume, durch die das lustige Rufen meines Hundes zurückkam und dann nichts mehr, nichts mehr zurückkam, nein, auch Papi nicht, der den Hund so fleißig arbeiten ließ, wie einen Knecht, wieder ein Kilo Äpfel beim Teufel, angenagt, die Klavierbeine auch, die Dachterrassentreppe auch, jeder einzelne von ihnen auch, was auch immer, wer auch immer, und Mama und ich, die wir jetzt am Drücker waren, gingen auch bereits mit abgetretenen Schuhen auf schiefer Fläche, nur merkten wir es nicht, da also der Wald, der in Novellen stets gern genommen wird, ich erinnere mich nur nicht wofür, der grüne Wald, in dem ich immer mit meinen

Hunden spazierengegangen bin, die hab ich auch nicht mehr, die drei Hundis, welche ich hintereinander besaß, nicht gleichzeitig, na, das wär was gewesen!, ich habe jetzt nichts mehr, da, wie gesagt, der Wald, dort wir, die anderen, die nicht Wald sind, und das ist die Mehrheit, das kann doch nicht wahr sein! Jetzt steht die ganze Novelle, die ich mühsam abgeschrieben habe, auch noch in Klammer! Also mir ist wirklich nicht zu helfen), nein, nach Hause darfst du nicht, Papi, nicht heute, nicht morgen, nicht nächste Woche und jetzt schon gar nicht, jetzt, an dir entlangspähend, vorbei, eine Tochter ging soeben vorbei, grußlos, ihr Vater hätte sie eh nicht mehr erkannt, und ich, die Tochter, die hier spricht, habe nicht eingegriffen, nicht gegrüßt, nicht gedankt, Papa auch nicht, ich habe meine Mutter nicht, notfalls mithilfe von ein paar saftigen Ohrfeigen, zurechtgewiesen, die eigentlich meinem Papa zugedacht waren dafür, daß er den Verstand dermaßen vollständig (läßt sich das überhaupt noch steigern?) verloren hatte, dafür gebührt einem mindestens ein Paar Ohrfeigen, bei denen man die Wangen, die Augen, den Mund auch noch erwischt, wie zufällig, wie inmitten von ringsum grünenden Zweigen und einer vor Wut funkelnden pausbäckigen Sonne (aber Mama kann das besser, aus ihren Augen leuchtet die Zuversicht in die Welt, alles besser zu können als alle anderen Menschen, und mit gutem Grund, sie kannte nämlich beinahe nur zwei Stück andere Menschen, nein, eineinhalb, ihren Mann und diese halbe Portion, mich, und es ist kein großes Kunststück, besser als diese beiden zu sein, besser als Papa und ich, dachte sie wohl, denn diese Frau war besser als wir beide zusammengenommen, aber wer würde jemanden wie uns schon zusammen nehmen?!), das alles ist immer noch Novelle, auch außerhalb der Klammer, aber neu ist es nicht, nein, doch nicht, sieh an, was wollte ich sagen?, vielleicht wird mir wenigstens einmal ein vollständiger Satz mit Prädikat gelingen, aber noch steht es auf des Messers Kippe, und unter einem Prädikatssatz versteht der Hauer was andres, der haut, meistens Mama, ich meine nicht den Weinhauer oder wie das heißt, nein, auch nicht den Weinheber, also los, bitte, vorwärts, Novelle!, raus aus der Klammer und hinein ins Leben!, den schluchzenden Papa hat dessen Gemahlin von mir, der Tochter, weggezerrt, wie sie es uns ein Leben lang vorgemacht hat, denn was zusammen ist, muß auf jeden Fall auseinander, das zwei gemütlich zusammen sind, das erträgt meine Mama grundsätzlich nicht, und der Wald, der auf fast

ebenem Boden dahingeht, er muß natürlich auch auseinander, die Häuser und Gebäude, die in der Stadt nett beisammenstehen, müssen auseinander, wetten, daß es die Gebäude sind und nicht wir, die auseinandermüssen?, die Schatten und die Bäume müssen auseinander, Vater und Kind?, müssen auseinander, nachmachen wird er das wohl noch können, der Papa, das endgültige Auseinandergehen, es kann ja auch die Mutter das Handerheben gegen einen anderen, gegen jeden anderen genaugenommen, aber sie macht es diesmal zu Fleiß nicht, das Wegohrfeigen, nein, nicht den Weg ohrfeigen, was soll denn das und überhaupt, war das nicht schon mal? Sicher, ich wiederhole mich andauernd, das Ohrfeigen, ja, da waren wir, obwohl die Mama schon viel Schlimmeres mit ihrem Mann gemacht hat, und ich kann sagen, ich war dabei und habe fleißig mitgemacht, so hat der Vater zwei spielerisch dahinschießende Bäche empfangen und natürlich sofort weitergeschickt, denn uns kann man genausowenig halten wie Bäche, wenn wir einmal loslegen, meine Mama und ich, das heißt, loslegen tut sie, mich hält sie fest, meine Leine läßt sie nicht aus der Hand, und der in unseren längst durchschnittenen Liebeskabeln Torkelnde, Brabbelnde hing da also an uns und würde daher gleich ins Bodenlose fallen – Sie merken, ich erzähle jetzt wirklich, wenn auch nur kurz, und nichts, was Sie hören wollten – immer noch an mir, hing mir nach, hing vielleicht Mama noch mehr nach als mir, während die Wasser lustig über die geglätteten Kiesel, die wir sind, rieselt, das Wasser und Papa, von mir quasi mitgeschleift, grauenhaft, eine Situation, als wäre man nächtens irgendwo eingeworfen worden, meinetwegen auch in einen Briefkasten, in einen andren, nicht in unseren, wo dieser Irre seinen längst entwerteten, alten Fahrschein einwerfen, reinhalten, nein, nicht reinhalten, hineinhalten wollte, was er ja durfte, es war schließlich auch sein Briefkasten, sein Name stand dran, vielleicht hat er geglaubt, da sitzt ein Tier drinnen und schnappt danach, dabei war das Tier doch längst im Haus und fraß alle Äpfel auf, und die Stadt so still, die klare Nachmittagsluft so friedlich, daß man das Brüllen meiner Mutter weithin hören konnte oder den einzelnen Glockenschlag vernehmen oder die einsame Ohrfeige von vorhin vernehmen oder in bestem Einvernehmen voneinander scheiden, nein, der Glockenschlag fiel soeben von einem Turm oder einer Kirche, Entschuldigung, ich meine vom Turm der Kirche, ich habe mich verschaut (wenn er wenigstens neu

gewesen wäre, der Fahrschein, dann hätte man ihn noch brauchen können, aber sogar der Tarif hat sich inzwischen längst und nicht gerade zu unserem Besten geändert), wo dieser Irre also in meinen Schlitz einen Schein einwerfen wollte, damit er durchkäme, einmal wenigstens durchkäme, nein, das ist noch nicht das Prädikat, das ist ein Relativsatz, der von weiter oben, und dort, eingeworfen, hingeworfen, liegt mein Papa jetzt, nein, nicht Papa, der längst entwertete Fahrschein liegt dort, ich erinnere mich nicht, daß Papa gefahren bzw. gefallen wäre, er ist nur noch zu Fuß gegangen, weit, weit, sehr weit, der wandelnde Wotan, der aber noch beide Augen hatte, sonst aber nicht mehr viel, beide Augen weit offen für die Natur, mit denen er als Städter die Vorberge des Wienerwalds besuchte, den Schöpfl und die schöne Sophienalpe, wo wir ganz dicht dran wohnen, und wo viele, die Sommer im Winter haben möchten, ganzjährig ihre Sommerwohnungen bereits bezogen haben, obwohl noch Winter ist, die neue Kanalisierung macht das möglich, und da lag also der alte Fahrschein, bewegungsunfähig, unter lauter Poststücken, als dummes Stück, in absoluter Verlegenheit, die Beine beim Gehen so komisch verknotend, nein, das kann man dem Fahrschein nicht nachsagen, der ja fährt bzw. zum Fahren berechtigt, sofern er entwertet wurde, der hat seine Mitfahrgelegenheit, der muß nicht zu Fuß gehen, aber von meinem Papa kann man das schon behaupten, es ist egal, es hört einen eh keiner, nur Papier, und auch jetzt hört mir nur dieses liebe Papier noch zu, mein ein und alles, jetzt, da es vorbei ist, mit Papa vorbei und auch mit Mama, wenn auch viel später, hört das Papier mir zu?, nein, dieser Bildschirm hört ebenfalls mein Flehen nicht, meine leisen Lieder, welche flehen durch die Nacht zu dir, Leserin, Leser, ihr könnt mich mal!, also mein Medium, das mich Gespenst nicht erhören mag, das aber gar kein Papier ist, nein, ich sehe, es ist ein Bildschirm, bitte, noch besser, mit Fernsehen hab ich doch insgesamt, ich kann diese Bilanz jetzt bereits ziehen, schönere Sachen erlebt als je mit einem einzigen Menschen, der mir in die Nähe kam, obwohl ich es zu verhindern suchte, willkommen, lieber Bildschirm, wo ist dein Schutz, wo ist dein Schoner, womit bedecke ich diese Novelle, eine Klammer hatte ich schon, aber bedeckt hat die nichts, und schon gar nicht eine Novelle, die eh keine mehr wird, ich würde so gern noch etwas zum sich Bedeckthalten finden, damit wenigstens ein paar Leute glauben, die Novelle sei drunter? Keine Sorge, ich weiß ja, was drauf ist,

und jetzt kommt er nicht, weil ich ihn ja benütze, den Schirm, warum auch, hier innen regnets ja nie, sonst wäre er schnell hin; und Sie wollen sicher endlich wissen, wie das alles ausgeht, denn eine Novelle muß ein Ende haben, ja, einen Anfang meinetwegen auch, also meinetwegen nicht, ach nein, wen interessierts?, denn von allein befreien hätte ich mich vom Papi nicht können, der hat sich an mich gekrallt, als wollte er, ich sollte ihm im Heim Gesellschaft leisten, nachdem er sein eigen Heim verloren hatte, in einem fremden Heim senil werden, was man im Grunde schon ist, nachdem man geboren wurde, schon da kann man nicht sprechen, aber man ist in diesem Zustand noch nicht recht zu Hause, das in der Fremde zu sein ist schwer, in einem fremden Heim den Rest des Verstandes zu verlieren, ist nicht angenehm, wo man sich doch in seinem eigenen schon nicht mehr zurechtgefunden hat, wie wir und wie eine andre Nachbarin glaubwürdig angeben kann, jederzeit, das ist keine Angabe, wenn einer sagt: Bitte helfen Sie mir, meine Frau und meine Tochter wollen mich hier weghaben, und was die wollen, das schaffen sie auch, aber munter und frisch, ich kenne die doch! Ich hätte Papi schließlich grob zu Boden stoßen müssen, doch wer tut denn sowas einem so arg Behinderten an?, ich, ja ich, ohne daß ich einen Behindertenzuschuß dafür bekommen hätte, na, Sie bekommen vielleicht den einen oder den andren Zuschuß, immer noch besser als der Genickschuß, den Papi auch gut von den Nazibazis in ihren privaten Skipullovern unter einem Hüttendach, das dichter und dauerhafter gewesen wäre als Papis Verstand Jahrzehnte später, hätte bekommen können, allerdings nicht von uns und nicht später, sondern früher, ich habe mich schon wieder verfranzt, aber was ich auch tue, ich bekomme ihn nicht, diesen Zuschuß, und zugehört hat mir auch nie einer, genau wie Mama, oder zuviele haben zugehört, genau wie Sie, die Sie sogar Ihrem Aussehen Beachtung schenken, mir aber nicht, obwohl ich rede und rede, aber alles umsonst, man hört mir zu, aber man versteht mich nicht, auf diese Weise habe ich Papas Schicksal geerbt, ja, Sie lesen recht, hier ist alles umsonst, ich meine gratis, hier steht ein Mensch, und ja, ich bin auch einer! Sie haben recht gesehen!, nur stehen tu ich derzeit nicht, jedenfalls hat mein Herr Papa, der sich krallend in mich eingehängt, eingekrampft hatte, obwohl er in irgendeinem Teil seines Gartengeheges, das früher ein Hirn war, gespürt, geahnt haben muß, daß wir, Mama und ich, gehen, er aber bleiben mußte, im

Gegensatz zum munter murmelnden Bächlein, das immer gehen muß, nie bleiben darf, immer dem Bache nach, hinunter und immer weiter und immer dem Bache nach, im Grunde sich selbst nach, darin besteht der Bach, nach einiger Zeit also hat der Papa offenbar gemerkt, daß da irgendwas nicht stimmte, wahrscheinlich meine Körpergröße, die ihm komisch vorgekommen sein mußte, er krallte sich an mir fest, aber in Wahrheit meinte er Mama, die viel kleiner war als ich, er muß Mama gemeint haben, denn ich hatte nie etwas zu sagen, wenn sie auch nur in der Nähe war, er muß gemerkt haben, daß er sich an eine komplett Stumme anklammert, und deswegen sage ich ja jetzt soviel, weil sie weg ist, jawohl, Mama ist jetzt auch weg, ich bin so froh, aber Papi schien ursprünglich nicht aufgefallen zu sein, da die liebe Abendsonne auch nicht mehr schien und er mein Gesicht daher im allzu milden Lampenschein, wir wollen schließlich Strom sparen, damit wir möglichst viel von dem, was die Angehörigen unserer Insaßen für diese zahlen, sparen können, um noch ein weiteres Haus zu bauen, in das wir Menschen hineinstopfen können, um um sie besorgt zu sein, nicht sehen konnte, es war zu hoch über ihm, einen Viertelmeter oder so, denn er saß ja da, inmitten zweier Ladys, die ihn bereits mit Beschlag belegt hatten, kaum daß sie ihn gesehen, und dabei trug er noch Mamas Beschläge, die halten ewig, ich weiß das, Sie wissen es inzwischen auch, und hätte Papa es gekonnt, mich loslassen, es hätte nichts geändert, er wäre unverändert schlecht gelaunt gewesen, da er mich nicht erkannt hätte oder als jemand anderen erkannte, als meine Mutter vielleicht, Gott behüte, er vermeinte ja, endlich eine echte Freundin gefunden zu haben, aber da stutzte er, irgendwas stimmte nicht, hier zwei Frauen, dort auch zwei, an eine (mich) klammerte er sich fest, sah mich an und sprach zu mir: Bist du es nicht, mein liebes Kind? Dabei nannte er der Mama, seiner Gefährtin seit vielen Jahren, ihren, der Gefährtin teuren Vornamen, den ich nicht vergessen habe und wie Aas in meiner Tiefkühltruhe hüte, Loni, Loneli, Lonele, obwohl ich wahrscheinlich nur auf die Türklingel schauen müßte, ich glaub, dort steht aber nur unser Familienname, einer für alle, und ich sagte, nein, ich bin es nicht, ich bin es nicht, hören Sie zu: Ich bin es nicht!, ich bin es nicht!, nicht ich bin es!, jene ist es, die du nicht siehst, obwohl sie doch dort steht!, Mama!!, diese Ansprache ist jedoch sinnlos gewesen, zum Glück wenigstens recht kurz, aber Papa hat sie trotzdem nicht

verstanden, und warum hat er ausgerechnet mich angesprochen, da doch noch drei andre Frauen um ihn herum lagen, saßen und standen und ein Mittagessen bestellen wollten, in einem schattigen Garten, dann zahlen und fort, fortgehen durch die Mündung des Tales und in ein andres, breiteres, hinaus?, wie komm denn ich dazu?, aber seine Frau hat der Papi nicht erkannt, nicht um die Burg, obwohl sie sich doch den ganzen Tag mit ihm unter einem Dach befunden hatte, über vierzig Jahre lang, so mein Befund, eine Befindlichkeit, in der ich mich nicht befinden würde wollen (sogar Sie, Frau S., hätten sie verstanden, diese kleine Rede: Ich bin es nicht! Rotzen Sie jemand andren an, denn ich bin es ja gar nicht! Brauchen Sie vielleicht ein Taschentuch?), doch jedenfalls ließ Papas grip, sein Griff, sein Eingriff in meine Persönlichkeits- und Unversehrtheitsrechte, ergriffen von etwas wie Entsetzen, aber das interpretiere ich sicher nur hinein, etwas nach, der Griff ließ nach, der Schreck nicht, und ich konnte meinen Arm durch diese Großzügigkeit von Seiten meines Vaters befreien, mich von seiner Seite wegreißen, rasch den Arm herausziehen, bevor der Mann wieder wie eine Fuchsfalle zuschnappt mit seinem Griff, übergeschnappt war er ja schon, und ich sagte also: Ich bin es nicht, ich bin es nicht, nein, nein, und ich floh und ließ den armen kranken Papi (also arm ist er mir in diesem Moment gar nicht vorgekommen, der war stärker als ich, was keine große Kunst war, in seinem Zustand aber doch, und man hat schließlich Hemmungen, sich eines Wahnsinnigen so grob zu entledigen, wer weiß, vielleicht kommt der einmal mitsamt seinem Irrsinn wieder zurück, was tatsächlich auch stattfand, mit einem Irrenwärter als treulichem Begleiter, aber nur kurz, nur kurz durfte er in sein altes Heim noch einmal hineinspechteln, Mama dachte, der Anblick dieses Lebenswerks eines Einfamilienhauses würde ihn ein letztes Mal erfreuen, begeistern und ihm neuen Mut fürs Irrenhaus einflößen, ich habe mich derweil heulend am Dachboden versteckt, sicher hat er mein Heulen für das des Windes gehalten, der unser Häuschen umtoste, umtoastete, bis alles dazwischen zu Asche verbrannt war, nein, das möchte man doch verhindern, daß gleich das Haus einstürzt und buchstäblich verschwindet, nur weil eine Naturgewalt deswegen schon vorher zu heulen anfängt. Man möchte, daß sie damit zu jemand anderem geht, die Natur. Die Natur könnte doch Lustigeres anfangen, sie könnte jauchzend erdrutschen zum Beispiel, sie könnte sich als

Schwemmkegel selbst in einem See versenken, mitsamt den Häusern, die drauf stehen, auf dem Kegel, sie könnte aber auch bewirken, daß das Erdreich nur oben weich zu sein scheint, mit zunehmender Tiefe aber stabiler wird, und dadurch genau vor so einem Rutschungsereignis bewahrt bleibt. Die Natur könnte sich also einbremsen und das Ausmaß ihrer Erdbewegungen etwas herunterschrauben in ihrer seit Jahrhunderten bekannten Instabilität. Was, sie droht mir, ausgerechnet mir, die Natur? Nein, sie droht derzeit nicht mir, sondern in Gmunden am Traunsee, weil ihr der Gefahrenzonenplan, der dort erstellt wurde, was allerdings auch schon wieder ein paar Jahrzehnte her ist, nicht mehr gefällt und sie sich einen neuen wünscht. Die Natur, um es kurz zu sagen, wünscht einen neuen Gefahrenzonenplan, damit sie sich danach richten kann und mal was andres sieht, denn Ungewißheit liegt bedrückend auf der Natur wie auf den Menschen, viele wollen aber die Hoffnung nicht aufgeben, aber wenn ein alter Bekannter wie der Geschliefengraben, der hinunterrutscht, nicht wahr, jetzt persönlich daherkommt, was schon davor in jedem Flächenwidmungsplan vorbildlich berücksichtigt wurde, aber wie soll man berücksichtigen, daß das Ganze einfach abrutscht und weg ist, im See verschwunden ist?, na, zum Glück wird es wahrscheinlich nicht so weit kommen, anders als beim Irakkrieg, verzeihen Sie bitte die Abschweifung, daß ich einem Krieg den gleichen Rang zuweise wie der Natur, die sich uns ja vollständig entzieht und nicht beherrschen läßt, wie auch, wir können uns ja selbst nicht beherrschen, tun es aber meist nicht, was wollte ich sagen, wo fing es an, wer hatte den Plan, nun, ich hatte keinen, und für eine Novelle hätte ich einen gebraucht, wie der Geschliefengraben in Gmunden einen gebraucht hat, damit er wußte, wo er runterkommen mußte, trotzdem, es muß ja weitergehen, ich sagte, die Natur habe einen Plan, murmel, murmel, nein, sie will einen neuen Plan bekommen, um sich nach dem zu richten, weil ihr das Alte schon langweilig geworden ist, und um den Menschen zu helfen, besser mit ihr, der Natur, auszukommen, wo nicht einmal ich hier weiterkomme, ich bin ja auch ein Mensch, oder? Finden Sie nicht?, also als Mensch werden Sie mich doch wahrnehmen können, da Sie die Natur als solche auch wahrzunehmen imstande sind, aber deswegen endet dieser Satz noch nicht; bloß weil Sie es wollen, beende ich ihn noch lange nicht, ich beende ihn nämlich genau jetzt, wo ich und die Natur es endlich gemeinsam wollen und

an einem Strang ziehen, der aber ein Gerinne ist, wie ich entsetzt feststellen muß, ein Geschiebe, eine Mure, ein Erdrutsch, Hilfe!, was nützt es uns jetzt, daß auf die Gesundheit der Bevölkerung geachtet wird?, die Natur in allen Plänen berücksichtigt werden wird und sogar Filet-Seegrundstücke nicht verbaut werden dürfen, weil sonst der ganze Graben mitsamt seinen ganzen Häuser, die dann wahrscheinlich nicht mehr ganz sein werden, runterkommt und alles plattwalzt und im See untertaucht und verschwindet? Nein. Punkt. Bis jetzt ist das das Gegenteil einer Novelle, ich muß das Steuer entschlossen herumreißen, aber der Entschluß allein nützt mir leider nichts und Ihnen auch nicht. So, ich muß jetzt mal als erstes dringend mein Inneres revidieren und einen kleinen Straßverkauf, einen Flohmarkt aus Sachen in meinem Inneren, die ich nicht mehr brauche, organisieren, aber nicht einmal vors Haus trau ich mich noch, und wenn ich mich mal traue und ein paar alte Plüschtiere nett auslege, damit einer sie kauft, arm und zerzaust schauen sie aus, die Tiere, wie aus dem Regen gezogen, sehen Sie selbst, was mir dann passiert!, ich muß auf der Straße stehen, ich mußte nun auf der Stelle stehenbleiben und mich am Dachboden vor Papa verstecken, der derweil eine Privatführung durchs Haus bekam, von Mama persönlich angeleitet, damit er einen guten Eindruck von seinem Heim bekam, bevor es nach Steinhof ging, denn nein, auf die Straße durfte er nicht mehr, nicht mehr allein, er wurde direkt aus diesem Mehrpersonenraum, wo man ihn nicht mehr behalten wollte, für eine halbe Stunde in sein altes Heim transferiert, Zweige knicken ein, Mama nicht, und ich knicke auch nicht ein, ich verstecke mich bloß vor Papa, der kurz im Haus west, schon wesenlos anwest, wie ein Gespenst, das da ist und gleichzeitig längst fort, beachten Sie mich gar nicht, ihn aber auch nicht! Er kam direkt aus dem Fegefeuer, mein Papi, und war unterwegs in die Hölle, aus dem Fegefeuer des überbelegten Hauses, das unserem recht ähnlich war, was die äußere und innere Häßlichkeit betraf, nur wohnten locker über 50 Personen drin plus Personal, das aber abends nach Haus durfte, nachdem die Schicht ausgewechselt worden war, stellen wir uns also noch ein letztes Mal das Fegefeuer für schuldige Kinder und Erwachsene vor, wo er, einer von zuvielen, wie angenagelt blieb und sprach und seine seltsame Sprache stakkatoartig herausspeichelte, einem unbekannten Ausland gehörig diese Sprache vermutlich, eine Nichtsprache, sehr interessant, einem Land zugehörig, gewiß,

aber keinem bekannten, keinem Vaterland, mir ist ja ohnedies gar kein Ausland bekannt, und meinen Vater kannte ich auch nicht gut, leider, immer weitersprach der Mann, mit dem ich doch so eng verwandt war, enger gehts gar nicht, bis sich endlich, auf meiner Häuserseite, von mir aus, auf Seiten der Besitzer einer Pension für Irre, ein Gartentor öffnete, aus dem die gutmütige, freundliche Heimleiterin und Hausbesitzerin zu ihrem neuesten Hausbesetzer hervortrippelte und schnurstracks, wie man früher sagte, und wir sind schließlich jetzt im Früher, Steinhof kommt noch, das kommt später, diese Frauen des Hauses und Heimes, diese Heimchen, scheinen mir nämlich einer andren, noch älteren Generation anzugehören, die noch weiß, was Geld ist und was es wert ist, auf uns, Mama und mich, zukam, dem Vater nicht entgegenkam, sondern uns, die wir ohnehin nur noch weg wollten, in unser eigenes schönes Heim zurück, aus dem wir Papa energisch verstoßen hatten, hierher verstoßen mußten, und dann war alles wieder in Ordnung, im Lot, senkrecht nach unten, wundersam einige Zwietracht zweier Frauen, nein, es waren mehr, es waren ja noch die beiden andren Insassinnen vorhanden, welche Vater wie ihren grade frisch angelieferten Gott anbeteten, sich selbst sofort ausblendeten, ihn umdrängten und bestürmten wie ein herzhaftes, deftiges Gulasch (sind das nicht inzwischen mindestens sechs Frauen? Und alle für Sex zu haben, auch wenn sie nicht mehr wissen, was das ist, tun wollen sie es trotzdem, Verzeihung, das war mein Tiefpunkt, aber weitere Punkte sollen weiter unten noch folgen), wie die Mure des Geschliefengrabens den Traunsee, in den sie hineinwill, das Gulasch ist mir lieber, ich hätt jetzt gern auch eins, ein leckeres Gulasch, das, direkt von Heim und Herd geliefert, gleich am Tisch des Hauses stehen wird, wenn auch nicht für lange, denn alte Menschen sind gierig und verschlingen alles, was man ihnen zuwirft, jeden einzelnen Brocken, und Mama und ich, wir haben verhindert, daß Papa auf einem seiner einsamen Spaziergänge womöglich ebenfalls, wie Jahrzehnte später eine andre Dame, diese steile Böschung dort unten beim Gemeindebau herabstürzte wie dieses Felsgerinne in Gmunden, das alle Häuser in den See mitreißen möchte, na, bin ich nicht auch eine mitreißende Novellenerzählerin?, dort, wir haben Papa davor bewahrt, dort also runterzukollern, wo es an der Kehre steil runtergeht, den sogenannten Geschliefengrabenumweg direkt in der Direttissima zu nehmen, anstatt die

Spitzkehre ordnungsgemäß mit den Füßen auszuschmieren, damit nichts anbrennt, nein, eigentlich ist die Kehre indirekt dazu da, daß die Autos sich dort gewaltsam einbremsen und die Menschen am Lenkrad fest herumkurbeln müssen, während ja eigentlich Gott lenken sollte, aber wir haben Papa ja grade davor bewahren wollen, womöglich die Direttissima über den steilen Hang zu nehmen, ja genau diesen Hang, nicht zum Müßiggang, sondern für die menschliche Sturzflut, ein Hang zum billiger Wohnen, direkt vor dem Gemeindebau, wo sie, ich sagte es schon, den armen Buben ermordet haben, das heißt, sein Freund hat ihn abgestochen und in den Müll geschmissen, in den Container, ja, genau dort ist nämlich und neulich eine andre nette alte Frau, nicht von heute, sondern von gestern, aber trotzdem neulich, bekleidet nur mit einer Combinaige (einem Unterkleid), einer alten Jeansjacke vom längst aus der Wohnung ausgezogenen Sohn, mit einer Pudelmütze auf dem Kopf und in Pantoffeln, nein, nicht der Sohn, die Frau Mama mit ihrer Haube, die ihr natürlich keinen Halt geben konnten, Wollhaube und Pantoffeln, wem könnten die schon einen Halt bieten?, ohne den Schutz und Schirm von überhaupt irgendwem, einer Freundin vielleicht, die sie aber wahrscheinlich auch nicht hätte behüten können, nur die Pantoffeln und das Unterkleid ihr vielleicht ausreden, aber die Freundin, welche die arme Pudelhaubenfrau leider nicht beschützen konnte, deren mit einer Haube beschütztes Haupt nicht zusätzlich schützen konnte (diese Sturzlawine von Frau hat sich in diesem Aufzug ja offenbar pudelwohl gefühlt, na, das mußte ja kommen, aber doch nicht so!), also eine solche Freundin wäre gleich daneben sicher mitgeflogen, hinuntergestürzt, mitgerissen worden, von und neben der Frau, die im Sturz ihre Pantoffeln verloren und es schon zuvor nicht für nötig befunden hatte, sich wenigstens ein Hauskleid überzustreifen (aber an eine Jacke und eine Mütze hat sie immerhin gedacht, das ist nicht nichts), runtergeflogen, hat sich entweder selber hinuntergestürzt oder ist gestürzt, ja die dort, wo der Gemeindebau steht, in dem, erinnern Sie sich? Haben Sie brav mitgedacht, haben Sie auch brav mitgelesen, ich habe es um Ihretwillen schon mindestens ein dutzendmal wiederholt, es überarbeitet und feingeschliffen, nein, mitgearbeitet haben Sie nicht?!, aber das dürfen Sie!, ha, ha, im Reich der Zeichen, wie Sie sehen, dort also, wo das arme 12-jährige Kind ermordet wurde und verschwand, in der Müllverbrennung am

Flötzersteig spurlos als Rauch durch den Schornstein geblasen wurde, um die Fernheizung anzutreiben oder aus irgendeinem andren Grund (das kommt mir doch irgendwie bekannt vor, oder?), und genau in Sichtweite dieser Fenster (inzwischen ausgetauscht und frisch renoviert, keine Ahnung, wer jetzt in dieser absolut und garantiert blutspritzerfreien Wohnung wohnt, sogar die Fenster sind neu, ganz genau wie meine neu sind, nur natürlich billiger als meine, das ist nur natürlich) stürzte nun also – na ja, ein paar Monate ist das auch schon wieder her – die liebe kleine fremde Dame senkrecht hinab, Papa konnten wir vor einem solchen Sturz bewahren, diese Dame aber leider nicht, weil wir nicht persönlich dabei waren, aber Papa hat sie auch gekannt, aber der ist jetzt genauso weg, wem hätte der auch was nützen können?, Papa ist nicht mehr vorhanden, aber andre Zeitzeugen schon noch, und diese kleine Dame stürzte also genau hier (es hätte ja auch Papi sein können, wir haben verhindert, daß er es sein konnte!) jählings holterdipolter, nein, eher lautlos, es war eine sehr kleine zierliche Dame, hinunter, verletzte sich recht ordentlich und üppig, blutete blütengleich aus zahllosen Wunden, kam zwangsweise ins Spital, ihre Körperteile zwanglos ausgebreitet neben sich, aus welchem sie einen Tag später wieder in einem unbeobachteten Moment entwich, abpaschte, wie man hier sagt. Punkt. Weiter weiß ich nicht. Na, erfüllt das Ihre Ansprüche ans Erzählen? Nein, auch nicht? Viel zu umständlich? Völlig uninteressant! Hätte man viel kürzer sagen können? Was ist das überhaupt für eine Frau, haben wir hier denn nicht schon genug Frauen? Wäre in einem Satz möglich gewesen unter Umständen? Bitte sagen Sie mir, unter welchen, und ich stelle sie eigenhändig her, diese Umstände!, vielleicht taugen sie ja für mich als Unterstände?, aber leider, über die Umstände gebiete ich nicht, ich gebiete über nichts, was außerhalb meiner 325 Quadratmeter Gartenfläche liegt, es war mir halt nicht anders möglich? So, meinen Sie? Sie werden schon recht haben, aber dann kann ich Ihnen auch nicht helfen. Wollen Sie mehr wissen, dann lesen Sie die Lokalseiten der einschlägigen, bunten, aber je bunter, desto rascher verwelkenden und verfallenden Blätter, wo immer genau steht, dann werden Sie niedergeschlagen bemerken, wie das ist, zu spät dran zu sein, lesen Sie, wer wieder erschlagen, erschossen oder einem feindlichen Autoangriff erlegen ist, man kann gar nicht alle Angriffe aufzählen, es kommt doch immer wieder

Nachschub, ja, auch an Promis. Das ist heute der Tag (ich sage es Ihnen, wie immer gratis, damit Sie sich orientieren können, der düstre Tag, da klar wurde, daß die Mehrheit der Gemeindebaubewohner es ausdrücklich gebilligt hat, daß mit einem Luftdruckgewehr aus einem Fenster auf Kinder geschossen wurde, nicht in der Absicht, sie zu töten, eins war schon hin, und es waren ja auch nur Kinder, welche ungebührlich lärmten, das ist zwar nicht wahr, die meisten Menschen lehnen sowas ab, aber dafür müssen Sie hier keine Gebühren entrichten, daß Sie das ablehnen, dafür steht Ihnen eine Belohnung zu), da es endgültig und unwiderruflich heißt: Wien, Wien, nur du allein. Ab jetzt stimmt das immer. Doch dieser kleine schmerzhafte Vorfall aus meinem Privatleben, und es war noch nicht mal meins, es gehörte einer fremden, zierlichen Dame, die über ihren Hang nach Höherem gestürzt war, weil sie es mit dem Tieferen verwechselt hatte (und es war schon das größte Ereignis der letzten zwei Jahre in meinem armen kleinen Leben, das doch qasi nur mich selbst als Zuschauerin hat), dieser Fall, nein, dieser Vorfall fand seinen Weg nicht und nicht, er fand seinen Weg nicht in die Zeitungen, und daher – oder gerade deswegen? – ist es trotzdem passiert, äh, ich weiß nicht, wie ich es sagen soll, wie soll ich da erzählen können, wenn ich noch nicht mal was sagen kann? Punkt. Aus. War das etwa schon die versprochene Novelle, die ursprünglich hier erscheinen sollte, wars das schon? Das hat ja gar nicht weh getan, das hat gar nicht in mir gebohrt, es war ganz einfach, es war aber gar keine. Es war nichts. Ich glaube nicht, daß das irgendeine Art von Erzählung war. Nein. Ich sollte vielleicht, wie ein andrer, ebenfalls sagen, daß meine Freunde von mir fort mehr laufen als gehen, und zwar über die Wiese in die sanft geschwungene Wiege hinab, in der für mich kein Platz mehr ist und nie einer war, ich kann mich nie mehr wie neu fühlen, das ist vorbei. So. Meine Freunde gehen durch die Mündung des Tales in ein andres breiteres hinaus, in dem ein Strom fließt, und es ist nicht derselbe, der vom Traunstein herab in den See stürzt, letzterer ist nämlich aus Erde und Geröll und Gatsch. Vielleicht eine ganz kurze Novelle hätte das sein können, aber wahrscheinlich wäre es so und so gar keine geworden. Ich kann es doch nicht. Ich sehe es ein. Sie haben recht, Frau S., und Sie, Frau R., auch, Sie haben genauso recht, Herr M.!, Sie haben ja so recht! Ich erzähle nicht, möchte es aber doch so gern, bitte helfen Sie mir, vielleicht können Sie mir helfen, bitte helfen Sie mir, wer immer Sie

sind, das sagte mein Vater zu einer anderen lieben Nachbarin, die ihm aber auch nicht gegen uns, Mama und mich, helfen konnte, das hätte allerdings keiner gekonnt, gegen uns war kein Kraut gewachsen, wir haben ihn deportiert, einen mehr, den man gut hätte schon jahrzehntelang früher deportieren können, dann hätten wir die Arbeit nicht gehabt, es hätte dann allerdings mich nicht gegeben, freuen Sie sich nicht zu spät, aber freuen dürfen Sie sich bei diesem Gedanken!, so, nun mußten wir das also erledigen, sein „bitte helfen Sie mir“ verschwendet, was hätte die arme Frau tun können?, Papi wurde abtransportiert, ob er wollte oder nicht, aber er hatte nichts mehr zu wollen, so, und Jahrzehnte später wurde Mami von mir dann auch abtransportiert, was mit Sport auch irgendwie was zu tun hat, würde Oswald Wiener vielleicht sagen, und jetzt quält mich die Frage: Wer wird mich deportieren, wenn ich es nötig habe?, ich habe keine Erfahrungen mit Transporten, da ich ja nie hinausgehe, aber Papi hätte gut seine Erfahrungen machen und dann sammeln können, er hätte sie vielleicht sogar nachmachen können wie man eine Schularbeit nachmachen darf, weil man zum originalen, optimal gewählten Zeitpunkt dafür krank geworden ist, Papi hätte den Transport ja nachmachen können, und dazu haben wir ihm auch verholfen, von uns wurde ihm geholfen, denn er hatte die Transporte damals, Jahre davor, doch versäumt, macht nichts, wir haben das Absporteln, das Abtransporteln später gründlich nachgeholt, Mama und ich, jetzt nur noch ich, und ich transportiere alles, was Sie mir angeben, ich transportiere es mit Sprache, das macht mir weniger Mühe, und wenn die nicht mehr will, dann haue ich sie, dann peitsche ich sie bis aufs Blut, ja, ich bin eine Spezialistin für Transport geworden, und wir mußten nicht einmal eine Selektion vornehmen, Mama und ich, es war ja nur einer da, der weg mußte, und auch diese liebe Frau und Nachbarin, die noch heute meine Freundin ist, weil sie meinen Vater nicht aufhalten konnte und das auch rasch eingesehen hat, denn es ging sie nichts an, die Ärmste in ihrem Konflikt, ja, sie mußte das zur Kenntnis nehmen, es war schließlich nicht ihr Papi, er war unser, ganz unser, unser Besitz, mit dem wir machen konnten, was wir wollten, und dafür hat dieselbe Nachbarin mir Jahrzehnte später geholfen, auch noch Mama zu deportieren, und damit hat sie die Scharte von damals mehr als ausgewetzt, als sie Papa nicht vor uns retten konnte, jetzt konnte sie also auch Mama nicht vor mir

retten, nur ich war noch übrig, rette sich, wer kann, aber alle, die ich deportieren ließ, konnten eben nicht mehr gerettet werden, und mit ein wenig Hilfe von unsrem lieben Nachbarn auch retten wir alle uns nicht, rette ich mich auch nicht, denn außer mir war niemand mehr übrig, danke, N.!, ihr verdanke ich mein Leben, tja, Mama und ich verdanken ihr viel, ich alleine verdanke ihr noch mehr, zuerst mußte Papi raus, das war unsere Aufgabe, und sie mußte in einen ziemlichen Konflikt geraten sein, die arme Nachbarin, meine Freundin, aber bitte, was soll sie machen in einer solchen Situation? Sie hat wohl nicht ahnen können, daß sie mir mit dieser vorletzten Bitte meines Vaters (die letzte an mich lautete, und das war endgültig und gilt heute noch, da es unnötig ist: Nicht schlagen! Bitte nicht schlagen!) , von der sie mir Jahrzehnte später eher beiläufig, nicht landläufig, aber doch mitleidig, wie im Walde träumend oder Schwammerln suchend, berichtet hat, das Erzählen damit ein für allemal abgewöhnt, vergällt hat, aber das ist eine Ausrede, eine willkommene Ausrede, daß ich es nicht kann (mein Papi war hier nicht willkommen, was jede Ausrede ist: willkommen), hier, wo ich rede, wovon ich rede, bitte, von mir aus versuche ich es anders, ich versuche, etwas zu sagen, das nur von mir aus gesagt werden kann, und zwar von meinem Onkel, noch ein Verwandter, den ich aber nicht gekannt habe, Onkel Adalbert, mit dem ich von meiner und meiner Mutter Schuld an Papi ablenken möchte, sofort, schnell ablenken, bevor das noch jemand für eine Novelle hält und irrtümlich liest!, können Sie bitte noch einmal kurz herschauen?, damit er wieder auf seine Anhöhe zurückgeht, auf die Anhöhe von Steinhof mit der schönen frisch restaurierten Otto-Wagner-Kirche, und ein echtes Restaurant plus Kaffeehaus, ein Patientencafé gibts dort als Beilage garantiert auch, auf jener berühmten Anhöhe im Westen der Stadt also, von meinem Gärtchen aus beinahe ersichtlich, beinahe könnte ich sogar, obwohl mein dunkler Fleck im linken Auge mich dabei stören würde, zumindest würde er sich ordentlich anstrengen, könnte ich sehen, wo Papi krepiert ist, es ist nicht dieselbe Anhöhe, auf die ich ihn nachträglich gestellt habe, als wir ihn endlich vertrieben hatten, Mama und ich, von ihm und seiner Anhöhe, seinem letzten Wohnort aus, schaue ich jetzt kurz noch einmal auf Papis Verwandten Adalbert (bitte um Erinnerung! Aber wie kann man sich an jemand erinnern, den man nie gesehen hat?), ja, genau, Béla, den ich nicht einmal gekannt

habe, seinen Sohn aber schon, der ist mit 101 Jahren in Denver, Colorado, gestorben (ist auch schon wieder ein paar Jahrln her, aber was zählen schon Jahre in einem großen Kulturland, es müssen schon Jahrhunderte sein in diesem berühmten uralten Land, darunter tun wirs nicht!), wohin er sich schließlich vor uns Österreichern über mehrere Umwege hinweg retten konnte, eine Möglichkeit, die meinem Papi nicht offenstand, den mußten wir schon selber entfernen, wenn auch reichlich spät, dabei hat uns aber kein Herrgott geholfen. Der hat es richtig gemacht, dieser Sohn vom Onkel Adalbert, er ist weg und weggeblieben, sein Papa ist dafür, wofür eigentlich?, leider wieder zurückgekommen, dumm von ihm, meinen Papa haben wir dafür selber, Mama und ich, in Eigenregie, in einer beispiellos energetischen Eigenmaßnahme, deportiert, es war eine exklusive Privatdeportation ganz für ihn allein, für meinen Papi eigens veranstaltet, sogar mit Personal, vielleicht zuviel der Ehre, aber wir haben uns das was kosten lassen: Für die Nazis hat er chemisch arbeiten müssen, und dann hat er für uns chemisch arbeiten müssen, wenn auch woanders und für etwas anderes, damit wir uns nämlich dieses Einfamilienhäuschen überhaupt leisten konnten, das war ziemlich teuer, obwohl dermaßen klein, das gibts gar nicht, nein, das gibt es schon, brav; vieles, was klein ist, ist auch brav, weil ihm nichts andres übrigbleibt, wenn auch nicht alles. Er war nicht einmal bei der SS, noch nicht mal bei der Waffel-SS (und damals hatte er noch die längste Zeit keinen an der Waffel!), mein Papa, aus einsichtigen Gründen, die ich gern die dunklen unbebauten unbehausten Rassengründe nenne, andre nennen sie anders, ich kann nichts dafür, also einsichtig sind sie nicht, die Gründe, nicht einmal der Grund, auf dem mein Häuschen steht, ist einsichtig, links ist keiner, rechts ist fast keiner, er ist ein zureichender Grund, diesen Satz widme ich ihm, nur von rechts her ist der Grund einsichtig, ich meine einsehbar, aber da ist fast nie einer, wenn es auch niemand einsehen mag, was ich mir zuschulden kommen ließ, ich sehe es ja selber ein, zu spät, aber das kann sich jederzeit ändern, daß etwas zu spät ist, es kann aus einem Zu-Spät ein Zu-Früh werden, und ich selber war auch nicht bei der SS, aus so einsichtigen Gründen, aus nun wirklich allen einsichtigen Gründen, die es gibt und ein paar mehr Gründen, die es wahrscheinlich auch noch gibt, wir waren allesamt nicht bei der SS, keiner von uns, ich weiß nicht, wo wir sonst hätten sein können, aber dort waren wir

jedenfalls nicht, und wir waren auch kein Pferd und bei der SA, wie es unserem ehemaligen Herrn Bundespräsidenten, der Italienischdolmetscher bei dem Deutschen Heer war, aber angeblich gar kein Italienisch konnte, wie es diesem eindrucksvollen, hageren, inzwischen verstorbenen Mann so unverhofft, wenn auch nicht oft, passiert ist, man kann nämlich nur ein einziges Mal Italienisch nicht können, ein zweites Mal ist nicht nötig, hoppala, also dort waren wir schließlich alle nicht, obwohl wir schon oft in Griechenland waren, bevor es diesen Sommer beinahe ebenfalls verbrannte, keine Ahnung, wo wir waren, ich war noch gar nicht anwesend, hatte mein Wesen noch gar nicht ausgebildet, aber dafür war ich, allerdings Jahre später, schon auf einem Plakat, bitte sehr, und das waren Sie garantiert nicht!, ich bin nicht schlecht stolz darauf, aber wieso eigentlich?, nun, aber bei der SS war ich naturgemäß nicht, und vielleicht hat man mich deshalb nicht richtig lieb, vielleicht bin ich deshalb so unbeliebt, wie die neueste Umfrage eines Markt-Instituts schon wieder bewiesen hat, als hätte es dieses Beweises noch bedurft, jedenfalls nicht so beliebt, wie ich es mir wünschen würde. Ich glaube, es liegt daran, daß ich den Verkehr im Auto und den mit Menschen nicht beherrsche. Vielleicht lieben die Deutschen nur Leute, die einst bei der Waffel-SS waren? Na, lang werden sie die nicht lieben können, die sind doch bald alle tot! Wen werden sie dann lieben?, frage ich mich. Ich weiß es nicht, aber ich habe einen Verdacht. Meinen Papa liebzuhaben, diese Gelegenheit bekamen die Deutschen gar nicht, oooch, vielleicht hätten sie ihn gemocht?, aber sie kannten ihn nicht und bekamen die Gelegenheit, ihn kennenzulernen, nie, vielleicht haben sie diese durchlüfteten Gummistiefel (Patent! Von der Allgemeinen Schutzstaffel persönlich angemeldet, denn ein wenig Schutz braucht jeder!) gekannt, die er frei, nein, nicht frei, zwangsweise, erfunden hat, erfinden mußte, aber sie waren so unpraktisch, denn, nicht wahr, wann immer man mit diesen Stiefeln aufgetreten ist, hat es laut hörbar gequietscht und gequatscht im Schuh, ruckediguh, sagt ein Märchen, Blut ist im Schuh, nein, Luft, nur Luft ist im Schuh, keine Sorge, keine Angst, schön angstfrei bleiben, schön ruhig atmen wie neuerdings dieser Schuh für militärische Zwecke und seit gestern meine neuen Stiefel für private Zwecke, mit echt atmender Sohle, heute geht sowas ganz leicht, wenn man es kann, ist alles ganz leicht!, sagen Sie sich das immer wieder vor, und dann bleiben Sie es

auch, angstfrei, aber laut quatschend und quietschend, also für das Heer, das ja nicht stehen, sondern marschieren sollte, wären diese Stiefel, obwohl zu hundert Prozent wasserdicht, vollkommen ungeeignet gewesen, na ja, mein Papi war viel, aber ein praktischer Mensch war er nie, und jetzt kriegen die Landser halt nasse Füße, weil man das Herannahen eines wahnsinnig wütenden Heeres ja nicht durch lautes Quatschen tausender Fußstimmchen schon von weitem hören soll, nicht wahr (bin ich jetzt völlig übergeschnappt, ein solches Familiengeheimnis auszuplaudern, nur weil ich nicht erzählen kann und deswegen schon vollkommen verzweifelt bin?), da waren die Treibriemen für nein, nicht für alle Räder stehen still, wenn mein starker Arm es will, sondern für Textil mit Buna, denn diese beiden mußten schließlich ordentlich miteinander verklebt werden (das ist nicht so wie mit dem Gummi, den man einfach nur drüberziehen muß), verklebt also, damit sie sich fest zusammenschließen konnten, Stoff und Buna, um als Treibriemen geeignet und würdig zu sein, und den Klebstoff dafür, wie stolz macht mich das!, hat Papa erfunden für das Neutsche Neich, das Keusche Keuch, das Leuchte Leicht, egal, das war eine wichtige und wertvolle Erfindung für die Meutsche Mindustrie, matürlich minus Krupp, Flick und Thyssen, die wir heute noch vermissen, sonst hätte Papi das nicht erfunden, nicht erfinden müssen, und sie hätten doch auch nie getan, was von ihnen verlangt wurde, diese Treibriemen, die hätten ihrerseits auch gar nichts gemacht, wie die ganzen Meuchelmeutschen selbst gar nichts gemacht hätten, wenn sie nur aus Buna oder nur aus Stoff bestanden hätten, das meuchtet Ihnen doch wohl ein, oder?, die müssen irgendwie aneinander befestigt werden, der Stoff und der Kunstgummi, das ist doch klar, wo war ich gleich?, wo waren wir? Schon im Kenseits?, Blödsinn!, da müssen wir was rausnehmen, na, was jetzt?, guter Erzählrat in zwanzig deutschen Feuilletonen getagt, teuer und gut konsumiert und ergebnislos wieder abgebrochen?, was soll denn dann ich dann sagen? In Einschüben erzählen wäre auch blöd, obwohl Module noch immer in TV-Geräten in Gebrauch sind, was ihre Reparatur doch sehr erleichtert, die Deutschen, kehrt euch marsch!, die Deutschen und wir Ösis, uns gibts als Draufgabe dazu, bis wir merken, daß eigentlich wir die Hauptspeise sind, hätten was nicht getan, wenn sie noch einmal die Gelegenheit dazu bekämen?, sie würden nicht noch einmal vorrücken, höchstens gegen solche wie mich,

nein, da überschätze ich mich aber wirklich maßlos, ich bin es nicht wert, mich haben sie zwar nicht lieb, die Deutschen ebenso wie die Ösis, da sind sie sich ausnahmsweise einmal einig, aber vorrücken gegen mich, das würden sie nicht, das wäre zuviel Arbeit, das steht für mich fest, daß die nicht gegen mich vorrücken, nie, wozu die Mühe?, dafür habe ich viele viele Beweise, daß sie zwar meinem Papi und meiner halben Familie was getan haben, aber mir nichts tun werden. Nur ein bisserl schimpfen, aber nichts tun. Unzählige Beweise habe ich, daß die Deutschen mir nichts tun werden. Und auch sonst hat mir niemand was getan. Meinen Papa hat ja nicht einmal die eigene Familie liebgehabt, nicht ich, nicht Mama, das ist schon was, das passiert nicht so oft. Das ist eine Leistung! Und dann mußte er halt weg aus diesem Häuschen, alles muß raus, nein, nur er, aus dem Häuschen, das er eh nicht wollte, bitte, als er gefragt wurde, sagte er ja, er will das Haus, aber wer hätte meiner Mami widersprechen können? Jetzt widerspricht sie längst garantiert dem Teufel, der ihr sagt, sie soll endlich in die Badewanne steigen, das Feuer brennt schon längst, das ist pure Energieverschwendung, und die wollen wir doch nicht, ganz zu schweigen vom Feinstaub, den die Ofenverbrennung ohne Filter erzeugt, vielleicht hat die Hölle aber schon Öfen mit Partikelfiltern, die deutsche Hölle speziell kennt sich mit Öfen aus, nicht wahr?, aber sogar in der Hölle sind die meisten Wälder schon abgeholzt, das kommt ja noch dazu, nein, das kommt weg, deswegen oder teilweise deswegen ist sie ja die Hölle, nun, genauso wenig wie ich war mein Papi einverstanden mit einem Haus, das zu erbauen so innig erwünscht war, wenn auch nur von Mama, wir wußten beide, Papi und ich, es würde uns keine erbauliche Zeit bevorstehen, aber dafür eine sehr lange, nur hatte er später, als es fertig war, noch weniger davon als ich. Da war er dann selber fertig. Erledigt. Und nun darf ich hier nicht weg, kann auch gar nicht weg, das ist meine Strafe, das heißt, ich dürfte wahrscheinlich schon, aber ich kann nicht, denn draußen ist es finster und ungemütlich, dort sind die Menschen, die ich alle nicht liebe und die auch mich nicht lieben. So. Uff. War das schwierig, Sie glauben es nicht! Jetzt habe ich es gesagt, alles Unsinn, sinnlos und überflüssig, wen interessierts. Bitte, ich weiß, daß es Sie nicht interessiert, aber hier ist es, wie oft gesagt, folgenlos. Weg damit und aus! Marsch, raus hier, die Elektronen, alle raus! Weg mit meinem Leben und Schluß! Ich glaube aber, nach allem, was ich weiß, aber

am Ende ist man ja immer klüger: Alle Menschen sollten einmal sterben, und es wäre eine gute Erfahrung für sie, wenn sie es schon zu Lebzeiten täten und mich nicht länger belästigten und damit aufhören würden, mich nicht zu lieben, es ist kaum noch zu ertragen, nicht geliebt zu werden, und zwar von allen, ja, von allen, von jedem einzelnen von Ihnen, Sie Mensch Sie, nicht bei der SS zwischen zwei Waffelscheiben eingeschoben gewesen, aber trotzdem geliebt, warum dann ich nicht?, und sehen Sie, schon habe ich es erreicht, was ich mir gewünscht habe: Alle Menschen müssen sterben, jetzt ist es heraus, und zwar, weil ich es will, das ist eine Tatsache, daß ich es will, um einmal wenigstens auf der Seite der breiten Mehrheit zu sein, die das auch glaubt, wir müssen alle sterben, schon J. S. Bach hat das gewußt, und ich habe es mit meinen eigenen Händen und Füßen auf der Orgel gespielt, das Choralvorspiel, ja, alle Menschen müssen sterben. Chloralhydrat (ist das giftig? Also irgendwas Giftiges halt) hätte mein Onkel Adalbert natürlich auch nehmen können, das wäre ein schonenderer Tod geworden, ich denke, das hatte er nicht, aber Gas war praktischer, das war gleich da, ein winziger Dreh am Hahn, ein jüdischer Dreh, wie man in Österreich sagt und gern auch heute noch sagt, seit den Juden wieder alles gehört, mir aber meine halbe Familie nicht mehr, ich meine, sowas sagt man hier gern, und schon war er weg, der arme Onkel, nur sein Arm hat gefehlt, uns nicht, aber ihm, Österreich nicht, aber ihm, er ist in Dachau, heute Deutschland, damals auch Deutschland, immer Deutschland, einig Beutelland, nein: Beuteland!, geblieben, der Arm, dorthin ist er mit dem sogenannten Prominententransport, dem ersten überhaupt, April, April!, immer vorneweg dabei, meine Familie!, auch ich strenge mich da an, ästhetisch eine Fackel voranzutragen, nur folgt mir nie einer!, im Gegenteil, ich folge allen, die das von mir verlangen, dorthin also ist mein Onkel gebracht worden und ohne einen Arm, aber sonst im Ganzen, Adalbert („Béla") Felsenburg, ich sage es hier zum Beweis, daß ich nicht lüge, obwohl ich es nicht sagen sollte, ist er schließlich ein paar Jahre später sogar wieder nach Hause zurückgekommen, damals war das noch möglich, etwas später schon nicht mehr, also er kam rein, dann raus, schöne Reise nach Südfrankreich, auch nicht schlecht, dann rein, dann wieder raus, dann wieder rein, dann ins Gas, Jahre nach dem Krieg ins Gas, das muß man sich einmal vorstellen, Jahre nach dem Gas, dem er so glücklich, glücklich, glücklich

entgangen war, noch aus freien Stücken ins Gas gehen, ist das zu fassen?, das ist schon was, was ist dagegen mein Schreiben, das sich von sowas ernährt wie ein Vampir? Gar nichts. Es ist dagegen. Es ist nicht dagegen. Aus. Es ist aus. Es weiß nicht mehr, wogegen es ist, daher ist es gegen alles, das werden Sie sicher schon bemerkt haben. So. Wir machen einen Überschlag, echt, Bücken, die Arme auf den Boden und dann die Beine über den Kopf schleudern, bis sie vor den Armen zu stehen kommen, in der Brücke zu stehen kommen und nicht einstürzen, den Überschlag konnte ich noch, als ich ein Kind war, leichter gings immer mit den Füßen voran bergauf, da hat man zum Überschlagen keinen so langen Weg, heute würde sich dabei zuviel überschlagen, ich bin fast 1 m 80 groß, ich würde hinter meinem Körper nicht mehr herkommen, versuchte ich einen Überschlag, aber mein Körper wäre so froh, denn er will eh schon seit langem nicht einmal mehr mit mir mitkommen, er will mir nicht folgen und in einem Kreis aus mir selbst, um mich herum wirbeln, selbstgemacht der Kreis um mich herum, ich glaube, inzwischen kann er das gar nicht mehr, sicher nicht, mein Rückgrat würde in der Mitte durchbrechen oder an mehreren Stellen zugleich, es ist ja lang nicht mehr so elastisch und biegsam wie früher, also, Überschlagsrechnung: Wer lebt jetzt noch? Wenn Sie brav mitgearbeitet haben, wissen Sie, daß mit dem heutigen Datum mein Onkel Adalbert längst, lange, lange tot ist, denn dies geschah in den im Prinzip ungefährlichen 50-er- Jahren des größtenteils ungefährlichen vergangenen Jahrhunderts, und mit ihm ist alles vergangen, ja, sein Sohn Walter auch, mein Cousin, dessen Frau auch, meine angeheiratete Cousine Clary. Alle tot, alle tot, das trifft gewiß auch auf Sie zu, wenn Sie scharf über sich nachdenken: Sie sind zwar nicht tot, aber viele, sehr viele Ihrer Verwandten. Das trifft faktisch auf jeden Menschen zu, das heißt, im Grunde brauchen Sie nicht scharf über sich nachzudenken, es ist nichts Besonderes, tot zu sein, das ist doch ein gewisser Trost, oder? Ist es nicht traurig, daß ich mich Verstorbener brüsten muß, weil ich selber nichts aufzuweisen habe, was auch nur im entferntesten interessant oder erwähnenswert wäre? Aber alle Menschen, wirklich alle, wie ich sie nenne, um ihre Persönlichkeitsrechte zu bewahren, die sie allerdings längst nicht mehr besitzen, haben sie sich doch schon beinahe ins Nichtstun, welches aber in regen, aufgeregten Tätigkeiten besteht, aufgelöst, all die Menschen, die jetzt

tot sind, aber auch wenn sie tot sind, darf man ihre Persönlichkeitsrechte nicht beschädigen, solang noch Verwandte von ihnen leben, darf man das nicht, und ich halte mich dran, da nichts von ihnen mehr bewahrt ist und nichts bewahrt sein und werden wird, außer einem kurzen Gedächtnis, das ich Ihnen hier gebe, Gedächtnis geben und nehmen, wie die See, die ich auch nie mehr sehen werde, immerhin, die leben noch, die Menschen, die ich kenne, viele sinds nicht, sie leben, heureka, wenn auch beinahe nur noch im Bett, aber dort haben sie alles, was sie brauchen, vor allem genügend Schlaf, die lieben Mitmenschen, also gestern haben sie noch gelebt und im Standard gepostet, aber nachgeschaut hab ich seither nicht, ich werde gleich anrufen, um zu erfahren, ob das mit heutigem Datum immer noch so ist oder ob inzwischen einer dieser Menschen oder gar alle verstorben sind. Nein, sie sind nicht alle verstorben, heute sind ja ganz neue Postings von ihnen da, das weiß ich definitiv. Ich habe mich erkundigt. Ich habe sie gelesen. Sehen Sie: Das konnte ich Ihnen alles mitteilen, Sehen Sie weiters, aber nicht viel weiter, sonst wären Sie ein Hellseher, mein Gesicht habe ich vor Ihnen nicht verborgen, mein schlimmstes Verbrechergesicht, das einen Menschen einst deportiert hat, mit dem es eng verwandt war, am engsten sogar, enger gings nicht, aber meine Strafe ist doch: Ich kann nicht erzählen, was mit der jungen Frau, welche wie alle ist, die man überall sieht, diese aber sieht man nur in der Erzstadt (oder besser: Man sah sie, nein, nicht die Stadt, die junge Frau, und dann sah man sie nicht mehr), die ich immer noch nicht kenne, die Stadt, jetzt wieder passiert ist, als sie (die junge Frau jetzt) in ein Haus zu einem jungen Mann, ihrem Mitschüler, hineinging, mehrmals hineinging, einmal zuviel (wie oft vorher war, das ist egal, es war einmal zu oft), im Grunde interessiert es mich jetzt doch nicht, obwohl es mich interessiert hat, als ich dies hier ursprünglich mit Freude und Energie begann. Als ich sah, daß ich es nicht beschreiben konnte, ist mir die Lust vergangen. Und überhaupt: Wenn so viele sterben, verschwimmt der Unterschied zwischen Schwimmern und Nichtschwimmern, den Unterschied merkt man erst (und merken die Nichtschwimmer erst), wenn man sie ins Wasser wirft und sie an die Oberfläche kommen oder verkommen läßt, ich lasse sie lieber vorkommen, hier, aber hier wollen sie nicht hin, sie wollen sich lieber woanders erholen, wo ich nicht bin; aber daß diese junge Frau, diese Schülerin in ihren Jeans

und mit den Flip Flops an den Füßen (hab ich vorhin Stöckelschuhe gesagt? Nein, ich glaub nicht, ich glaube, ich habe gar nichts gesagt, aber nachschauen werde ich deswegen auch nicht eigens), einmal nicht mehr herauskam, aus einem Haus nicht mehr herauskam, das interessiert mich irgendwie schon, wenn auch nicht gerade jetzt. Ich gebe Ihnen nichts. Ich schenke Ihnen nichts. So muß es, ich meine das Geschehen, in Unsichtbarkeit versunken bleiben, im Gestrüpp allgemeiner Beobachtungen und Behauptungen, die ich beide nicht zu beweisen brauche, dort muß es noch warten, bitte warten Sie!, Sie alle, die mich nicht lieben und mir auch schrieben (bitte unterlassen Sie das in Zukunft!), werden es erfahren, ich habe keine Ahnung, wann, und wenn ich es nicht weiß, dann weiß es keiner. Genau das ist es nämlich nicht, worauf es hier, in der Novellenform, in welcher der Teig mir jetzt leider zusammengefallen ist, das ist auch der Grund, weshalb er gar keine Form mehr hat, kaum angerührt, schon zusammengefallen, habe ich etwa die Hefe vergessen?, den Treibsatz?, meinen ganzen Antrieb?, ankommt, es ist nicht so, daß nichts passieren würde, aber all das passiert nur meinen Schatten, denn ich bin eine lebende Tote, wie ich bereits mehrmals ausgeführt habe, aber vielleicht noch zuwenig ausführlich, und wenn mir nichts passiert, dann werde ich noch lange leben, und wenn hier nichts passiert, dann gibts auch kein Unglück, ich bin jetzt tot, auch wenn man es nicht gleich merkt, ich bin tot, denn mich führt keiner mehr aus, aber hallo, mein Grab öffnet sich bereits, so früh hab ich das gar nicht erwartet, aber ich sehe gerade, es öffnet sich, damit ich hineinkann, nicht hinaus, damit ich dort eingeführt werden kann, aber ich gehe nicht aus dem Haus, weil nur dieses Grab auf mich wartet, ich brauche es nicht zu besichtigen, ich weiß, wie ein Grab aussieht, von vielen Verwandten her weiß ich das, ich habe jede Menge Gräber von innen gesehen, bevor man sie verschloß, Särge nicht, Gräber schon, und grade das sage ich so nebenbei, obwohl es für mich schon wichtig ist, daß ich nicht mehr lebe. Das, worauf es ankommt, ist, daß man noch begehrt wird, glaubt Brigitte K., ich bin anders gesinnt, ich bin eher versonnen, ich möchte nicht, daß andre begehrt werden, die weder von sich noch vom anderen was wissen. Die Menschen sind meist bewußtlos, ich aber übertreffe sie, ich bin besser als sie alle, das war immer mein Ziel, denn ich bin tot. Aus mir spricht der Neid auf die Lebenden, doch immerhin, ich habe erreicht, eine lebende Tote zu sein, ich glaube, ich

bin überhaupt die erste ihrer Art, weitere sollen lieber nicht folgen. Andre sollen nicht bekommen, was man auch nicht bekommt, dieses durch Feigheit angetriebene Vorankommen, nachdem man einen Menschen abgetan und sekkiert und selektiert und abtransportiert hat. Auf diesem Verfahren, auf dieser Fähigkeit, sich abzuputzen, nachdem man ein Verbrechen begangen hat, fußt meine kleine neidische Wirklichkeit, die eben deshalb so klein und verkniffen ist, ein zusammengezogener faltiger Mund, ein Schnürl, mit dem meine Jogginghosen zusammengezogen werden, dessen eines Ende immer verschwindet, rettungslos. Es wäre vielleicht anders gekommen, wenn mein Verbrechen gegenüber Papi an die Öffentlichkeit gelangt wäre, wohin heute ja alles gelangt, was der Erwähnung auch nur im entferntesten wert ist, aber ich habe Papi entfernt, und was ist mir passiert? Ich bin jetzt selber tot, und keiner merkt es. Es gibt in der Welt nichts mehr für mich zu tun. Hoffnungslos. Ich bin ein hoffnungsloser Fall, aber fallen tun komischerweise immer die andren, jedenfalls tu ich das Meine dazu, damit wenigstens etwas fällt und gefällt. Auch Mama ist gefallen, und zwar, als sie mir am wenigsten gefallen hat, weil ihr einstmals scharfer Verstand böse geworden ist, so unglaublich böse, er war immer noch durchdringend scharf, aber leider hat er immer nur mich durchdrungen, mehr hat er nicht gebraucht, dieser Geist, um von Verstand nicht zu sprechen. Eine verdiente Strafe, aber wieso hab ich sie gekriegt? Wenn, dann hätten wir beide, Mama und ich, gemeinsam bestraft werden müssen, finden Sie nicht? So bin nur ich übriggeblieben, ich und meine Schuld, die ich am Schluß auch noch Mama gegenüber auf mich geladen habe, und jetzt steh ich da, breche fast zusammen unter dieser Ladung, wie ein Packesel steh ich da, die Säcke auf meinem Rücken platzen auf, Leichenteile rieseln mir seitlich herunter wie der Regen, den wir eigens für den Papstbesuch bestellt haben und der auch brav gekommen ist. Ich falle in eine entsetzliche Trauer, aus der heraus ich gar nichts mehr sagen kann, und ich finde, dafür sage ich eh genug, eigentlich viel zuviel. Aus Neid auf die Lebenden will ich nicht, daß andre leben. Ja, das glaub ich. Deshalb lasse ich soviele Leute sterben. Ich freu mich, wenn andre sterben, aber am meisten habe ich mich gefreut, als Mama starb. Seltsam, aber ich habe sie nicht geliebt. Zuerst viel zu sehr, dann zuwenig, wie es halt so geht. Aber das ergibt natürlich und immer noch nicht eine Erzählung. Strengen wir uns mehr an!

Warum eigentlich? Damit das, was wir bekommen, wenigstens Ähnlichkeit mit dem Leben hat? Sie ist hinein, die junge Frau (mehr fällt Ihnen zu der nicht ein, nur die Jeans und die Flip Flops – also damit könnten Sie wirklich jede beschreiben! Das ist es ja, sie ist jede! Eine Spezialisierung können wir nicht vornehmen, dafür sind wir nicht ausgerüstet, immer eine muß für alle stehen, und ich bin für Sie alle tot, auch für die Mörder bin ich bereits tot, also mit mir brauchen sie sich keine Arbeit mehr zu machen), nicht wahr, ich sagte es schon und so schmucklos, wie Sie es hier lesen können, aber ihr neuer Freund, der junge Mann von Gegenüber, war gar nicht zu Hause, der Schulfreund dieser jungen Frau war nicht daheim. Er war, glaub ich, auf dem Sportplatz, ohne seiner Freundin das vorher mitgeteilt zu haben. Merken Sie, wie ungeschickt ich sofort, schon bei den simpelsten Mitteilungen an Sie, werde? So können Sie mich unmöglich gut finden, und Sie tun es ja auch nicht. Das hätte er der Freundin zwar am Handy mobil sagen können, der Knabe, und ich hätte es auch handlicher sagen können, sogar handgreiflich, hat er aber nicht, hab ich aber nicht. Wahrscheinlich, weil er nicht damit gerechnet hat, daß die Freundin schon so früh am Nachmittag kommt, bevor sie am Abend dann beide in die Disco fahren wollen, mit Mamas Auto? Nein, per Anhalter oder mit dem letzten Bus. Diese junge Frau, ja, die weiß, wie man sich schönmacht, aber sonst nichts. Es zählt ja sonst nichts als die Jugend. Nur die Jugend zählt. Woher ich das weiß? Weil ich nicht zähle und nicht mehr jung bin! Aus mir dringt düsterer, wütender Lärm, aber keiner hört mich. Na ja, wir wissen schon, der Charakter der Schwachen hat Sie immer schon gestört, Autorin! Als wären Sie ein starker Charakter! Lächerlich. Brigitte K., die schaut doch immer durch ihren Operngucker, was der junge Mann dort drüben mit wem so treibt, und diesmal ist schon wieder seine neue Freundin gekommen, aber er war nicht da, sie wußte wohl, wo der Schlüssel immer ist, falls ihn einer vergessen hat, unter der Türdacke, also muß sie mit ihm sehr vertraut sein, daß er ihr den Schlüssel zum Haus anvertraut, und dort unter der Matte hat die junge Frau ihn hervorgeholt, den Schlüssel, und sich aufgesperrt, nein, sich nicht. So. Weiter sage ich hier nichts, ich werde es aber zu einem anderen Zeitpunkt sagen, und von Erzählen wird wieder keine Rede sein, nur von öder Rede und übler Nachrede wird die Rede sein, es wird in meiner vorgeblichen, vorgetäuschten Dulderrolle, in der ich vorgebe, tot zu

sein, was für eine Anmaßung gegenüber unseren lieben und garantiert echten Toten, denn lieb bin ich keinem, also es wird keine Rede sein, von nichts, lehnen Sie sich nur selbstgerecht in Ihrem Bürosessel zurück, Frau Rumpelstilz, es wird Sie schon nicht zerreißen!, jedenfalls diesmal nicht, Sie haben es auch nicht von mir erwartet, daß ich Sie rühren könnte, und so haben Sie sich schon wieder nicht gerührt, als ich Ihnen eindringlich einen Brief schrieb, in dem ich ultimativ verlangte, Sie mögen mich lieben oder krepieren, vielleicht sind Sie ja ein Denkmal, weil Sie sich nicht rühren, ein Denkmal, obwohl Sie gar nicht denken können?, na ja, es ist sowieso längst bewiesen, daß Sie recht haben, ich widerspreche Ihnen ja nicht, dann wäre ich doch so lächerlich wie ich es bin, ich kann es nicht sagen, es wird zwar von etwas eine Rede sein, aber sie wird nichts zu erzählen haben, diese Autorin, ich werde nichts zu erzählen haben, und das werden Sie mir auch diesmal wieder sagen wollen, Frau S., aber diesmal höre ich es nicht! Das habe ich so beschlossen. Diesmal nehme ich es nicht entgegen, was Sie sagen wollen, aber auch nicht sagen können, genausowenig wie ich, sehen Sie, da sind wir schon zwei, liebe Frau S. in Ihrem einmal die Woche gründlich vorgealterten (wie die Jeans!) Weltblatt!, obwohl die Ereignisse ziemlich dramatisch sind und einer Erwähnung durchaus wert wären, deshalb nenne ich dies hier vorsorglich, benenne es, während ich ihm die Brust in eine Maschine hineinquetsche und Strom und Röntgen gleichzeitig einschalte, dem Erzählen den Strom einschalte (mein Onkel hat Gas vorgezogen, Millionen haben Gas zwar nicht vorgezogen, aber trotzdem vor Ablauf ihrer Zeit bekommen), damit ich sehe, ob was hin ist, bevor es noch gesagt werden kann, das wäre kontraproduktiv, ich würde verstummen, hätte ich keinen Strom mehr, was für ein Unsinn! Sie werden dramatisch sein, die Ereignisse, jedoch kein Drama, aber ich werde es natürlich so dramatisch, wie es sich im Kreis der Verwandten, nein, dort nicht, in keinem Kreis, abgespielt hat, leider wieder nicht sagen können, aber ich habe dies hier voreilig Novelle genannt, soviel Dramatik bekommen Sie in der Überschrift, aber sonst bekommen Sie sie nirgends, und natürlich wissen Sie über meine Schrift längst, daß eine Novelle was vollkommen andres ist, daß andre Schriften etwas völlig andres sind, vielleicht sogar das Gegenteil von dem hier, Sie wissen genau, was das ist, eine Novelle, Sie haben Germanistik studiert, Literaturvorfahren, Literaturverfahren oder was auch immer

studiert, sie ist in der Überschrift allein enthalten, die Dramatik, ich kehre jetzt zu ihr zurück, denn ich trete nie, und ich trete auch nicht zurück, und ich sage, als Alibi, daß es jetzt keine Novelle mehr ist, weil ich mich anders besonnen habe oder gar nicht besonnen, so, schon geschehn, und diese Überschrift ist schon alles, was Sie jetzt für Ihre gespannte Erwartung kriegen werden, an der jetzt der Regen sogar abprallt wie hoffentlich am Papst in Mariazell auch. Und keiner da, bei dem Sie sich über mein Unvermögen beklagen können. Ich habe ein kleines Vermögen angehäuft, aber Sie kriegen nichts davon, Sie kriegen nur mein Erzähl- und mein Novellen-Unvermögen! So. Den Rest kann man auch wegschmeißen. Mal sehn, ob es mir später gelingen wird, das alles zu erzählen, was da in der Erzstadt an einem einzigen Tag, der aber war wie jeder andre, an einem Tag wie jeder andre, passiert ist, aber ich glaube nicht. In einem schönen Buche würde ich das alles, was gegen mich zu Buche schlägt, schon gar nicht sagen können, deswegen ist dies hier ja vollständig privat, ich habe mich privatisieren lassen, damit ich Dinge aussprechen kann, die ich sonst nicht über die Lippen brächte, hier aber kann ich es vielleicht, hier bring ich es vielleicht, auch wenn es mir schwerfallen wird, nein, ich sehe, ich kann es nicht, wieder nichts, ich versuche es etwas später, bitte um ein wenig Geduld, doch diese Geduld ist mir entschieden zuwenig, hier kommt es allerdings nur drauf an, daß ich sie habe, die Geduld, die Ihnen nichts nützen wird und einer anständigen Novelle schon gar nichts nützen würde, selbst wenn sie eine wäre, denn ich werde es auch später nicht können, das Erzählen einer Novelle, was immer das ist, es wäre leicht beim Gucki nachzuschlage, ich tu das aber absichtlich nicht, damit Sie, Frau S., sich wieder mal klüger fühlen können als ich, wer Sie auch sind, was sie auch sind, nur würde ich es nicht zugeben. Auf eine Zugabe kann ich verzichten. Ich wählte Novelle aus, weil es gut geklungen hat, seid umschlungen, ihr Zweihunderter-Menschen, die dies wirklich lesen, in Zweihunderterpacken werden sie abgefertigt, am Drehkreuz des Elektrons, es ist ein Kreuz, ich ahne es schon, Sie ahnten es auch: Das Erzählen findet auch diesmal nicht statt, und wenn, dann wegen Schlechtwetters im Kopf der Autorin im Saal, weil es ihr nicht zuzumuten ist, aus dem Haus zu gehen, typisch, einen Saal will sie, für sich allein, während andre mit einem einzigen eigenen Zimmer zufrieden sind, damit will sie überdecken, daß sie ums Verrecken nicht kann, was sie

sich vorgenommen hat. Sie kann nur so verrecken, na, von mir aus. Die Augen der Menschen sprechen zu mir, aber ich bin eh schon tot, wie gesagt worden ist, und zwar von mir. Jetzt ist es raus, dabei ist es seit Stunden, nein, seit Jahrzehnten schon raus. Immer dasselbe, dargeboten von einer Kleinen und Schwachen, auch wenn sie für manche groß und stark aussehen mag. Sie ist es nicht. Die Menschen, vor allem die in Österreich, meinem Heimatland, die wollen ja schon lang, daß ich verrecke, die, in ihren Höhen der menschlichen, ich meine deutschen Zivilisation, die mit Todesstaub herumgepudert haben, und überhaupt auch sonst gerne andre pudern und ihre Körper schon davor für diesen Zweck entblößen, damit die Körper nicht unter dem Radar der Blicke durchrutschen, wußten es schon längst, die wissen alles schon längst, bevor sie es überhaupt gelesen, bevor sie es als Schatten an den Wänden ihrer langsam entartenden Zellen gesehen haben, gegen die sie hämmern, doch es hört ihnen keiner zu, obwohl sie es visionär schon im Spital nach Luft ringen gesehen haben, mein armes Erzählen, diesen Luftringer (nein, nicht Luftreiniger!), der keinen Gegner hat, dafür hab ich schon gesorgt; mein Erzählen, dem der Atem ausging, bevor ich selber wenigstens einmal noch ausgehen konnte, das als einziges als Einzeller, später Mehrzeller, Blastula, Morula überleben sollte, ausgerechnet mich überleben!, egal, das mußte alles hinter mich gebracht werden, das war schon erstickt, als ich mich selbst ergriff und mit mir ergreifend zu schreiben versuchte, zumindest dieses eine Mal, bis ich geboren wurde und mich, nach einer gewissen Anstandsfrist, nicht mehr weiterentwickelt habe, Sie sehen es ja selbst. Ich versuche, es wiederzubeleben, es mit der Hand hin- und herzutragen, mein Erzählen, damit es ein schönes Gebilde wird, Sauerstoff und Sonnenschein wären fürs Foto, nein, für die Photosynthese, nein, stimmt auch nicht, also sie wären halt vorhanden, zumindest manchmal, damit der Sauerstoff erst erzeugt wird, vielleicht bringt das was, wenn er entsteht. Ich klopfe ihm auf den Rücken, aber es springt nicht mehr an, dieses blöde Erzählen. Vielleicht mehr Gas geben? Nein, genug Gas gegeben. Das Gas gibt mir jetzt auch nichts mehr, warum es also dauernd erwähnen?, aber so ist das mit dem Wahn, er muß einen dauernd zumindest streifen. Gut für sie, meine lieben Kritiker. Ich beneide sie glühend, und sie beneiden mich nicht, vielleicht um meinen Preis, den hätten sie wahrscheinlich auch gern, aber Sie kriegen ihn nicht, und der

Beneidete wird irgendwann zerstört werden, das hatte ich zuvor nicht bedacht, kein Forschen von mir hätte so etwas bedenken können, nicht der, der ihn beneidet, wird zerstört, sondern der Beneidete, der Gebenedeite von des Volkes Gnaden, der wird zerstört, und mit Absicht, na ja, so eine bin ich nicht, zu mir kommt Papst Benedikt nicht, er würde vielleicht, aber ich lehne ihn ab, und ich werde selbst auch dauernd abgelehnt, denn das Verarbeiten des Fleisches, die Vorarbeiten für erzählerisches Fleisch (wo haben Sie das hingetan? Irgendwo muß es doch sein! Haben Sie es schon in den Kühlschrank gelegt? Das wäre das wichtigste gewesen, das hätte man machen sollen, bevor es aufgetischt würde) ist etwas Merkwürdiges, es findet nie statt, aber alle behaupten, daß sie verarbeiten müssen, was ihnen ein-, zweimal passiert ist, ja, meinetwegen auch dreimal, die Vergangenheit im allgemeinen und überhaupt muß schon wieder in die Fabrik zurückgerufen werden, weil zuviel Blei drinnen ist, deswegen ist sie ja so schwer, als könnte man das, etwas zurückrufen, dazu braucht man nämlich einen Wald, aus dem es einem entgegenschallt, bitte um Entschuldigung, nein!, die Vergangenheit ist nämlich unverzeihlich, so unverzeihlich wie die Tatsache, daß ich schlecht schreibe, nein, um diesen Preis, den ich da gekriegt habe, nein, nicht da, woanders, beneiden Sie mich auch nicht, dafür bestrafen Sie mich, und ich beneide dafür wiederum Sie, es ist eine Neidkette, die ich mißbillige, aber sie ist ja billig, ich krieg jederzeit eine neue, wenn auch vielleicht eine mißgestaltete, ein paar Glieder fehlen ja jetzt schon, ich beneide also jetzt Sie, denn Sie haben ein viel aufregenderes Leben als ich mitsamt meinem Preis. Sie sind ohne Preis noch viel mehr wert, als ich mit Preis es je sein könnte. Jede Ameise hat ein aufregenderes Leben als ich. Kein Wunder, daß ich nicht erzählen kann und das, was des Erzählens wert wäre, sofort wieder von mir abschüttle wie Ungeziefer, weil mir so graust. Kleine Tiere sind oft ekelhaft, und man will sie natürlich loswerden, möglichst auf natürliche Weise, um die Umwelt nicht zu zerstören, zu der allerdings auch sie gehören. Aber weiter muß es gehen, wieso eigentlich?, das ist keine Frage, das ist eine Antwort, es geht aber nicht weiter, es sollte, allein schon Frau S. (und sie ist nicht allein, die ist nie allein) verlangt es von mir, der sich viele anschließen, na, so viele sinds auch wieder nicht, wen interessierts?, ich sollte, aber es geht nicht. Es geht nicht weiter. Wenn man nicht erzählen kann, dann zählt niemand mehr

auf einen, da kann man ein kläglich gestimmtes Lied anstimmen, noch und noch, es geht nicht voran. Nicht einmal die Menschenzüge rollen mehr, es geht nicht weiter, auch die Geschichte ist irgendwo auf der Strecke stehengeblieben, steckengeblieben, wo nur noch ich und ein paar andre Vollidioten sie noch sehen können (bilden wir uns zumindest ein, bevor wir von einer Horde Feiernder und offiziell Trauernder über den Haufen gerannt werden, eine wahre Stampede von Leuten, die alle in unsere Richtung wollen, die aber gar keine Richtung mehr ist, was diese Leute bloß noch nicht wissen), und wir schaudern vor dieser blöden Geschichte zurück, weil der Zug der Zeit ganz genau fahrplanmäßig ankommen wird und wir nicht unter die Räder kommen wollen, und so mancher muß sich beeilen, ihn noch zu erwischen, denn der Zug fährt immer pünktlich ab, sonst wüßten wir ja nicht, wohin der Zug uns führt: Dort rennt schon wieder einer und will sich noch schnell eine Zeitung kaufen, bevor er in die Kammer geht, weil nichts mehr für ihn zu tun übrigbleibt, und es bleibt ihm nichts übrig, und es bleibt von ihm nichts übrig, davon will auch ich nicht mehr erzählen, das kann keine Erzählung mehr werden, obwohl dauernd von ihr die Rede ist und diese Keule, von der ein Großer sprach, vielleicht der Größte von uns, in seinen Augen sicher, in meinen nicht, doch, auch in meinen Augen sicher, aber nicht vor meinem Arm, dieser Größte vom größten See des Landes (vielleicht ist der See es, der den Größten so groß gemacht hat? Größe färbt ja ab, und der See sieht ihn so, wie er gesehen werden möchte, aber am Ufer des Sees geht er herum und wird gesehen, der Große, dem der See Gedächtnis verleiht, das er vorher aber mir genommen hat, ich bin schließlich die Einzige, die Gedächtnis geben und nehmen darf, und ich überschätze mich wieder einmal maßlos, wie so viele Einsame), der sie, als einziger von uns, noch sehen konnte, die Keule, erhoben meist in ungeschickter, hilfloser Hand (meiner! Und natürlich hat der Großmannssüchtige mit seinem Adlerauge gleich gesehen, daß ich die Keule nicht lang werde halten können, die wird mir aus der Hand fallen, meine Hand ist für eine Keule nicht geschaffen, aber leider auch nicht fürs Klavier oder für die Blockflöte, wie sich herausgestellt hat, so mußte ich mich eben anders herausstellen), jetzt hat er sie, meine Keule, an der ich so lang geschnitzt hab, bis sie annähernd glatt war wie ein Aal, und da nimmt er sie mir mühelos aus der Hand, denn nur er, der Größte vom größtmöglichen See,

nur er allein reichte so weit rauf, er reicht mühelos über mich hinweg, und so wird die Keule, die nur der Große in meiner absoluten Benebeltheit, welche auch vom Nebel über dem See nicht übertroffen werden könnte, meine Beduseltheit, in der ich die Fetischismuskeule des Todes zitternd hochhielt, die nur der Große also sehen konnte, jetzt von ihm, der sie mir entwunden hat, über die Geschichte geschwungen, verwundert, aber nicht verwundet, nur mich verwundend, nein, nicht einmal mich, egal, er weiß alles besser, der Meister aus dem schönen Schwabenland oder wie das dort heißt, den Gott sei Dank auch viele andere erleben dürfen, aua, dann kommen noch Salz, Pfeffer, Oregano und ein weiteres schwäbisches Gewürz (alemannisch? Keine Ahnung, das ist es ja! Ja, ich glaube alemannisch, aber erheben Sie deswegen nicht die Hand gegen mich, die wächst Ihnen sonst aus dem Grab, aber bis dahin ist noch viel Zeit) hinein, aber das ist geheim, damit wir nicht sehen, womit der Mensch, der diese Keule selber, ja, wirklich! persönlich gesehen haben will, na ja, er wollte nicht wirklich, er hat aber, und zwar in meiner Hand, aber auch in ein paar andren Händen (sie ist natürlich für einen allein zu schwer), dort hat er sie auch selber gesehen, womit dieser Mann vom Bodenlosen See sein Neuestes Gericht (nicht zu verwechseln mit dem Jüngsten, denn der Jüngste ist er nun wirklich nicht mehr, auch Goethe war irgendwann einmal nicht mehr der Jüngste) gewürzt hat, er hat ja recht: Sehen können wir sie nicht, die Geschichte, aber wir können sie mit unserer Meinung ganz nach unserem Belieben kräftig nachwürzen, welche immer auch die Meinung eines anderen ist, denn allein für uns haben wir keine, so, wir schmeißen unsere Meinungen noch schnell überall hinein, in jeden Winkel, bevor wir abhauen, bitte, in meiner Hand hätte diese Keule gewiß kein Unheil angerichtet, Heil!, in eines anderen Hand aber vielleicht schon, wir müssen uns jetzt zur Sicherheit ganz schnell ducken, und so sehen wir nicht, was der Herr vom Bodensee da wieder in seinen Topf geschmissen hat, hmmm, schmeckt aber gut, was er da angerührt hat, dieser Mann kennt sich aus, er ist ja selber ziemlich angerührt, wie man hier, jenseits der Grenze, aber diese Grenze ist ja keine mehr, sagt, wenn einer beleidigt ist (ich bin selber aber immer öfter beleidigt als alle andren! In diesem Punkt schlägt er mich nicht, aber einen andren Punkt hat er punktgenau getroffen! Und jetzt bin ich doch recht niedergeschlagen, was kann denn ich dafür, wenn mir die Keule ausrutscht?), wir dürfen den

wunderbaren Geruch einsaugen, das wird uns guttun, uns macht das schiere Atmen, das pure Atmen ja schon Probleme, weil die Luft so schmutzig geworden ist, nicht aber die überm Bodensee. Vielleicht die überm Baikalsee, doch niemals die überm Bodensee. Also getroffen wollen wir nicht werden, das auch wieder nicht, die Keule soll uns bitte ausweichen, denn wir wollen lieber einander im Café oder in einem netten Restaurant treffen und die Luft dort atmen, wo die Luft von einem Fisch geschwängert wurde, so, wir schauen auf die Atemzüge, die für manche enden, für uns aber noch nicht, einer hier, der andre dort, sogar diese Atemzüge fahren weiter, denn auch andre wollen ja atmen, sie fahren sogar am Bodensee vorbei, hineinfahren können sie schließlich nicht, aber ich komme und komme nicht weiter. Ich komme an, ich komme durch, irgendwie, aber ich komme nicht weiter. Nur ich komme nicht weiter. Komme im Denken nicht über das hinaus, worüber ich im Leben nicht hinauskomme. Wem habe ich etwas zu sagen, was Karl Marx mir nicht vorher gesagt hat? Keinem. Ich werde demnach nie mehr weiterkommen und nie weiter kommen als bis hierher und Schluß. Es tut mir leid für Sie. Daß endlich Schluß ist, tut mir nicht leid für Sie, höchstens für mich. Nein, auch nicht, denn was habe ich davon? Ich versuche es also später noch einmal, bin aber pessimistisch, was den Ausgang betrifft, den ich zwar sehen kann, dem ich aber nie näherkomme, nur im Erzählen käme ich hier vielleicht noch raus, aber es geht nicht. Sie, Lesemänner und Lesefrauen, können hier mit größter Leichtigkeit raus, nichts leichter als das, Sie können aussteigen, auch wenn an der Stelle grad kein vorgesehener Halt ist, aber geben Sie dem Fahrer ein kleines Zeichen, mit der Hand, diesmal möglichst ohne Keule bitte, wenn möglich, und ohne Schild oder wie heißt das Dings? Ach ja, Kelle!, und schon sind Sie draußen, aber ich nicht, ich kann nicht, keine Ahnung, was ich wieder nicht kann, denn ich kann ja nichts. Ich kann hier nicht raus. Es geht einfach nicht. Es ist zu schwierig für mich, mich durch diese Keilerei hindurchzuzwängen. Ich muß weiter, was aber kein Weiter ist, das sehen Sie ja selbst. Zum Beispiel kommen Sie mit mir hier in diese Sackgasse, eine der vielen, in denen ich meine Hauptdarstellerin verloren habe, auch sie wollte nämlich, kaum, daß sie mich sah, sofort wieder von mir weg und zu einer deutschen Filmproduktion hin, die sogar eine Serienproduktion werden könnte, wenn es nur etwas mehr davon gäbe, viel braucht die deutsche Serie ja

nicht, um endlich anzulaufen. Auslaufen tut sie dann schon von alleine, dabei muß man ihr nicht helfen. Die Folge: kilometerweit Bildschirmpixel! Bisse und Bytes, und kein einziger trifft! Keine kleine Leistung! Pünktlich wird diese Frau, ich spreche jetzt von der Geigenlehrerin, nicht von mir, da ist sie ja wieder, die Lehrerin, da ist meine Novelle aber noch lange nicht, vielleicht war sie ja da, mein Leben lang werde ich an die kurzen Minuten denken, da sie da war, aber ich, ich bin die ganze Zeit eh da, wenn auch nicht für eine Novelle, dafür gern auch in Gestalt einer Lehrerin, aber von mir will keiner was lernen, also diese Lehrerin habe ich dort nicht gefunden, wo ich namenlos und unglücklich war, sie aber nicht, die dazugehörige ungehörige Novelle, deshalb habe ich ja geglaubt, ich könnte sie finden, aber ich habe hier Dienst und darf nicht weg, kann sie nicht suchen gehen, doch ich, ich gehe Ihnen schon nicht verloren, dafür ist jetzt wiederum sie, die Lehrerin, nicht ich, und ich bin nicht Flaubert, leider, leider, ich wär gern er, aber Sie lachen sich schon bei der bloßen Vorstellung kaputt, daß ich mich mit ihm auch nur in einen Satz begebe, wo ich nicht hingehöre, noch dazu in Verbindung mit einer Frau, die Sie, genau wie ich, sicher schon halb vergessen haben, halb ist sie entschwunden, zu einem Drittel mir entwunden, halb ist sie noch da, nun haben wir ein Teil zuviel, das ist der Teil, mit dem wir Anteil nehmen, doch auch hier wird sie von niemandem erwartet, die Frau, nein, auch auf dem Hauptplatz des Städtchens nicht erwartet, oder etwa doch erwartet? Also wegen so einer Kleinigkeit sollte ich mich doch wenigstens entscheiden können! Na gut, wird sie also erwartet, da niemand beschließt, ihr auch nur einen Meter entgegenzugehen. So muß halt sie hin. Ein neues Getränk wird diesen Menschen bereits aufbauen oder, wenn er einmal steht, zumindest auf Trab bringen können, falls er, wer immer er ist, schon da ist und vorankommen möchte, und dieses Getränk, das Flugzeuge und Autorennen und Fußballmannschaften und Flugzeugmuseen zu unterhalten vermag, wird auch uns unterhalten können, und es wird z. B. in der Werbung viel leichter zu beschreiben sein als jeder Mensch, der es trinken soll, daher liebe ich das Schwierige ja so, aber es liebt mich nicht. Der Bildschirm, vor dem Sie grade sitzen, nein, nicht gerade sitzen, leider nicht, ein Gymnastikball könnte dabei aber sehr helfen, denn Ihre Anlehnungsbedürftigkeit müssen Sie sowieso vergessen, der Bildschirm vor Ihnen hat Sie schon längst ersetzt, nur wissen

Sie es noch nicht. Und der Gymnastikball erspart Ihnen auch noch den aufrechten Gang und die aufrichtige Sprache. So. Ich mahne mich selbst: Nicht die Einsamkeit übertreiben!, das bekommt dann etwas leicht Selbstgefälliges, sage ich zu mir selbst, das ist eine echte Gefahr, sehe ich, die ich endlich anhebe zu erzählen, aber nicht abhebe, leider, die auch dazu neigt, doch womit Neigung ersetzen?, was soll ich tun, es ist alles wahr, sogar in Farbe, und ich trauere im Grunde um mich selbst, je tiefer meine Sonne sinkt, umso heftiger trauere ich und schlage mit kraftloser Faust, die natürlich nicht jene Goethes ist (der hat schon einen Vertrag mit jemand anderem abgeschlossen), gegen meinen armen, abgemusterten, abgemuskelten, von der Zeit beinahe abgemurksten Körper, der die Zeichen längst veralteter Anstrengungen noch schwach und undeutlich trägt, doch er wird davon nicht jünger, diese Trauer hat auch etwas von dem unguten Gefühl, sich selbst Beifall klatschen zu wollen, natürlich vergebens, aber was solls, ich bin ja ohnedies die einzige, die mir gefällig ist, bitte, jederzeit, sage ich zu mir, allerdings bin ich bei weitem nicht die einzige, die mir gefällt, leider gefalle ich mir nämlich überhaupt nicht. Aber Gefälligkeiten muß ich mir erweisen, es erweist sie mir ja kein andrer. Keiner ist so groß, auch der Einsame nicht, daß er nicht einen Größeren neben sich dulden müßte, den er dann beneidet, ob er will oder nicht. Und wenn ich mir schon nicht gefalle, wem sollte ich dann gefallen? Auch wenn wir ihn ignorieren, den Einsamen in meiner Gestalt, die noch dazu leider weiblich ist, wissen wir, daß er da ist und einem die Stimmung verdirbt, wenn wir eine unschöne Geschichte veröffentlicht haben, auf die wir ursprünglich stolz waren, doch jetzt gefällt sie uns schon lang nicht mehr. Spricht der Größere, halten wir den Mund. Spricht der Bodensee, rennen wir lieber weg, sonst verschluckt er uns noch irrtümlich wie ein Boot, das sich hilflos im Sturm aufrichtet, meinetwegen auch zwei Boote. Es werden zwei Freundinnen auf mich warten, oder? Na, hoffentlich nicht! Ich will sie nicht sehn. Ich will niemanden sehen. Also im Kalender steht nichts, fein! Nein, so stimmt es nicht, sie werden vielmehr auf diese Frau Lehrerin warten, die zwei Freundinnen, und mehr werden es nicht, sie hat nur diese zwei als Freundinnen, die Geigenlehrerin Brigitte K., damit Sie es wissen!, was wollen Sie? Ich muß Ihnen das doch sagen, davon war definitiv noch nicht die Rede, die Lehrerin hat nur zwei Freundinnen, denn sie hat kein Ohr für etwas

außerhalb der Musik und kein Auge für Menschen, denn sie braucht beide Augen für sich allein. Und auch diese beiden Frauen haben eher sie ausgesucht statt umgekehrt. Sie wäre gern umgekehrt vor ihren Freundinnen, damit die ihr nicht auf die Bude und die Pelle rücken. Nun, sie steht derzeit immer noch vor dem Küchenfenster, die Frau Geigen-Fachlehrerin, und schaut angestrengt auf den Papierfetzen, den sie vorhin von der schmutzigen Straße aufgeklaubt hat und, als sie die Tasche mit den wenigen Lebensmitteln ausgeräumt hat, bereits halb vergessen wiederfand als Wiederpfand, als immer wiederverwertbares Pfand. Von gegenüber gaffen mit zielloser Neugierde leere Fenster, die nächste Siedlungszeile, die Siedlungsgassen gehen immer brav zwei und zwei, wie Schulkinder auf dem Weg in den Zoo zu den Pandabären, speziell zum neuen, kleinen, zu ihr herüber, nein, nicht alle 136 Einfamilienhäuser schauen so blöd, auch nicht die 99 Haus-Zweispänner und 12 Haus-Dreispänner (entspricht bei der Frau Doppelten und Dreifachen, aber es gibt nur Doppler, eine Dreiliterflasche habe ich noch nie gesehen) für die Finanzschwächeren unter uns, die schwach geblieben sind und ebenfalls, anstatt zu sparen, starke Getränke konsumiert haben, bis sie starben, von zuviel Schwäche, meist Alkohol und Zigaretten, keine Ahnung, wieso die noch schwach sein sollten, beide sind sie stark und gemeinsam erst, oho!, vorzeitig von diesem Leben erlöst, schauen Fenster aus ihren Häuserhüllen zu der Frau herüber, oder sind sie doch nicht leer, verbirgt sich etwas hinter ihrem nervösen, dem wechselnden Lichteinfall geschuldeten Flackern, denn jetzt haben die dort drüben die liebe Nachmittagssonne und wir den Scherben auf (den Topf, eigens für Sie übersetze ich sogar, Frau S.!), also den Dämpfer aufgesetzt, con sordino, wie der Geiger weiß, weiß der Geier!? Oh, da erhebt sich nichts aus meinen Worten, zwischen denen sich unscheinbare Hügel wölben, die auch gern weglaufen würden, wenn sie nur könnten. Man sieht ja kaum etwas, und auch die Häuser erblicken mit ihrer Vorderfront immer nur eine andre Front, an der zu kämpfen sie aber zu müde sind, die Kämpfe sind lang vorbei, und lang, lang ists her, daß die Steiermark die Welthauptstadt des Siegs der Arbeiterbewegung und jeder andren Bewegung auch gewesen ist, 1934, aber auch später noch, da war sie es schon wieder, kaum zu glauben, dieses fleißige Bundesland, die Spitze einer Bewegung, bei der der Kopf nicht weiß, was der Schwanz mit ihr macht, aber immerhin, dem deutschen Volk ist

sie gewidmet, und sie bewegt sich sogar noch!, jawohl, Sie glauben es heute nicht, und morgen werden Sie es auch nicht glauben, aber ich kann es beweisen, und wenns Tote gibt, umso besser. Daraus läßt sich keine Unverschämtheit gegenüber der Tarifpolitik der Sozialpartner ableiten, nicht einmal diese kleine Unbotmäßigkeit, weil einer der Partner zuwenig geboten hat und ihn der andre deswegen jetzt angiftet. Diese Siedlungen aus Einfamilienhäusern, welche die Illusion erzeugen, die Menschen wären verschieden und verdienten daher jeder eine eigene, wenn auch recht kleine, Hülle, jeder die seine, diese Hüllen sind den kleinen Leuten feierlich verliehen worden, die den Berg und damit sich selbst abgebaut haben, für gutes Geld, ach wäre der Berg doch noch da und könnten wir aufgesogen werden von seinem roten Staunen!, ich meine natürlich von seinen rotbraunen Steinen, welche die Natur ihm schenkte, dieser ganze Berg wird jetzt auf die Straße gesetzt, aber dort ist er ja schon, und diese Häuser also sind ganz bewußt hier hergestellt und dazugestellt worden, nur ohne Bewußtsein, und die dazugehörigen Menschen sind diejenigen, welche nicht widersprechen wie andre, weil sie nämlich gar nicht sprechen, sie sind schweigsam, und nur wenn ihnen eben dieses Brecheisen aus Bier, Obstler und Wein die Zunge lockert, dann reden sie, diese Menschen, die selber auf Schritt und Tritt getreten werden, und nicht nur vom Berg, sie sind Ihnen von mir gewidmet worden, nein, Entschuldigung, ich weiß nicht, was ich sagen wollte, die ganze Zeit weiß ich es schon nicht, aber sicher sind diese Häuser nicht von mir gewidmet, sondern von der Gemeinde mit günstigen Krediten finanziert, damit diese Arbeitskräfte ihre Kraft am Berg lassen und andere wiederum ihre Arbeitskraft im Wald lassen, am Baum auslassen, was an ihnen im Leben gefehlt wurde, ich meine, was ihnen gefehlt hat, und sich dann im stolzen eigenen Häuschen davon wieder erholen können. Umso lieber werden sie morgen wieder auf den Berg steigen. Mir geht es ganz genauso, aber ich mische mich jetzt nicht mehr ein. Komisch, auch diese Frau spricht nicht mehr, weil sie fast ununterbrochen trinkt. Das sehe ich jetzt erst. Ich habs geahnt! Dabei könnte sie doch durch mich sprechen, ich biete ihr hier ein Forum, na, nicht in Betrieb will sie dieses Discount-Forum nehmen? Ja, warum denn nicht? Alles billiger! Hätte ich das alles früher gewußt, diese Erzählung wäre ganz anders verlaufen, oder sie hätte sich nicht so oft

verlaufen, die hätte sich doch nie verlaufen, wenn ich ihr rechtzeitig hätte sagen können, wo es langgeht. Ein Schluckspecht also, das wars! Das ist sie. Eine Tschecherantin. Das erklärt einiges, wenn ich es auch Ihnen nicht erklären möchte. Ich will mir schon wieder Arbeit sparen. Ich kriege die Scharniere der Erzählung, die ich vorhabe, nicht ins Holz meines Kopfes rein. Daß mir jetzt erst auffällt, daß ich mit Brigittes Trinken die Löcher stopfen und die Scharniere endlich befestigen könnte, sodaß sie wirklich halten! Dabei hätte mir schon vor zwei Jahren so einiges anhand einer Freundin auffallen können, welche sich in einer ganz ähnlichen Lage befand und an der ich das Aufsteigen im Büro der Trunksucht hätte studieren können, es hätte mir z. B. auffallen können, als sie unbedingt besoffen mit mir Boot fahren wollte, diese Freundin, aus der ich der Einfachheit halber jetzt Brigitte mache, ich glaubte immer, es sei schwierig, mich in puncto Denunziation meiner Personen und deren anschließender Vergeudung an die Sprache, diese Allesfresserin, zu übertreffen, aber es geht, jeder kann mich übertreffen, und zwar in jedem Punkt. Übertreffen Sie mal das!: Ich kann nicht schwimmen. Wie oft habe ich Ihnen das jetzt gesagt, und jedes Mal haben Sie mich übertroffen, denn Sie können es ja. Meine Freundin konnte es aber genausowenig wie ich. Im Suff allerdings wußte sie davon nichts mehr oder wollte nichts davon wissen. Das Boot, in welches wir uns begaben, hat so geschwankt, ich hatte Todesangst, die mir aber anerworben ist, mein Vater hatte sie auch schon, nicht grad vorm Schwimmen, aber vor allem anderen, und natürlich, das mußte ja früher oder später so kommen, war er dann einmal wirklich tot. Mitten im Leben von Todesangst umgeben, timor mortis, bevor der Tod überhaupt zu sehen ist, das ist nicht angenehm. Übertreffen Sie das mal! Wenn der Mund voll ist, kann das Herz nicht mehr übergehen, weil der Mund alles vom Herzen abgezogen, abgesaugt und in einen Weinheber (ebenfalls bereits verstorben) geleitet hat, muß diese Frau lernen, muß meine Hauptdarstellerin lernen, aber sie will nicht, sie stellt nichts dar, ich meine, wenn man sie so anschaut, stellt sie absolut nichts dar, neben der Geige lernte sie nichts, absolut nichts, über das Leben, es findet keinen Ausgang für sein Liebestoben, es würde die Küsten überschwemmen und alles begraben, auch die lebendigen Toten, die z. B. nur aus Unachtsamkeit und Überfüllung der bayrischen Eishalle, deren Dach auseinandergefallen ist, weil man ihm einen Kleber geklebt hat, der nicht

gehalten hat, was er versprach, unter der Last des Schnees zuerst lebendig, dann tot begraben wurden. All diesen Toten muß das Herz ja übergehen, wenn sie sehen, wie voll wir jetzt schon wieder sind. Sie ist in den Anblick von Flaschen versunken, diese Frau, Flaschen, die Brigitte – jetzt sind wir wieder ganz bei ihr, nur sie ist nicht ganz bei sich – jedes Mal woanders einkauft, manchmal muß sie dafür beträchtliche Entfernungen zurücklegen. Alles mit dem eigenen Wagen. Ja, Erholung ist wichtig. Wieso sag ich das jetzt, das möchte ich mal wissen. Ich weiß ja nicht mal, was ich vor einer Minute noch sagen wollte. Und daß die Familie einen Platz im Erholungsheim und im eigenen Heim findet, die Einfamilie, die am Arbeiter dranhängt, das sage ich hier, weil mir für dieses bißchen Platz nichts andres einfällt, es kommt ja gleich der Punkt. Diese Frau ist keine Familie, sie ist in diesem Häuschen lebendig bestattet worden und mußte einer viel Jüngeren in einem viel prächtigeren Haus, noch dazu in einem echten Körperhaus, das fast ganz neu ist, an einem viel andren Ort, einem andren Hort, wo sich Schmetterlinge und Gräser in Sicherheit wiegen oder, wenn sie es nicht selber machen wollen, z. B. von Herbert Grönemeyer gewiegt werden, die Frau also mußte einer viel Jüngeren gestatten, ihren Platz einzunehmen. Das ist nur gerecht, denn ihr Exmann bekam dafür ja zwei Stück Mensch anstatt des einen, den er bereits hatte. Als das Modell abgelaufen war, hat er sich gleich ein neues bestellt, es gibt ja eine gewisse Wartefrist auf die neuesten Modelle, aber dann ist es ein gutes Geschäft, immer das Neueste zu haben, und Geschäftsmann ist er ja, wie wir wissen. Seither nimmt sie fast unaufhörlich alkoholische Getränke zu sich, die Frau, welche jetzt woanders ist, die alternde Frau Brigitte K., um ihre innere Leere auszugleichen, hä hä, nein, das meine ich natürlich nicht. Sowas liest man, aber man meint es nicht und ernst schon gar nicht. Das Trinken ist für sie wie wieder den Weg nach Hause einschlagen, obwohl ihr eine Fensterscheibe dafür lieber wäre. Indem sie das Bewußtsein verliert, kommt sie erst zu sich. Dort drunten im Glas scheint sich jetzt etwas zu tun, dort scheint sich was zu bewegen, zwei Menschen ringen miteinander, nein, sie überlegen, wer überleben darf in dieser Schreckenskammer, die sich über den Menschen, die trinken, zusammenschiebt wie, ja, genau, wie die Kammer des Schreckens, obwohl mit jedem Schluck doch die Farben besser leuchten, die Augenblicke länger werden, das Aussehen, das einmal da war, wieder

verliehen wird und Lebendigkeit einen plötzlich anstarrt und den Vorsatz weckt, ab morgen aber wirklich joggen zu gehen (statt im Zickzack sinnlos herumzutorkeln und das dann womöglich für Modern Dance auszugeben), damit auch in nüchternem Zustand, der jedoch nie eintritt, diese Lebendigkeit konserviert bliebe. Diesen Aufschwung durchs Spiegeltrinken, bei dem man sich aber nicht selbst beobachten sollte, und die Ruhe, die nach dem Sturm im Geäder eintritt, verdankt die Frau einer guten Idee, die sie einst hatte: nicht mehr aufzuhören, wenn man genug hat. Andre tuns ja auch nicht. Dann erst richtig anfangen! Prost! Den Mund nicht zu voll nehmen, aber sich auch nichts wegnehmen lassen. Auf gute Bissen und tiefe Einblicke mal zwanglos ins Glas hereinschauen. Wenn man schon nicht leben kann, sollte man wenigstens mit irgendetwas anderem nicht aufhören. Sich in die trübe Nacht hinaustragen lassen und dafür niemanden zu brauchen, außer den Alkohol als Freund, der einen innig umfangen hält. Der letzte Geliebte, der letzte Freund. Den Aufschwung durch Bautätigkeit jedoch, diese Beschaffungskriminalität durch Vernichtung und Aufbau, beides gleichzeitig, Moment, was halten Sie mich denn so fest?, da Sie gesehen haben, daß ich zu einer Erzählung wenigstens ansetzte und diese nun für allgemeine langwierige, langweilige Erörterungen bereits wieder verwerfe, bereit bin, meine Erzählung sofort wieder im Stich zu lassen und sogar noch drauf herumzutrampeln, damit werde ich keinen Stich machen, lassen Sie mich los! Hilfe! Sie tun mir weh! Ich habe schließlich ein Faktum zu berichten! Aus reinem Neid halten Sie mich hier an meinen Kettengliedern fest, einen andren Grund kanns nicht geben (vollkommen überflüssig, die halten mich schon selber!), weil Sie keinen Preis für Ihre Gedankenkette erhalten haben und außerdem die wahren Fakten nicht kennen, aber das ist mir wurscht, lassen Sie mich los, ich möchte sagen, was ich immer sage und worin ich zu Hause bin, den allgemeinen Aufschwung in ihren Felgen (au, also das geht zu weit, reißen Sie mich nicht auch noch an den Haaren, die Farbe geht ja ab, die Hälfte ist schon auf dem Polster! So passen Sie doch auf! Ich weiß, daß haben Sie millionenmal gehört, und jetzt hören Sie es noch einmal, und je mehr Sie an mir ziehen, desto öfter hören Sie es, so!) verdankt die Steiermark dem Erzherzog Johann und den Nazis, der eine wußte, wie man Erz abbaut, der andre, was man im großen Stil damit macht, sogar mit dem obersteirischen Waldeisen kann noch

etwas Plastisches verfertigt, das aber eben nicht aus Plastik ist, und in Serie hergestellt werden, das Eisen zumindest ähnlich sieht, und damit ist dieser Exkurs ins Ungefähre auch schon wieder beendet, ja ja, schauen Sie nicht so blöd, schon wieder, na ja, schauen Sie halt, das ist besser, als an mir zu zerren, immer wieder, immer wieder Österreich!, und jetzt alle! Zum Fußball, ich lach mich kaputt! Ich sehe schon, Sie sollten mich doch besser festhalten, denn angesichts des Zustands des österreichischen Fußballs kann ich mich selbst nicht mehr halten, also kaum noch, äh, na gut, dann ist es in Ordnung, wenn Sie dafür mich jetzt halten. Nach meinem Dafürhalten halten Sie mich für ein Nichts, und das ist kein Dafürhalten, Sie haben es mir ja oft genug gesagt. Das habe ich also auch schriftlich, was nicht nötig wäre, denn leugnen werden Sie das nicht. Ihr könnt mich mal, ihr könnt es, los, ihr könnt es längst auswendig! Die Nazis haben also gebaut und gebaut, und abgebaut und abgebaut (in der Erinnerung an diese schöne Zeit hält sich beides die Waage, die ein Blinder hält, unser Gedächtnis, das blinde Huhn, das jeden Tag ein paar Korn kippt, um endlich gnädig bewußtlos bzw. der eigenen Schwäche endlich mal unbewußt zu werden und nicht mehr an solche schrecklichen Sachen denken zu müssen, die trotz allem auch wieder so entsetzlich banal klingen, jedes Mal noch banaler, wenn man sie hört oder geschrieben sieht, das ist eine Tragödie, es nutzt sich alles ab, ich treibe das jetzt unnatürlich auf die Spitze), und die Menschen streicheln sich quasi gegenseitig liebevoll mit ihrer inzwischen samten überzogenen Vergangenheit, einer Vergangenheit im Samthandschuh, jawohl, je mehr Feiern, desto mehr Schonbezüge haben wir für sie im Angebot, Sie können sich sogar das Muster aussuchen, nur das vom Papst ist nicht mehr frei, das befindet sich auf seinem Sitz im Hubschrauber nach Mariazell. Je mehr wir uns an die Brust schlagen und bekennen, desto samtiger wird es dort, als könnte man sich so davon befreien, aber die wir befreien hätten sollen, die sind tot, genau wie ich, nur halten sie sich für was Besseres, für etwas Lebendigeres, und wir waren noch gar nicht am Leben, die Geschichte ist wirklich grausam, wir hätten die doch alle so gern gerettet, aber wir konnten nicht, wir sind die Nachgeburt, ein fetter saftiger Blutklumpen, der sich im Dreck wälzt (weil man ihn nicht in einer Schale aufgefangen hat wie den Hl. Gral, das hätte sich eigentlich so gehört), im Dreck sag ich, den natürlich immer die andren gemacht haben, es ändert nichts. Ich muß es

wissen, ich bin eine erprobte Nestbeschmutzerin, habe mich selbst aber ziemlich weich gebettet, ich habe ein paar dreckige Fetzen in mein Nest gelegt, damit ich es bequemer habe, und jetzt liege ich da, wenn auch nicht in einem Bettzeug, das sich gewaschen hat. Ich mußte es selber waschen. Auch die Bedauernswerten, die zur SS mußten, können nachträglich nicht mehr abgeändert werden, Anträge sind sinnlos, sie werden alle abgelehnt. Oder sie werden angenommen, obwohl sie gar nicht gestellt wurden. Das verlangt schon die Gesellungspflicht, die Gesinnungspflicht, und zwar von den Gesellen, die ihrem Meister keinen Widerstand geleistet und daher den Freibrief bekommen haben. Sie sind freigesprochen. Sie wollen die Vergangenheit endlich beenden und die Zukunft beginnen, all die bewußten Menschen in unserem Land, aber die lügen doch!, obwohl sie keinen Grund hätten, sie waren ja gar nicht dabei (nicht die Bewußtlosen, wie ich eine bin, die nirgends dabei war, außer in der KPÖ, bitte nachträglich um Verzeihung, aber ich weiß doch, das werden Sie mir ewig nachtragen), sie sind sich der Vergangenheit bewußt und wollen sie daher nicht wiederholen, beim nächsten Mal könnte es nur schlechter werden. Aber das können sie eh nicht, wie sollte das denn gehen? Ich bin entschlossen. Die Zukunft ist abgeblasen. Wer das sagt? Ich sage das. Sie übergeben jetzt die Vergangenheit sofort an jene, die sie persönlich nicht mehr erlebt haben, und schon beginnt Ihre Zukunft, die natürlich für jeden Menschen zu einem anderen Zeitpunkt beginnt, damit müssen Sie schon rechnen, oder Sie tragen sie auf, die Vergangenheit, an der Sie nicht schuld sind, die Sie aber trotzdem mittragen müssen, da Ihre Geschwister bereits rausgewachsen sind und die Vergangenheit noch immer ganz gut ist, ein paar Jahre gehts noch, die Löcher sind gestopft, die nächste Generation kann die auch noch tragen; ich meine damit allerdings nicht, daß Sie sie uns immer wieder auftischen sollen, bis wir kotzen müssen, sondern daß Sie dieses Kleid, das inzwischen schon dreimal wieder modern und dann wieder unmodern geworden ist, jetzt endlich – aber wirklich! auftragen sollen, bevor es noch zerfällt und keiner mehr als Verbrecher auftreten mag, obwohl das Kostüm noch passen würde, wir haben ja nicht zugenommen, man kann dieses schöne Kleid noch nicht weghauen, solange es einem noch paßt, es einfach in den Container für Altkleider schmeißen, nein, das machen wir nicht. Jedenfalls sollten Sie es nicht weghauen, bevor Sie es gründlich

gereinigt haben. Der Container nimmt es sonst nicht an und wirft es womöglich zurück. Ich kann mich gar nicht mehr konzentrieren, ich höre einen schrecklichen Lärm, es ist der Lärm meines Briefträgers, der bei jedem Haus – es sind alles Einfamilienhäuser wie meines, und sie folgen ihren Besitzern, sie folgen dicht aufeinander, zu dicht, wenn Sie mich fragen – hält und dann seine Maschine mächtig hochdreht, sodaß es einen aus dem Sessel reißt. Dabei arbeite ich gerade daran, daß der gute Ruf Ihrer Eltern (nicht meiner, die sind ja tot) wieder Gestalt annehmen kann, von Generation zu Generation eine immer neuere, immer schönere, ja, gern auch mit diesem Kostüm, entscheiden Sie sich, der Container steht vorn an der Ecke, daneben wurde einst der 12-jährige Knabe, der gemetzelt wurde, ich sage es jetzt zum fünfzigsten Mal, abgelegt, in den Kleidersammelcontainer der Caritas hätte man ihn nicht hineinstopfen können, der Schlitz ist zu dünn, und auch ein guter Ruf kann anrufen, jeder hat ein Handy, jedes Kind hat eins, rufen Sie sofort an, der Ruf soll bitte auch anrufen, denn die ersten drei Anrufer kriegen einen schönen Goldtaler als Preis und eine Freikarte für ein Popkonzert. Und den Schuh müssen Sie sich dann schon selber anziehen. Aber wenigstens der gute Ruf wird zum Glück wiederhergestellt sein. Glauben Sie, ich schufte hier umsonst? Für Sie mache ich das! Glauben Sie, Brigitte K. säuft hier umsonst? Für Sie macht sie das! Je mehr wir uns an die Brust schlagen, um uns zu befreien, umso schöner wird unsere Gestalt, doch sie bleibt uns nicht, und bald werden wir es herauslassen, was auch immer, wir werden uns wieder gehenlassen, wie mein Briefträger jetzt schon, der einen fahren läßt, aus dem Auspuff, weil er so jäh am Gas dreht oder wie er es halt macht, und wir werden wieder büßen und bereuen und dabei sogar immer noch attraktiver werden, statt daß man Leute wie mich, die ich im Alter nicht schöner geworden bin, dauernd als Deppen und geschissene Alte schimpft (was ich prompt an andere weitergebe). So gehört sich das, nur weiß ich nicht, was, so gehört das alles endlich der Vergangenheit an, die hiermit endet, und ich habe kaum noch Angehörige (auch das stimmt nicht! Was muß ich immer lügen, auch wenn gar kein Grund dafür besteht? Ich besitze eine zweite Familienhälfte, welche noch aus 19 quicklebendigen Personen besteht!), doch wieso gehöre ich eher der Vergangenheit als der Zukunft an als meine eigene Angehörige?, ja, anstatt mit ihr zu kämpfen, mit der Vergangenheit zu

kämpfen und diesmal wenigstens zu gewinnen, habe ich schon verloren, denn indem ich anprangere, kann ich nur gewinnen, allerdings nie in Ihren Augen, das muß ich leider in Kauf nehmen, da mich niemand in Zahlung nehmen will, ich muß es akzeptieren, daß ich in den Augen der Öffentlichkeit nichts zähle, in denen ich mich irgendwann einmal verloren habe, so gemein hat sie mich angestarrt, und dann bin ich einfach verschwunden, damit ich dort und dort und dort auch verloren bin, in diesen starrenden Augen, welche mich aus dieser Umfrage des market-Instituts anglotzen, ja, ich bin so eine, die sich wegen anderer fortwährend an die Brust schlagen muß und der Bevölkerung unangenehm auffällt, dabei waren es andre, die dabei waren, andere, die vor mir da waren und sich nicht an die Brust schlagen. Wie kommen wir dazu, daß uns dabei jetzt schon wieder zwei Rippen gebrochen sind? Was wollte ich sagen? Keine Ahnung. Ich könnte es mit oder ohne egal was sagen, aber ich weiß nicht, was ich sagen soll. Wenn sie auch lang nicht alles ausführen konnten, was sie geplant hatten, die Nazis, die hier gerackert und geackert haben, damit Deutschland genug zu essen hatte, sogar im Ausland haben sie geschuftet wie das Kasermanndl im Berg, dieser Kleingeist aus Tirol, als Gastarbeiter im Fremdland, das damals schon keins mehr war, wie heute die EU war das, nein, so war es nicht, es war ähnlich, nur viel, viel schlimmer, alles untergeackert haben sie, die Bazis, diese verfluchten, das lernen wir schon in der Schule auswendig, sie zu verfluchen, aber es sind, wie kommt das?, immer noch ein paar Menschen übriggeblieben, so sehr an irdischem Leid und frühem Tod gearbeitet wurde, wo kommen die denn schon wieder her, wer hat die denn übriggelassen? Wieso sind denn die jetzt da?, und wer sind die überhaupt?, was stört es mich, da ich doch nicht einmal weiß, wer die sind?, wo kommen die denn her?, ich kann niemanden mehr vom anderen unterscheiden, sehe aber: Sie stellen schon wieder Ansprüche, bloß weiß ich nicht, wer sie sind. Ihnen gehört ja wieder alles, höre ich meinen Nachbarn unter mir jetzt sagen, ich meine auf dem Grundstück, das unter meinem liegt, ich sage unter, nicht weil diese Leute unter mir stehen, sitzen und liegen, sondern weil ihr Grundstück tiefer liegt als meins, unten ist dort, wo immer mein Wasser hinrinnt, das rinnt ja immer bergab, und dieser Nachbar würde nie unter mir liegen wollen, weil ich immer so ein Wasser mache, soviel Gewese mache, das aber wie Wasser ist, es rinnt und macht Schaden, aber

nicht mir, immer brav von mir weg, weil es eben bergab geht. Das höre ich ihn sprechen, denn der Zaun ist ja keine Schallschutzmauer, nicht wahr, es ist ein lebendiger, grüner und schöner Zaun aus Büschen und Bambusstauden und andren Staudengewächsen. Das kann man denen nicht abgewöhnen, vor allem den Nachbarn nicht, daß die das wollen, was einen Wert hat, Gemälde, Häuser, Statuen, Kunstgegenstände, alles, was immer den anderen gehört, nie einem selber, Moment, gleich sehe ich, wer da Ansprüche stellt, nein, wir fassen es nicht, daß die das tun, haben sie denn aus der Geschichte gar nichts gelernt? Schon gehört ihnen wieder alles, sagt der Nachbar unten, wo mein ganzes Wasser hin ist (seine ganze Terrasse ist davon schon unterspült und auch hin), es wird ihm nicht widersprochen, und wir müssen sie beneiden. Jetzt weiß ich, wer die sind, die der Nachbar meint. Sie meinen immer dieselben, wenn sie DIE sagen! Sie wohnen zum Glück nicht bei uns, sondern weit weg, an einer sturmgepeitschten Ostküste, wo sie genug mit sich selbst zu tun haben und uns nicht das Burgenland oder Kärnten stehlen können, obwohl sie es natürlich auch gerne hätten, so schön wie es dort ist, die würden alles nehmen, wenn man sie ließe. Sehr unangenehm, was von dieser mächtigen Küste dort im Osten kommt, denn der Neid könnte ja Folgen haben. Wenn wir etwas zu sagen hätten, wären die, die uns jetzt ausnehmen wollen, auch noch weg, sie verdanken es nur ihrem Glück, daß ihre Lebenskette am Glied der Eltern nicht unterbrochen wurde, sie verdanken es nur unserer Gutmütigkeit, ja, die müssen wir glatt übersehen haben, sagen die deutschen Schlager, nein, die deutschen Schläger, ich meine die Schlager-Verbindungen im Radio, nur Deutsche bekommen den Zuschlag, die keine schlagenden Argumente mehr brauchen, denn sie haben ja ihre guten Hi-Fi-Anlagen und ihre noch besseren Hieb- und Stichwaffen, na ja, aber die deutschen Schlager werden gar nicht so oft gespielt, wie ich behaupte. Das wüßte ich, würde ich je den Popsender Ö3 hören. Wenn andre Keulen haben, wollen wir denen ihre Waffen auch gönnen, den deutschen Schlagenden, wo immer sie sich befinden, sie bleiben deutsch, nicht wahr, und daher sind ihre Beweise auch hieb- und stichfest, eigens für sie angefertigt, und man sieht sie deshalb auch an ihren Gesichtern, die Beweise von Hieben, darauf sind sie dann auch noch stolz. Stolz, verdroschen worden zu sein. Und jedes Jahr müssen unsere Schülerinnen und Schüler ein KZ besichtigen, immer dasselbe,

obwohl wir mehrere haben, wieso wir eigentlich, wieso ausgerechnet unsere?, fein, sie wehren sich eh schon, sie wollen nicht mehr nach Mauthausen fahren, und recht haben sie, erzwingen kann man nichts. Das ist der Beweis, daß wir so gründlich, wie man uns nachsagt, beim Aufräumen nicht gewesen sein können, denn da lebt noch einer und dort auch einer, nein, zwei sogar, für die lohnt sich schon ein Rasenmäher, auf dem man draufsitzen kann, nicht, es genügt ein elektrischer, falls man kein Gas hat, aber sie lassen sich nicht nehmen, jetzt uns etwas nehmen zu wollen, ich bin sicher, die wollen alles, was uns gehört, und mehr!, die wollen ja immer noch mehr, falls sie überhaupt noch Wolle übrig haben, aber die haben alle wir verstrickt, wir sind verstrickt, das kann ich nicht leugnen, und ihre wiederholten Bemühungen gehen dahin, uns etwas zu nehmen, das längst uns gehört, als wäre es in uns und auf uns gewachsen wie das üppige Grün in unseren Vorgärten und Parks, wohin die Scharen der Hunde fest und entschlossen an ihren Leinen ziehn. Etwas ist jetzt verjährt. Einmal muß auch das Jahr vergehen und verjähren. Hab ich das nicht schon mal gesagt? Ich glaube. Alles habe ich schon mindestens einmal gesagt. Da ist noch ein Gemälde übrig, wer will es?, das die Verlorenen, die hier nichts verloren haben, vielleicht woanders?, aber hier nicht, zurückhaben wollen, wo sie, wir sagen es dauernd, aber es hört einem ja keiner zu, eh schon alles haben, was früher uns gehört hat, als wir noch wußten, was sich gehört: das große Nehmen und nicht Stehlen, denn wer nicht leben darf, dem braucht nichts mehr zu gehören, jawohl, das betrifft auch mich, und dort steht ein Haus, natürlich so viel größer als meines, als die meisten, typisch!, denn ein kleineres würden sie natürlich nicht mit an die Ostküste zurücknehmen wollen, nur ein großes nehmen sie zurück, für ein kleineres zahlt es sich für sie nicht aus. So, das kleine wäre weg, es erhebt keiner Anspruch auf diese Schrebergartenhütte, in der meine Tante sich vor dem Transport ins große Nichts verbarg, was ihr, genausoviel, nämlich: nichts!, genützt hat. Da bin ich aber froh. Laber, laber, laber, so geht es hier jetzt immer weiter, in einem Buch würde ich das alles wegstreichen, aber hier ist Privatgelände, unvermintes Privatgebiet, hier kann ich machen, was ich will. Und Sie können auch machen, was Sie wollen. Sie können in die Lüfte steigen wie der Fisch- oder Seeadler, sich mit Ihren Klauen einen Fisch greifen, und wenn Sie Glück haben und danach wieder in der Luft sind,

könnten Sie eventuell statt des gesunden Fischs ein ungesundes Schnitzerl mit Erdäpfelsalat im Schnabel haben, worüber sie sich sehr freuen, weil Sie das lieber essen, wer weiß? Kommen Sie nur herein, sprach die Spinne zu der Fliege, und: Bis hierher und nicht weiter, sprach der Engel, der meiner Mutter erschien, als ein Besoffener uns damals in der Laudongasse die von einem Auto abmontierte Türschnalle ins Fenster geschmissen hat, die uns hätte verletzen oder sogar erschlagen können. Ja, meiner Mutter sind oft Heilige erschienen, auch Jesus und die Jungfrau sind zu ihr auf Besuch gekommen, um miteinander eine Erscheinung zu verfertigen, haben einen Imbiß aber immer abgelehnt, sie wußten ja, wie schlecht meine Mutter kocht, und die war danach immer ganz fertig, allerdings nicht mit dem Essen, also bei mir haben sie nie angeklopft, zum Glück. Ich hatte Angst vor Stigmaten, aber keine Angst vor den Heiligen selbst, ich hatte soviel Angst vor Mama, daß ich mehr Angst gar nicht hätte aufbringen können, nicht einmal, wenn ich gewollt hätte. Sie, meine Gläubiger, ich meine, meine gläubigen Leser, ach was, meine liebe Bevölkerung, Sie können also jetzt das resch panierte Schnitzerl essen, Sie könnten sich mit Ihrer Beute aber genausogut gründlich verrechnet haben, Sie müssen aber nicht, jedenfalls unser Verdienst wird das nicht gewesen sein, in unseren Rechnungen sind immer wir die Angeschmierten, die weniger rausbekommen, als sie investiert haben, und ich weiß gar nicht, wo diese Schrebergartenhütte von vorhin überhaupt stand, sonst könnte auch ich einmal anspruchsvoll sein. Zwei kommunizierende Gefäße: Auf der einen Seite bauen, bis es den Mörtel wie Kotze aus den Fugen treibt, auf der andren Seite so viele Todesarten für Menschen, daß ich sie gar nicht alle aufzählen könnte, ich Fühllose habe ja keine Ahnung, soviel ich auch rede und rede, allerdings nur schriftlich (ich weiß, es sollte besser weniger sein, es sollte zumindest besser sein, was ich sage!), ich fühle nichts, und es klingt blöd, wenn ich immer noch davon anfange, mit dieser Fascho-Keule drohe, nicht einmal ein Goldhamster würde noch vor ihr davonrennen, der rennt lieber in seinem kleinen Laufrad, da weiß er immer, was kommt, warum verbietet man mir nicht endlich zu sprechen? Am Bodensee hat man es mir schon verboten, aber dorthin fahre ich eh nie, vielleicht wird es mir auch an dem See hier bei der Erzstadt verboten werden, nein, dort spricht man normalerweise recht frei über die Vergangenheit oder läßt SchülerInnen für sie sprechen und gibt

ihnen sodann eine gehörige Antwort, wie es sich gehört, die darin besteht, erst mal eigene Fehler einzugestehen. Das geht ohne weiteres. Stimmt doch gar nicht! Doch, das stimmt schon! Die GeschichtslehrerInnen machen gute Arbeit. Bereiten ihre Schülervorposten auf den Bodensee vor, damit die dort dann nicht gleich untergehen. Jeder fragt dich heutzutage, ob du in letzter Zeit nicht mal wieder etwas gesprochen hast! Du kommst mit dem Sprechen gar nicht mehr nach, kaum sagst du einmal was. Alle wollen es hören. Da hat sich etwas geändert, sie können gar nicht schnell genug zuhören. Her mit deiner Sprache, gib uns eine Wortspende bitte über diese Räuber und Verbrecher, die unser Vaterland früher geschändet haben, besser früher als später, damit wir die Gnade der späten Geburt lukrieren können und auch das Vaterland sich danach wieder erholen kann, das sage ich, geschändet, gefickt, egal von welcher Seite her!, und noch eine Spende und noch eine Wortspende, denn wir sind sehr interessiert, von Ihnen etwas dazu zu erfahren. Immer fragen sie mich. Was denn? Du bist auf der richtigen Seite, immer, und du wirst von bedauernswerten Menschen gefragt, weil die es offensichtlich selbst nicht wissen und ausgerechnet dich benötigen, um es im Original zu erfahren, dabei kannst du nicht mal Auto fahren. Aber du willst es nicht hergeben, was du denkst, willst den grellen Glanz, den deine Produkte auf einem Screen, einem total flachsinnigen Schirm, entwickeln, ganz für dich allein behalten, nein, das stimmt nicht! Warum macht man es mir denn so schwer, die Wahrheit zu sagen? Ich bin schließlich die einzige, darauf lege ich Wert, die die Wahrheit sagt, jedes Jahr zahl ich die Pachtgebühr an die Menschen-Genossenschaft pünktlich, da sollte man mich doch ein wenig mehr schätzen, meinen Sie nicht? Mit tausend Freuden tue ich das, mit tausend Euro bin ich dabei (bitte, ich verdiene hiermit keinen Cent!): die Wahrheit sagen! Ich spreche doch so gern (also nein, das stimmt definitiv nicht ...), warum will niemand von meiner immensen Vorstellungskraft was wissen und lieber in eine andre Vorstellung gehen, bevorzugt in eine Nachtvorstellung, während der ich immer bereits schlafe? Also die warten doch darauf, daß du an dieser oder jener Lesung und Diskussion oder mit Diskussion teilnimmst, gestern haben gleich drei Philosphen auf einmal daran teilgenommen, eine moderne Version der Heiligen Dreifaltigkeit, wenn auch nicht Dreieinigkeit, aber zusammenfalten lassen die sich nicht, die wollen jeder so groß sein wie er ist

und größer als der andre Kollege und womöglich ganz alleine reden, und morgen nehmen schon wieder andre teil, an einer Diskussion im Radio oder im Fernsehn, willst du diese Dreiuneinigkeit nicht durch dich allein, die du mit dir einig bist, ja, du, dich meine ich, du Ikea-Kunde!, der zu allen du sagen darf, weil eure Wohnungen alle schließlich Geschwister sind, ersetzen? Ach, man verbietet es mir gar nicht, nur zu, nur zu, sagen Sie! Sagen Sie uns was! Eine kleine Wortspende bitte, ja, hier hinein, ins Mikro, ja, dort haben wir sogar eine Kamera! Und bitte noch mehr, wenn Sie haben! Wir hören Ihnen gerne zu! Wir hören Ihnen zu, und dann treten wir Sie in den Arsch. Wenn Sie aus Unsichtbarkeit bestünden – na umso lieber! Treten würden wir Sie trotzdem. Bitte, mach ich mich halt unsichtbar, aber auch wenn Sie mich nicht sehen, existiere ich trotzdem, bloß geduldet, aber immerhin. Diese Möbel haben Sie lieber als mich? Ich bin ein Mensch, wo darf ichs denn bitte sein? Wo wollen Sie mich hinstellen? In die Küche? Im Katalog steht, das ist ein Wohnzimmer, wenn auch recht klein, darauf muß man schließlich vorbereitet sein. Danke schön, aber jetzt will ich nicht mehr, ich bin beleidigt, daß man das nicht nur zu mir sagt (ein Freund sagte mir einmal, ich sei die Weltmeisterin im Beleidigtsein, und er hatte total recht, ich wiederhole mich, na ja, wenigstens merke ich es noch, wenn ich Papis Nachfolgerin in seiner Krankheit werde, werde ich es nicht mehr merken), sondern auch zu so vielen andren, die noch dazu den entscheidenden Vorteil haben, jünger zu sein! Denen hört man zu, sogar wenn sie nur zum Fenster hinausschauen oder in unser TV-Schatzkästchen hinein, weil sie Schlagersänger oder ein andrer Star werden wollen. Für solche Menschen gibt es ja riesige leere Gebiete, wo sie sich austoben können. Ich klebe mir, bevor mir einer eine klebt, schon zur Vorsorge ein Pflaster auf meine Verletzung drauf, wenn ich mich mit der Nagelschere schneide, schon da muß ich mich zart schonen und mit Desinfekto versorgen, aber ausziehen und anstellen werde ich mich nicht müssen, es genügt, wenn ich mich so blöd anstelle wie bisher, und auch wenn ich dann später gar nicht versorgt und geschont werden muß, schon davor verwende ich eine Pflegecreme, bevor meine Schonung noch klar zutage tritt und andre selbstverständlich niemals verschonen würde. Die Unterschiede zwischen Ereignissen, das Gefälle oder wie soll ich es nennen, ohne schon wieder gefällig zu werden, sind einfach zu groß, es ist unbeschreiblich wie

leider das meiste, zumindest für mich. Ich bin aber nicht der Beweis, daß etwas unbeschreiblich ist, nur weil ich persönlich es nicht beschreiben kann. Ich nähere mich dem Gegenstand, den ich noch nicht identifizieren kann, unterwürfig, um einen Blick zu erhaschen, den noch keiner hatte, einen schönen weiten Ausblick, einen ausufernden Tiefblick, der für die Beschreibung möglicherweise entscheidend sein könnte, ja, der Gegenstand ist noch da, aber er läuft davon, er läuft immer davon. Was ist überhaupt mein Gegenstand? Eine Beschreibung, die aufbegehrt, indem sie beschreibt, ach was. Ich versuche eine Öffnung darin zu finden, durch die ich selber abhauen kann, aber zwecklos, es hat keine. Vielleicht sollte ich offener sein, selber? Vielleicht sollte ich nicht so oft lügen, aus Neid auf andre, die es nicht nötig haben zu lügen, weil sie das alles selber erlebt haben, während es mich schon erledigt, während es mich schon schafft, was ich gar nicht geschaffen und niemals erlebt habe und niemals hätte erleben wollen? So, das hab ich mir gedacht, da hat doch glatt schon wieder einer etwas, das ich nicht kenne, beschrieben, ohne mich vorher zu fragen, ob ich das auch so sehe, und er fragt auch nicht bei sich selber nach, ob er es kennt. Dieser Mensch ist ein Ignorant, alle sind Ignoranten, außer mir, und ich bin aus Neid schon ganz wütend auf ihn, also auf alle. Der war so oft im Ausland, daß er ein eigenes Außenministerium leiten könnte, ganz für sich allein, in der Außenwelt der Innenwelt, er war sogar an Orten, die es gar nicht gibt, und ich war noch nirgends. Ich beneide ihn sogar um die Luft noch, die er atmen darf, meine ist gewiß schlechter, so meine Annahme, ich würde bessere jederzeit annehmen, ich beneide sie alle, die jung und in meinen Augen überschätzt sind! Das sind alle außer mir. Ich bin außer mir. Wo bin ich? Ich bin selber außer mir, aber ich sehe derzeit noch nicht, wo das ist. Ich bin alles minus ich, oder minus mir? Kann man nichts machen. Dieser Größte von allen, ich nenne seinen Namen nicht (es wären auch zuviele Namen, es gibt ja auch zuviele Größen, meine ist Größe 40, das ist nicht allzu groß), um den ich ihn auch beneide, der hat wohl zu tief ins Glas geschaut und nur noch den Bodensatz hier gesehen! Das darf nur ich, nein, nicht einmal das, nun, dann besinne ich mich und danach lasse ich meine Schaffenskraft fleißig loslegen, dafür müssen aber erst noch ein paar Millionen Menschen mehr am, besser noch unter dem Boden sein, darunter tu ichs nicht, soviel halse ich mir immer auf, also unter dem

Boden dürfen sie sich auch befinden, bestimme ich mal aus dem Handgelenk, mit dem ich sie abwatsche, ohrfeige, ihnen ihr eigenes Handgelenk umdrehe, bevor sie endgültig abtreten dürfen, ich beneide sie jetzt schon, sie haben es hinter sich. Es muß bei mir alles groß sein, sehr groß, damit nicht einmal ich es übersehen kann, und ich sehe nicht sehr gut, das ist das Alter. Das Heer der Toten ist einfach unübersehbar, niemand kann es mehr übersehen, nicht einmal die Nachfolgeparteien der Toten-Hausbesorger, die es den Toten besorgt haben, bis die eben tot waren, sogar deren Lippen, die besorgten Lippen der blutbeladenen Nachgeburt, bekennen sich jetzt zu irgendetwas, das längst vorbei ist, genau wie meine, bloß umgekehrt, es geht ganz leicht, die kehren nicht um, nur weil ich es sage, das haben sie längst gemerkt, daß das alles sehr leicht ist. Und völlig überflüssig. Wir distanzieren uns in aller Deutlichkeit, zuerst sagen wir es, dann distanzieren wir uns, sind ja nur Worte, komisch, denen fällt das sogar noch leichter als mir, sie bekennen, was sich inzwischen sogar Bürgermeister trauen, sogar die Kämpfer der freiheitlichen Abwehrfront, die schon genug damit zu tun haben, einander gegenseitig abzuwehren: Abscheu, Entsetzen, Distanzierung, Schreckensherrschaft, Diktatur, ein werter Anblick für ihre Allerwertesten, denn am liebsten sehen sie ihre Parteigenossen von hinten und die Tür zumachen, mit ihren Allerwertesten also, mit denen sie normalerweise alles anschauen, diese Arschgesichter, Entschuldigung, ich falle aus, nein, diesen Gefallen tu ich Ihnen nicht, ich mache es von vorne und immer wieder von vorne, immer wieder denselben Fehler, andre runterzusetzen wie Preise beim Ausverkauf, ich frage keinen mehr, ich bin stets zugegen und habe sogar eigens menschliche Gestalt angenommen, in der sie mich nicht mehr erkennen werden und die keiner mehr sehen soll, so, geschafft, wie Jesus schau ich jetzt irgendwie aus, finden Sie nicht?, wenigstens die Haare? Nein?, bin allerdings nicht annähernd so beliebt wie er. Anbeten sollen sie mich, aber sehen sollen sie mich nicht. In meinem Alter ist man nicht mehr sehr vorzeigbar. Da lockten aber die Wiesengründe harmonische Verbauung herbei (oder die harmonische Verdauung, falls sie das Richtige gegessen haben, der Hunde dort, die ins Sackerl wandern sollte, was sie nicht tut, nur Menschen wandern, wandern so dahin, sogar übers Meer, aber nicht ins Sackerl, in die Erde, zu Tausenden, unbeweint, na, wie hab ich das wieder hingekriegt, daß

die alle hin sind? Keine Gelegenheit lasse ich ungenutzt, sowas ins Blaue hinein zu behaupten, doch heute ist das eher ein Grau, ein Grauen), und die kam dann auch, und Menschen, strotzend vor Gewöhnlichkeit, Daseinsfreude und Eifer, kamen auch, kaum daß ihnen für ihr Geld geboten wurde, daß sie hier wohnen durften. Wer arbeitet, der soll auch wohnen, logo. Der Berg, der von Natur aus hierher gehört, war aber immer schon vorher da, vor jedem, und manchmal kommt er sogar selbständig ins Tal runter wie der Gschliefengraben überm Traunsee, in dem er bald landen wird, die genaue Uhrzeit wissen wir noch nicht. Vor jedem Menschen. Nur kein Neid! Die relativ steile, restriktive (das Autofahren auf dem Hang verbietet sich, außer man ist ein Skifahrer und will Werbung für Audi machen, aber die Wiese, die rollt, und der Wagen, ja, der auch, und zwar zu schnell für unseren lieben alten Horch) Hanglage am Fuß des Berges (eines andren Berges, der nicht berufstätig ist, der nicht abzubauen ist, sondern sich mit seinem welligen, wolligen Haupt als Freizeitvergnügen bereit macht, wofür auch immer, er ist für alles offen. Menschen zu erschlagen, das ist vorbei, das hat er auch einmal gemacht, dieser Berg, dieser Hausberg, en gros wie en detail, dafür hat er sich angeboten, Menschen, mit einem Tritt von sich herunterzubefördern, die schon glaubten davongekommen zu sein, sich im Schutz von Geäst zu befinden, denn der Berg ist bewaldet, aber ein Stahlhelm bietet da schon mehr Schutz, vor allem, wenn Geäst in seinem Netze gelandet ist, als Gesteck, als Gebinde, als Tarnung) überwand man durch vier zu den Schnittlinien parallele Straßenzüge, wobei in ihrer Zeilenbauweise (mein Gott, ist das wieder mühsam, Zeilen zu bauen, ich hab schon geglaubt, ich kann endlich beschreiben, ist das mühsam, sauer verdientes Geld, aber ich verdiene ja eh nichts damit! Wenn mir eine Maschine das nicht abnähme, ich könnte es nie, ich würde dauernd abschweifen, vorher runterschalten, oder rauf? Also einen Gang höher schalten, höher als alle, die nicht schalten und walten können, was ich zur Genüge kann und auch tue, also mir genügt es und Ihnen schon längst. Auch wenn Sie gar nicht merken, wenn ich den Gang wechsle) die Ein- und Mehrfamilienhäuser anmutig variierten. Allerdings mußte alles rasch fertig sein, das kennen wir ja, husch pfusch, und so ist die Gesamterscheinung am Ende doch recht spartanisch ausgefallen, grau in grau, grob verputzte Fassaden, grad, daß sie überhaupt sich etwas Putz leisten konnten, und keine

der sonst üblichen Fensterbalken, nicht einmal die. Das wird einem heute im Überfluß geboten, abholfertig im Baumarkt, im Überfluß, wie das meiste, da sind Erbaulichkeiten erschienen, wo früher gar nichts war, aber es hat aufgehört, daß wir die Nichtswürdigen sind, wenn auch würdige Nichtswürdige, denn die Würde haben wir uns natürlich vorsorglich behalten, jetzt hat es also eine kräftige, gesunde Fusion gegeben, da der Stahl, der so unzerstörbar schien und auch irgendwie, mit Beimengungen und Selbstprofilierungen, für die man aber eigene Pressen braucht, so hingebastelt wurde, daß dabei sogar Fenster und Türen entstanden, ja, schauen Sie sich nur meine Fenster an, sowas haben Sie noch nie gesehen, es gibt sie auch kein zweites Mal, zum Glück, denn nicht einmal der Einbrecher neulich konnte den stählernen Fensterrahmen mit seinem Brecheisen verbiegen, und mich können Sie auch nicht biegen! Keiner kann sie zerstören, mich schon, biegen nicht, aber zerstören schon, aber meine Fenster: nie!, weder biegen noch zerstören, der Stahl ist hart und bleibt, was immer man mit ihm vorhat, sogar die Verschmelzung von Voest- Alpine und Boehler-Uddeholm wird er überstehen, meine Fenster werden auch alles überstehen, die werden mich um Jahrhunderte überleben, mit diesen Fenstern habe ich das Tausendjährige Reich jetzt schon neu errichtet, ein andres brauchen wir nicht, so geht das!, sie, die Fensterlein, werden mich um ein Mehrfaches von mir überleben, was sie gar nicht müßten!, weil ich sie dann ja nicht mehr sehen werde können, jawohl, sie sind aus Edelstahl, und diese Fusion vom wüsten Reich mit der heutigen wurstförmigen (also eher kotelettförmigen, würde ich sagen, und leider nicht als Erste) Republik, die haben wir schließlich auch überstanden, zum Glück, die wird uns noch zugute kommen, wenn sie es nicht schon ist, es ist hier schon so oft vorgekommen, daß etwas mit etwas anderem verschmolzen wird, sodaß man keine der beiden Teilnehmer mehr erkannt hat, nachdem sie mit dem Training fertig waren, aber meine Fenster gibts eben nur einmal, ja, das Würstereich, das ist vorbei, das ist gegessen, meine Fenster aber sind da, sie sind unzerstörbar, nun, sagen wir zur Abwechslung vielleicht: die Fusion vom Würstereich mit dem Bierreich (das können die, Würste machen, wie kein andres Volk können die es! Das ist bekannt, auch das Brot dazu ist gar nicht schlecht, vom Bier ganz zu schweigen, das ist ein Gedicht, lustig samma Puntigama, na, damit will ich nun wieder sagen: wir

sind wir, mir san mir!), die vollendet sein wird, wenn die zu Abfall Aussortierten, die von unserem Müll Getrennten, die Ausgesonderten endlich auch tot sind, obwohl das auch nichts besondres ist, denn sterben müssen wir alle, nur meine Fenster müssen es nicht, also meine Fenster beneide ich jetzt schon, was die noch alles in hellem Schein, vor Freude spiegelnd und strotzend vor Licht, erblicken können, während ich längst tot bin!, doch unsere schön hergerichteten Behausungen gleichen dennoch aufgeputzten Gräbern, was nicht schlimm ist, denn die Gräber sind meist besonders schön mit Blumen bedacht und mit Näglein besteckt, total vernagelt, allerdings – einen trostlosen Eindruck machen die trotzdem, wie sehr wir sie auch herrichten, den machen sie in ihre weichen Kissen, nirgendwo sonst, diese Ausgesonderten in ihren Erdkissen, die etwas klumpig geraten sind, wir haben zuwenig gerührt, da sind Klumpen geblieben, oder wir waren zuwenig gerührt, und dieser Eindruck entspricht nicht den ursprünglichen Plänen, welche diese beinahe barock anmutenden Fassadenlösungen vorgesehen hatten, wir sprachen schon davon, haben sie aber auch noch nicht zu Gesicht bekommen, sie kommen ja leider nicht zu mir, und wie soll ich zu ihnen kommen, für mich ist ja sogar eine Reise nach Wiener Neustadt so wie für Sie Sri Lanka oder Malaysia oder Caorle, nein, für mich ist schon Klosterneuburg weiter als alles, das ich mir überhaupt vorstellen kann. Ich kann Veränderung nicht ertragen, auch meine eigene nicht. Ich war schließlich als Kind Asperger-Patientin, und zwar die dümmste Asperger-Patientin aller Zeiten, auf keinem einzigen Gebiet klug, darauf bin ich stolz, ich weiß, was ich mir schuldig bin und was das Leben mir schuldig wäre. Und dieses unveränderliche Haus, o je, die Dachrinne hat ein Loch, aber ich hab ja auch eins, nein, zwei, nein, noch mehr!, würde sein Gesicht abwenden und sich seiner selbst schämen, wäre es dazu imstande, um seine Bewohner zu trauern und um sich, daß es sie aufnehmen muß. Die Frau Lehrerin im Fach Geige, aus dem sie kaum je wieder herauskommen wird, und nicht nur deshalb, weil bei der Wohnungsgröße so extrem gespart wurde, daß dort überhaupt kein Beitrittsgrund mehr vorhanden ist (aber es war ja eigentlich die Tante ihres Exmanns, an der gespart worden ist, damit Brigitte das Haus, das Hausgedinge bekommen konnte), erreicht mit all ihren Verrenkungen nur, daß sich die Badematte ein wenig verschiebt, während die Frau still darauf

wartet, bis sie endlich hin ist, denn sie weiß, daß sie dahin muß, ich meine davon muß, und das hat sie jetzt davon (sie hat sich redlich bemüht, durch Farbe, Form, Zierat, haltbare Gruftibeigaben in Form von Trockenblumensträußen und -kränzen, etwas zu beschönigen, was sie im Leben falsch gemacht hat, aber mit dem Ergebnis, daß es jetzt noch entsetzlicher aussieht als vorher, ein bemalter Leichnam, ein Lungenkrebskranker, der die hübschen Todesröslein schon grob auf die Wangen skizziert hat, aber die werden noch viel gröber sein, bis sie dann mit ihm fertig sind, und die müssen außerdem auch noch ausgemalt werden, hab aber dafür jetzt keine Zeit, ausgemalt die Röselein, nachdem er sich ein Leben lang mit feinen Zigaretten verlustierte, amüsierte, nein, das stimmt nicht, der Krebskranke weiß nicht warum auch er jetzt ausgesondert ist, er ist zu pflegeintensiv geworden, ich sage es ihm, hab es auch grad in mindestens drei Zeitungen, wenn auch zu verschiedenen Zeitpunkten wieder gelesen, eingeblasen von überlasteten Kassen, nein, falsch, die Kassen sind ja froh, wenn man recht früh und recht schnell abkratzt, denn grad am Ende des Menschen häufen sich die Kosten, die er macht, türmen sich auf wie unsre Müllberge vorher schon, deswegen haben wir sie einst ja haufenweise abgeschafft, zum Sondertarif, mit Sonderbehandlung, als wir noch Zeit hatten, sie aber keine mehr, wir haben schon gewußt, was wir machen! Wir haben uns ausgerechnet, daß dann uns mehr gehört, und recht hatten wir!), so, das hat sie jetzt davon, die Lehrerin, ich habe längst vergessen, was sie davon hat, wie habe ich den Beginn jetzt gleich wieder begonnen? Nein, nicht schon wieder! Nicht schon wieder neu anfangen! Das hat schon beim letzten Mal nicht recht geklappt. Egal. Also die Frau macht sich selber ein wenig stadtfein, einem Blick in den Spiegel würde sie nur standhalten können, wenn sie mit ihren inneren Augen ihr Antlitz schauen könnte, den äußeren Blicken würde sie schon lang nicht mehr genügen. Aber dafür reicht es mir jetzt!

5b.

Doch auch die Blicke hier in der düsteren Eisenprovinz sind zweitklassig geworden, wie die Qualität des verbliebenen Rest-Erzes, sie müssen sich erst wieder emporarbeiten zu den Bergen, von welchen ihnen aber auch keine Hilfe herkommt, während derweil die beinahe manövrierunfähigen Schwerfahrzeuge an den Kreuzungen immer noch andre Verkehrsteilnehmer unangebracht selbstbewußt bedrohen, als wären sie die einzigen, die hier fahren dürfen. Sie werden bald nichts mehr zu transportieren haben, auch nicht als Kaiser, als Herren der kleinen buckligen Welt. So laufen sie alle ins Leere. Bald wird sie niemand mehr brauchen, und sie werden nichts mehr zu tragen haben. Noch hocken sie da, diese mißtrauischen, heimverlorenen Blicke, und wollen nicht aufstehen, unsicher in Liebes- , aber auch in Arbeitsangelegenheiten wie ihre Besitzer, wen interessierts, daß man einen neuen Mantel hat? Erfreut, doch das private Budget – inmitten der privatisierten Verstaatlichten ein eindeutiger Blindgänger – ernsthaft befragend: woher nehmen? (natürlich von Kastner & Öhler!, bitte zahlen Sie mir was für diese Nennung!, die Kunst ist jetzt privat, muß auch Kleines annehmen und kann Großes nicht eintreiben), wird er registriert und eingetragen, denn die Leute kennen einen alle nur in dem ewiggleichen alten Daunensackmantel, als gäbe es nur diesen einen, der sich, obwohl er schon so lang hier wohnt, noch immer nicht orientieren kann, schon gar nicht nach der Mode, lang, lang ists her, daß man sich an diesen Mantel fest gebunden hat (na ja, nicht direkt: festgebunden!), und jetzt kann man diese Beziehung nicht mehr beenden, aber es hat sich seither ohnehin nichts geändert (die Änderungsschneiderei, die einem Türken gehört, würde auch gern mal zum Zug der Zeit kommen, aber was soll man an einem Daunensack schon groß ändern, damit er dieser Zeit entspricht und in den Zug dann, an seinen Besitzer geklammert, einsteigen darf?), die Erscheinung des Daunenmantels ist kein Sehnen, er ist das, was alle tragen, er ist die Quintessenz von Kleidung, er ist Demokratie, er ist der Beweis für Demokratie, in der sich,

gerade indem sich ab und zu was ändert, nie was ändert. Es hat sich hier aber auch sonst nichts geändert, denn längst abgefahren ist er, der Zug der Zeit, von dem wir vorhin sprachen, seit zu vielen Jahren ist alles gleich geblieben, nur das Erz wurde immer weniger, und dieser Mantel ist einer von den grob wattierten und dann eingekastelten Steppenmänteln (das heißt aber nicht, daß seine Besitzerin immer in Watte gepackt würde, im Gegenteil!), die immer gefaßt bleiben, gefaßt in Nylon, wie ihn alle hier tragen, es ist eine Art Briefumschlagmantel, den sein Inhalt nicht interessiert, er dient nichts anderem, er hat keinen anderen Herrn über sich als den ungefährdeten Transport des Menschen im Winter, so wie die Haulis immer nur dem Transport des ermüdeten, endlich endenwollenden Erzes dienen, doch noch hören wir die Eisenhämmer laut dröhnen, überall hört man sie noch lärmen, und die Mäntel sind – daran werden wir hiermit erinnert – schon lang nicht mehr aus Wolle, nicht einmal der vom Pfarrer ist es, das wäre zu teuer, er ist aus Mischgewebe, nein, nicht der Pfarrer, der ist echt und darf sich nicht mit einem andren Menschen mischen (etwas, von dem es so wenig gibt wie Pfarrer, ist meistens echt, es lohnt sich aber nicht, es zu fälschen), na ja, also die Gewebe mischen sich schon recht gern, wenn ein Chemiker sie zwingt, die Menschen auch, sie sind gern ungezwungen. Ich glaube, die Menschen wollen das Echte nicht mehr, denn etwas Teureres können sie sich nicht leisten, sie würden es auch nur am Preisschild erkennen. Diese Blicke springen, von Unsicherheit getragen, geradezu abenteuerlich herum, doch sie finden nichts, auch wenn Arbeitslose auf der Straße einfach nur so dastehen, bis sich andere zu ihnen gesellen, denn nur unter mehreren, unter möglichst vielen Menschen kommt, in Form von Mischgewebe mit Alkohol, eine gewisse Heiterkeit auf. Der Blick läßt sie ein, am liebsten ins Wirtshaus, dann wirft er nachlässig, als wäre da gar niemand, den Schlüssel zu ihnen weg. Betrunkene sollen nicht mehr fahren und gehen bitte auch nicht mehr, weil sie es nicht mehr können. Sie sollen es nicht einmal versuchen. Sie sollen lieber bleiben wo sie sind, und so bleiben sie hocken. Die Frau, die wir meinen, aber wer gibt schon was auf unsere Meinung?, schaut mit einem ihrer Blicke in den Spiegel, noch im Stehen am Kipferl mampfend, schnell schnell, obwohl sie sich vor einer halben Stunde noch so sehr auf den Genuß gefreut hat, und ab und zu einen Schluck Kaffee nippend (das Häferl wird gleich danach heiß und ohne Spüli

abgespült und auf das Abtropfkissen gelegt werden), aber sie hat noch einen zweiten Blick, mit dem Zentrum ihrer Augensterne, die seit langem verglüht sind, da man ihnen den elektr. Strom in all seinen lampigen Formen bereits in Bruck entzogen hat, wo der Zug einen ein wenig längeren Aufenthalt hat, gleich mitsamt dem ganzen Elektro-Geschäft, das macht aber nichts, der Strom steckt schließlich in jeder Birne, er steckt nicht zwischen zwei Semmelhemisphären, als Leberkäse, denn Käse leuchtet nicht, es sei denn, er wäre von Maden bewohnt, die sich allesamt Taschenlampen gekauft haben. Und es ist ein- und derselbe Blick, mit dem Menschen werfen, wenn sie den Lebenskäse mitten aus der Semmel herausgegessen haben und nur noch die Semmel übrig ist, und die durchgeschnitten, es ist dieser Blick der Menschen, nur mit einem anderen Teil ihrer Netzhaut, wo er sofort gefangen und schwer geschockt, nicht elektrogeschockt, wird, bis er wieder davonschleichen wird, gekrümmt wie der dunkle Faden, der mir seit Wochen in die linke Pupille hängt und nicht verschwinden will, ja, der dumme Hund Blick, der läßt uns einiges anschauen, aber nie das, was wir sehen wollen (als Deutscher verstehen Sie dieses Wortspiel garantiert nicht, Sie müssen sich halt so lang in den Spiegel schauen und hoffen, sich nicht, wie ich, eine mouche volante eingefangen zu haben), aber er geht doch immer wieder kurz weg, dieser Blick, unser Augenstern, wir haben ihn gern, er kann uns gernhaben, er schweift ab (wir schweifen leider auch ab), der Faden in meinem Auge leider nicht, der folgt mir getreu, der ist aber auch das einzige, was mir folgt, so, der Blick wandert also müßig herum, wenn er mal Pause hat, in einer Pause zwischen den Schlägen des Schicksals wandert er hin und wandert er her, in seinem ureigenen Schicksal aus Arbeitslosigkeit und schlechter Ernährung, das langsam aber sicher die totale Macht über ihn und seinen Besitzer gewonnen hat, dieses ungerechte Schicksal, vertreiben wir es!, nein, das können wir nicht, wir vertreiben derweil die Nazis, und zwar alle, auch Frau H. vertreiben wir aus dem Fernsehn, und zwar mit viel Erfolg. Da nützt kein Wandern, das nimmt man überallhin mit, das ganz besondre Schicksal, das nie so besonders ist. Und der Blick des Verzweifelten führt den totalen Krieg gegen alle anderen Blicke, einen Krieg, den die Mitmenschen nicht gewollt haben, doch nur unter Schlägen lernen sie, und die kriegen sie jetzt auch. Wo war ich gleich?, na, gleich nicht, aber hier, hier doch, wo ich in mein Schreiben

auf dem hellen Schirm, wo mich dieser blöde Wollfaden aber schon ganz besonders stört, starre (ich möchte ja nicht, daß Sie sich das ausdrucken, ich möchte, daß es vor Ihren Augen herunterrutscht und verschwindet, immer, so schnell, wie Sie wollen, von Neuem abgelöst, wie das Licht, also bitte, nicht auf Papier verbannen!), der Blick also, von dem war vorhin die Rede. Der forschende, neugierige, auch abschätzige Blick, der aber leider nicht gut schätzen kann, was jemand verdient, der vielleicht unser Lebenspartner werden könnte, der Blick, jeder Blick, jeder hat mehrere davon frei, unser Lieblingshaustier, das nicht viel von uns allen verlangt und uns doch viel zurückgibt, aber nur, was wir gar nicht haben wollten, der heutige Blick also (morgen wird ein andrer kommen) geht immer wieder zu dem halb zerknüllte Foto auf verkrumpeltem Hochglanzpapier zurück (das Mädchen, der junge Mann, von irgendwoher kennt sie die doch, ihren ferneren Schritt hat sie schon einmal gehört, die Frau Geigenprofessorin – Geige als Profession und als Berufung, beides! –, sogar ganz in der Nähe hat sie den gesehen, den Knaben, das Mädchen, wo war das noch gleich?, und dieser Riß durch das Foto einer älteren Frau, Sie erinnern sich gewiß nicht mehr, und an eine ältere Frau würden Sie sich ohnedies nicht erinnern, schon des Kontrasts wegen zu all den wunderbaren Frauen, die man sonst im allgemeinen in der Zeitung sieht (dies hier ist keine Zeitung, denn nichts hier ist eine Neuigkeit), außerhalb des Lokalteils, in dem die Schönen ihren Platz auch mal mit den Opfern teilen müssen, in den übrigen Teilen herrschen die Schönen allein, wo sie auch hingehören, denn nicht überall gehören sie hin, sonst gäbe es überhaupt keine Schönheit mehr, es wären ja alle schön, hier haben wir es mit der Gerichtssaalspalte zu tun, irgendwo müssen diese schlagenden wie geschlagenen Menschen ja auch hin, welche grundsätzlich die falschen Verbindungen eingehen, welche sie dann mit oder ohne Waffengewalt verteidigen, sie sind die Mehrheit, die Waffenlosen, die Entwaffneten, und irgendwo müssen doch auch sie ihren Platz finden, auf der Tribüne in Mariazell zum Beispiel, wenn einmal der Papst vorbeikommt, ja, dort gehören sie hin oder vor Gericht oder ins Spitalsbett, ansonsten sind sie heimatlos, keiner Zeile für wert befunden, zum Beispiel jene Dame, die ihre Tochter zerstückelt und verbrannt hat, über die werden noch ganze Bücher geschrieben werden, vielleicht sogar von mir, nein, mir reichts jetzt, es hat gar

keinen Sinn, wenn nun auch Sie abwehrend schreien und sich die Hände vor die Augen halten!, genau die können Sie z. B. hier sehen, nein, nicht hier, woanders, aber das ist mir egal, ob Sie sie sehen oder nicht, Sie könnten sie überall sehen, wenn Sie nur wollten, sie darf aber nicht fotografiert werden, und wenn, dann wird ihr Gesicht fürsorglich unkenntlich gemacht, wenn sie sich selbst schon nicht kennt, wieso sollen dann andre sie kennen? Und wenn sie noch einmal nicht fotografiert werden durfte, dann bekommt sie einen Balken vors Auge, der meinem Wollfaden ähnelt, die ältliche Kindesmörderin, nur hängt der senkrecht, der Balken im Auge des Nächsten jedoch schwebt waagrecht oder auch nicht, entweder er schwebt oder er ist angeklebt oder sonstwie aufgebracht, ich meine angebracht. Wieso sehe ich sie dann überhaupt, diese Fotos? Weil sie mich interessieren. Das ist Grund genug. Also den Kopf des Mädchens hat die Kindsmörderin versteckt, den hat man immer noch nicht gefunden, und findet man ihn gewiß dereinst, wird er für ein Foto noch tauglich sein? Aber klar doch, jetzt erst recht!), dabei geht wirklich nur ein außergewöhnlich getreuer Hund immer wieder dorthin zurück, wo er grad noch verdroschen worden ist; so, der Blick wandert also, scheinbar ziellos und ohne es zu wollen, aber doch immerhin gebannt auf das Zeitungsfragment, das die Frau vorhin, geistesabwesend und ohne es richtig bewerten oder ein Angebot für ein Sonderangebot abgeben zu können, aufgehoben und mitgenommen hat, ja, genauso wandert er dahin, der Blick, weit hat er es ja nicht, und auf dem Bild ist nicht mehr viel zu erkennen. Einfach so, sie weiß nicht warum. Warum hat sie den Zeitungsfetzen überhaupt aufgeklaubt? Wer ist diese ältere Frau auf diesem Bildnis, das ehemals ein Glanz war, wenn auch nur auf dem Papier?, ja, auch auf diesem, doch das war einmal, durch beide Fotos auf diesem Zeitungsfragment geht hier dieser Riß, als wollte die eine Hälfte sich mit der anderen nicht mehr einlassen, und das Gelesene daneben – ist es überhaupt jemals richtig von jemandem gelesen worden? Oder hat man es nur als Einwickelpapier benutzt? – das Gelesene also kann nicht seiner Bestimmung zugeführt werden. Diese Frau kenne ich doch! Das Datum oben ist kaum noch zu erkennen, aber wen lernt man denn schon kennen in einer solchen Provinzstadt, die eh seit längerem schon stirbt, elend krepiert, ob nun was passiert oder nicht? Also wenn einmal was passiert, dann würde man das schon noch erleben wollen,

und dazu müßte man am Leben sein. Warten wir also noch ein wenig mit dem Sterben! Es ist keine Anstrengung nötig (auch die am Berg wird nicht mehr gebraucht, die Hämmer dröhnen noch, aber ins Leere), denn diese Frau, die man nur verzerrt durch Risse und Kniffe im Papier wahrnehmen kann – doch es gibt keinen Kniff, die Menschen zum Lesen zu zwingen, allerdings schauen immer gern sie Bilder sich an – zieht die Blicke an mit ihrer Rätselhaftigkeit, ja, ein Stück der Rätselecke ist auch auf der Seite mit drauf, ganz unten ein Sudoku, von dem ich nicht einmal verstehe, was ich damit machen soll (ich habe Angaben noch nie verstanden, auch in der Schule nicht, und Vorgaben hat das Leben mir nie gegeben, außer damals, da ich dieses Stück Stoff gratis dazubekam, dafür hat es mir meine Mutter, keinen Augenblick zu früh, weggenommen und einen zusätzlichen Kissenbezug draus genäht, aus dem Stoff meine ich, den ich erstand, auch Christus ist ja erstanden aus der Marter Banden, etwas, das mir nie gelungen ist. Ich werde doch auf meine alten Tage nicht wieder katholisch werden? Viele haben es ausprobiert, christlich wenigstens begraben zu werden, aber ich könnte mich dann ja gleich begraben lassen, wozu noch warten?), dort könnte er es nachlesen und die Leere ausfüllen, unser Leser, falls jemand ernsthafte Absichten mit dieser gewesenen Zeitschrift gehabt haben sollte, doch es ist kein Kästchen ausgefüllt, keine Ziffer eingesetzt, kein Stift, kein Kuli hat das Papier befleckt, nur die Abdrücke des Turnschuhs sind verschwommen und inhaltsleer zu sehen, weil man ja nicht sieht, wer einmal drinnengesteckt ist, nein, das sieht man nie, was in einem Menschen alles drinnensteckt, wozu er fähig ist, und hier hat ohnehin kein Interessierter hingeschaut, da hat irgendwann einmal jemand zugetreten, ohne hereingebeten worden zu sein, aber es war nicht mit Gewalt, es war nicht mit Absicht, es war, wie das meiste, einfach so, es geschah aus Nachlässigkeit, so wie die meisten von uns ja ebenfalls entstanden sind. Die Frau schaut mir doch irgendwie ähnlich, denkt Brigitte K., sie ist, als Gehende, auf eine müßig im Bild hockende Frau, also auf deren Gesicht getreten, auf das zuvor schon ein andrer gestiegen war, was andres kann man damit sowieso nicht mehr machen, und jetzt hat sie auf einmal das Gefühl, als wäre sie es selber, die da fotografiert worden ist. Seltsam. Das kann doch nicht ich sein! Eine Erscheinung? Bitte, Jesus und die hl. Jungfrau sind meiner Mutter durchaus ein paarmal erschienen, haben Sies gesehen, waren

sie dabei?, sprach Jesus persönlich mit schöner Tenorstimme zu Mama (also das mit der Stimme dichte ich hier dazu, weil Tenöre immer begehrt sind, aber alles andre ist wahr, auch wenn Sie sich noch so wundern), genau dies sagte Er nach jedem Wunder zu meiner Mutter, die keinen Herrn über sich duldete, sich dann aber einen erfinden mußte, weil ihr doch irtgendwas gefehlt haben muß, Ehrenwort, das hat sie mir geschworen, daß sie Wunder erlebt hat, daß Gott, Maria, Engel und einige Heilige ihr persönlich erschienen sind, nur darauf kann ich Ihnen mein Ehrenwort geben, denn das Wort meiner Mutter ist mir Ehre genug, ich habe es aber dennoch nicht geglaubt. Doch Irre sind ja bekanntlich hartnäckig und lassen sich einfach nichts sagen. Dieses Foto ist, als ob im Nebenzimmer jemand plötzlich hämmern würde, allerdings im eigenen Haus, wo ja niemand ist außer uns, wo wir aber nicht der Herr sind, es kann also durchaus jemand reingekommen sein. Daneben noch zwei Porträtfotos, aber diese beiden offensichtlich viel jüngeren Gesichter hat die Profilierungssucht dieser Sport-Sohle (ja, Sport ist rücksichtslos und soll es auch sein, wo als im Sport lernt man Rücksichtslosigkeit, gegen sich und gegen andre? Gegen sich im Sportverein. Gegen andere vielleicht, bitte, es ist ja nur ein Vorschlag, beim Bundesheer? Nein. Diese Turnschuhsohle dient mir zu etwas, ich weiß nur noch nicht wozu, sicher meine Vorurteile zu bestätigen, wovon mein gesamtes Schaffen inzwischen gellend Zeugnis ablegt, das ja auch einmal ausgefüllt werden will, das Zeugnis mit meinen hoffentlich guten Noten, aber sie ist auch für vieles andre, das ich noch nicht kenne, ein Sinnbild, nicht für Couragiertheit und Ehrgeiz und Leistungswillen, sondern es zeigt, also das Sinnbild zeigt demnach sinngemäß, daß wir, im Gegenteil, alle verloren sind. Je mehr wir strampeln und treten, umso eher gehen wir verloren, weil das Loch, das wir in die Welt treten, immer größer wird, bis unser ganzer Körper irgendwann einmal mühelos hindurchgeht wie ein heißes Messer durch Butter, ein fliehendes Tier, dieses arme, ängstliche Leben, das Leben ein Traum, nein, ein Tier, das verschwindet, auch wenn es nicht in die Läufe einer Waffe blickt und die eigenen Läufe noch fleißig betätigen kann, denn Wegrennen ist immer gut, schnell, schnell!, es geht ja oft auch der Ehrgeiz mit uns durch und bringt uns danach nicht mehr zurück. Ach was, wir sollten gar nicht mehr auftreten, das können andre doch eh viel besser!) was war vorhin, raufschauen, weg da,

Fliege!, sofort raus aus meinem Auge, wie oft soll ich dir das noch sagen?, aha, ich seh schon, es hat die Profilierungssucht der Sohle ein Foto voll ins Gesicht getroffen, da ist kaum noch etwas zu erkennen. Mir gehörst du, liebes Gesicht, oder willst du nicht? Erst mal müßte ich sehen, ob diese Frau halbwegs gut ausschaut, dann entscheide ich, ob das Gesicht mir gehört. Wenn sie gut ausschaut, schaut sie mir sicher irgendwie ähnlich, aber nur sehr irgendwie. Ich habe schon den Eindruck, daß du auf seltsame Weise meins bist, du Gesicht du, kann Brigitte nur flüchtig denken, aber nein, das kann nicht sein. Sie ist es nicht. Sie kann es nicht sein, die da fotografiert wurde, sie ist doch nicht öffentlich geworden, niemals, zumindest nicht, soweit sie sich erinnert, bitte, beim Abschlußkonzert mit ihren Schülern ist sie schon öfter für den Lokalteil der Krone und das Bezirksblatt fotografiert worden, beide irgendwie matt, flau, das stimmt, mir wird auch schon ganz anders, mir wird schon glei dumper, wenn ich in diese Blätter schau, die leider auch im Winter nicht von uns abfallen, aber die Fotos waren danach nur noch im Gemeindeamt ausgestellt und konnten dort sogar käuflich erworben werden, von Verwandten der Schüler, die in der Nähe wohnen, doch die Weite der Erinnerung, und die ist das wichtigste, das die Frau noch hat, geht immer nur bis Bruck a. d. Mur oder manchmal noch nach Graz, zu diesem oder jenem Konzertabenteuer. Zugegeben, heute fotografiert ein Handy notfalls alles andre auch, im Prinzip alles, was man sehen kann, auch wenn überhaupt nichts andres da ist, das Handy ist und bleibt alles, was unsere wunderbare, soviel rascher als Erz vergehende Schönheit in jedem Augenblick und in Kooperation mit jedem Augenblick festhalten kann (d.h. überhaupt nicht vergehen kann, Schönheit kommt davon, sie kommt aus der Parfümerie, und zwar von dieser neuen Habtnachtcreme und der dazugehörigen Habttagcreme), aber wie könnte Brigitte da auf diesem alten Foto festgehalten worden sein, na, vielleicht ist es ja gar nicht so alt, mal sehn?! Von wann ist die einstmals gewiß noch mehr glänzende Zeitschriftenseite? Kann man nicht erkennen, ich sagte es schon. Kein Datum auf dem halb aufgeweichten Fetzen. Vielleicht ohnehin nur ein paar Tage? Wer würde heute ein Stück Zeitschrift wegwerfen, das Jahre alt ist? Kann ich mir auch vorstellen, aber das wäre woanders, für den Container gesammelt, dann wäre das Papier mit vielen Geschwistern und andren Verwandten zusammen, um, wie jene, früher oder

später entsorgt zu werden. Vielleicht hat es sich losgerissen, weil es noch was erleben wollte? Die meisten von uns werfen alles gleich weg, damit sich nicht zuviel ansammelt, außer denen, die eine Meise haben und alles für die Ewigkeit, die sie aber nicht erleben werden, aufheben müssen. So, und jetzt schaut Brigitte gar in den Spiegel und hält sich die Zeitung daneben hin, ohne daß ihr Blick noch richtig angezogen wäre, denn die Schicksalsschlägerei hat des Blickes Kleidung ja doch ein wenig in Unordnung gebracht, sie hat ihren eigenen Anblick, im Spiegel nicht ertragen können, die Brigitte, schon wieder zugenommen, aus lauter Trägheit und wegen geheimen, verklemmt klammheimlichen Saufens, wie furchtbar!, vielleicht hilft ja das Bild, das in die Zeitung gekommen ist und einen und sich wichtig macht? In diesem Alter braucht man Training, um seine Form zu behalten, auch wenn man nie eine hatte, und man braucht nur wenig Essen, von allem weniger, mit jedem Tag weniger, da man ja auch viel weniger wert ist, man müßte direkt von einer sportiven Übung zur nächsten rennen, aber man rennt leider gar nicht, zumindest nicht, wenn man Brigitte K. ist, dann hat man Besseres zu tun, man hat mit einem Musikinstrument zu ringen. Doch man sollte, man hätte es in erheblichem Maße nötig. Man sollte sich bewegen, aber nicht im Stehen (Geige). Die Hose spannt nun wirklich, aber schon so!,das Hemd ist nicht so angespannt, denn es kennt seinen Inhalt zu gut, was wohl noch alles passieren wird? So, jetzt schaut die Frau also schon wieder zu dem Fenster hinüber, wo sich vorhin erneut diese flüchtige Spiegelung gezeigt hat, doch dort ist noch immer niemand. Im Haus gegenüber ist niemand. Klar, sie hat schon richtig klar gesehen, da geht vielleicht jemand herum, der aber niemand ist, im Niemandsland der Blicke einer alternden Frau, ihr Antipode, ihr Gegenteil geht umher, ein junger Mann, er schreibt etwas auf eine staubige Scheibe, auf die Mattscheibe, die deshalb so staubig ist, weil seine Mutter den ganzen Tag weg ist und nicht zum Putzen kommt, in der Bank, sie arbeitet in der nächsten Kleinstadt in einer Filiale unter dem Giebelkreuz, an das sie bald wieder jemanden schlagen werden, bald ist wieder jemand fällig, diesmal vielleicht zur Abwechslung die Mutter, wenn wieder Leute zur Entlassung anstehen, beim nächsten Mal ist sie dabei, ahnt sie seit längerem schon dunkel, womit sie aber auch kein Lüftchen bewegen wird. Anstehen müßten diese Menschen gar nicht, sie fliegen so und so raus, sie wissen, daß sie überflüssig sind, doch

je weniger Menschen, desto weniger Geld haben sie zu deponieren, gebe ich zu bedenken, doch es besteht kein Zweifel, das Giebelkreuz beschützt sie da auch nicht davor, nichts beschützt sie, und auch die letzten Häuselbauer in Amerika werden nicht geschützt, deren Hypotekarkredite sehr faul gewesen sind und nicht gearbeitet haben, sie sind einfach nur faul dagelegen, und doch wurden sie einem faktisch aufgedrängt, obwohl sie nichts geleistet haben (selber haben sie absolut nichts getan), damit man, bevor das alte noch fertig ist, bereits ein größeres Haus mit faktisch und praktisch Nichts erwerben konnte, jawohl, dieses Haus baut sich im Prinzip von allein, aus sich heraus, die haben in Amerika das Perpetuum Mobile in Gestalt von Häusern erfunden, was wollte ich sagen?, ja, wie üblich leider nur einen Gemeinplatz wollte ich mit einer Stecknadel abstecken, die auch gleich wieder rausfliegt, die steckt nur lose drin, ich müßte schon einen Nagel nehmen: Die letzten also beißen die Hunde, die Letzten beißen immer die Hunde, das können Sie in der Zeitung nachlesen, und auch die Raiffeisenbank kauft sich lieber Zeitungen als sie zu lesen, Zeitungen, Zeitschriften, die ihr dann gehören oder gehören werden, sie gehören alle dem Kreuz, an das sie genagelt werden, fliehende Blätter, in denen tote Menschen etwas Interessantes über sich lesen könnten, das sie gar nicht gewußt haben, verzweifelte Menschen. Tja, unser liebes altbekanntes Giebelkreuz, das scheut sich nicht, es hat vor nichts Angst, das Geld scheut vielmehr uns, wir dafür scheuen ebenfalls vor nichts zurück und auch nicht davor fürchtet sich die Frau, daß ihr Sohn macht, was er will, kaum daß sie aus dem Haus ist, sie fürchtet sich vielmehr davor, daß vielleicht auch sie aus Altersgründen in Bälde wird machen können, was sie will. Daß es keinen kümmern wird, was sie macht. Und genau das will sie nicht. Das bekümmert sie. Was soll sie tun? Er ist ohnehin schon fast erwachsen, der Bub, das heißt, er ist faktisch schon weg von ihr. Keiner bleibt hier. Keinem bleibt seine Gestalt, sagt der Spiegel, der immer seinen Senf dazugeben muß, hämisch zu einem Anblick, der ihn völlig kalt läßt, wie jeder andre Anblick auch. Ist das der Sohn der Nachbarin dort hinter der Scheibe? Wir ahnen, daß es jemand andrer ist. Nur nicht so direkt hinglotzen, nein, auch nicht mit dem Operngucker, das sieht der doch! Oder ist jemand andrer dort im Haus? Wer auch immer dort ist, er sieht das Glänzen im Objektiven, ich meine im Okular. Wenn er es überhaupt ist, der Sohn, der da ist, wo sollte er sonst sein, wer

sollte es sonst sein? Ja, wer sollte es sonst sein? Er antwortet auf diesen Brief hier, den Brigitte K. ihm nämlich geschrieben hat, wie ich Ihnen hier schmucklos verrate, denn erzählen kann ich es nicht, ich finde keinen Übergang, der fürs Erzählen so ungemein wichtig wäre, ich bekannte es schon oft, sogar vor Ihnen, und Sie haben es mir dafür, also nicht grade dafür, auch schon oft gesagt: Ich kann nicht erzählen, ich kann einfach nicht sagen, was passiert, ich kann es nicht so sagen, daß Sie verstehen, daß es hintereinander passiert, ich reite mich beim Aufsteigen auf meine Handlung nur immer tiefer hinein, ich kann nicht, ich kann nicht, ich lebe ja nicht in Hamburg-Eppendorf oder in Berlin-Mitte, wo man wirklich etwas zu erzählen hätte, und ich wohne auch nicht in den brausenden Großstädten Ackerhitze oder Kelle, wo man, um vor dem schädlichen Elektrosmog oder Feldern mit magnetischer Anziehungskraft geerdet zu sein, bis zum Hals mitsamt seinen Kindern in Gummistiefeln steckt, auch, weil dort dauernd das Wasser übergeht, aus den Flüssen kommt es, glaub ich, heraus, aber von woanders auch, alles fließt, alles ist im Erzählfluß, wo die Menschen längst gargekocht sind, die Erwachsenen in großen, die Kleinen in kleineren, ordentlich abgedichteten Gummihosen (daher verstehen die Leute dort wahrscheinlich soviel von Dichtung!), die von unten nach oben führen, nicht umgekehrt, das wäre sehr dumm von den Hosen. So, jetzt wissen wirs also, daß wir es nicht können, aber das Warum wissen wir nicht, ich meine natürlich, viele können es, ich kann es nicht, das Erzählen, ich komm nicht in diesen Fluß des Erzählens hinein; der Flüsterasphalt der Großstadt, aber auch jener der Autobahnen, über die ihre BMWs und Audis und Mikrophone und Mikroprozessoren und neue Mikromercedesse jagen, hat uns auch etwas zugeflüstert, was wir hier aber nicht auch noch bringen müssen, da es der Motor des neuen Audi eh schon bringt, ja, sogar der Asphalt hat uns was zu sagen, einfach jeder hat uns etwas zu sagen, sogar aus dem Fernseher heraus sprechen die Menschen zu uns (oder haben die Autos selbst es uns zu sagen? Sie würden gern, doch der Asphalt läßt sie neuerdings nicht mehr, dafür springen sie nicht an, rein aus Trotz, die viele Elektronik trotzt also, und wir sind peinlich berührt über unser Unvermögen, denn das bißchen Vermögen, das wir haben, haben wir leider auf der Bank deponiert, in der die Zinsen längst ermattet zu Boden gesunken sind und die Hände vor die Augen geschlagen haben, nur damit die

Amerikaner sich Häuser kaufen können, die sie sich gar nicht leisten können, äh, alles falsch, was wollte ich sagen, da mein Auto schweigt, ich habe doch gar keins?, ja natürlich, per Simsen wärs auch gegangen, wozu Papier vergeuden für das, was alle sagen und alle erleben und daher keinen interessiert, bloß: Alle können es sagen, und warum kann gerade ich es nicht?, gerade ich sollte es doch können, man hat mir ja voreilig bestätigt, daß ich es könne, es wird geradezu von mir erwartet, man hat mir Vorschußlorbeeren an den Kopf geworfen, aber sie haben nicht gehalten, was sie versprachen, sie sind mir über die Ohren gerutscht, und ich sehe die Welt jetzt nicht mehr, nein, keiner erwartet mich, ich kann ja nicht einmal die Luft durch Sprechen in eine Art Beschwingung versetzen, in Bewegung, ich bin ein Dreck im Vergleich zu einem, was heißt einem, jedem! Auto, so, jetzt sind wir endlich soweit, jawohl, jetzt hat der Bursch gegenüber den Brief gefunden und liest ihn, das seh ich genau, der künftige Student liest ihn, ich hoffe, er schafft davor die Matura, der Brief wurde schließlich auch von jemandem verfaßt und wird in diesem Augenblick gerade von unserer Datei erfaßt, wir haben schon auf ihn gewartet, weil er gestern nicht gekommen ist und vorgestern auch nicht, obwohl es ausgemacht war, daß er kommen wird, ich brauche ihn hier für die Erzählung, die keine ist, ich brauche ich nicht anderswo, und in dem Brief steht, ja, was steht denn da?, also, ich lese vor: Ich schicke dir Küsse und umschlinge dich mit meinen Beinen. Seltsam, daß diese zurückhaltende Frau hier, ja die, neben der Geige, aber die Geige ist im Kasten, das Foto auch, es wird hier wiedergegeben, auf diesem Fetzen Papier, komisch, daß eine solche Frau, der wir das nie zugetraut hätten, so etwas Dreistes, beinahe schon Tierisches geschrieben haben soll, aber wahrscheinlich haben Sie einen anderen Begriff vom Tierischen als ich. Nein, das kann nicht von ihr sein! Und ist es wahrscheinlich auch nicht. Wieso nicht, Geigespielen ist schwieriger als Schreiben. Ich glaubs nicht. Doch, das glaube ich, beides versucht – kein Vergleich! Geige: schwieriger, sonst wäre z. B. ich ja Geigenvirtuosin geworden! Ich bin den leichteren Weg gegangen. Ich mache das, was jeder kann: schreiben. Außer jenen, die es nicht können. Etwas dermaßen Unerwartetes sollte nicht zu meiner Erzählnis gehören, weil ich es gar nicht schildern kann, in Berlin-Mitte könnte sowas ja auch gar nicht passieren, und wenn doch, könnte man es dort besser sagen, denn dort braust das Leben,

während es hier im eigenen Saft schmort und längst ungenießbar ist, und ausgerechnet ich bin die Beilage zum Erzählen anderer, Fremder, man nimmt mich zur Kenntnis, aber man läßt mich gern stehen, weil die Leute keine Vitamine zu ihrer Hauptsache dazu wollen. Die unwillkommene Ausgabe der neuesten Telefonrechnung würde ohne Spuren, nein, im Gegenteil, sogar äußerst detailliert verzeichnen, was gesprochen wurde, nur diese Schrift ist nirgendwo verzeichnet, bloß der Ticktack-Tarif und der Ruckzuck-Tarif würden sprechen dürfen und es, genau aufgeschlüsselt und nachträglich, grob angeflegelt, auch noch am Ende der Rechnung niedergeschrieben liefern, einer Rechnung, die nie aufgeht, weil wir unser ganzes Geld schon versprochen haben, aber nicht uns selbst (wodurch auch keine Rechnung je niedriger geworden wäre), daß wir das nie zahlen können, ahnen wir, und daher selber geliefert sind, nein, eine Roaming-Gebühr würde uns nicht anfallen, die würde überhaupt nicht anfallen, weil wir uns nicht im Ausland befinden, wir befinden uns in unserem eigenen Netz, denn in einem fremden Netz wäre es nicht anzuraten, zuviel herunterzuladen, da kommt leicht eine Rechnung zusammen, höher als der Wert des Inhalts eines ganzen Haulpaks, das ist ein download, teurer als der Musiker, welcher diese Musik ins Mikrophon eingespeichelt, reingeschmeichelt oder rausgeschrien und sich bemüht hat, sein Singen schön und super und geil und genial, wie unser ehemaliger Finanzminister, der schöne K.H.G., zu allem sagt, was ihm über den Weg läuft oder in den Weg gelegt wird, zu gestalten. Die Spurensuche auf der Rechnung gestaltet sich ihrerseits nicht schwierig, der Betrag springt gleich ins Auge, das wir schließen müssen, so hoch ist er, der ursprünglich nur als kleiner Beitrag gedacht war. Diese Rechnung würde genügen, uns entsetzliche Angst einzujagen, wären nicht die Auslandstarife seit neuestem endlich und entscheidend verbilligt worden (bis Sie das lesen, wird es schon wieder länger her sein, und Sie werden wieder jede Hemmung verloren haben, jemandem einen Klumpen Sprechen an den Kopf zu werfen, sogar aus weitesten Fernen), seit ich dies schrieb, jawohl, jetzt, heute, und so stimmt nicht einmal dies, das heißt, es stimmt schon, aber es ist nicht mehr aktuell, ich könnte gar nichts Aktuelles mitteilen, das wissen Sie ja inzwischen, ich werde ständig von einer Stampede aus Worten überholt, die alle viel besser in Form sind als ich, was keine Kunst ist, naja, für die Schülerin, die im Wert von

15000 Euros herunterlud, was auch immer, ist das alles heute noch topaktuell, wie dieses Top, das mehr von uns zeigt, als ihm und uns guttut. Morgen wird es aber nicht mehr gelten. Sie stottert immer noch die Raten ab, und die Eltern halten sie derweil von allem wesentlichen fern, das auch noch Geld kosten könnte. Es reicht uns schon. Es wird geändert werden. Nicht das Top, die Höhe der Roaming-Gebühren, wenn man im Ausland ist und ins Inland mit einer langen Aussprache zurückredet und sich dazu noch was runterholt. Es wird uns etwas nachgelassen werden, ausnahmsweise, sogar auf Dauer. Es wird alles verbilligt, was wir kaufen, sprechen oder tun, sogar auf Dauer. Die Frau (leider nicht auf Dauer angelegt!) kann sich, wenn auch widerwillig, da sie sich vor sich selber schämt, erinnern, das auf einen Zettel geschrieben und sich dabei den Knaben von gegenüber vorgestellt zu haben, der inzwischen ein Mann geworden ist, so lange hat sie mit dem Schreiben gezögert, ein Mann jetzt der Bursch mit seinem bißchen Können, das ihm mühevoll erteilt wurde und das er immer wieder vertiefen muß und anschließend in ihr versenken sollte wie einen Tauchsieder, bevor er nach Leoben geht und sich in ein Bergwerk versenken läßt (wetten, daß Sie nicht wissen, was das ist?, ein Tauchsieder?), ja, sicher, sie hat ihn sich nur vorgestellt, den Knaben, mit ihrem Willen, es ist nicht in Wirklichkeit geschehen, aber sieht nicht auch der junge Mann auf diesem halb zerknüllten Foto dem Sohn der Nachbarin etwas ähnlich?, irgendwie?, seltsamer Zufall, zwei Ähnlichkeiten an ein- und demselben Ort, mit ein- und derselben Person, Zufall, aber harmlos; die Frau erinnert sich sofort an etwas, das aber nie geschehen ist, oder doch?, wie kann das sein?, wieso so lebendig, diese Erinnerung, wie er da unter ihr liegt, wie es ausgemacht ist, nicht wahr, sie ist merkwürdig, diese Wirklichkeit, die vielleicht gar keine ist? Sie kommt sich selbst zuvor und heißt dann Zukunft, aber die Vergangenheit ist auch nicht schlecht, straffere Oberschenkel, strafferer Bauch, glatteres Antlitz, höhere Leistungsfähigkeit, vielleicht können wir sie wiederholen, die Vergangenheit? Bitte, vielleicht könnte man uns dazu verurteilen, daß wir aus der Vergangenheit keine Lehre ziehen müssen und sie daher ewig wiederholen dürfen, weil wir eben nichts lernen mußten, ewig jung und frisch sein, das würde ich gern jeden Tag aufs neue wiederholen, gern sogar. Ja, bitte! Dürften wir sie noch einmal wenigstens wiedersehen, wenn schon nicht noch einmal erleben, unsere allerwerteste

Vergangenheit?, nein, denn das Neue muß schon in Empfang genommen werden, das wartet nicht gern, nur der Postbote wartet bereits, ganz allein, aus Angst vor dem Hunde hat er einen Spray bei sich, aber auch dieser im Prinzip harmlose Bote wartet nicht geduldig, mit dem Stift und dem Minicomputer, damit das alles Gegenwart wird (die Post bringt allen was!), das Neue, um dann genauso zu verfallen. Die Bits und Bytes krallen sich noch fest, aber wir, wir müssen jetzt leider gehen. Nach zehn Jahren muß jedes von ihnen gehen, jedes elektronische Teilchen aus der Familie der Leptonen, auch das kleinste, das noch gar nicht gehen kann. Ich bin ganz Auge, um mir das anzuschauen. Das können Sie sich nicht vorstellen, oder, daß man sowas sehen will? Daß eine solche Frau dem Knaben mit einem energischen Griff zur Romantik in die Hose greifen möchte, ein Eingriff, der nicht wehtut, doch die Hose ist in diesem Augenblick, das macht sie absichtlich, dafür wurde sie gewählt, ganz auf Sport und nicht auf die leidige Lust programmiert, beim Sport schließt man nicht die Augen und liegt einfach nur so da, höchstens, wenn man seine Leistung zufriedenstellend erbracht hat und rechtmäßig erschöpft ist, nein, vergessen Sie das!, vergessen Sie alles!, ich sage nichts mehr, er macht mich ganz krank, dieser Wille, etwas zu sagen, was nicht gesagt werden kann, ein Wille, der an die Tradition der Nichtigkeit stößt, an der er sich aufreibt, so, die Jugend ist hiermit entdeckt, obwohl sie sich bereits in größerer Entfernung befindet und sich rasch noch weiter entfernt, gleich verliere ich sie aus den Augen, das Alte muß schließlich in die Verborgenheit der Versorgungseinrichtungen zurück und kann nicht ewig der verschwundenen Jugend nachschauen, von der sich das Alter nichts ausborgen kann, Blödsinn, das ginge ja sowieso nicht, nicht einmal zur Probe, vom Alter gibt es nämlich keine Pause mehr, vor dem Alter gibt es noch eine, eine lange, eine Generalpause, da könnte man das Leben noch abpausen, aber man hat keinen Stift dafür, und hat man einen, will man sich an ihm nicht schmutzig machen. Ich habe den Eindruck, diese Frau will noch etwas entdecken, einmal noch und dann vielleicht noch einmal und noch einmal, und einmal geht noch, einfach um jung zu bleiben und später jung geblieben zu sein, ich meine: länger, ach was, sie hat die Klingel zu ihrer eigenen Lebenspause offenbar überhört und jetzt keinen Proviant bei sich, mit dem sie sich stärken könnte, so stärkt sie sich mit etwas anderem, denn sie ist neidisch auf die Jugend

andrer, das ist der größte Neid und der sinnloseste, der Neid auf die hilflose Jugend, die sich aber natürlich wehren kann und trotzdem einmal, und zwar bald, ebenfalls unwiederbringlich dahin ist, weil diese Gegenwehr gegen das Alter all ihre Kräfte verschlissen hat, sie vergeht, sie muß vergehen, was man ihr aber vorher nicht gesagt hat, es ist der Neid, der einem am wenigsten nützt, denn die Zeit vergeht einfach so, jeder Augenblick wie jeder andre auch, als würde die Zeit sich nie verbrauchen, die Jugend aber vergeht endgültig und unwiederruflich, ohne daß jemand sie wirklich verbraucht hätte (aber wo ist sie dann hin?), zumindest kommt es einem nachträglich oft so vor, aber schon einen Nachtrag gibt es nicht, einen Nachschlag zur Jugend gibts natürlich auch nicht, man kann nicht nachträglich etwas hinzufügen, das man nie hatte, ja, liebe Autorin, das betrifft dich ganz besonders, auch deine Jugend ist schon weg, längst hat sie sich auf den Weg gemacht, selbst der Zeitpunkt, da sie ging, ist nicht mehr ermittelbar, all diese Wechsel von Sommer- zur Winterzeit und wieder zurück, wer weiß, wo die Jugend jetzt ist, bestimmt schon in Tokio oder Shanghai, so lang ist sie weg, so lang hab ich sie nicht mehr gesehen, die ist schon durch die verschiedensten Zeitzonen gereist, solang wie die inzwischen weg ist, ja, dort wäre ich selber auch gern, in Tokio, einmal möchte ich das sehen, doch so einfach ist das nicht, etwas zurückzuholen, das bereits gewesen ist, bzw. hinzufahren, wo man noch nie gewesen ist, noch schwieriger aber ist es, etwas zurückzuholen, das nie gewesen ist, das geht nicht, bitte, Tokio ist zwar da, ändert sich auch wahrscheinlich dauernd, aber ich bin nie dort, um es mit anzusehen, und das ist nicht der Jugend einziger Grund, das Vergehen: daß sie vergeht; ich meine der Grund der Jugend ist, daß sie ja schließlich auch irgendwo stehen muß, und sie steht überall und ärgert uns, und sie muß auch für etwas stehen, zum Beispiel den Umweltschutz und den Tierschutz, die oft gemeinsam ausgehen, und trotzdem geht es sich nicht aus, daß sie am Türhüter vorbeikommen, die Schlachttransporte jedoch fahren unablässig vorbei, und auch sonst schaut es finster aus, denn daß sie keine Gedankenwelt hat in ihrem schönen Körper, die Jugend, und kein Köpfchen in ihrem hübschen Kopf hat, nein, das ist nicht wahr, es stimmt nicht, es kann einem die Augen eindrücken, wenn man solche falschen Eindrücke zuläßt und sie auch noch weitergibt, das ist meine Verbitterung, die hier spricht, hier spricht mein Neid, ist aber falsch

verbunden, trotzdem: kusch, Verbitterung!, halts Maul, Neid!, und zwar sprechen sie auch diesmal aus mir, wie so oft, Verbitterung und Neid, weil vorhin ein andrer als ich gelobt worden ist, das ist so gemein, soeben habe ich es bemerkt, da ich dies Blatt aufschlug, das in meinen Händen dann sofort verwelkte, das auch, ja, ja, ich schaffe ja schon das Schweigen an, doch so schnell geht das nicht, und da ist nichts, was mir folgen würde, ich handle aus der größtmöglichen Dürftigkeit einer, die nichts erlebt hat, in sie bin ich verstrickt, in die total veraltete Einrichtung meiner Ausrichtung auf das Immergleiche, nein, meiner Aufmachung wollte ich sagen, die immerhin ab und zu ein wenig variiert, ich habe mehrere Sorten Aufmachungen, niemand macht sich heute so auf wie ich, wenn er, anders als ich, ein Ziel hat, während draußen die Jugend in ihrer prangenden Gedankenlosigkeit vorüberzieht, in alle Richtungen, Jugend, was ist das überhaupt?, nicht einmal das weiß ich, obwohl ich sie, glaub ich zumindest, einmal kennengelernt habe, ja, zumindest einmal, Jugend, die glaubt, in die Tiefe gegangen zu sein und nur einfach in den Pool gesprungen ist, in Herden langer Mittagspausen, die bis in den Nachmittag hineinreichen, immer Musik, immer Musik, immer Musik, überall, das kenn ich, das erinnert mich an was, an etwas, das ich ganz besonders hasse, ich hasse die Musik, die mein Leben schon in dessen Jugend zerstört hat, aber vieles andre hat das auch getan, da war die Musik wahrscheinlich noch das Angenehmste, also bitte, mit irgendjemand werde doch wohl auch ich sprechen dürfen, auch wenn es der Neid ist, der aus mir spricht, aber mit wem soll der dann reden, der hat ja auch nur mich als Partnerin?, er spricht, glaube ich, deswegen, weil man die Jugend eben nicht halten kann und aufhalten schon gar nicht, darin besteht die Verbindlichkeit der Jugend (sonst hat sie keine, sonst hat sie nur Verbindlichkeiten bei ihrem Handy-Betreiber, die nie eingelöst werden können), daß sie sich halt gern mit andren jungen Menschen verbindet. Bis sie sich einmal was bricht. Nein, auch die Jugend andrer kann sie nicht halten, diese Hand da fällt, die dort auch, es ist in allen, es ist in Ihrer eigenen Hand, ob Sie länger jung bleiben als es Ihnen zusteht, nein, stimmt nicht, es liegt in der ruhigen Hand des kosmischen Chirurgen, ich meine eines kosmetischen. Nichts kann man halten. Nichts darf man behalten. Sie hat immer etwas andres vor, diese Jugend, das mit uns nichts mehr, aber schon gar nichts mehr zu tun hat, und

es ist immer etwas anderes. Es ist nicht mehr und nicht weniger, es ist nichts. So. Jetzt verstehe auch ich endlich nur noch Bahnhof, ohne an meinem Bestimmungsort angekommen zu sein, und das habe ich schon oft verstanden, Bahnhof, nur bringt mich keiner hin. Einen Schritt weiter könnte ich schon gehen, aber da sind ja die Gleise, wer weiß, was mir dort wieder passieren wird! Zumindest bemüht sich diese Jugend um Unterhaltung, aber die Junggebliebenen werden aus ihr sofort wieder ausgesiebt und ausgeschlossen, allerdings drängen die auch ganz schön, wo ist dieser Türhüter jetzt wieder hin?, jetzt, da wir ihn brauchen würden, und sie sind erfahren darin, diese alten Ziegen und Böcke, die überall reindrängeln, wo sie nichts zu suchen haben (denn sie haben bereits gefunden, allerdings glauben sie, das Falsche gefunden zu haben und noch einmal würfeln zu dürfen und noch einmal und noch einmal), andre zur Seite zu stoßen, die nicht so kaufkräftig sind, auch wenn sie kräftiger sein mögen, ja, wir Alten sind der Jugend immer dicht auf den Fersen, sie soll sich bloß nicht einmal umdrehen, dann sind wir mit ihr auf gleicher Augenhöhe und starren sie an. Wir wollen wissen, wo sich der Bauchnabel befindet, damit wir dort einen Nagel einschlagen können, macht sich doch gut, oder?, würde sich doch auch bei uns gut machen, ohne daß wir überhaupt was gutzumachen hätten? Und die Älteren, die glauben, noch immer jung zu sein und wolln es ewig ewig bleiben, ihrer ist mein Herz, diese armen Blogger, denen gehört mein ganzes Herz, dein ist mein ganzes Herz, ja, dein, aber du willst es nicht!, ihr Älteren, denen mein Herz gehört, die sich aber ganz anders sehen, also als arm schon mal sicher nicht, die Älteren, deren Aussagen wahr sind und gelesen werden, was sollen die jetzt machen, wir brauchen hier dringend eine Aussage, was sollen sie tun?, sie sollen sich verpissen, das paßt immer, ich habe noch nicht darüber nachgedacht, wohin, doch die Übereinstimmung zwischen Erkennen und dessen Gegenstand ist längst nicht mehr herzustellen, ja, auch du, Brutus, ich meine: Bloggi, du Wichtigtuer, du Wichser, keiner von denen willst du sein, nur du, nur du allein willst du sein, doch du kommst aus einer andren Welt, nur weißt du es nicht, obwohl du ja immer alles weißt, und zwar besser! Von mir bekommst du Bewährung, aber grade von mir willst du sie natürlich nicht bekommen, von mir willst du gar nichts bekommen, denn du verachtest mich, die meisten anderen verachten mich aber auch, die nicht du sind, tja, da kann man nichts

machen, kriegst du halt keine Bewährung, wenn du vor der Bewährungsprobe des Alterns jeden Tag, den du älter wirst, zurückscheust, von mir aus, ganz wie du willst, alles immer wie du willst, dabei bist du in guter Gesellschaft, in Gesellschaft der trägen, in Popkonzerte strömenden Masse, die sich allerdings rasch erhitzen wird, und du wirst nicht schnell genug flüchten können, wenn die Masse ihr Maß zu sprengen beginnt und dich niedertrampelt, zu der du dann auf einmal nicht mehr gehören willst, denn zu viele kennen diese Popgruppe jetzt schon, aber dann wird es zu spät sein, du wirst in dieser ausgezeichnet in Genüssen ertrunkenen Masse selber untergegangen sein und keine Zeit mehr haben, einen bedauernden Blick auf dich zurückzuwerfen. Wenn ich dich richtig einschätze, wirst du aber ohnehin nie zurückschauen, du schätzt mich dafür nicht, du bist dir deines eigentlichen Seins sehr sicher, und davon gehst du aus, da pass ich nicht rein, in dein Sein, denn ich passe in überhaupt kein Sein, nicht einmal in meins, du vergleichst unsere Vorstellungen miteinander, na bitte, das geht doch, aber weiter gehts nicht, irgendwie kann man die Vorstellungen noch vergleichen, aber nicht mehr unsere Welten und nicht mehr das Ding, das Reale, das ist uns beiden durch die Finger gerutscht, geronnen. Siehst du sie den nicht? Da schlatzt du überall deinen Rotz hin, Blogger, ja, du auch, dich habe ich auch gemeint, und den dort drüben ebenfalls, der vorhin meine Gedankenwelt geschändet hat, das hat ihn zwei Minuten gekostet, in denen wird er nicht gleich gealtert sein, das wird erst nächsten Monat passieren, aber mir willst du das nicht zugestehen, Bloxy!, nur deinen Bubenfreunden willst du es gestatten, nur die und du, ihr dürft euch anderen nähern, persönlich und in schriftlichem Tonfall. Ich bin es ja gewohnt, daß ich draußenbleiben muß, ich bin keine Vegetarierin, ich kenne die Geschäfte des Fleisches. Daher bleibe ich für mich und wohne in mir. Das Wort ist Fleisch geworden, aber es ist nicht gewohnt, unter solchen Leuten wie uns zu wohnen. Gestehe, daß du nicht einmal willst, daß ich überhaupt existiere, Bloxy-Music! Wenn du gestehst, gesteht vielleicht auch die Jugend, daß sie gar nicht existiert, und zwar aus dem einzigen Grund, daß auch du nicht mehr zu ihr gehörst, zu deiner Jugend, die keinen Grund dafür braucht, daß sie jetzt weg ist, obwohl du dich doch so sehr, vorhin noch, an ihr festgekrallt hast, das ist ihr ganz egal, so klein und wüst sie ist, so wenig kannst du sie zu dir herunterzerren. Sie ist weg. Sie ist für immer weg. Nur für

dich ist sie natürlich nicht weg, verstehe, für alle andren schon. Du tust mir echt leid, denn die Kluft ist ja da, auch wenn du schon drinnen liegst und es nicht merkst, weil du die Wände dieses Lochs für deinen Fernsehschirm hältst, der sehr groß, allerdings recht flach ist, siehst du denn nicht den Unterschied zwischen diesen Wänden, der Abgrund hat zwei davon, zwei Wände und die andren zwei sind bereits durch das Nichts ersetzt worden, das einzige, das kein Provisorium ist, sondern real, und welchen Sinn hätte es, zwei Screens aufzustellen, die einander gegenseitig anschauen, es sollen ja jeweils wir hineinschauen, und das geht immer nur auf einen, das Höhlengleichnis erspare ich mir diesmal, obwohl du in dieser Höhle sitzt und nicht weißt, daß du das alles im Fernsehn siehst, während ich es immerhin weiß, ja, ich weiß, du weißt es nicht: Da ist eine Kluft zwischen uns und der Jugend, obwohl du es nicht zugeben magst, du kannst es besser ausdrücken, Bloggy, aber ich bin dir dicht auf den Fersen und sage es auch, versuche nur, es zu verhindern!, da ist Erfahrung, die Erfahrung des Entdecktseins, nicht des Entdeckens, die ein Geschenk ist, das eben leider nie die Älteren unter uns bekommen, zu denen auch du gehörst, da kannst du machen, was du willst, die Wände des Grabes geben nicht nach, nur weil du dagegen trittst und eine andre Musikgruppe favorisierst, die erst wenige kennen. Wenn mehr Menschen sie kennen, wirst dafür du sie nicht mehr kennen wollen. Du wirst aber nicht gefragt, obwohl du dauernd antwortest. Halt, da habe ich nicht recht, denn du bist sehr gefragt, soweit ich sehe. Das ist aber nicht weit. Dafür sind die Jungen viel offener, grundsätzlich offener, weil sie sich halt überall zeigen dürfen. Wir sollen verschwinden, sie sollen da sein. Die Jugend geht, wir kommen, aber keiner will uns, wir machen nämlich Ärger, Kosten und Arbeit. 5000.- dürfen wir aber behalten, schreib dir das auf, denn gemerkt haben wirst du es dir dann nicht mehr, Bloggy, 5000.- Eigenbehalt, was auch mit uns geschieht, Körperschwäche, Geistesschwäche, Blasenschwäche, allgemeine Schwäche, aber alles andre müssen wir hergeben. Das ist wichtig, das mußt du dir merken! Glaubst du, ich wiederhole das nur zum Spaß? Ich wiederhole mich ständig, diesmal aber nicht zum Spaß! Wir müssen alles hergeben, was wir haben. Wir müssen auch alles geben, was wir können, aber das ist immer weniger, als wir haben, nein, nicht einmal dieser Satz stimmt. Das ist es ja! Nichts stimmt mehr. Und das Alter ist eine gute Vorübung, egal

wofür. Als wir einst mit dieser Sorge über den Fluß gingen, sahen wir eisenhaltiges Gestein, das sich nicht formen ließ, und so ließen wir es halt liegen. So kam es, daß wir nicht hart genug geworden sind und am Altern so leiden. Das ist kein symbolischer Tausch wie Geld gegen Ware, Jugend gegen Alter, das ist ein realer Tausch, Ware, die einen Wert hat gegen eine, die keinen mehr hat. Und man kann sich nicht dagegen wehren. Man kann die Unbesorgtheit der Jugend bewundern, man kann sich sogar ihre Kleidung besorgen, man kann sie käuflich erwerben, falls man die Blicke der Verkäuferinnen aushält, aber irgendwann schreitet die Erkenntnis davon und läßt uns allein mit unserem Spiegel, nun, da sind wir schon zwei, eine, die rein- und eine, die rausschaut, denn die Jugend sieht es gar nicht gern, wenn man sich ihr zur Seite stellt, aber nicht mehr zu ihr gehört, und so müssen wir einander eben selbst zur Seite stehen, ich meine gegenüberstehen, ihre unwillkommene Aufgabe ist, ich meine, die Krankheit der Jugend ist es, Lärm zu machen und uns sonstwie zu ärgern und dafür z. B. mit Luftdruckgewehren beschossen zu werden, die aber eh nicht sehr wehtun, so ist es gut, das kleine Opfer dieser unbegreiflichen Handlung ist gar nicht so schwer verletzt, es muß nur für drei Tage ins Spital, um dort in Ruhe das gefahrlose Verbinden mit anderen, gern auch Bazillen, zu üben. Aber es ist besser, wir merken, daß sie etwas anderes ist, die Jugend, etwas grundsätzlich anderes, vielleicht das Andere schlechthin (kommt drauf an, von welcher Seite, von welchem Ende wir drauf schauen), nur dieser eifrige Blogger (und, weil wir schon dabei sind, der dort drüben auch und sein Freund auch, der da durch die Schneidezähne geifert, weil die Zähne des Kameraden allein nicht so gut schneiden könnten, da muß man schon ein wenig mithelfen), merkt es noch nicht und kann es sich daher auch nicht merken, daß er sich in einem anderen Universum befindet, zwischen Verstehen und Auslegung, Erkenntnis (der glaubt, er kennt alles und erkennt alles, sonst würde er nicht so lang schon bloggen, vor einer begeisterten Anhängerschar, Anhängerscharen zu Pflügen, ich meine Pflugscharen zu Anhängern, wurst, aber der kann Tatbestände fixieren, soviel er will, und es kommen ihm viele in den Blick, die Art, wie er es sieht, ist nicht zufällig, und es ist die Art eines Alten, auch wenn er seine Jugend vorgibt, vorschützt, ich schütze ihn nicht mehr, jetzt nicht mehr, er hat seine Jugend einmal zu oft vorgeschützt, und zumindest ich schütze ihn jetzt nicht mehr vor

sich selbst, vor nichts, und niemand schützt mich vor ihm. Das brauche ich auch nicht, das muß gar nicht sein, denn er selbst weiß schließlich nicht, wie ungeschützt er ist, wenn er das Vorgefallene erzählt und gleichzeitig darüber herfällt und es wieder auffrißt, wie ein Muttertier die Nabelschnur des Jungen, nein, zu zahm, eher wie ein wildes, grausames Tier, mit Geifer vorm Maul, das er aber nicht ist, dieses wilde Tier, als das er sich sieht, die Kraft zum Auslegen reicht nicht, und so hat er den Teppich in der Hand, kann ihn aber nicht auslegen, und wenn da was liegt, eine Teppichlacke voll Kotze, steigen alle drüber, sie besteigen seinen Teppich, bewundern das Muster, die Farben, die Vielfalt, die Einfalt, die Falten, die er, gerade er, aber noch nicht hat, und dann gehen sie woanders hin, denn es stinkt hier, da hören wir ja noch lieber die Musik, die er uns ansagt, denn das ist immer die angesagteste Musik überhaupt, und hinter ihrem Rücken richtet er dann wieder andre hin, in unaufhörlichem Strom, der Schreiber des Kurzen, das kein Großes ist (er ist schon, ganz gewiß, ein Großer, aber nicht das, was er sagt, das sich nicht zu einem Ganzen zusammensetzen mag, weil es sich mit nichts und niemandem zusammensetzen mag, es mag ja überhaupt nichts und niemanden, sein Sagen), und besser, man geht allem und allen aus dem Weg und geht seinen Weg dann alleine. So, wir nehmen uns jetzt zusammen, und dann nehmen wir uns wieder auseinander, um uns zu setzen bzw. uns mit etwas auseinanderzusetzen. So einfach ist das. So einfach, daß es dieser junggebliebene freie Radikale (Scheiße, M. hat das Wort jetzt auch verwendet, aber ich war damit viel früher dran, mindestens zehn Jahre früher, als er! Ich habe es, und er hat mich nicht gefragt, ob er es sich ausborgen darf! Na, von mir aus, hier, bitte...) auch kann! Und der dort auch. Viele können es, kein Wunder, das Beste ist grade gut genug für sie, und es kommt auch von ihnen. Na schön, treiben auch wir die analytische Frage voran, sie kreischt in den Kniegelenken unter unserer Gerte, rennt ungeschickt davon, will schon wieder zu diesem anderen interessanten Blogger hinüber, die sie soeben neu entdeckt hat, obwohl der Logos-Blogos dies hier noch gar nicht gelesen und analysiert haben kann, was er aber auch gar nicht vorhat, er, nein, ich meine sie, die analytische Frage, will rüber zu dem Blockywart, mit dem man sich dermaßen total identifizieren kann, daß man schon verschwunden ist, bevor die Frage überhaupt aufgetaucht ist, damit er sie stellen kann, damit Blocky sich ihr

stellen kann, er, der schließlich drüber schreiben soll, denn damit erspart er mindestens 400000 Menschen, die ebenfalls schreiben könnten und das auch gerne täten, das mühevolle Selberschreiben; sie will einfach auch nur vorkommen, die analytische Frage, mehr will sie gar nicht, kann man es ihr verdenken?, kann man denken? nein, auch durch Zudringlichkeit wird man sich Jugend nicht zurückholen können, ich sagte es schon, und ein zweites Mal wollen Sie es nicht lesen, und durch Denken am allerwenigsten, durch Denken die Jugend?, nein, eigentlich überhaupt nicht. Das sind Gegensätze, was? Keine Ahnung, was, aber es gibt nur Gegensätze, die ich mir selber erschaffen habe, um hier auf meiner Seite (ich bin die einzige, die dort ist, die auf meiner Seite ist) herumtoben zu können. Doch den beliebten, niemals betrübten Blogger, den gibt es wirklich, allerdings gibt es inzwischen hunderte wie ihn, tausende, es gibt ihn also tausendmal, nur jedesmal ein wenig anders, zumindest denkt er das, wenn er denkt, wenn er denkt, dann immer auch für andere, und es gibt Millionen von ihm, und Milliarden, die nichts von ihm haben, was er gar nicht gerne hört. Ich lege bei alldem auf Verständlichkeit größten Wert, sage jedoch nicht, was und wen ich meine, ha!. Und ich fürchte, ich habe einen etwas zu großen Interessentenkreis für die Jugend anzubieten, ich habe den mühsam gesammelt, um mich herum sind ja fast nur alte Leute, aber genau deshalb will sie mich nicht, die kostbare Jugend, sie zieht sich lieber hautenge Sachen an, damit sich niemand, zumindest nicht jemand wie ich, zu ihr hineindrängen kann, das ist doch verständlich, oder?, sie kann es sich erlauben, die Jugend, nur mir will sie nichts erlauben, ihre Mütter dürfen Miniröcke und Spaghetti-Tops anziehen, aber ich darf gar nichts, so, und nun ist es Zeit zu schmollen und beleidigt zu sein (es ist schon seit Monaten Zeit! Ich hatte faktisch Monate Zeit, und vielleicht habe ich noch Jahre!!): Ich gliedere meine Verständlichkeit hier in meinem literarischen Werk, das mir das Zugehören zur Welt vorspielt, sich dabei aber keine große Mühe gibt, aber ich will unbedingt wirklich, ich als Person will in die Welt hinein, obwohl ich es nicht kann, und wenn, dann wieder mal nur als Allererste, als Klassenerste, die ich einst war und natürlich wieder werden möchte, mit 96 vielleicht, dieses Alter schaffe ich aber nie; Sie können mich sicher verstehen, und ich verstehe, daß Sie das gar nicht wollen, egal, die Wartezimmer der Schönheitschirurgen sind ohnedies, ich meine auch ohne dieses Alter, vollgestopft mit Menschen,

die sich selbst nicht mehr kennen wollen, sie können es gar nicht mehr erwarten, sich nicht mehr erkennen zu müssen und drohen dem Arzt Prügel schon vor der OP an, falls sie nicht total verjüngt wieder aus seiner Messerschmiede herauskommen, ihr Leben steht jetzt auf des Messers Schneide, und total verjüngt und so scharf wie nie soll demnach das Ergebnis werden, denn beim ersten Mal haben sie ihre Jugend nicht richtig ausgekostet, beim zweiten Mal aber, oho!, ja, da wird alles anders, man wird glücklichen Geliebten gleichen, zumindest hat es auf dem Plan, den wir aufgezeichnet haben, so ausgeschaut, genau, dort drüben wird sie verkauft, die Jugend, und der Arzt hat sich mit seinem Messerchen schon ein Schloß am Wörthersee verdient und eine goldene Nase dazu, die natürlich die perfekte Form hat, doch leider nicht die natürliche: Nur an die Leistungsträger, die es sich leisten können, wird die Jugend verkauft, die übrigen müssen sich ihre selber kaufen, oder sie hatten nie eine, oder sie haben eine, verkauft wird sie jetzt aber an Menschen, die es nicht ertragen, gerade diese eine Leistung nicht erbringen zu können: schön zu sein, von selber, von sich aus wieder jung zu werden. Von mir aus können sie es ruhig, vor allem ruhig!, also wenn sie keinen Lärm dabei machen, dürfen sie eh alles, ich habe nichts dagegen. So, und ich gehe jetzt und kaufe sie mir auch, warum denn nicht? Ein Schnitt in die Oberlider ist nicht die Welt, kostet nicht die Welt, bringt mich aber vielleicht wieder ins Spiel hinein, nachdem ich im Spital gewesen sein werde. Nein. Jugend kann man sich nicht kaufen? Was reden Sie da? Doch, man kann, der Arzt verkauft sie Ihnen, gehen Sie ruhig zu ihm und machen Sie dann Ihre Aussagen, Sie werden sehen, diese Aussagen werden auch gleich viel jünger aussehen, fast so jung wie die von dem weltberühmten, naja, seien wir lieber vorsichtig, sagen wir in den meisten Teilen Deutschlands, das jetzt nicht mehr geteilt ist, berühmten, von mir und meinen läppischen Versuchen, wie er zu sein, vollkommen ungerührten Blogger, den ich meine, ja, den in seinen mittleren Jahren, der aber jeden Mittelweg verabscheut und jeden anderen Weg einschlägt, nur nicht den, und der sich dabei ab und zu ruhig auch selbst belügt und uns gleich mit. Immerhin, er will niemanden rühren, und an ihn soll auch niemand rühren. Das ist der beste Satz, den ich je geschrieben habe, und dabei ist es gar keiner! Doch. Ein Satz ist das schon, nur sagt er leider nichts. Er sagt mir nichts, deshalb muß er einfach gut sein,

Ihnen aber vielleicht schon. Nicht zu schreiben, keinen einzigen Satz, das wärs! Aber das hätte ich mir früher überlegen müssen, viel früher. Dann könnte mich niemand mehr beleidigen, als hätte ich wirklich gelebt und wäre eine juristische Person, die etwas zu verbieten und sich zu verbitten hätte. Und wie jeder andrer meiner Sätze stimmt auch dieser nicht. Er ist kein Satz, und er stimmt nicht. Er sagt sich in einem fort, ich nehme ihn zu mir, obwohl er von mir kommt, kein Ende in Sicht. Er ist zwar in der Welt, aber er ist nicht. Es ist nicht so, wie ich es sage. Bitte merken Sie sich das! Noch eher können Sie dem Universal Blogger glauben, ich sage nicht, welchem. Ich will keinen speziell verletzen und ein Persönlichkeitsrecht dazu, sonst werde ich verboten, also sage ich ausdrücklich, daß dies nur mein armseliger künstlerischer Ausdruck ist und sonst nichts. Glauben Sie mir oder dem Blogger, das liegt ganz an Ihnen. Nein, es ist schon besser, Sie glauben ihm! Denn bei dem ist ich jeder, doch jeder ist nur er. Das ist sowieso alles eins. Von mir aus können Sie aber gern dem anderen glauben, der ja auch etwas Ungerechtes sagen möchte. Warum? In seinem Gekotze, das für ihn ein Reden ist, zumindest eine Art Reden, Reden ist ja das mindeste, was man nicht schreiben kann, spricht er sich aus, der Universal Blogger, das ist nicht zu leugnen, und zwar existentiell, daß er sich gegen etwas ausspricht, manchmal allerdings auch für etwas, ich habe den Überblick verloren und will ihn als Person keinesfalls beleidigen. Es spricht doch schließlich jeder Blogger existentiell, als ginge es um etwas, und das tut es auch, es geht um ihn, es geht ihm um sich, und um dieses überaus wertvollen Inhalts willen nimmt er sich selbst auf sich, um sich dann auszuteilen wie der Priester die Kommunion. Er ist ja das Allerheiligste, dieser Blogger, er teilt sich aus und behält sich dabei trotzdem, ja, das hat entschieden was Religiöses. Gefällt mir gut. Das ist aber auch eine gewisse Kulturmerkwürdigkeit, denn jeder vernünftige Mensch trachtet ja danach, möglichst schnell von sich wegzukommen und andere zu regieren, warum soviel Zeit mit sich selbst verschwenden, wenn man andre herumscheuchen kann? Und ich (wenn Sie mich fragen) will etwas anderes, ich will, daß kein Blick mehr auf mich fällt, aber um mich geht es hier nicht, meine Persönlichkeit, die keine Rechte hat, schütze ich schon selber, und ich bin ohnedies nicht gefragt, nein, es geht im Gegenteil immer nur um mich, aber da ich nicht beliebt bin, gebe ich vor, es ginge mir um etwas anderes. Der

Universal Blogger nimmt sich doch recht viel von meiner Sympathie weg, finden Sie nicht?, halt, nicht soviel auf einmal, da bleibt ja nichts für andre übrig!, er nimmt mir etwas, das spüre ich doch, das ist eine Organentnahme, ohne daß er ein Empfänger wäre, er hat für meine Organe keinerlei Interesse, und er nimmt keinerlei Notiz von meinem Vorübereilen und dem Vorübereilen meiner Worte, er vergilt meine schönen Worte mit haltlosen Anschuldigen gegen mich und gegen alle anderen auch, was mich aber nicht tröstet. Ich glaube, er muß jetzt gleich kotzen, genau wie ich vorhin, jetzt ist es ihm hochgekommen, aber er selbst steht immer noch höher, sehen Sie, er muß, höher und höher klimmend, und jetzt haben Sie das alles, was aus großer Höhe gekommen ist, im Schoß. Er spricht sein Dasein aus, er hat eins (ich habe leider keins, ich bin abgeschlagen wie stinkendes Wasser, ich komme nicht mit, ich sickere bloß hier in den Boden ein, stören Sie mich nicht dabei, mit keinem Satz, der Satz würde Sie ohnedies nirgendwohin bringen), sein Dasein lernt der schreibende Mensch dadurch, sich selbst auszusprechen, äh, sich auszusprechen, er lebt im Lernen, indem er über alles spricht, außer er verletzt eine Persönlichkeit, dann sollte das schon die eigene sein, aber sonst spricht er über alles und darf es auch, über alles, das aber er selbst wird, seine Rede wird er selbst, alles er!, das Wort ist Fleisch geworden, staun, und hat unter uns gewohnt, also unter mir nicht, ganz entschieden würde ich so jemanden unter mir nicht dulden und schon gar nicht in einer sexuell gefärbten Schilderung, und ich könnte mich nie an ihn, den Blockmann, gewöhnen, doch er wird in sich und mit sich selbständig, der Universalversand-Blogger, der ich irgendwie schon auch selber bin, denn jeder kann dies hier lesen, es ist kostenlos, daran kann ich gar nichts ändern, daß man sich einfach an alles gewöhnen kann, er ist ja nicht unter mir, dieser Blogger und der dort drüben auch nicht, sein Wort ist nicht unter mir, aber unter uns (denn er spricht über alles!, auch über das, was er gar nicht kennt, darüber sogar besonders gern), wird seine Rede, im Reden ist er ganz er selbst, wer immer er ist, wer immer hier spricht, er sagt uns, was die Welt ist, die Welt ist seine Rede, die sich einmal aussprechen will, aber immer nur mit sich selbst, und indem sie so toll in der Welt ist und sich auskennt, sonst würde er seine Welt ja nicht mit uns teilen wollen, er will ja gar nicht, aber er muß, er muß etwas sagen, das aus seiner Welt kommt, und er muß es so

sagen, daß wir glauben, seine Welt wäre die einzige, wir übersehen diese Tatsache großzügig und lesen weiter, denn es tut der Seele gut, andere zu verachten (ich übersehe die Tatsache nicht, ich übersehe keine Tatsache, aber mich fragt ja keiner), weil er sich eben auskennt und dieses Wissen mit uns teilt. Dankeschön. Das bedeutet uns sehr viel. Würde er sich nicht auskennen, der Blogwart, indem er so total in der Welt ist wie wir es gar nicht sein könnten, wäre er schon wieder draußen, ist er schon draußen. Er weiß es nur noch nicht. Indem er alles ausspricht, der Bloggy (danke Hermes Ph., daß ich dir das stehlen durfte, das y, so schön, so nett von dir, lieber Hermes!, im Grunde der beste Buchstabe von allen, weil er überall hineingeht, zumindest bis ans Ende, ach, ich kann es in der Früh gar nicht erwarten aufzustehen, denn als erstes lese ich ihn, leider nicht dich, Hermes, du kommst nur einmal pro Woche dran, ihn lese ich, Bloggy, mein Idol, mein heimliches Ideal, was er heute wieder zu Schopy und Nietzschy sagen wird, was wohl?, oooh, wie wunderbar, auch heute blockt er wieder total ab, der Blocky, der Blockmalzmann (aber den kennt er ja gar nicht, den kann er, wie gesagt, gar nicht kennen, er ist innerlich zu jung dafür!), in der dreißigsten Fortsetzung als Blockwart der Gegenwart, aber von denen wartet keiner auf den andren, immer noch wunderbar und fast wie neu sein Gedankengebäude, zu dem nur er den Schlüssel hat, und er sagt heute (morgen wird er das Gegenteil sagen), daß die beiden, Schopy und Nietzschy, viel zu kompliziert seien, als daß man sie verstehen könne und daß sie unaufhörlich trivialisiert werden, nur nicht von ihm, doch jeder wage es fortwährend, sie zu tirilieren, äh, zu trivialisieren, wie gemein!, jeder putze sich an diesen Denkern die Schuhe ab und sei doch gar nicht dazu berechtigt, sie ihnen auch nur zu schnüren. Sie werden irgendein Wissen noch brauchen, lieber Leser, und hier bekommen sie es, nein, nicht hier, bei ihm, gehen Sie weiter, halten Sie mich nicht auf, Sie müssen das Wissen bei ihm kaufen, von dem hier die Rede ist, und bei ihm ist immer nur von ihm die Rede, auch wenn er von was andrem redet. So hab ich das ja noch nie gesehen!, jetzt bin ich aber gespannt, wie wunderbar, wie wunderbar er es heute wieder sagen wird, wie nur er es sagen kann, unser Bloggy, ja, der dort, mit dem Augen- und Hirnapparat und dem geräumigen Anhang dazu, der schon fast größer ist als das Hirn selber, erneut gemessen, mitsamt Hirnanhangdrüse gemessen und für zu schwer befunden, er wird uns

nun doch gewiß erklären wollen, was sie zu bedeuten haben, die für uns viel zu komplizierten Denker, für ihn sind sie grade richtig, sie passen ihm wie angegossen, aber sonst keinem, aber er sagt es uns dann leider doch nicht, schon fällt mein Blick erwartungsvoll auf sein Schreiben, jeden Tag aufs neue, denn von mir habe ich ja nichts mehr zu erwarten, von ihm aber hoffentlich alles, doch er tobt nur, daß alle zu wissen vorgeben, was diese Denker bedeuten und alle andren auch gleich mit, die Leute können nicht denken und sie können die, welche es können, nicht verstehen, ooch, das ist so schade! Aber ich kann wenigstens ihn ja gut verstehen. Ich weiß es nämlich leider auch nicht, ich weiß so wenig, weniger kann man gar nicht wissen, doch eins weiß ich: Bloggy, und zwar genau dieser eine, einen andren will ich nicht, ich habe viele ausprobiert, dieser ist es, kein Vergleich, nur keinen Neid!, doch er ist ohnedies wie alle, nein, nein!, das ist er nicht, aber er ist der Inbegriff meines Seins, ihm eifere ich nach, gegen ihn eifere ich auch, ganz wie es gewünscht wird, solange ich noch kann, er ist nicht die Sammelvorstellung eines Allgemeinen, nein, nein, was er aussagt sind eingrenzende Angaben von Merkmalen, wie sich die eine Musik von der andren unterscheidet, oft nur in winzigen Details, die keiner hört, die er aber zu welterschütternden Brüchen macht, zu Felsabstürzen, zu gähnenden Marmeladetiegeln und Gurkengläsern, aber, vielleicht ein Fehler, aber wahrscheinlich nicht, er miteinbezieht den Begreifenden, (mich und alle anderen) in das Begriffene, bis der Begriff, den nur er von den Dingen hat, uns trifft und wir recht derb zu Boden gehen, sodaß wir blaue Flecken und Ergüsse kriegen, und er fordert diese Inständigkeit für die Welt, die er empfindet, auch von uns, gerade von uns, na, der hat aber ordentlich was zu fordern!, für uns fordert er irgendwas, die wir das aber nicht erfüllen können, doch er kann es natürlich, der Universelle Blocker und der Universelle Leser, die beiden, die habe ich besonders gern, beide gemeinsam, das ist das Beste überhaupt, aber den Blocker habe ich noch lieber, denn er ist warhaftig schöpferisch tätig, wenn er abblockt, er sagt die Wahrheit, jeden Tag, das ist seine Einzigkeit und sein Reichtum, und das muß er jeden Tag am eigenen Leib austragen, was andrerseits auch wieder Arbeit bedeutet für Bloggy, mein Idol, mein Erzengel, mein Alles, mein Liebling unter anderen, und auch noch so hübsch, ja, von dir spreche ich!, da glaubt doch wirklich ein andrer, ich spräche von ihm, dabei

meine ich nur den einen, wenn ich den anderen nenne, zur Ablenkung, damit ich kein Persönlichkeitsrecht verletze; man nennt das den Austrag, was du da austrägst, Bloggyloggy, Blogoslogos, wenn auch keine neun Monate lang, sowas würdest du verachten, etwas neun Monate lang auszutragen und eventuell auch noch eine Frau zu sein!, entsetzlich, da hast du recht, aber du trägst es tapfer und gibst es uns, gibst uns, was du hast. Und wenn wir deine Seite aufrufen, das ist dann ein Ruf wie beim Jüngsten Gericht: einfach alle müssen folgen!, da gibts keine Ausrede mehr, da gibts nur seine Rede, ja, und die dort auch und die dort drüben auch, und das stelle ich mir sehr anstrengend vor, etwas jeden Tag aufs neue auszutragen, während ich nur immer abgetragener und abgetragener werde, mir zumindest so vorkomme, daher tue ich es nicht, ich trage den Austrag nicht aus, ich trage mich aus aus dem Buch des Lebens aus, aber es ist so wunderbar, daß wenigstens er es wagt, daß Bloxy Music das wagt, ich meine, daß er das Sein als Ereignung des Austrags wagt, jawohl, das tut er, genau das, endlich durfte ich es abschreiben, wenn auch nicht von ihm, vortragen und gleichzeitig auftragen, ich habe es nämlich gefunden, es ist gar nicht von mir, Sie hätten mir das ohnehin nicht zugetraut, wie käme ich auf sowas?, und noch einmal sagen geht wirklich nicht (das muß auch nicht sein), indem er alles von den eigenen Lippen lesen, nein, nicht ablesen!, läßt, der Bloggy, irgendeiner, ich sage nicht: meiner, das wäre Hybris, aber er ist halt mein Liebling, ich bewundere ihn, da kann man nichts machen. Ich verehre ihn so, ihn zu begehren trau ich mich nicht. Schauen Sie, Leser, eine Seite nach oben, dort fängt er an, und am Ende wird er auch wieder da sein, denn er ist doch Anfang und Ende zugleich, er ist Gott, Blogos ist Logos, Logo ist er nie am Lokus, das war schwach, ich wiederhole: Er ist zumindest mein Gott, doch leider gehört er allen, er wird von allen gehört, ein Gott, obwohl er gewiß an den nicht glaubt; indem er uns das lesen läßt, und es gibt uns viel, das zu lesen, ist er längst im Freien draußen, im Wilden, auf der Lichtung, die sich nur ihm gelichtet hat, die Holzfäller waren gestern heimlich da, als er grade mit dem Fahrrad nach Mitte aufgebrochen war, sie kamen extra so spät, um ihn nicht frühzeitig, da er noch schlief, durch Hacken und Sägen zu stören und aufzuwecken mit ihrem Gekreische und Gebrüll, das diesmal nicht von einer tollen Anlage herrührt, denn Menschen, die tolle Anlagen haben, müssen schließlich nicht für geringen Lohn Holz

fällen gehen, aber ein Aufgeweckter ist er ja längst, der Blocky, bevor er überhaupt noch aufgewacht ist. Ein Spielball seiner Stimmungen ist dieser wunderbare Mann, ja, das ist er auch, keine Ahnung, was er sonst noch alles ist, ich weiß doch so wenig, und so spontan ist er in seinen Entäußerungen, daß er immer schon weg ist, wenn das Geäußerlte zu Boden fällt, er ist einfach toll, dieser Eine, den ich meine, dieser andere aber auch, überall kriechen sie jetzt aus ihren Löchern und Ritzen, die Bloggmalzmännchen, jeder hat etwas so Interessantes zu berichten, das er selber erlebt hat, sie werden mir doch meinen nicht ersticken!, es blocken ja so viele in ihren Zellen, in ihren Zellenblöcken, und jeder etwas ganz besonderes, extra für uns Erlebtes, aber dieser Eine, von dem ich viel zu lange sprach, weil ich in Bezug auf ihn jedes Maß längst verloren habe, eben ganz besonders, und dieser Andere noch viel besonderer, und der Dritte etwas ganz besonders Eigentümliches, das er uns unbedingt mitzuteilen hat, wir können es kaum erwarten, und der Vierte hält es schon gar nicht mehr aus und pißt einen Schwall Worte direkt auf unseren Fußboden, weil er es nicht mehr bis ins Klo geschafft hat, er hatte es ganz besonders eilig, habe ich den Eindruck von diesem und jenem, der es rausläßt, was auch immer. Er könnte es nicht, hätte er nicht soviel in sich, allein das Bier!, also darum beneide ich ihn besonders, denn meine Stimmungen stimmen irgendwie nie und schon gar nicht mit seinen überein, mit denen des einen, des anderen oder des ausgeschlossenen Dritten, der nicht länger ausgeschlossen bleiben will, und mit keinem von ihnen stimme ich überein, man hat mir die falsche Stimmgabel gegeben, die taugt nur zum Essen, was mich traurig stimmt, ihm aber die Genugtuung einer eigenen, unermeßlichen Stimme verschafft, die ich lesen kann, die ich hören kann, die ich aber auch nicht ermessen kann, was ihm nichts ausmacht, denn von solchen wie mir will er ja gar nicht gelesen werden, der Blocksy, der mir eine ganz eigene Stimmung vorführen wollte, die ihm alles und jedes andre jedoch auch verschaffen könnten, ich würde sie ihm nur verderben, deswegen braucht er mich nicht, ach, ich bin so enttäuscht, aber da steht jetzt sonderbarerweise trotzdem die neueste Stimmung, steht einfach so da, also ich habe sie nicht herangeschafft, aber er hat sie schon gesichtet, so ein Spielball ist alles für ihn, jeden Tag ein andres, neues Standbein dazu, fertig, ab geht die Post und ja, diese Stimmung ist und hat er auch, er hat sich selbst gestimmt und sagt uns

jeden Tag seinen strengen Kammerton an, er wird noch den Raum verlieren, soviel Wert legt er auf Töne, auf Musik überhaupt, auf Musik im ganzen und im Detail, wo er sich auskennt, so sehr tobt er herum vor Wut und berechtigtem Zorn, und dann ist er, der Spielball, von seinem eigenen, von Bloggys elegantem, ich meine elegant dahingestellt bleibendem Standbein, abgeprallt, denn er hat offenbar doch noch keinen richtigen Stand gefunden, o je, der ist jetzt verschossen, der Ball, so wie die Leser, inklusive meiner Geringfügigkeit, die ich gewiß noch zur Geringfügsamkeit zurechtschnitzen werde, unrettbar in unseren Bloggy verschossen sind und daher nie zu mir hinüberschauen in mein kleines bescheidenes, doch immerhin auch ganz eigenes Reich. Aber der nächste Spielball trifft garantiert, obwohl er vielleicht gar nicht auf mich gezielt hat, der Bloggy, der nächste Batzen Wort, der trifft, mich treffen komischerweise die meisten Worte, ich bin immer so betroffen, weil ich in dieser Hinsicht krank bin, ich beziehe immer alles auf mich, auch das, was gar nicht auf mich abgezielt hat, nur keinen Neid!, ich bin ja gar nicht gemeint, Sie sind doch gemeint, das ist ja meine Krankheit, darin besteht sie, darauf besteht sie, daß ich immer glaube, nur ich sei gemeint. So. Falls Sie also bei all diesen Versuchungen doch lieber bei meinen Versuchen bleiben wollen, haben Sie Pech gehabt (aber Sie können beides und noch viel mehr, Sie finden alles überall, und über alldem finden Sie niemals sich selbst, garantiert nicht, Sie finden dafür immer Bloggy, jeweils einen anderen, der Sie gern selber wären, das können Sie sich von mir aus gern vorstellen, nur ist er immer besser. Viel besser ist er als Sie, das bildet wieder er sich ein, seien Sie froh, daß Sie in ihm was Besseres gefunden haben als in Ihnen selbst!), haben Sie einen Blödsinn gemacht, denn bei mir finden Sie keine einzige Erkenntnis, die Sie nicht auch haben könnten, allerdings als eine hübschere und bessere, bei mir finden Sie ganz gewiß, dafür stehe ich mit meinem Wort ein, das schon selber hier steht, in meinem Vorhaben hier befindet sich meine Stimme, die ich eh schon lange suche, da sie mir irgendwann abhanden kam, jetzt habe ich sie endlich gefunden, und das, was da geschrieben steht, das ist wie gesprochen und kann daher sofort wieder geändert werden, jedes Wort kann selbstverständlich auch kostenlos wieder zurückgenommen werden, dies hier ist die Tauschzentrale, die zentrale Tauschzentrale für Worte, nein, zentral ist sie nicht, sie liegt am äußersten Stadtrand, wenn auch auf einem Berg, der

Worte sind genug gewechselt, ich meine getauscht, und auf diese Weise ist jeden Tag heute, da Worte eben völlig austauschbar sind und auch leicht und gern und freudig den Besitzer wechseln, wer reist denn nicht gern?. Ich aber, ich bin nichts und niemand, meine Worte sind mehr als ich, und ich habe das Sitzen am Schreibtisch jetzt endgültig satt und möchte fort, dorthin, wo die anderen sind, sie sind in New Yorks Mitte, inmitten der Mitte, dorthin möchte ich auch, damit ein Wirgefühl entsteht, mit Bloggy, der aber immer nur alleine laufen möchte, dem eigenen Alter davonlaufen, so schaut er denn fleißig umher, wo er eventuell in die Haut eines Jüngeren schlüpfen könnte wie eine Schlupfwespe, findet aber nur die Haut von ergebensten Jüngern, was schon Jesus furchtbar angeödet haben muß, wir beide wollen nicht altern, das haben wir ganz sicher gemeinsam, ja, auch mit Jesus, welcher ebenfalls nicht alt wurde, das ist auch schon alles, was wir gemeinsam haben, aber da hätten wir jung gestorben sein müssen, eben genau wie Jesus, der jetzt schon tot wäre, wäre er wir, äh, bloß: ich muß, er nicht, aber wir wollen nicht, vielleicht nicht grade deswegen, damit uns das Wort immer so jung trifft wie wir gestern noch waren, als die Jünger auch noch jünger waren, ungefähr so wie er, der Blocky Music (wäre er jünger, würde er, ich sagte es schon zu oft, ich weiß – aber jetzt ist der Zusammenhang ein andrer, es hängt nämlich mit nichts mehr zusammen, – den lieben Blockmalzmann gar nicht kennen, da er ihn aber nicht mehr kennt, da er seine eigene Lebenszeit nicht anerkennt, erkennt er auch sich selbst nicht, er hat seine Zeitscheibe verlassen, seine Zeitmortadella, in der er als Käse gefangen, ich meine: eingeschlossen war, die Mortadella ist eine Wurst unter Einschluß von Käse, und dort ist er leider gefangen, will aber raus, immer nur raus, immer nur raus damit, das müssen wiederum wir anerkennen, das ist keine kleine Leistung), und der andre dort drüben auch schon vorher die ganze Zeit nicht gealtert sind, seit langem schon sind die nicht mehr gealtert, ihr Schreiben altert ja auch nicht, wieso ist der nicht gealtert und der dort vorne auch nicht, den hinten sehe ich leider nicht, nie gealtert, ich aber schon? Wieso altert der nicht, aber ich altere schon?, liegt es am Elektron, am wesenlosen Kleinteilchen, das wenigstens nicht dick macht?, und das ist nicht sein einziger Vorteil, warum muß ich ganz alleine altern und auch noch so lang?, na ja, vielleicht dauert es ja doch nicht mehr so lange, und wieso erschließt der und der und der Blogger uns eigentlich dauernd seine

Existenz, indem er unsere zuschließt, denn anders kann er es nicht? Kann er das nicht vielleicht doch anders machen, rücksichtsvoller? Geht denn das nicht gleichzeitig, ich meine nebeneinander? Kann er das nicht anders und besser? Ich versuche ja auch schon mit Tonnen von kB und MB, mit so belegten Keksen und unbelegten, mit belegten Worten und unbelegten, unbeleckten, Ihnen mein Wesen zu erschließen, doch ich gebe gleich wieder auf. So, schon habe ich aufgegeben. Sie dürfen jetzt wieder atmen! Danke. Das Bild ist im Kasten. Denn neben Bloggy ist kein Platz mehr frei, neben keinem, der sich die Mühe macht, und wenn, dann dürfte ausgerechnet ich mich dort nicht hinsetzen. Ich rücke vorsichtshalber ein Stück beiseite, nein, dort ist auch keiner, ich meine kein Platz. Ich habe keinen Platz! Ein Heulen von all den Abbloggern, die sich um ihre Plätze drängeln, kommt jetzt über den Himmel, es sind so viele, die heulen und schreien und auf die Kacke hauen, daß es spritzt, nicht sprießt, die Stimmen vereinigen sich, rasen den Weg zwischen den Bäumen hinunter, die man vor lauter Wald nicht sieht, aber den Weg sieht man schon, ich vermeide ausnahmsweise das Wort Lichtung, aber ein Weg ist es zweifellos, und das Geheul rast ihn entlang, um einen freien Raum zu finden, in Berlin-Mitte, in Wasweißichwo, New York? Tokio? Sao Paulo?, St. Pölten, wo ich dereinst vor dem Untersuchungsrichter stand, nicht einmal die Namen kenne ich, jedenfalls nicht alle, deswegen verwende ich ja immer dieselben, nirgends war ich, nichts hab ich gesehen, nirgends war ich dabei, na, in St. Pölten schon, aber schreiben will ich immer noch, obwohl ich nichts gesehen habe und nicht dabei war, das ist doch ein Witz, aber kein guter, denn ich weiß ja nicht einmal, und schon gar nicht mehrmals, wo man jetzt überhaupt sein müßte und daher sein muß, ich weiß nichts, aber ich heule mit, mein Geheul wird man aber unter dem vielstimmigen Blockergeschrei gar nicht ausnehmen können, obwohl ich ausnehmend gut schreien kann, was man mir aber nicht glauben will, das Schreien schon, aber nicht, daß ich sah, daß es gut war und weiter schrie und schrieb. Schreien und Sagen, das ist einfach sagenhaft, durch nichts zu übertreffen, das Schreien, das in den unteren Luftregionen, wo heftig mit dem Gerät gespielt wird, welches uns in gute Stimmung versetzen soll oder uns zumindest sagen, was überhaupt stimmt, ein Schreien, das abkühlt und zu Eis wird, wenn es tiefere Regionen erreicht hat, ja, viele der Bloggys sind ziemlich tief in ihren leicht

verderblichen Aussagen, das muß ich sagen, in ihrem erstarrten Schreien, das uns vom Bildschirm her anstarrt, ohne uns etwas zu geben, nein, es gibt uns sehr viel, ich bin nur neidisch und will das nicht zugeben, daß es auch mir etwas gibt, ich wüßte ja sonst überhaupt nichts, gäbe es all diese Bloxies nicht, aber es ist doch gut, daß es erstarrt ist, das Schreien, dann kann man es nicht so leicht wegwischen, man müßte es erst mal auftauen wie ein Tiefkühlhendl, das Schreien, das schriftliche Schreien, das Schreien der Schrift aus tiefster Kehle, te Deum clamavi, nein, es genügt schon, wenn sie einander anschreien, die Bloxer, Leute, die schwierige Wege gewohnt sind und so gern andre in die Fresse hauen, aber lieber einfache gehen, das Elektron ist allerdings den schwereren Weg gegangen, das muß die ganze Arbeit machen, ein Vogelschwarm aus Elektronen, die auf ihren Sprisseln hüpfen und schreien, weil jedes zuerst drankommen möchte, auf kleinstem Raum, ein Tornado aus Kanari-Gezwitscher, der sich dem Leser dann wieder zu einem großen hellen Schirm öffnet, das Schreien das Schreien das Schreien, es hat den Vorteil, daß sich Bloggy, der eine, der andre aber auch, sich gegen uns verhärtet haben, weil sie uns doch nie von nahem genießen können, wir sie aber schon, das Geschrei sieht seinen Empfänger nicht, dabei hat es doch wenigstens den Absender deutlich angegeben, deutlicher ginge es gar nicht, so, das Geschrei ist jetzt abgeschickt, abgesandt, es sieht aber den Sender nicht, ach nein, Sender ist ja das Geschrei, es sieht den Empfänger nicht, doch ein Vorteil dabei ist, daß sich der Empfänger nicht verhärtet hat gegen die Sorgen, Urteile und Flüche des Senders Bloxy, den Sender hat er sich nämlich unter die Haut implantieren lassen, damit ihm sein Schreien keiner wegnehmen kann, er hat es sich von mir und anderen Leidenden transplantieren lassen, denn ursprünglich war es mein Schreien, das bei ihm zu einem Befehlen geworden ist, irgendwas muß bei der Transplantation des Senders schiefgegangen sein, und auch in dieser schönen hochglänzenden Zeitschrift, die glatt ist wie eine Glatze, die ungeduldig auf ihre Locken wartet und während des Wartens uns, uns alle, ihrerseits zu locken versucht, kann man es nachlesen, doppelt hält besser, Schreien und Papier, die schreien gern gemeinsam, aber wählt man Papier, muß man gar nicht den Schirm aufspannen, es regnet eh nicht, es regnet, wenn überhaupt, nur Geschrei Geschrei Geschrei, das aber nicht Fleisch geworden ist, das uns nicht gewohnt ist, wir wohnen lieber bei ihm,

nein, doch nicht, wir können das Schreien sofort holen, wenn wir den Stecker reinstecken und das hochfahrende Gerät einschalten, so, das mach ich jetzt gleich, ich möchte ja auch mitschreien, ich möchte mit Bloggy eins sein, aber er lebt davon, daß ich eine andre bin als er, da ist er aber froh!, er will nicht mit mir eins sein und verschmelzen schon gar nicht, na schön, dann geh ich halt allein, dann schrei ich halt allein, da kann man nichts machen, aber jetzt hab ich ebenfalls den Empfänger vergessen, o je, genau wie Bloxy, nur macht es ihm nichts aus, denn er würde sowieso schreien, ob er jetzt angesteckt ist und an sich selbst verbrennt oder nicht, mir macht es aber sehr viel aus, daß mein Heulen seinen Adressaten nicht findet und daher der Adressat den Absender immer noch sucht, die Rakete schlägt ein, aber ihr Heulen hört man erst danach, so ist das, ich schmuggle mich also in dieses Geheul ein, ich mache Bloxy ja seinen Platz gar nicht streitig, ich will nur, wenn schon nicht mit ihm mit, so doch in seinem Chor wenigstens mitheulen dürfen, doch das ist mir aus Altersgründen leider versagt, meine Stimme ist brüchig, nichts, was ich sage, stimmt, das wurde mir schon oft versichert, doch Sie können mein eigentliches Wesen nicht wahrnehmen, weil ich es Ihnen nicht zeigen darf, es wurde mir verboten, vielmehr: Bloggy persönlich, in welcher Person auch immer, hat es mir verboten, er hat mir viel mehr verboten, eigentlich alles, er kann mir mein Sprechen zwar nicht verbieten, aber er kann sagen, daß er es nicht will, daß er es nicht wünscht, und daß er mir sein eigenes stattdessen einpflanzen möchte (aber seins soll es natürlich bleiben, und soll es ewig, ewig bleiben!), wie das Bäumchen beim Richtfest, aber wieso werde ich jetzt gerichtet, von so vielen gerichtet, von keinem gerettet, ich will doch auch nur was sagen, jedoch wäre es unglaubwürdig von mir vorzugeben, ich wüßte nicht, daß ich nichts zu sagen habe, Bloggy aber sehr viel, er braucht meinen Platz dafür auch noch, das wäre aber gar nicht nötig, weil der Platz so groß ist und das Elektron so klein, da gehen alle rein, nur nicht drängeln, es geht jedes Geheul auch noch rein, ich muß von meinem Bildschirm die Lautstärkekraft jetzt etwas wegdrehen, mich auch abwenden, weil mich die Elektronen vorhin ziemlich bös getroffen haben, das Geheul dringt in mich ein, und plötzlich merke ich, ich bin es ja selber, die da heult, plärrt, greint, sich beklagt, sich beschwert, rein aus Neid, o je, jetzt hab ich die ganze Zeit den armen Bloxy beschuldigt, daß er die ganzen Elektronenkräfte für sich

verbraucht hat und für mich nichts übriggeblieben ist, und nun merke ich zu meinem eigenen Entsetzen, daß ich selbst es bin, die da dieses Geheul absondert, nachdem ich längst eingeschlagen bin und mir dabei sehr wehgetan habe, das ist ja ekelhaft, widerlich, kann ich denn meinen Neid auf die andren, die auch etwas sagen wollen, nicht zähmen, nein, den Neid schon, das Elektron aber nicht, jetzt ist es raus, jetzt ist es schon rausgegangen, ich aber blieb zurück, ich blieb in einem abgeschirmten Raum alleine zurück, mein Gerät haben sie mir einfach weggenommen, mein Sprechen, mein Heulen, mein Plärren, unglaublich, daß ich nicht wußte, was ich sagen soll, aber dauernd was sage, indem ich schreie. Man sagt mir schon: bitte nicht so laut, die Nachbarn wollen schlafen, aber das ist gar nicht wahr, sie wollen ihr elektronisches Spiel spielen, eine Art Flipper, glaub ich, der klingt, als würde man mit der Axt auf einen groben Klotz hauen, und dann ertönt eine kleine elektronische Melodei, die ursprünglich von Mozart war, aber inzwischen nicht einmal mehr von ihm selbst erkannt werden würde. Ich soll leise sein? Seien Sie doch selber leise! Ich wollte eigentlich etwas erzählen, glaube ich mich dunkel zu erinnern, aber ich erinnere mich stattdessen nur ans Dunkle, nur ans Dunkle in mir, über das ich mich schon wieder beklagen will, ist das nicht furchtbar, kann mich noch gar nicht beruhigen, daß das Geheul von mir kommt, nachdem ich im Nichts eingeschlagen habe, naja, ich bin schließlich keine Rakete, nicht einmal ein gemütlicher Marschflugkörper, na, sagen wir, auch von mir kommt, das Geheul, aber auch von Bloxy, zwar nicht nebeneinander, weil er das nicht will, aber doch gemeinsam gebündelt, mal sehen, welchen Gebrauch wir von unseren Kräften noch machen können, wenn wir uns zusammentun, aber das will er ja nicht, der Einzige, er will, daß ich neben ihm und wegen ihm schreie, aber nichts schreie, was mir zu Hilfe kommen und damit von Nutzen sein könnte. Er will es nicht. Ich will es. Er will es nicht. Niemand will es. Sie alle wollen es nicht. Sie haben sich gegen mich zusammengerottet und wollen mich Trottel nicht, obwohl ich doch in meinem eigenen Trott gehen würde, ließen sie mich nur machen. Ich kann also nicht tun, was ich vorgehabt habe? Auch gut. Ich kann mein Vorhaben nicht durchführen und habe daher jetzt überhaupt kein Vorhaben mehr vor, jedenfalls nicht vor mir, mein Geheul erstirbt, wenn auch zögernd, aber es stirbt, weil man einfach allen ein Elektron gönnt, mir aber nicht, mir aber

zumindest nicht als Erster, nie bin ich die Erste, die was sagen darf, immer schon haben andere es vor mir gesagt, und Bloggy (Bloggy ist er allein, er ist ganz er, weil er alle ist, die alle gerne wie er wären!) will es sowieso immer als einziger und als erster gesagt haben, was ihm auch gern gewährt wird, so soll es sein, amen, denn immer ist einer vor mir dran, der andere führen möchte und sich hineindrängt und mich nicht neben sich dulden mag. Ich kann mein Dasein nicht schön herausarbeiten, da ich ja ständig und verzweifelt damit beschäftigt bin, mich selbst aus meinem Dasein herauszuarbeiten und mich dann unter andere Menschen zu begeben, die vielleicht ganz nett sind. So. Meine Augenlider lachen sich kaputt, und die sind schon kaputt und kopfhängerisch genug, sie werden jedoch bald zerschnitten werden und in der Mitte wieder neu zusammengesetzt. Ich persönlich bin sogar neidisch auf sie, obwohl sie mir gehören, damit meine ich jetzt die Jugend, falls Sie mich persönlich fragen, was Sie ja nie tun, Sie müssen daher das nehmen, was ich Ihnen hier vorsetze, ja, ich bin neidisch und schlage sinnlos in der Luft herum, weil ich eben überhaupt nicht mehr jung bin. Aber durch willkürliches Hindreschen auf die Luft werde ich meine Jugend nicht zurückbekommen. Bloxy kann das, ich nicht. Ich beneide die Jugend, auf die alle Blicke fallen, ein Wunder, daß sie darunter nicht zusammenbricht. Universal Bloggy ist selbstverständlich ewig jung, der bricht uns nicht zusammen, ums Verrecken nicht. Ich bin es nie gewesen, jung meine ich, und breche dafür jetzt dauernd zusammen. Die Frau, die nicht ich ist, sonst könnte ich mich ja unmöglich dermaßen von ihr distanzieren, insofern ähnle ich einem weiblichen Biker- oder Surferwitz, habe ich doch jahrzehntelang vorgegeben, auf Seite der Frauen zu sein, dabei hasse ich auch die, ich hasse sie alle, in Six Feet Under, im folgenden SFU, der Serie, hasse ich ganz besonders die Frauen, außer Claire, bitte, Claire nicht, Claire auch manchmal, doch nicht für lange, aber sonst absolut alle, doch auch Claire ist immer auf der Schwelle, von mir gehaßt zu werden, und immer wirft sie sich im letzten Moment ins Rettende zurück, das inzwischen ein wenig gewachsen ist, jedes Mal ein Stück, sie wirft sich aus der Gefahr, von mir gehaßt zu werden, wie alle anderen Menschen, die dieser Gefahr ebenfalls nicht entkommen sind, weil ich sie nicht kenne, und auch die Frau, die ich erschaffen habe, entkommt mir nicht, auch sie kenne ich nicht, dafür kenne ich alle Tricks, sie kennt keine, diese Frau, die

nicht ich ist und die ich zu beschreiben versuche, was mir so schlecht gelingt, weil sie natürlich in der Hauptsache, im Hauptberuf ich ist und ich daher keinen Abstand zu ihr habe, so gern ich eine andre wäre, da kann ich machen, was ich will, denn mich möchte ich zu allerletzt betrachten, kann es aber auch gar nicht, weil ich, glaube ich, in irgendeiner Form oder in mindestens zwei Formen schizoidal bin, in Bezug auf andere Menschen ungefähr wie eine lose Sandale bin, aus der ich immer wieder rausschlüpfe, eine Schizo bin und daher gleich zwei in einer, und ich weiß nicht, wohin ich schauen soll, auf die eine oder auf die andre. Seien Sie doch froh, Sie dürfen mir zwar nicht in die Nähe kommen, aber dafür bekommen Sie zwei Stück E. J. für eine, und dabei wollen Sie nicht einmal eine, nein, keine der beiden gefällt Ihnen wirklich, na, mir auch nicht, das kommt ja noch dazu, daß ich aus meiner Haut nicht herauskann. Diese Frau, die ich ist, also nicht ist, weil sie eine andre leider nicht sein kann, verbirgt ihre eigenen Gedanken vor sich selbst. Das ist ein törichtes Unterfangen, man kann ja der Sonne auch nicht verbieten, hinter den Wolken ein Blitzlicht abzuschießen, dann und wann. Wenn ich blinde Wanderin einmal ein Korn finde, dann höre ich überlaut meine Tritte, aber nie andere, ich höre sie gern, ich spüre sie nicht gern, ich möchte nicht wissen, wer ich bin, und so übertöne ich mich. Wo beginnt ein Satz? Am Anfang. Also nochmal: Die Frau, die nicht ich ist, obwohl sie doch ich sein muß, verbirgt jeden Gedanken vor sich selbst, besser gesagt, nein, nicht besser, anders: hinter sich. Sie stellt sich schützend vor ihre Sätze, die aber nicht ihre sind, weil sie sie nämlich geklaut hat. Sie will nicht wissen, was sie da alles zusammengeschrieben hat, es hat sie ja schon ein anderer vor ihr geschrieben, aber sie verlangt es auch von keinem andren, das ist die einzige Konzession, die sie gemacht hat, und die ist eingegangen, ich meine diese Konzession ist sie von Anfang an eingegangen. Auch die Antwort, die allein der Wind ist, den sie macht, weiß sie nicht, die Antwort, die sie im Geldbörsel trägt, mit der Schere aus einer Art Abschiedsbrief herausgeschnitten, denn auch das kann nicht von einem heutigen jungen Mann geschrieben worden sein. Die Heutigen schreiben anders oder gar nicht, die Heurigen können eh alle nicht schreiben, die werden gleich in die Pfanne gehaut, mit etwas Petersil, aber die Heutigen können es und tun es, sie schreiben vielleicht noch wie Bloggy, nur nicht so gut, oder sie stürzen sich SOS! SMS! vom Gesimse, weil sie länger

nicht durchhalten können, ich kenne persönlich einen Arzt, genau den, der den anderen Postern immer wieder empfohlen wird, gehen Sie zum Arzt!, Sie sollten zum Arzt gehen!, haben Sie heute Ihre Medikamente nicht genommen, Sie Idiot?, ja, manchmal werden auch Medikamente empfohlen oder an deren Einnahme zumindest erinnert, oder es wird an ein Fahrrad erinnert, das angeblich in China umgefallen sein soll. Das könnte ich auch dem jungen Mann empfehlen, ich würde ihm, im Gegenteil, empfehlen, nicht umzufallen, bei seiner Meinung zu bleiben, ihm, der folgendes schrieb, und nicht in sein Telefon hinein: Wenn du hier bist, bin ich kaum schlauer als eine Nacktschnecke. Als SMS hätte das zuviel Arbeit gemacht, vor allem das Wort Nacktschnecke hätte vielleicht Probleme bereitet. So endet ein Exkurs, der, wie üblich, länger war als das ganze Elend, das ich von mir behaupten könnte, wenn ich wollte, hier spricht ein Mensch, hier steht ein Mensch, nein, stehen tut er nicht, der Gymnasiast, der sich zwei Tage lang nicht blicken ließ und keinen Grund dafür anzugeben hat, den er aber trotzdem angibt, womit er Mißtrauen und Eifersucht erweckt, aber ein Grund mußte her, sonst würde er seinen Anspruch auf einen PKW verlieren, dessen Erwerb eh schon gründlich wackelt, weil er eine Verabredung nicht einhält, und mehrere Verabredungen wären ohnehin zuviel für ihn, er könnte sie sich nicht alle merken. Der Bursch (nicht das Auto!) ist sicher, nein, unbedingt, beim Basketballtraining in der Mehrzweckhalle, von der er nur diesen einen Zweck braucht, nein, er ist da, er muß da sein, woher käme sonst die Spiegelung im fremden Augen-Glas? Es kann nicht sein, daß er so zu ihr spricht, daß er ihr diese Weise vorsingt, denn er ist heute gar nicht gekommen, er ist ja überhaupt nicht da, keine Ahnung, wo der sich herumtreibt. Ist er das dort drüben, oder ist das jemand andrer? Er hat nur geschrieben, ich kann ihn verstehen, ich tu ja im Prinzip auch nichts anderes, sage es aber genausowenig, weil mir für mein Schreiben, das sich eine Gegenleistung von Ihnen erhoffen könnte, stattdessen so oft wehgetan worden ist, daß ich jetzt gar nichts mehr kann, nicht sitzen, nicht stehen, nicht liegen, und das ist allein Ihre Schuld. Der Frau ist auch wehgetan worden, und das wollte ich eigentlich sagen, das ist das Eigentliche, was ich sagen wollte, aber da ich alles sagen kann, schmiege ich mich am liebsten an mich und schließe meine Augen vor allem und jedem, da muß ich keinen andren sehen. Die Frau leidet so, jeden Tag an was andrem. Das ist

entsetzlich. Ich kann es nicht aushalten, wenn Menschen einander oder dem eigenen Körper, in dem Krankheit wohnt, wehtun. Und wenn sie Tieren wehtun, halte ich es noch weniger aus. Er ist nicht gekommen, der Bub. Ich kann leider auch nicht kommen. Er ist auf dem Foto, dafür hat er heute Zeit, dafür hat jeder immer Zeit, auf dem Foto zu sein, aber er selbst ist nicht gekommen. Blödsinn! Brigitte K. hat diesen jungen Mann schon so oft mit den Augen verzehrt, durch die notorische Vorhangritze hindurch, mit dem Operngucker, daß von dem Buben (der Dieb der Cellini-Saliera war einst der schönste Bub im ganzen Krapfenwaldlbad, sagen ein paar Frauen anerkennend noch heute und bekommen glänzende Augen, weil sie sich so gut daran erinnern können, besser als an sich selbst, der hat in den Damen einen tiefen Eindruck hinterlassen, aber den meine ich gar nicht, ich war noch nie im Krapfenwaldlbad, ich meine einen ganz anderen, der heute noch jung ist, wir sehen, es kommt immer auf die Zeit an, der ihre Kunst gebührt, meine aber nicht, die würde ich niemandem wünschen) gar nichts mehr übrig sein kann, der wahrscheinlich Körbe in der Turnhalle wirft. Sie wird ihm schon nichts abschauen, wie man hier sagt. Sie wird ihn schon nicht mit den Augen verschlingen. Das Haus gegenüber ist tagsüber, auch nachmittags, dreimal die Woche auch nachmittags, denn da ist er schließlich bei ihr, der Frau, die sich ihm so gern aufschließt, das Haus, in dem er wohnt, ist dann leer, oder doch nicht? Es muß leer sein, denn der junge Mann müßte eigentlich bereits in ihrem Schlafzimmer aufhältig sein, so ist es für heute fix ausgemacht. Die sind doch alle weg, oder? Tagsüber ist dort niemand. Niemand zu Hause vis à vis. Wer ist denn schon bei sich, wenn er zu Hause ist, sagt E., besser, man geht rechtzeitig fort, denn das Fortgehen ist alles. Auf dem Land sind das Fortgehen und das Fortfahren das wichtigste. Warum ist man dann überhaupt da? Das da, der da auf dem Foto kann er nicht sein, der junge Mann, wo ist die Lupe? In unserem Alter braucht man die schon manchmal, weil nicht einmal die Brille mehr ausreicht, und fremde Hände werfen einen aus dem Schlaf, in den man dann nicht mehr hineinkommt, weil man im Spital ist, wo man dann schon um fünf Uhr früh aufgeweckt wird. Ist dieser achtzehnjährige Sohn, der Maturant, etwa krank, hat er die Gripen, also bitte!, ich meine die Grippe erwischt oder sie ihn? Wurde er mit Gewalt abgefangen? Die Eurofighter sind ja noch nicht da. Doch, jetzt schon, hier, im zweiten Durchgang sind sie

bereits angekommen, in einer anderen Zeit, nur mit dem zweiten gabs leider Probleme, er hat sich verzögert, seine Ankunft hat sich verzögert, nur Jesus kommt jedes Jahr pünktlich, aber der ist auch, außer mir, aber ich komme immer zu früh, der einzige Pünktliche, dafür ist er allerdings kein Mensch oder nur teilweise. So, in der Zwischenzeit ist ja doch noch einer gekommen, heute kommt schon der dritte, fehlen noch drei, glaube ich, aber ich habe die Übersicht verloren, von oben aus einem der Fighter hätte ich sie, diese Übersicht. Das führt zu nichts. Es ist ein erhebendes Gefühl, sie zu sehen, auch wenn sie grade landen und dabei irrsinnig Krach machen. Also, wo ist er, der Gymnasiast, denn in ihrem Schlafzimmer ist er nicht, dort hat die Frau Lehrerin doch zu allererst nachgeschaut, um ihm eine ihrer Lektionen zu erteilen, und damit sie endlich wieder das Leben bejahen kann, diese Verzweifelte, die einen Knaben in ihre Gewalt gebracht hat, welcher seinerseits gewaltige PS-Zahlen in seine Gewalt bringen möchte, und dort in ihrem Schlafzimmer würde sie ihn erwarten, dreimal die Woche, die Frau Lehrerin, so ist es ausgemacht, um des kostbaren behaglichen Autos willen, und erwartete sie ihn dreimal, sollte er sich wenigstens einmal die Woche an die vereinbarte Zeit halten. Jeder muß sich irgendwann einmal an etwas festhalten können. Man kennt seine Mutter, die Nachbarin von gegenüber, nur vom Grüßen, sie fährt immer schon sehr früh mit ihrem Auto weg, in die Bank in der anderen Bezirksstadt, aus der man dann später das Geld für ihren Sohn keinesfalls abholen darf, oder nur in bar, da müssen wir nachher in die Erste gehen und eine Überweisung tätigen, die sowas von fünf Euro kostet, wo die Mutter des Knaben jedoch nicht arbeitet, und die ist wieder ein andres Kapitel, das ich nicht auch noch schreiben werde, ein Trauerspiel das mit der BAWAG, die kommt jeden Tag beinahe nicht mehr zurück, die BAWAG ist ja wieder groß da, aber ich meine jetzt die Mutter, die sich täglich zweimal, ja, täglich zweimal einnehmen!, dem vampirhaften Blutrausch der ländlichen Bundesstraßen anvertrauen muß, man rast, jeder etwa zur gleichen Zeit, wie ein Hase im Zickzack davon, damit man den besoffenen Männern, die etwas später dran sein werden und daher immer noch schneller und noch schneller rasen müssen, um nach dem Puff zum Abendessen noch zurechtzukommen (bis sie sich einmal selbst überholen werden, was Opfer fordern und auch bekommen wird), die angasen werden müssen, damit sie nicht vor einem

andren Puff stehenbleiben, oder in einer andren Frau steckenbleiben, auf daß man diesen Fahrern, die sich auf den Straßen nicht zurechtfinden, obwohl sie sie seit ihrer Geburt kennen, jedoch im Suff die Orientierung verloren haben werden, zuvorkommt und nicht von ihnen auf der Straße getötet wird, sondern erst drinnen im Haus, mit bloßen Händen, ja, gern auch mit Messer oder Jagdgewehr, falls vorhanden, bereits im Haus, sicher angekommen, aber unsicher für andere, wohin sich die Herren der Schöpfung manchmal verirren, aber nicht so oft wie gewünscht, das Auto lassen sie draußen, dort, im Haus, ist es weniger peinlich, wenn man mit pisseverfärbten Jeans (und womöglich als Frau! Igitt!) aufgefunden wird, auch auf einem Foto, auf diesem beispielsweise, auf dem das Opfer aber eben schon wieder eine Frau ist. Ich will es so. Ein Wunder ist geschehen, und es ist so geschehen, wie ich es gesehen habe (meine Mutter hat das geschworen, und sie hat beschrieben, wie der Engel oben auf dem Schrank, dem sogenannten Chemisettekasten, den man so getauft hatte, weil er kleiner war als seine Brüder, wie der Engel, der ihr erschienen war, ausgesehen hat, in allen Einzelheiten, ein Kind hatte er ihr nicht prophezeit, wahrscheinlich, weil sie schon eins hatte), ich weiß aber nicht, welches Wunder das sein soll. Immer wieder, immer wieder! Hätte sie gewußt, daß sie so fotografiert werden wird, hätte sie vor dem Wegfahren noch Lulu gemacht, diese vollmundige, nein, vollschlanke Frau, denn der nasse Fleck auf der von den Schenkeln ausgeformten engen Hose ist ja nicht zu übersehen, die Granate von der eigens für sie gebastelten Sprengfalle hat diese Frau, nicht jene, nein, diese meine ich jetzt, ich sollte in meinem Alter nicht so herumhüpfen, das halten meine Knie- und Hüftgelenke doch nicht mehr aus, ich meine eine Sekretärin, keine rasante Düse, eher eine stille, fleißige Geherin, welche die ausgezogene, ich meine die abgezogene Granate noch im Tod in der Hand hat, nein, hat sie nicht, ihr gesamtes Erbe soll dem Mörder gehören, wie sie zuvor schriftlich unter seiner Anleitung (da er noch kein Mörder war, das wäre damals auch sinnlos gewesen, zu früh) festgelegt hat, bevor sie hier und heute selber wie gebundenes Festgeld liegen muß, das im Liegen noch ein bißchen was einbringt, was er jetzt alles kriegt, der Mörder, den sie nicht als solchen erkannt hat, sonst hätte sie ihm doch nie erlaubt, sie zu ermorden, doch jetzt ist er zum Glück schon aufgeflogen, kaum daß er sich gemütlich hingesetzt hat, aufgeflogen, wie sie, aufgeflogen wie ein

Vogerl, allerdings zu spät (für sie war das Pech, muß ich zugeben,ich wollte, es wäre anders abgelaufen, in eine andre Richtung), aber nicht gestorben, sterben sollte ja sie, die vorzeitig verblichene Erblasserin, und es ist noch peinlicher, nichts könnte peinlicher sein, in diesem Zustand, mit einem nassen Fleck auf der Jeans, fotografiert zu werden und die Fotos, die man aber eh nicht sehen will, nicht mehr zugeschickt zu bekommen, wie diese arme Sekretärin, die Tote, die von ihrem Chef, der sie beerben wollte, mithilfe einer irgendwie mit der Hand manipulierten, scharf gemachten Handgranate in die Luft gesprengt worden ist, nein, der Chef, der das alles immer noch leugnet, obwohl er seine Nächte längst im Gefängnis einatmet, wo er hofft, nur ein Gastspiel zu geben. Wenn sie mich in diesem Augenblick fragen: Der war doch schon damals nicht mehr scharf auf sie, seine willfährige Hilfskraft, die alles nach seinem Willen tat, außer fahren, nein, die war total auf ihn abgefahren!, der war scharf auf scharfe Handgranaten. Außerdem nur noch auf ihr Geld und ihr schönes Einfamilienhaus (was die Leute nur alle mit Einfamilienhäusern haben! Ich wünschte, ich hätte nichts mit einem Einfamilienhaus zu schaffen, aber da ist immer was zu schaffen, wenn man ein Häuschen hat, doch es ist alles, was ich habe, nein, nicht alles, aber beinahe alles) hatte er es abgesehen, das sie ihm vererben wollte oder sollte, egal, was von beidem, auf jeden Fall alles, denn sonst hatte sie nichts (vielleicht mit Ausnahme eines Kindes und eines Lebensgefährten für sie allein, die aber beide nicht zählen, denn wo die Liebe hinfällt, dort wächst kein Gras mehr, dafür wächst aber ein Haus mit Stil aus dem Boden, und es ist nicht das Haus des Seins, denn die Menschen werden ihr Sein dann längst in das Haus hineingeworfen und damit einen Dauerbrandofen ein wenig gefüttert haben). Weil Sie mich nicht fragen: ein ländliches, eigentlich eher vorstädtisches Schicksal, ein Vorort-Schicksal, das unseren, Ihren, nicht meinen, einsamen Bloggy, der gewiß auch mal Pommes ißt, nur merkt man es an seinem schöpferischen Atem nicht (sie waren ohne Zwiebel), niemals interessieren könnte, ihn interessiert mehr die Popmusik, jeder hat ein eigenes Schicksal, doch Bloggy interessiert nur seins, mich interessiert meins nicht, da unterscheiden wir uns deutlich, seien Sie froh, daß Sie Ihr eigenes Bett haben und ihren eigenen verlorenen Posten, bitte, er ist zwar verloren, aber immerhin ist es einer, auf dem Sie ausharren dürfen, im Nichts, in einem

als unrentabel aufgelassenen Wartesaal, in einer verödeten Siedlung am Rand der Stadt, wo in der Pizzeria, die längst geschlossen ist, die Pizza mit Namen „Paula“ noch immer in Schilling angeschrieben ist, auf einer uralten, vergilbten Speisekarte, und im Lokal liegt neben der Theke eine Klomuschel als einziges Inventar auf dem braunen Fliesenboden, denn auf dem Land und, um diesen Begriff etwas zu erweitern, in den ländlichen wie den städtischen Vororten muß man immer so weit fahren, um überhaupt irgendwohin zu kommen, wo es interessant ist und noch geöffnet hat bzw. hätte, wenn es nicht grade geschlossen wäre, aber es gibt keinen Ort, um darauf zu warten, und Bloggys verlorener Posten ist immer noch interessanter als der, den Sie haben, allerdings nicht mehr lang, Sie fahren und fahren, und am Ende lauert nur die Großraumdisco, in der vieles läuft, Sie aber nicht laufen, und mit Ihnen läuft auch nichts, ohne Sie aber auch nichts (das denken Sie!), deswegen müssen Sie unbedingt dabeisein, stehen können Sie zwar nicht mehr, und man muß auch viel zahlen, um einen eigenen Körper wenigstens für sich selbst zur Benutzung zu erhalten, um einen fremden kann man sich da nur begrenzt kümmern, ich sage Ihnen, wo diese Grenze liegt, diese dünne rote Grenzlinie beweist einem plötzlich, mitten in der Nacht, daß der eigene Körper doch letztlich auch immer ein fremder ist. Ein Getümmel von Menschen ist Ihnen nicht fremd, doch Ihr eigener Leib wird Ihnen immer fremder, wenn Sie ihn an eine andere Person austeilen, fragen Sie Gott, er wird es Ihnen gern bestätigen. Sie finden ja nicht einmal mehr in Ihren eigenen Mund hinein mit dieser Tablette, welche Ihre Ausdauer verlängern und Ihr Standvermögen (Stehvermögen? Stehendes Vermögen?) verbessern soll, stattdessen fallen Sie um – die Fassung der Menschen ist nun mal begrenzt, was sie aber nicht einsehen wollen, weil sie sich dauernd in einen anderen hineinschrauben wollen. Es geht immer nur so und soviel Vergnügen oder Schmerz in sie hinein. Bis sie einmal fassungslos in den Spiegel schauen und sich darin erkennen, aber dann wird es zu spät sein, weil sie davor nicht an sich gearbeitet haben. Hauptsache, es geht überhaupt, daß man ein Auto hat, ein bisserl was geht immer, denn die Busse z. B. gehen am Land nie, ich sagte nicht, daß sie nie an Land gehen, bitte, sie fahren, sogar zweimal pro Tag, doch nie, wenn man es braucht, sie fahren also, doch sie gehen nie, wenn und wann man sie braucht. Das können Sie an dieser Tafel ablesen oder im

Internet. Nein, gehen können sie nicht, die Busse, ich sagte es schon mehrmals, bitte glauben Sie mir diesmal endlich, denn in der Unendlichkeit werden Sie keine Öffis mehr brauchen, und wenn Sie mir diese schlichte Tatsache, die ein Volksschulkind verstehen würde, nicht glauben, dann schauen Sie halt auf das Taferl mit dem Fahrplan am Bahnhof von sagen wir Mürzzuschlag!, dich mein stilles Tal grüß ich tausendmal, aber du bist eher eng als still, von Berghängen eingeschlossen. Wir machen es uns in unserer Begierde recht bequem, doch die Zeit des Wartens auf den Bus ist verlorene Zeit, da schauen wir doch lieber gleich DVDs mit nackten Körpern, als uns selber mühevoll auszuziehen, mühevoll deshalb, weil wir die Koordinaten unserer Kleidungsstücke nicht mehr finden. Das stimmt auch nicht. Hier stimmt nichts oder nur wenig. Es stimmt hier hinten und vorne nicht. Was ich schreibe, das stimmt, aber es stimmt leider nicht mit dem überein, was Sie schreiben würden. Ich habe allerdings nichts davon eigenhändig überprüft, außer das mit dem Fahrplan, und das ist schon eine Weile her, weil ich ja, Eile mit Weile, mein Haus kaum noch verlasse, um nicht von anderen taxiert zu werden, da fahre ich lieber Taxi, bitte um Entschuldigung, das war echt zu tief, sogar für meine Verhältnisse kaum zu unterbieten, aber es stimmt, Gott sei Dank, nur was? Was stimmt? Da stimmt was nicht. Wenigstens diese Geige stimmt, wenn man auf ihr Töne greift, nur ist sie grundsätzlich falsch gestimmt, manche Leute hören halt die Quinten nicht richtig, die Ärmsten, das Sehen ist ihnen auch schon längst vergangen, und jetzt warten sie, daß ihnen auch das Hören noch vergeht, aber da können sie lange warten, denn das Hören hat sich längst davongeschlichen, weil es was andres hören wollte, von dem es inzwischen halb taub ist, das hat es nun davon, nein, das Stimmen ist nicht so einfach, wie es sich anhört, das kann ich Ihnen flüstern, es stimmt alles nicht, es stimmt einfach nie. Es dauert Jahre, bis man eine Quint richtig rein hören kann. Man muß jahrelang in sie reinhören, bis man sie erkennt und anerkennt. Stimmt die Quint nicht, stimmt alles, was danach kommt, ebenfalls nicht. Ähnlich bei mir, die Grundstimmung ist zu tief, und es stimmt nichts mehr. Ich habe keine Kraft mehr zum Erzählen, das ist eine betrübliche Tatsache, Sie sehen es ja selbst, Sie müssen selber lesen, es hat keinen Sinn, wenn ich Ihnen vorher sage, was hier drinsteht, Sie wissen es ja schon, es ist immer dasselbe, es passieren genau null Dinge, daher ist dies hier für Sie

vollkommen gratis, denn Geld kann ich für sowas natürlich keins nehmen. Vollkommenheit können Sie dabei aber nicht erwarten. Da bin ich aber erleichtert! Sie erwarten sie nicht, und Sie kriegen sie nicht. Nur die Jugend hat noch die Kraft in sich, das nachzumachen, was sie zuvor in zahllosen Filmen gesehen und in zahllosen acts gehört hat, sie macht auch nach, was sie gehört hat, sie gründet ihre eigene Band, denn es stimmt, es ist unbestreibar, daß auch diese Gruppe mit ihrer Musik total recht hat und diese andre nicht. Ich habe keine Kraft mehr, daher verschenke ich, vielleicht aus Liebesbedürfnis?, nein daraus wahrscheinlich nicht, dies, mein Werk. Bloggy hat das alles jetzt gehört und sagt uns sofort, bevor er es vergißt, daß man seine Blockiertheit auch in einer Zeitschrift kaufen kann, ich habe das aber nicht überprüft, weil ich diese Zeitschrift nicht gelesen habe, die Zeitschrift gibt es gratis zu seiner Meinung dazu? Nein, die Meinung gibt es gratis zu der Zeitschrift, es ist umgekehrt. Stimmt das auch wirklich? Keine Ahnung, deswegen schreibe ich es ja hier hin und bestätige Ihnen mit meiner Unterschrift, daß ich von nichts eine Ahnung habe. Sag ich doch die ganze Zeit. Neue Stellungen und die Übergänge dazu machen Spaß, wenn man sie sich vorher genau angesehen und angehört hat. Dann kann man sie dieser Zeitschrift, welche eigens nachgefragt hat, auch schildern, aber die Zeitschrift ist in diesem Laden nicht vorrätig, das heißt aber nicht, daß es sie nicht gibt, ja, auch die Band, in der Sie spielen wollen, ist ein unerfüllbarer Wunschtraum, denn dort kommen Sie nicht hinein. Hier ist das Griffbrett, dort drüben sind die Finger, so, und die müssen wir jetzt nur noch irgendwie zusammenbringen, und das können Sie nicht. Die eine Hand sollte wissen, was die andre tut, ich begreife aber nicht, aus welchem Grund, jeder andre würde das begreifen und einen schönen Akkord greifen, wenn er nur wüßte, wo er die Finger hinlegen soll, auf welche Wunde, an welchen Puls. Aber die Mutter des Burschen von vis à vis kriegt keine neue Stellung mehr, wenn sie ihre alte verliert, Verzeihung, das fällt mir jetzt einfach so ein, und ich schreibe es hin, bevor ich es vergesse. Ich hätte es aber auch mühelos von weiter oben abschreiben können, war aber zu faul, die Stelle zu suchen. Ich hätte raufgehen und dann mit der praktischen Findefunktion wieder runtergehen können, aber ich bleibe lieber auf meiner Ebene: zu vermieten, zu verkaufen, wir danken für Ihr Vertrauen, an jeder zweiten Auslagenscheibe

der Geschäfte rund um den Hauptplatz kleben solche Zettel, einige schon vergilbt wie die Speisekarte in dem leeren Lokal, alles leer, alles leer, die Leere ist meine Ebene, nur in der Menschenleere fühle ich mich wohl. Aber das ist zuviel Platz, den ich für mich alleine beanspruche, nein, nicht beanspruche, aber er ist halt da, der Platz, und so nehme ich ihn mir, denn mein ganzes Herz hängt an diesem menschenleeren Platz, dabei hat mein Rückbau schon vor Monaten, vielleicht Jahren, begonnen. Als erstes Gebäude wurde die alte Hauptschule abgerissen, und bitte, schon sitze ich drinnen! Auch in der Europa-Siedlung wurde bereits ein ganzer Block geschleift. Wie ist es für die Menschen, daß ganze Teile, nein, nur Teile allein, ihrer Stadt verschwinden? Also der Hauptschulabriß hat durchaus Symbolcharakter, er hat Dynamik, mittels Dynamits, das ihm eine ganz andre Richtung gibt: hinauf, raus aus der Erde, schade, hier bin ich in die Schule gegangen, sagt einer, der andre findet, daß das seine schlimmsten Jahre waren, als er in diese Schule ging, die jetzt in die Luft geflogen ist. Aber das Gymnasium steht noch und ist der Zukunft zugewandt, die Stadt dem Niedergang, denn nur wenige Menschen können emotional mit dem Tempo des Umbaus, der ein Abbau ist, mithalten. Der Abbau darf aber nicht so langsam ablaufen, daß keine Dynamik mehr drinnen ist. Die Dynamik gehört in den Abbau, aus den Werkswohnungen sollen Ferienappartements werden, in die Siedlung sollen Investoren kommen, die Anlagen sollen geschleift und durch alles, was spannend und extrem ist, ersetzt werden. Bitte, da sehe ich so einen spannenden und extremen jungen Menschen, würde Sie bitte einen Augenblick an mein Mikrophon treten, sind Sie Kletterer oder Klette an einem andren Menschen oder Mountainbiker, diese Gottseibeiunse?, doch Gott hat die verlassen und nur sie übriggelassen, Kletterer und Mountainbiker wohnen lieber in einer Wohnung als in einem Hotel, ihre Ausrüstung ist zu groß für ein Hotelzimmer, aber zu klein für die gesamte Natur, welche aber sowieso dableiben darf, weil sie hier eine Wohnung hat. Spenden Sie uns ein paar Worte, Sie Sportler, Sie sind doch gewiß Sportler, oder? So befrage ich ungeschickt (und ein Mikro habe ich in Wahrheit ja gar nicht, das hat er gleich gemerkt). Den Sohn, der nicht grüßt, kein Zeichen gibt, daß er uns kennt, uns ältliche Lehrerinnen, wir alle ältliche Lehrerinnen, denn alle Menschen sollten gute Freundinnen sein, wie O.W. gesagt hat, dessen Tochter angeblich so toll kochen kann, den Sohn also zu

kennen, geben auch wir nicht vor, trotzdem könnte er uns doch ein paar Worte sagen, wir kennen den Menschen nicht, wollen ihn aber vielleicht kennenlernen, durch seine eigenen Worte, aber man beobachtet doch jeden Augenblick, den er nicht bei uns ist, wie er ein- und wieder ausgeht in seinen überweiten oder, was die Frau als solche betrifft und trifft, überaus engen Jeans, wenn es sich ausgeht, zwischen die kein Blatt Papier paßt, zwischen Haut und Hose meine ich, zwischen Baum und Borke (man sieht bei den überweiten des weiteren, ich meine bei den weiteren, den Bund der Unterhose oben herauslugen und fleißig herumschauen und den Gummi heften, lieb!, nein, dafür haben wir später immer noch Zeit) und den plumpen Turnschuhen, ja, sogar auf dem flachen wie dem bergigen Land weiß man inzwischen, was sich gehört und wo man hineingehört, die Hose gehört über die Unterhose, und das soll man auch vorher wissen, um sich sehen lassen zu können, ins Große, vielleicht ins Zu Große, wenn es uns paßt, die Unterhose schaut oben fröhlich heraus, bei Frauen auch das Arschgeweih, und inzwischen reichen die Jeans, wie ich sehe, wie ich lese – denn sehen und lesen fallen bei mir in eins zusammen, in ein Betrübliches – wieder hinauf bis unter die Rippen, umsonst gequält fürs Tatoo-Geweih, geschissen auf den Hirschen, dafür sind sie auf einmal so eng geworden, die Jeans, eng wie die zweite Haut eines armen Frankfurter Würstchens, dem die erste leider geplatzt ist, wo ist ein Mensch, den ich umschließen könnte, ich würde ihn nie wieder rauslassen und das, was diese Hose umschließen muß, auch nur höchst widerwillig. Wie gesagt, alles, was spannend und extrem ist, Klettern und Biken, ist hier, ähnlich wie in Venedig, wo der Putz genauso bröckelt wie hier, erwünscht. Kletterer wie Mountainbiker, für die die Haftung bei Unfällen aber noch nicht erklärt und geklärt ist, und bis dahin dürfen sie nicht fahren, sie dürfen ihren rasanten Sport noch nicht ausüben, aber hoffentlich bald, denn was andres kann man mit dieser Landschaft nicht machen. So. Diese Hose ächzt in ihren Nähten und Fugen, das sieht man ihr förmlich an (hören kann man es nicht), denn lieber umschlösse sie etwas anderes, und lieber täte auch ich etwas anderes, Sinnvolleres, als Zustände mit Zeichen zu umschließen, die ich selber nicht verstehe und die außerdem viel zu rasch vergehen, als daß ich sie verstehen könnte, schon morgen werden sie andere Zustände sein, für die Art von Tourismus, die uns vorschwebt, und es geschehen noch Zeichen und

Wunder, gewiß, es könnte sein, daß man inzwischen was andres trägt, woandershin fährt und es dafür andre Zeichen gibt als den Zeiger der Waage, der ausschlägt und mich tritt und dann davonrast. Diese Waage trägt mich kaum noch, na ja, ich übertreibe, sie gewiß auch, die Waage, und so ist es ja auch, das ist wie mit dem Schicksal, das man aber ertragen muß wies grad kommt, und alles alles trägt den Ablaufstempel, der Alte, der Kranke, der Arme, der Arbeitslose, jedes Fleisch, das verfällt, und auch mein Schreiben, das leider bereits verfallen ist (immer fest ins Offene hinein, was die Mädels und ihre Kurven betrifft, die aus diesen neuen Hosenrohren fast herausfallen, aus denen sie herausfeuern, aber eben nur fast, Schrumpfen ist der Normalfall für gewisse Städte, für den Menschen aber nicht, nur keine Angst, die Hose, die hält, und der Wagen, der rollt, und das Schicksal, das kommt, und die Widerlegung, die legt sich wieder hin, laber, laber). Das steht, nicht nur für mich, fest: Die Discounter haben durchs Netz, aber auch durch Plakate von H&M, wo Menschen wie unsereins vorkommen, nur viel reizvoller – grade nur eben das Menschsein haben sie mit uns gemeinsam, na, wenig ist das aber auch nicht gerade – zu sehen sind und durch Zeitschriften sofort eine rasante Verbreitung erfahren, auch durch diese, wo die Bloggies immer vorkommen und einander überschreien, und man kann auch sonst alles erfahren, was man möchte, wenn auch nicht immer von ihnen, sondern von der Modeseite her, die uns Tips gibt, nur kann man leider nicht einmal danach derjenige sein, der man sein möchte. Ich wäre auch gern anders. Ich bin doch sogar auf die jeweilige Gegenwart neidisch, die ich nicht ändern kann, aber gern ändern würde, weil sie mein Zeug hier derart rasch veralten läßt, so schnell kann ich gar nicht schreiben, und schon beim Korrigieren muß ich falsche Tatsachenbehauptungen ändern, hört denn das nie auf?, ich habe eine Ahnung, daß das Schreiben nie aufhört, weil ja dauernd was passiert, was man schon wieder aufschreiben möchte. Ist es nicht eine Gemeinheit, daß ich und mein Schreiben dermaßen schnell altern, denn dieser Kanzler z. B. wird schon in drei Jahren möglicherweise nicht mehr stimmen, weil er eine quintessenzielle Wahrheit nicht gehört, nicht gesagt oder an der Quint nicht richtig gedreht hat, und auf einmal ist er weg, der Kanzler, weil viele nicht mehr für ihn stimmen werden, so wie meine Schrift nicht mehr stimmen wird, also sein derzeit sehr bekannter Name zumindest wird nicht mehr stimmen, in

zehn Jahren, wenn ich tot sein werde, wird man nicht einmal seinen Namen kennen, dafür einen andren, vielleicht schon nächstes Jahr wird man ihn nicht mehr in den Mund nehmen, diesen berühmten Namen, der uns noch teuer zu stehen kommen wird, nicht mehr teuer, sondern billiger, wenn die Abfangjäger rechtzeitig abgefangen werden können, zumindest ein paar von ihnen, und wusch, schon sind sie da, allerdings ein paar weniger, anstatt abgefangen worden zu sein; ihre arme reduzierte Zahl zumindest ist jetzt da, ein Teil der Zahl ist schon da, leichter verderbliche Ware als mein gesamtes Schreiben, und der Kanzler ist immer noch derselbe, wenigstens heute noch, aber das Schreiben ist nicht zeitlos, jedenfalls meins nicht, ich bin wahnsinnig neidisch und weiß inzwischen nicht einmal mehr, auf wen, es ist zeitlich begrenzt, das Objekt des Neids kann sich ändern, ich meine, es kann sich nicht ändern, aber es kann wechseln, es ist eine Qual, nein, es ist keine Qual, er, der Kanzler, wird vielleicht schon, ja, er wird abgefangen werden können, aber erst in ein paar Jahren, dafür kommt dann ein anderer. Die Verlängerung der Legislaturperiode, auch eine echte Gemeinheit, welche uns untergejubelt wurde, ohne daß wir überhaupt Zeit zu jubeln gehabt hätten, vier Jahre sind ein Nichts, angesichts der Ewigkeit, fünf Jahre sind schon mehr, aber diese Verlängerung greift diesmal noch nicht, sie greift noch nicht nach uns, die wir verschaukelt werden sollen, und uns ist jetzt schon schlecht, er, Gott? Der Papst in Mariazell? Der freundliche Kanzler, dessen Kleidung sich niemals auf einem Plakat sehen lassen könnte, denn sie würde, wie Blei, vor Scham in den Boden versinken und sogar dort noch entsetzlichen Schaden bis tief in die Nahrungskette hinein anrichten, denn er ist doch letztlich verantwortlich, der Chef, den Halbmonde nicht stören, im Gegensatz zu anderen, die absolut und prinzipiell nur für Vollmond sind, aber derzeit gilt noch, was dieser Kanzler sagt, und er sagt, was wir uns als Essen (wird alles teurer, weil auch die Chinesen Milch trinken wollen, die sie aber gar nicht vertragen, sie können sie nicht verdauen, ich verstehe gar nichts mehr) noch leisten können und was nicht mehr, wenn wir ebenfalls so eine hautenge Wanderhose in Weiß anziehen wollen, was nicht der Fall ist, das ist sein Besorgen, ja, das Essen muß der Kanzler uns besorgen, auch wenn wir mittellos sind, auch wenn wir uns unserer Mittel nicht sicher sind, nein, muß er nicht, aber es ist ihm trotzdem egal, naja, vielleicht nicht sehr egal, aber doch egal, und außerdem

noch den ganzen Plakat-Ständer mitreißen, auf dem er zeigen wollte, was er kann, wie groß er ist, nein, nicht der Ständer, keine Ahnung, wer, jedenfalls einer, der sich so mühsam aufgebaut hat, und jetzt ist kein Untermann in Sicht, denn wir alle sind ja die Untermänner, wenn wir auch bei weitem nicht alle Männer sind, nicht Manns genug, um dieses liebe, vertraute Bildnis zu tragen, wir wollen nicht, wir wollen lieber ein anderes, um uns in diesem Bild ein wenig, wie zur Probe, zu bewegen, warum soll das nur der Kanzler dürfen, ein wenig bewegt ist sie wohl schon, fürchte ich, vielleicht fällt sie ja auf mich drauf, diese aus dem Nebel, nicht aus dem Nebeneinander mit Mitmenschen, auftauchende Menschenpyramide, die ihr Pyramidenspiel derzeit an der Börse noch probt, doch bald wirds ernst, bis dahin halten wir sie weiter brav in Bewegung, diese Pyramide, bei der wir leider immer ganz unten landen und vieles ertragen müssen, mit dem wir nicht gerechnet haben, denn rechnen können wir nicht, wir bewegen sie, die Pyramide, sich weiter zu bewegen, damit wir endlich ein wenig höher raufkommen, ach, ist das mühsam!, wir bewegen die Pyramide, da wir keine Sklaven mehr zur Verfügung haben, sich zur Probe zu bewegen, ob sie es noch kann oder ob die letzten von den Hunden gebissen werden, die auch ihr Geld in Hypno, nein, Hypo Alpe-Adria-Aktien, äh, nein, in Hyper-, nein in Hyper-Immofonds anlegen wollten oder sich in Amerika ein Haus ganz ohne Grund, ich meine ohne Grundkapital erbauen wollten, nur um es dann wieder rasch abzuschütteln bzw. um abgeschüttelt zu werden vom Antlitz der Erde, das ist doch stets das Los der Armen, die überhaupt nicht oder in Immobilienfonds investiert haben oder gleich oder bald oder irgendwann eine richtige Immobilie haben wollten, die sie dann nur leider nicht bezahlen konnten. Bestellen auf Einsatz Mausklick und aus, Musik kann man sich ins Telefon bestellen und herunterladen, ohne zu bestellen, ohne seinen Acker zu bestellen, unverschuldet verschuldet sich der Gymnasiast beim Telefonanbieter, der hat es ihm aber auch zu verlockend hingehalten, Preis des mobilen Zellulartelefons: null Euro, denn eigentlich hat sein Handy schon das ganze Geld aufgegessen, bevor es sein Besitzer überhaupt hatte, nein, bevor er noch die Rechnung für seine ausufernden Gespräche bekommen konnte, es hat nach der Leberkässemmel oder dem Big Macker geschnappt, die man zu jedem Sprechen als download-Beilage dazu essen durfte, aber nicht so gratis wie das kleine Tely es war, nein, das nicht,

was einem vorher keiner sagt, während selbst das Gewissen schweigt und irgendwas mampft, was man ihm halt zu fressen gegeben hat, und für das neue T-Shirt mit dem neuen Gothic-Aufdruck auf Englisch, aber in altdeutschen Buchstaben, aus dem Internet-Shop wird es nun nicht mehr reichen, genau jenem, das man sich so lang gewünscht hat und das der TV-Moderator, der auch heute wieder seine Meinung ausgesprochen hören möchte, derer er sicher sein kann, er hat sie ja selber gesagt, die Meinung, trägt, jeden Tag ein andres, das man sich dann aber auch wünscht, jeden Tag eine andre Meinung, die man zum Glück nicht benötigt, so gehört es sich, wir haben zuviel mit der neuen Freundin (diesen Verdacht hat Brigitte K., die niemanden mehr interessiert, warum sollte sie also mich noch interessieren?, schon seit einiger Zeit, er muß eine neue Freundin haben, der Bub, der prachtvolle Feind in ihrem Bett, wohin sie ihn endlich gezerrt hat, halb zog sie ihn, halb fiel er hin, die Automobilzeitschrift noch in der von einer halben Flasche Obstler starren Hand, doch auch sie mußte fallen, sie, die Frau, nicht die Autozeitschrift, nicht jetzt!, hat diese Neue, die sicher jünger ist, nicht die Zeitschrift, obwohl es genau dort, wo die Jungen das Heft in der Hand halten, auch immer eine Jüngere gibt, immer mindestens eine, zwar noch nie gesehen, aber es muß sie, wie Gott, einfach geben, kein Beweis vorhanden, aber es muß sie geben, die Gläubigen gibt es ja schließlich auch, und wer wäre sonst das Mädchen auf dem Zeitschriftenfötus? Man sieht grade nur, wie unentwickelt das Foto, daß es ein junges Mädchen ist, der Intelligenz nicht grade gewogen zu sein scheint, aber das ist ein Vorurteil, und zwar meins, aber es werden, außer mir, schon noch ein paar dazukommen, die auch diese Meinung haben, dieses Vorurteil haben wir alten Frauen nämlich sehr oft, aus Neid, daß Schönheit mit Dummheit gleichzusetzen sei, denn wir sind es gewohnt, daß das Sein nicht ist und das Wirkliche nur vergegenständlicht auftritt, das ist seine Wahrheit, es ist auch die Wahrheit der Technik des Schreibens, die ich aber nicht beherrsche, mich beherrscht der Wille zur Macht, aber was nützt es mir?, dafür dieser helle, frostige Lippenstift, frosted melon, der ist ihr, der alternden Frau, mehr als gewogen, nein, er ist ihr nicht mehr gewogen, er ist ihr so gewogen, daß er schon zuviel wiegt, und genau den können auch wir uns kaufen, wir alle, er sieht nur jedesmal anders an uns aus, an jeder von uns anders, trotzdem, der wiegt irgendwann einmal alles auf und

mehr, so hoffen wir, und der Push-up-Bra ist ihr ebenfalls äußerst gewogen, der Kleinen dort drüben, die da unter der Türdacke herumwühlt, in dem Push-up-Bra wiegt einfach alles mehr als es hat, und das zählt dann auch mehr, wenn auch nicht für jeden, aber es zeigt, daß manche Menschen eben mehr haben als sie sind, daß es in ihnen mehr scheint als regnet, aber das ist natürlich tendenziös gedacht (und von Neid diktiert) von einer Frau wie mir oder Brigitte K., die auch eine Frau ist, das sind wir beide in unserer Seinsverlassenheit, in der wir uns noch gegenseitig dauernd aus den Augen verlieren, wie soll ich denn über Brigitte K. schreiben, wenn ich sie jetzt schon, sie, die ich selber erfunden habe, dauernd verliere?, wie soll ich diese Geschichte sagen, wenn sich nichts ereignet?, also holen wir uns eben ein Ereignis, das werden wir auch noch schaffen, und das Sagen dieser Geschichte, die wir nicht schaffen, so wie wir unsere ganze Geschichte nicht gepackt haben, wir haben sie gemacht, aber wir packen es nicht (wir derpacken es nicht), daß wir sie gemacht haben, und kaum habe ich sowas gesagt, steht es auch schon in einer langen Tradition des Mißdeutens von Ihrer Seite her, der Mißdeutung meines Berichtens und Verkündens, wogegen mein Wort nur gilt, indem es dem Sein gehört. Und nehme ich es dem Sein weg, behauptet dasselbe Wort, das mir vorhin noch zutraulich folgte, allen Ernstes, gar nicht meins zu sein, sondern Ihres, und ich hätte es Ihnen gestohlen, so wie sie vom Schriftsteller M. B. sagen, er habe ein fremdes Sein gestohlen, hat er ja auch, hab ich ja auch, aber ich muß es jetzt immerhin austragen (M. B. muß es eher ausbaden), während Sie frei bleiben, frei, frei, frei, wenn auch nicht neun Monate lang, ich muß sie nämlich austragen, die Namen, das Wort, das irgendwann mal ein wenig Fleisch auf die Rippen kriegen wird, ich plane nämlich eine Entgegnung, noch bevor jemand mir etwas vorgeworfen hat, indem ich das, was sich ereignet, aufs innigste in meine Entgegnung hineinlege, ohne daß mir, wie gesagt, etwas vorgeworfen worden wäre, in meine Entgegnung und in meinen Austrag lege ich also alles hinein, in mein Austragshäusel, neidisch wie jede Frau, die von Natur aus alle andren Frauen verachtet und die jungen ganz besonders. Was wollte ich sagen? Egal. Ich lege mich ordentlich ins Zeug, denn mit meinem Aussehen werde ich nicht mehr punkten können. Punkt. So, die bekommen eine Extrascheibe Einbildung dazu, man sei doch selber auch noch jung, allerdings

relativ gesehen, von mir aus, nein, nicht von mir aus gesehen, von mir aus gesehen sind alle jung, außer mir, und ich bin eh bald tot, wo kommt denn jetzt diese Klammer her, trari, trara?, na, Sie werden sie schon finden, ich meine diejenige, die dieser fröhlich voranschritt. Vielleicht gibt es sie aber gar nicht. Würde mich nicht wundern). Wir haben also, so endete der Satz vor der Klammer, glaub ich zumindest, mit der neuen Freundin bereits gesprochen, eine neue Freundin hat der Bursch von gegenüber jetzt, das ist ja ganz was Neues!, das wissen wir positiv, die Optik des Operngucker hat sie uns gezeigt, ohne jeden Optimismus, ja, das muß sie gewesen sein, die Neue, und nein, googeln konnten wir das nicht, unser Gehirn klammert sich daran fest, obwohl es nirgends geschrieben steht, klammert sich fest an dieser schrecklichen, willenlosen Vorstellung, denn gegen eine neue Freundin wäre einfach kein Kraut gewachsen, gegen keine Neue, höchstens vielleicht ein Gebrauchtwagen, als letztes Lebensmittel, das aber leider nicht wachsen kann, nein, der wächst nicht so einfach wie ein Pilz aus dem Boden und er wird auch von selber nicht größer und/oder schneller, aber kein Atompilz, der wächst noch nicht, jedenfalls noch nicht in Iran, wenn, dann in der Tschechei, aus diesem hinigen Kernkraftwerk, das wir dort nicht haben wollten, wir haben es ja gesagt!, wie oft haben wir das gesagt!, und daran klammert man sich, daß man immer was haben will, das man sich nicht leisten kann, oder etwas nicht haben will, was man sich leisten könnte, allerdings ist es billiger, etwas nicht haben zu wollen, nützen tut beides nicht, ich bin verwirrt, es heißt doch: Augen auf beim Autokauf!, was man bei einer Pflanze nicht versuchen sollte, jetzt habe ich vergessen, was, doch sogar stabil aussehende Gewächse verlassen die Erde wie der Mensch, wenn man zu heftig dran zieht oder von oben her brutal draufhaut. Die Lehrerin sollte dem, wem?, sie sollte ihrer eingepflanzten Abneigung gegen junge Frauen nicht dermaßen nachgeben, die, solang sie jung sind, die Erde über den Umweg durch den Mann regieren dürfen, ungefähr wie Cécilia Sarkozy bald nicht mehr, sondern eine andere, die jünger ist (das Aktuelle hier läßt meine Dichtung erbleichen und verfallen, bevor sie überhaupt fertig ist, und genauso will ich es auch haben, alles muß raus, alles muß weg und dann verschwinden, weg!), nein, immer seltener über diesen Umweg Mann werden sie etwas erreichen, die Frauen, sie können es schon ganz allein, alle sagen das, sie strengen sich an, dem Mann seine

Männlichkeit zu nehmen, und endlich haben sie das erreicht, die Ärmsten, die sich ins eigene Fleisch schneiden, denn jetzt gibt es gar keinen Mann mehr. Sie haben vorhin einen gesehen? Wo bitte? Ich schreibs gleich auf, ich schreibe alles auf, jeden Blödsinn, vor allem die Adresse von diesem Mann, den es angeblich gibt, gibt, so wird dir gegeben, damit ich wenigstens von Anfang zu Anfang komme, ein Ende finde ich sowieso nicht, aber schon für einen Übergang in eine echte Geschichte wäre ich dankbar, das wäre mir entschieden lieber, als immer nur übergangen zu werden. Wir müssen dieser betrüblichen Tatsache, jetzt habe ich vergessen welcher, ins Auge sehen, suchen Sie sich eine aus, ich schreibe hier ja nur über Tatsachen, aber es sind zuviele, ich kann sie nicht alle gleichzeitig im Auge behalten, dort befindet sich, wie gesagt, schon dieser Wollfaden, und er nimmt allen Platz ein, wahrscheinlich meine ich, wie immer, die Tatsache, daß wir nicht mehr jung sind, außer denen, die es sind, der junge Mann ist es aber schon, jung, aber auf den Mann kommt es jetzt nicht mehr an, da die Frau ihm bereits grundsätzlich vollkommen gleichgestellt ist, anders als bei den Muslimen, endlich gleich!, nein, noch einmal: Wir müssen dieser Tatsache einmal ins Auge schauen, bevor die Abneigung sie zuschüttet, wie eine Einbildung, die wirklicher ist als die Wirklichkeit, und dann sollte sie es lieber gleich vergessen, daß eine ältere Frau nicht bis Drei zählen kann, bevor sie neben einer Jüngeren aus jedem Blickfeld verschwindet, das immer andre eingesät haben, vollkommen zerfurcht ist, wie ein Acker, und das sehen alle, alle schauen auf dieses Feld, es ist ein glänzendes Feld, mit oder ohne Sonnenblumen, ach!, die Pizza Paula konnten Sie einst wählen, nun können Sie es nicht mehr, es ist zu spät dafür, die Blumen können Sie sich immer noch aussuchen, denn dort auf dem weiten Feld scheint immer die Sonne, nur wir müssen zugeben, daß eine von uns Älteren jetzt verschwunden ist, so schnell geht das, daß sie ein Schatten ist, die Ältere, und immer nur die Jugend im Schweinwerferlicht steht, was man bezüglich einer Rivalin aber nie so genau wissen kann, denn wenn man sie umbringt, steht man selber ganz sicher in der Zeitung und im strahlenden Licht. Nein, vergessen kann man da nichts, die Jugend regiert, egal, ob in männlicher oder weiblicher Form, die Jugend ist es, die uns regiert, wieso ist dann aber die Regierung so alt?, nein, ist sie ja nicht. Sie schaut nur so alt aus, vom ersten Tag ihrer Geltungssucht

an schon alt, aber das ist jetzt ganz egal und vollkommen gleich, sofort aufhören mit dem Quatsch!, wir wollen doch erzählen, also ich hebe an, aber leider nicht ab: Eine Freundin hat er also neuerdings, der steirische Bub, soso, ganz was Neues, daß er jetzt eine hat!, nicht so alt wie wir oder gar älter, wieso hat der überhaupt eine neue Freundin, wo er doch uns hat und unsere Lebens-Ersparnisse noch bekommen wird, um sich ein Auto zu kaufen, wie ihm verheißen ward, so oft, daß er es schon nicht mehr glauben kann? Es wäre von jeder hohen Warte aus viel vernünftiger, er hätte eine neue Freundin, nachdem er unsere Ersparnisse bekommen haben würde, das leuchtet sogar mir ein, die energisch völlige Lebensunkenntnis für sich beansprucht und auch einfordert, wo nicht vorhanden, das ist aber auch alles, was ich zu beanspruchen habe, und nicht einmal das gönnen Sie mir. Sie gönnen mir meine Einwände nicht, Sie gönnen mir wahrscheinlich nicht einmal meine eigenen vier Wände, aber was soll ich machen, meine Wände sind ja ohnedies schon längst zusammengestürzt! Ich bin inzwischen dazu übergegangen, das Leben anderer zu beeinspruchen, doch in meinem Hochmut alles zurückzuweisen, was sie mir stattdessen zur Auswahl anbieten. Darfs ein bisserl mehr sein? Nein, nicht mehr, nicht weniger. Obwohl der Bursch das Auto doch noch gar nicht hat, denn es war ja als Köder für ihn gedacht, der möglichst lange vorhalten soll (wie der etwas zu schwöre Ingeniöre aus Berlin für den Menschenfresser aus Wüstehagen bei Rotenburg, dieser Inschenör wollte nichts andres, als sich auf Lebenszeit, die von ihm selbst kurz bemessen worden war, in den Zellen seines Kannibalen herumtreiben zu dürfen), obwohl er also das Auto noch nicht errungen hat, der Knabe, das Gegenüber der Lehrerin, geht er schon fremd, geht er schon in die Fremde, wo die fremden Menschen mit ihrem Wesen laut stampfend wie eine ganze Herde und stroboskopierend wie ein ganzes akut kopiertes Gewitter aufzeigen, bitte herschauen! Bitte jetzt einmal zu uns schauen! Bitte uns zuschauen! Und wo treibt sich nun dieser andre Knabe hier im ländlichen Raum, der irgendwo ein Röslein stehn sah, herum und vor allem: mit wem?, etwa mit einer anderen? Wer stößt den jetzt schon wieder nicht zurück? Welches Mädchen öffnet ihm ihr Fensterlein und tritt ihm die Tür ein oder holt, geschmeidig gebückt, geschmiedet, nein nicht eingeschmiedet in die Jeans, sondern weich eingeschmiegt, hineingeschmiegt in das, was ihr sowieso schon wie

angegossen paßt, den Schlüssel unter der Türmatte hervor? Es ist eine unabweisbare Tatsache, daß das, was er Welt nennt, etwas Rasanteres sein soll als Brigitte, eher jemand, der sich an hellichten Tagen zu blitzen traut, mit sich zu blitzen wagt, und man sieht ihn immer noch, wenn er blitzt, obwohl es draußen eh schon taghell ist. Er, der Knabe, dem man jetzt seit Monaten Lebensratschläge gab, daß er, hätte er erst sein neues Auto, keine gleichaltrige Freundin mehr benötige, weil er dann immer in die Disco fahren und eine neue, die noch neuer wäre als die letzte neue, die aber nicht wirklich die letzte wäre, äh, eher das Allerletzte, kennenlernen könnte, denn eine viel ältere habe er schließlich schon. Die Königin sprach, der Knabe lief, der Knabe läuft manchmal, aber er spricht nicht, und er hört nicht zu, die Frau weiß nicht, was er hat, aber sie sagt ihm, was sie beide gemeinsam haben. Und das ist: keine Eile, nur keine Eile im Aufsuchen des Neuen, da einen das Auto jederzeit überallhin bringt und einem sagt, was es Neues gibt, falls man das Autoradio eingeschaltet hat und das Benzin bezahlen kann. Und die Zeit, ihre Zeit, hat sich, wie ihre Geduld, nicht die Geduld der Zeit, die Zeit der Frau, hat sich bereits so sehr gedehnt, daß man sie weder als Leben, noch als Zeit erkennen kann, damit zeigt die Zeit den Menschen, wie strapazierfähig sie ist, wie dehnbar, aber nur an einem Ende, nämlich am Anfang, dehnbar die Zeit, die Zeit, pompös kommt die immer daher und, wie ich finde, niemals kleinlaut, sondern sogar ziemlich laut, und sie kommt auch immer später, jedesmal später, doch am Ende kommt sie wieder zu früh, das Ende der Zeit kommt immer zu früh, weil die Zeit so gierig ist und alles frißt, was man ihr vorsetzt, am liebsten Fleisch (sie weiß ja, daß sie immer weitergehen wird, auch wenn das Ende gekommen ist, dann wird sie mit einem andren weitergehen und weiterfressen, egal was) und daher als einzige nicht auf ausgefeilte Kulinarik (ausgefeilt deshalb, weil immer etwas darin fehlt, was raffiniert herausgefeilt wurde, allerdings und grundsätzlich, und ich sage es ausnahmsweise nur einmal: der Penis ist ungenießbar, das hat Herr M. in einem Menschenversuch ein für allemal bewiesen und seinem Kastraten auch vor dessen Tod und Verklärung und Verzehrung noch handgreiflich beweisen können, also den Penis lassen wir mal weg), auf Do & Co, Du & Du und wie sie alle heißen, angewiesen ist, die aber dennoch wie neu ist, immer noch, die Zeit und das Zimmer, das ist nicht unser Thema, das ist das Thema eines anderen,

die Zeit und diese Lehrerin, das ist schon eher unser Thema, dem wir jedoch nicht gewachsen sind, bis jetzt jedenfalls nicht, wie Sie sehen. Die Lehrerin: offenbar zu wenig gebraucht, weil man ihr das Alter gar nicht ansieht, das heißt, wenn man sie überhaupt einmal ansieht. Die Zeit: also ich weiß nicht, es ist alles gesagt, mein Boden ist mir unter den Füßen verlorengegangen, und jetzt vergeht nur noch die Zeit allein, und natürlich rennt sie mir, wie allen Menschen, davon. Daher ist sie auch so schwer zu beschreiben, ich sehe sie ja kaum noch, höchstens von hinten, genau wie die Lehrerin, die nicht einmal Gebrauchsspuren trägt, sie ist ein ewiges Mädchen mit Gebrauchtwagen, der auch nicht ewig fahren wird. Man sieht ihr ihr Alter nicht an, wenn man sie ansieht. Man sieht ihr nichts an. Es geht hier um Reife, die zwar zu keinen Darstellungen mehr Anlaß bietet, aber der innere Wert wäre auch nicht zu verachten, man sieht ihn allerdings nicht und verachtet ihn dennoch, er ist nicht für den Handel bestimmt. Was sollte man denn sonst mit ihm anfangen? Wer will schon in einen anderen Menschen hineinschauen? Nur noch sein Arzt, Apotheker oder Leichenbestatter, sonst niemand. Als ältere Frau wird man der Verachtung preisgegeben werden wie jede andere ältere Frau, es wird keine Ausnahme und keine Aufnahme gemacht (da zwischen Mann und Frau ja endlich kein Unterschied mehr besteht, und man kann sie beide fotografieren, man kann vollkommen frei wählen, welchen Mann oder welche Frau), das heißt, falls man sie überhaupt ins Auge faßt, die beiden Schlawiner, und aus dieser Fassung fällt meist eine Person wieder heraus, und zwar in diesem Fall diese ältere Dame, die öffentlich gegrüßt wird, das ist aber schon alles, was mit ihr geschieht. Was sie auch besitzen mag, von außen sieht man es ihr nicht an, ich habe keine Ahnung, was. Das sind die Wechselfälle des Lebens, ich selbst wechsle ja nur noch meine Kleidung, etwas andres bleibt mir zu wechseln nicht mehr übrig. Aber es sieht mich eh keiner. Bitte, mir persönlich gefällts, ich will gar nicht angeschaut werden, das Angeschautwerden tut mir weh, ich will lieber meinen Auftrag erfüllen, der darin besteht, meinen Platz nicht mehr auszufüllen und fort zu sein, weg zu sein, mich selber wegzuräumen, aber andren gefällt so etwas vielleicht nicht, die noch etwas erleben möchten. Ich habe ja nichts andres, mit dem ich eine Einführung in mich geben könnte, die keiner hören will. Man will mich vielleicht etwas fragen, was halte ich vom Iran?, den ich vorhin kurz erwähnt

habe, na?, nichts?, doch mit größter Vergnügtheit versage ich mir und Ihnen das. So. Die Kunst ist jetzt auch weg, Sie sehen es ja seit langem, und jetzt sehe ich es auch ein, ich habe eine dermaßen lange Leitung, Sie sagten es mir ja seit langem, seit ewigen Zeiten, bevor ich überhaupt angefangen hatte! Es ist einfach, das so zu sehen. Sie ist weg. Wir wollen uns nun mit dem beschäftigen, was keine Kunst ist, da haben wir ein weites Feld vor uns, das sich nicht sträubt, es bietet, wie jeder Acker, gern seine Ehren dar. Man muß sie sich nur noch abschneiden. Es ist hier in der Kleinstadt z. B. üblich, daß die ältere Generation grüßt, die jüngere aber schon gar nicht mehr, falls sie überhaupt noch vorhanden ist. Die Geburtenrate wird niedriger, die Kulturangebote werden kleiner, der Schwund ist am Leerstand von Gebäuden abzulesen, das Konsumverhalten ändert sich, Schulen und Kindergärten schließen, Arme, Alte, Arbeitslose bleiben, Jüngere und Gebildetere gehen, es findet eine massive Wanderung weg von hier statt, oder es wird gar nicht gewandert, weil die Kraft dafür nicht mehr vorhanden ist, und das Problem ist nicht, daß die Bevölkerung weniger wird, sondern daß man sich in dem Wenigen erst einmal zurechtfindet, bevor es noch weniger wird, das Wachstum wird eingestellt, Schrumpfen ist der Normalfall geworden, die Jüngeren und Gebildeteren sind überhaupt die ersten, die weggehen, deswegen sehe ich sie nirgends, und ich bin die erste (ich muß ja immer die Erste sein!), die schon weg ist, vielleicht kann ich auf diese Weise mein eigenes Alter überholen, aber in die andre Richtung, ich probiers mal. Wo soll das alles hinführen? Weg, nur weg soll das führen! Er wird ohnehin bald in Leoben das Montangewerbe studieren, der Sohn der Nachbarin, den wir beinahe verloren hätten, in der Lehre von den Schätzen der Berge wird er unterwiesen werden, die verhüttet werden sollen, einst von 4200 Menschen, heute jedoch, dieselbe Menge an Eisen-Gestein von Gestern und Vorgestern und der urgeilen Urzeit von nur 200! Wo soll das hinführen? Das soll uns von hier wegführen. Wie froh ist man nach einem langen Aufstieg, so eine einladende Hütte und davor einen Mann mit einer Ziehharmonika und auf dem Tisch ein Teller mit Speck, Brot, und ein Stamperl mit Schnaps zu sehen!, wir sind schließlich Genießer, und ein schreckliches Raunen (das klingt anders als das Heulen, von dem bereits die Rede war, Vorsicht, nicht verwechseln, schulen Sie Ihr Ohr, bevor Sie noch ganz taub sind!) geht auf einmal, da ihr

bewußt wird, daß sie sich in der menschl. Gesellschaft gar nicht mehr bewegen kann, durch die Lehrerin, der Wind kann das nicht sein, der mit den Blättern spielt, der Arbeitslose kann das auch nicht sein, der die viele Zeit und den vielen freien Raum nützen könnte, aber nicht tut, weil er zu introvertiert ist, die Arbeitgeber fallen einer nach dem andren weg und damit die wertvollen sozialen Kontakte, die Vereine verschwinden, man kann sich mit niemandem mehr vereinigen, weil man nicht mehr die Auswahl hat, und warum soll ich ihn nicht bis dahin für mich behalten dürfen, den Buben?, denkt die Frau Lehrerin, die noch da ist und diesen letzten Freiraum, einen lebenden Menschen, zu besetzen versuchen möchte, um jeden Preis, viel kann sie ja nicht zahlen, sie muß ja auch aufs Altenheim sparen, das eine Minimalversorgung der weniger werdenden Bewohner gewährleisten soll, naja, die Alten werden mehr, aber die anderen nicht, und das Heim muß, ob es will oder nicht, also die, die übrigbleiben, irgendwie und irgendwo entsorgen, bis alles aufhört, da hört sich ja alles auf! Du bist mein Bub, sagt die alte Frau (wieso nenne ich sie immer alt? Weil das alle machen, es ist so üblich, daß eine Frau über 45 alt ist, auch wenn sie es nicht glauben mag, und für den soeben mit 98 verstorbenen Filmregisseur war die Grenze sogar noch enger gezogen, sie lang bei ungefähr dreißig Jahren, ein paar mehr wollte er sich selber aber schon zugestehen, und er hat sie auch gekriegt), ihre Stimme läuft nicht wie ein Laufbursche zu den Salzburger Festkrächen, um dort einen von der Sorte Octavian anzubrüllen, aber so etwas Liebes sagt man besser nicht, man sagt im Zweifelsfall, aber auch, wenn man nicht zweifelt, besser nichts, auch zwar auch dann (und das verlangt Überwindung), wenn man sich auf eine gewisse Weise, die nicht mit gewisser Weise verwechselt werden sollte, mit einem Menschensohn, der gern auch unmenschlich sein darf, wenn er nur bei uns bleibt, näher einlassen möchte. Was soll überhaupt damit gesagt werden, daß sich hinter den Scheiben des Einfamilienhauses gegenüber etwas bewegt? Zu welcher Zeit soll die Bewegung stattgefunden haben und von wem? Hat es hier überhaupt eine Bewegung gegeben? Was für ein herrlicher Gedanke, Herrin der Zeit, Herr seiner Zeit zu sein, in der Zeit vor- und rückwärtsgehen zu können. Ich sollte mir diesen Gedanken besser zu eigen machen, unbedingt besser, damit Sie sich hier in der Zeiteinheit auskennen, aber ich weiß nicht: Ist es Vergangenheit, als die Frau auf die

bewegliche Spiegelung in dieser Fensterscheibe starrt, als wäre die Zeit selbst erstarrt, oder ist es genau jetzt? Ist das eine Zeit-Beilagscheibe, die man beliebig herausnehmen kann, um sie neu zu belegen? Also ich weiß es nicht, es ist schon so lange her, daß ich soviel wie und mehr als nichts gesagt habe, was fragen Sie mich? Weil ich Ihnen immer Antworten gebe, ohne etwas zu sagen? Ist da jemand im leeren Haus? Hallihallo! Hänsel und Gretel, bitte zu Hause melden und das Handy einschalten! Zuerst wird ja der Hänsel eingesperrt von der Hexe, diesmal kehren wir das Schicksal aber um und stehlen uns die Gretel, weil wir den Hänsel zum Fressen gern haben und nicht verschwenden wollen, der Kannibale von dem Wüsten Feld hat ja auch nichts von Castor, nein, von Cator, dem aus dem Fleische Geborenen und zu Fleische Werdenden, verkommen lassen, aber er ist nicht mehr dazugekommen, alles brav aufzuessen. Da bewegt sich doch was hinter den Fensterscheiben dort drüben! Aber nicht mehr lange! Wir bevorzugen Schatten und Stille, und wenn jemand gegen unsere Wünsche verstößt, wird er selber verstoßen, er geht verloren und gibt sich preis. Hat dieses Mädel sich doch den Schlüssel unter der Türdacke geholt! Als wäre sie dort schon ewig zu Hause, ja, die dort mit den Flip Flops an den Füßen und einer so hautengen Jeans, daß sie aussieht, als würde ihr Körper jeden Augenblick aus ihr verstoßen werden müssen, weil dort kein Platz mehr ist, oder diese Hose gönnt ihn ihr einfach nicht, diesen Platz, so sieht es für mich aus, sie will ihn für sich allein. Ich habe keine Ahnung, was eine so enge Hose bewirken kann, vielleicht ist sie nicht unpraktisch, um einen Menschen, der noch unfertig ist, zusammenzuhalten, bis er endlich fertiggemacht worden ist und endlich im Freien steht, um sich der Öffentlichkeit zu zeigen, doch ich sehe die huschende Spiegelung auf dem Glas, es ist unmöglich, daß die Kleine, diese Schülerin (Mitschülerin? neue Mittelschülerin?) oder was sie ist, sich dort drinnen aufhält, das ist eine Unmöglichkeit, die wir aber durchaus für möglich halten, im Gegensatz zur Lehrerin, die das alles nicht glauben kann und nicht glauben will, obwohl sie es sieht. Das muß eine Fatale Morgana sein! Sagen wir es so, die Wahrheit liegt nicht immer in einem Brunnen, aber bei mir liegt sie zumindest sehr tief. Manchmal liegt sie aber auch auf der Hand, man muß immer dafür bezahlen, doch für das Geld ist dann auf der Handfläche kein Platz mehr frei. Das Geld muß stehen und sich fest anhalten und warm

anziehen, und da kommt eine Menge Kurven! Oder nur noch für das Geld ist Platz, und alle andren müssen stehen. Sie können es sich aussuchen! Diese Hand ist verödet, diese Stadt auch. Und die wichtigeren Aufschlüsse gewinnt man nur, wenn man möglichst genau die Oberfläche der Dinge betrachtet, dann weiß man auch, was sie wert sind und ob es sich lohnt, für dieses Entzücken auch die Börse zu zücken und etwas abzudrücken, das dann nicht mehr in die Tube zurückgeht. Dunkel ist es in den Tälern, wo wir sie die ganze Zeit gesucht haben, nicht aber auf den Berggipfeln, wo sie zu finden ist, sagt der Dichter. Was noch? Einen Stern mit den Blicken grade nur streifen (die äußeren Teile der Netzhaut sind für schwache Lichteindrücke empfänglicher als die inneren), das heißt, den Stern deutlich sehen, seinen Glanz am besten in Gewahrsam nehmen, diesen Glanz, der immer trüber wird, je mehr wir ihm unseren vollen Blick zuwenden. Denn sobald eine größere Anzahl von Strahlen direkt aufs Auge trifft, wird unser Wahrnehmungsvermögen schwächer, doch in der Streife, auf die unser Blick geht, ist unsere Wahrnehmung viel schärfer. Unangemessene Tiefgründigkeit irritiert und schwächt das Denken (sagt z. B. Poe, einer von den ganz wunderbaren Dichtern, Sie kenne ihn eh, es hat sich gelohnt, daß er gelebt hat, unbedingt! Das finden Sie doch auch? Das finden Sie bezüglich andrer Menschen eher nicht, aber Poe darf, von Ihnen aus, und andre dürfen auch, aber nicht viele? Bravo. Ich jedenfalls beharre beharrlich darauf, daß es solche und solche gibt, keine Ahnung, was ich damit meine, keine Ahnung, was das soll), und es ist möglich, daß ein Gestirn verschwindet, indem wir es allzu beharrlich und konzentriert, allzu direkt mit dem Fokus unserer Augen aufs Korn nehmen. Was sagt uns das kleine Leben, wenn wir unseren direkten Blick darauf richten? Nichts. Wir sind keine kleinen Dichter, wir sind große Dichter, nein, lieber gar keine, und dennoch leben wir und machen ab und zu einen kleinen Spaziergang, und den machen wir immer wieder nach, wir gehen uns selbst nach, irrende Fremdlinge, aber unser Weg ist vorgezeichnet, und zwar von uns selbst, wir sind ganz wir selbst, und wir sind eben selber schon groß und können flott marschieren, ein Dichter marschiert in dem anderen herum und nimmt sich, was er braucht, oder er geht in einem andren Menschen herum und nimmt sich, was er braucht, nur in den Dichtern gehe ich persönlich noch spazieren, da ist auch noch einiges zu holen, ich kann ja nicht mehr raus,

vielleicht werde ich auch mal eine von ihnen, denn sie schreiben Tagebücher und wissen auch warum, sagen es uns aber trotzdem noch einmal extra, so. Ich mag nicht mehr in mir selber, an meinem tödlichen Rand, spazierengehen, wenn keiner mitkommt und auch sterben will, nur, wer auch sterben will, darf mit mir gehen, aber er muß sich eine andere Methode ausdenken, zur Vorsicht sage ich meine hier nicht, sonst geht noch einer mit, willst du mit mir gehen? Bitte nicht! Und wie geht es danach weiter?, irgendwas mit Regenbogen, oder?, wer sollte diesen Uraltschlager denn noch kennen?, so gut wie keiner war damals schon auf der Welt, und wenn, dann ist ihm die Aussicht aus diesem Fenster längst verbaut und wird bereits wieder abgerissen, damit man den Niedergang dieser Stadt auch äußerlich merkt. Ich bin sehr erbaut über mein Sagen, das muß ich zugeben. Komisch, ich bin fast immer allein und das gern, ich bewege mich nicht fort, weil ich ja sehr erbaut bin, aber manchmal möchte man, daß jemand mitkommt, und da man sterben muß, ist der einzige Trost, daß alle sterben müssen, das ist auch ein Trost für jene Einsamen wie mich, die andre Menschen normalerweise scheuen, seltsam, beim Sterben will ich ja auch allein sein, aber es tröstet mich dabei, daß alle es tun müssen, und wenn sie es nicht tun wollen, wird es für sie getan, wenn auch nicht immer so vorbildlich wie der Kannibale von Rotenburg das gemacht hat, allerdings: Beim Penis hat er geschummelt, er konnte ihn nicht abbeißen, wie gewünscht, diese Masochisten sind manchmal wirklich autoritär, und das Messerchen war auch zu klein, so hat er ein Schneidbrett und ein größeres Messer nehmen müssen; da lagern, vorm Tor meines Todes, die Preise aus purem Gold, Papier oder Hartgummiweizen, nein, Hartmetall, die ich erhalten habe, da lagern sie, wie mondenbeschienener Schaum auf den Wiesen, aber keiner will diese Wiesen mit mir betreten, und wenn mal einer will, dann lasse ich ihn nicht. Naja, auf die Berge wollen sie eh nicht mit mir, sie nicht mit mir, ich nicht mit ihnen, das wäre uns beiden zu anstrengend. Wo ich doch so aufnahmefreudig wäre wie jeder andre Dichter auch, allerdings mit dem Unterschied, daß ich keine Menschen aufnehme, das liegt daran, daß ich mich nicht mit anderen teilen will, ich will mich nur alleine teilen, obwohl ich kein Einzeller bin, sondern nur eine Art Nonne in meiner Zelle, eine Nomade, nein, eine, wie heißt das? Monade, äh, Made, ich bin ein Parasit in fremdem Schaffen und überall dort, wo ich noch weniger als nichts

zu schaffen habe; die zärtliche Beleuchtung dazu könnte ich aus meinem reichhaltigen Fundus, der für drei Leben reichen würde, obwohl ich nicht einmal eines führe, stellen, aber keiner da. Niemand da, bis ich selbst verwesen werde, hallo! Nein, ich hatte recht, keiner da, sehen Sie, deswegen, auch deswegen schaue ich mir so gern diese wunderbare, weise Begräbnisserie SFU an, in der die Zeit vergeht, und man merkt es auch, immer wieder muß ich schauen und versuchen, die feinsten Differenzen zu verstehen, sie läuft ununterbrochen durch mich hindurch, diese Serie, wie der Tod durchs Leben, blind für die Bitten unserer frisch für den Sarg ein letztes Mal geschminkten Lippen (ich jedoch hoffe immer auf einen neuen Tag, für den ich mir schon einen neuen Lippenstift gekauft habe), jeden Tag, wie Wasser, gestern schon wieder sogar zwei Folgen, das muß sie, ich werde in meiner Lage als Flußbett für TV-Serien gar nicht merken, wenn ich selber runter muß unter die Erde, am liebsten ohne Sarg, wie Nates Frau, wie hat sie noch schnell geheißen, die, die er vor Brenda geheiratet hat?, Hilfe!, bitte, helfen Sie mir!, ah ja, danke Wiki, Lisa meine ich, Lisa wollte ohne Sarg , an den sie nicht gebunden sein mochte, hinunter, aus biologischen, umweltschonenden Gründen, Nate wollte das dann später ja auch, er wurde in einer Art Reisetasche aus Leinen oder Plastik, eher Leinen, weil es Bio ist und verrottet wie der Mensch, begraben, und mein eigener Tod schließlich wäre auch das schlichte, schlechthin ohne Sarg Gewünschte, das nur mit mir selbst als Sarggebinde Erwünschte, ich sage es in aller Deutlichkeit: Allein mein Fleisch soll dort runter, aber keinesfalls neben Mama und Papa, überall liegen, nur nicht mit denen zusammen!, weil ich soviel Zeit mit denen im Leben verbracht habe und inzwischen eh nicht viel von ihnen übrig ist, das lasse ich Sie hiermit offiziell wissen, das gehe ich jetzt gleich einmal anleiern, muß mich erkundigen, an wen man sich da wendet, damit man keine letzte Hülse bekommt, die von der Erde womöglich ausgeworfen werden könnte, naja, ich bin manchmal schon recht rasant, aber ein Geschoß bin ich deswegen noch lange nicht, mir setzt sich keiner auf den Schoß, das mußte ja kommen, dieser blöde Witz, wie das Amen im Gebet, Sie haben schon nicht mehr drauf gewartet, Sie haben ihn aber trotzdem bekommen, den müden Scherz, der noch müder ist als ich selber. Am Ende bin ich trotzdem, egal, wo man beginnt, ich habe keinen Anfang, denn der war schon ein Ende, das Ende ist vielleicht bereits eingetreten, ich hätte es ja gar

nicht gemerkt, weil es wie ein Anfang ausgesehen hätte, aber sogar das Eintreten wäre dem Ende schon zuviel Arbeit gewesen. Wohin soll ich mich wenden, wenn Qual und Schmerz mich drücken, wem künd ich mein Entzücken, wenn treulich pocht mein Herz, nun ja, nimmer lang? Dem Salzamt, ich sagte es schon öfter, meine Besuche dort haben mich immer recht befriedigt gelassen, ich habe dort sogar an Besichtigungen teilnehmen dürfen, in der Saline Hallein, nein, dort war ich auch noch nie. Und was sehe ich? Da stehen auf einmal zwei Männer, nein, nicht im Walde, sondern am Rande des Ortes, ich rieche ihre feuchte, klebrige Schwere, Moment, da steht nur einer, habe ich etwa doppelt gesehen? Es ist schon schwierig genug, in sich hineinzuschauen, um etwas als Dichtung an die Oberfläche zu zerren, kaum, daß es begraben wurde und unter einem Erdschleier zusammengezuckt ist (sehen Sie, wie praktisch es ist, wenn man nicht auch noch einen Sarg aufschrauben muß?), und dann erscheint es gleich paarweise, vielleicht liegts an den Augen, links habe ich noch zusätzlich diesen lästigen schwarzen Wollfaden, den ich nicht und nicht vergessen kann, Kunststück, er erinnert mich ja dauernd!, ein Egoist, wenn es je einen gegeben hat, den Faden also vor meiner Pupille, aber die Männer kann ich sehen, wenn auch links unscharf, rechts muß ausgleichen, rechts, bitte melden!, aber der fühlt sich wie mindestens zwei, dieser Mann dort, neben dem Glascontainer, dieser Zwilling, und er raucht sich in Ruhe eine an, halt, es sind doch zwei, dicht nebeneinander, es sind die letzten Zeugen, welche die letzten Zeugnisse ausstellen, Engel in Amerika?, apokalyptische Reiter, versprengte Reiter, also ein Pferd sehe ich nicht, und mein Zeugnis ist, äh, mein Zeugen finden Sie hier, im Gegensatz zu meinen Schulzeugnissen, die Sie in einem Karton auf dem Dachboden finden, genau dort, wo ich mich vor Papa versteckt habe, als er ein letztes Mal unser Haus besichtigte, das er eh nicht wiedererkannte, ja, mein Zeugnis, alles beisammen, da liegen sie beieinander, und ich liege auch da, ich brave ewige Vorzugschülerin, bin leider immer eine solche gewesen, das sage ich hier, denn es ist gewiß das Letzte, mit dem jemand öffentlich prahlen würde, aber dies hier ist schließlich privat!, die Leute jedoch sehen mir meine Ranzigkeit als ehemalige Vorzugschülerin schon von weitem an und verachten mich auch dafür, das fällt schon kaum noch auf, da sie mich ohnehin für alles andre auch verachten, auch für das, was sie gar nicht von

mir wissen, bitte folgen Sie mir, ich führe Sie jetzt durch mein ganzes reichhaltiges Denkhäuschen mit den hübschen Verzierungen aus Zucker, welches zur Gänze eßbar ist und auf den Hänsel wartet, aber nur eine Gretel zum Fressen kriegt, nur probieren Sie das nie aus, aber nein, sie reden und reden, die Leute, die eine Führung durch mich nicht wünschen, sondern sich lieber alleine umschauen wollen, sie gebärden sich irgendwie und gebären, trinken und hören dazu Popmusik jeder Art und Gattung, es interessiert sie nicht, wer ich wirklich bin und was ich tue, da kann man nichts machen, es ist ja auch wirklich uninteressant, und zum Beweis schreibe ich dies hier auf; sie lächeln und reden, die Leute, als wäre ich gar nicht da, und da sie mich nicht beachten, nehme auch ich nichts wahr. Die Geräusche, die ich erzeuge, werden immer lauter, es muß mich doch endlich jemand hören!, wenn schon nicht sehen!, aber es ist, als spräche ich in Watte, nein, diese Lebenszeugnisse werden nicht gut ausfallen, im Gegensatz zu meinen Schulzeugnissen habe ich im Leben total versagt und versage, bloß weil ich es kann, hier gleich weiter, und dort, diese Zeugen, das sind immer mehrere Menschen, denn einem allein würde man das nicht glauben, die warten doch nur darauf, Zeugen zu werden, sie reden leise durcheinander, obwohl sie nur zu zweit sind, die Aasbeschauer oder was sie sind, dort, beim Container, sie ziehen an ihren Zigaretten, Lichtpunkte glimmen, nur mir geht kein Licht auf, sie werden Zeugen sein, bloß wissen sie es noch nicht, sie konzentrieren sich aufs Rauchen, was sie nur noch im Freien dürfen. Zwei Totenführer, oder? Zwei Übersetzer, nein, nicht Untersetzer, übersetzen kann man das nicht, und unten brauchen wir nichts, keinen Untersetzer, wir sind noch nicht inkontinent, aber bald, mein Schreiben ist es leider jetzt schon, ich kann das Wasser nicht halten. Ich sehe nur den Fluß noch nicht, den ich doch gewiß bereits erzeugt habe. Die Frau wirft, in schwesterlicher Unzertrennlichkeit mit mir (aber ich habe meinen eigenen Mistkübel, darauf habe ich immer gepocht, und er hat mir hohl geantwortet, zumindest solange er noch leer war), nun ihre Flaschen ein, nach Helligkeit und Dunkel geordnet, mir bleibt das Trennen im großen und ganzen erspart, ich kenne nur das Dunkle (Weißglas oder Buntglas, wissen Sie, daß sich meine Welt beinahe darauf reduziert?, viel weiter gehen kann ich nicht, ich komm nur bis vorn zum Glascontainer, das sind ungefähr hundert Meter, von mir aus. Den fürs Papier, genau den, den

ich dringend brauchen würde, haben sie mir weggenommen, weil die Autos dort vorn sonst nicht richtig wenden können, wie gut, daß für mich eine Umkehr eh viel zu spät käme, schon weil ich dafür keinen Platz hätte – können Sie sich das überhaupt vorstellen, daß man nie zu weit gehen kann, daß man im Grunde, den man aber nicht kennt, nirgendwohin kann?), es wird freundlich gegrüßt, keine Ahnung, wer wen grüßt, eine Spur wird verloren, eine andre aufgenommen, ein Tier heftet sich zitternd und witternd an den Boden, ein Treffpunkt, am Hauptplatz der benachbarten Stadt, in der es ein Einrichtungshaus gibt, nein, nicht das ganz große, das Allergrößte, gleich nach dem Himmel und der Hölle das Größte, was es gibt, zu dem müssen Sie weit fahren, egal, wo Sie grade sind, und dieser Treffpunkt wird auf die Minute (die Frau ist immer pünktlich! Auch diese Wohlerzogenheit zählt natürlich nichts, sie zählt nicht für ihre SchülerInnen und nicht für ihre Freundinnen, naja, für die schon ein wenig, die warten nicht gern) diesmal nicht eingehalten. Es wird ihr von den Freundinnen, den beiden, die sie hat, Nummer eins Lehrerin in der Volksschule, Nummer zwei pensionierte Lehrerin in der Volksschule, entgegengegangen, wo bleibt sie nur, unsere liebe, begabte Brigitte?, die es weit gebracht hat, denn geschenkt wurde ihr nichts, eher genommen, da ist sie ja! Sie tut nie laut, sie tut immer leise, nein, sie ist es doch nicht, so leise wäre nicht einmal sie, nach einem kurzen Fußmarsch wird das Einfamilienhaus erreicht, diesmal von außen, denn der Treffpunkt ist bis dato leer geblieben. Es wird also Nachschau gehalten. Die Frau ist nicht da, das spüren wir schon, wenn wir uns dem Haus nähern. Bravo! Solch kurze Sätze gelingen mir ja auch!, hätte ich gar nicht gedacht! Hätte ich mir gar nicht zugetraut, etwas zu sagen! Aber bei den kurzen wiederhole ich mich öfter, die bieten einem nicht so viele Möglichkeiten, die langen Sätze kann man beliebig variieren, dafür kann man sich in den langen leicht verirren und tut es auch, man vergißt so leicht den Anfang, aber den Schluß findet man immer, auch wenn er kein Prädikatsschluß ist, denn von dieser einen Möglichkeit des mich Verrennens in Nebensätze und Nebensächlichkeiten mache ich reichlich Gebrauch, damit Ihnen einleuchtet, was ich sage, Sie davon aber so verwirrt sind, daß sie glauben, ich hätte überhaupt was gesagt, was nicht der Fall ist. Und am Ende fehlt dann das Wichtigste. Ich schreibe, aber ich sage nichts, es ist ja niemand da, dem ich etwas zu sagen hätte. Aber das war z. B. doch recht gut gesagt,

oder? Es war vorhin realistisch erzählt, wie gewünscht, da bin ich mir ganz sicher, nur habe ich es nicht durchgehalten. So lang haben Sie es von mir verlangt, und auf einmal kann ich es, super!, aber eben nur den einen Satz lang. Wow, wie Brenda öfter zu sagen pflegt, nach meinem Geschmack etwas zu oft! Im Vorzimmer steht noch ihre Tasche, nein, nicht die Brendas, die ist noch im Fernsehn bei SFU beschäftigt, aber erst in der Nacht, wenn ich endlich Zeit für sie habe, derzeit arbeitet sie in einem oder mehreren andren Fernsehgeräten, da bin ich mir sicher, das Gute kommt allerdings immer erst des Nachts, wenn ich, ausgerechnet dann!, schlafe oder fernsehe, ich meine die Tasche Brigittes, die sehe ich in der Nähe, die steht doch in der Küche, oder?, nein, inzwischen steht sie auf dem Bett dort, im Schlafzimmer, und das Bett ist ebenfalls ordentlich zurechtgemacht. Nur der Sack mit den Altglaslasten ist weg. Das Auto, der kleine Japaner, steht auch noch geduldig oder wie auch immer, es nützt ihm ja nichts, nur was uns und unseren Kindern, die empfindlicher sind, schadet, nützt dafür ihm: Benzin, super Benzin, selig und voll steht er millimetergenau an seinem Platz. Vom Nußkipferl ein paar Brösel, mehr ist nicht übrig, die Flasche ist geleert, die neue noch nicht geöffnet, die Notentasche nicht ausgeleert, die Geige auf der Bank, die kleine Wohnung aufgeräumt, nur die Küche trägt die wenigen Spuren der Benützung. Im Schlafzimmer die leere Packung einer neuen Strumpfhose, aufgerissen die Verpackung, eine Schranktür offen, zwei Röcke (Schossen sagt man hier, die aus den Frauen schnittige Wesen machen soll, damit sie, gebannt unter ihren Unterleibern, dennoch herumsausen und Bekanntschaften schließen können, falls nötig, aber unbedingt nötig ist es ja nicht) hingeworfen. Niemand zu Hause. Oder? Oder doch? Die Geistesgegenwart besteht und wird gewahrt, dennoch: die Frau hat etwas wahrgenommen, das sie aus ihrem Leben in eine andre Dimension katapultiert zu haben scheint, denn sie bleibt plötzlich verschwunden. Plötzlich verschwunden, damit meine ich: vorhin war sie noch da, jetzt ist sie weg. Sie ist fort, ehrlich, ich sollte meine Sprechweise verbessern, aber das kann ich nicht anders sagen. Wird jemand die Gendarmerie verständigen? Das ist hier so üblich, wenn ein Verdacht besteht oder kein Verdacht und jemand trotzdem weg ist. Doch derzeit besteht vieles, sogar die Bauordnung im ländlichen Raum, nur kein Verdacht. Der nicht. Jetzt müßte hier stehen,

daß einsame Wälder und Forstwege durchsucht werden, aber: nichts, keine Spur von der etwa, nein, ganz sicher und egal, was sie selber sagt: 53–Jährigen, aber ich glaube das nicht, ich meine, ich glaube, sie ist älter, was aber auch noch nicht alt wäre. Es ist nicht so, daß sechs Stunden später ein Vertreter, der kurz austreten möchte, einen kleinen Feldweg betritt und auf die Leiche der Vermißten trifft, halb nackt, nur mit Unterwäsche und einem hochgeschobenen T-Shirt bekleidet, Rock, Schuhe und Strumpfhose fehlen, Stich- und Würgespuren am Hals sind stattdessen achtlos dagelassen worden, aber gelassen sind sie nicht, die aufgescheuchten Moleküle des Todes toben immer noch im Fleisch herum und lösen es besonders rasch auf, allein dieser Stress, ermordet worden zu sein! Bei Stress tritt die Leichenstarre angeblich früher ein, das Gesicht ist aufgedunsen und blauverfärbt, zahlreiche punktförmige und kleinfleckige Blutungen in den Bindehäuten, den Augenlidern, der Gesichtshaut und der Mundschleimhaut, am Hals (diesmal nicht im Nacken) Würgemale: fleckförmige bläuliche Hautverfärbungen und hell- bis dunkelbräunliche Hautvertrocknungen, wo früher vielleicht wenigstens ein wenig Verlockung war (zum Teil halbmondförmige Veränderungen plus Fingernagelspuren, zu Schluckbeschwerden kam es begreiflicherweise nicht mehr. Ich sehe schon: Davon erholt man sich nicht so schnell, bis zum Begräbnis aber ganz gewiß, bis dahin vergeht eine Menge Zeit, wenn der Tod nicht natürlich war, aber natürlich ist es immer der Tod, der einen in solche Situationen bringt, daß andre einen wegschaffen müssen, damit man die Lebenden nicht mit seinem Aussehen beleidigt. Nein, so ist es nicht. So war es nicht. Mit dieser Frau ist etwas anderes passiert. Es könnte so sein, aber so ist es nicht. Eine Tote haben wir zwar da, ich bin Augenzeugin, wenn auch nicht ich mitsamt meinen Augen, von denen das linke schon nicht mehr so funktioniert, wie ich es gern hätte, sagen wir mal, mein dichterischer Astralleib war Zeuge, nicht nur die liebe Sonne, ich weiß aber nicht, vor wem meine Augen aussagen könnten, und wenn sie zeugen könnten, das rechte mehr als das linke, würden sie sich gut überlegen, was und wo. Gut, es ist beschlossene Sache, ich zeuge hier und sonst nirgends. Eine Leichenschau am Fundort wird es nicht geben, denn die Leiche wird schon verschwunden sein, wenn man sie gründlich beschauen möchte. Es wird keine scharfe Gewalt gewesen sein, es wird stumpfe Gewalt gewesen sein. Nein. Auch nicht? Was

dann? Hände als Tötungsdeliktwerkzeug? Wie viele haben nur ihre Hände um zu arbeiten, da sie für andres nicht begabt genug waren, und sie töten dann doch nicht? Hier fehlt jedes andre Werkzeug, welches Handlungsunfähigkeit erzeugen könnte, doch ich bin mit oder ohne Werkzeug zu jeder Handlung vollkommen unfähig. Diese Frau ist aber unweigerlich tot, obwohl sie sich, da bin ich mir ganz sicher, geweigert hat zu sterben. Meine Schuld ist das nicht, es wurde mir so eingegeben, und ich gebe es nur in mein Gerät ein, ich renne dieser Gabe nach, die ich habe oder mir wenigstens einbilde zu haben. Man sieht die Frau hier nicht, ich führe meine weiterführende Sprache hier aus, aber Fotos zeige ich keine, obwohl auch das keine Kunst wäre, heute hat ja schon jeder so ein Fotogerät bei sich, im Telefon, das ist schon längst erfunden, nur der Geruchsbildschirm ist noch nicht erfunden, nicht einmal der ist erfunden worden, dafür aber so vieles andere Schöne. Das hat alles keinen Sinn, den man mit Namen anreden könnte und der dann darauf reagieren würde, man riecht nichts, aber die Frau ist trotzdem tot. Ich bin ratlos. Es ist anders, wie es aber auch nicht stimmen muß, nur die Geige muß gestimmt werden, alles was ist, stimmt, weil es ist, nur die Geige stimmt noch nicht, eine Frage des Gehörs, ich jedoch bin eher ein Augen- und Geruchsmensch, und mein Geruchssinn ist noch nicht befriedigt, wird aber überall sonst zur Genüge befriedigt, die Industrie hat unglaubliche Dinge für mein Klo erzeugt, die ich aber alle nicht verwende, an meinem Arbeitsplatz benötige ich diesen Sinn, den ich ohnedies nicht finden kann, außer im Regal des Drogenmarktes, also nicht unbedingt. Alles wird zur Unterscheidung von anderem gesagt, sonst müßte man ja gar nichts sagen, doch man spricht ja immer, nur woanders. Jedenfalls nicht in meiner Nähe. Man spricht, doch wer ist es, der redet? Wer hat hier geplaudert? Ist ein Schrei gehört worden, was auch nichts sagen würden, sondern eben schreien? Besteht Verdacht, der geweckt wurde, wehe, wenn mich jemand weckte, aber einen Verdacht, den können Sie immer unbesorgt wecken, ein andrer wird die Arbeit haben, ihn wieder einzuschläfern. Dieser Bankdirektor beispielsweise hat, bereits unter strengem Verdacht der Selbstverschleuderung unter der Hand, noch eine siebenmillionenfache Abfindung kassiert, die Bank fliegt bereits fort, ihr geht schon der Hut hoch, weil sie es hier zu nichts gebracht hat und alle jetzt sehen, daß sie kahlgefressen ist, aber wer sich selbst befleckt hat, kassiert dafür

doppelt und dreifach, falls möglich, was sein Rückenmark gewiß nicht beschädigen wird. Sowas gelingt natürlich nicht jedem. Die Impotenten müssen sich bei einer andren Schlange anstellen, um von der Schlange in die Fersen gebissen zu werden, wenn sie nicht schnell genug vorrücken. Sie sollten das nicht probieren, was auch immer, hab vergessen, was in diesem Fall, Sie können stattdessen die Leiche dann, wie immer, bei mir suchen (beim Menschenfresser in der Tiefkühltruhe), ich melde mich freiwillig, weder Sie, noch ich haben je was andres zu tun als zu suchen, meinetwegen einen Sinn darin, eine Lehre daraus, was auch immer, suchen Sie aber bitte auch im Keller, wo einst Kohle war, wo einst das Kind eingesperrt war, dort ist zu suchen nicht mehr nötig, das Kind ist da, aber die Kohle in meinem Keller, die können Sie meinetwegen suchen, Sie werden nichts finden, die Kohle wurde schon vor zwanzig Jahren von einem Herrn, der sich auf unser (eigentlich auf Mamas) Inserat hin gemeldet hatte, abgeholt, in Form eines Kohlegeschenks. Nur meine gemeine, irre Mama, welche diesen Herrn, dem sie ihre Kohle als Brennstoff anvertraut hatte, einfach vergaß, nachdem er mit der ganzen Kohle abgezischt war, vergessen hat, daß ja der Mann ihre Kohle ja geschenkt bekommen hatte, hat meinen Freund – und wieder einmal mußte ich zum Erbarmen schluchzen, was mir natürlich ebenso wieder nichts genützt hat – verdächtigt, seinerseits die gesamte Kohle gestohlen zu haben, jede Nacht heimlich in unser Haus gekommen zu sein und tonnenweise, säckeweise Kohle weggeschleppt zu haben, denn sicher hatte der nichts Besseres zu tun, er hatte ja überhaupt nichts zu tun, und mit mir sollte er schon gar nichts zu tun haben, das durfte nur Mama tun, mich durfte nur Mama haben und sonst keiner, so, da war die ganze Kohle natürlich schon längst weg, der von mir Begnadete, mit Beachtung Beschenkte, hatte sie nicht, bitte, das konnte ich beweisen, der mit mir und fünfhundert Kilo oder wasweißichwieviel Kohle Beschenkte hatte sie sich ja davor schon längst geholt, bevor es noch ein andrer hätte tun können. So hübsch laut war es bei uns daheim. Alles führte zu Geschrei, Anklagen und Beschuldigungen. Ach ja, das war schon eine schöne Zeit, schön, schön, schön war die Zeit, und sie hat immer Menschen verdächtigt, die Mama, sie bestohlen zu haben oder gerade im Begriffe zu stehen, ihr etwas zu stehlen oder vorzuhaben, ihr etwas zu stehlen, ja, auch mich hat sie beschuldigt, nicht einmal vor mir ist sie zurückgeschreckt mit

ihren Beschuldigungen, wo ich ihr doch längst selbst gestohlen bleiben konnte und auch gestohlen worden war, sie mir auch, ja, Sie mich auch, wenn wir schon dabei sind, und genau diese Begriffe für Raub und schweren Diebstahl haben ihr nie gefehlt, sonst hat ihr nichts gefehlt, ich meine, sonst war sie gesund, was wollte ich sagen?, keine Ahnung, am Schluß war sie jedenfalls recht krank, krank an ihrem natürlich ebenfalls leibeigenen Geiste, die Mama, alles, was es gab, ihre Leibeigenen, so wie der Kannibale der Leibeigene seiner Mutter war, Sie sehen, wohin das führt, aber ich führe Sie gern in meinem Haus herum, vielleicht finden Sie sie ja, ich hoffe nicht, Sie könnten höchstens Reste von ihr finde, ich hoffe nicht, ich kann, wie Poe angibt, meinen Stuhl (den Stuhl der Geigenlehrin meine ich, nicht meinen) in einem anhaltenden Triumphgefühl genau auf die Stelle rücken, darunter die Leiche des Opfers ruht, des Sohnes- bzw. Tochteropfers. Nein, dort ruht nichts, dort klopft etwas gegen den Fußboden, und zwar von unten, gegen den Fußboden, bin das etwa ich?, nein, das kann ich nicht sein, ich bin ja hier und klopfe Steine, äh, Tasten, ich bin nicht unter dem Fußboden, auch nicht unter dem, den das Auto hat, den gut geschützten Unterboden, doch immer knapp daneben, mich zu suchen, das war Ihr Sinn?, das hat keinen Sinn, zumindest hier unten hätte es keinen Sinn, den Beton hätten Sie nicht aufgraben können, dafür hätten Sie einen Preßluftbohrer gebraucht. Und nur um mich zu finden? Zuviel der Ehre! Wir können das alles dort unter der Erde, wo wir Toten ruhn, derzeit noch nicht genau sehen, und ich werde es sowieso nicht beschreiben können, was auch, es passiert hier ja nichts, das weiß ich inzwischen, und Sie wissen es auch, länger als ich sogar, also lasse ich es gleich, überlasse ich es Ihnen, nicht das Schreiben, sondern das, was ich eigentlich hätte schreiben wollen, ich wünschte, ich hätte meinem Thema mehr Beachtung geschenkt, als noch Zeit dafür war, aber mir schenkt ja auch keiner was, diese kleine Novelle hätte ich schreiben sollen, die ich ursprünglich geplant hatte, eh nur eine ganz kleine, das, was passiert ist, hätte ich erzählen sollen, ich kann es nicht, ich kann es nicht beschleunigen, denn das Erzählen besteht im linearen Beschleunigen, mich bringt jedoch keiner in die Gänge, ich muß leider selber gehen (schon greift wieder dieser Poster, der einen fixen Posten in der Elektronik dieser Zeitung hat, und es ist immer derselbe, es ist immer dasselbe, aber in Gestalt eines immer anderen, und er greift entschlossen zu seinen Fingernägeln, setzt

sie sich gezielt ein und ätzt, daß ich ja selber sage, daß ich es nicht kann, das Schreiben, bitte, lesen kann ich noch, aber schreiben kann ich nicht. Ich sage es ja selber! Möchte wissen, wo, aber recht hat er, aber auch wenn man recht hat, und im Netz hat ja jeder recht, zumindest solange er etwas Schriftliches hinterläßt, muß man das nicht dauernd vor sich hertragen wie ein Tablett mit einem Drink, nein, Drink ist zu hochgestochen, mit einem Getränk, ich habe nicht das Recht, Drink zu sagen, ich gehöre nicht zu denen, die das Kind in einer Bar beim Namen nennen dürfen, obwohl ich schon ein paar Namen kenne, nicht viele, aber ein paar schon, allerdings trau ich mich nicht sie zu nennen, ein Tablett also mit einem Getränk, keine Ahnung mit welchem, ich kenne nichts und niemanden, ich kenne höchstens die Namen, so kriege ich auch keine Scherereien, ich kenne auch die Getränke nicht, die es überhaupt geben würde, ich bin jemand, der sich bereits ergeben hat, aber nicht dem Leben ergeben, ich bin jemand, der außer sich geraten ist und sich schon lang nicht mehr findet, denn ich bin nur noch ein Geräusch, nur das Echo eines Geräuschs, das von allen Seiten auf mich selber eindringt, ich muß mir vor mir selbst die Ohren zuhalten, und dabei bin ich doch eh so leise, meine Nächte in der Disco waren nicht viele und nicht oft, und sie sind lang vorbei), so, wir machen weiter, obwohl es nicht sehr weit sein wird, denn ich mache auch nicht viel her: Wir sehen also, sicher haben Sie es bereits vergessen, aber keine Sorge, ich erinnere Sie immer wieder daran, ich sage ja faktisch immer wieder dasselbe, Sie sehen hier also, bitte treten Sie vor!, nur diese verschmutzten Fensterscheiben, es kommt ja keiner zum Putzen, hinter denen die vermeintlichen Schatten, die vielleicht lebende Menschen sind, sich dehnen und strecken, als wollten sie endlich aufstehen, und Sie sehen, daß die Zeit sich ganz schön zieht, nein, nicht dahinzieht, sondern dorthin, der Zug der Zeit geht nicht in unsere Richtung, wir sind alte Frauen und werden von nichts mehr verständigt und wenn, dann zu spät. Sie sterben jetzt, Frau J., danke, aber das hätten Sie mir wirklich etwas früher sagen können, dann hätte ich mir eine andre Unterhose angezogen! Man spricht wegwerfend über uns Tote, doch wir gehen nicht, wir müssen schon geworfen werden, das Geräusch des Sprechens wird immer lauter, und zwar das Geräusch derer, die was zu sagen haben, ja, wir sind damit nicht gemeint, obwohl wir selbst auch schon sprechen können, falls wir Tote in Säuglingsform gewünscht werden, inklusive

Stummel- und Stammelsprache, wir haben es in unserer Jugend gelernt, wie man selber spricht und sich damit durchsetzt, und wir haben auch gelernt, was andre dazu sagen werden, und das sagen wir dann halt auch noch dazu, doch es ist nicht erwünscht von uns, wir Lächerlichen, Überflüssigen, ist es denn möglich, daß wir unsere Schande nicht hören wollen? Daß alle anderen unsere Schande hören, nur wir nicht? Weil du nicht willst!, sagte Mama, bevor sie mir ins Gesicht schlug, ich wollte danach aber auch nicht mehr und nicht weniger. Dann hilft alles nichts, es muß gedruckt werden. Gedruckt? So wichtig sind Sie auch wieder nicht, daß das gedruckt wird, was Sie sagen! Genau. Besser nicht! Nie wieder! Es wird gedruckt (dies hier höchstens als Privatdruck), aber nur wir spüren den Druck, ja, jetzt spüren wir ihn, wir alten Frauen, die an den Dielen kratzen, daß die Leichen herauskommen, die wir bald sein werden und eigentlich jetzt schon sind. Jetzt haben wir es geistig so weit gebracht, auch körperlich, und gerade dann, wenn es am schönsten ist, müssen wir sterben, was eh schon keinen Unterschied mehr macht, nur merken wir dann, daß unsere Seelen nicht kochfest waren und ebenfalls eingegangen sind. Aber nicht einmal als Leichen werden wir ganz wir selber sein, wir werden immer weniger sein als wir waren, die Fliegen werden ihre Eier in uns hineinlegen, und die Maden werden uns dann auch noch auffressen, die holen sich, was die Erde nicht mehr runterbringt, ein wenig origineller vielleicht?, werden wir dort unten eine seltene Art entdecken, die ausgerechnet uns dann ißt?, nein, wir werden genau wie alle Toten sein. Immer alles genau wie alle, wofür lebt man dann? Es ist egal für uns, bis auf weiteres dürfen Sie uns damit aufziehen, daß wir Leichen auf Urlaub sind, aber einen Urlaub können wir uns nicht mehr leisten, und ich trau mich sowieso nicht wegzufahren, ja, ziehen Sie mich ruhig damit auf!, aber Sie haben den falschen Schlüssel eingesteckt, ich werde nicht laufen, nicht einmal, wenn Sie das Loch finden, werde ich laufen, ich werde nicht einmal gehen, wir werden alle nicht laufen, wir werden auch nicht gehen, wir werden ebenfalls tot sein. Ach, jetzt, da wir schon dort sind, bleiben wir auch unten, wir werden uns schon noch dran gewöhnen. Nur die kleine N., mein Idol, durfte wieder rauf, durfte wiederauferstehen, der schwere Stein über ihrem Grab war kurz weggewälzt, und diese Gelegenheit hat sie ergriffen, ich bin vom gestrigen Interview im Fernsehen immer noch ergriffen, ich bin total

fertig, ich verehre N. so sehr. Und auch an ihr kann ich ablesen, könnte ich etwas andres lesen als Bücher und Zeitungen: Jetzt sind die Seiten der Lebenden und der Toten verwechselt worden, aber nicht von mir, oder doch? Kommen Sie ins Licht oder drehen Sie Ihren Bildschirm vom Licht weg, Sie sehen sonst meine Zeichen nicht, die ich Ihnen schon die ganze Zeig gebe! Ich weiß nicht mehr, ob das, was ich schreibe, von Toten oder Lebendigen stammt, das meiste ist von mir, und ich bin tot, das weiß ich definitiv. Ich kann mich trotzdem nicht mehr richtig orientieren, sondern nur falsch, mein linkes Auge hat sehr nachgelassen, meinen Nachlaß werde ich zu Dämmstoff verarbeiten lassen, und es sagt mir keiner, was ich jetzt noch schreiben soll, es sagt mir keiner was, das geschieht Menschen wie mir, die niemals lebendig gewesen sind, bevor sie starben, recht leicht und recht oft. Sowas passiert. Shit happens. Wenn wir nicht Zeitung lesen, wissen wir gar nichts. Wen wir sehen, beneiden wir schon um sein Leben, das doch erst beginnt, besonders N., die mit Verspätung ihr Leben wieder neu beginnen durfte, die Poster und Blocksies geifern und nattern und vipern jetzt auch gegen sie, weil sie ja nur das eine Leben haben, aber sie sollten bedenken, was sie darin erleben durften, ohne klug geworden zu sein, während dieses Kind schon klug geboren wurde und immer klüger wurde, weil ihm nicht Hören und Sehen verging, obwohl es nur den ORF zu hören und ein paar Bücher und Zeitungen zu sehen gab, na und?, ich brauch auch nicht mehr für mein Werk, denn ich kann nicht fortreisen, und mein Werk darf es auch nicht, mein Werk soll nicht mehr bekommen als ich, ich beneide mein Werk, das durchs Netz rauscht, aber schon so, und ich bleibe daheim, auch ohne Stein. Und wenn wir uns an die Jugend klammern (es muß nicht mal unsere eigene sein, wir können uns eine nehmen, je nach Wunsch, Lust und Laune und Geldbörse für den Fettabsauger und Faltenweglaserer, diesen lebhaften Lauser, der einfach überall zugleich sein kann, nein, immer nur an einem Ort, aber das summiert sich, und was die dafür verlangen, das summiert sich auch, das ist Raub, Mundraub, aber die Falten überm Mund waren wirklich ziemlich ekelhaft, die konnten wir uns einfach nicht mehr anschauen, da konnten wir nicht mehr ruhig zusehen, das kommt vom Rauchen, keine Ahnung, was!, und das ist nur, was man sieht!), wenn wir uns aus reinem, blankem Neid an einen jungen Körper klammern, ja, auch an diesen, den Körper von N., die die ganze Zeit

abseits von uns jung sein mußte, aber diesen Körper stoßen wir von uns, aber das ist einer, der zufällig gar nicht uns gehört, das haben wir nur geglaubt, doch dies war ein Irrtum, da geht der Postautobus aber ab!, und nur sitzen wir nicht drin, denn wir fahren mit dem eigenen Wagen, den wir uns grade noch leisten können, nachdem wir diese teure Operation bezahlt haben. Ich habe keinen solchen Wagen. Ich wüßte nicht, was ich mit ihm anfangen sollte, und ich kann mir auch mit sonst niemandem etwas anfangen, ich will auch nicht. Sie hegen einen Verdacht, nein, Sie wissen, daß ich tot bin! Ich habe es Ihnen jetzt schließlich oft genug gesagt. Sie wollen, daß ich endlich weg bin? Aber ja doch, bin schon weg, das hat sogar ein Größerer als ich gesagt (also eigentlich ist er kleiner, ich bin 1m 78 cm groß! Und er?, nicht annähernd!), aber er hat das auch noch früher als ich gesagt, und er ist immer noch da. Wie gut, daß es wenigstens einer weiß, daß z. B. Sie es wissen: Ich bin tot. Aber sagen könnten Sie es mir auch, wenn Sie es schon wissen. Sie könnten mir einiges ersparen. Ich muß laufen oder sterben. Na, lieber sterbe ich als zu laufen, das ist auch schlecht für die Gelenke, das Laufen, wenn auch für andres wieder recht gesund. Ich gestehe: Hier, hier liegt eine junge Frau, vergraben neben der Stellfläche fürs Auto, wo die Erde weich und unschlüssig war, wen sie umschließen und was aus ihr werden sollte, nicht leicht, die Erde, aber weich nach dem Regen vorige Woche. Minutenlang schlug das Herz der jungen Frau noch weiter, das war nicht angenehm anzusehn. Es störte aber auch wieder nicht so sehr, daß jemand drauf aufmerksam geworden wäre. Endlich verstummte das Herz, nachdem es genügend Dummheiten hervorgesprudelt hatte. Umsonst wird gesucht, die Spiegelung in der Scheibe zeigt uns an, daß gesucht wird. Nein, sie zeigt uns etwas anderes an, denn wir schreiten hiermit in der Zeit nach vorn, nicht der Zeit voran. Die Spiegelung geschah aber viel früher, sie brachte die Frau ja auf die Spur des Mädchens, das jetzt tot ist. Die Zeit macht eine vage Gebärde, die wir mißdeuten. Wir verstehen noch immer nicht, und die Zeit weiß es vielleicht selbst nicht, viele Verbrechen werden ja erst lange nach ihrer Zeit richtig gewürdigt: vor oder zurück? Der Zeit ist das gleich, denn für jeden herrscht ja immer die gleiche Zeit, nur die Uhren gehen manchmal anders. So, die Anzeige wird erstattet und wieder rückerstattet. Das Mädchen ist tot. Unsere N. lebt, was einen gewissen Ausgleich darstellt, denn wir haben ja nicht mehr damit gerechnet, daß sie lebt. Aber dieses andre

Mädchen ist tot. Die Lehrerin legt ihre Geigenhand, nein, die Bogenhand auf seine Brust, ja, da ist kein Klopfen mehr. Da ist seltsamerweise ein Messer. Dieses Messer ist leider kein Zeitmesser, der keinem wehtut, außer uns älteren Frauen. Nimmermehr würde der Blick der Jugend die alternde, aber leider maßlose Frau mit der Wirklichkeit dieses Gesichts und dieses Körpers eines jungen Menschen quälen, nimmermehr der Neid auf die Jugend sie dermaßen sekkieren, die Frau, die ihre Jugend irgendwo verloren hat, wo sie nichts verloren hatte, und sie jetzt keiner andren gönnt. Dabei hatte sie ihre ja schon, und es hatte die andre, ja, die hinter den Scheiben, das muß sie sein!, aber nicht mehr lange!, das war sie!, ihre Jugend als Proviant selber mitgebracht, sie hat sie nicht gestohlen, die junge Frau, welche nicht mehr älter werden wird. Das ist für sie nicht vorgesehen, das Später. Der dazu recht gut passende junge Mann wird früher als gedacht in das hübsch bezogene Bett der Lehrerin zurückkehren müssen, aus dem er einer andren wegen kurz zu fliehen versuchte. Da bin ich mir ganz sicher, denn sie vermißt den jungen Mann doch jetzt schon so sehr. Und jetzt ist: vorher. Wann ist später, wann ist früher? Ich kenne mich nicht mehr aus, doch es werden Umkehrungen, nein, das geht nicht, Vorkehrungen getroffen werden müssen, die Leiche des Mädchens zu verbergen, damit die Zeit wieder auf ihr ursprüngliches Niveau zurückgestuft werden kann, sonst beherrscht sie uns noch ganz. Vorher der Tod, nachher das Verderben, ich meine das Verbergen. Das Leben ist geschwunden, der Tag schwindet ebenfalls dahin, es wird hastig gearbeitet, in aller Stille. Gleich wird der junge Mann nach Hause kommen, dann muß das alles bereits getan und es muß geduscht worden sein. Die Lehrerin muß sich an ihrer Ausbildung versündigen, die auf das Schöne gerichtet war, im alten Sinn, den heute niemand mehr kennt. Zuerst den Leichnam zerstückeln, den Kopf abtrennen (das machen sie immer, das hat Achim, der Kannibale, so gemacht, das macht sogar eine Mutter, die ihre Tochter abschafft und verbrennt, aber deren Kopf hat sie zuvor beiseite geschafft, schaffe schaffe, ricke racke, säge, hege, pflege, pflanze ein! Der Kopf dieser Tochter ist bis heute nicht gefunden worden und wird sicher nie gefunden werden, kein Wunder, daß man so oft hört, man solle nicht den Kopf verlieren und kühles Blut bewahren, bewahren kann man es aber nicht immer, und die Mutter, die an den Rand der Verzweiflung getrieben wurde von einer bösen Hirtin, die am Schluß ihre Gerte an der

Mutter Rücken zerbrochen hat, kaputtgehauen an in die Nacht fliehenden Waden, die Mutter dreht sich also ein einziges Mal um und haut zurück, ich empfinde das als ungeheuerlich, kann es aber verstehen, die Mutter ist dafür auch längst verurteilt worden, man köpft nicht das eigene Kind (allerdings köpfe das Kind auch nicht die eigene Mutter, kein Kind soll die eigene Mutter köpfen und den Kopf dann womöglich in eine Auslage stellen, hoppla, das ist ja doch geschehen, das ist schon gemacht worden! Der betroffene Kopf ist aber längst entfernt, Sie können an diesem Wäschegeschäft wieder unbesorgt vorbeispazieren), das geht nicht, man sollte besser den unteren Teil nehmen, der ärgert einen weniger, weil er nicht sprechen kann und schneller verwest oder nur die Körpersprache beherrscht, jeder eine andre, die Folge: babylonisches Körpersprachenwirrwarr, aber man kann sich als Mutter ja nicht um alles kümmern, aber die Zukunft dieses Kindskopfs von einer Tochter, die sah diese verirrgeleitete Mutter negativ, sie hat das Wort Zukunft total mißverstanden, lebenslänglich dafür verurteilt wurde die Mutter, die keine war in unseren Augen, was sie in ihren eigenen Augen war, weiß ich nicht, vielleicht ein Faden Wolle?, in jedem Auge einer, ein dünner schwarzer Faden?, sowieso, es ist immer lebenslänglich, ich als Tochter habe es leider auch gekriegt: lebenslänglich, zum Glück bemaß sich diese Länge nicht nach meinem Leben, sondern nach dem Mamas, aber so sehr man am Leben auch ziehen mag, es wird deswegen nicht länger, weg ist weg und die ganze Zeit davor, da man noch Chancen hatte, ebenfalls; ich wiederhole: den Kopf abtrennen, am hellichten Tag, gleich kommt er nach Haus, nein, nicht der Kopf, auch nicht der Tag, der geht, sondern der junge Mann von gegenüber, Arme und Beine, nein, nicht seine, müssen zuvor aber auch noch abgetrennt werden, neinnein, was machen Sie da schon wieder für einen Blödsinn?, nicht seine, ich wiederhole es. Kennen Sie sich aus? Nein? Ich schon, und das ist die Hauptsache. Etwas nimmt das Blut auf, ich sehe aber nicht, was es ist, kenne mich mit Haushaltsgeräten nicht gut aus, sie zerstören den Rücken, können dafür aber Blut aufnehmen, von dem man aber eh genug hat, ha. Aus. Schluß. Ende. Brigitte K. hat angeblich dem jungen Mann von gegenüber so einen eigenen Wagen versprochen, allerdings einen lang gebrauchten (und er braucht ihn wirklich schon sehr lang, schon mit vierzehn hätte er einen gebrauchten gut gebrauchen können), nur etwas Billigeres könnten wir uns

grade noch leisten, hoffentlich fährt der auch ordentlich, denn Autos sind manchmal ganz eigen, in der Hand des einen gehen sie, in der des anderen nicht ums Verrecken; der Exmann hält uns kurz, aber sieh an, der hat ja gar keine Leine mehr in der Hand, die hat er längst weggeschmissen oder einfach losgelassen, verloren!, die alten Bande sind ihm durch die Finger geschlüpft, ohne daß er es überhaupt gemerkt hat, aber auch die Frau hat nichts gemerkt, auch uns hält niemand mehr, wer jetzt kein Haus hat, wird einen Bausparvertrag abschließen müssen und einen Kredit aufnehmen, aber besser nicht in Amerika, dort kriegen Sie jetzt so leicht keinen mehr, doch wir werden uns der Bank genauso willig, allerdings nach einer strengeren Prüfung als die dort drüben überm Ozean, komplett ausliefern müssen, sonst hält uns nicht einmal sie, diese Bank, der letzte Halt für die Besessenen, die unbedingt bauen wollen, damit sie etwas besitzen, und fürs Sitzenbleiben ist die Bank schließlich da, sie bleibt auf ihren faulen, fauligen Krediten einfach sitzen, dann sieht man sie nicht, die Bank, man sieht sie erst wieder, wenn sie insolvent ist und vom Staat unter den Achseln gestützt und irgendwie mitgeschleppt werden muß, die arme, von feinen, nur vom Golfspiel etwas abgearbeiteten Händen gemolkene Bank, deren entzündete Augen jetzt in unsere leeren Kassen starren, an irgendjemandem muß sie sich ja schadlos halten können, und das sind immer wir, während drohende Worte wie Kleingeld aus ihrem Mund rollen: Ja, haben Sie denn gar keine Sicherheiten mehr? Nun ja, wir haben leider auch keine. Ich glaube, es gibt gar keine Sicherheit mehr, nirgends. Nein, eine Sicherheit haben wir nicht, keine einzige, wir wissen auch noch nicht, was passiert, was passiert ist, wenn wir die Kreditraten nicht mehr zahlen können, weil unserer Job verlorenging und wir selbst durch jüngere Kräfte ersetzt werden, die keine Rücksicht auf uns nehmen werden, sonst wären sie ja kraftlos, bevor sie überhaupt angefangen hätten. Das heißt, wir wissen es sehr wohl, wollen es uns aber nicht eingestehen, dieser Bankdirektor dort will ja auch nicht gestehen, ums Verrecken nicht, um die gesamte Herzoperation nicht, und die Amis haben sowieso über ihre Verhältnisse gelebt, die sie aber leichter knüpfen als unsereins und genauso leicht auch wieder lösen. Sie trennen Menschen von ihren Pensionen, sie treten sie weg, als wären diese Menschen auf einmal wieder jung geworden, doch nicht alle auf einmal!, diese Menschen, nicht die

Pensionen, und brauchten gar keine Pension mehr. Und trotzdem braucht sich die Jugend dafür nicht zu schämen, ob in Amerika oder anderswo, keine Ahnung, was es da so gibt, und wofür schämen?, wenn man jung ist, geht einfach alles, fährt alles, wollen wir uns das nicht beim Mann abschauen, zum Beispiel bei diesem, weil er grad da ist? Danke, ich brauche meine Brille nicht, ich sehe ihn auch so. Als ich ihn erschuf, habe ich die Brille noch gebraucht, jetzt steht er von alleine auf, seine Freundin aber nicht mehr. Der macht es richtig und der auch, wie ich sie beneide!, die jungen Männer, den da, der seine Memoiren schreibt, obwohl er noch gar nicht gelebt hat, und im Schreiben schon redigiert, je nach dem Leben, das er am betreffenden Tag gehabt hat und das ihn sehr betroffen gemacht hat, aber der ist doch nicht alt! Wer das sagt?, er das sagt, der weiß gar nicht, was das ist, das Alter, der ist und bleibt jung, ich möchte es machen wie er, und wir, wir müssen jetzt nur noch den Führerschein machen, so jung sind wir ja ebenfalls, es ist nie zu spät, zum Glück, ich spreche nicht vom Jungbleiben nach den Anwendungen in der Jungbrunnen-Therme, die jedem mit Fäkalkeimen und Allgemeinbakterien nützt, der auch nur den feinsten leisesten Schmerz in der Lendenwirbelsäule verspürt, obwohl speziell und individuell in vielen ekligen Anwendungen auch auf uns angewandt, ohne Unterschied, den Unterschied macht nur die Krankenkasse, sie zahlt die Anwendungen, ja, auch auf die Unterschicht werden sie manchmal angewandt, damit diese nicht auf die Oberschicht neidisch wird (es sollen ja auch die Toten die Lebenden beneiden und nicht umgekehrt), doch den Wandel zur Jugend können wir unmöglich eingeleitet haben, das waren wir nicht, offensichtlich nicht, nicht unsre Schuld, hier werden 370 verschiedene Anwendungen angeboten, doch in Wahrheit sind es nur vier, die immer unter neuen Namen an unsere schlaffen Körper kommen, und auch all das Autofahren auf vier körpereigenen Rädern und mit wenigen Bewegungen, die aber viel bewegen können, ist nicht ganz einfach, nicht so einfach wie wir uns das vorstellen, obwohl es im Prinzip jeder kann, der will, und so tun wir es halt, weil auch wir es können und wollen. Alle, außer mir. Ich kann es, tue es aber nicht. Es ist mir alles zu schwer. Wie Sie sehen ist das Schreiben am schwersten, ich komm nicht in die Gänge, und da wollen Sie mir ein ganzes Auto anvertrauen? Wollen Sie ja gar nicht, und dabei müßte ich sie nur noch einlegen, die Gänge, einen nach dem anderen,

das ist wie mit dem Erzählen, eins nach dem anderen, aber ich kann es trotzdem nicht, ich kann nichts einlegen, keinen Gang, keinen Zahn zulegen, nichts einlegen, nicht einmal diese zwei Kilo Marillen, aber die sind heuer eh alle hin wegen dem Hagel. Diese zwei Kilo werden nicht reichen, keine Ahnung wofür, für nichts. Gut. Muß ich also nichts einlegen, da bin ich wieder mal davongekommen. Aber wie kommt dafür die Frau dazu, diesem jungen Menschen ein richtiges eigenes Auto zu versprechen, ganz für ihn allein, doch eine Freundin sollte darin besser nicht vorhanden sein? Aber einmal muß man die Menschen eben gehen lassen, man muß sie aus der Hand legen, sogar, und gerade dann, wenn wir selbst es sein wollen, die allein ihnen in die Hände gegeben sein sollen, um nie wieder allein sein zu müssen. Das gilt für alle, hören Sie mich an, für alle, nur nicht für Mama und mich, für uns hatte das keine Geltung. Sie kann nichts dafür, daß sie so neidisch auf ein Leben ist, das ihr nicht gehört und nie gehören wird, die Lehrerin. Die Vernunft kann ihr das mit dem Auto nicht eingegeben haben, gebe ich hier ein, womöglich müßte sie ihm ihr eigenes geben, und kauf dir ein Edelweiß, sonst hast du keins. Des Burschen Mutter, die Schalterbeamtin der Raiffeisenbank, die Ethos mit Geschäftssinn zu verbinden wünscht, das aber nicht schafft, der Herr Direktor nennt das seinen christlich-ethischen Hintergrund, den er (als er sich einmal umwandte wie ein Blatt, das von Gottes Atem angetrieben wird), erkannt hat, nun auch von allen anderen verlangt, obwohl er weiß, daß die ihn niemals haben werden, diesen Hintergrund, der so hell von Gott erleuchtet ist, daß man den Herrn Direktor nur sieht, weil er einen dunklen Anzug trägt, der Mann kommt bei der Bevölkerung gut an, weil sie ihn trotz seinem Anzug nicht sieht, die Bevölkerung schaut zu tief ins Glas, sie schaut auch in die Zeitungen und Zeitschriften, die der Herr Direktor dirigiert, und dort werden sie den Direktor nicht finden, dort werden sie keinen Direktor finden, weil er in der Kirche ist oder gerade in die Kirche wallfahrtet; der Hintergrund schaut von vorne zu dunkel aus, obwohl er hell und strahlend christlich ist, dieser Hintergrund, welcher daraus besteht, daß im Osten schon wieder zehn Banken gekauft worden sind, die Banken fressen sich tief in den Osten hinein, da können auch Sie sich eine Scheibe abschneiden, was wollte ich sagen? Ich wollte sagen, die größte Sorge der Bank ist es: Wie gehen die Menschen dort im Osten mit ihren Leuten und ihren Kunden um? Nein, das

wollte ich nicht sagen, das werde ich nie erfahren, ich wollte sagen: Die Schalterbeamtin also würde es nicht erlauben, daß der Sohn plötzlich ein Auto hätte, von dem sie nicht wüßte, woher es gekommen ist. Soviel Erfahrung mit Geld hat sie von der Bank immerhin mitbekommen. Es ist nicht gekommen, dieses Auto, es ist gefahren gekommen und bringt den Fahrer in permanente Gefahr, zwei Drittel seiner Gewinne in Osteuropa zu machen, entschuldigen Sie, da habe ich jetzt jemand ganz anderen gemeint, von dem nicht die Rede sein soll, vom Herrn Direktor. Ich habe da etwas Unverwechselbares trotzdem verwechselt, sowas gelingt mir immer mühelos. Aber wenn er 18 ist, nein, nicht der Herr Direktor, sondern der Sohn seiner kleinsten und geringfügigst beschäftigten Schalterbeamtin, hat sie nichts mehr zu melden, die Mutter, außer auf der Parte (auf der Todesanzeige, damit Sie das auch recht verstehen, liebe Ausländer unter uns, aber Sie müssen trotzdem weg!) das Unumgängliche, wenn der Sohn auf der Heimfahrt den Alleebaum nicht umgangen, sondern nicht umfahren hat. Doch, denn dann, wenn er in Leoben Montanistik studiert, obwohl der Berg bereits total abgebaut ist und es sich fast nicht mehr auszahlen wird, aber man kann ja nie wissen, es gibt schließlich noch andre Berge, und man kann, bis man sie findet, derweil das Erdöl aus dem Boden fördern, was eine andre Studienrichtung ist, doch irgendwas oder irgendwer muß ja gefördert werden, o Gott, dann ist er ganz weg, der Sohn!, weggefördert, wegbefördert, und damit er nicht ganz weg ist, müßte sie, die Mutter, ihm das Auto kaufen, damit er wenigstens ab und zu heimkommt zu ihr. Damit er wenigstens einmal im Monat wenigstens mit der Wäsche nach Hause kommt. Nein, die Leiche, welche denn? Wer spricht hier von einer Leiche? Ich, denn hier können wir über alles reden, das ist ja das Schöne am Schreiben, daß es über alles geht, immer, überall, man kann einfach alles vollschmieren, wo es haftet, wo es die Augen aneinander heftet, mein linkes kann ich Ihnen aber nicht empfehlen, das werde ich wohl behalten müssen, und es geht auch mir über alles, das Schreiben, auch wenn man keine Zielrichtung hat, oder eine Zielrichtung schon, aber nicht weiß, wie man dort hinkommt, nur ungefähr, die ungefähre Richtung weiß ich schon, Papier hab ich auch genügend, brauche es aber gar nicht, also, obwohl ich es nicht kann, das Schreiben (dieser Poster im Normal-Standard hat mir das soeben schriftlich gegeben, danke, aber ich habe es ihm zuerst gesagt, ich habe

es ihm sogar vorher gesagt!), geht mir das Schreiben über alles, was Sie sicher nicht verstehen können, wenn Sie das Resultat betrachten. Na, dann schauen Sie halt nicht hin! Ich muß immer hinschauen, denn ich bin zu faul etwas dagegen zu unternehmen. Ich habe nichts dagegen. Ich beneide Sie sogar um Ihre Unbekümmertheit, mit der Sie Flugtickets kaufen und damit die Umwelt so schädigen wie sich selbst, denn was ihr dem Geringsten meiner Brüder angetan habt, zum Beispiel dieser Baumgruppe auf dieser Wiese, die für die Neubausiedlung gefällt werden soll, das habt ihr mir angetan, und ich will saubere Luft und sauberes Wasser und ein sauberes Essen! Ja, natürlich! Ich will es! Was sollte ich in meinem Alter denn sonst noch wollen? Was Sie wollen, ist mir wurscht, das ist mein Triumph, aber nicht über meinen Neid, ich will dies, ich will das!, es ist ja egal, was ich will, wollen kann ich ja, aber ich kriege nur, was ich bezahlen kann. Ich ahne, daß Sie das auch wollen, aber ich habe es zuerst gewollt! Nur keinen Neid, es ist genug für alle da, ja, das ist auch natürlich. Wir alle folgen jeder Art von Unmut über das, was uns zugemutet wird, aber mir wird viel mehr zugemutet, heute sagt man mir z. B., ich glaube, das hat man mir auch schon öfter gesagt, ich solle nicht über etwas sprechen, wovon ich nichts verstehe. Aber das gilt doch für jeden Menschen, oder, dem das auch immer wieder gesagt wird, gilt das nicht für alle?, also ich wäre dafür. Betretenes Schweigen, weil die Menschen mich wieder einmal mißverstehen und sofort aufs neue, auf ein Neues, zu reden anfangen ohne vorher nachzudenken. Ich auch. Da dürfte ich ja überhaupt nicht mehr den Mund aufmachen, wenn ich vorher nachdenken müßte, und den hochfahrenden Computer müßte ich im Hochfahren unterbrechen, denn ich verstehe schließlich von nichts etwas und sollte hier, an dieser Stelle, schließen, ich habe von nichts eine Ahnung, nicht einmal davon, wie man aufhört. Was für ein abenteuerlicher Gedanke, denken zu sollen! Und verstünde ich etwas, könnte ich es nicht weitergeben, das sehen Sie hier ja selbst. Hier sehen Sie es. Ich wanke ohne Sinn von Haus zu Haus, von Haus zu Wohnung und wieder zurück, von Rechner zu Rechner und nie mehr zurück, von Bloggsie zu Blocky und wieder zurück, Zwischenbericht von Gucki und Wiki, und meine Betrachtungsweise ist wild, nicht mild, darauf muß ich bitte bestehen. Was ich schon unter wild verstehe! Ich kann diese Novelle nicht nivellieren, damit irgendwer, jeder, dann über sie drüberfährt, aber dafür

endlich was weitergeht. Ich muß meine kleine Novelle ja auch irgendwie schützen, nur wie?, indem ich sie gar nicht erst herauslasse aus dem Stall, den ich noch dazu nie ausmiste. Klar, daß sie da raus will, aber ich lasse sie nicht. Das ist gut und vorausschauend (auch auf die Märkte schaue ich voraus, sehe aber nicht, wie sie sich entwickeln werden und wohin, bitte, kommen Sie ruhig, Sie Markt, den Neuen Markt haben wir ja schon umgebracht, aber Sie Alter Markt, kommen Sie, hier ist noch Platz, genau hier, wo ich bin, ich bin die unfreie Marktwirtschaft, die ihren letzten Atemzug tut, und mit der freien haben Sie ja auch kein Glück gehabt, das heißt, ich möchte, daß Sie mir sofort sagen, in was ich investieren soll, es sollte was Neues sein, aber nicht sowas wie der Neue Markt, was soll ich nur machen?, von allein weiß ich es nicht), denn ich habe nichts zu erzählen, auch im Vorausschauen sehe ich nicht, was die ganze Zeit zuvor so alles passiert sein könnte, das ist die traurige Wahrheit. Ich wage nicht mich umzudrehen, ich würde sonst etwas Unwiederbringliches verlieren, und wer bringt es mir dann wieder, wer bringt mir meinen Partner wieder?, dem ich in die Hölle folgen würde, wenn er sich selbst wenigstens einmal dorthin wagen würde. Wieso, glauben Sie, beneide ich andre um ihr Leben? Weil ich keins habe, das ich streicheln könnte, auch kein Tier mehr, mein Hund ist tot, das ist er ja nicht zum Vergnügen. Besser, ich bin still. Ich weiß nichts, ich erlebe nichts, ich kann es nicht sagen, also sollte ich stille stille sein, kein Geräusch gemacht. Ich bin ein Einsiedlerkrebs am A. der Welt, und das bleibe ich auch, tut mir leid für mich. Ich beneide Sie, und das wird nicht das Letzte sein, worum ich Sie beneide! Das Letzte bin nämlich ich. Sorry. Finde nicht einmal den Schalter, um das Licht auszumachen. Ich habe dieses Licht ausmachen wollen, ich wollte mir mit diesem Licht etwas ausmachen, mit dem rechten Auge besser als mit dem linken, welches deutlich verdunkelt ist, wie wärs, wohin gehen wir heute mitsammen?, also diese Augen gehen irgendwie widerwillig zusammen, aber immerhin, sie gehen noch, doch es ging von selber aus, das liebe Licht, von ganz allein, denn jetzt sehe ich überhaupt nichts mehr. Na schön, ich sage Ihnen dann später, was ich noch gern von Ihnen hätte, was ich gerne bekommen würde, es ist alles, worum ich Sie beneide, dabei haben Sie es ja nicht einmal selbst! Das ist allerdings so viel, was ich von Ihnen will, nur ein klein bißchen Liebe wäre erst der Anfang, da brauche ich ja einen Lastwagen

für den Rest, nein, mit Laster mach ich jetzt keinen Witz mehr, den hab ich schon zu oft gemacht, was aber kein Grund wäre, denn ich mache ohnehin immer dasselbe, so, machen wir es diesmal vielleicht anders: Ich wäre am liebsten Sie, nein, Sie nicht, Sie meine ich, dort im TV, die Sie die richtigen Beine für Ihren schneeweißen (es ist ein weißes Fest! Das Motto ist: alle in Weiß kommen!) kurzen Mikroben-Rock haben, während ich sie noch suchen muß, ich muß den Rock suchen, denn die Beine dazu krieg ich nicht, nie, ich habe mich zwar angestellt, aber Beine waren ausgegangen, jedenfalls solche, ja, ich würde sofort mit Ihnen tauschen, da Sie diese Beine, um die ich als Frau Sie beneide, als Mann wäre es mir egal (dem Menschenfresser war es nicht egal, er hat einen nicht zum Verzehr, sondern zum Vorzeigen im Netz bestimmten linken Fuß mit Ketchup und Gewürzen bestrichen und nett mit Tomaten und Petersil und Salatblättern angerichtet. Davor hat er eine Schale heißen Wassers hingestellt, damit es so aussähe, als würde der Fuß dampfen, also bereits zubereitet sein, nachdem man seinen qualmenden Socken entfernt hatte), bereits haben, die Leute plaudern miteinander, Gläser in der Hand, entspannt, so fröhlich, schön ist das, aber ich weiß, sie hegen den Verdacht, daß ich nicht kann, was ich da tue. Aber bin, wo ich sein sollte, im Abseits. Sie wissen es, ich sehe es an ihren Blicken, die ich nicht sehe, ich höre es an ihren Worten, die ich nicht höre, sie wissen, was ich alles nicht weiß. Sie hören, was ich nicht höre, und sehen, was ich nicht sehe, da mir Hören und Sehen vergangen sind. Was? Sie machen sich lustig über mein Entsetzen, das eh nur mir selbst gilt? Dabei verdiente ich nur Mitleid, aber nicht einmal das bekomme ich. Das täte ich an Ihrer Stelle nicht, mich über andre lustig machen, denn es ist herzlos. Sie wissen ja gar nicht, was ich mit Entsetzen meine, Sie mit Ihren ungeheuerlichen Gedanken und Plänen, die Sie alle ausführen können, bis die sich einmal losreißen und zu jemand anderem rennen und dort von vorne anfangen, die wollen vielleicht auch einen Neubeginn, Sie reden und trinken und rauchen und furzen beinahe lautlos, um Ihre Liebsten nicht zu erschrecken, und flirten und Sie wissen! Sie wissen und sagen es auch im TV und im ATV und DVBT, Sie stellen für mich die größte anzunehmende Glätte vor, denn alles, was vorgestellt wird, sieht man auch. Man sieht es, wie dies, wie alles, auf einem Bildschirm. Keine Schatten mehr an der Höhlenwand, wo ich sie noch vor ein paar Jahren deutlich sah,

als das linke Auge noch nicht getrübt und gestört war, sondern nur betrübt, wie alles übrige an mir und von mir. Sie machen sich wohl über mich lustig! Also wohl tut das nicht. Wohl tut nur zu ruhen. Ich beneide sogar Menschen, die sich über mich lustig machen, ich scheine mich selbst vor allem deshalb kurzfristig bei mir zu behalten, aber hoffentlich bald loszuwerden, um anderen zur Belustigung zu dienen, das ist ja ein guter Zweck, und irgendwann, da bin ich weg, und dann werden sie mich suchen, allerdings vergeblich, denn ich vergebe nichts und niemandem. Es gibt mich für einen guten Zweck, und zwar den, den Mund zu halten. Ich bin zweckgebunden, aber ich halte mich nicht dran. Ich will soviel, und ich bekomme so wenig, meine Schuld, ich gehe ja nicht einmal über die Straße, um ein Stück Butter für mein abendliches Brot zu erhalten, denn die Butter ist ausgegangen, aber ich selbst gehe nie aus, wie oft hab ich diesen blöden Witz schon gemacht? Am Bildschirm ist es aber nicht so schlimm, man kann die Stelle nicht nachschlagen wie in einem Buch, finden Sie nicht? Nein, Sie finden sie nicht. Macht nichts, ich bin unerschöpflich mit meinem Immergleichen, etwas Ungleiches könnte ich gar nicht erkennen, versichere ich meiner ängstlichen Wohnungseinrichtung, die sich jetzt schon selber zuviel wird (obwohl ich auf gepflegte Leere Wert lege), aber trotzdem mehr Kollegen wünscht, diese Einrichtung, in die dauernd was reingesteckt wird, ich meine, in die dauernd Geld gesteckt wird, denn wenn mehr als vier Leute kommen, können sie nirgends mehr sitzen, das ist der Grund, weshalb ich niemanden mehr einlade, sonst käme der gleich zu fünft oder so, weil so eine Einladung ein unerhörtes Ereignis wäre. Das finden Sie nicht komisch? Offenbar nicht. Aber diese Möbel lachen! Ich habe es vorhin deutlich gehört, sie lachen mich aus, sogar die lachen mich aus, vielleicht weil sie so teuer waren. Sie, LeserIn, Sie innen, Sie reden weiter über Nichtigkeiten, und daneben krepiere ich, stumm, nein, bin schon tot, bin schon weg! Sie plaudern, ich stumme, diese Geige stimmt nicht, sie ist ja auch seit 25 Jahren nicht mehr gestimmt worden und ein wenig gesprungen, der Boden gesprungen (ja, ganz recht, der vom Klavier auch), große Sprünge kann sie aber nicht mehr machen. Ich bin tot und weiß es nicht. Nein. So nicht! So komme ich mir nicht! So deppert bin ich auch wieder nicht. Ich bin tot und weiß es wenigstens. Ich weiß nicht, wo ich bin, ich glaube, so tot bin ich nun doch nicht, vielleicht lebendig unter meinem

eigenen Fußboden begraben wie jenes Mädel dort, welches sorgfältig, aber nicht sorgfältig genug, vergraben wurde, wenn auch nicht, wie die kleine N., die jahrelang nur eine Matratze, eine Decke und zwei Kübel für die Notdurft, aber gedurft hat sie gar nichts, zu ihrer Verfügung hatte, die Senkgrube kam ja erst viel später dazu, die kam später dran, der Rest von ihr dafür am Ausgang mit 150 kg Beton verstärkt, damit das Verlies mit seinen zwei Schächten, einem Hörrohr und einem Atemrohr, auch anständig gegen ihr Wiederauftauchen gesichert wäre, allerdings eben nicht gegen das Hören und das Atmen, an dem man ja Anteil haben wollte, wenn auch nicht direkt daran teilnehmen, sehen Sie, und sogar dieses Kind ist wieder zurückgekehrt, diese N., wenn auch nicht mehr als Kind, sondern als Erwachsene, die bis dahin, bis sie erwachsen war, nicht kehren, sondern staubsaugen mußte. Tja, Hausarbeit der Frau kann dem Mann auch nicht schaden und der Frau sogar nützen! So konnte N. vor dem Staubsauger und mittels des Staubsaugers und seines lästigen Lärms endlich entfliehen. Viele wollen dem Lärm ihres Staubsaugers am liebsten entfliehen, aber N. konnte mit Hilfe des Saugers fliehen, das ist neu. Man wird es auch finden, das andere Mädchen, das weniger Glück hatte als N., da bin ich mir ganz sicher, woanders wird man es finden, das Kind, jedes ist immer woanders, es gibt schließlich viele, ebenfalls woanders, die meisten von ihnen auch tot, das andere Mädchen meine ich also hier, das fast schon erwachsen ist, fast schon erwachsen dem Leben gestohlen wurde, schon seine ehemaligen Schulkameradinnen werden darauf bestehen, daß es wieder aufgefunden wird. Und die Eltern und Verwandten bestehen natürlich auch darauf, zurecht. Bald werden aller Menschen Augen auf die Lehrerin gerichtet sein, um sie zu richten, nicht zu retten, obwohl diese Frau nichts Unrechtes in ihrem Tun, welches ihr letztlich vom Neid, von den disharmonischen Noten des Neids, diktiert wurde, erkennen kann. Sie hat nur auf Diktat gehandelt, aber wer hat ihr sowas diktiert, so einen Blödsinn? Einer, der viel Haar und eine Baggy-Jeans noch im Zusammenbrechen auf sich herumträgt und den Wunsch nach einem feschen Gebrauchtwagen in sich hegt, der in greifbare Nähe gerückt ist. Ich würde auch gern nach Diktat schreiben, das wäre viel einfacher als so, wie ich es derzeit mache, aber mir diktiert ja keiner was, ich muß alles selber erfinden und finde nie etwas, zumindest nie, wenn ich es brauche. Deshalb hat sie das ja gemacht, die Frau, weil sie ein Unrecht gar

nicht kennt und daher auch nicht erkennt, wenn es herannaht, die Naht ist teilweise aufgegangen, doch es naht, mit Lichtern wie ein Schnellzug vorne dran, das Unrecht naht, aber es wird ignoriert, obwohl die Scheinwerfer an sind. Sie hat einen Speisewagen, nein, einen Ermessensspielraum, wenigstens den hat die Frau, ich hätte da beinahe etwas verwechselt, wieder einmal, einen Spielraum, einen Geigenspielraum, in dem sie herumspielen darf und warten, bis etwas zu Tage tritt, hoffentlich etwas, das sie gerne sehen möchte. Sie möchte es nicht wiedersehen, die Frau Lehrerin, einmal hat ihr schon gereicht. Sie möchte den Burschen von gegenüber immer wieder wiedersehen, aber nicht das, was sie getan hat. Das möchte sie vergessen. Das hat sie schon vergessen. Sie erkennt nicht, daß sie selbst das Unrecht ist. Und was wird aus mir? Ich habe mich hier ixmal hineingedrängt, meine Bezüge haben mit meiner realen Leistung gar nichts mehr zu tun, was mir aber kein Kopfzerbrechen bereitet, denn für das hier beziehe ich gar nichts, und Sie wollen von mir nichts hören und nichts über mich, Sie müssen aber. Nein, Sie müssen nicht. Es gibt nichts Einfacheres, als mich nicht lesen zu müssen. Ich halte Ihnen diese Lehrerin, von der Sie aber auch nichts wissen wollen (eine Tatsache, die nicht an mich anbranden wird, diesmal hab ich vorgesorgt, mir wird niemand mehr etwas vorhalten!), als eine Art Köder vor, nach dem niemand schnappen wird, und ich, keine von 55000 MitarbeiterInnen, die alle auf eine gewisse Bank gesetzt haben, von denen allerdings nicht einmal 5000 in Österreich sitzen, und ich bin keine einzige von ihnen, ich bin ja keine Bankangestellte, ich also, ich interessiere Sie nicht, obwohl ich zu einer kleinen, aber erstklassigen Minderheit von überschlagsmäßig nur 500 Personen im Inland gehöre, na, ein paar mehr werdens schon sein, ich glaube, das ist eine Generationenfrage, aber wer fragt schon? Von mir und über mich wollen Sie nichts hören, weil ich einer anderen Generation angehöre, und das von mir Generierte interessiert Sie daher überhaupt nicht mehr. Dafür interessiert sich höchstens noch die Geriatrie. Ich weiß, Sie sind eher an wirtschaftlichen Fragen interessiert, an den Antworten aber noch mehr, obwohl Ihnen eh nichts Erspartes übrigbleibt. Bitte, dann helle ich Ihnen hier die wirtschaftliche Situation ein wenig auf: Es besteht die Gefahr, daß sich der Staat aus seiner Verantwortung zurückzieht. Bitte, sie besteht, die Gefahr, für den Staat, aber ich ziehe mich nicht zurück, ha!, ich bin auch noch da, wenn

auch nicht als Antwort auf Ihre Frage, die mich zu mehr Ernsthaftigkeit verpflichten würde. Die habe ich natürlich auch im Angebot: Jetzt weiß ich, daß ich selbst dort unten liege, unsichtbar für Ihre Augen, niemand wird mehr Nutzen aus mir ziehen, ich selbst am allerwenigsten. Deswegen sieht mich auch keiner, das ist ein einfacher Vorgang, Sie brauchen sich nicht eigens dafür zu bedanken und schon gar nicht bei mir, mein Rückzug ist kein freiwilliger, er ist von mir selbst erzwungen, aber erzwungen bleibt erzwungen, und ich muß bleiben, wo ich jetzt schon bin. Immerhin, ich bin auch noch da, nicht für immer, aber immerhin, auch wenn Sie mich nicht sehen, ein Politiker-Anruf, und schon hat jemand einen Job, so etwas gibt es heute nicht mehr, und so kann ich nicht einmal jemanden anrufen. Ich kann nur unter der Erde liegen und die Lebenden beneiden. Ich würde Ihnen ja gern sagen, wo ich liege, Gruppe, Parzelle, Grabnummer, aber dann kommen Sie vielleicht und graben mich wieder aus. Wenn ich es genau bedenke, wäre das gar nicht so schlecht. Ich wäre gern mal wieder unter Menschen, wenigstens für einen Tag oder so. Berühren würde ich sie nicht, aber anschauen würde ich sie mir schon. Nein, ich sehe aus diesen Postings, daß Sie mich zu allerletzt ausgraben würden. Zuerst würden Sie Ingeborg Bachmann oder was weiß ich wen noch allen ausgraben, und jede, jeder von denen würde ganz alleine zählen, ich zähle auch alleine, aber was?, da ich sowieso schon allein bin. Das ist ja klar und muß nicht eigens erwähnt werden. Ich muß nicht eigens erwählt werden. Damit haben Sie auch wieder recht, daß Sie es nicht tun. Es wird lauter und lauter, doch je lauter es wird, desto mehr weiß ich, daß ich tot bin und auch noch auf einer Leiche draufsitze, die ich hier nicht und nicht in diesen Stoff reinkriege, die ich nirgends deponieren kann, und es nimmt sie mir auch keiner ab, dabei ist es viel leichter, etwas in Stoff hineinzukriegen als wieder raus, das Fleckensalz von diesem Doktor wirkt hier nicht, ja, faktisch sitze ich also auf einer Leiche, die ich ins Auge fassen, aber nicht hier hinschreiben kann, denn es ist diesmal nicht meine, auf meinem drehbaren Schreibtischsessel hocke ich, der noch eine Menge andrer Dinge kann, zum Glück nicht lärmen, aber leider nicht gefahrlos kippen, man kann ihn leider nicht nach hinten kippen, man kann ihn überhaupt nicht kippen, weil er so standfest ist auf seinen Rollen, im Gegensatz zu mir, die keine Rolle mehr spielt, und man kann auch den Kopf

nicht anlehnen, wenn man möchte, nein, man muß ihn deswegen nicht abschneiden, den Kopf, wie es diese Mutter, die unter ihrer Tochter grenzenlos zu leiden hatte, schlußendlich mit dem der Tochter gemacht hat, aber sich anlehnen zu können wäre schon recht fein. Also muß ich mir so einen Stuhl kaufen, bei dem man sich zur Gänze anlehnen kann, damit ich dort ganz meiner Kopflosigkeit leben kann, nein, für meine chronische Kopflosigkeit würde ja mein derzeitiger Sessel bereits vollauf genügen, ich schweife schon wieder ab, dauernd mache ich das, aber ich sitze schließlich auf einer Leiche herum, rundherum, das ist nicht schwer, ja, immer noch, die ich loswerden muß (der häufigste Grund abzuschweifen), diesmal jedoch auf meinem lieben Papi (die Lehrerin fürs Geigenfach sitzt auf einer andren Leiche, das bleibt ihr unbenommen, aber ich sitze halt auf dieser, jeder sucht sich aus, worauf er sitzt, wie man sich bettet...), mein Papi hat sich noch nie beschwert, daß ich auf ihm sitze und meinerseits ihn beschwere, das ist gerecht, denn zu seinen Lebzeiten habe ich mich unaufhörlich über ihn beklagt, und keiner hat mir zugehört, aber das ändert gar nichts an meiner Schuld. Zuerst beklagt man sich, dann lädt man Schuld auf sich, und dann beklagt man sich schon wieder. Doch schon damals hat mir nur Mama zugehört, die ich genausowenig leiden konnte, obwohl ich von ihr, wie der Verfasser von seinem Geschriebenen, total abhängig war, was sie ja auch beabsichtigte, da ist es nur gerecht, daß er, Papi, jetzt mich beschwert, was von unten her ganz schön schwierig ist. Aber er schafft das. Und bei wem soll jetzt ich mich beschweren? Ich sitze auf seinem Leichnam, aber das ist noch weniger schlimm als das, was Sie machen, trinken und plaudern und lachen und sitzen an der Copa Golgotha oder an der Summerstage neben dem Donaukanal oder beim Donauinselfest, wo Sie es rinnen und tuschen lassen, bis alles von Ihren Kolibakterien schwarz geworden ist, ja, auch die Sauna, alles schwarz, schwarzbraun wie die Haselnuß, was Sie so von sich geben, wenn der Tag lang ist, und das Gewitter, das kommt, ist auch nicht grade freundlich zu Ihnen und zum Wasser, das es kommen läßt, und Sie lassen sich filmen dabei, wie Sie es krachen lassen, jeden Tag wieder, es ist schließlich nicht jeden Tag Sommer, aber ich bin nicht dabei. Ich bin nie dabei. Ich bin nicht eingeladen, weil ich nie ein Gastgeschenk mitbringe und brächte ich eins, wäre ich dafür gefürchtet. Bin zu geizig, was zu besorgen, marsch!, in

einen andren Roman rein, den es aber nicht mehr geben wird. Bin zu neidisch, anderen etwas zu gönnen. Da nehme ich es für mich selber auch nicht. Es lohnt sich für mich nicht, für den Vermieter aber schon, doch das nützt ihm nichts, gelt, lieber Gott, ich habe eine tiefe Abneigung gegen dich und deine Kollegen von den andren Fraktionen und Fakultäten. Das spüren die Vermieter von vorneherein, daß man nicht bereit ist zu bezahlen, bloß weil man auf der Welt ist. Ich bin derzeit tot und brauche daher gar keine Behausung, bitte, im warmen Fernsehgerät ist zwar schön mollig wohnen, und es strahlt sogar Wärme noch ab, aber schöner wohnen kann man im Tod, der ohnehin jedem von uns blüht und billiger ist als selbst Ikea, also gewöhnen wir uns an dieses Einfamilienhaus ohne Familie, nur für uns alleine, Fazit: fade Rede – kurze Besinnung: So, wie es derzeit aussieht, bleibe ich erst mal tot, könnte allerdings wiedererweckt werden (bitte, schreien Sie mich nicht an!), durch übermenschliche Anstrengung sagen wir eines Prinzen, nein, wir sagen es nicht, ein Prinz wird nicht kommen, bei meinem Alter müßte er ein zu jeder Rücksicht bereiter Herrscher sein, der seinen Sohn aber nie an mich vergeuden würde, also bleibe ich tot und vollkommen unbeweglich, denn das ist das Wesen des Todes, der alle umklammert, auch die Verwirrtesten, die ihn gar nicht mehr erkennen können und glauben, da kommt wieder mal der Arzt oder die Schwester und hilft ihnen wenigstens dieses eine Mal und gibt ihnen was zu trinken oder zu essen oder eine liebe Spritze. Aber es hilft einem keiner, außer dieser Mordschwester hier, also sympathisch ist die mir nicht, aber wenn sie ihre Pflicht tut, bitte, dann soll sie halt spritzen, was immer sie spritzen will. Jeder Mann tut das ganz selbstverständlich, warum sollte diese Schwester es nicht tun? Aber der Mann weiß immer, was er will und wohin damit. Die Schwester weiß es auch, aber sie kann das gar nicht gewollt haben, was sie getan hat. Können sich und euch und uns nicht helfen. Danke für Ihre Geduld, was, Sie haben gar keine? Ich kanns nicht ändern, ich sollte lieber dies hier ändern, werde es auch hoffentlich irgendwann, aber es ist einfach zu lang, ich bin aber doch froh, daß Sie jetzt weg von meiner Seite sind, auf die Sie vielleicht hoffnungsvoll gingen, aber warum Sie mir vorher noch diese Lanze hineingestochen haben, das weiß Gott allein, dem das auch schon passiert ist, zum Glück als er bereits bewußtlos war, ich weiß es nicht genau, aber der Beweis ist angeblich, daß mit dem Blut auch Wasser

herausgekommen ist, das ist immer noch mehr, als bei mir rauskommt. So wird mir andauernd gesagt. Ein Andenken ans Leben brauche ich nicht unbedingt, wenn auch nicht gerade diesen schmerzhaften Stich da links in meiner Seite 25 oder so, aber eine kleine Anerkennung, etwa so wie dieser kleine Probeschnitt in den Penis Cators, des Fleischgeborenen, des Kannibalenopfers, der schon sehr wehgetan hat, z.B. wäre schon fein, oder? Ich krieg sie nicht, diese Anerkennung, jedenfalls von Ihnen nicht und von Ihnen dort drüben, an dem smart phone, das Sie sich grade gekauft haben, und in dem Sie meine arme kleine Stimme sogar im Verkehrsstau, da Sie nichts mehr hören, noch immer gut lesen können, wenn Sie wollten, von Ihnen kriege ich die kleine Anerkennung also auch nicht? Oder doch? Ich kanns nicht ändern. Ich kann nicht ändern, was Sie wollen. Die Leiche, welche auch immer, wir wissen es noch nicht, warten Sie gefälligst, bis ich oder eine, die sich besser auskennt als ich, es Ihnen sagen wird, vielleicht gibt es sie nur in unserer Phantasie, die Tote, nein, es ist Tatsache, daß dieser grausame und ungewöhnliche Mord stattgefunden hat, ich weiß, das ist banal, aber er ist halt grausam und ungewöhnlich gewesen, was soll ich denn sonst zu einem Mord sagen, der nicht zu meiner Familie gehört, obwohl sich die Leute dort gegenseitig oft abgetötet haben wie Zigaretten, andere wieder wurden anderswo zu Asche verarbeitet, diese Tote also, die uns doch näher ist, wird auch nicht an die Garagentür des Bürgermeisters gelehnt und so aufgefunden. Moment, ich bin im falschen Text, entschuldigen Sie bitte oder auch nicht, ist mir egal, das ist ja schließlich auch passiert, jetzt habe ich, aus Respekt vor den vielen anderen Toten, meinen Text vergessen, und weil ich meinen toten Vati ja auch nicht mehr auferwecken kann, so sehr ich auch brülle und bete, daß Mama Erbarmen zeigen möge, bin ja nicht Jesus (auf den würde sie garantiert hören, aber jetzt kann der auch keine Wunder mehr vollbringen), nicht wahr, der das lautlos hingekriegt hat, in deine Hände begebe ich meinen Geist, aber was soll ich machen, wo ich doch keinen Geist habe, aus Respekt also, aber dafür kann ich mir nichts kaufen, dafür habe ich irrtümlich andre, mir vollkommen fremde Tote in diesen Teig hier hineingemischt und den Text danach sofort vergessen, und die unschuldigen, bislang untätigen Toten hab ich dabei ganz ordentlich aufgemischt. Die freuen sich aber sicher über die Abwechslung, die allerdings keine ist, fürchte ich. Manche wollen sich

vielleicht nicht vermischen, sind keine Gutmenschen, sind Fremdenfeinde, Frauenfeinde, Kinderfeinde, Sockenfeinde (stets unter den Kniestrumpffreunden zu finden oder wenn man die Waschmaschine ausleert), Hundefeinde, Gemüsefeinde, sprechen keine ausländischen Sprachen, wollen unter sich bleiben, sie werden aber nicht gefragt. Letzter Aufruf für die Flexiblen, die am Arbeitsmarkt gebraucht werden, und wenn die tot sind, weil man aufgrund ihrer Flexibilität einen Knoten aus ihnen gemacht hat, was sie nicht gut vertragen haben, entscheiden sie sich erst im letzten Moment für ihre Destination, Himmel oder Hölle, dort gibt es noch Restplätze, für Zeitarbeit, für Ewigkeitsarbeit, für Zeit-und-Raum-Arbeit, wir alle werden es jedoch noch billiger geben, falls das Atom in der Tschecherei, nein, die ist ja bei uns, ich meine in der Tschechei, endlich aktiv wird. Das wird ein leckeres Vollkornbrot, wenn wir endlich, und zwar mit den bloßen Händen, um keinen Strom an eine Maschine zu verschwenden, gut durchgemischt sind, Tote plus Lebendige in idealem Mischungsverhältnis (dann endlich werden die Lebenden in der Minderheit sein und erfahren, wie sowas ist), voll Schrott, volles Korn, volle Pulle, Mischbrot mit scharfkantigen Getreidetrümmern, wie es leibt und lebt und in den Leibern jeden Darm zerreißt, vor allem an dessen Ende, ja, das Ende ist immer knifflig, man hat den Arsch zu lange eingekniffen, und dabei ist noch nicht berücksichtigt (Rücksicht kennen wir ohnehin nicht), daß viele aus Mangel an solchen Ballaststoffen bereits den Tod durch Darmkrebs fanden. Auch ich kann hier das Ende leider nicht berücksichten, weil ich es noch nicht kenne. Die Darmkranken, in denen sich Joghurts rechts drehen und links drehen, Walzer tanzen, von mir aus, können wir getrost jetzt bereits den Toten zurechnen, da sie nicht vorgesorgt haben, sondern sich nur normal gesorgt haben, sie kommen eh bald, die Sorgen, grüß Gott. Was für ein dummer Mörder, so findet sie nun wirklich jeder, diese tote Frau, die vom Bürgermeister dieses Kaffs genagelt wurde, nein, Entschuldigung, die an die Garagentür des Bürgermeisters dieser Kleinstadt genagelt wurde, deren Namen wir verschweigen wollen, sonst fährt noch jeder dorthin, um sich diese Garage einmal anzuschauen (und sie sollen doch lieber in die Erzstadt fahren, die sogar ich schon fast vergessen habe, und sie ist doch meine Hauptperson!, und den Tourismus ankurbeln! Hauptsache, sie kommen nicht zu mir, ins schöne Wien, um den Gemeindebau, in dem der 12-

Jährige dahingemetzelt und danach auch noch geschnetzelt wurde, zu besichtigen, fahren Sie lieber aufs Land, Sie sehen, das ist gesünder), ich meine angelehnt wurde, nicht angenagelt, das wäre denn doch zu auffällig und von Seiten des Hammers krachmachend gewesen! Das ist wirklich passiert, ich schwöre es. Ich schreibe Ihnen hier die Anschrift auf, keine Ahnung von wem, also meine mit Sicherheit nicht, ja, ich schreibe selbst und weiß normalerweise auch, an und über wen. So ist es nicht. So ist es anders. Es ist anders, und ich sollte nicht schreiben, ich weiß ja nie, was passiert ist oder ich erfahre es zu spät. Da ich es nicht sehe, bin ich auf Informationen, am liebsten schriftliche, damit ich die dazugehörigen Menschen nicht auch noch sehen muß, angewiesen, aber ich bin leider immer die Letzte, der man was erzählt (wahrscheinlich, weil ich immer alles weitersage). Kein Wunder, wenn man nie jemanden trifft und einen so viele treffen mit ihren harten Schreibtischkantenschlägen. So, jetzt haben viele schon wieder in Bezug auf die Regierung und deren Untaten Leserbriefe geschrieben und gepostet, statt sie auf die Post zu bringen, wo sie eine reelle Chance hätten zu verschwinden, spurlos, denn dort herrschen Unwissenheit und Personalmangel, diese Chance hatten sie, die Postings der Menschen, ihre Poststücke, die Chance zu verschwinden, aber die Menschen wollen ja da bleiben und ihre Hinterlassenschaft schon zu Lebzeiten genießen, sie wollen sozusagen doppelt genießen, und sie wollen sogar, daß andere sie genießen sollen, anstatt ihren Erben auch noch was zu gönnen, aber die Schreiber wollten unbedingt, daß das auch ankommt, was sie zu sagen haben. Möglichst viele, alle sollen es wissen, was sie sich gedacht haben. Und mir wollen sie auch öfter was hineinsagen, was aber beim andren Ende bald wieder herauskommt, auch wenn es mich dabei zerreißt, und dann wundern sich wieder alle, daß es herausgekommen ist. Nur ich ziehe Nutzen aus dem, was Sie mir gesagt haben, weil ich es verdauen kann, obwohl, was Sie sagen, prinzipiell unverdaulich ist. Es ist nur für mich verdaulich, nur ich kann etwas daraus machen, nicht viel, aber immerhin. Es ist keiner mehr da, der es mir persönlich mitteilen würde, was auch immer, denn ich lasse ihn nicht in meinen Dunstkreis unter meine schicken Dunstabzugshaube, ich könnte es aber, denn die Haube reißt alles empor, was Dampf gemacht hat, den vielen Dampf, den Menschen erzeugt haben, alles hat sich mittlerweile recht nett in

heiße Luft aufgelöst, ich darf mich doch darüber freuen, oder? Es ist zuerst durch mich hindurchgegangen, und dann war es weg. Darum bin ich so geworden, wie es mir jetzt gefällt, aber eben leider nur mir. Damit kann ich Sie verblüffen, obwohl ich ja nur aufschreibe, was Sie, werte, wertvolle, mehrwerte Lebendige, getan und gesagt haben. Aber Sie waren schon dreimal in den USA und zweimal in der Karibik und zigmal sonstwo, und dieses Privatflugzeug mit dem Bankdirektor an Bord mußte auf den Azoren für die Notdurft des Hundes notlanden, für 10000.-, egal in welcher Währung, naja, ganz egal nicht, der Dollaro ist ja faktisch nichts mehr wert, aber es mußte, weil der Hund mußte, der Hund mußte scheißen, und so sind schon wieder zehntausend Minus am Konto dieser Bank, die eh schon nichts mehr hat. Die tut mir ja so leid! Wie könnte ich Sie da noch verblüffen, da sogar dieser Hund, ein Labrador (oder Golden Retriever?), es besser kann als ich? Nicht einmal wenn sie sich dort hätten einzäunen lassen, zusammen mit Hunderten anderen, ja, gern auch Hunden, könnte ich Sie verblüffen, denn diese Hundertschaft plus Hundestaffel an Menschen auf Urlaub wäre ja mindestens hundertmal interessanter gewesen und verblüffender (jeder einzelne Mensch ist ja schon interessanter und undurchschaubarer) als ich, die mich schon ein Starkregen verblüffen kann, daß ich zu Hause bleibe, aber dort bleibe ich sowieso immer. Nur mein Hund ist tot. Arme Floppy, und ihr armen andren, die ihr vor ihr gestorben seid, Saitschik und Wutzl, ja, ihr, längst Seife und zwischen Menschenhänden verwaschen, verschwunden und habt mir doch soviel Freude gemacht. Aber Sie lassen sich einfach nicht beeindrucken, ich schon, ich bin mein eigenes Hindernis auf meinem Weg, den aber keiner sehen kann, mich wollen sie ja auch nicht sehen, zumindest hier nicht, wo sie sind, aber sie sind überall! Nun, wir werden auch dafür eine Lösung finden. Wäre Ihnen ehrlich damit gedient, daß ich weg bin? Aber das bin ich doch! Ich bin nur wohltemperiert und angenehm, ich habe keinen absoluten Ton, da ich ja temperiert gestimmt bin. Kein Ton, den nicht ein andrer auch gefunden hätte. Ein für allemal: ein ges ist nun mal kein fis, das ist sein Schicksal, sehen Sie, und mein Schicksal ist sogar noch kleiner, also auf der Geige sind die beiden bombigen super Töne jedenfalls nicht ein- und dasselbe, es greifen ja verschiedene Finger danach, doch dem Klavier ists egal, der Geigenlehrerin nicht. Es ist alles vergeblich, aber man muß sich die Zeit nehmen, das zu

sagen. Macht ja nichts. Es hört eh keiner. Nachdem mir Mama jahrzehntelang gesagt hat, was ich zu tun habe, ist jetzt keiner mehr da, der mir den Takt angibt, vorgibt, der mir den Takt schlägt, obwohl ich grade jetzt so schön wohltemperiert gestimmt wäre und Schläge gar nicht brauchen würde und den Rhythmus endlich draufhabe, nicht einmal ein Metronom könnte mich jetzt noch schlagen oder behindern (oder besser: alle schlagen mich, auch dieses Metronom, das an die 40 Jahre alt ist, immer noch jünger als ich selbst es bin), wie soll ich denn wissen, was Takt überhaupt ist? Sie können mich ebenfalls schlagen, egal, auf welchem Feld, auf das es mich gestreut hätte, aber ich weiß es nicht. Aua, Sie haben das jetzt wirklich gemacht, und zwar hinter die Ohren! Dorthin wollte ich es mir doch selber schreiben, aber jetzt will ich nicht mehr. Sie hätten somit nämlich alles ausgelöscht, was ich mir zuvor dorthin geschrieben gehabt hätte. Und ich weiß immer noch nicht, was immer ich wissen sollte. Ich höre Sie Ihre gewöhnlichen Dinge sagen, halb nackt, wie es sich im Sommer an einem Fluß- oder Seenufer gehört, ja, du bist gemeint, Leopoldeinersee, den ein Unwissender neulich Leopold Steiner-See genannt hat, Ihre Trümpfe im Gewand ins rechte Licht gerückt, damit sie sehen, wohin, wenn sie einmal raus wollen, Sie, liebe Menschen, trinkend und plaudernd, aber es ist anders. Ich will, daß alles anders ist. Aber was ich will, das zählt ja nicht. Nicht, daß es nicht so gewesen sein könnte, aber so ist es nicht. Ich glaube, sie wurde vergraben, die Leiche, nicht meine, die andre, von der ich nicht erzählen kann, es ist gewiß nicht dieselbe, die auch wir im Keller haben, aber ich kann ja mal nachschauen gehen. Genau: Es ist eine andre. Meine, nicht meine Leiche, aber trotzdem meine, ist, wie ich schon oft ausgeführt habe, mein Papi, aber der war noch da, als ich zuletzt Nachschau gehalten hatte, unsere Leiche ist ein andrer, jedem die Seine, nur wissen es die meisten nicht, daß sie jemanden getötet haben, oft ganz nebenbei, sie lächeln, trinken, plaudern, ziehen an ihren Zigaretten, ziehen sich aus, ziehen sich wieder an, da, im Keller, sehen sie das denn nicht, die Säue?, die sich dauernd ausziehen wollen, am liebsten vor einer Kamera, die eigentlich ein Telefon ist, dieses Ziel aber verleugnet, das ist schon gut so, wenn man soviel kann wie dieses kleine Gerät, dann hat man leicht großzügig und feinzügig, feingängig sein, nur den Finger sollte man nicht vors Objektiv halten, sonst sieht es ja nichts, und der Empfänger des Bildes sieht naturgemäß genauso wenig, also

da liegt eine Leiche vergraben, das ist dann wohl Ihre? Nein, mir gehört sie nicht. Die muß Ihnen gehören, sonst ist ja keiner da. Wo meine ist, weiß ich. Also meine ist es ganz sicher nicht, wo meine ist, das weiß ich, äh, das hab ich schon gesagt, also nein, das muß Ihre sein, es ist ja sonst niemand da, sie liegt neben dem Stellplatz fürs Auto, aber andre liegen im Keller, auf Flaschen gezogen, lauter Doppler!, zweifache Flaschen!, zwei in einer!, wir haben sie vorhin, als wir von unserem hohen Roß runtergestiegen und im Keller angekommen sind, gleich gesehen, so, wo ist jetzt Papi, der sollte eigentlich hier sein, damit ich ihn meiner Kundschaft zeigen (selbstverständlich nur meinen Privatkunden, die von mir persönlich betreut werden!) und Kunde von ihm geben kann? Wer sind all diese Leute hier, wo es privat ist? Wollen die in ihrer übergroßen Schlauheit dies hier lesen, für das sie keinerlei Schlauheit benötigen würden? Und keiner ist nachsichtig mit uns, mit mir meine ich, und gibt uns, ich möchte mich jetzt zu mehreren fühlen, das besitzt den Reiz des Wohligen, wie mein geliebtester Dichter sagen würde, Auskunft, da wir aus eigener Anschauung ja nichts kennen, aber an unserer Anschauung von Nichts trotzdem festhalten wollen. Sonst wüßten wir ja, wo sie ist, diese ganz spezielle andre Leiche, die wir uns für den Schluß aufgehoben haben, der jetzt aber noch nicht stattfindet, da können Sie weinen und schreien und mir den Strom abdrehen, so oft Sie wollen, und Sie, die Sie drangeblieben sind, haben sich schon so gefreut, weil das alles schon nach Ende klingt, aber bitte warten Sie, für weitere Infos über mich drücken Sie bitte die Eins, für keine Infos bitte das Rautezeichen, was? Keiner? Dann drücken Sie halt woanders, denn, wie eine Süchtige, stelle ich jetzt schon sicher, daß es nach dem Schluß weitergehen wird, so wie der Süchtler schon während des Schusses an den nächsten denkt, er fällt in sich vor, er fällt sich selbst vor die Füße, daher kommt es mit Süchtigen zu so vielen unangenehmen Vorfällen. Während er etwas tut, denkt er schon daran, wann er es das nächste Mal tun wird, da hätten wir auch etwas, das jede Erzählung irgendwann einförmig aussehen lassen würde, doch erst einmal muß ich sie doch endlich auskosten dürfen, die Gegenwart, nicht die Erzählung, pfui Spinne, also die eß ich nicht, meine Einlagen in Form von Buchstaben eß ich erst recht nicht, ich dürfte sie auslöffeln, aber ich will nicht, ich kann nicht, obwohl ich sie mir selber eingebrockt habe, die Buchstaben, noch sehr hart reingeschmissen, diese

Buchstaben, in der Hoffnung, diese Suppe werde sie endlich weicher machen, aber das ist nicht passiert, obwohl mir etliche dabei geholfen und ihre Buchstaben dazugeschmissen haben, damit vielleicht auch ich endlich einmal weicher würde; ich brauche das Wort von Fremden, mir fällt so wenig ein, daß ich das wenige wirklich ausschlachten muß wie Armin M., bis auf den stinkenden Rest, den man nun wirklich nicht mehr essen kann, da sogar ich es ausgespuckt habe, und ich bin wirklich nicht verwöhnt, nur mein Haus ist inzwischen ein wenig verwohnt, weil ich ja immer da bin und mich nie wegbewege, man muß faktisch um mich herum staubsaugen, ich habe dieses Haus, um bewegt zu sein, nicht um mich selbst zu bewegen, und jetzt geht das alles zu Ende, aber immerhin, es kann noch gehen. Ich kann es nicht. Hier haben wir, und auf diesem Foto könnten Sie es sehen, doch es ist total zerkrumpelt und von Sportschuhsohlen überzeichnet wie diese Aktie der Deutschen Post AG vor Jahren, da sie aufgelegt wurde und noch gute Laune machte, denn die Post bringt allen was und den Aktionären ein bissel was extra, die Leiche einer jungen Frau (auf dem Foto ist sie natürlich noch keine Leiche! Dieses Foto ist privat aufgenommen, was auch auf dem Bildnachweis steht, hinten müssen Sie nachschauen!), eines Mädchens, kaum 16, eigentlich erst 15 und ein paar zerquetschte Monate. Eine Mädchenleiche. Nicht die erste, mit der ich mich beschäftige, und vielleicht nicht die letzte, an die ich mich, eine Verwirrte, eine inzwischen schwer Gealterte, klammere, als könnte sie meine Erzählung noch retten und mich dazu, mich wenigstens ein wenig verjüngen. Kein leisester Laut von ihr, den ich aufschreiben könnte oder aufnehmen, aber ich bin nicht aufnahmefähig und nicht aufnahmebereit, wäre ich denn überhaupt fähig. Warum sagt sie nichts, die süße kleine Maus? Jetzt hätte sie mal die Gelegenheit, ich würde hier aufschreiben, was sie mir erzählt. Wie viele Lügner glaube ich nämlich alles, was ich erfahre, vor allem das aus der Zeitung und meinem lieben Fernsehn, das ganz gewiß nicht meins ist, ich würde mich genieren, wäre es meins, und in eine weitere Ferne als diese kann man gar nicht sehen. Habe ich Ihnen nicht vor einiger Zeit gesagt, daß das, was Sie für Wahnsinn halten, nichts anderes ist als eine Überschärfe der Sinne? Die meisten sind ziemlich scharf, die sich an diesen künstlichen Strand mitten in der Stadt begeben, aber manche eben überscharf und geben sich mit diesem Sand nicht zufrieden, sie wollen zu einem anderen Sand reisen, als ein

andrer Sand, hindurch, ununterscheidbar. Eins nach dem andren. Diese Sinne müssen einfach auch noch auf diese Summerstage, das steht mal fest, unsere Sinne haben uns nämlich was zu sagen, oder in den Sand, meinetwegen, dorthin dürfen sie auch, den man eigens aufgeschüttet hat, um einen Strand vorzutäuschen, aber keinen Strand könnte man damit täuschen und keinen wahren Reisenden, der ich sowieso nicht bin. Ich, ich halte das für einen echten Strand, ich bin eine Getäuschte und Enttäuschte, denn ich habe noch nicht viele Strände gesehen, mir kommt nur seine Lage etwas komisch vor, am Donaukanal, aber meine auch, so hat man es mir nicht erklärt, lauter, bitte lauter, Musik, egal welche, es wird schon für jeden etwas dabeisein, White Christmas bei 40 Grad im Schatten! Gut, so ist es an der Grenze des Erträglichen, daher gerade laut genug, aber lauter müßte es wirklich nicht mehr sein. Gern Gehörtes sieht man auch gern wieder aus den Ohren fortgehen, keine Angst, es kommt ja wieder, und wir gehen doch alle gern am Abend fort. Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß meine Nerven reizbar sind und von dieser Musik mehr gereizt werden als überhaupt nötig wäre? Habe ich gewiß. Ich bin nervös für Zwei oder gar Drei. Nur Stille und die Abwesenheit jedes Menschen ertrage ich gerade noch. Es ist Wirrtum, daß wir uns manchmal im Schoß eines andren aufhalten wollen, muß auch diese Frau Lehrerin, die einzige Geigenlehrerin in der Erzstadt, immerhin, eine unter nicht zweien oder dreien, eine unter keinen, sie muß jetzt aber wohl einsehen, nachdem sie das Mädchen bereits zur Hälfte zerteilt hat und sich blutüberzogen über ihm mit aller Kraft bewegt, die Mutter dort schnippelt ja auch immer noch am Hals ihrer Tochter herum, sie hat noch nicht den richtigen Dreh gefunden, nicht wie jene andere recht zarte Frau. (Armin würde sicher meinen, daß sie besser schmecken würde, interessierte er sich denn überhaupt für Frauen), woanders, andres Bundesland, die ihren Geliebten zerteilt hat, der es ihr anhand eines oder mehrerer Schweine davor selber beigebracht hat, ohne das zu ahnen, der Schwachkopf – und verlieren wird er ihn auch noch! –, der hat sich nicht vorstellen können, der hat es nicht voraussehen können, daß die Kenntnisse des Schlachters an seiner Person, in Gestalt eines Schweins – ich meine, ihn als Schwein, das mußte man sich erst mal vorstellen – zur vollen Blüte gebracht werden würden, danach würde jede Großschlächterei diese Frau mit Sicherheit einstellen), daß sie diese

Beschäftigung, die nicht zur Bildungsbemühung gehört, nicht durchstehen wird. Ihre Kräfte werden schwinden, sie ist diese Arbeit nicht gewohnt, so wie sie das Glück nicht gewohnt ist, mit dem sie sich aber nicht zu beschäftigen braucht, denn sie hat es nicht und bekommt es nicht, sie ist beim Schicksal nämlich nicht gut angeschrieben, sie steht bei ihm in der Kreide, die man zum Glück aber wegwischen kann. Nur in der Musik hat sie es manchmal, das Glück, weil sich die Musik nie an den Menschen bindet, sie will immer zu den anderen, aber Menschen wollen sich aneinander binden, und damit benachteiligen und behindern sie sich gegenseitig. Sie gehört dort nicht hin, versteht Brigitte noch, und diese junge Frau gehört hier nicht her, und sie gehört dort nicht hin, ins Haus gegenüber, wer gehört wem?, ich glaube, ich phantasiere, ich spinne wohl, ich habe es doch gar nicht nötig, daß meine Meinung hier ausgesprochen wird, noch dazu von mir selber, bitte, andre können meine Meinung gern überall propagieren, ich halte mich lieber zurück, aber ausgesprochen untersagt ist es mir auch nicht, sie auszusprechen. Dieses Mädchen gehörte nicht hingerichtet, auf jeden Fall gehört sie auch nicht neben meinen Garagenstellplatz zum Transport oder was weiß ich hergerichtet (danke, liebe Ria, für diese schönen Ausdrücke, ich hätte es nicht so gut ausdrücken können!), aber dort ist sie ja gar nicht, sie gehört logischerweise darunter, aber das kriegen wir irgendwie nicht hin. Ich kriege das im Erzählen nicht hin, weil es gar kein Erzählen ist. Jeder Zeitungsbericht beschreibt sowas besser, weil er in einem anonymen Telefonat auf die Täterin hört, die sich bedroht gefühlt hat, die Zeitung hat nur leider mit ganz jemand anderem gesprochen, und dieser Mann hat verhindert, daß die Mörderin fortan Nutzen aus ihrem Leben zog, und so mußte er, nach dem Muster des Schweineabstechens und -zerteilens weg; genau, weg mit den Menschen, ich habe eine vorgefaßte Abneigung gegen sie, doch hätte ich mich vorher fassen sollen, bevor ich so einen Unsinn schrieb. Ich bin so besorgt um mich, ich kann gar nichts mehr, ich fühle keine Tiefe mehr in mir, in der ich graben könnte, um etwas zu sagen. Nein, das Graben ist nicht gerade eine angenehme Form der Beschäftigung, das ist aber nicht der Grund, weshalb ich es sein lasse und der Erde selber leicht bleibe, oben, an der Oberfläche (Fontane hat diese Kurve Unterm Birnbaum noch gut, wenn auch grade so auf zwei Rädern, gemeistert, der Herr Professor Asperger hat uns das seinerzeit

laut vorgelesen, und ich habe ihm meine Dummerhaftigkeit schon als Kind schlagend, nein, nicht schlagend, das war gar nicht nötig, er hat es auch so gewußt, beweisen können, da ich auf seine diesbezügliche Frage antwortete, der Tote sei wohl daneben begraben, anstatt darunter, und der Herr Professor, verachtungsvoll, da ich seine Denkprüfung, dazu angetan, kleine Professoren zu züchten bzw. ihre Züchtung zu überwachen, nicht bestanden hatte, daraufhin: Aber wie kann man denn vorher wissen, wo man graben soll?, hat er mich mit vor Verachtung geweiteten Pupillen gefragt, immer wieder diese Verachtung mir gegenüber, schon damals, komisch, was wollte ich sagen, ja, auch dieser Alt-Autor Fontane, der noch keine Autometaphern verwendet hat, hatte einen wahren Kriminalfall als Vorlage, aber das war ein Titan, der alte Mann, ich bin leider so gar nicht wie er, ich bin nicht Titania, ich bin nur eine einfache Frau, keine Prädikatsfrau, und für Titania bin ich wieder viel zu nüchtern), doch sie kann auch etwas andres verstanden haben, diese einsame Lehrerin, die es satt hat, ein Leben lang brav gewesen zu sein, und jetzt einfach so einen Mädchenmord begeht, also einfach ist das nicht, einen Mädchenmord, sage ich, was normalerweise nur Männer tun, die sich nicht genügsam geben, sondern alles wollen, am besten gleich das ganze Leben der Partnerin, roh oder gekocht, gebraten oder gegrillt, das ist ihnen egal, Hauptsache, es geht, wenn sie ordentlich nachspülen, irgendwie runter und sie haben mit ihrer Grillzange überall Zugriff, jeder einzelne von ihnen ein Niederflur-Hephaistos, da kommen schon etliche zusammen, die alle irgendwie süchtig nach Feuer sind, aber von irgendwoher müssen sie es sich holen, und das soll dann ihr Teschek machen, dieser Promi Prometheus mit seinem Leberleiden und dem Adler, dessen Fesseln ja ebenfalls vom Grillkönig, vom Grillhendlkönig, geschmiedet worden sind. Achtung, aufgepaßt!, wir grillen hier nur Biofleisch, alles übrige Fleisch schmeißen wir erbarmungslos weg, obwohl es von einem besonders unglücklichen Tier stammt, doch es verdient nicht die Ehre, von uns gefressen zu werden, und den Bauern, der das Tier erzog und dann tötete bzw. von fremder Hand (vor seinem Tod soll das Tier wenigstens noch einmal einen Fremden kennenlernen!) töten ließ, kennen wir natürlich auch persönlich, deshalb ist das Fleisch ja so natürlich. Natürlich! Daß ihn nicht einmal jemand vom Grillplatz stürzt, da habe ich eine gewisse Sorge, ihn stürzt, den Chef, der hier

kocht, das ist ein reines Wunder, so wie der sich aufpudelt, und daß die Frau, die er sich ausgesucht hat, im Augenblick des Fickversuchs einfach so verschwindet, weil ihr graust vor diesem Behinderten, dem seine Behinderung nicht genügt oder nicht genügend klar ist, und der dazu auch noch zündeln muß, ein paar Gemüsestücke zum Grillgut dazu, die können nicht schaden, im Gegenteil, daß seine Frau im Augenblick der Vergattung und Vergatterung einfach verschwindet, ist für ihn sicher nicht angenehm gewesen, aber er wendet sich gleich wieder dem Essen auf Rädern, nein, dem Essen auf dem Grillgitter zu, das er davor und dafür eigens geschmiedet hat, Hauptsache es rutscht, und da rutscht es auch schon, das Essen, mit einer Beilage wird es das zumindest schon bald. Darauf lächeln sie froh den eigenen verstreuten Samen an, war doch die Tat soweit vollbracht, als die Frau das Fleisch, nein, nicht ihr Fleisch, endlich hinüberreichte und gleichzeitig verschwand. Was für eine Schufterei für diese oder jene schwache, aber liebevolle Frau, die sich eigentlich in der nebligen Zwischenheit (die Zeit ist ja immer dazwischen, die drängt sich dazwischen, wenn man sie nicht beachtet) mit der Beilage hätte beschäftigen sollen! Zum Lächeln hat sie keinen Anlaß, sie kann sich das Danach gar nicht vorstellen. Sie ändert jede Sekunde ihre Meinung beim Schneiden, doch sie muß sich beeilen, das Feuer brennt, und dieser kleine Gott des Feuers auf dem frisch geschmiedeten und mit irgendeiner Art Öl eingeschmierten Gartengrill (nein, er selber sitzt natürlich nicht drauf, er ist ja nicht blöd) wartet auf sein bestes Stück, auf seine Bestückung mit zahmer Kohle, die bereits praktischerweise paketiert verkauft worden ist, damit man sich die Finger nicht dreckig machen muß, zumindest nicht mehr als nötig. Sie denkt noch nicht daran abzudanken und abzutreten, die Frau, dazu wäre noch Zeit genug gewesen, als ihr Exmann ihre Undankbarkeit vielleicht noch zu schätzen gewußt hätte, doch jetzt schuldet sie niemand mehr Dank, nicht Dank und kein Essen mehr, Undank ist der Welt Lohn, doch auch Undank schuldet sie niemand mehr, die Frau, eine Umschuldung kann auch nicht gewährt werden, da sie ihrer Neigung nachgegeben und sich wieder einmal, wer weiß, wie oft sie das noch darf?, wie oft ich das jetzt sagen darf, bis es Ihnen selber wie Flammen aus dem Mund schlägt, denn das Feuer ist nun mal von dem besagten Promi geholt, was sollen wir jetzt damit machen, wenn wir keine schadhafte oder einfach zu alte Immobilie besitzen, die wir warm

abtragen könnten, wir machen Essen damit!, das ist gut, und der Erzeuger wird es nicht mehr zurücknehmen, hoch, die Flammen!, flamme empor, flamme empor, steige mit loderndem Scheine, steige, du leuchtende Reine oder was die Nazis hier halt gesungen haben aus ihrem Liedgut, aus ihrem Liedschlecht, das sie direkt in die Schlacht geführt hat, es lodert also, da Sie soviel Benzin beim Billigstanbieter (wer das ist, das kann sich sogar innerhalb eines Nachmittags schon mehrmals ändern, und während sie noch herumfahren, um die billigste Tankstelle des Tages zu finden, haben Sie schon den ganzen Mehrwert, ich meine den Wenigerwert verfahren) getrunken haben, bloß um mal selber auf jemanden abzufahren, der Sie aber nicht will, das hat er Ihnen schließlich deutlich genug und mehrmals zu verstehen gegeben, aber Sie haben es nicht verstanden, Sie können sich nicht vorstellen, daß dieser Mensch Sie nicht will, vielleicht aber auch aus einem ganz andren Grund, es muß ein andrer Grund sein als der, den er vorschützt, daß er Sie nicht schießen will, denn etwas Wertvolleres als sich selbst kennen Sie ja nicht, Ihr Partner neuerdings aber schon, was völlig unmöglich ist, von Ihrer Seite aus gesehen, von seiner aus ist es schon plausibler, und außer Ihnen sieht es eben niemand von Ihrer Seite, nein, von Ihrer Warte aus, denn eine Warte ist etwas, das sich erhöht hat, das erhöht wurde auch von anderen, er hat es soeben kennengelernt, Ihr Partner, etwas, das ihm besser gefällt als Sie, und einen Entschluß gefaßt, der Entschluß steht fest wie die Hohe Warte, Wien (die, wo das Wetter herkommt), und zwar richtet er sich gegen Sie und für die andere, die aber nichts wert ist, was Ihr Partner nicht weiß oder noch nicht weiß, nur keinen Neid, er würde Ihnen auch nichts nützen, der Neid, ich kann ihn gut brauchen, aber Ihnen nutzt er nichts, er macht Sie nur häßlicher als Sie eh schon sind, er laugt Sie aus wie jede Tätigkeit, die keinem erkennbaren Zweck dient, beispielsweise die Musik, es nützt Ihnen gar nichts, die Wiener Philharmoniker zu beneiden, bloß weil die so schöne Musik mit Mund und Händen oder sonstwie verfertigen, und jetzt geht die Post trotzdem nicht ab, denn Sie haben für dieses Konzert keine Karte mehr bekommen oder sie war Ihnen zu teuer, denn die Philharmoniker haben heute bei den Salzburger Festspielen gastiert, diese lieben Gäste, die überall willkommen sind, im Gegensatz zu Ihnen, nur kein Neid, die Bank gewinnt immer, sie gewinnt immer neue Kunden und unterstützt auch noch diese Festspiele voll

und ganz, wie die Autofirma Audi, die die Festspiele überall herumfährt, um sie den Leuten zu zeigen, die nicht mehr hineingekommen sind, oder so ähnlich, das sage ich dieser Frau ja schon die ganze Zeit, die demnächst von der Bank aus dunklen Altersgründen entlassen werden wird, denn die Bank benötigt ja mehr Kunden als Angestellte, nicht wahr, das leuchtet Ihnen doch ein?, nein, nicht diese Bank, die hat schon, danke, die braucht nichts mehr, die besteht immer, sogar die BAWAG besteht ja immer noch, obwohl sie einmal schon gar kein Geld mehr gehabt hat und somit eigentlich gar keine Bank mehr war, wo sich das Geld ja eigentlich aufhalten und wohnlich einrichten sollte mit immer neuem Zinsenkrempel, bis wir uns die Hosen aufkrempeln müssen und kürzer treten, weil uns das Wasser schon bis zur Mitte der Oberschenkel steht, ähnlich wie an diesem Ort Ackerhitze, wo die Kinder schon sehr früh schwimmen lernen müssen, weil es keinen Grund gibt, warum sie es nicht lernen sollten und viele Gründe, weshalb sie es lernen sollen, denn die Menschen sind dort sehr vernünftig, ja, dort regiert Vernunft; und unsere ausländischen Freunde verstehen hier und jetzt nur noch Bahnhof, doch der ist ganz woanders, wie mich das freut!, ich meine, wie mich das freut, daß sie mich nicht verstehen!, das bringt mich in einen wahren Jubel und ein Tirili, wenn ich nicht verstanden werde. Wenn ich nicht verstanden werde – dann aber richtig! Dann sollen Sie einen guten Grund haben, mich nicht zu verstehen, und ob dieser Grund jetzt gut ist oder nicht, das ist mir ganz egal! Ja, diese Bank hat auch vielleicht zuwenig Aktien in die Publikumsstreu eingestreut, also ich hab meine verkauft, ich habe sie an eine Heuschrecke verkauft, die mich nicht schrecken kann und die Bank auch nicht, die ist ja auf dieses fleißige Tier inzwischen total angewiesen, die Arbeiter und Angestellten treten mitsamt ihren fauligen Krediten jetzt auf, singen ein Auftrittslied und gehen wieder ab, beides vollkommen unbemerkt, denn die Gewerkschaft hatte eine Bank, doch das war einmal, jetzt hat sie keine mehr, was wollte ich sagen, da doch längst alles dazu gesagt ist? Und was wollten die dazugehörigen Arbeiter sagen? Ich höre nichts. Wieso sagt mir das Schicksal der Gewerkschaft keiner voraus und auch sonst nichts?, damit ich es weitersagen kann, so, die Frau hat sich, wo waren wir?, ja, hier, aber wann, weiß ich nicht, die Frau also hat sich mit dem Mund über das Geschlecht des jungen Nachbarn, des Nachbarinnensohns von gegenüber

gestülpt, macht ja nichts, sowas sieht man dauernd in einem Film, nein, nicht immer imselben, und das hat sie gestern auch schon getan, Ehrenwort, sie beugt sich mit weit geöffneten Lippen über das Geschlecht des jungen Mannes, des jungen Nachbarn, des Sohnes der Bankbeamtin (die bald in eine verfrühte Pension wird gehen müssen, das setzen wir in Klammern, weil es nun wirklich niemanden interessiert, nachdem dieser, jeder Jemand es inzwischen schon zweiunddreißigmal gehört hat), der sich nun doch bequemt hat, sein Auto mit Zuverdienst etwas rascher zu verdienen, am Bau wäre es anstrengender, beim Bundesheer ganz unmöglich, beim Zivildienst kann man glatt verhungern, daher hat der Bursch sich, was nur logisch ist, folgsam ins Bett einer älteren Frau gelegt, welche sich davor, jedes Mal aufs neue ein Davor!, Mut antrinken mußte, ist ja gleich wieder vorbei!, ach!, das Davor ist gleich vorbei und wird vom Danach abgelöst, soviel Alkohol für ein so mageres Ergebnis!, um den Weg zu sich zu bahnen, man muß nur ein paar Grashalme und dürre Äste beiseiteschieben, und schon sieht man den Weg zum Geschlecht dieses jungen, begehrenswerten, beneidenswerten, unbescheidenen Nachbarn, ach, da ist er ja!, gestern war er auch schon da, oder nicht?, vielleicht hat er vorhin etwas zu lange im Haus nach seiner Freundin gesucht, die eigentlich schon um vier hätte kommen sollen, um ihn zum Schwimmen abzuholen oder zu sonstwas, den Sohn aus der Nachbarschaft, dem man grundsätzlich besser mit Heiterkeit kommt anstatt mit Vorwürfen, wie jedem Menschen, nur schafft man das bei einem älteren Menschen nicht, und bei Mama habe ich gar nichts geschafft, angeschafft hat vielmehr sie, so, und dann kann man methodisch darangehen, wenn man sich traut, diesen Weg für sich freizumachen, ist es der Weg zu einem Herzen, irgendeinem, bevorzugt dieses, in dem Musik zu Hause ist, aber nicht soviel Platz einnimmt, als daß nicht noch etwas andres Platz hätte, nur keine Sorge, der Bursch geht schon noch hinein, vielleicht wenn man fest schiebt, so wie diese japanischen Schnellzugschaffner? Der geht uns noch in dieses Herz hinein, wetten, daß? Ich sehe es nicht, ich sehe nichts, ich fühle mich wie befreit, denn wenn ich nichts sehe, kann ich auch nichts sagen, ich habe nichts zu vermelden, die Scheiben spiegeln, wie schon oft gesagt, so komisch, und was könnte ich sehen, das alles ist schon längst geschehen, der Belag der Zeitscheibe ist vielleicht schlecht geworden, mir jedenfalls ist jetzt auch schon

ganz schlecht. Da ist Bewegung hinter dem Glas, als wäre jemand im Haus, als wäre die Vergangenheit zum zweiten Mal gekommen, diesmal als Gegenwart verkleidet, denn in der Provinzstadt passiert ja, wie ebenfalls und genauso gesagt, nie was, daher können wir ruhig die Kleidung vom vorigen Jahr tragen, diesmal ist aber schon etwas passiert, das keine vorübergehende Stimmung war, eher eine Verstimmung, ich glaube, es ist sogar schon geschehen, nur weiß es noch niemand, außer mir, sehen Sie, so übernimmt eben die Gegenwart das Vergangene, auch wenn ich es nicht gut ausdrücken kann, es geschieht aber ohnehin erst, sobald es in der Zeitung steht, nur keine Sorge!, spätestens dann erst ist es wahr, weil es damals, als wir die Meldungen akut und aktuell hatten, nicht wirklich beachtet worden ist, da ist doch einer! Hallo! Da ist jemand! Die Vergangenheit kanns nicht sein, die würde keinen so langen Schatten werfen, eher gar keinen, aber ist das überhaupt ein Schatten? Und überhaupt: Tod, wo ist deiner? Wer hat dir deinen Stachel rausgezogen, wer war der anmutige Dornauszieher? Da sehe ich schon einen, einen Dorn kann man nicht direkt sagen, der sich unbedingt ausziehen muß, ich glaube, die Lehrerin hat ihn auch gesehen, sie wollte es ja so. Das kann doch nicht sein, schon vom Sonnenstand her nicht, die Scheiben spiegeln, als wäre das Glas nicht plan oder als wäre es mit Fett eingeschmiert worden, als würde es sich verziehen. Ja, es ist schon ein Weg, wir wissen nur noch nicht wohin, aber das sollte sie nicht laut sagen, sonst legt ihr wer einen Bye Bye-Paß (war das nicht schon mal? Es kommt mir vage bekannt vor, vielleicht habe ich es im Inneren meines Kopfes schon einmal gesehen, das vielleicht, aber ich erinnere mich nicht, es schon einmal hingeschrieben zu haben), und sie fliegt ins Bodenlose, die Frau, die sich aber schon gar nichts traut, und diesem Boden traut sie mit Recht nicht. Sie hat in der Vergangenheit nur getan, was nicht bemerkt wurde, bis sie einmal etwas tat, das zwar auch nicht bemerkt wurde, aber doch bemerkenswert gewesen wäre, so groß, auch in der öffentlichen Meinung groß wäre es gewesen, und jetzt ist sie nicht gezwungen, das zu wiederholen, die Wiederholung wird ihr geschenkt, manche Dinge funktionieren nur einmal, das genügt aber auch meist; es existiert nur, was öffentlich ist. Was im Geheimen geschieht, macht Angst, aber nur, wenn man es weiß, und dann ist es nicht mehr geheim. Ich deute hier alles nur an, fällt Ihnen das nicht auf?, das ist ganz im Gegensatz zu meiner sonstigen Art, alles

brutal auszuwalzen und mich dann drunterzulegen, unter meine eigene Walze, damit meine Kritiker mich nicht sehen können oder in vierfacher Größe, dafür platt wie eine Flunder, nicht mehr erkennen. Damit sie es mir nach dem Verursacherprinzip nicht zuschieben können. So wie die Geschichte uns die Vergangenheit geschenkt hat, wir haben ja alles gratis bekommen und auch wieder zurückbekommen, was uns nie gehört hat, die Unschuld. So ist es jetzt derzeit nichts wert, noch nicht, noch werden keine Interviewwünsche geäußert, noch will keiner etwas erfahren, noch gilt nicht, was diese Frau getan hat, noch kann sie es verschenken, doch sie hütet sich, und sie hütet ihre Tat, sie wird es wieder bei sich behalten, was sie getan hat, aber was war das? Wollen wir es wirklich von Bedeutung werden lassen? Es macht soviel Arbeit, das alles aufzuschreiben, können Sie es mir nicht ersparen und es mich bei Andeutungen belassen lassen? Ich weiß ja, Sie wollen es mir ersparen, doch höre ich nicht auf Sie. Äh, ich verdiene ja eh nichts damit, also können Sie in diesem Punkt und auch ein paar anderen Pixeln nachsichtig mit mir sein. Was glauben Sie, warum ich das alles hier mache? Damit mir niemand mehr was tun kann! So einfach ist das. Ich bleibe im Verborgenen, damit Sie mich nicht finden und mir nichts antun können. Also hier lege ich einmal keinen Wert auf das Beschreiben, hier nicht, denn es geht Sie nichts an, wie ich mich fühle, hier werden Sie gewiß nichts finden, das einem Gefühl auch nur ähnlich schaut, es schaut etwas auf Sie heraus, es ist mein Schreiben, da können Sie ruhig oder zornig mit der Axt auf Ihren Bildschirm losgehen, Sie werden keinen Tiefgang finden, weil ich mir sicher bin, daß auch Sie längst einen Flachbildschirm haben, so flach wie Ihr Kopf oder noch flacher, was technisch aber noch nicht ausgereift ist, und außerdem: flacher als flach ist durchaus denkbar, aber es geht irgendwie nicht, denn wenn etwas flach ist, dann geht es nicht weiter, dann ragt es nicht weiter in den Raum hinein, auch meine hervorragende Dichtung kann das nicht, nein, hier finden Sie nichts, nicht einmal hinter dem Schirm, weil ich nichts eine eigene Bedeutung verleihen kann. Die Frau schweigt mich aus, sie schweigt mich an, sie schweigt über mich hinweg, sie bremst mich aus, sie hindert mich, dieses Ungenügen, dieses Unvermögen hier zu vervollständigen, damit endlich ein wenig Vermögen zusammenkommt. Bis man es ihr nachweist, der Frau, meiner Heldin, deren Wirklichkeit ich nur in Andeutungen beschreiben kann, sonst kapiert noch

jemand, wer gemeint ist. Die Frau also kommt ab vom Weg zu diesem unvergleichlichen Geschlecht eines jungen Mannes, von dem sie seit langer Zeit, seit ziemlich genau drei Jahren, besessen ist, ich glaube, schon seit er 15 war oder so und zum ersten Mal bewußt sein Gesicht vor den Spiegel trug und es danach enttäuscht wieder mitnahm. Seither findet sie keinen andren, der sich ihr preisgeben würde, die Frau Lehrerin, und den Preis für Jugend forscht, Jugend singt, Jugend lacht und Jugend spielt gewinnt auch immer ein anderer, der kein Schüler der Frau Lehrerin wäre. Das ist eine Frau, die jemanden seit langem heiß begehrt (so sagt man doch, oder?), und der dabei ein Hindernis in den Weg gelegt wird, das sie nicht zu entfernen vermag. Es ist ihr eigenes Alter, das Hindernis, es ist ein verwaistes Nest, in das sie einen Kuckuck geholt hat, weil der gar kein eigenes Nest baut, und schon wieder ist jemand drübergeflogen und hat die Vorausscheidung für den Endlauf in den Tod verpaßt. Sie findet keinen besseren Weg, diese arme Frau, als sich einfach draufzusetzen, auf das Hindernis wie auf das Alter, damit wenigstens ihre natürlichen Augenlider in dieser Form noch ein Jahr verbleiben dürfen. Vorher ist sie auf ihren Ersparnissen gesessen, die ursprünglich dazu dienten, sich verschönern zu lassen und damit ihrem Ursprung wieder etwas näherzurücken, Lebensersparnisse (also man sieht eindeutig jünger aus, wenn man weniger lebt als andere und sich nicht so abnützt, aber einmal muß geschnitten werden, um das Gesicht im Sinne dieser oder jener Schauspielerin so zu verändern, daß nun keine von beiden mehr erkennbar ist), die karg genug sind, was erspart sich schon eine geschiedene, kaum alimentierte Geigenlehrerin, die sich auch gleich vom Leben hat scheiden und dann das Leben aus sich herausschneiden hat lassen müssen, ich verkneife mir zu sagen, daß ihr nichts erspart bleibt, das überlasse ich dem alten Kaiser, von dem ich aber schweigen will, sonst verklagt mich sein Urenkel schon wieder, zum zweiten Mal bereits, und ich muß ins Gericht von St. Pölten, denn der Gerichtsstand ist dort, irgendwo muß er ja stehen, wie die Sonne, aber wir haben keinen Richter gebraucht, der Urenkel und ich, wir haben uns verglichen, ich habe Kaiser und Kaiserin öffentlich gelobt und Erde aus einem Blumentopf gegessen, zur Buße, also ich sage nie wieder was gegen den verstorbenen gütigen Kaiser, ein paar Hunderttausend oder Millionen Tote, was ist das schon, pssst, Feind hört mit!, und mehr werdens sowieso nicht

mehr, ich wende mich wieder meinem viel kleineren, bescheideneren Thema zu, das mir wie auf den Leib geschneidert ist, wobei mir gleich ein paar Stücke Fleisch mit herausgeschnitten worden sind, ich wende mich der Frau Lehrerin zu, die da vorn hinter dem Nachbarssohn hergiert, hergeiert, aber dieser Roman heißt nicht Gier, das hatten wir schon, das haben wir mit mehr oder weniger Anstand (damit wir es von oben her sehen konnten, mußten wir uns auf diesen Anstand fürs Wilde begeben) hinter uns gebracht, er heißt Neid, dieser Roman minus Novelle, die ich nicht kann, und der Neid ist ein vielschichtigeres Laster, es kommt viel öfter vor, denn sogar wer nichts hat, kann noch jemand beneiden, auch wenn er zu müde ist, um noch etwas zu verlangen, aber jemand, der noch weniger als nichts hat, aber dafür eine Jugend, die etwas zählt, die das meiste ist, was zählt, der hat keinen Grund zum Neid, wer?, auch wenn er wenig hat und womöglich Sandler auf der Parkbank umbringen muß oder eine Frau umbringen muß, um zu sehen, wie das aussieht, wenn sie stirbt, Jugend forscht, so gehört es sich, um seine Jugend richtig auszukosten, was wollte ich sagen? Ja, jetzt weiß ich es wieder, da ist sie schon, die Frau hat ihn sich sogar in ihr Bett gelegt, den jungen Nachbarssohn, damit sein Geschlecht, sein männliches Geschlecht, gegen das sie im Grunde und im allgemeinen eine tiefe Abneigung hegt, aber die Frau hat ihre innere Abwehr dagegen jetzt aufgegeben, die Abwehr bestand, weil dies Geschlecht ihr schon einmal, früher, soviel angetan hat, was nicht mehr gutzumachen ist, nun, die Abwehr steht nicht mehr, nein, sie steht auch nicht im Fußball-Nationalteam, und dieses Geschlecht soll der Frau also jetzt, da sie das alles überwunden und hinter sich hat, noch viel mehr antun, mehr, bitte mehr!, mehr vom Immergleichen, das ist ohnegleichen, auch wenn immer dasselbe passiert, und das kennt man schon, da weiß man, was man kriegt, sie will es wieder haben und immer wieder, sie will es haben, die Frau, die ein ganz andres Geschlecht hat, sie will gestalten, sie will ein andres Geschlecht gestalten, sie will, daß dieses sich am eigenen Leibe aufbauende Geschlecht, an dem sie lang gearbeitet hat, nur noch von ihrem darüber aufragenden Körper in den Schatten gestellt werden kann. Man kann auch andre Sachen damit anstellen, um unbeschreiblich zufriedengestellt zu werden, aber man darf sich nicht davor scheuen, selber mit Hand anzulegen, wenn das Aussehen der Begehrten, der Ersehnten, allein nicht mehr ausreicht, daß es sich gegen

sie erhebt, dieses schreckliche Geschlecht, gegen das auch ich eine gewisse Abneigung habe, leider brauche ich es noch ab und zu, dann wärme ich es mir halt auf, obwohl ich von vorneherein weiß, daß es ungenießbar sein wird, der Kannibale hat das schließlich für mich schon ausprobiert, und die Zufriedenheit, auch die der Geschlechtsteile selbst, denn die empfinden schließlich auch etwas, ist sowieso prekär, denn kaum sind sie zufrieden, wollen sie schon mehr davon, sie wollen immer mehr, obwohl es ja immer wieder dasselbe ist, ich sagte es schon, sie wollen es trotzdem immer wieder, damit sie was davon haben und damit sie beim nächsten Mal vielleicht, hoffentlich, mehr davon haben, immer mehr, und daß sie schon einmal was davon hatten, das vergessen sie dann gern, sie geben sich nie zufrieden, denn das nächste Mal werden sie noch viel mehr davon haben und noch zufriedener sein, bitte, kommen Sie doch herein und wogen Sie wie eine Welle, sagte die Spinne, die eine gewisse Spannung in ihrem Netz verspürte, zu der Fliege, ganz gewiß, kommen Sie endlich!, und jedesmal denken sie schon ans nächste Mal und vergällen sich selbst den Genuß, ähnlich dem Süchtigen, ich sagte auch das schon, wie das meiste, auf ein Neues!, auch der Süchtige will ja immer mehr, mehr, mehr, und während er sich noch befriedigt, denkt er schon daran, wann er sich als nächstes und das übernächste Mal, befriedigen wird können, was das kostet und wie er es bezahlen soll, das sind nämlich große, klaffende Bedürfnisse, die ich hier jetzt noch mehr aufdecke, bis ihnen kalt wird, bis sie sich, aus Ekel, vor mir wieder verschließen, aber vielleicht nicht endgültig, mal sehn, ob wir diesen Hebel ansetzen können und das Geschlecht damit wieder aufkriegen, ich wende mich von meinen Lesern ab, von Lesereisen habe ich mich schon längst abgewandt, und öffne mein Geschlecht, von dem ebenfalls schon mehr als einmal die Rede war und nicht einmal bei mir, nur Sie bemerken es nicht, daß da was auf- und wieder zugeht und beißt und schnappt und sich über andre setzt oder unter andre legt, das könnte so manches sein, da ja überall unaufhörlich alles aufgedeckt wird, viel interessantere Dinge als mein Geschlecht, wobei ich nicht gesagt haben will, daß mein Geschlecht das aller Frauen ist, denn es ist nur meins, wir sind jetzt schon fasziniert, daß es etwas nur einmal geben soll, daß das etwas Einmaliges sein soll, aber in die Zeitung kommt es mir nicht!, in die Zeitung kommt, daß Herr P., der sich vom Zug hat köpfen lassen, in das Verlies der kleinen N.

endlich Sanitäranlagen eingebaut hat, plus eine eigene Senkgrube, das wird Ihnen berichtet, aber nicht von mir, mein Geschlecht braucht keine eigene Senkgrube, denn es ist bereits auf natürlichem Weg versenkt, nein, sehen können Sie es nicht, Sie müssen sich mit der Beschreibung zufriedengeben, behalten Sie Platz in Ihrem Gehirn für P.s Wohnbereich, in dem sich nicht einmal eine Faserspur seines jugendlichen Opfers finden ließ, nicht einmal ein Haar, so gründlich mußte das Opfer selbst putzen, es mußte sich selbst wegputzen, ihr Müll wurde dann in den Wäldern wild entsorgt, ihre Wildheit im Verlies gebändigt, ihre Nahrung weit vom Wohnort entfernt eingekauft, lesen Sie, lesen Sie, halten Sie sich mit mir bloß nicht auf! Mein Geschlecht kriegen Sie ohnehin nicht zu sehen, nein, seien Sie froh!, nein, auch kein andres, ärgern Sie sich nicht!, denn da kommt sicher noch mehr, was uns zusteht und was uns steht und für uns steht und wofür wir den Platz benötigen, keine Frage, wir benötigen, was wir auch haben, immer noch Platz für mehr, wenn auch nicht unbedingt mehr davon, jetzt habe ich alles vergessen, mehr Vergessen geht nicht mehr. Also ich würde nicht sagen, daß Sex ein Grundbedürfnis ist, oder doch, ich sage es, es hat ja keine Folgen und verursacht keine Folgekosten, was ich sage, außer man müßte dafür bezahlen, was hier nicht gegeben ist, dies ist Ihnen umsonst gegeben, nein, echt, ich sehe: Niemand hat das Bedürfnis, sich wieder zu besinnen, aber besinnungslos werden, das wollen dann wiederum alle, nein, das stimmt nicht, sie wollen alles ganz bewußt erleben, auch die Besinnungslosigkeit, auch das Erleben selbst. Und alles wollen wir anschauen. Was auch passiert, jede Kränkung, jede Gemeinheit, jedes Verbrechen, wir wollen immer dabeisein oder zumindest dabei zuschauen. Daher lasse ich Sie hier an meinen Kränkungen ebenso bewußt teilnehmen, das heißt, bewußt bin dabei nur ich. Ihnen ist es nicht bewußt, seien Sie auch diesmal wieder froh! Nun, setzen würde ich auf diesen jungen Mann nicht, der da liegt und noch kein Gehalt bezieht, er ist ja noch Schüler, aber die Frau zahlt ihm glatt ein ganzes Auto für seinen Körper. Nur um einen Nutzen von ihm zu haben, nicht für den Körper selbst. Auch ich würde mir, wenn ich ehrlich bin und er so ist, wie ich ihn mir vorstelle, von ihm seinen Körper gegen Geschenke erbitten, aber über den Weg trauen würde ich ihm nicht, das macht aber nichts, denn spazierengehen würde ich, im Gegensatz zu dieser Lehrerin, mit ihm sowieso

nicht wollen, das würden alle in dieser Provinzstadt ja sofort mitbekommen, und der junge Mann, dem das dann gar nicht recht wäre, hätte außerdem beim Gehen ein zu schnelles Tempo drauf, wie auch beim Schwimmen im Hallenbad, wo er alle überhallt, auch die lautesten Schreier und Springer, wenn er sich vom Brett stürzt, besser man läßt sich auf einen Vergleich gar nicht erst ein, allein wie diese Frau im Bikini aussehen würde! Na, und ich erst! Im Bikini und mit einer Geige!, nein, die Geige wäre dazu nicht unbedingt nötig, die muß ja nicht immer dabeisein. Aber wie soll ich hier etwas beschreiben, wenn nicht einmal ich selbst die Personen auseinanderhalten kann und auch noch mich selbst, lieber als überhaupt keine, ins Geigenspiel mit einbringe? Gelernt ist gelernt. Nein, das stimmt nicht. Was will ich denn damit wieder sagen, ich habe es sicher schon öfter und besser gesagt? Sie streben immer wieder zusammen, diese Körper, ja, immer zwei verschiedene muß man dazu nehmen, unterschiedlicher könnten sie gar nicht sein, kaum daß ich sie mit zitternden Geistesmuskeln gebändigt habe und in mein eigen Bett geleitet. Mein Bett ist ein Fluß, ich meine durch mein Bett geht ein Erzählfluß, der aber alle paar Meter aufgestaut wird, ständig schmeißen irgendwelche Kinder Steine hinein und türmen sie aufeinander, und dann geht wieder nichts weiter. Aber wenn es oben drüberrinnt – servus, dann geht aber die Post ab! Sie wollen immer in ein andres Bett hinein, die Menschen, nicht die Erzählflüsse. Mein Erzählfluß will sicher weg von mir, ich kann ihn verstehen, aber er kommt nicht weit, dafür sorge ich schon. Er wird sein natürliches Ende finden, und zwar ungefähr alle zwei Minuten. Bitte haben Sie Verständnis für diesen ruckartig sich fortbewegenden Strom, ich werde bald tot sein und möchte noch so viel sagen, und ich habe keine Zeit mehr, es vorher zu ordnen. Und dies ist sowieso nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, die Öffentlichkeit bestimmt vielmehr selbst, daß sie grundsätzlich immer viel mehr möchte als ihr zusteht, allerdings nicht vom Unglück, nur vom Unglück anderer, sie allein bestimmt, was ihr bestimmt ist, und das möchte sie dann nachahmen, wird aber sofort ausgeschlossen, es ist ausgeschlossen, daß ich eine solche Figur, wie ich sie mit 20 hatte, in diesem Leben noch einmal bekommen werde, doch ich fürchte sehr, ich hatte sie nie. Als passender stellt sich heraus (fragt sich nur: passender für wen?), wenn Sie sich dieses Foto anschauen, ja, hier können Sie

betrachten und begutachten und daran verzweifeln, wie eine schöne Bikini-Trägerin aussieht, nachdem sie alle ihre Träger fallengelassen hat. Jedenfalls sieht sie nicht aus wie ich. Aber wie diese Lehrerin auch nicht, da schaue ja ich noch besser aus, kein Grund für Neid. Nein danke, irgendjemand wird schon auf diese Frau zählen und bitter enttäuscht werden, aber ich scheine es nicht zu sein, ich kann ja nicht bis drei zählen und vor Fremden schweige ich oder spreche aus Verzweiflung zuviel, aber nicht hier, ich kriege dies hier nicht hin, ich kriege es nicht klein, und ich kriege es nicht groß, ich kriege es überhaupt nicht in Scheinen, nicht in bar, und ich kriege es nicht ins Fließen, ich bringe es oder ihn, wen auch immer, nicht einmal zum Stehen, und ich werde auch nicht in Naturalien ausbezahlt. Ich werde für dies hier gar nicht bezahlt. Ich habe schon längst bezahlt, wenn auch für etwas anderes, für mein nacktes Leben, aber nicht etwa, damit ich nackt wäre, und bis heute bin ich mit meiner vorgefaßten Meinung, ja, vor allem der gegen die Männer, nicht weit gekommen, weder bei Männern noch bei Frauen, an denen mir meist mehr lag, daher vertraue ich diese Meinung jetzt einer Geigenlehrerin in einer ehemaligen Erzstadt an, mal sehen, was sie damit machen wird. Hoffentlich etwas Schönes, denn ich hänge an meiner Meinung, die mir schon soviele andere wieder mal reingesagt haben, daß auch ich selbst sie wenigstens hundertmal sagen und schreiben mußte. Irgendjemand zählt immer, falls er in der Zeitung steht und einnehmend genug dafür ist, aber in der Dichtung zählt niemand, es zählt nur das Datum der Unterschrift, und unterschreiben, das kann ich, so, Sie wollen harte Tatsachen, nicht weiche Erfindungen?, und auch weiche Empfindungen wie den weichen oder harten Schanker, ich meine, harte, heitere Erfindungen wie die Atombombe oder, kleiner, die Autobombe, wollen Sie nicht, an sowas wollen Sie nicht erinnert werden, aber wenn die Frau in der Zeitung steht, dann geht es sofort an die Faltenzählung oder die Straffung des gesamten Körpers und des gesamten Sichtfelds, damit man nie mehr so ausschaut wie auf dem Foto, das man von sich hat und an andere verschenkt hat, denn alle dürfen alles beurteilen, und sogar der französische Präsident, und der ist doch nun gewiß jemand, ein Jemand meine ich, hat sich deswegen die Falten am Bauch wegretuschieren lassen (Straffung ist eins der wichtigsten Wörter der Gegenwart, daher verwende ich es nur sparsam, sozusagen als Würze, aber wenn das Gericht nicht stimmt und das Gewicht

ebenfalls nicht, nützt die Würze auch nichts mehr), die Firma Dove zum Beispiel, die sich seit neuestem auf Alterskosmetik spezialisiert hat, denn auch der alte Körper ist schön, fragt sich nur, für wen, für die Firma Dove gewiß, aber die wird die einzige bleiben, ach, wir haben kein Geld, nicht einmal etwas zum Setzen im Casino des Lebens, wo immer die Bank gewinnt, in der die Mutter des jungen Mannes vorausschauend heute bereits arbeitet, bis sie mit ihrer Frühpensionierung zwangsbeglückt werden wird, obwohl es die gar nicht mehr gibt oder geben sollte, Hauptsache beglückt, wieder mal Glück gehabt, was?, der Bursch, ihr Sohn, hat nur Geld im Auge und überall sonst auch, wie der Geliebte des berühmten Wurstvertreters der menschl. Gattung Professor für Kinderheilkunde (eine Obergattung der Kategorie Menschenskind!, der scharf auf Kinder war, Knaben bevorzugt, Knaben eigentlich ausschließlich, Mädchen ausgeschlossen, wahrscheinlich um Menschen aus ihnen zu machen, was man aus einem Mädchen ja nicht machen kann, aus einem Buben aber schon, doch ist das eine Mühe, die ihm ein andrer, Größerer, abgenommen hat, ich weiß nicht, was soll es bedeuten, er weiß es auch nicht mehr, er hat nämlich inzwischen seinen Verstand verloren wie sein Herz, das zuerst gehen mußte, zu einem schönen Knaben, wo sie ja alle hingehen, die Herzen, doch dieses Herz wurde verloren, obwohl es als Organmandat wichtiger ist als das Gehirn, das man eigentlich nicht unbedingt benötigt), ein Medizinprofessor also, und zwar aus Klagenfurt, woher sonst, aber von dort kommt keiner, von dort kommt nur ein einzigartiger Mensch mit einer einzigen Sprache, dafür steht er dann aber auf allen Straßenschildern, Entschuldigung, ich schweife ab, wie üblich, zurück zum Weiterschweifen!, den Schwanz des jungen Mannes in den Mund nehmen und mit einer Belohnung winken, falls sie die Hände frei hat, das ist schon alles, was die Frau zu tun hat, das kann doch nicht so schwer sein!, so, die Hände hat sie frei, das sehe ich jetzt, zumindest eine Hand (beim Geigenspiel hat man keine einzige frei, aber das ist man gewohnt!), das tut die Frau, und falls sie noch einen Nachschlag möchte, hoffentlich nicht, stellt sie noch Extras fürs Auto in Aussicht, jene Extras, die der jeweilige, eigenwillige Gebrauchtwagen halt grade hat, aussuchen kann man sie sich nachträglich leider nicht mehr. Was es wiegt, das hat es. Pech gehabt, dieser hier hat grad noch einen Zigarettenanzünder und ein Handschuhfach, und extra hat er die nicht. Die waren Standardausführung.

Der junge Mann, der Nachbarssohn, von dem hier die Rede ist, schließt seine Augen auf, wir sind heute ja noch mit der Neuen, diesmal mit echter sporlicher und dabei vollkommen natürlicher Figur, natürlich natürlich!, verabredet, die uns für alldas wieder entschädigen wird, also halten wir das locker aus, Augen auf beim Autokauf, aber jetzt noch nicht, wir haben ihn uns noch nicht verdient, diesen Kauf, der uns das, was wir uns verdient haben, wieder nehmen wird. Die Neue in seinem Leben, eine Mitschülerin, läßt den jungen Mann in Gedanken fest und tief und oft durchatmen, beim Sport noch fester, tiefer, öfter, seine Mitschülerin, mit der er auch zum Basketballtraining geht, die so häufig wie ein Lüftchen mit ihren Freundinnen durch die Stadt, diese windy city, weht, das ist ihre Gewohnheit, wehe, wenn sie losgelassen!, dann passiert gar nichts, aber morgen schon werden wir sie vermissen, sie wird ganz plötzlich verschwunden sein, so erfrischend, wie dieses Mädel ist, mindestens wie eine Flasche Mineralwasser der richtigen Firma und mit etwas Geschmack, grad einer Spur Geschmack nur, und was nützt es ihm jetzt? Dieses Mädchen ist jetzt verschwunden. Man schloß die Augen, es war noch da, und man öffnete sie wieder, da war es nicht mehr da. So plötzlich kommt ein Ereignis, dessen Charakteristikum ist, daß es so plötzlich kommt, das ist sein Wesen, das Wesen seines Seins, dessen Anfang das Wort war, bei Gott, da können Sie bis auf den Großglockner steigen und in eine Gletscherspalte fallen, auch dort werden Sie keine Spur Gottes finden, obwohl Sie sich so bemüht haben, und mein Wort werden Sie dort zwar ebenfalls nicht finden, aber das haben Sie ja auch nicht gesucht, jedenfalls hätten Sie es dort oben niemals gesucht, sie hätten sich instinktiv eher gebückt. Die Höhensucher mußten die Segel streichen, sie sind in zu feinen und glatten Schuhen aufgestiegen, aneinandergebunden, ohne daß einer gesichert hätte, und Gott war dafür auch zu beschäftigt, so hingen sie gestern noch in der Gletscherspalte am Glockner, zwei davon bereits tot, sie mußten mit Bergescheren aus dem Eis herausgeschnitten werden. Andre hängen mit einem festeren, sichereren Band an einem anderen Menschen, aber bitte nicht so kraftlos wie ein gebrochener Halm, unter Bewahrung ihres eigenen Wesens und ihrer Eigenart, wie diese ältere Frau, die aber noch gar nicht sehr abgenützt ist, wovon auch?, Abb. 45, nein, Abt. 53, die da auf einen herabhängt, auf den Buben aus Eis, wie aus Eis zumindest, so stelle ich mir

Eis nämlich vor, herunterhängt mitsamt ihren verwelkten Titten, naja, Titten kann man das nicht nennen, was sie da hat, im Stehen verbergen sie sich scheu in ihrer Bluse, viel ist das nicht (sonst dürften sie ja zumindest teilweise raus, wie bei den TV-Sprecherinnen), dieser Schutz aus Baumwolle mit Beimischung, mit Beilage (diesmal nicht eßbar, versuchen Sie es lieber nicht!), das muß sogar ich sagen, und ich bin ausgesprochen frauenfreundlich und spreche das auch dauernd lauthals aus, nicht nur um Ihnen damit auf die Nerven zu gehen, aber bei Betrachtung dieser Trauerweide von einer Frau, die nicht mehr weiß, worum sie trauert oder um wen, die eigentlich zart und fein veranlagt ist, unterste Steuerklasse (in der der Staat nur noch zögernd etwas wegnimmt und manchmal sogar etwas zurückgibt), diese Veranlagung aber gern vergißt, wenn sie, wie meist außerhalb des Unterrichts, fast ständig betrunken ist, also bei der vergeht es mir, bei der vergeht mir jede Frauenfreundlichkeit und jede deutliche, ernste Aussprache, aber da hätte ich mit dem Vergeben viel zu tun (mit dem Vergehen gar nichts, das geht von selber, die Vergehen vergehen von selber), denn es ist schrecklich, wie viele Fehler die Menschen haben. Ich suche sie immer bei anderen, denn dort sieht man sie einfach besser. Und nicht nur bei mir, bei mir aber auch. Bei dieser Frau vergeht mir alles, nur nicht das Schreiben, fürchten Sie sich! Machen Sie von mir aus in diesem Fall eine Ausnahme und die Augen zu!, ich kann es nicht, ich kann das alles nicht, tue es aber, vielleicht deshalb, besonders gern. Es ist mir schon zum Vorwurf gemacht worden von diesem oder jenem Poster und Blocker und Rangierer und Arrangeur im Netz, der das Netz gern anders zusammenstellen würde, am liebsten ohne mich, daß ich immer noch weitermache, obwohl ich schon lang nicht mehr kann. Aber schauen Sie, auch der vollständigst Ausgerüstete kann seine Ausrüstung verlieren, und dann kommt er nicht mehr vom Fleck. Das Vergehen, nicht das Schreiben, kann einem vergehen wie das Leben, wie schnell das manchmal geht, kann ich Ihnen jederzeit bestätigen. Nein, ich vergehe mich an niemandem, außer an Ihnen, aber Sie spüren es ja nicht, Sie können jederzeit abschalten, ich kann es nicht, obwohl ich es sollte, mein Computer hat dafür eigens einen Knopf angebracht, ich kann aber trotzdem nicht abschalten, denn ich verachte die Zeitlichkeit als solche, die fürs Erzählen unerläßlich ist, die ich mir aber selber ausgelassen habe, weil die Röcke so kurz wie zu meiner Zeit, zu meiner großen

Zeit, als ich jung war, von mir heute nicht mehr zu tragen sind, das ist der Verlauf der Zeit, in die sich ein Geschehen verlaufen hat, das auch ich nicht mehr finde, wie soll ich da das Wesen der Zeit erkennen, ich halte mich doch in ihr auf und sehe nichts von ihrem Wesen, da müßte ich mich schon außerhalb hinstellen, aufstellen wie die freud-, angst-, sorglos und dennoch lauthals heulenden, kreischenden Girls, die unermüdlich und nicht ein einziges Mal das Gesicht verziehend, und wenn, dann zeigt es immer nur dasselbe: wie verzogen sie selber sind (interessant, diese äußerste Äußerung eines Gesichts, in dem absolut: nichts passiert), wie rasende Mänaden, die sich aber überhaupt nicht bewegen, das ist ja das Komische, eine Boygroup erwarten, es geht mir durch und durch, wie sehr und wie laut sie diese Gruppe erwarten, ohne sich zu rühren, vielleicht Tokio Hotel, kann z. B. mit dieser Gruppe bewiesen werden, daß Zeit einen Wesensbezug zur Wahrheit des Seins hat? Nein, durch alles und jedes kann nicht bewiesen werden, daß die Zeit einen Wesensbezug zur Wahrheit hat, da müssen Sie schon in der Waschmaschine nachschauen, ob Sie ihn dort hineingelegt haben, Ihren Wesensbezug, aber da ist nur der von Ihrer Rheumalind-Decke, kein geringerer, und ein roter Socken hat noch dazu auf ihn abgefärbt, der zweite ist leider weg, wie es oft passiert, und im Winter brauchen Sie den nötiger als den Wesensbezug, den zweiten Socken würden Sie jetzt auch brauchen, aber der ist eben weg. Ihr Wesen kann jederzeit auch ohne Bezug auftreten und wirken, ganz frei, alle machen sich ja immer frei, wenn gewünscht, das habe ich noch nicht bewiesen, ich habe von Freiheit ja keine Ahnung, nicht einmal den Schimmer einer Ahnung, also muß ich es anders versuchen, das zu beweisen, aber was soll hier ein Beweis? Was soll hier die Wahrheit? Sie wissen es auch nicht? Und dennoch ist es wahr! Und soviel steht für mich immerhin fest: Alte Frauen sind einfach Dreck und Abfall, da können Sie jeden fragen, das sagen alle, mich eingeschlossen (und das Alter schließt wiederum mich ein, daher weiß ich es ja), und wenn nicht, dann lügen sie bewußt, das ist nämlich wahr, mich können Sie sowas immer fragen, müssen es aber gar nicht, Sie wissen es ja selbst. Und jeder haßt das Opfer, lesen Sie das elektronische Forum zur kleinen N.! Dort stolzieren die Menschen umher, denen bislang niemand einen Teil ihres Seins erlassen hat, die Wiener Polizei möchte wissen, was sie so machen, denn auch sie sind wichtig, und die Polizei

schickt ihre Trojaner in die Computer, um das Sein dieser Leute auszuschlürfen bis auf den Grund. Die haben gar nicht gewußt, wie wichtig sie sind, aber jetzt wissen sie es und freuen sich darüber. Jede halbe Stunde zählen sie es durch: alles noch da! Nur die Polizei hat eine Kopie, sonst niemand, außer den Hunderttausenden, denen unsere Meinung so wichtig ist wie die eigene. Hören Sie schon auf zu schreien, es nützt ja nichts! Alle anderen schreien ja auch! Das habe ich vor kurzem erst wirklich begriffen, daß Opfer verhaßt sind, man sieht ihnen ihre Naturhaftigkeit nämlich so deutlich an, daß es nicht mehr auszuhalten ist, während diejenigen, die die Opfer hassen, eher naturunverbindlich sind, da sie sich doch immer freiwillig aus der Natur, die das Andere für sie ist, wieder zurückziehen können, bitte, jederzeit, diese Menschen glauben, Natur sei etwas, das man sich jederzeit anziehen kann, wenn man Lust dazu hat, aber dann fährt man wieder nach Hause, jederzeit, bitte, danke, nur das Opfer ist auf tierhafte Weise, obwohl Tiere ja nicht mehr oder kaum noch als Opfer dargebracht zu werden pflegen, im Gegenteil, es ist Standard, daß Tiere gepflegt werden sollen und sogar Transporte zu Schlachthöfen zu rasten haben, wenns nicht mehr weitergeht und wieder ein paar Tiere vor Schreck oder Durst oder Erschöpfung tot umgefallen sind, das Opfer jedoch ist uns auf tierhafte, naturverklebte Weise verhaßt, siehe die kleine N. An der hab ich das gründlich studieren können, obwohl ich doch nie studieren konnte. In zwei Jahren zwei Interviews im öffentlichen Gucker, und schon wird ihr Profitstreben mit sich selbst und nach sich selbst vorgeworfen. Das Opfer stinkt. Pfui. Jedes Opfer stinkt, und zwar schon bevor man es anzündet. Nur ich allein möchte eins sein, und hast du keins, dann bist du eins, dann kauf dir eins, meinetwegen ein Edelweiß, mit dieser Farbe haben wir uns ja immer reinwaschen können, mit Edelweiß, ich kaufte mir viele Opfer in meiner Familie, die von den Nazis umgebracht worden sind, aber ich, ich lebe noch, ich lebe hoch!, es wäre sich gar nicht ausgegangen, daß auch ich umgebracht worden wäre, nie wäre sich das ausgegangen, schon von der Zeit her nicht, die auf einmal ganz eine andre war, aber ich schwöre ja auf die Toten in meiner Familie, ich hefte sie mir an den Pulli, denn politisches Entgegenkommen, welches ich zu jedem passenden und unpassenden Zeitpunkt den Gegnern dieser und jener Regierung gegenüber zeige, fängt mit einer Kränkung an, auch Politik fängt

immer mit einer Kränkung an, daß einen Leute regieren wollen, die dafür nur unvollständig ausgerüstet und ausgebildet sind, nur ungefähr fürs Gefährliche ausgerüstet sind, wie diese Kletterer am Glockner, das ist eine Kränkung, solchen Menschen gehorchen zu sollen, die man eher überwinden müßte (ich meine eigentlich eher: die Kränkung überwinden), so wie ich meine Empfindlichkeit gegenüber Kritik. Kritisieren Sie mich daher bitte nicht, ich bin ein Opfer wie die halbe Familie meines Vaters, was schimpfen Sie mich Opfer, wo ich doch keins bin, nein, nur ein Vierterl davon, und schon sind sie umgefallen, meine Angehörigen, welche dies Schicksal traf, nein, ich bin gar kein Opfer, glauben Sie mir nicht, glauben Sie auch anderen nicht! Ich darf Ihnen aber nicht sagen, was hier noch kommt. Sie müssen selber lesen, auch wenn es genügt, den Anfang zu lesen, denn dieser verschließt bekanntlich schon alles, er erinnert an dieses Wort, das bei Gott ist, also bin ich Gott oder was? Will ich mich denn unbedingt ins Gespräch bringen wie N.s Mutter und N.s Vater, N. sagt, nein, sie nicht, N. sagt nein, sie sagt nichts, sagt sie, ich verehre sie so, damit gleiche ich aus, daß andre sie hassen, weil sie zum Opfer wurde. Du Opfer, das ist das schlimmste Schimpfwort überhaupt auf den Pausenhöfen des Lebens, wo man sich vom Leben eigentlich ein wenig ausruhen sollte. Da kann man nichts machen. Oder lesen Sie besser nicht, dies ist keine Zeitschrift, in der man gern herumblättert, und ich bin ja so besorgt, weil ich es jetzt nicht hinkriege, was Sie dann später lesen sollen, das heißt, eigentlich steht das für mich schon fest, für Sie soll es aber weitergehen, und es soll sich doch dabei auch ein wenig weiterentwickeln, also bis zu meiner Haustür sollte ich schon vorausschauen können. Was sagt mein Dichter dazu, wie immer besser als ich, aber besser als ich beim Texten sind ja sogar die Meister Austropopper, wenn auch nicht in ihrer draufgespachtelten Musik, die sie nach dem Verspachteln von Wörtern auch noch an die Musik fest drangeklebt haben, damit es für die Ewigkeit zusammenhält? Die Sanftheit selbst, sagt der Dichter, und alles, was mit ihr verbunden ist, Unschlüssigkeit, Wankelmut, Spiritualität, Feinsinn, Scheu, irgend etwas anzufassen (hab ich alles, super!, trifft ganz genau auf mich zu, sowas findet man in der Literatur nicht oft, daß so vieles auf jemanden zutrifft, das aber natürlich nicht auf alle Menschen zutrifft, sondern nur auf diesen Jemand, der man selber ist, während ich ja dauernd behaupte, das, was auf mich zutrifft, treffe auf alle

Menschen zu, die ich damit treffen möchte, ich permanent in Wut Gelegte, meine Wut ist wie eine Dauerwelle, aber sogar die läßt einmal nach, ich sage Zutreffendes im Sinne von Verletzen, nicht von Begegnen. So, dies hier ist schon mal nichts geworden, aber es war was, es war die tragische Geschichte meiner Familie, Gott hab sie selig, außer Mama, die nicht, die bitte nicht selig machen!, in der hänge ich doch noch immer fest wie ein mißgebildeter Embryo, der das Licht der Welt hartnäckig scheut, und ich dringe nicht zum Wandel vor, nicht zum Wechsel des Flußbettbezugs, denn es geht nichts weiter und es wandelt sich nichts, weil es zu sehr verallgemeinert ist, was ich sage, vielleicht mit Ausnahme der Spiritualität trifft das alles aber allgemein zu, na ja, nicht alles, und außerdem muß das Sein meiner Figuren erst noch begründet werden, es ist zwar seit langem in Gründung begriffen, nur ich begreife es eben noch nicht, nein, mein Horoskop für heute auch nicht, obwohl das nun wirklich in einfachen Worten abgehandelt wurde, doch Handlung hat auch mein Horoskop keine, und die Spiritualität habe ich jetzt auch verloren, ehrlich, die hatte ich mal, auch wenn Sie es mir nicht zutrauen, ungefähr bis ich 14 war, hatte ich die, als ich mich fürchtete, eines Tages stigmatisiert zu werden und die Wundmale Christi aufzuweisen, ausgerechnet am Karfreitag, an jedem Karfreitag, jedes Jahr, wann denn sonst?, an dem man sich ja nicht mit Essen ablenken kann, jetzt hab ich sie nicht mehr, diese erhöhte Spiritualität, keine Ahnung, wo ich die verloren habe, und die normale gleich mit, vielleicht hat Gott sie sich schon genommen, einkassiert und den Einschreibzettel unterschrieben, weil ich so gar nichts von ihr höre und von Ihm auch nicht, aber ich werde, außer von Menschen oder Dingen, die man nicht sehen kann, von niemandem mehr verlangt, außer am Telefon, und das nicht oft, niemand fordert mich an, nur dieser Herr Redakteur, der einen Artikel von mir will, aber nicht bekommen wird, das ist gut, darauf bin ich stolz, ich bin stolz ohne jeden Grund, meine armen Füße tasten ihn nicht, den Grund, während sich Europa noch abmüht, mit seinem wirtschaftlichen Gefälle auf gleich zu kommen, zumindest auf du und du, aber das funktioniert niemals, denn Europa besteht ja nicht aus gleichen, es ist ohnegleichen, daher werden wir letztlich ohne Europa auskommen müssen, denn wir wollen nichts, das uns gleicht, wir wollen einmalig sein, und zwar jeder, wirklich jeder will das. Jeder will was Besseres, aber Europa kriegt immer nur was

Schlechteres dazu. Fürs Geschäft ist es aber wieder gut. Schluß, aus, und keiner hat seither diese Leitung durchgecheckt, durch die der Geist fließen soll, wohin er will, dies stellt die schrecklichste Drohung dar, die Peitsche der Jugend, unter der wir alle kriechen, geduckt, um kleiner und daher notgedrungen, aber wirklich nur aus Not, jünger auszusehen, als uns zusteht. Damit kann man niemanden lange täuschen. Ich mache hiermit auf Macht, nein, nicht des Weiblichen, das Weibliche hat zwar eine große Macht oder eher eine kleine, keine Ahnung welche von beiden, aber ganz gewiß hat es sie, die Macht, vielleicht inzwischen schon eine größere als ich denke, doch ich will sie nicht kennenlernen, ich kenne sie nämlich schon seit langem, meine liebe Mama hatte die Macht und war die Macht, ich weiß, wie die Macht aussieht, sie trägt das Zeichen des Beifalls zu allem, was wir selber tun, und gleichzeitig das Flammenzeichen der Verachtung für andere, für jeden anderen, und damit leider auch für mich. Sie hat auch mich verachtet, jawohl. Das ist widerwärtig anzuschauen, aber da müssen wir durch, und auf einmal sehe ich, daß nur ich allein da durch muß, hätte ich nur das Eis gestern nicht gegessen, dann wäre es leichter gegangen durchs Nadelöhr, es ist abstoßend, wie sich eine Frau in mittleren Jahren vor der Verachtung ihrer eigenen Mutter verlegen krümmt, für die Mutter ist die Frau einmalig unfähig, verachtenswert, aber immerhin einmalig, sie hat keine Ahnung, ihr gegenüber wird die Mitleidspflicht vernachlässigt, sie ist so ein Trottel, so eine Idiotin, diese Tochter, und kann unter Umständen, die ich mir wieder nicht vorstellen kann, sehr gefährlich werden, weil man irgendwann dann grundlegend, doch ohne Grund, böse wird als Tochter und ins Nichtgeschehen hinübergleitet, fast unmerklich, als Sonntagsfahrerin ins Nichtgeschehen, was dem Geschehen, sagen wir der Geschichte, gegenüber den Vorteil hat, daß es eben nicht geschieht und man auch gar nicht schießen kann und nicht fahren kann, nicht einmal am Sonntag, daß es keine nachvollziehbare Begebenheit ist, da sich ja nichts begibt, und ich begebe mich, es begab sich, daß, nein, ich begebe mich doch lieber an meinen Arbeitsplatz, wo sich nichts abspielt und nichts begibt, nachdem ich mich meiner Mutter vor Jahrzehnten bereits ergeben und komplett ausliefern mußte, so, da steh ich jetzt, jetzt steh ich da, wo das Mächtigste, das mich erwartet, die absolute Verlassenheit ist, denn die Verlassenschaft meiner Mutter habe ich bereits kassiert, hoppala, nichts

passiert!, und wirklich ist nichts passiert, so, ich spreche jetzt lieber nicht von mir, ich spreche lieber von der Macht des Schicksals, nein, ich nehme mir doch lieber die Macht des Beifalls, der angenehme Empfindungen in jedem Menschen weckt, auch in mir, bloß kriege ich ihn so selten, aber nein, wie können Sie fragen?, wie können Sie sagen: immer noch oft genug! Die alte Frau an sich, naja, klar hat sie sich dauernd an sich, das ist ja der Jammer, ich meine die alte Frau als solche hat natürlich überhaupt keine Macht. Mama hat ihr nämlich keine mehr übriggelassen. Hat alles für sich verbraucht und mich dazu auch noch, gleich in einem Aufwaschen. Sie hat nichts, die alte Frau an sich hat nichts. Sie hat Krankheiten und Ausfallserscheinungen, aber sonst hat sie nichts. Sonst fehlt ihr nichts. Sie hat soviel nicht, ich meine: soviel Nichts, daß ich über soviel Nichts gar nicht schreiben könnte. Es wäre mir zuviel Nichtigkeit, ich suche mir lieber ein wichtigeres Thema. Eins, das mir nicht wegrennen kann, vielleicht bin ich dann entschuldigt, wenn ich es nicht erzähle. Die liegt da einfach herum, diese leider ältliche Frau, sie könnte alles machen, ich könnte nichts davon beschreiben, aber was macht sie da, ehrlich, was macht sie da? Sieh an, nein, bitte lesen Sie: Die Frau hat ja einen Schwanz im Mund, einen jungen, der noch was leisten könnte, der noch viel mehr leisten könnte, würde er nur ein wenig sinnvoller eingesetzt, es ist nicht zu fassen, der Schwanz ist gefaßt und in den Mund genommen worden, und aus Vergnügen hat die Frau den Mund schon vorher weit wie ein Scheunentor, so weit wäre gar nicht nötig gewesen, geöffnet und einen Knorpel über die Luftröhre geschoben, bevor er ihr noch hineinspritzen kann, nein, einatmen will sie das Zeugs nicht, was er bald können wird, ihr hineinspritzen, sie ist so unvorsichtig, diesen Mann auch noch zu lieben, doch dieses reichste aller Geheimnisse des Seins, an dem nur leider überhaupt nichts dran ist, kein Fleisch auf den Knochen, der Schwanz ungenießbar, verschließt sie derzeit noch in sich, denn erklären könnte sie es nicht, niemandem, und ich könnte es auch nicht, mach schnell, Alte!, denn danach ist er noch schneller wieder weg, als sie zur Tür schauen kann, und, wie halt so üblich, muß man ihrerseits dann sofort ans nächste Mal denken und wie man diesen Körper wieder herbeischafft. Hoffentlich hält er diesmal etwas länger durch und macht mich fröhlich wie das Oktoberfest in München, nein, nicht fröhlich, oh du Fröhliche du, das macht die Weihnacht, jedes Wort von mir ein Hammer, finden Sie

nicht?, nein, das finden Sie nicht, Sie finden Ihre eigenen Worte dafür. Sie schon, Sie haben leicht reden!, aber leider hab ich das rechte Wort zur rechten Zeit noch nicht gefunden, und leider befindet es sich daher nicht in meiner Faust, ich armes Schwein muß das ja schließlich aufschreiben, und das macht so viel Arbeit, die ich nicht gewohnt bin. Also besser, ich stelle mich hier auf und bin der Amboß, auf den sie einprügeln dürfen. Das mit dem Hammer ist mir zu anstrengend, ich habe keine Kraft mich zu erheben. Ich bleib einfach da stehen und mach die Augen zu. Bitte warten Sie! Wer waren Sie, als Sie noch gelebt haben? Waren Sie nicht auch einmal jung? Dann wissen Sie, wie man sich gemeinsam mit 2000 andren in den Pool oder den Hotelkorridor kotzen fühlt, oder Sie können erfahren, wie man sich fühlt, wenn man mal die andre Seite betrachtet, auf der man unweigerlich einmal landen wird, die dunkle Seite, die trostlose Seite, die Andre Seite, so, die betrachten wir jetzt einmal in Ruhe, wieso? Da steht ja nichts drauf!, die ist ja vollkommen leer!, doch, doch, Ihre Augen könnten schon lesen, sie sind aber zu schwach geworden, wie mein linkes, das im Prinzip eigentlich noch recht stark ist, aber einen Faden im Ausguck herumschweben hat wie eine Wasserleiche, die in Gallerte eingelegt worden ist, gut, wir betrachten nun gemeinsam diese Andre Seite, naja, Sie müssen nicht, Sie können derweil von mir aus gern ruhen in diesem Tafelaufsatz, der hier angerichtet wurde, unter großen Opfern, es wurde ja echt eine junge Frau zum Opfer für diese Liebe gebracht oder sie wird bald dargebracht werden, das ist wahr, ich weiß nur die Einzelheiten noch nicht, keiner hilft mir, sie zu ergründen, und trotzdem steht fest, daß endlich einmal etwas wahr ist, was ich schreibe, das macht mir gute Laune, so deutlich hätte ich das aber auch wieder nicht zu sagen brauchen, wo bleibt jetzt die Spannung (die Anzeige wird sicher kommen, wie das Amen im Gebet)? Ah, da ist sie ja! Nein, das war eine Steckdose, die keinen Saft hat. Muß eine andre suchen. Irgendwas behaupten kann schließlich jeder. Wo soll die Spannung denn sein, wo soll sie sich aufbauen so hoch da droben, da ich nicht einmal weiß, ob dieses Ereignis schon stattgefunden hat oder erst stattfinden wird? Also ich weiß nur eins: Es hat stattgefunden, beruhigen Sie sich wieder, denn mehr weiß ich nicht. Ich verstehe nichts von Zeitlichkeit, ich komme immer und überall zu früh. So nahe werden wir dem Sein nie mehr kommen, auch nicht, wenn wir uns beim Sein länger aufhalten und erst später

auf den Weg machen, um uns über die Gnade der späten Geburt freuen zu dürfen, wie der Vorsitzende der rechten Partei, die er irrtümlich auch für die richtige hält, in einer Rede verwertet, bis seine Rede ausgemolken ist, er brüstet sich dieser Gnade, solange es geht, neulich hat er es schon wieder gemacht, und uns Resteverwerter der Geschichte tadelt er, da wir uns mit deren gemeinen Opfern (nur uns zu Fleiß wurden sie Opfer!) gemein machen, aber dieses Mädchen, nein, diesmal nicht die kleine N., ausnahmsweise nicht, Sie beschweren sich ja dauernd, daß ständig von ihr die Rede ist, es war sogar schon zweimal, daß sie persönlich von sich selbst geredet hat, wer weiß, wie oft noch, aber der Baumeister L. aus Wien macht das im TV jeden Tag, wenn man ihn läßt, aber sie soll sich nicht so aufspielen, nicht so aufpudeln, die N.!, also ich meine ein andres Mädchen, eine andere, sie ist kein Opfer der Geschichte, sie ist das Opfer von Machenschaften, die ich hier aber nicht nachvollziehen kann, die aber schließlich auch einmal gemacht werden mußten, leider an diesem unbekannten Mädchen, das auch durchs Fernsehen nicht bekannter geworden ist, bekannter könnte man gar nicht werden, und keiner begreift etwas davon. Sie bleibt nicht, diese Stunde bleibt nicht, diese Minute auch nicht, wir gebens eh schon billiger, nicht einmal diese Sekunde bleibt, alles weg, wir betrachten nun gemeinsam, denn in der Jugend tut man alles gemeinsam, im Alter ist man aber allein, was? Sie sind alt und ich bins auch?, bitte, dann betrachten Sie eben alleine diesen jungen Mann, der sich einen blasen lassen muß, aus der Tülle vom Schlagobersautomaten, nur weil er eine gehörige Portion Auto dazu will, das ihm dann allein gehören soll, und auf das er, jeder Bursch, vielleicht auch jedes zweite, inzwischen doch jedes erste Mädel, mit mindestens 17, abfährt, auf irgendeins, Hauptsache Auto samt Probeführerschein für die Problemfahrer, für jede Null eins, ich meine für jedes null Promille darf man es bereits behalten, das Auto, zumindest bis zur nächsten Kontrolle. Darauf fährt die Frau jedenfalls nicht ab, null komma null Promille, das ist nichts für sie, für sie ist sogar der Zug schon abgefahren, den sie eigentlich hätte nehmen sollen und den Wagen stehenlassen, alles abfahren!, ein Auto braucht man schon irgendwie in dieser Gegend, wo der Postautobus nur zweimal im Tag fährt und nie, wenn man ihn braucht, aber dieser Lehrerin ist es doch wirklich sehr wichtig, daß sie diesen Schwanz jetzt in ihren Mund überhaupt hineinkriegt, er ist ziemlich groß, den von ihrem Ex

hat sie nie in den Mund genommen, das wäre ihr nie in die Sinne gekommen, kein Wort mehr!, jedes Wort wahr! Und heute kriegen Sie es sogar billiger, Sie kriegen es umsonst, sie hat auch kein einziges Wort in den Mund genommen, die Frau, das nicht alle bereits gekannt hätten, nur manchmal am Stammtisch hat sie sich einen Spaß draus gemacht, fremde Worte in den Mund zu nehmen, die ihr nicht gehört haben, und sowas gehört sich hier nicht, doch das hat sie sich ohnedies längst abgewöhnt, das geht jetzt nicht mehr, alle kennen ja alle Worte und alle Bilder aus der Zeit im Bild dazu, und sie kennen noch mehr Bilder, dafür aber die Worte dazu nicht mehr, und mit fremden Worten kann man sich nicht mehr aufspielen, das wäre ja lächerlich, und nicht nur im Vergleich zum Tod, denn Worte zählen nicht, nur Bilder und Töne zählen noch, hast du Töne? Ja, ich habe sie mir vorhin gratis runtergeladen, ja, ich habe sie mir vorhin auch runtergeladen, allerdings ganz andre, war dabei aber in einem fremden Netz, ohne es in meinem ländlichen Grenzbereich gemerkt zu haben, das in Wirklichkeit eine ganze Landesgrenze war, und jetzt kostet mich das mehr als 10000 Euroticons, und wenn ich die Worte nicht mehr weiß, dann begrabt mein Herz an der Drohungsstätte, nein, dreht die Lockung meines Fragens ein zu Locken, nein, dreht die Fragen in die Wesung der Geschichte, oder gebt es auf, gebt ein paar Meter Physik, nein, gebt die Metaphysik durch das Eindrehen des lockenden Fragens auf, laßt das zu Locken eingedrehte Fragen in das Wesen der Geschichte als jener Drohungsstätte, nein, Drehungsstätte einfach!, es ist sinnlos, sinnlos, sinnlos, hör sofort wieder mit der blöden Heidegger-Verarschung auf! Jedes zehnjährige Kind könnte das besser!, wo ich ihn doch in Wirklichkeit so maßlos verehre (und ich kriege den Ton nicht hin, ich höre auf, ich blödle hier nur so herum, dazu wurde ich verführt, weil keiner dieses Buch, das keins ist, kaufen kann oder muß, und weil keiner es kritisieren darf, zumindest nicht mit meinem Wissen. Was er und wo er es sonst tut, ist mir wurscht, ich kriege keinen richtigen Ton hier hinein, das weiß ich selber, obwohl ich das Tönen können sollte, ich habe es schließlich gelernt, bin schließlich nichts als eine klingende Maulschelle, und sogar das habe ich schon gesagt, ich eiserner Erztrottel, ich bin keine dieser kleinen Professorinnen vom Professor Asperger, weil die so gut wie immer männlich sind, also sagt man: Professoren, alles, was gut ist, ist ja männlich, aber ein andrer war das, so ein

Professor in klein, ein echtes Genie war der, ich habe ihn erst kürzlich wiedergetroffen, nach fast 50 Jahren, das war nett, und wähnte ihn doch die ganze Zeit, die verging, als Atomphysiker in Amerika, oder als Astrophysiker in Kanada, und jetzt ist er Filialleiter einer Bank in Wien, fünftausend Tonnen Talente einfach weggeschüttet, ich weiß, aber Sie sagen ja immer, ich kann es nicht, den Ton hinkriegen, hier haben Sie einen, aber hin ist er nicht, nicht einmal ich werde ihn hinmachen können, weil ein lebender Mensch dahintersteckt, und es stimmt, ich kann mich nicht überwinden, zu was auch immer, das Auto ist im Moment zweitrangig für mich, rausgehen wäre schon zuviel für mich, ein andrer hat es, das Auto, ich habe es nicht, und für sie, die Lehrerin, zählt es auch nicht viel, und nur der Moment zählt schließlich und der nächste und der Moment morgen, da sowas wieder geschehen wird, genau das, was man sich wünscht, das kostet aber was, das kostet was, sich zu einem Menschen herabzulassen, aber sich zu einem Menschen zu erheben, das ist einfach unbezahlbar geworden; und so fahren sie alle ab, einer aber nicht und auf den andren auch nicht, doch das Fahren ist das Wichtigste überhaupt, es ist ein Grundsatz aus dem Grundgesetz, aber nicht meiner, ich habe mein eigenes Gesetz und keinen Grund, das Haus zu verlassen, um dagegen zu verstoßen; die Seufzer zittern der Lehrerin aus dem weit geöffneten Mund, in den der Bub auf einmal, nein, mehrmals, hineinstößt, so würde das der Laie formulieren, der ich bin, denn ich bin keine Könnerin, Hermes, der Götterbote, würde es anders sagen, besser, weil er es schon erlebt hat oder sich gerade danach sehnt, er stellt sich das viel zu toll vor, ich habe es zwar auch schon erlebt, aber ich habe keine Sehnsucht mehr danach, ich giere nicht mehr danach, daher sind achtlos meine Worte gewählt, eigentlich gar nicht gewählt, ich habe nicht die Auswahl, aber ich übernehme jetzt von einem total versauten Jeansboy, der sich aber gar nicht angesprochen fühlt, weder von Hermes, der ihm nichts bringt, allerdings auch nichts nimmt, noch von mir, ach, Hermes, dessen Sprache ich mir hole (ich weiß schon, daß Sie nicht wissen, wovon und von wem ich überhaupt rede! Aber das ist mir egal), weil ich mir jede Sprache nehme, derer ich habhaft werden kann, denn ich habe keine eigene, ich wollte, ich könnte dafür etwas für dich tun, statt dir dein nettes y zu klauen, was verwerflich ist, denn du hast ja selber nichts, aber dein y ist jetzt dran und aus. Gut, ich sehe also, daß dieser Schwänzy Eindruck bei

der Frau macht und sage es auch, ist ja nicht so schwer, wie es schon viele andre vor mir gesagt haben, sogar ich selbst habe es schon, nur besser, gesagt, als noch jünger, jedoch nicht so gut wie Hermes, leider, der ist unvergleichlich (aber fliegen kann er trotzdem nicht, die Flugfortsätze an seinen Fersen gehen immer ab, sie halten nicht, das meiste, was man über diesen Schnellkleber hört, ist gelogen), wie dumm von mir, daß ich mit dem Sagen des Unsäglichen überhaupt angefangen habe, daß ich angefangen habe zu sägen, und mit jetzt selber die Beine vom Sessel abgesägt habe, auf dem ich sitze, und jetzt auch keine eigenen Worte mehr finde, nicht die richtigen jedenfalls, die habe ich alle schon in vorhergegangenen, in vorvergangenen (nicht einmal ihre Vergangenheit ist original, die hat mir jemand vorgekaut!) Werken vergeudet, ich hatte die Worte mal, ja, ich war am Wort, aber ich bin jetzt zu müde, sie abzuholen, die Worte, und bis zu mir zu begleiten, damit sie nicht woandershin gehen, wozu sie halten wollen?, sie gehören mir eh schon längst, sie sind ursprünglich gestohlen gewesen, jetzt aber gehören Sie mir, ich habe ein Zertifikat, das können Sie jederzeit besichtigen, ich denke sie Ihnen zu, diese Worte sind Ihnen gewidmet, doch es sind Worte, die Ihnen ohnedies nie so recht gefallen haben, schon kommen die ersten schon wieder zu mir zurück, von wo ich sie ausgesandt habe, ich lese das in der Zeitung, nein, nicht das, andre Worte, aber ich, ich soll doch hier eine schöne Geschichte erzählen, obwohl unsere Geschichte gewiß nicht schön ist, ich präzisiere das hier nicht weiter, das habe ich schon zu oft getan, doch mit dem Erzählen könnte ich die Scharte wieder auswetzen, keine Worte zu haben, außer jenen, die freiwillig wieder zu mir zurückgekommen oder mir zurückgeschickt worden sind, zurück an Absender, da kommen sie schon wieder angekrochen, die kleinen Deppen, die albernen Wortverdreher, so habe ich sie nicht weggeschickt, in diesem Zustand nehme ich sie nicht zurück, aber ich habe doch keine andren!, na gut, nehm ich halt die, aber in dieser Verfassung will ich sie nicht mehr, vielleicht mit ganz andren Worten?, in einer demokratischeren Verfassung?, ich sollte es wenigstens versuchen, da mir die Chance gegeben wird, aber meine Vorräte sind erschöpft, mein Schlafzimmer ist leer, dort könnte sich keiner verstecken und kein Wort, vielleicht sind das ja gar keine Worte, was ich da angreife, habe ich in die Scheiße gegriffen?, ich glaube, ja, aber immerhin, ich mußte, um in die Scheiße zu fassen, nicht unbedingt in Berlin-

Mitte sein, aber im Mittelpunkt möchte ich schon stehen, zumindest dem von Hamburg-Mittelweg, oder?! Nein, das geht nicht, denn Hamburg ist schon selber der Mittelweg, es ist die Verkörperung des Mittelwegs, oder: Ja. Oder doch eher nein? Wer nicht beachtet wird, wird auch nicht beschimpft und gedemütigt. Das ist jetzt meine neue Masche: äußerste Zurückhaltung in Worten und Taten (ich finde es gemein, daß die Nazis alle Worten und Taten schon für sich verwendet haben und jetzt keine mehr für mich übrig sind, Worte heute nur noch in den telefonischen Liebes- und Mehrwertdiensten, die aber ein Schweinegeld kosten, ja soll ich etwa Abfall fressen?, soll ich mir die ganzen Vorwahlnummern merken, die was extra kosten?, das hätte die Gräfin B. jedenfalls nicht getan, die hat wahrscheinlich Schampus inhaliert, um selber besser atmen zu können, als nach dieser SS-Orgie fast 200 Juden erschossen wurden wie das Wild aus der Gegend von Rechnitz, Burgenland, kein Wort mehr, es ist auch keins mehr da, keins mehr vorrätig, doch, diese Zeitschrift hier hat noch ein paar (ich hab auch noch welche, viele!, Sie werden schon sehen!), sie sagt, die wären eh alle erschossen worden, wie alle Marschunfähigen, das war damals überall so üblich, jawohl, überall üblich, Rechnitz ist da nichts Besonderes, es darf keine Sonderrolle für sich beanspruchen, nein, die Gräfin auch nicht, Geraune und Hörensagen und Sagenhören das Ganze, und auch das Massengrab dort haben sie schließlich noch nicht gefunden, obwohl sie viel gegraben haben, sie gruben und gruben, vielleicht gibt es ja gar keins, doch jetzt gibt es einen neuen Anhaltspunkt, an den ich persönlich mich aber nicht halten möchte, vielleicht finden sie das Grab gerade, während Sie dies nicht lesen? Wenn Sie dies nicht lesen wollen, schauen Sie halt in den Spiegel hinein, dort können Sie auch nichts lesen und noch viel mehr als nichts, ich meine natürlich viel weniger) und auch in meiner äußeren Erscheinungsform, die Sie deshalb fast nie draußen sehen werden, auch wenn man mich einmal aus meinem Heim rausläßt! Und da nehme ich mir halt die heimatlichen Worte mit, die dafür bereits vorgesehen sind und die ich irgendwo gefunden habe, das sind dann nicht meine, meine lehne ich ab, in diesem Zustand lehne ich sie ab, ich meine: in dem Zustand, in dem sie jetzt sind, will ich sie nicht, und deshalb benutze ich neue Worte besonders gern, falls ich welche erwische, was so gut wie nie passiert, sie würden mich wieder unschuldig machen wie nach der Beichte, ich finde sie,

diese wenigen Worte, sogar manchmal bei mir selbst (also im Gegensatz zu anderen hab ich bei mir noch nie abgeschrieben, Ehrenwort! Ich erinnere mich nur manchmal an vergangene Freuden des Schreibens, die ich leider nicht zu bewahren imstande war), gegen eine kleine Gebühr kaufe ich mir dieses bunte Heftl (meine Bücher liegen eh überall gratis oder erniedrigt, ich meine zu erniedrigtem Preis herum), Frauen über 40, deren Mutter ich sein könnte und die selber schon ältlich sind bzw. schon zu alt in den Augen dieses Filmregisseurs, der inzwischen auch tot ist, juchu!, jetzt hat er endlich sein Millionenpublikum, nach dem er immer gehungert und gedürstet hat und nach Amerika gedüst ist, dieser Antel-Tod freut mich echt, der ist ein Triumph für mich, und keiner weiß es, mein Tod wird leider auch einer sein, aber nicht mehr meiner, andere werden ihn genießen, und ich schreibe gleich noch ab, wer oder was kommt und wieder gehen muß, z. B. daß dieser junge Mann kommt bzw. schon da ist, damit kenn ich mich aus, bin doch selbst längst abgeschrieben, was, der ist schon da?, der ist schon gekommen? Hab ich gar nicht gemerkt, schluck, das kommt bei mir daher, daß ich nie komme, daß ich an den Worten zweifle, die andre benutzen, und an denen verzweifle, die für mich selber übrigbleiben, was ich nicht sollte, verzweifeln, denn diese, alle Worte sind schon so oft benutzt worden, daß es dämlich wäre, einfältig, mir bessere suchen zu wollen, sogar die Worte, die mir hinsichtlich des Massakers von Rechnitz, arschknapp vor Kriegsende, sodaß man nach der Flucht noch ein paar Schamhaare fand, bevor das Schloß in Brand gesteckt wurde, die paar armseligen Worte also, die mir zu diesem absolut orgiastischen, höhepunktmäßigen Massenmord-Festerl vom Feinsten einfallen konnten, diese Worte, die ich schon hatte, sie waren aber der Mühe sie aufzuheben kaum wert, kaum wert der Mühe, mich zu bücken, sind mir sofort wieder aus der Hand gefallen, es wären eh keine Kaviarperlen gewesen, die Festgesellschaft wurde eingeladen, ein paar nackte Juden zu erschießen, das muß aber überhaupt nicht stimmen, und diese Worte sind gar nicht meine, ich würde ja meine nehmen, aber es geht nicht, das Worteklauben ist so mühsam, ich würde sogar Abfallholz nehmen, feuchtes, das höchstens matt glimmt und glost, nicht brennt, denn brennen tu ich auch schon lang nicht mehr, so, ich gehe nicht, ich gebe jetzt auf, ich finde keine Worte, doch ich behaupte mal: Beim Erzählen muß man auf seine Worte eh nicht achten, die achten schon

auf sich selbst, die brauchen keinen Hütehund, meiner ist sowieso gestorben, leider, arme Floppy!, das geht so dahin, das Leben geht so dahin, und wenn es nicht mehr gehen kann, wird es manchmal gewaltsam beendet, wie in Rechnitz von der Gräfin B. (geborene Thyssen, gekaufte Bornemisza) und ihrem Gefolge, oder aber von ganz anderen Leuten, keiner der noch Lebenden Ortsansitzern auf ihren Hochständen weiß etwas, keiner hat etwas gesehen oder gemerkt, wie soll dann ich was wissen oder es mir gar merken?, ich habe schließlich auch das Recht zu vergessen!, nein, nicht dahin, Leben!, das ist nicht die Richtung, die ich dir vorhin gezeigt habe, dort hinein!, na, mach schon!, und der junge Mann kommt also in ihr, der Frau, in ihrem Mund, diese Kraft wollte sie ursprünglich erleben und erlebt sie in diesem Augenblick auch, ja, sie erlebt das sehr bewußt, wie damals die Gräfin, die auch nur ihren Spaß haben wollte, da die Russen schon im Anzug waren, ich meine im Anmarsch, so wird es, ich habe keine Ahnung, von wem, von den Menschen verlangt, daß sie persönlich antanzen, wenn sie sich schon die Mühe machen etwas zu erleben, dann wollen sie bitte auch bei Bewußtsein sein dabei, um es ganz auskosten zu können, während der junge Mann, dessen Lenden sich heben, unwillkürlich, eine Kraft reißt ihn mit, die Kraft des Seins, die man gleich wieder vergessen kann, in diesem Fall ist es eher, würde ich sagen, die Kraft des Werdens, weil nachher wahrscheinlich nichts mehr davon übrig ist, es wäre aber eh nichts geworden, außer Schlatz und Schleim, diesen Ausschnitt aus dem Seienden kann man sich nicht ausschneiden und aufheben, leider, man könnte vielleicht, aber man sollte nicht, der Saft verdirbt, außer man kühlt ihn tief, so, da kommt einer, der eigentlich erst noch wird, der im Werden ist, das Sein trennt sich vom Werden (also ich möchte nicht wissen, was aus diesem Werden einmal werden wird, dem sein Sein nicht genügt hat! Das Werden wird sich nach dem Sein noch sehnen, das sage ich Ihnen!), während die Augen wohlweislich geschlossen bleiben, der junge Mann wird sich mit einer gewissen Anstrengung selbst entrissen, für einen Augenblick des Unentschiedenseins gefällt ihm sogar diese Frau, die da über ihm hockt, eine formlose Silhouette am engen Horizont, die in ihm Zuflucht gesucht und nicht gefunden hat, einen Moment ist er wohl nicht mehr er selbst (der ist wohl nicht ganz bei sich!), er, der ursprünglich, aber was heißt hier Ursprung?, ihre Nähe gesucht hat, um mit einem Auto zur

Belohnung wieder von ihr wegzudüsen? Bedeutet es, daß sich seine Vorstellung hier entfalten und er eher die Kraft eines Motors erleben will als dauernd diese weiche, gierige, klaffende Spalte? Bei einem ruhig und rund laufenden Motor, da weiß man, was man hat, es steht auch in der Gebrauchsanweisung, wie man ihn der Tätigkeit überführt. Nur unter einer andren Haube als dieser will der Bursch das alles erleben, einer schnittigeren, und die Haare sollen auch anders sein. Beim Abspritzen denkt er eher doch schon ans nächste Mal, da er das wird machen müssen, aber dann gehört immerhin das Fahrgestell schon ihm, die Räder muß er sich allerdings noch verdienen. Eine Kraft stellt er sich vor, viel stärker als die Kraft vom Motor, er stellt sich die Kraft vom Motor eines Sportwagens vor, aber jedes Auto ist ja schon stärker als ein Körper, was für eine Binsenweisheit, die da grad am Bankett dieser Bundesstraße in die Binsen gegangen ist, zwei Schwerverletzte, doch was solls, hier finden Sie sie, bitte, greifen Sie zu!; die Erquicklichkeit, hier ruhig dazulegen, ist keine Mühe, und billiger als umsonst kann man ein Auto gar nicht bekommen. Dazu gehört, alles inklusive, sogar exklusiv, daß in ihrem Mund ein Zeitpunkt, ein Kulminationspunkt, ein Ejakulationspunkt stattfinden wird, und der ist recht schnell gekommen, dieser Zeitpunkt, daß man jung ist wie nie zuvor und nie mehr danach, und sich selbst entspringt wie eine Quelle, kein Wunder, daß man danach oft so deprimiert ist, weil man dann nur noch Durst hat, noch mehr Durst als zuvor, und was Stärkeres braucht, aber was Stärkeres finden wir nicht, und älter wird dieser Augenblick auch nicht, und nein, dem Leben entsprungen ist er auch nicht, er ist einfach vorbei, einfach so, so einfach, und während man jung ist, denkt man doch nicht jede Sekunde daran, daß man älter wird und wie man die Jugend wieder zurückkriegen könnte, nein, der junge Mensch denkt, solange er jung ist, niemals an das Alter, meine Aussage hier gilt, alle andren Aussagen gelten ab sofort nicht mehr, ich lehne jede ab, die nicht gilt, sonst müßte ich mir die Mühe hier ja nicht machen, hier hat keine andre Aussage als meine neueste Platz, die den Platz erst unter andren Worten freiradieren oder mit einer Taste freilöschen mußte, damit jene Lichtung entsteht, die wir schon ziemlich gut kennen, nein, nicht die in Rechnitz, auf der 200, nein, nur 180 Menschen abgeknallt wurden wie Hirsche, viele sind auserlesen zu wissen, von wem all die Ausgelesenen, die Ausgesonderten umgebracht worden sind, ich gehöre

nicht dazu, mich lesen nur wenige aus und, bevor Sie fragen: Nein, auch die ewig Junggebliebenen zählen hier im Moment nicht, später werde ich sie vielleicht wieder holen, ich wiederhole mich ja ständig, aber jetzt nicht, die ewig (das glauben sie!) Junggebliebenen sind zwar geltungssüchtig, weil sie sich Jugend kaufen können, aber sie sind jetzt nicht dran, und jeden Moment, da sie sich beim Arzt oder Apotheker oder, billiger, im Drogeriemarkt, oder teurer, beim Arzt, ihre Jugend kaufen, welcher Frau Sacher-Masoch (und mir auch bald, hoffentlich bald, wenn ich mich traue) die Augenlider in der Mitte entzweigeschnitten und auf diese Weise ein ewiges Erstaunen auf ihr Antlitz gezaubert hat, weil er, glaub ich zumindest, auch ihre Augenbrauen und Wangenknochen erhoben hat, ich meine ihr Darüber, kein Wunder, sie steht ja auch darüber, über allem, der Arzt hat ihr also ihr Gesicht über jedes Maß hinaus angehoben, ja, jeden Moment kann man sich jetzt Jugend kaufen, wenn man den Moment bezahlen kann, auch wenn er schon vorbei ist, denn dann kommt er zurück, nützen wir ihn also gleich, dann ist es billiger!, genießen wir ihn!, o je, dieser Moment ist bereits vorbei, ich glaube, er ist wirklich nicht wiedergekommen, sowas gibts nur einmal, das kommt nicht wieder, außer man zahlt dafür und nicht zu knapp, aber denken Sie schon an den nächsten Moment, da Sie sich schon wieder neue Jugend kaufen werden müssen, da gehen sie hin, da gehen sie ins Netz und suchen sich einen günstigen Schönheitschirurgen, statt den zu nehmen, der gestern und vorgestern im Fernsehen war und sich an- und ausgepriesen hat, die Brüste, die er mit eigener Hand verfertigt hat, schauen nach außen, jede in eine andre Richtung, er muß wohl einen kleinen Fehler gemacht haben, aber mich geht das nichts an, denn diese Junggebliebenen suchen ihn trotzdem in ihrer Panik immer wieder auf, eine wahre Stampede ist das, und sie haben ihn hiermit gefunden, ausgefressene Menschen, die teuer dafür bezahlt haben, die hab ich schon gefressen!, von denen bin ich total angefressen!, auf die bin ich neidig, denen bin ich neidig, daß sie jung aussehen, ohne jung zu sein, das sind Menschen, die eine Rundung an der Taille, am Bauch und zwei Rundungen an den Oberschenkeln haben, die sie nie wieder wegkriegen werden, außer man saugt eben an ihnen, was zu diesem Zeitpunkt, da der junge Mann zwei Minuten älter geworden sein wird, das ist nicht viel, auch fleißig geschieht, es wird an dem jungen Mann vollbracht, der das gar nicht nötig hätte. Es ist

vollbracht, Vater, in deine Hände begebe ich meinen Geist, bitte abnehmen, waschen und einlegen oder eingraben, dort liegen schon Hunderte, Tausende andre, da fällt mein Geist gar nicht auf, viel ist es eh nicht! Und auch heute wieder wird der junge Mann recht schnell, die Jugend forscht und macht ja alles schneller als wir, er wird also gekommen sein, wenn auch nicht zu sich, das nie. So. Ich gebe auf, ich weiß, daß Sie mir darin recht geben. Ich kann nicht ganz bei mir sein. Ich komme aber auch nicht, ich kann gar nicht kommen, weil ich mich an meinem armseligen häuslichen Sein dermaßen festklammere, daß ich nicht einmal ein Gegenüber zulasse, wie könnte ich also ein derart schönes Erlebnis haben wie diese Lehrerin, die ich eigens und eigensinnig, mich selbst dabei unaufhörlich erniedrigend, erfunden habe, mit diesem jungen Mann? Es geht nicht. Ich gebe von nun an das Erzählen vollkommen freiwillig, wie ich alles tue, Mama ist ja endlich weg, das eigene Ende ist nah, und es kann mir niemand mehr etwas anschaffen, ich gebe es auf. Ich gehe, denn auch wenn man im Kreis von lieben Menschen sitzt (sie müssen nicht unbedingt einen Kreis bilden), sollte wenigstens noch ein zweiter mit dabei sein, damit man, wenn man endlich einmal kommt, nachdem man so lange an sich gearbeitet hat, auch gebührend empfangen wird. Ich weiß nicht, was ich mit diesem Satz sagen wollte, ich ahne es zwar, aber ich weiß es nicht genau. Aber da meine Erzählung zwar dauernd verlangt, aber nirgends willkommen sein wird (so wars in der Vergangenheit, und so wird es immer sein, glaube ich, obwohl ich in jedem Augenblick, in dem ich erzähle, mich schon vor dem nächsten fürchte, in dem ich es wieder tun werde müssen, also süchtig bin ich definitiv nicht), gebe ich jetzt auf. Ich sagte es schon. Ich sagte alles schon. Ich kann es nicht, das Erzählen. Es wird wie fast gar nichts gewesen sein, nachdem es gewesen ist, und eigentlich wäre meine Aufgabe gewesen: den Ablauf einer Handlung festzuschreiben und gleichzeitig fortzuschreiben, das Vorher und Nachher festzulegen und festzunageln, da die Handlung ja nicht stehenbleibt, das ist ihr innerstes Wesen, aber irgendwie erwische ich den Moment des Einstiegs nie, ich meine, nicht einmal den Einstieg erwische ich, wie kann man in einer fortlaufenden Kontiuität, auch einer behaupteten, ich weiß, das klingt unsinnig und ist es auch, etwas fortschreiben, wenn man keinen Tritt faßt, auch keinen im Leben, man kann nicht fortfahren, wenn man nicht vorher gestanden ist, und ich stehe immer

noch, ich komm nicht vom Fleck, um chemisch eine Wesensbestimmung zu machen, man will ja schließlich wissen, womit man es beim Sein zu tun hat, Hauptsache Eiweiß und Fett, Kohlehydrate werden automatisch umgewandelt, wahrscheinlich auch in Fett, und damit das Sein auch selbst etwas zu tun hat, nicht wahr?, man will einen Übergang finden, über das brausende Nichts des Lebensflusses, denn auf der Anderen Seite ist es sicher besser, wenn auch eben nicht automatisch, man muß was tun dafür, nein, man muß nichts tun, man darf sich endlich zurücklehnen und nichts tun. Was dort passiert, wird man vielleicht erzählen können, deswegen schreibe ich ja andauernd vom Tod, je mehr Tote, desto lieber, um zu üben. Das enthebt mich jeder Verantwortung, da ich ahne, daß ich aus dem Jenseits nicht viel zu berichten haben werde und vom Schreiben endlich entbunden sein werde, wenn schon von sonst nichts. Dabei ist doch das Schreiben schon Sterben. Anläßlich der fleischlichen Niederschrift in Brigittes K.s Mund hinein (der Junge braucht kein Wort, das Fleisch wird, der ist schon im Ganzen Fleisch, der braucht kein Wort mehr, kein einziges, ja, der Menschenfresser hätte seine Freude an ihm), ist es nicht einmal richtig zum Anfang gekommen, man muß dem Sein seine Geschichte lassen, aber niederschreiben kann zumindest ich sie nachher nicht. Diese Erzählung fängt nirgends an und endet am Ende, das keines ist. Und ein Danach gibt es nicht mehr. Vielleicht mache ich dereinst einen neuen Versuch, aber da können Sie warten, bis Sie schwarz werden, und ich bin eigentlich ziemlich froh und erleichtert, daß ich weiß, Sie warten nicht. Ich gebe Ihnen hier jede Möglichkeit, nicht zu warten. Vielleicht sollte ich mich selber warten lassen?, ich hätte es dringend nötig. Sowas sagen Sie mir, sowas lassen Sie mir in Leserbriefform im Forum ausrichten? Sie warten nie, die Leser, und wenn, dann nicht auf mich. Ich kann aber schon warten, nein, eigentlich nicht, bin sehr ungeduldig, aber ich komme dennoch nirgendwohin und werde, wo immer ich hinkomme, schon geringgeschätzt, bevor die mich dort überhaupt sehen. Oder ich werde bewundert, was noch schlimmer ist, denn die Leute werfen ihren eigenen Schmerz dann auf mich, damit ausgerechnet ich ihn erhöhen soll, wo ich doch kaum aus meiner Hundehütte vom Baumarkt herauskriechen kann. Ich würde sofort alles sein lassen, wenn ich mich nur trauen würde, ich würde ja sogar dem Sein seine Geschichte lassen, ich sagte es schon, laß, o Welt, o laß mich sein oder nicht,

ganz wie du willst, ich glaube, ich sagte das weiter oben, und nicht nur einmal, aber bemühen Sie sich nicht, die Stelle zu suchen, die Stelle des Massengrabs im Burgenland, für die es jetzt neue Anhaltspunkte gibt, wir werden noch alle den Halt verlieren, wenn wir diese Stelle finden, doch bei mir ist jede Stelle leider wie jede andre Stelle, aber diesmal müssen Sie nicht weit gehen, ich habe es sogar auf diesem Bildschirm grade noch im Blick, aber gleich ist es weg, es wird nach oben wandern, nur ich gehe, wie üblich, nirgendwohin, denn ich finde diesen blöden ortsüblichen Übergang mit dem Zebramuster am Fußboden derzeit nicht. Ich habe meinen Ausweis als Dichterin zusätzlich verloren, den ich dort am Checkpoint vorzeigen müßte. Die Kritiker warten ja auch, daß man mal vorbeikommt und sie einen töten können, die sind da recht geduldig, denn einmal kommt man in ihre Gasse, ich aber nicht, ätsch, ich habe meinen Identitätsausweis vergessen, stehe jetzt am Übergang, aber man läßt mich gar nicht erst rüber, wahrscheinlich deshalb nicht, weil man in Europa solche Grenzen gar nicht mehr gewöhnt ist, naja, aber die Leser warten nicht, die vergessen einen, bevor sie einen noch richtig gekannt haben, und dabei kennt doch jeder mindestens einen andren Menschen, manche sogar mehrere. Das stimmt nicht. Jeder kennt nur sich selbst und meist nicht einmal das. Und wenn die Mutter tot ist, ja, meinetwegen der Vater auch, nein, bitte nicht meinetwegen, mach dir meinetwegen nicht die Mühe, Papi!, dann kennt man überhaupt keinen, und leider kennt einen wieder kein Schwein. Ich aber, ich aber, wenn ich mich mal überwunden habe, mein Haus zu verlassen, ohne freundliche Einladung, dann kennen mich trotzdem noch immer zuviele, etwas muß meinem Auftreten anhaften, daß man mich sieht. Man wurde zuvor doch eingeladen, zum Bachmann-Wettbewerb, wo alle strengstens gleichberechtigt sind, die zum Mahl Geladenen sind alle gleichzeitig vollkommen gleich berechtigt, so gleich wie im Tod alle gleich sind, aber man ist nicht hingefahren, und trotzdem kennen einen die Menschen, rasch gewöhnen sie sich an einen oder auch nicht, und dann wieder kennt einen kein Schwein, wenn man mal ausnahmsweise erkannt werden möchte und den Fahrausweis zu lösen vergessen hat, das heißt, falls man aus diesem Nahkampf Mann gegen Mann, bei dem der eine gar kein Mann ist, lebend hervorgegangen ist, warum auch nicht, man ist ja auch aus dem Mutterleib lebend hervorgegangen. Meine Mutter hat mich erst nachher

umgebracht, nach der Geburt. Es endet recht bald, das Leben nach dem Tod, das ich führe, zumindest was mich betrifft, ist es zu Ende, mich haben schon zuviele getroffen, ohne mich je gekannt zu haben, und noch mehr, indem sie mich erkannten, was noch schlimmer war und das Herz in der Brust pochen ließ, damit was weitergeht, denn trotz Tod muß irgendwas weitergehen, nur man selber nicht mehr, Geduld bitte, dieses Ende werden wir gewiß auch noch abwarten können, ich habe keine Ahnung, welches, denn von meinem habe ich ja schon ausgiebig berichtet. Der Schredder auf dem Lastwagendeck, der mein Werk verschlucken und als lustige Papierschlangen oder als melancholische Dämmplatten wieder ausspucken wird, ist bereits geboren, mit Öl geschmiert und mit einer Flasche Benzin aufgezogen worden, ein Tännlein grünet wohl, wer weiß im Walde, ein Rosenstrauch, in welchem Garten? Sie sind erlesen schon, denk es o Seele, oder so ähnlich, mein Lieblingsgedicht, und ich kann es trotzdem nicht auswendig, bin zu faul nachzuschauen und dem Hugo Wolf mit meinem Singen eine aufs Maul zu hauen, was er nicht mehr spüren wird, was wollte ich sagen, mein Werk muß insgesamt vernichtet werden, stellvertretend für viele andre Werke, die besser gar nicht erst entstanden wären, jedenfalls den Schredder gibt es schon und auch die Firma, die ihn besitzt und zu mir herfahren wird, um mein gesamtes Werk zu verschlucken, lassen Sie mir die Zeit, das auszuführen, was da vernichtet werden soll, es ist ein so schöner Gedanke, da ich die Vernichtung von Millionen Menschen doch immer so kritisiert habe, jetzt bin einmal ich dran, nein, ich natürlich nicht ich als Person, nur meine Hervorbringungen, und endlich darf ich ihn äußern, den Vernichtungsgedanken gegenüber meinem eigenen Werk, und nicht nur äußern, ich kann zur Tat zwar nicht schreiten, aber die Tat zu mir schreiten lassen, in einem LKW mit progressiver Dieselentzündung, endlich und so ähnlich wird es funktionieren. Es wird sogar ein Zeuge (hoffentlich ich selbst, wenn ich dann noch stehen kann!) neben dem Lastwagen Wache stehen dürfen (absolut unnötig in meinem Fall, denn es gibt vom Papierwolf keine Firmengeheimnisse zu verschlingen! Aber schön, stellen wir uns halt an, wir sind schon an sinnloseren Schlangen angestanden, um den Wert von Sein und Haben zu erlernen!), ob der Schredder auch alles aufgegessen hat, der Brave, der Gute, ich liebe ihn jetzt schon, er ist bereits erbaut, und er wird noch viel erbauter sein, wenn er mein

Werk auffressen darf und die Trümmer ausspucken. Die Verwendung dieses Werks wird Nutzen stiften, die Vernichtung der 200 oder bloß 180 ohnehin schon vorher halbtoten Menschen in Rechnitz hat nichts gestiftet, noch nicht einmal das Grab, welches wir noch nicht gefunden haben. Hallo, Ort, willst du es mir nicht sagen, nur mir, damit ich damit angeben und es allen weitersagen kann? Hallo, Ort? Keine Chance. Der Ort schweigt. Er ist für meine Fragen nicht zugänglich und für mein Werk nicht nützlich. Macht nichts, das Werk selbst ist nützlich, ich sagte es bereits. Ich hab ihn jetzt schon sehr gern, den netten, freundlichen Schredder, der zu mir kommen wird, ein großer, ein teurer wird es sein, nicht wie der kleine, mit dem dieser arme Kameramann gehäkselt (ganz andres Prinzip! Und Prinzipien muß man schon haben) oder geschreddert werden sollte, was naturgemäß nicht funktioniert hat, der Trottel von Mörder war zu geizig, einen größeren zu kaufen. Es soll von mir aber alles verschwinden, alles, was ich je gemacht habe, auch dann, wenn es einen Wert hat, den es aber nicht hat, gerade dann!, weg damit! Alles, was ich gesagt habe, mußte ja nicht unbedingt gesagt werden, nein, andersrum, nichts von dem, was ich gesagt habe, mußte gesagt werden, es ist heute und wird morgen und übermorgen sein: überflüssig und muß daher verschwinden, ich bestimme das so. Während das Ende also auf uns zurast, auf jeden von uns, bei mir wird es Tonnen von Papiermüll produzieren, naja, vielleicht nicht gerade Tonnen, aber ein paar hundert Kilo werden schon zusammenkommen und ordentlich feiern, die danach aber sinnvoll verwertet werden können. So, das wäre geschafft, es ist beschlossen. Denken wir einen Augenblick wehmütig an den Anfang zurück! Er ist schon so weit weg, zu weit. Das letzte Wort auf diesem Schirm ist „hervorgegangen“, bald wird es Papa, papa, baba, see you nevermore! sagen, das Wort, das Wort des Vaters (gemeint ist nicht mein Papi, sondern der österr., österliche Gruß, der sogenannte Englische Gruß, was von Engel kommt: Ein Engel kam und brachte Maria die Botschaft, good bye und auf Nimmerwiedersehn, denn der Engel ist nur dieses eine Mal gekommen: papa! Na, servus!). So, das mußte ausnahmsweise gesagt werden, wobei alles, was ich sage, eine Ausnahme ist, es hat ja sonst niemand genauso gesagt. Aber jeder könnte es so sagen, so ist das leider mit der Dichtkunst. Und nun zurück auf Anfang. Alles auf Anfang! Verbergen wir uns halt derweil im Anfang, woanders ist ja kein Platz mehr, am Anfang aber schon, weil alle

von dort weggerannt sind, nein, da habe ich mich geirrt, es drängt sich alles am Anfang zusammen, weil es nicht älter werden will, also ein sicherer Anfang wird uns hier nicht geboten, und auch das Ende kennen wir noch nicht, aber das Ende ist ein ungewisses Schicksal, denn in diesem Anfang bleiben wir (es geht hier ja nicht weiter), und irgendwann wird uns dort einer finden und nicht lieb zu uns sein. Es gibt kein Ende, der Anfang ist es schon: das Ende. Das wars schon. Das wars dann. Vielleicht hätte ich mit einem anderen Anfang anfangen sollen, vielleicht wäre es dann weitergegangen? Vielleicht hätte ich einen anderen Anfang verlassen können (verfassen?), um über ihn hinauszugehen? Das ist nicht zu wissen. Es ist nicht einmal ein Ende, da es ja auch keinen Anfang hatte bzw. nur einen Anfang, einen unendlichen Anfang, und daher kriegen Sie jetzt auch kein Ende. Vielleicht kriegen Sie es in einem Jahr, vielleicht nie. Der Reißwolf kriegt am Ende aber alles. Ich bin auch am Ende, aber mich kriegt er nicht. Er wird dennoch der Gewinner sein, glauben Sie mir, und er wird alles nehmen. Aber erst am Ende. Wenn ich fertig bin. Was bin ich froh, daß Sie das nicht kümmert. Sie sind von meinem Anfang bereits abgesprungen, aber das war kein Sprung, mit dem Sie einen Wettkampf hätten gewinnen können, nicht einmal einen zwischen Heuschrecken (also der Floh ist überhaupt der Größte, nebenbei bemerkt, der kann Eiweißverbindungen erschaffen, mit deren Hilfe er sich selbst als Katapult, als Zwille, als Zwille und Stein gleichzeitig, abstößt, davonschnellt, mit Muskelkraft könnte er das ja nie), nein, auch den Schrecken hab ich hier nicht hingekriegt, obwohl ich ihn mir doch so fest vorgenommen hatte, der Schrecken hat stattdessen mich erfaßt, und jetzt läßt er mich nicht los, er läßt sich, da er mich umklammert hält und nicht loslassen will, nicht in die Handlung hineinzwingen. Zwingen wir Weiß raus und Bunt rein!, nein, Grau raus und Weiß rein, wie man früher sagte, als Waschmittel noch für die Entwurzelten (schon wieder sage ich das Gegenteil, für die Heimischen natürlich, für die, welche ein eigenes Heim hatten!) gewaschen haben, die nichts andres, Besseres zu tun hatten als zu waschen. Ausschließlich Frauen, die ausgeschlossen sind, heute und immerdar, mit Ausnahme der Gräfin B., welche ihren Gästen eine zusätzliche Unterhaltung durch das Hauen und Schießen auf Menschen bieten wollte, nicht gesagt, nicht getan, wahrscheinlich nie stattgefunden und wenn, dann nicht in dieser Zeitschrift,

ausgeschlossen, das ist alles geschehen, aber nicht belegt und ohne die Gräfin, und alle Frauen haben immerdar gewaschen, daß es sich gewaschen hat, mit Ausnahme der Gräfin, die sogar ihr eigenes Heim angezündet hat, damit es ganz verschwindet, was jedoch ebenfalls eine Lüge ist, ich kann sie von der Wahrheit längst nicht mehr unterscheiden, aber das, was bleibt, hat sich gewaschen, damit diese Frau sich nicht mehr weißer waschen muß, sonst verschwindet sie noch, aber sie ist ohnedies längst tot, und, wie ich schon sagte, diese Frauen alle schupfen ihren Haushalt von einer in die andre Hand, obwohl sie inzwischen recht ordentlich Karriere machen könnten. So, nochmal: Schnelle Umkehr! U-Turn. It's your turn now! Es endet also am Anfang, wie es begonnen hat. Dazwischen: nichts. Also muß man gar nicht erst warten. Mein Kunstwerk sank soeben herunter, es ist ohnmächtig geworden, es war leider überfrachtet, überlastet, ja, auch überhastet, dafür aber vollkommen gratis, ich betonte das schon mehrmals, es hat es mit der Macht probiert, dieses Werk, es hat auf die Macht angelegt, es hat sich mit der Macht angelegt, aber das hat alles nicht funktioniert, und jetzt ist es halt ohnmächtig, obwohl ich es doch so hochgehalten hatte, mein Werk, mein liebes Werk, das leider nur mir lieb und keinesfalls teuer ist, und bleibt liegen, unter grünlichem Wasser voller Algen. Das wird nicht mehr hochkommen. Wetten? Doch, nicht einmal das stimmt, mit den und durch die Fäulnisgase wird es wieder hochkommen können. Und die Frau Lehrerin? Es geht doch nicht einmal wirklich zur Sache, da ist es schon wieder vorbei mit der alten Sau, genau!, bei der interessiert uns kein Anfang, und das Ende kennen wir doch jetzt schon, das Ende hinter Gittern, wo sie vielleicht immer noch ist, sie wird gar keinen Unterschied merken, im Gegensatz zur feschen blonden Bäris, die ihn schon gemerkt und zu Gott gefunden hat, innerhalb weniger Tage, zu Gott in Rekordzeit, woher sie kam, das göttliche Kind, daran glaubt sie jetzt sehr fest, denn von wem sonst als von Gott sollte solch ein himmlisches Wesen denn kommen, so ein himmlisches, das himmlische schlechthin, das wir in der Farb-Abrichtung Blond gewählt haben. Man kann sagen, diese Frau Lehrerin besorgt es ihm, dem Knaben auf der Heide, im Wald täte sie es nicht, da stechen einen die Nadeln und abgefallenen Zweiglein der Bäume in den Hintern, und die Verlassenschaften von anonymen Tieren verlassen einen nicht, so, wir haben die Situation fixiert: Sie besorgt es dem Knaben, die

Lehrerin besorgt es ihm, recht ungeschickt übrigens, aber immerhin, er hat noch nicht viele Vergleichsmöglichkeiten in seinem Alter, der Bub, mit seiner Vollendung in ihren Mund hinein, ich sagte das bereits, woanders, aber es hat mir so gut gefallen, warum sollte ich es also nicht noch einmal verwenden, woanders?, statt den Kopf hängenzulassen und mir ein andres Wort auszudenken, das Sie auch nicht verstehen werden, und ich habe es gelesen, das Wort, das nicht Fleisch werden wollte, im Gegensatz zum Fleisch, das nicht Wort werden wollte, zumindest bei mir nicht, bei jemand anderem schon, aber bei mir nicht, weil ich so etwas vorher noch nicht gehört hatte, und es hat mir so gut gefallen, allein das Wort Vollendung gefällt mir dermaßen gut, daß ich es auch auf mich anwenden würde, wenn ich dürfte, aber ich darf ja nicht. Sie wollen es ja nicht! Die Frau vollendet nichts, denn wenn sie glaubt, etwas vollendet zu haben, dann muß sie wieder von neuem anfangen, drüber reden genügt nicht, wird nie genügen, denn die Sprache des Mannes ist eine andre als die der Menschheit, nur in Rechnitz sprach eine Frau Graf, nein, die sprach in Wimbledon und eine andere wiederum, Läuferin von Beruf, sprach einmal zu oft einer Flasche Mineralwasser zu und konnte danach nicht mehr zur Olympiade antreten und auch nicht anlaufen, auch mit noch soviel Zuspruch nicht, ich meine eine andre Frau Gräfin, aber so sehe ich es eben immer noch, daß, mit wenigen Ausnahmen, nur der Mann spricht, so ist das mit der Vollendung, die dem Mann gewidmet ist und von ihm kommt, äh, ich meine, die der Mann uns Damen widmet, nein, ich ändere meine Meinung nicht so schnell, ich sehe es irgendwo geschrieben, wenn auch nicht grad in der Flammenschrift von einem Schloß im Burgenland: gewogen und für zu leicht befunden, also das zeigt meine Waage nun garantiert nicht an, bin froh, wenn ich innerhalb der von ihr für mich vorgesehenen Norm bleibe, wie auch immer, ich muß es nur noch abschreiben, was da steht, ohne auf die Waage steigen oder meine Worte auf die Goldwaage legen zu müssen, das alles geht ja schnell und bringt mir auch nichts ein, was aber aus Not, aus reiner Notwehr, da ich mich Menschen nicht mehr zur Verfügung stellen kann, von mir als Vorteil recht erwünscht ist. Ich gebe vor, daß es erwünscht ist, und jetzt beweise ich es mir selbst. Soll wirklich alles, alles verschwinden, was von mir übrig ist, und Leben habe ich keins und habe ich daher auch keines zu verschenken, höchstens eins zu vergeuden? Ja. Das gilt aber für jede

Frau. Ich bin da nichts Besonderes. Sobald sie nichts zu verschenken hat, kein Kind, nichts, soll sie gefälligst verschwinden, gestern wäre noch zu spät. Da der Mann überflüssig und Quelle der größten Schrecken ist, soll besser die Frau verschwinden. Ich finde das nicht logisch. Aber ich kann eh nicht logisch denken. Wenn die Frau endlich verschwunden ist, in manchen Ländern darf sie ohnedies gar nicht erst geboren werden und lebend erscheinen, hat der Mann vielleicht keinen Grund mehr, so gemein zu ihr zu sein und sie notfalls selber umzubringen. Sobald sie nach Hause kommt, diese Frau, von der ab und zu die Rede ist: Sie öfter vorkommen zu lassen, schaffe ich offenkundig literaturtechnisch nicht, es ist mir zu schwer, aber sie spricht ja selber auch nie, sie sagt mir nicht, was ich schreiben soll, diese Frau mit ihren armseligen kleinen Einkäufen (sogar mein Freund D. weint schon, daß ich so wenig einkaufe, dabei muß er es holen und sollte froh sein, daß er mir nicht soviel beim Tragen helfen muß), da ist es schon vorher ausgemacht worden, daß der Bursch bereits reglos mit nacktem Unterkörper, die Hose bis zu den Knöcheln hinuntergezogen, wie ein Geschenkpaket auf sie, die Frau, nein, auf seine, nein, nicht seine, aber doch eine Lehrerin knospriger, knuspiger Geschöpfe, warten soll, wenn er das Auto will, wenn er es immer noch will und bereit ist, das alles dafür auf sich zu nehmen, wobei bei ihm unsichtbares Gelächter ausbricht wie ein sinnlos herumhüpfender Gelächterbrand auf einer leeren Glasfläche in einem leeren Haus (er weiß ja nicht, daß dort die neue junge Freundin aus seiner Klasse, die noch dazu ganz genau seine Klasse hat, auf ihn warten wird, morgen oder wann immer, auf die Zeit, die vergeht, achten wir hier nicht so, wir achten auf den Raum, den wir einnehmen, jeweils eine Bildschirmgröße lang, keinen Millimeter länger), er sieht ja, wann sie kommt, der Bub sieht die Lehrerin mit seinen Augen, da sie kleine Ersparnisse hat, etwas, das ganz eigen ist, und für das er Überzeugungen und ganze Stücke seines Körpers opfern würde, freiwillig, wenn auch nicht für immer, sie wachsen ja immer wieder nach, also ist es nicht einmal ein Opfer (hätte sie keine Ersparnisse, würde er sie ja gar nicht sehen können), ich sagte: freiwillig, im Gegensatz zu dem kannibalisierten Mann in der Notschlafstelle Reichsapfelgasse, 1150 Wien, der von einem 19-Jährigen in kleinen Teilen gegessen worden ist oder auch nicht, man weiß es nicht, keine Ahnung, was von ihm fehlt, in der Tat, durch eine Tat, zuvor ermordet und danach die

Zunge und einige Innereien nett auf einem Teller drapiert, etliches davon bereits gegessen hatte der junge deutsche Mann, der mit blutverschmiertem Mund der Putzfrau die Tür öffnete: „Da ist etwas passiert“, meine einzige direkte Rede! (so rächt es sich, wenn man nicht kochen kann, denn der Knabe hat den Älteren ermordet und dann roh zu fressen versucht, nein, natürlich ist das ziemlich roh, nein, natürlich ist es nicht, sowas zu versuchen, aber der junge Mörder hat das Fleisch nicht vorher gekocht oder gebraten, das meine ich mit roh, das Fleisch roh, die Menschen roh, das Fleisch, es ist roh zu jedem von uns, wenn es nicht oft genug kriegt, was es braucht, und soll ich Ihnen was sagen? Sie sind nicht gefragt!, denn auch wenn Sie es nicht wollen, ich sage es trotzdem! Ich bin schon eher gefragt als Sie, aber ich antworte trotzdem nicht), und dieses Haus in der Reichsapfelgasse ist exakt das Haus, in dem bereits vor Generationen Menschenfresser, diesmal weiblich, ihr Unwesen vertrieben haben, aber es ist immer wieder zu ihnen zurückgekehrt, dieses Unwesen, das vertrieben wurde nicht im Sinne von verkauft oder weggescheucht, sondern im Sinne von: alle anderen Menschen verdrängen und diejenigen essen, die übriggeblieben sind, weil sie nicht so schnell davonrennen konnten, ja, mich!, ich bin gegessen worden, seit ich noch kaum gehen konnte, und dies ist exakt das Haus, in dem meine Menschenfressermutti von meiner Menschenfresseromi aufgezüchtet worden ist, hochgezüchtet, und dann haben die beiden Damen mich aufgegessen, schön langsam, die eine (Omi) im Sommer, da ich ihr ausgeliefert war und mir Rasierklingen überall hin ausgedrückt habe, bis das Blut nur so geflossen ist, die andre das ganze Jahr über, mit Ausnahme des Sommers, später, im Herbst ihres Lebens, auch im Sommer, sie haben sich abgewechselt, wenn sie meiner habhaft werden konnten, damit einzelne Teile von mir, die noch weiter zu bestehen schienen, die noch auf sich zu bestehen schienen, was ihnen aber ausgetrieben wurde, sich noch ein wenig entwickeln konnten, bevor auch sie gegessen waren, das Kalb darf ja auch ein wenig wachsen, bevor es gefressen wird, dann wiegt das Fleisch nämlich mehr, dann ist mehr dran an ihm, ein halbes Kilo Antibiotika in jedem einzelnen, jaja, die Reichsapfelgasse in Wien, das nenne ich genius loci, die Reichsapfelgasse, ich glaubs nicht, ich traue meinen Augen nicht, aber auch sonst niemandem, aber das mit der Reichsapfelgasse stimmt, ich habe im Fernsehen das Haus sofort

wiedererkannt, obwohl ich jahrzehntelang nicht dort war, in dem ich die Omi immer besuchen mußte, na ja, man ißt, was einem im Weg ist, oder man ißt, was man geschaffen hat, oder man ißt, was man von sich abgetrennt nicht erkennen kann, nein, das stimmt nicht, das wäre Autokannibalismus, und das Auto will ja der kapitale hübsche Knabe, der wiederum fürs Auto das Kapital der Lehrerin braucht, welches leider sehr klein ist und daher schnell runtergeschluckt ist, gegessen wird in dieser realen Tauschhandlung, die nichts Symbolisches an sich hat, geschluckt wird in diesem Fall, der kein Fall werden wird, oder doch?, auf jeden Fall, in jeder Falle! Wurst, egal, was man ißt. Alles, was ich schreibe, ist irgendwie ein Fall für die Behörden, die aber nie einschreiten, nur die Literaturbehörden, die aber dafür umso entschiedener, je weniger autorisiert, umso entschiedener; also in diesem Fall wurde nur ein Abfallprodukt seines Körpers, des Knabenkörpers, runtergeschluckt, natürlich nicht der ganze Körper, der gleich wieder zurückverlangt werden wird, wir sind ja nicht der Kannibale!, kaum daß der weibl. Schluckspecht den Schlatz runtergedrückt hat, welcher mehrmals wieder, vielleicht in Gestalt eines lecker zubereiteten Fischs wie die frühen Christeln?, was darfs denn sein?, darfs ein bisserl mehr sein?, fischig eben hochzukommen versuchte, wie wir alle, aber die meisten von uns müssen unten bleiben, und einmal ist der Abfall, den man sonst ja immer mühsam runtertragen muß, dann doch freiwillig unten geblieben und nicht mehr die Stiegen raufgegangen, und der Knabe kann danach, wenn alle fertig sind, das sind wir doch, oder?, alle?, alle!, jederzeit die Abkürzung zum Haus gegenüber nehmen, die aber nicht nötig ist, denn jener Weg, den er einschlägt wie eine Fensterscheibe, achtlos, wie nebenbei, ungeschützt, ist schon die kürzeste Verbindung zwischen zwei Geraden oder so, der Schlüssel liegt unter der Türdacke, der 49-jährige, teilweise ausgeweidete Tote, in dem ein andrer Knabe zwei Tage lang (glaub ich, übers Wochenende) geweidet hat, ist bereits abtransportiert, in einer andren Zeit und ach, der Mann, er lebt nicht mehr, das Fernsehen hat seine Bilder bereits verschossen und muß sie jetzt endlich auch wieder rausrücken, ich bin wie erschossen mit offenem Mund davorgesessen, keiner hat mir hineingespritzt, womit hätte ich das schlucken sollen, da ich doch nur noch eine Art Rumpftorso bin, kann sein mit Mund, kann sein, ohne, nein, ich bin nicht ohne, denn ich esse ja immerhin noch,

allerdings keine Toten, die esse ich nur symbolisch, zur Erinnerung und weil sie mir das Leben und einen Namen geschenkt haben, die haben sich mich einverleibt, und jetzt nehme ich ihnen ihre Leiber wieder weg, die eh nicht mehr existieren, das Grab ist eingesunken, der Sargdeckel ist eingebrochen, wer würde da sonst noch einbrechen? Keiner mehr, keiner, um das dunkelblaue Seidenkleid meiner Mama anzuziehen, das recht hübsch war, mit Schalkrawatte und mit demselben Stoff überzogenen kleinen Knöpfen, nicht einmal das kann ich sagen, mit mit demselben Stoff überzogenen muß es heißen, und das ich ihr in den Sarg nachgeschmissen habe, unter Schimpfworten, sie und das Kleid, das nicht hinterhergeschmissen wurde, mit dem sie vielmehr frisch bezogen wurde, die Mama, und mehr durfte sie eh nicht mitnehmen, bei Flügen darf man nicht zuviel mitnehmen, viele Flüssigkeiten, Nagelfeilen und wasweißich, ich fliege ja nie, werden einem vorher weggenommen, ganz recht, und auch den Toten wird alles abgenommen, nur ihre Lieblingskleidung dürfen sie behalten, falls die Angehörigen sich davon trennen können, ich hatte bei Mama damit keine Probleme, sie wurde damit bekleidet, mit dem dunkelblauen Seidenkleid, was jetzt davon wohl übrig ist?, also da ich vorhin etwas gegessen habe, vermute ich mal, daß ein andrer Teil es ist, was von mir übrig ist, ein Teil, der aber kein Teil von mir ist, obwohl er mir gehört, mein Teil, es soll verloren und gegessen sein, aber es will ihn ja keiner, das, was Mama von mir übrigließ, das will keiner mehr, nicht einmal der 19-jährige Mörder würde Abfälle essen, der will gesunde Innereien und Zunge essen, keine Ahnung, warum er sich auf Innereien versteift hat, wahrscheinlich, weil sie sich leichter schneiden lassen, so, wo waren wir?, bei einem Schlüssel unter einer andren Türdacke, Schlüssel verliert man ja so leicht, deshalb sollten sie immer an derselben Stelle aufbewahrt werden, der Mensch in seiner Haut, die man durchschneiden kann, die Schlüssel unter der Türdacke, die man hochheben kann (manche nehmen auch Blumenkübel, aber die kann man nicht in jedem Fall draußen stehenlassen, sonst werden sie geklaut, und im Winter müssen sie erfrieren), in einem andren Bundesland, es hebe hoch, ich meine, es lebe hoch (in der Reichsapfelgasse hatte die Putzfrau keinen Schlüssel, es hat der Täter ja selber der Putzfrau die Türe geöffnet, mit blutverschmiertem Mund, mit dem er die Worte sprach, welche ich bereits zitiert habe, damit sie in die

Geschichtsbücher Einzug halten können, in die schon Millionen von Leichen eingezogen sind, plus zweihundert im Burgenland, ihre Möbel mußten sie leider zurücklassen, ihre gesamte Kleidung, ihre Goldzähne, ihre ganzen Habseligkeiten, alles, am Schluß ihr Leben, das hat Stil, in so großem Stil hat noch nie zuvor ein Volk so viele Leben gestohlen: Es ist etwas passiert, da ist etwas passiert, mit so einfachen Worten kann man es auch sagen, ich kann es gar nicht sagen, tu es dafür aber umso lieber), unter der Türdacke also der Schlüssel, ein Wort, daß Sie als Deutscher nicht kennen, nein, natürlich kennen Sie Schlüssel, und was Sie essen dürfen, das wissen Sie, als Diabetiker müssen Sie nämlich auf sich und Ihr Blut aufpassen, und als Sonnenhungriger in der Haut eines anderen müßten Sie vielleicht auf die Sonne aufpassen, in Ihrer Haut aber sind Sie immer mit Unbesorgtheit beschäftigt, wie freut mich das für Sie; nein, daß Sie vielleicht krank sind, freut mich nicht, verschwinden Sie trotzdem, wenn Sie der sind, den ich meine, sonst stecke ich mich an Ihnen an, oder auch die soll verschwinden, wie heißt sie noch gleich, jawohl, die meine ich auch, weg auch gleich, wenn wir schon dabei sind, aber wir sind leider nicht dabei, weg mit ihr, die beim Bachmann-Wettbewerb immer so streng dreingeschaut hat, als wollte sie jemanden auffressen, nicht nur seine Zunge (seine Zunge wird er hoffentlich retten können, wird hoffentlich gerettet werden können, mit Mühe, seine Zunge), auffressen wollte sie mit ihren schönen großen Zähnen den jeweiligen Saalkandidaten, ihm die gerettete Zunge wieder aus dem Mund reißen und verschlingen, ihn verschlingen an einem dieser Tage, die einer Hand breit vor Gott sind, aber dessen Leben ein Nichts ist vor ihr, der strengen Richterin; wieder einer, der nicht entsprochen hat, und nicht nur ihr, und es wird ihm, dem jungen Mann, vorher an einem andren Ort, von einer andren Frau, das geht hier bei mir ja ruckzuck, aber nur beim Schreiben, der Ortswechsel geht demnach vonstatten, kaum daß einem gestattet wird, sich einmal umzuschauen, die Nummer wird telefonisch durchgegeben werden, daß die Frau als Partnerin, nein, nicht als Partnerin, sie ist jetzt in einer andren Rolle, als Verführerin eines gerade noch Minderjährigen?, wo kein Kläger, da kein Richter, sich bereits auf den Weg aus der Musikschule nach Hause gemacht hat, dort soll der Knabe auf sie warten, aber nein, das ist nicht der Schlüssel zu dieser Frau, nicht der Schlüssel zu diesem Fall, ich muß den andren Schlüssel nehmen, daß

sie mir nur nicht durchs Kanalgitter fallen!, ich komm schon ganz durcheinander, das ist ja nichts Neues für Sie, nicht einmal für mich, das ist nur der zu ihrer Hintertür, welcher exakt derselbe ist wie der zur Vordertür, nein, doch nicht. Was rede ich da? Was vorne paßt, paßt hinten nicht. Es paßt vorn und hinten nicht. Und den Schlüssel, jeden Schlüssel, braucht er zu allerletzt, sie ist doch immer schon sperrangelweit offen, ohne daß er sie auch nur in den Hintern zwicken müßte, um den Schließmuskel ein wenig zu entspannen, obwohl wir hier nicht im Sonnenstudio sind, um braun zu werden, sondern um aufgeschlossener zu werden. Er übt derzeit noch, der Bub. Er übt im Liegen. Er liegt bereits unten, die untere Hälfte meine ich, entblößt auf ihrem Bett, wie ausgemacht, weil liebevolles Benehmen für ihn etwas vollkommen Unbekanntes ist, deswegen liegt er nur formlos, ähem, ich meine ohne Förmlichkeiten in seiner schönen und guten Form einfach so da, wenn sie kommt, er liegt auf ihrer hübsch abgesteppten Tagesdecke, die für die Nacht abgenommen werden wird, tagsüber darf sie draufbleiben, ich verstehe das nicht, es soll doch nicht überall, aber auch wirklich überall, auch an Orten, die Sie sich gar nicht vorstellen können, Sperma kleben wie damals in der Wohnung der Rosemarie Nitribitt, aber ausziehen darf die alte Frau sich dafür (wofür?) nicht, ich spreche selbstverständlich nicht von der Decke, sondern von dem Menschen darunter oder darüber, je nachdem, was gewählt wurde, das ist wiederum seine Bedingung, des Knaben Vorbedingung, die er aus seinem Wunderhorn gezogen hat, neben vielen anderen Bedingungen, und sie sind alle, die Bedingungen, vor allem diese letzte, sind alle aus einem langen vorangegangenen Handel hervorgegangen, und wir sind sehr froh darüber, daß die beiden sich das zuvor ausgemacht haben, so dürfen wir Ihnen diesen Anblick hier ersparen, denn er ist jeden Moment vorbei, und er geschieht in jedem Moment, doch was dürfen wir stattdessen servieren?, ein stilles Wasser?, die Frau darf sich nicht ausziehen, sonst, wenn sie es täte, müßte sie dem Burschi mindestens einen Porsche kaufen, und mehr Auto als einen Porsche kenne ich persönlich nicht, es gibt aber sicher mehrere Autos, die in dieser Kategorie in Frage kämen, in jeder Wochenzeitschrift sind mehrere angeführt, Sie kennen sie gewiß, bitte entschuldigen Sie meine Unkenntnis, die Ihnen sicher auch anderswo schon aufgefallen sein wird, da ich Ihnen jahrzehntelang dieses Lied, immer das gleiche, vorgesungen habe,

nur ist meine Stimme mit dem Alter leider brüchig geworden, rauh, auh, jetzt ist sie mir auf die Zehen gefallen, meine eigene Stimme!, die traut sich was!, und war immer noch hart genug, um mir ziemlich wehzutun, Kunststück!, sie ist ja aus Blei, wird aber nicht mit Bleistift aufgeschrieben. Meine Stimme, die mit nichts übereinstimmt und dauernd überstimmt wird, kommt aus der Elektronik. Seien Sie froh, daß Ihnen meine Stimme nicht gefallen hat! Das Erlöschen meiner Stimme ist viel einfacher als wenn sie aus Blei wäre, mit einem Blei hingeschmiert. Da haben Sie nochmal Glück gehabt. Vielleicht hätte ich meinen Mund sonst noch für was andres benützt als zum Singen. Der junge Mann fühlt in seiner Unfühlbarkeit doch das eine, daß sie sich als eine Fehlende, Ungenügende, Alte zu ergänzen und vervollständigen hat, und dafür braucht die Frau ihn. Dafür braucht sie ihn, als wäre er ein öffentlicher Park, für jeden, da sind wir nicht kleinlich, auch für Kinder und Ausländer als Fußballkäfig geeignet!, zur Benutzung freigegeben den Buben der Welt, den Königen der Welt, nur die Nationalität und die Farbe müssen jetzt noch stimmen, dann können sie schon loslegen. Da liegt er nun also, wie bestellt und gleich abgeholt und ungehobelt, der Bursch, und er wartet schon, daß die Lehrerin wieder einmal, damit sie einmal selbst was lernt, seinen Schwanz in den Mund nehmen wird. Bitte, ich will ja gar nicht mehr erzählen, ich will umschreiben, daß ich es nicht kann, aber dieser eine einfache Satz ist mir doch gut gelungen, oder? Und gleich so oft! Jedesmal gelungen! Sie können es sich vorstellen, Sie können es nachvollziehen, falls Sie noch können. Brav. Beim ersten Mal, da ich ihn benutzt habe, war er noch nicht so gut, aber jetzt ist dieser Satz gut abgelegen und läßt sich ordentlich schneiden, der ist nicht mehr so zäh wie am Anfang, da das Wort war, an irgendwas muß man sich ja schneiden, wenn man seine kleine schneidende Ausdrucksweise zu singen hat, ja, ich singe nur privat, im Bad, öffentlich singe ich nicht mehr, man hat mir bedeutet, daß es nichts bedeutet, was ich zu singen hätte, und dabei haben Sie noch lang nicht das Ganze gehört. Aus dem gibt es, wie aus der Lust, keinen Ausweg, aus diesem strengen Ton-Satz, der auch zu mir streng ist, da kennt er nichts, und ich, ich kenne auch nichts, nein, ich kenne nichts. Der kommt unweigerlich, wie die Lust, auf Sie zu, dieser Satz, machen Sie das Beste daraus, machen Sie ihm nicht den Garaus, machen Sie sich nichts draus, aber nein, das können Sie ja nicht, das habe schon ich gemacht, nein, ich mach mir

auch nichts draus, aber vielleicht können Sie ihn ja brauchen, den Satz. Und wenn nicht: Suchen Sie sich einen anderen! Hier ist schon einer, der erneuert werden will. Nein, doch nicht. So wie geschildert, wenn auch sehr ungenügend, ich kann es nicht besser, ich kann die Renovierung dieses Satzes nicht alleine schaffen, ich brauche einen guten Handwerker und einen anderen auch, und Schilderungen langweilen mich sowieso, wenn nicht beim Lesen, so doch mit Sicherheit beim Schreiben, aber so ist es mit ihr, dieser Frau, fix ausgemacht. Abgemacht. Es gilt. Und daß er ein Auto geschenkt bekommen wird, wenn er der Frau fest und heiß in den Mund spritzt. Ich verstehe nicht, wie man ein so schlechtes Geschäft abschließen kann, da könnte man es ja gleich offen lassen. Aber was verstehe ich schon? Ihr Geschenk liegt also bereits da, es ist aufgetragen, es ist vorgelegt, sie selbst hält sich für ein Geschenk Gottes an die Menschen, doch wir wollen diesen Austausch auch einmal von seiner, des Knaben Warte aus sehen, oder?, dochdoch, der hat sich allerdings was andres gewünscht, jetzt ist er das Geschenk, und er ist, ob er will oder nicht, schon halb ausgewickelt, dieses wunderbare Geschenk in bester Körperform können wir hier leider nicht persönlich begutachten, Sie müssen sich schon auf mein Wort verlassen, vom Laufen und Basketballspielen und Schwimmen ist der Bursch bis an die Grenze seiner Aufnahmefähigkeit gekräftigt und durchsäftigt (ich meine damit nicht, daß Wasser in ihn hineingelaufen ist). Durch nichts zu besänftigen, und selber unersättlich ist er, der junge Mann im allgemeinen und dieser hier insbesonders, bis er selbst etwas abgesondert haben wird. Da wird er nicht drum herumkommen, nicht besänftigt werden zu können, wenn er einmal angestellt ist, nein, wenn er einmal falsch eingestellt ist?, nein. Die Frau darf ihm auch das T–Shirt hinaufschieben und seine Brustwarzen ein wenig herumzwirbeln, zwischen drei Fingern, wie eine Majorette mit ihrem stabförmigen Requisit, oder dieser Routinegriff, den ich aus unzähligen Pornos kenne, als würde ein geübter Handwerker mit einer halben Drehung eine Schraube ganz hineinkriegen, ohne Akku-Schrauber, der ihm die Arbeit sehr erleichtern könnte, aber bitte, wenn er ohne will, dann eben ohne, doch das, was am Körper hervorragend ist, ich meine, was an ihm hervorragt, das bleibt nicht, es ist das, was grade jenseits Ihres Horizonts verschwindet, wie die Lust, die ebenfalls nie bleibt, sie ist unfolgsam und rennt sofort weg, wenn

sie fertig ist, wenn die Menschen von ihr ganz fertig sind, und muß mühselig immer wieder aufgerufen werden, aber die falsche Nummer abgezogen haben und nie drankommen, sie ist öfter weg als da, die Lust, nein, sie ist jetzt ganz weg, wie mein Schreiben oben am Rand des Schirms verschwindet. So nahe kommt man einem andren Menschen nicht oft, außer er wird beschrieben, wenn auch nicht von mir, im von mir Beschriebenen könnten Sie überhaupt nichts erkennen, ich mache das ja auch nicht für Sie, Sie dürfen so nebenher mitlaufen und nach mir schnappen, wie diese Frau mit den großen Zähnen, die Kannibalin, aber erwischen werden Sie mich nicht, und erkennen werden Sie in meinem Schreiben auch nichts, was Sie nicht schon vorher gewußt hätten. Wen auch immer Sie erkennen können, in meinem Schreiben werden Sie es nicht, nicht einmal, falls Sie es bereits kennen würden, man kommt andren Gegenständen aber schon recht nahe, sie bestimmen u.a. unser Kaufverhalten, dem jungen Mann ist das etwas unangenehm, fast peinlicher noch, als wenn sein Schwanz in ihrem Mund steckt und er ihr klebriges Lip-Gloss draufgeschmiert kriegt, Pink Extreme, oder war es Peach Extreme?, das er nachher, nach diesem irgendwie auch extremen Erlebnis, das man aber niemandem erzählen kann, gerade weil es so unverhältnismäßig extrem ist, vergleicht man es mit den handelnden Personen, die sehr normal sind, fast zu normal, sogar von meinem Blickwinkel aus, aber ich habe zum Glück ein sehr normales Verhältnis zum Normalen und verstehe es, aber für mich ist leicht was normal, weil ich alles andre meide, das heißt alles meide, aber ein Verhältnis hat der Blick, nein, der Bub, der ganze Bursch, deswegen mit dieser Frau noch lange nicht, und vielleicht ist das, was ich nicht erlebt habe, aber trotzdem beschildere, sonst wüßten Sie ja nicht, was Sie da sehen (ich komm mit dem Beschriften der Schilder kaum nach, so schnell geht das alles, und wenn es vorbei ist, fängt es sofort wieder an, aber woanders! Und ich renne mit meinen blöden Schildern von Hier nach Dort, wo bin ich, Jesus, dein bin ich, nur wo?), gar kein Erlebnis, denn wenn man es nicht erzählen kann, ist alles nichts wert, den spät, aber nicht zu spät, aufgetragenen Gloss, den Glanz, muß bzw. darf man danach noch extra abwischen, noch besser davor. Und wenn Sie dies hier nicht wollen, steigen Sie einfach aus und aus! Auf solche Reize, die ihm hier geboten werden, reagiert der junge Mensch nicht, weil er die Reize nicht sieht, das Gebotene nicht erkennt, Gebote nicht anerkennt,

außer vielleicht bei Ebay, und auch keine andren Reize an Brigitte erkennt, mit Ausnahme eben des vielbesagten imaginären Autos, das da kommen wird wie ein Erlöser, doch das ist halt ihr Nachtisch, auf dem sie besteht, der Nachtisch besteht darin, daß er kommen muß, endlich aus sich herauskommen muß, der Bursch, und zwar in ihrem Mund. Der ist zwar alt wie sie, aber noch aufnahmefähig. Warum nicht, der andere Mensch ist nicht grundsätzlich ein Feind, oft aber doch. Es ist ausgemacht, daß sie ihn nicht anfassen darf, aber sie kann nicht davon lassen, denn seine Schönheit macht sie geradezu schlottern vor Verlangen. Dafür kann man schon einiges riskieren. Die Jugend, die man sich nicht kaufen kann, wenn sie weg ist, aber in einer anderen Gestalt, in Gestalt dieser Creme beispielsweise, ich sage absichtlich nicht, welcher, damit ich sie für mich alleine habe und als einzige nicht altere, kann man sie sehr wohl kaufen, die Jugend ist ein großer Anreiz, ich meine ein großer Reiz, das gebe ich zu, auch für mich, weil jede Creme letzten Endes doch versagt und das Ende kommt, ich hätte sie bitteschön gern wieder zurück, weiß aber nicht von wo nehmen und nicht stehlen, weiß auch nicht, wo die wieder hin ist, ich glaube, sie ist schon wieder, auf einer Illusion sitzend, in die Parfümerie gerannt oder geritten. Ich hatte sie doch mal, wo ist sie hin? Ich muß sofort auch in eine Parfümerie gehen. Mir kommt alles abhanden, andres wieder geht mir recht flink von der Hand, ist aber auch rasch wieder weg. Von nichts kommt nichts, und da kommt es ihm schon, dem jungen Mann, auch für ihn kommt der nächste Tag, aber vorher kommt es ihm noch selber, da wird er das wieder tun müssen für die Schule und fürs Leben, und zwar weil er und ein Auto einfach ausgezeichnet zusammenpassen würden, diese Beziehung sollte geknüpft werden, und zwar möglichst bald, die Logik dehnt sich hier ganz schön, bis zum endlosen Horizont dieser Zeitung, mindestens bis dorthin, sie krümmt sich, weil sie ein Häkchen schlagen möchte, das ich aber zuvor bereits eingeschlagen haben müßte, angebracht haben müßte, was für ein Glück, daß ich mein Schreiben wenigstens nicht mehr anbringen muß, nehmen Sies oder lassen Sies sein, bitte, hier haben Sie es!, ich male nicht, ich dichte, ich träume nicht, ich dichte, die Frau Lehrerin träumt von diesem Körper, dafür nimmt man einiges in Kauf, dafür muß man einiges kaufen, man hat derzeit aber noch nichts oder nur wenig in Zahlung zu geben, es bleibt einem ja nichts erspart, man hat mit einem erfolgreichen

Menschen erst eine gewisse Ähnlichkeit, die muß aber noch besser werden, die Ähnlichkeit, man ist in einer Vorstufe, einer frühen Bauphase einer Karriere, für die Männer vom Land bestens geeignet sind, wenn eine aufnahmebereite Stadt sie endlich annektiert, na, heute hat er aber echt ihre Zähne zu spüren gekriegt, kann sie das nicht besser? Hat sie das nicht schon besser gemacht? Er hat es ihr oft gesagt, daß das Beißen der schlanken und doch kräftigen Gestalt seines Schwanzes wehtut, sie hat sie ja noch alle, oder hat sie sie nicht mehr alle?, ich meine, sind das alles überhaupt noch ihre eigenen, oder sind das ihre lieben Dritten, willkommen, etwa aus Ungarn stammend, früher Österreich-Ungarn? In der Werbung für Kuki kann man das oft nicht unterscheiden, das ist ja der Dreh dieser Werbung, in der zwei ältere Menschen, ein Mann und eine Frau, im Kino Popcorn essen oder halt eine ähnliche Situation. (Bitte mißverstehen Sie mich jetzt nicht, ich spreche nicht, wie Heidegger, vom Grafen Kuki, an dessen Grabschrift einst über ein Jahr gearbeitet wurde, und von dessen Grab und von dem Hain, darin es steht, ich eine Aufnahme besitze. Doch ich würde Begriffe benötigen, um das zu fassen, was Sie als Kunst und Dichtung angehen würde. Ich benötige keine Begriffe, und Kunst und Dichtung gehen Sie gar nichts an! Die gehen nur mich was an. Es ist daher nicht nötig, meinem Begriffssystem nachzujagen, was Sie ohnedies nicht tun, jedoch werden Sie angesichts der modernen Technisierung irgendwann einmal eins brauchen, denn vor dieser gibt es kein Ausweichen mehr, aber meins wird sich dafür nicht eignen, mein Begriffssystem, dafür muß sich diese mitreißende technische Welt auf Vordergründiges beschränken, ah ja, gut, das mach ich eh schon, ich beschränke mich sowieso nur aufs Vordergründige, aber Sie meinen wahrscheinlich einen andren Vordergrund als meinen, naja, schieben Sie ihn sich in den Arsch, von mir aus, von mir aus gesehen, ist dieser Vordergrund nämlich hinten). Wegen der Haftstärke ihrer Zähne, Graf Kuki, haben Sie noch nichts eigens ausgemacht, kein Extra? Nein?, vielleicht noch einen CD-Player dazu, den man sich in seinen Kopf einbauen lassen kann? Oder eine lieblich giftige, metallene Zahnplombe, die in der Nähe starker Mittelwellensender, wie ein Rundfunk-Detektor funktioniert (falls sich dort eine als Diode geeignete Oxidschicht gebildet hat, weil Sie sich nicht die Zähne geputzt haben), Sie können dann allein mit einem Ihrer Zähne Radio hören?

Jawohl, können Sie. Um den Ortssender zu hören, legen Sie einen metallenen Topfdeckel zwischen Herd und Spüle, das geht auch. Bloß mit den künstlichen Beißern ginge es nicht. Vielleicht ein Einbau-iPod gefällig? Mit ihren Dritten (Entschuldigung, aber das sagt man halt so bei uns, wenn man ein hoffentlich künstlerisch-unregelmäßig gestaltetes künstliches Gebiß trägt, mit dem man vorsichtig reden, essen und sagen muß, außer man ist ein 19-jähriger Kannibale: Deutscher frißt Österreicher! Mit ungarischen Zähnen!, nein, der Junge hatte natürlich noch seine eigenen natürlichen. Das haben die immer schon gemacht, schon unterm Hitler, und jetzt machen sie es schon wieder, die Deutschen, sie fressen uns, sie schlucken uns: Es scheint, daß eine Vermischung von natürlichen und künstlichen Zähnen nur in einer Brücke, und nicht einer zwischen der asiatischen und der europäischen, sondern einer Brücke im Mund stattfinden kann, die allerdings stärker mit diesem Menschen, diesem weibl. Menschen, verhaftet wären als der boshafte Möchtenichtgern-Liebhaber, er möchte aber ohnedies gar nicht, jetzt habe ich vergessen, was) könnte sie es wohl kaum riskieren, ihn wirklich so fest zu beißen, haben Sie schon daran gedacht? Man müßte sie vorher rausnehmen, die Dritten, auch Friedhofszähne Genannten (oh, jetzt weiß ich gar nicht, ob sie Mama gemeinsam mit ihrem Gebiß begraben haben! Wahrscheinlich, denn es war nachher nicht mehr da, aber vielleicht hat meine Nachbarin sich gedacht, es könnte einem Rom in Rumänien noch passen und es auf ihren Hilfstransport dorthin genommen), für die doch ausdrücklich Kuki verschrieben wurde, damit man sich verständlicher ausdrücken kann, da die Zähne im Munde zuverlässig festkleben, den Reichtum des Begrifflichen nicht mißbrauchen können, und man sie von den zweiten nicht unterscheiden kann, zumindest rein äußerlich. Es wird den Menschen öfter etwas verschrieben, ein Rezept, damit sie der Natur wieder ähnlicher werden. Aber das Saugen an seinem Schlauch und das Herumdrücken an seinem Gerät beherrscht sie ganz gut, die Geigerin (und er kann sich davor nicht drücken, der Knabe), ungefähr so, als wäre sie eine Bläserin. Die alte Bläserin, hätte der Wolfi B. immer gesagt, nein, nicht immer, aber immer öfter, jetzt sagt er gar nichts mehr, er ist tot. Wo übrigens hat sie ihren Alkoholpegel erhöht? Aha, noch im Kleinwagen hat sie das getan, die Frau Lehrerin, die Frau Fachlehrerin, und dort ist sie kurz sitzengeblieben, selber recht klein geworden, bis ihr

schlagartig die Veränderung dieser Kammer, dieses Fachs, klarwurde, natürlich, wie üblich, unter Alkoholeinfluß, aber so geschieht alles in diesem Land, es geht nichts ohne den Einfluß dieser harten Getränke und des weichen schmiegsamen Weins, falls die Menschen lieber weich und nachsichtig miteinander sind, wenn auch nicht zueinander (allein diese Frau, die auf der Butterfahrt eine Axt gekauft und sie dann ihrem Lebensgefährten über den Schädel gedroschen hat, allerdings mit dem stumpfen Ende voran! Man stelle sich vor! Man stelle sich an, beim Tod herrscht wieder einmal Stau. Aber so blöd stellt man sich doch wirklich nicht an, daß der Mann das dann auch prompt überlebt!), nein, es geht nichts weiter, und hier schon gar nicht, es wird also eine Veränderung ihrer Schreckenskammer festgestellt, Brigittes Kammer, um ihren teuren Namen, der mich jedoch gar nichts gekostet hat, es gab ihn nämlich schon, wieder einmal auszupreisen und dann auszusprechen, eine Kammer, die sie, fleißig die Augen heftend, ob sie jemand sieht, zum Körper des Jungen tragen wird, wobei sie erst ihre Wände, dann ihre Würde verlieren wird, wie ich noch feststellen werde. Die Farben wirken auf einmal verschwommen und unbestimmt, lese ich hier bei einem Dichter, der, im Gegensatz zu mir, im Vollbesitz seiner Worte war. Damals waren Worte aber auch noch was wert. Heute gibt es einfach zuviele von ihnen, also ich habe genug von ihnen, ich habe genug, ich habe vollauf genug. Meine liebe Frau Müllerin, marsch, runter den Bach, oder ich muß sterben!, Die Pflanzenfarben leuchten nun, und von Augenblick zu Augenblick wächst ihr erschreckender Glanz, welcher diesen gespenstischen und teuflischen Bildern ein Aussehen verleiht, das selbst stärkere Nerven als ihre schaudern machen würde. Mein Gott, was redest du da, du blöde alte Ziege E. J., kurz Die Oide genannt, ev. auch gschissene Oide, wie mich der Bruder meiner Freundin N. einst nannte, hochmütig wie zweihundert appetitlose Anorektiker, die ja grundsätzlich alle anderen Körper, bloß weil es sie noch gibt, außer ihren eigenen verachten. Aus einem japanischen Kleinwagen machst du eine Schreckenskammer der Inquisition, und nicht einmal die hast du dir selber ausgedacht! Ja spinnst du jetzt komplett? Du kannst doch diesem großen Dichter nicht einfach seine Worte wegnehmen! Was bleibt denn dann noch von ihm? Was bleibt denn dann ihm? Es soll ihm nichts bleiben, ich werde ja auch nichts zurücklassen. Falsch. Er wird bleiben, egal, was ich mit ihm mache. Das wird alles

Papiermatsch, der sich langsam gegen mich und vielleicht auch gegen Sie verhärtet, dem können Sie nur entgehen, indem Sie dies am Bildschirm lesen, so ist es von mir gedacht. Denn was nicht gedruckt ist, ist schneller wieder vorbei, und dann haben Sies hinter sich. Ein fester Schuh tritt Ihren Gesichtskreis ein, und dann geht er weg, er ist das stumpfe Ende der Axt und wird Ihnen nicht viel tun, er wird vielleicht ein Loch machen, aber ein tiefer Schnitt wäre viel schlimmer, aus dem Sie in Versuchung geraten könnten, die Eingeweide herauszuziehen und zu essen, nein, die nicht, es gibt bessere Teile am Menschen, solche, die nicht wie Gras schmecken, obwohl sie Gras sind, wie alles Fleisch. Aber irgendwie, ich weiß nicht, Verletzungen sind Gaben, die zwar unerwünscht sind, aber dennoch einen tiefen Eindruck machen; die Zerstörung der Umwelt durch unsere Abgase bewirkt aber, daß die Umwelt danach irgendwann mal völlig verlorengeht, nachdem zuerst ein Loch hineingemacht wurde, durch das sie hinaus kann. Aber angeblich ist das Ozonloch jetzt auch verschwunden, weil wir die Treibgase angetrieben haben, endlich abzuhauen, weil sie sonst unser Ende sind, wir haben sie aus unseren Dosen vertrieben, und dafür ist Bäris in diese Dose gekommen, keine Ahnung, wie. Es passiert nicht nur, daß sie sich um die Menschen immer enger zusammenschiebt, ich glaube, ich meinte die Zerstörung im allgemeinen und die menschengemachte Zerstörung im besonderen, ja, wir keuchen, ringen nach Luft, und wir weichen vor dem glühenden Metall in die Mitte unserer Zelle zurück, und Gedanken an die Kühle von Brunnen werden Balsam für unsere Seelen, wir eilen an den Rand und spähen in die Tiefe, die uns droht. Und wir spähen auf die Gletscher, die zu verschwinden drohen. Und wir starren auf die Meere und Seen, die zu verschwinden drohen. Nur wir verschwinden nicht. Wir drohen gern, doch wir verschwinden nicht. Alle drohen sie uns, was haben wir getan? Wieso werden wir dermaßen bedroht von der Natur? Bitte, wir haben ihr sicher viel angetan, aber das ist doch kein Grund, uns dauernd zu drohen! Aha, die Pasterze droht uns jetzt auch, das ist ja ganz was Neues, und alle drohen sie damit zu verschwinden. Ich, für meinen kleinen Anteil, den ich mir genommen habe, ich würde gern verschwinden, das ist der schönste Gedanke für mich überhaupt, aber ich kann das nicht bewerkstelligen, nicht mit meinem armen Werkzeug jedenfalls. Aber ich kann dafür meine Papiere verschwinden lassen, doch höchstens

unter anderen Papieren, wo man sie nicht suchen würde, doch zur Sicherheit werden sie dann umweltfreundlicher Wärme-, Kälte- und Schalldämmstoff für Häuser, und zwar passivhaustauglich, echt aus Österreich, werden?, also passiver als ich könnte wirklich niemand sein. Ein original österr. Erzeugnis? Das würde mir gefallen. Kälte und Wärme will ich draußen- bzw. drinnenlassen, je nach Wunsch, meine hinterlassenen Schriften; und da es zu meinen Lebzeiten ja kaum nach meinen Wünschen gegangen ist in diesem Österreich, soll wenigstens mein Werk nach meinem Tod diesen förderungswürdigen Zielen dienen, daß man immer genau das andre will als das, was man hat. Ist es kalt, könnte man es mit Hilfe meines Werkes warm haben und umgekehrt. Was von draußen nach innen dringt, soll eingedämmt bzw. umgewandelt werden. Und umgekehrt. Ja, das würde mir gefallen. Und passiv bin ich, wie gesagt, sowieso immer gewesen, also will ich nun jedem passiven Haus, das den Wunsch nach meinem Werk fühlt, das natürlich zuvor eine Metamorphose mittels Kleber durchlaufen haben sollte, in meiner bewährten Passivität dienen. Daß mein Denken scheinbar willkürlich plötzlich zur Dämmerung, nein, zur Dämmung von Wärme und Kälte eingesetzt würde, das wäre für mich das Höchste, das Schönste, und ich werde es erringen, mit meinem Werk, jawohl. Schauen Sie, seien wir uns ehrlich, es ist doch so: Wenn die Gefahr besteht, daß das Sein Macht erringen will, muß man auf der Stelle dieses Dämm-Material draus machen, damit es bescheidener wird, ein Material, welches dann nicht mehr wegrennen wird können, das macht einen dann erst recht unsterblich, doch keiner weiß, warum das Sein ausgerechnet in dieser Form konserviert werden mußte, es wäre vielleicht auch anders gegangen; es muß das Außen vom Innen abgehalten werden und umgekehrt. Die Umwelt ist in uns hineingefallen, aber mit dem guten Dämmstoff, welcher sich für Dach, Decken, Wände und Böden eignen würde, diesem Stoff aus meinem Dichtungsmaterial, für das ich ja seinerseits genügend Stoff gebraucht habe, den ich allerdings nicht wirklich umwandeln konnte, er hätte sowieso nicht gereicht, Sie sehen es ja selbst, Sie sehen es hier, nein, ich konnte es nicht, mit diesem Stoff jedoch hätte ich verhindern können, daß Unerwünschtes rein und Erwünschtes rauskommt, das aber allein von mir gewünscht ist und sonst von niemandem, da bin ich mir sicher. Natürlich wäre es mir lieber gewesen, ich hätte das durch meine Dichtung direkt

bewirken können, aber Sie haben es anders gewollt, Sie wollten meine Dichtung nicht, also müssen wir jetzt, mit Goethes, Gottes und der österr. Zellulosedämmstoffproduktion Hilfe Dämme erbauen, nicht gegen unsere Mitmenschen, sondern damit das Wasser der abgeschmolzenen Gletschermassen nicht zu Ihnen ins Haus kommt. Ja, genau, ich habe es jetzt selbst erkannt: Wasserdicht ist das nicht, was ich da schreibe, aber wasserdicht wird dafür dann wenigstens mein Dichtungsmaterial für Ihr Haus sein, oder doch nicht? Das wäre fatal, wenn ich das Resultat der Verklebung meiner Dichtung mit andrer Dichtung und Dämmung nicht gemeinschaftlich mit den reißenden Kräften der metallenen Maschinenkiefer bewirken könnte, wenn ich es nicht hinkriegen würde, daß das Haus Österreich und jedes andere individuelle, aus Bundesmitteln geförderte Privathaus, das mich in der Dämmerung, da es mich nicht so genau sehen konnte, als Dämmung gewählt haben würde, wenn das so sorgfältig da hingeklebte Dichtungsergebnis also negativ ausfiele und das Wasser plötzlich zur Tür reinkäme und die Wärme deshalb still auf Zehenspitzen hinausginge (oder die Kälte, je nachdem, ganz wie gewünscht), ist ja klar, daß es mich kränken würde, wenn das nicht funktionierte, so wie ich mich über die Reaktion auf meine Dichtung auch immer so gekränkt habe, falls sie nicht wie erwünscht ausgefallen, sondern zum Glück vorzeitig aussortiert worden ist, nun ja, klar ist das alles vielleicht nicht, jedenfalls Ihnen nicht, und höchstens nur ein bißchen werde ich das können, das Dichten und das Eindämmen, wenn die Papierstreifen mit einem speziellen Kleber zu Unzertrennlichkeit für die Eweigkeit zusammengebacken worden sein werden, ich freue mich schon so darauf. Ich werde mich bemühen, daß das klappt. Daß eine lückenlose Füllung durch meine Dichtung entstehen wird können, wenn meine Dichtung in die Hohlräume der Decken und Wände eingeblasen, würde mal sagen, eher: reingestopft werden wird, nachdem der ganze Dreck durch die Zugabe von Borsalz auch noch schwer brennbar gemacht worden sein wird, ja, das ist auch gut, denn verbrennen wird man meine Dichtung dann nie mehr können, keine Bücherverbrennung mehr, das ist vorbei; man wird halb Griechenland verbrennen können und ein Vierterl Italien, aber meine Dichtung nicht, die wird standhalten, ich muß ja vorausschauen, auch was die Dämmung betrifft, das Haus soll schließlich nicht nach einem Jahr umfallen oder dem Verfall preisgegeben sein, weil es

nicht genügend gegen die Natur draußen eingedämmt (und natürlich die Natur gegen mein total unnatürliches Werk) worden sein wird! Es wird mich in Mattenform geben oder eben als amorphe Masse, die man eingeben, ich meine dem Haus hinten und vorn reinstopfen wird können, siehe oben, diese Mattenform wird flexibel zum Einklemmen bzw. zwischen Sparren erhältlich sein, ja, den Sparren locker habe ich auch, aber meine Dichtung wird tapfer dagegenhalten und für Festigkeit sorgen, zwischen den Sparren, und es wird sie in verschiedenen Dämmdicken geben. Haben schon gewählt? Sehr guter winterlicher Sommerschutz bzw. sommerlicher Winterschutz! Dafür garantiere ich mit meinem Namen, das ist mein Extra. Vielleicht darf ich sogar zuschauen dabei, wenn dieser Vorgang vor sich geht und dann endlich verschwindet, hinter einem anderen hergehend? Wir fallen, keine Dichtung hält uns auf, der Flansch, die Nut, der Sparren, die Sperren, was weiß ich, was weiß eine unheilbar Fremde, und das Fremde sollte, wenn es sich schon hertraut, wenigstens heilbar sein, meinen Sie nicht?, diese Halterungen oder wie soll ich sie nennen, die gehen auf, die halten bald nicht mehr, die halten vielleicht nicht mehr, was sie doch halten sollen, das seh ich schon, und wenn die nicht halten, dann hält uns nichts mehr, da unsere Außenwände, unsere Außenwelt sich um uns jetzt immer enger zusammenschiebt, bis sie ihre Form vollkommen verändert hat und vollkommen einfach überhaupt nicht mehr ist, ja, auch die Form des Autos, die wir willkürlich festgesetzt haben, denn wir hatten die Auswahl zwischen mehreren Modellen in ein- und derselben Preisklasse, aber Klasse haben wir schließlich selber, nicht nur das Auto, in dem wir festsitzen, bis die letzte Leasingrate es uns wieder freigibt, freischaltet für die wunderbare Freiheit des schuldlosen Fahrens, ich meine des schuldenlosen, nur um uns noch tiefer hineinzureißen in den Abgrund, der jenseits dieser Brücke war, das weiß ich genau, dort war er vorhin noch, wir versuchen ohne innezuhalten zu begreifen, was geschieht, können es aber nicht, unser Raum ist klein und eckig gewesen und recht gut überschaubar, mindestens so gut wie der Körper des jungen Mannes, den die ältliche Frau bis zum Schwanz zumindest recht gut überschauen und nicht übersehen konnte, nun aber hat unser Gelaß sich auf einmal zur Form eines Rhombus zusammengeschoben, das kommt vielleicht auch davon, daß man nicht ordentlich gedämmt hat, daß man die Außenwelt nicht sorgsam genug gegen

die Innenwelt abgeschirmt hat, und jetzt kommt das, was außen war, ungebremst nach innen, es fährt!, es fährt!, das hätte ich ja nie gedacht, daß sowas überhaupt fahren kann, es muß sehr benzinsparend fahren, denn ich kann mich gar nicht erinnern, je getankt zu haben, die Winkel, die vorher stumpf waren von all ihren Winkelzügen sind plötzlich spitz geworden, zwei davon, die andren beiden folglich stumpf. Der fürchterliche Unterschied wächst rasch und mit leisem Poltern und Ächzen, die Umwelt kommt zu uns, da wir zu selten, und wenn, dann rücksichtslos, zu ihr gekommen sind, sie kommt in unser gemütliches Wohnzimmer herein, völlig unwillkommen, völlig ungedämmt (habe ich denn mein Werk zu spät schreddern lassen? Hätte ich das vorsorglich nicht schon früher tun sollen? Aber ich wollte schließlich für mehr Material sorgen, damit dann auch mehr damit gedämmt werden kann), zumindest in dieser entsetzlichen neuen Form, die wir uns im Katalog und in der Natur nicht ausgesucht haben, unwillkommen, sie soll bitte noch einmal, aber in ihrer ursprünglichen schönen viereckigen Form kommen, dann wäre sie willkommen bei uns, aber so – nein danke! Und in der Mitte die Grube, in die wir alle müssen, wenn auch nicht alle in dieselbe, denn die Zeit der Massenerschießungen in Kiew, Lemberg, Lodz oder sonstwo sind ja glücklicherweise vorbei und werden kaum noch geleugnet, jetzt kommt jeder Tote in seine eigene, die er sich nicht selbst gegraben hat, egal, er muß rein, manche zu Mama und Papa und den toten Geschwistern, aber doch runter ins Loch, in den Tod, marsch, und was hat die Umwelt, die wir eh ruiniert haben, denn jetzt schon wieder?, schon wieder Forderungen, was?!, und wie soll ich sie sonst nennen als Umwelt? Sie ist und bleibt schließlich draußen, versehen mit den Tröstungen meines beschmierten Papiers, Sacklzement, sakra!, das endgültig, aber was ist schon endgültig, da ich mit dem Dichten schon so viele Fehler gemacht habe, wird vielleicht auch die Dichtung, die zu Dichtungs-, ich meine Dämm-Material wurde (alles ein- und dasselbe, wenn Sie mich fragen) nicht ausreichend für ihre Aufgabe sein, dennoch, ich freue mich immer noch darüber,was hat diese Umwelt, der ein Damm von mir gebaut wurde, denn ich kann schließlich nicht über alles schreiben und das womöglich noch gleichzeitig, ich muß ja was aussortieren bzw. auswählen, nicht wahr, was hat die damit zu tun, frage ich mich, nichts, aber was immer sie getan hat und wir ihr angetan haben, das Loch ist in der

Mitte, und wir müssen hinein, weil die Umwelt in uns eingefallen ist wie ein feindliches Heer (es gibt einen Punkt, da werden Sie sich nach meinen Schmierereien, wenn auch mit den letzten Tröstungen von Klebstoff versehen – der ist der letzte, ultimative Kick, dazu muß man ihn allerdings einatmen, aufschnüffeln, aufspüren – wieder in Dichtung umgewandelt, zum Glück aber in eine ganz andre, das wollten Sie doch so, da Sie meine originale Dichtung ja nicht wollten, das haben Sie inzwischen so oft fleißig hingeschrieben, daß sogar ich das jetzt glaube, daß ich dazwischen gehöre, als Dämmmaterial zwischen die innere und die äußere Mauer zwischen mir und allen übrigen Menschen, aber Sie werden sich nach meinem Geschmiere noch sehnen, wenn es eine verklebte Wurst oder eine Art Pastete sein wird, in die man alles reintun kann, die man dann aber höchstens noch als Slip-Einlage fürs Haus kaufen kann, das sage ich Ihnen! Jetzt verachten Sie mich noch, aber dann werden Sie froh sein, wenn Sie mit meiner Dichtung Ihre Wärme oder Kälte dämmen können, wenn Sie die Welt mit meiner Dichtung eindämmen können, wenn Sie mit meiner Dichtung vor sich hindämmern können, bevor die zu Ihnen einbrechen kommt, jawohl!), Sie werden noch an meine Tür pochen, damit ich Sie in meine tolle, aufregende Frauenwelt hereinlassen, aber da ist nichts, da ist nichts, ich bin auch nichts, und wenn, dann werden Ihnen schon vorher Hören und Sehen vergangen sein; da selbstverständlich auch meine Tür gut gegen Lärm abgedämmt sein wird, werde ich Sie nicht hören, aber Sie werden dann wahrscheinlich schon Ihre eigene Dichtungsmasse gekauft haben, auf die Sie hören werden, meine hätten Sie gratis gekriegt, aber Sie wollten ja eine, die man kaufen muß, und die vielleicht trotzdem zu einem winzigen Teil auch aus meiner besteht, wer weiß, kein Stäubchen geht verloren, auch Ihr Staub nicht, der Sie werden werden, nichts geht verloren, ja, und jetzt ist die Umwelt in Form von Feindseligkeit bei uns eingefallen, Ihnen hat ja nie gefallen, was mir eingefallen ist, hähä, und jetzt fällt die Feindseligkeit der Welt ungebremst bei Ihnen ein, und die ist viel stärker als meine, obwohl meine Feindseligkeit gegen Sie auch recht groß, beinahe unvergleichlich groß ist (aber nur Neid, nur der Neid auf Ihr aufregendes Leben steckt dahinter, sonst ist nichts dahinter, das können Sie mir glauben), und uns kann diese viele Feindseligkeit, die da heranbraust, in dieser Form naturgemäß nicht mehr gefallen, vielleicht gibt es ja eine dritte

Form, vielleicht kommen all die Feindschaft, all der Neid und die Wut, vielleicht kommen die ja in flüssiger Form aus Flaschen heraus, dann werden Sie sie wohl endlich anerkennen müssen, aber derzeit kommt diese Feindseligkeit halt als starrendes, wütendes Heer einher, diese Umwelt, die Innenwelt wird, weil sie in mehreren Aggregatzuständen, jedem der Seine, zu uns ins Haus kommt, und ich kann Ihnen das Dämm-Material meiner Dichtung auch wieder entziehen, ja, das kann ich, das mache ich aber nicht, es hat mich genug Mühe gekostet, das hier alles zusammenzupicken, aufzupicken und zusammenzupicken, ich muß ja nicht unbedingt Isolierschichten gegen diese Welt, die mich stört, daraus machen lassen, ich muß ja nicht, wer könnte mich zwingen?, ich könnte Sie ja der Wärme, der Kälte und dem Lärm aussetzen, ungeschützt aussetzen, ich kann sie ja auch einfach verstecken, daß Sie sie nie mehr finden, die Dichtung, meine Dichtung, die Dämmung soll ja auch unsichtbar sein, wie würde das denn sonst ausschauen?, nicht schlecht für den Specht, der sich dran versucht, es klingt so schön hohl, vielleicht sind ja Maden drin?, aber kriegen werden Sie mich nicht, nie!, und auch nicht, was ich schreibe, wie gut, daß Sie das eh nicht wollen, da stimmen wir also überein, ich lasse Sie Ihre Umwelt nicht mehr als solche erkennen, ich verlasse jetzt Ihr Sein, denn ich habe mit meinem Schreiben die Wahrheit längst überwunden und verlasse Sie jetzt, ich überlasse Sie der Seinsverlassenheit, ich finde kein besseres Wort dafür als das, welches schon ein andrer gefunden hat, aber in der Dämmungsmasse wird sowieso alles drinnen sein, und es wird alles absolut gleich und gleichgültig geworden sein, denn ich bin hochmütig genug, mein Verlassensein als etwas zu sehen, das Ihnen fehlen wird, mir fehlt es ja jetzt schon, aber Ihnen wird es auch einmal fehlen, Sie wissen es bloß noch nicht, so, die Natur wird Ihnen fehlen, meine Worte werden Ihnen fehlen, und die Welt wird Ihnen sowieso fehlen, ja, die Umwelt auch, die als gut dichtende (besser dichtend als ich, aber das ist keine Kunst, und meine Kunst ist auch selber keine, na ja, so oft sollte ich das vielleicht auch wieder nicht sagen, Sie glauben es sonst noch) Isolierschicht um die Welt herum festgestopft ist wie ein gut gemachtes Bettzeug, die gesunde Umwelt wird Ihnen auch fehlen, weil sie ihre Form total geändert hat, das heißt, sie hat überhaupt keine mehr (und vielleicht wird mein Papier, als Dichtung, das einzige sein, was die Welt von

der Umwelt unterscheidbar macht und beide voneinander getrennt hält, sie voneinander separiert, damit sie sich nicht gegenseitig an die Gurgel gehen), und es ist so lang her, daß sie uns gefallen hat, denn wir sind jetzt mit unserer Umwelt, die wir zerstört haben, völlig identisch, falls ich das Dichtungsmaterial nicht rechtzeitig in der nötigen Menge herbeischaffen kann, Sie können da mithelfen, Sie müssen dies hier nur ausdrucken und dann in den Altpapiercontainer werfen, so bleiben Sie sich treu, mir treu und mein Werk wird selbstständig, nein, stehen wird es nicht können, weiterdichten, ohne mich, helfen Sie mit mir der Umwelt, dann sind wir schon zwei, wir sind unsre Umwelt, in der Mitte ist das besagte Loch, ist die Grube, und in diese Grube treiben wir uns selber, wir treiben es mit uns selber, seit die Umwelt (wie ich dieses Wort hasse! Der Umwelt fließt derzeit viel mehr Sorgfalt zu als mir, aber auch als all den andren Menschen, es würde aber gern noch mehr fließen, gern noch mehr!, es kann aber nicht, weil ich sie doch so gut eindämmen könnte, wenn man mich nur ließe, damit die Gletscher dann endlich nicht mehr fließen und das Wasser nicht mehr aus seinem Bett kommt, um auch einmal auszugehen, leider über unsere häßlichen kleinen Einfamilienhäuser hinweg, sehen Sie, auch da hätte meine Dichtung vielleicht helfen können, nein, eher nicht) mit uns in eins, allerdings uneinig, gefallen ist, und wir werden miteinander, ineinander verkrallt, in diese Grube fallen, kein Zweifel. Das sagen alle, bloß ich sage es nicht, aber das können Sie überfliegen und noch mehr Luft, mehr als üblich, weil das Fliegen ja anstrengender ist als das Gehen, dabei verbrauchen und noch mehr Dreck machen. So. Ich kann meine Phantasie nicht zwingen, daher nehme ich die eines anderen. Diese Frau, Brigitte K., den Namen immerhin habe ich mir gemerkt, sonst weiß ich nichts mehr von ihr, sie ist aus mir ausgeronnen, und ich will auch nicht nachlesen, Nachlese halten, ob von ihr noch was übrig ist, wahrscheinlich nicht, sie verwirklicht ja auch Phantasien anderer, an einem andren Ort, nicht die eigenen. Jede Phantasie, die es gibt, hat vorher schon ein andrer ausgespuckt, nachdem sie leider vollkommen ohne Geschmack ausgekaut worden ist und vielleicht schon so hergestellt wurde. Also diese hier greif ich nicht mehr an und nicht mehr auf, mir graust so. An der hängt noch was dran, was Widerliches, und ich vermute stark, daß ich selbst das bin. Bunte Hefte haben es in sich, ja, auch die, die so lang meine Phantasie ernährt

haben, der Rotwein hat es auch, dieses Genußmittel, das zur Ernährung nicht unbedingt nötig ist, und der Wein, der Wein hat es freiwillig ausgegeben, er hat sich selbst freigiebig ausgegeben, als Mittel gegen die Folgen des leeren Ausharrens, bevor der Knabe kommt, und was ist die Folge? Die Zeit vergeht schneller, der Kerker wird weicher, das Leben wird wichtiger, das Verlangen wird weniger, denn man hat den Wein ja leider schon getrunken. Die Frau hat nicht umsonst ausgeharrt, sie spürt, daß sie frei ist zu tun, was sie will, und sie hat eine Belohnung dafür ausgesetzt, denn für sich allein bekäme sie nichts, und Sie haben das Auto gewonnen, wenn Sie uns jetzt eine Frage beantworten. Die Antwort war leider falsch. Und diese andere Antwort ist richtig! Und dieses Auto gehört Ihnen jetzt! Doch die Wirklichkeit ist immer ernüchternd, egal, wieviel man getrunken hat, bevor man sich ihr ausgesetzt hat. Mit der linken Hand streichelt die Frau den Jungen, Augen auf beim Autokauf!, mit der rechten sich selbst, Augen zu! Das ist ihm ganz egal, was ihre Augen machen. Er fährt fort, nur kann er es noch nicht so richtig. Die Frau hantiert mit ihm wie mit einem Instrument, eine Verzierung bricht ihr dabei ab, dann noch eine, indem sie sich bemüht, es ist abgemacht, daß er gar nichts tun darf, woran er sich nicht immer hält, aber was auch immer er tut, er macht es lustlos, lustlos sogar noch, wenn sie ihn aus sich herausreißt, das dauert ja nur einen Moment, und dann ist es endlich aus, dann ist er endlich ganz aus sich herausgegangen. Wie oft habe ich das schon gesagt? Zeit aufzuhören! Jetzt können Sie alle da stehen und warten, daß jemand aus sich herauskommt, doch es kommt keiner mehr. Es wird das letzte Mal gewesen sein, daß jemand kommt, zumindest bei mir. Woanders können die Leute kommen, soviel sie wollen, von mir aus, ich aber gehe nicht, ich bin gekommen und gehe nicht mehr, das kommt von Ihrer Art der Behandlung, die Sie mir fast ein Leben lang angedeihen ließen, und jetzt gedeiht hier nichts mehr. Es wartet, daß ich ihm helfe, ich werde ihm schon helfen, dem Gedeihen! Hier kommt nichts mehr, hier gedeiht nichts mehr, der Boden ist verkarstet und versandet. Wir müssen hier ohnehin nicht mehr bauen, denn Abreißen ist angesagt, die Hälfte dieser Häuser muß weg, nur unsere Körper bleiben da, nein, bleiben sie nicht, die Hälfte dieser Körper ist weg, die sind ganz weg, daß ihnen sowas passieren konnte. Dafür fahren auch die Häuserzeilen der schrumpfenden Stadt auf uns zu, sie sind von ihren Bewohnern, Arbeitern, die selbst schuld

sind, keine Ahnung woran, und die deswegen nicht gleich auf das Materielle aufmerksam gemacht werden wollen, sie wohnen alle jetzt wo anders, diese Häuser also, die überflüssig geworden sind, schieben sich jetzt zusammen wie eine Ziehharmonika, ein fürchterlicher Unterschied zu früher, als sie noch voll im Saft der Menschen und ihrer Pflanzen in den inzwischen verwahrlosten Vorgärten standen, sie fahren fast unmerklich, aber doch los, ja, die gehen ausnahmsweise mal nach vorne los, die Häuser, über die verlassenen Gärtchen hinweg, sie schieben sich der Frau entgegen, das Poltern und Ächzen von vorhin ist ja wirklich, es ist nicht von der Umwelt, sondern vom Menschen verursacht, menschengemacht! Diese Erkenntnis habe ich soeben gemacht, ganz allein, aber auch nur, weil man sie mir so nahegelegt hat, daß ich ihr Platz machen mußte: Wir sind schuld! Sie haben mir zwar oft gesagt: Ich bin schuld. Das hat mich sehr gekränkt, gebe ich zu, als ob ich dadurch weniger anziehend geworden wäre. Aber das stimmt nicht. So ist es nicht oder nicht mehr lange. Ich versuche es ja durch Schreddern meines Werks und dessen Umwandlung in etwas viel Besseres wieder gutzumachen! Wetten daß ich mein Werk wieder wettmachen kann? Es ist vielleicht nicht wieder gutzumachen, aber ich versuche, es besser zu machen. Geht nicht. Keine Chance. Ich habe es zwar mit Absicht gemacht, was auch immer, aber jetzt versuche ich es zu korrigieren, ungeschehen zu machen, wenn möglich. Es ist ja auch der liebe kleine Fakir-Heizlüfter am Gletscherbahnunglück in Kaprun nicht schuld gewesen, man hätte ihn niemals einbauen dürfen in diese Bahn, niemals, das steht schon in der Gebrauchsanweisung, sogar mir, als ich ihn seinerzeit in mein Klo eingebaut habe, ist das aufgefallen, daß mir dieses Klo nicht davonfahren darf, sonst hätte ich nämlich den Fakir-Heizlüfter dort niemals einbauen dürfen. Ich hätte auch nicht fortfahren dürfen, und jetzt tue ich das ja auch seit langem nicht mehr. Ja, auch hier nicht, ich fahre nicht fort, das muß Ihnen doch aufgefallen sein. Ich trete auf der Stelle, aber was andres darf und kann ich trotz all meiner glühenden Hitze nicht machen. Er ist nicht zum Einbau in fahrmögliche Räume gedacht, der liebe Fakir, und das hat das Kaprun-Verfahren mit voller Absicht nicht zutage gefördert. Ich aber hätte es denen sagen können und habe es auch gesagt. Aber auf mich hört ja keiner. So, jetzt wissen Sies, wenigstens Sie haben es gehört. Unsere versammelten insgesamten Stimmen und Stimmungen murmeln unwirklich und

unwillkürlich herum, aber nicht vor Angst, weil wir die leeren Häuser dieser Stadt noch gar nicht kommen sehen können, wir sind schließlich nicht dort; aber auch dort, wo wir uns aufhalten, sehen wir nie etwas kommen, immer nur gehen, bitte, die Leute am Strand sahen den Tsunami zuerst gehen, bevor er kam, doch sie konnten dieses Fortgehen nicht als künftiges Kommen (wenn auch in völlig andrer Gestalt, kaum wiederzuerkennen, eigentlich gar nicht), als entsetzliches Schreckensankommen ohne Schreckenskammer nicht erkennen, na ja, alle wollen irgendwann mal kommen, sonst kämen sie ja auch niemals mehr fort und könnten niemals einen schönen Urlaub machen, also Pause von allem, nur nicht von einem selbst, vom eigenen Selbst (die Flut hat es umgekehrt gemacht, aber wir hätten es lieber anders. Wie es auch ist – wir hätten es lieber anders), nicht nur die Häuser kommen, aber die kommen auch, und bei denen fällt es mehr auf, man ist nicht gewöhnt, daß sie auf einen zukommen, die Häuserzeilen, ich kann jetzt nichts mehr schreiben, es ist aus mit mir, ich habe fertig, ich bin ja wahnsinnig, schon lang, seit ich es das letzte Mal gemerkt habe, daß ich wahnsinnig geworden bin, ist auch schon wieder ein Weilchen vergangen, und, welche Konsequenzen haben Sie daraus gezogen? Ach so, Sie meinen, ich hätte die Konsequenzen selber ziehen und in die so entstandene Furche etwas Besseres hineinsehen sollen?, aber ich sehe ja überhaupt nichts, ich bewege mich nicht fort, nie, und im Gegensatz zum Tsunami komme ich auch nie, und wo ist jetzt der Klacks Obers für meinen rein biologischen Spinat?, ich habe und bin fertig, das sehe ich und sage es auch, und zwar ohne daß Sie es mir eigens melden, melden Sie sich bei jemand anderem!, an mir selbst merke ich ja alles, obwohl ich mir normalerweise nichts merken kann, ich merke, daß nichts mehr geht, ich sehe es genau hier, und ich gehe auch nicht, dafür aber kommen die Unbeweglichsten, die Immobilien, auf die noch bewohnte Welt zu, langsam, jedoch mit einem fürchterlichen Unterschied zu früher, auf dieses derzeit noch belebte Haus zu. Ich bin das Unbelebte und fahre jetzt los, tschüss, Papa, hab ich mich von dir überhaupt verabschiedet? Nein, ich glaube nicht, denn als du dich von unserem Haus verabschiedet hast, auf Wunsch von Mama, der das Haus viel wichtiger war als du, als wir beide miteinander, begleitet warst du, Papi, von Mama und einem angemieteten Irrenwärter, und ich? Ich war auch da, nur hast du mich nicht sehen können, hättest mich eh nicht erkannt,

als du also kurz da warst mit deiner längst verschwundenen Anwesenheit, hab mich ja heulend am Dachboden versteckt, um dich nicht ein letztes Mal ansehen zu müssen, dir, meinem Opfer, nicht mehr ins Antlitz schauen zu müssen, immerhin hab ich geheult, die Nazis haben nicht geheult, nicht Rotz und nicht Wasser, als sie ihren Opfern gegenüberstanden und nicht nur standen, was ich sagen wollte, ist, daß die Opfer bald nicht mehr aufstanden, so, das Heulen habe ich ihnen voraus, sonst aber nicht viel, und trotzdem fahre jetzt ich los, ohne mich zu verabschieden, obwohl ich genau das ja gar nicht kann und keiner da ist, von dem ich mich verabschieden könnte. Doch, ich kann es, mich verabschieden, Sie dürfen sich jetzt zur Verabschiedung aufstellen, ich habe mich von meinem Vater zwar nicht verabschiedet, als er ging, aber Ihnen sag ich gern auf Wiedersehen und meine es nicht so, denn ich will überhaupt niemanden mehr sehen. Aber seit ich weiß, daß auch das Unbelebte sich sehr rasch bewegen kann, in Wasser sogar noch rascher und noch zerstörerischer, das Wasser selber ist ja am schlimmsten, seither versuche auch ich immer wieder, tapfer loszufahren, wenn auch immer nur in mir. Ich komm hier nicht weiter, Sie sehen es selbst. Ich habe keinen Führerschein für mein Leben, das wird es sein! Denn mein Geheimnis ist: Ich kann nicht weg. Ich kann nicht wegfahren, ich kann nicht auf Urlaub fahren, ich kann nicht zur Arbeit fahren (muß ich ja auch nicht!), ich kann nicht zu Ihnen nach Hamburg fahren, ich kann nicht, ich kann nicht fahren, ich kann nicht mehr fahren, obwohl ich es einst mühsam gelernt habe. Ich bin das unbelebte, aber gute alte Haus, und ich fahre jetzt los, obwohl ich das gar nicht kann, denn ich werde nicht mehr benötigt, mein Haus ist leer geworden, wenn auch recht anständig gegen Hitze und Kälte gedämmt, sogar zweifach, innen und außen, um seine Energiebilanz zu schönen, zumindest wird es das sein, gedämmt, sobald ich mein gutes altes Haus, mein Werk, umgewandelt haben werde in etwas Nützlicheres, in meinen Tod, endlich, und dann schotte ich mich ab, ich werde mich eindämmen, vorn und hinten, ich meine innen und außen, doppelt gedämmt hält besser, besonders im Alter, wenn man nichts mehr halten kann und einen nichts mehr hält, und mich wird meine Sprache dann auch nicht halten können, wehe, wenn sie losgelassen!, wenn auch diesfalls noch nicht mit meiner Sprache gehalten oder auf meine Sprache losgelassen, die Hunde, die wilde Meute, ich werde ihr aber standhalten, mit

meiner patentierten Dichtung wird dann Ihr Haus gedämmt werden oder Ihres, Papier mit Kleber, Dichtung, der dauernd jemand eine geklebt hat, recht so!, ohne daß ich Kinder gehabt und ohne daß ich es gleich gemerkt hätte, es hatte sich ja nur einer einzigen Person zu entledigen, so, ich habe fertig, schon erledigt. Das Gelaß dieser Frau, die ich bin, wenn auch nicht so gelassen wie sie, weil ich solche Angst habe, immer, das Gelaß hat seine Form also zu einem Rhombus verändert, ich sagte es schon, vor langer Zeit, ein andrer sagte es aber viel früher, seine Schuld, denn jetzt stehle ich es ihm vollkommen skrupellos, hätte er Dämmerung draus gemacht, Finsternis, nein, Entschuldigung, ich meine Dämmung, das Wort habe ich nun wirklich oft genug geübt, hätte ich es nicht stehlen können, dann wärs fest eingebaut gewesen, die Umwelt sagte es uns auch, daß wir das machen sollen, mir persönlich hat sie es auch gesagt, deshalb mach ich es ja, jawohl, schon lang, der Tod kommt, jeder Tod soll ruhig kommen, aber oft kommt er laut und stört mich, bitte, meiner wird mich nicht stören, er wird dem Gelärme ein Ende bereiten, nur nicht der in dieser Grube, den will ich nicht, wenn ich es mir aussuchen könnte, dann: den bitte nicht! Also wirklich nicht! Aber bis dahin haben wir noch etwas Zeit, das Haus fährt, nein, nicht: legt, fährt jetzt los, es legt los mit dem Losfahren, nur meine Leinen sind nicht los, die werden nie mehr lose sein, da wird nichts mehr los sein, in meinem Leben, und der junge Mann, den wir fast vergessen hätten, aber keine Sorge, ich erinnere Sie schon, immer wieder werde ich Sie erinnern, der kommt jetzt, aus dem bricht auch eine Flut heraus, wenn auch nur eine kleine. Die einen gehen, die andren kommen, bloß ich darf nicht. Er möchte das zwar auch nicht, der Bursch will nicht so recht und muß sich erst daran erinnern, warum er dieses Ziel haben soll, die Frau möchte aber schon. Die Frau will immer was. Die Emma sagt zwar, der Emanzipationsprozeß sei jetzt abgeschlossen, aber ich persönlich glaube das erst, wenn ich es sehe. Die Frau muß ihn schon sich selber hübsch anrichten, diesen Prozeß, dessen Eingeschworene sie selber bestimmt, doch auch die stimmen immer gegen sie, weil ihr Aussehen einfach nicht stimmt, denn es ist nicht einfach, sein Aussehen zu verbessern, oft genügen nur wenige Striche, aber noch öfter ist es eine echte Schinderei, obwohl nichts mehr echt ist, und wenn das Aussehen bei einer Frau nicht stimmt, dann stimmt gar nichts, vielleicht hilft uns dieser Mann bei unserem Aussehen ein

wenig? Nein, aber er hilft uns anderweitig, ausgesetzt einem Augenpaar voller Vorwürfe, und er hilft ihr, dieser Frau, die den Burschen speziell für sich nett angerichtet hat, ohne daß ein Prozeß ihn ihr je zugesprochen hätte, was nicht nötig ist, sie braucht keinen Zuspruch, wenn sie nur kurz einmal einem Körper zusprechen will, und beim Sprechen bleibts ja meist nicht, der junge Mann hilft der Frau bei gar nichts, sie würde es auch nicht wollen, denkt er, sie wünscht seine Unbeweglichkeit, er soll nie umziehen, er soll nie in Leoben studieren, er soll immer da bleiben, für sie, um ihre Anhimmelungen entgegenzunehmen, dreimal die Woche oder was habe ich gesagt, wie oft?, liebe das Leben, bejahe es fest, ich meine fast!, es ist so schön, es kann in jedem beliebigen Körper wie neu erstehn, wir wollen das alles positiv sehn, und positiv ist es doch auch, daß die Wahrheit ihr Haupt verhüllt, weil sie von der Faltencreme auch nach einem halben Jahr keinerlei Nutzen gehabt hat, jetzt aber wenigstens von der Unverborgenheit des Seienden, äh, der Unverborgenheit deutscher TV-Serien, vor deren Unverborgenheit man sich nirgendwohin retten kann, profitieren will, nein? Eher nicht? Eher verhüllen sich und die Wahrheit? Vorbei all die zugelassenen, doch nie erfüllten Wesensmöglichkeiten? Auch mit einer Lotion oder was auch immer nicht täuschend echt zu erfüllen, nicht einmal als Surrogat gegen die freien Radikalen (nein, bitte, streichen Sie das, mein Kollege, der immer gern gleich zur Sache kommt, egal zu welcher, auf ewig immer zur Sache, immer gleich, hat es mir entwertet, dieses Wort, jetzt kann ich es nicht mehr benutzen und habe es doch schon viel früher gesehen und mir vom Wühltisch genommen)? Hier sehen Sie das Erste, was geschieht, und das Letzte, und er steckt ihn der Frau, die ihn für täglich zu sich bestellt hätte, bevor sie sich auf zwei-, dreimal die Woche einigen mußten, er soll zu ihr kommen und sich ihrer annehmen, obwohl sie keineswegs ein Pflegefall ist (er ist allerdings auch nicht annähernd ein Pfleger!), es hilft alles nichts, der Frau hilft nichts mehr, wie sagt der Denker? Das Kommen kommt nicht aus der Zukunft, sondern begründet sie erst, es wäre zwar eine gewisse Erleichterung, täte das Kommen das endlich, käme auch die Zukunft endlich, um eine Gegenwart als Thermenhotel, garantiert chlorfrei, Infektionen inklusive und sogar garantiert, wenn auch nicht ausdrücklich, also in den Prospekt schreiben wir das nicht hinein, um also eine Gegenwart als Themenhotel zu gründen, ich frage mich nur für wen,

na, für ihn, den zahlenden Gast, der so blöd ist, sogar für Colibakterien und Eiterkeime und Pilzvergiftungen noch zu bezahlen, aber die Frau will soviel Nähe nun auch wieder nicht, soviel Nähe wie der Schlamm bei der Schlammpackung, näher gehts einfach nicht, daß er in sie hineinkäme und mit ihr zu einem verschmelzen würde, so etwas Billiges könnte sie sich nicht leisten, soviel Nähe wäre mit einem gebrauchten Kleinwagen gar nicht zu bezahlen, und daß es gar keine Nähe mehr wäre, sondern ein Ineinanderfallen, daß sie, wie soll ich es ausdrücken (meine schwache Seite! Ich kann nichts richtig ausdrücken), in eins zusammenfallen, die könnte man nicht einmal in einem Wellness-Hotel erleben, wo man sich zwischen den Anfängen einer Keimbesiedelung aufhielte, um am Ende noch wie ein neuer Anfang, einen, den man noch nicht ausprobiert hätte, auszusehen. Wahnsinn, jetzt sind mir vom vielen Sitzen beim Schreiben auch noch die Füße eingeschlafen! Diese zwei Körper, Sie wissen hoffentlich noch, welche, führen Bewegungen aus, als wären sie mit Handschuhen bedeckt, und es sind keine Bewegungen, die aufeinander verweisen würden oder in der Spitalsambulanz wenigstens zum Röntgen oder zum EKG verweisen würden, im Spital verstehe ich nie, wohin ich verwiesen worden bin, ich finde den Raum, in den ich gehöre nie, und ich finde aus dem kleinen Raum, in dem ich ohne Kleider gefangen bin, auch nie wieder heraus. Da ist eine kleine Wandtafel mit der Aufschrift, was ich jetzt machen soll, doch ich verstehe sie nicht. Ist das nicht komisch, daß ich unaufhörlich schreibe, aber Geschriebenes kaum je verstehe, nicht einmal das einfachste, hauptsächlich im Spital fällt mir das immer auf, wohin soll ich mich wenden?, deswegen gehe ich jetzt gar nicht mehr dorthin. Mein Darm bleibt unversucht, verschlossen und ununtersucht. Nur mein Tod wird diese ewige Unschlüssigkeit durch seine Ewigkeit ablösen und beenden, dann kriechen die Würmer in mich hinein, dann, ja dann fängt was Neues an, ein neues Kapitel, da wird man dann ein Einzelzimmer für mich finden und mich der dringenden Notwendigkeit entheben, eins aussuchen zu müssen, wir sind hier ja nicht im Hotel der Legionäre, ich meine Legionellen, nicht wahr, vielleicht ein aufgelassenes Badezimmer?, in dem ich mich auskennen werde (in einem Hotel ließe ich mir das nie gefallen, würde aber nicht wagen, dagegen zu protestieren, so bin ich eben, jederzeit gebrauchsfertig, immer fertig, damit ich mich nicht wieder unfertig mache, trau ich mich kaum zu

atmen) und endlich bleiben darf. Ihre Natur betrügt die Menschen wirklich um alles, vor allem ums ewige Leben, und gerade das könnten die Menschen besonders gut gebrauchen. Soviel Spaß könnten sie miteinander haben, doch das Ereignis ereignet sich nie, an das Gewöhnliche gewöhnen wir uns nie, weil wir es ja für außergewöhnlich halten, wenn es ausgerechnet uns passiert, doch beim Sterben, da werden wir uns noch wundern! Bitte, mich tröstet, daß es jeder tun muß, ja, das tröstet mich irgendwie, wenigstens im Tod könnte ich dran sein mit Gewinnen, weil ich zwar nicht mehr gewinnend sein müßte, aber den Tod vielleicht nicht spüren würde, im Gegensatz zu manchem Krebspatienten, dessen Natur es geworden ist, Schmerzen zu empfinden, immerhin empfinden sie was, bitte, ich habe damit noch keine Erfahrung, aber wer weiß, was meine Natur über mich beschließen wird? Die ist so passiv wie ein Passivhaus oder ein Passivraucher, so passiv wie ich aufrichtig bin, nämlich gar nicht. Sie erlaubt ja nicht einmal den Gletschern weiter zu bestehen, sie macht Rinnsale aus ihnen, später Flüsse, aber sie erlaubt auch nicht, daß Körper einander stumm begegnen. Sobald sie einander begegnen, muß es sofort laut werden, Keuchen, Stöhnen, Schreien, Seufzen, Augenverdrehen wie z. B. Frau R. im TV, kurzum, wenn auch nicht kurz – ein Körper erwidert das, was ihm der andre erwiesen hat, niemals stumm, er zeigt auf seiner nach unten hin offenen Skala an, was er empfindet, er kennt dabei keinerlei Scham, warum auch, es ist menschlich, keinerlei Scham zu kennen. Ich, die ich mich dauernd nur schäme, eigentlich wegen nichts, also wegen allem, und wenn ich mich einmal nicht schäme, wird mir gleich das Schämen befohlen, weil ich mich weigere, mir selbst beim Begehen eines Fehlers zu begegnen, so müssen meine Fehler leider anderen begegnen, die sie sich nicht verzeihen werden können, ich bewundere diese Körper und das, was sie da tun, ehrlich, ich könnte sowas nie. Für mich wärs nichts. Ich möchte auch, würde mich das aber nie trauen. Ich möchte auch dabeisein, wie Herr F., wenn es action, Sucht und Phantasie gibt, die alle Männer interessieren, nein, nicht alle Männer, aber all diese Dinge interessieren Männer, die leichter außer sich geraten, weil sie schließlich und endlich jemand sind und daher aus sich herausgehen können. Die Frau ist ein Nichts, was soll da auf den Pfaden der Enteignung wandeln, da sie sich ja für nichts eignet? Es gibt eine fixe Abmachung zwischen uns, meinem Frauenkörper und mir, daß so etwas nicht

vorkommen darf, ich darf mir nicht vornehmen, außer mich zu geraten, sonst finde ich womöglich nicht mehr zurück, wo ich aber ohnedies niemand finden würde, ich wäre ja nicht zu Hause, wo auch?, beim Himmelvater?, ich wars ja nicht mal bei Papi, nicht zu Hause, ich bin ja nichts, wie soll ich mich da wiederfinden, als hätte ich mich je gehabt?, auch wenn es niemals ein weiter Weg zu mir wäre, denn weit weg würde ich mich gar nicht trauen, ich fände mich nicht wieder, oder aber ich fände mich dort wieder, wo ich gewiß nicht sein möchte und gewiß nicht sicher wäre. Und überhaupt, es dürfen so viele Arten in der Natur nicht mehr vorkommen, da können wir genausogut auch auf uns selbst verzichten, ihr Frauen, die ihr euch gegenseitig lest und liebt und achtet, nein, sagt ihr, nicht auf uns wollen wir verzichten, einer auf den anderen, ich meine eine auf die andre, wir haben es nicht notwendig, daß wir immer kommen oder gehen müssen, kaum daß wir einmal gekommen sind, und uns mit Forderungen nach Mehr drangsalieren lassen müssen. Wir sprechen, wir können aber auch jederzeit wieder gehen, bevor wir gekommen sind. Wir können es auch sein lassen, nachdem wir ein Sein auf die Welt gebracht hätten, was schließlich viel Arbeit macht, man muß sich aufschließen und danach wieder zu. Keiner würde es merken. Wir können auch gleich ganz weg bleiben. Ich bin jetzt schon total weg von dieser Idee und verschwinde selbst, wie meine Hauptfigur, die ich eh nie leiden konnte. Dafür ist dort unten, in meinem Blickfeld, ein Haus entstanden, groß wie eine Kathedrale und mit einem Dach, stark wie ein Stier, und wieso hat die Bauordnung das erlaubt, daß dieses Haus so viel größer ist als alle anderen? Angeblich gehört es einem Fußballer des Sportclubs Rapid, weiter unten, in der Tabelle aber weit oben, bitte um Entschuldigung, ich kann nichts dafür, daß meine Abschweifungen mit Ausschweifungen so wenig zu tun haben. Sie blieb mir fremd, meine Hauptfigur, das muß ich leider zugeben, das hätte nicht so sein müssen, ich hätte eine andre wählen können, denn diese ist mir fremd geblieben, obwohl ich selber ziemlich lang Geige gelernt habe, ja, auch Bratsche, was mich aber noch lange nicht zur Prüfung der Fähigkeiten Dritter berechtigt. So. Weg mit ihr! Fort, Frau! Und schon bin ich mir selber fremd und war es immer. So jemand ist unverzeihlich, wenn auch zum Glück nur erfunden, jedenfalls wäre ich die Letzte, der man irgendwas verzeihen könnte, auch wenn diese Frau mir in gewisser Weise ähnelt. Kein Wunder, und doch

liegt sie mir so wenig am Herzen wie ein Kind, das eher drunterliegt, unter diesem Stein von einem Herzen, das ich habe, und das Kind habe ich auch nicht. Nie gehabt. Nun haben mir dafür, nein, nicht dafür, aber für alles andere, so viele Menschen ihre Verachtung ausgesprochen und daß sie weder mich noch meine Arbeit leiden können, daß mir mein Verschwinden, bevor ich es noch praktiziert habe, schon leicht fällt und ich voll Vorfreude darauf bin. Ich kann den Augenblick, da ich als Berufsstand nicht mehr: lebend in die dafür vorgesehene Rubrik eingeben kann, gar nicht erwarten. So, ich setze mein hochmütiges, überhebliches Lächeln auf, das Sie ebenfalls nicht leiden können, deswegen tu ichs ja, ich verstehs ja, ich mag es auch nicht, zumindest nicht an mir, und ich verschwinde. Sie darf sich schließlich auch nie ausziehen, diese Frau, der junge Mann ist schließlich keine Umkleidekabine, diese Frau darf schlußendlich gar nichts ablegen, außer Geld, diese Frau, die ich eigens für einen jungen Mann, wie so oft, auch diesmal wieder erfunden habe, zum letzten Mal, nein, ich lüge, aber nicht gut, bitte, legen Sie doch ab!, Sie können entweder unten ablegen oder oben, aber nein, weder unten noch oben darf sie ablegen, das hat der junge Mann ihr wieder verboten, damit er sich nicht ekelt und ich nicht in Versuchung komme, dieses Werk für mich selber auszubeuten, indem ich mich selber dran aufgeile. Das fehlte noch! Nein, danke, dem Werk fehlt nichts, und das braucht auch nichts, auch Sie braucht es nicht. Auch ich habe ja nichts davon, bitte glauben Sie mir. Aber Sie sollten wenigstens was davon haben, so war es nämlich ursprünglich geplant. Bitte, wenn nicht, dann eben nicht. Für das, was die Frau für diesen Hausbesuch zahlt, ist das nicht drin, in Tränen Schwimmen ist aber auch nicht vorgesehen, sie soll im Schwimmbad schwimmen, wo es Eintritt kostet, der Knabe will nicht, daß es sich wie zufällig ergibt, daß ein Kleidungsstück wie irrtümlich abgeworfen wird (mein Gott, wie häßlich das wieder gesagt ist, aber Du kannst ja nichts dafür), wie ein Fallschirm, welcher abwärtsschwebt, doch seine Art der Landung wäre schon vorher zu markieren gewesen, auf einem dunklen Grund des Seins, der unverkäuflich ist, weil dort nie die Sonne scheint, es reißt sich keiner drum, nicht einmal ein Spieler von Rapid-Wien. Sonne: jawohl, kenne ich auch, nein, kenne ich doch nicht, keine Sonne für mich, kein Süden, kein Strand, kein Meer, keinen Überschwang, nur die harte Landung, die uns aus dem Verborgenen reißt, um die sich eh niemand reißt,

und in den Fäden dessen verstrickt, was uns hält. Wieso sage ich immer uns, wenn ich allein in meinem Namen spreche? Aber es geht eh immer daneben, was ich auch sage, halt!, da ist der Schirm ja schon, an dem etwas dranhängt, ein kleiner Mensch, der aber rasch größer wird, wie er sich einbildet, was auch wieder nicht erwünscht ist und ohnedies nicht stimmt, vor allem dann nicht, wenn er vor dem Anfang ankommt, in der Verlassenheit (nicht in meiner Verlassenschaft, die es nicht geben wird, es wird nichts Schriftliches übrigbleiben dürfen, habe ich schriftlich festgelegt, wie sonst?, und was bleibt mir andres übrig? Nur Isolierschichten bleiben übrig, daraus können Sie sich dann eine Isolierschichttorte backen, wenn Sie wollen), über die er sich natürlich wundert, ist ihm doch keine ewige, aber immerhin eine lang anhaltende Ruhe in diesem Spa samt Luxushotel verheißen worden, endlich ein Ort, an dem er sich vergessen kann, das ist gut, ich habe mich selbst schon mehrmals vergessen, aber nicht allzu oft, dieser Hund hat es auf meiner Betonbrücke auch getan, sich vergessen, der Regen hat es bereits weggewaschen, und ohne Vergessen geht schon einmal überhaupt nichts, denn die Erde, wo alles landet, will den Menschen im Grunde gar nicht, das kann ich Ihnen flüstern, in jedem Konzert für die Mutter Erde kann man hören, daß die Erde den Menschen nicht will, weil der Mensch so lang so gemein zur Erde gewesen ist, zumindest so lang wie sie ihn ertrug. Doch um das zu singen, muß man fest mit beiden Beiden am Erdboden stehen, sonst grenzt der, mittels Technik zu uns hergesteuerte Gesang und das ganze Geschrumme und Gewumme dazu, ans Nichts, wo er die Besinnung verliert und durch Besinnlichkeit ersetzt wird, während das Vergessen eher verdrießlich ist, schlecht gelaunt, aber immer weiter gehen muß, sonst müssen wir es noch erweitern, sonst geht wiederum die Gegenwart so wenig weiter wie dieser Roman, der gar keiner ist, nicht einmal eine Novelle, nicht einmal eine kleine, dafür ist er strikt privat, strictly private, es wird sich besonnen, daß die Sonne, wenn sie ungebremst herunterfällt, das Wasser verdunsten läßt, bis keins mehr da ist, weil auch keine Wälder mehr da sind, oder besonders viel Wasser kommt, wie in ganz Griechenland, das zuvor ein einziger Brandherd war, auf dem die eigenen Häuser gekocht wurden, und die Erde hält nunmehr nicht mehr, was weiß ich, was sie derweil halten soll, damit ich die Hände frei habe, und daß man der Erde nicht so schreckliche Dinge antun soll wie sie

Menschen einander antun, das sage ich hier auch noch, weil ich dafür Platz habe. Der Platz wurde aber nur für mein Sagen freigehalten, das heißt, falls ihn mir überhaupt jemand freigehalten hat. Die Menschen sollen aus ihrem Umgang mit der Natur lernen, wie man mit andren Menschen umgeht: besser. Aber das wollte ich nicht sagen. Ich sage dauernd Sachen, die ich gar nicht sagen wollte, sehen Sie, und deshalb ist es doch so gut, daß ich aufhöre. Dieser Knabe will diesen alten Frauenkörper da nicht sehen, nicht riechen, nicht fühlen und nicht schmecken, er kann sie eh nicht riechen, die Frau, also wäre es egal, ob sie da ist oder nicht, diese Frau, die ich leider erfunden habe, und was mache ich jetzt mit ihr, da sie dieser junge Mann, auf den sie zugesteuert ist, überhaupt nicht ertragen kann? Er mag ihr nicht einmal etwas erwidern, nicht einmal mit seinem Körper, doch andrerseits, so kann er in seinem Lieblingsforum mit der Praxis angeben, ein paar Fotos und Videos ins Netz stellen und dabei noch einiges fest dazulügen, was gar nicht stattgefunden hat, auch eine alte Frau findet vielleicht noch einen Abnehmer, wenn sie zuvor nur ein bißchen abnehmen würde, Moment, gleich taucht es hier auf, schauen Sie! Alles wird aufgezeichnet, weil alles aufgezeichnet werden kann. Alles wird festgehalten, weil alles festgehalten werden kann, ja, auch dieses Haus, es hält wegen meines Dämmschutzes, aber ich halte nicht, denn ich bin ungeschützt. Der Schatten hinter der Fensterscheibe, vielleicht eine junge Frau (ich habe den Kontakt mit der Zeitscheibe längst verloren, wann war das noch gleich?, vorher oder nachher? und kann mich auch nicht an sie ankoppeln, an diesen stoßenden Pendelkörper, o je. Lassen wir den Energieerhaltungssatz der Mechanik, den Impulserhaltungssatz und den Drehimpulserhaltungssatz mal beiseite, also: Mein Körper stößt wie ein Eisenbahn-Puffer an die Zeit, mein Körper stößt an diesen anderen Zeit-Körper mit der Geschwindigkeit v1, ja, genau, auf diesen ruhenden Körper gleicher Masse, als welchen ich die Zeit betrachte, obwohl sie das gar nicht ist, sie ist nämlich unwahrscheinlich elastisch. Wahrscheinlich ist das sogar mein Untergang, daß die Zeit genauso elastisch ist wie ich, nur wölbt sie sich in die andre Richtung, wenn man auf sie einschlägt. Es findet nun, und Sie sind dabei!, dieser Stoß Ich gegen Zeit statt, aber anstatt mich schön glatt an die Zeit anzukoppeln, zwei Wagenpuffer, die aufeinander zufahren, um sich zu verbinden, werde ich irgendwie wie eine Laus zerquetscht. Alles Blödsinn. Danke, daß Sie es mir

sagen!), die diesen Weg und diesen Schlüssel womöglich zum ersten Mal benutzt hat, in aller Behaglichkeit und gleichzeitig Aufgeregtheit, die nur die Jugend kennt, wenn Christl S. auftritt, die schwarze Köchin, ich meine Sängerin, und ihr Haar und ihren Körper schüttelt, das ist ein Mädel, das tut mir so leid, die kennt kein Drittes, das der Denker als Anfangen, Verbergen, Verschweigen (nur das nicht!) und Da-Sein usw. bezeichnen würde, ich mache mir hier nicht die Mühe, denn all das kennt Christl S. ja nicht, und dieses nette Mädel, das sich als Schatten hinter der Scheibe abzeichnet, kennt zwar Christl S., wer kennt sie nicht? Niemand kennt sie nicht!, aber sich selbst kennt sie nicht, diese junge Frau dort draußen vor der Tür, aber Christl wird sie von sich selbst gewiß zuverlässig ablenken können, noch bevor sie sich getroffen hat, nein, diese junge Frau hat Christl S. noch nie persönlich kennengelernt, dafür aber im Konzert, und zusätzlich hat sie noch mehrere andere Menschen gekannt, die allerdings nicht so begabt wie Christl waren. Die Christl war die Begabteste. Das ist jetzt irgendwie an uns vorbeigegangen. Da kommen also Körper auf Ihren Bildschirm, die konnte ich schon immer besser beschreiben als lebende Menschen, die ich nicht kenne, wie gut, daß Sie so lang gewartet haben, jetzt werden Sie belohnt damit, daß dieser Körper, den ich im Auge habe, doch wenn ich das Oberlid hebe, welches immer noch nicht gestrafft worden ist, geht er vielleicht wieder weg, dieses Bild, vor dem ohnedies schon ein Schemen hängt, ein vor sich hinzuckender Wollfaden, aber das ist schwierig für meine verwelkten Lider, denn dieser Körper ist vollkommen fest, geradezu knackfrisch, wie es ihm ein freudestrahlender Apfel in der Werbung eingeredet hat, daß man sein sollte, sportlich und knackfrisch (was Kleidung notdürftig vortäuschen kann), aber das stimmt alles nicht, komisch, nichts stimmt mehr, danke, daß Sie mir das seit Jahren immer wieder gesagt haben, jetzt hab ichs endlich kapiert, ich bemühe mich so, aber nichts gelingt, und wäre es so, das nicht nur die Geige stimmte, sondern dieses eine Wesen, welches ich erdacht habe, ohne vorher nachzudenken (und jetzt trägt es seine Kleider, wenigstens sinds nicht meine, sondern seine eigenen, die es besser gar nicht ausgezogen hätte, es trägt sie unterm Arm, es zeigt seine schreckliche Gestalt, die durch Vernachlässigung von Essen und Pflege entstanden ist und nicht, weil sich dieses Wesen in Bezug zur Wahrheit des Seins nicht gefunden hätte, es findet ja nicht einmal

seinen BH, der liegt derzeit auf weichem Flusenlager, im Lurch unter dem Bett), dann wäre diese Frau eine andere, und ich wäre vielleicht auch anders ausgefallen, anstatt einfach nur auszufallen bzw. so ausgefallen zu sein (ausfällig geworden zu sein?), daß mich seit längerem niemand als Mensch erkennen kann. Was will die Oide, würden Sie sich fragen, würden Sie mich fragen. Was will die oide Trutschn? Kein Wunder, ich bin ja auch nirgends. Sowas haben wir ja noch nie gesehen, wir haben noch nie gesehen, was gar nicht da ist, besser, wir hätten es rechtzeitig gesehen, dann hätten wir flüchten können vor dem Unsichtbaren, das manche wiederum magisch magnetisch anzieht, denken wir an Gott, den Herrn Schöpfer, den die Ernsten von der Ersten Bank seit Jahren niederkommen sehen, aber da kommt nichts, und die Zinsen kommen auch nicht. Sie sind so klein, daß ich sie gar nicht sehen kann. Dafür sind die Dividenden der Aktionäre recht groß geworden. Hier, an dieser Stelle, lasse ich also ein Schlupfloch offen, da ist ein Loch im Text. Bitte füllen Sie es aus, dann merken Sie, wie schwer das geht! Ich bestimme das noch zu meinen Lebzeiten so, damit niemand nach meinem Ableben dagegen verstoßen kann, und ich allein bestimme schließlich meine Stimmung, dämpfe meine Stimme oder schalte sie ganz ab. Meine Verächtlichkeit gegen mich und andre blitzt hier im Bild rechts auf, aber nur ganz kurz, eine Millisekunde, eine Nanosekunde, es ist ja ein Film, kein Foto, ja, trotzdem, alles mit diesem Smartphone gemacht!, das auch selber telefonieren kann, schauen Sie nicht hier rein, kaufen Sie sich gefälligst ein eigenes!, und, ehe ichs vergesse, deshalb sage ich ja alles zehnmal, dies hier ist aber erst das zweite Mal, das dritte Mal erspare ich Ihnen: Knackfrisch sollten auch alle Menschen sein, nicht nur das, was sie essen, es wäre besser, sie wären freiwillig so frisch, da man sie derzeit schon überall mit einem über den Kopf hochgehobenen (als wollte man es vor einer Flut retten) Gerät für die Ewigkeit festhalten kann, wenn man alles jeden Augenblick festhalten kann, sollte es sich bitte aber auch nie verändern, forever young, genau so wollen wir dann festgehalten werden, denn was ein Apfel kann, das können wir schon lang, das ist einmal ein Wort, das man ohne Umwege auf uns anwenden könnte, wären wir noch ein letztes Mal auf dem Feld oder im Garten, wo dieser oder jener Apfel wächst, um ein einziges Mal die Macht der Richtigkeit auszuprobieren, der richtigen Richtung, die Frische zu atmen und sich damit sogar

einzuschmieren, wenns hart auf hart kommt, nur frisch ist man schön, nur jung ist man am schönsten, da es endlich niemandem mehr gelingt, uns mit Erziehung zu terrorisieren, und dann kann man sich endlich auch mit andren Menschen, welche man frei mit seinem Willen gewählt hat, verbinden, und ich, ich verbinde, ohne die Wahl zu haben, eingeschüchtert vom Leben, wie ich bereits bin, da es in meinem Gebälk schon knackt, wenn ich mich nur aus der Hocke aufrichte, ich verbinde jetzt, nur weiß ich noch nicht, was womit, wen mit wem, also verbinde ich mir halt notdürftig den Zeigefinger, in den ich mich grade geschnitten habe, ich sehe leider nicht mehr allzu gut – wie gut, daß wir dieses Medikament, das uns vor uns selbst schützen soll, den Sport (aber vorm Sekundenherztod, vor Knieproblemen und selbstgewählten Abnützungserscheinungen schützt er unsere Erscheinung leider nicht), was mir persönlich unerwünscht wäre, ich möchte eher vor anderen geschützt werden, vor mir selber habe ich keine Angst, es kann mir gar nichts geschehen, wenn ich mich nicht jetzt, fünf Minuten vor Torschluß, unvorsichtig und unmäßig zu bewegen versuche. Das beste Jungbleibensmittel, die Liebe, lehrt uns im Fernsehen diese oder jene Sendung, in der deutsche Spielfilme gezeigt werden, was, die soll ein Mittel sein, die Liebe zwischen diesen zwei Schauspielern, die ich jetzt so oft gesehen habe, daß ich sicher bin, sie haben, wie die Liebe auch oft, bei der man sich immer ausziehen muß, die Grenzen des guten Geschmacks gesprengt, hätten sie nur eine Spur Dynamit, ich meine eine Spur von Dynamik gehabt. Nein, das ist der Zweck, nicht das Mittel. Die Liebe, nicht das Fernsehn. Und der Sport, soll der vielleicht ein besseres Mittel sein als die Beseelung durch ein Gefühl? Nein, der Sport ist erst der Anfang, das Umkehren des Entwurzelten, der nicht einmal den Anfang des City-Marathons findet, obwohl dort bereits Tausende warten, daß der Anfang endlich anfängt und das Ende womöglich noch davor kommt, noch vorher kommt, vor dem Anfang, daß der Ernst endlich ernstmacht und sie über sich hinauslaufen können, sich selbst irgendwo auf der Strecke zurücklassend, sie trinken etwas Isomorphes oder Isometrisches oder Isothones oder Isotropisches, was weiß ich, und schon haben sie ihren Start verlassen, und bald sind sie so weit abgeschlagen, so fern von sich selbst, daß sie auch ihren Beginn verlassen haben, schon ganz am Anfang, und das gar nicht merken, besser, sie hätten es sich gemerkt, denn

dieser Anfang hätte schon das Ende bestimmt, das Ziel, das sie meist nicht erreichen, so, und jetzt sind sie bereits im Spital, haben alles Wasser verloren, das sie hatten (oder viel zuviel davon zu sich genommen, wo eigentlich ein andrer Mensch hingehören würde, und jetzt sind sie ganz durcheinander, ich meine, ihr Elektrolythaushalt ist durcheinandergeraten, weil dort wieder einmal niemand das Geschirr abgewaschen, sondern all das Wasser selber getrunken hat, und daran kann man sterben und ist auch schon gestorben), wissen nicht mehr (und können auch nicht wissen, was sie wiederum nicht wissen), daß dieser Beginn den Anfang bestimmt hätte, den sie aber nicht finden, nicht das Ende und nicht den Anfang, diese Sportler, dieses immerwährende Dazwischen des Sports, das nie sein Ende findet, wie ich es hasse!, wie ich es hasse! Denn daraus ist nichts zu wissen. Aus dem Sport ist nichts zu wissen, zumindest nichts, was ich wissen würde wollen. Die Zeit würde ich aber vielleicht schon wissen wollen, doch die kann ich mir bequemer durch Lesen, durch Ablesen verschaffen. Die Gegenseitigkeit, ja die!, vielleicht ist die das Mittel, aber auch die kriegen wir nie. Wir suchen das Gemeinsame, weil wir ja nie allein sein können (also ich kann das schon! Es ist überhaupt das einzige, was ich gut kann), aber schon stehen wir dümmer als dumm da, wenn wir es gefunden haben. Wir kriegen sie nie, diese Gegenseitigkeit, weil wir zu unterschiedlich sind, wer auch immer, um einander zu lieben und das auch noch zur gleichen Zeit, der Beweis: Wir kommen auch nie gleichzeitig, einer ist immer zu früh dran, und ein andrer glaubt, er sei zu spät, er sei zuviel des Guten für den einen, den er kurz für den Einzigen hielt. Dafür kommen wir, wenn wir abgereist sind, irgendwann einmal nach Hause, denn das Fremde macht grundsätzlich reich, man kann auch sagen, es bereichert die Reisebüros und Internet-Anbieter und Fluglinien, deshalb müssen wir es einfach kennenlernen, sonst hätten wir ja gar niemandem etwas zu sagen, wenn der uns nicht bereichern würde, sollte er besser auch selber ruhig sein. Daß man in die Fremde muß, gilt nicht nur für unsere Exporteure und Banken, die sich gerade den Ostblock untertan machen, das hat früher viel mehr Mühe gekostet, denn der Ostblock mußte das damals alles alleine machen, notfalls mit Hilfe der Arbeiterklasse, auf die ja nie Verlaß ist, nicht einmal beim Streiken, und das hat nicht halb soviel Spaß gemacht, was weiß ein Fremder, was weiß ein Arbeiter, was Spaß

macht?, nein, nein, das gilt für alle andren Bürger ebenfalls, die den Mehrwert eher im Geistigen suchen, also auch für mich. Juli und August sind dafür ideal, das gilt auch für mich. Sie bringen viel und kosten wenig, also: auf und davon! Das würde theoretisch auch für mich gelten, aber ich kann nicht, ich kann nicht davon, ich komme nicht davon, mich frißt der Neid auf die Reisenden, aber ich kann keiner von ihnen sein. Das kommt davon. Kein Mann führt mich auf die Wiese und zeigt mir dort eine Grube, in die ich mich legen soll, um meine Gelenke zu schonen, bevor ich sie überhaupt noch beanspruchen kann. Sie gehören mir doch eh schon! Ich möchte so gern den Hoteliers helfen, die Betten auch im Sommer auszulasten, aber nur mein eigen Bett ist von mir ausgelastet, und zwar jeden Tag, der Nachteil dieses Handelns liegt natürlich in der schwächeren kreativen Anregung, die ich davon erhalten, daß ich nicht reise und nicht handle und niemanden mehr kennen will. Was mache ich? Was tut eine wie ich, außer Neid auf die Lebhaften, Belebteren zu empfinden? Soviel appetitanregende Zutraulichkeit bei Ausländern, auch bei jenen, die bei uns sind und die wir überhaupt nicht wollen, die sollen im Ausland bleiben, damit umgekehrt wir sie besuchen und unseren Horizont erweitern können, dort brauchen wir sie, nicht hier, ich aber bleibe unverrückbar, wenn auch ein wenig verrückt, ich bleibe hier. Das ist zwar auch verboten, sagt die Werbung unseren empfindsamen Seelen, die nach Wald oder Wasser dürsten, welche ihrerseits selber dürsten, was das Wasser nicht nötig hätte, aber noch stört es keinen, daß wir immer was andres wollen als das, was wir schon haben. Das Thema Reisen kursiert, auch bei mir steht es ja hoch im Kurs, nur: ich kann nicht. Ich kann nicht weg. Ich muß, aber ich kann nicht. Der Vorzug vieler Reiseziele liegt auf der Hand, aber nicht auf meiner, auf meiner liegt nichts, und in meinem Herzen ist Neid auf die Glücklicheren an den Abflugschaltern, die mit den Angestellten dort um die Größe von Flüssigkeitsbehältnissen streiten, welche hübsche Uniformen tragen, natürlich nicht die Flüssigkeiten, sehr geschmackvoll, denn die nehmen nicht jede und jeden. Mich würde die Fremde wahrscheinlich schon nehmen, sie hat es mir oft genug versichert, aber ich gebe mich ihr nicht, obwohl es mir auf die Reiseversicherung auch nicht mehr ankäme. Ich gebe mich nicht aus der Hand. Mich frißt der Neid, aber ich halte trotzdem an mir fest, ich vergewissere mich jede Minute meiner selbst: war das nicht soeben

ein Herzstich, ganz ohne Messer?, ich kann nicht anders, ich kann nichts anderes, als mich selbst beobachten, denn sonst ist ja keiner da; obwohl ich an unerhört hohen Bergen und unglaublich tiefen Meeren und Tälern festhalten sollte, halte ich mich immer nur an mir selber fest. Ich halte mich an mir fest, denn mehr habe ich nicht, was bleibt mir übrig. Meine Antwort ist nur der Blick und die Schrift, und selbst die Schrift geht nicht weit weg. Diese Schrift bleibt bei mir und aus. Da kann man nichts machen, ich habe mich, wie Mama in Bezug auf mich, entschieden, diese Schrift nicht von mir fortzulassen. Andre können mehr machen, jeder kann mehr machen, wenn er nur die Hand ausstreckt, hat er schon wieder etwas mehr gemacht als ich. Das Reisen ist was für die Tätigen, nur tun sie es mit dem ganzen Körper, ein Thema, das sie keinesfalls aufschieben wollen, sobald sie sich dazu entschlossen haben, denn der Körper ist wichtig und wünscht meist, an einen andren Ort verbracht, verlagert zu werden, um mehr kennenzulernen und über sich hinausschauen zu können. Stubenhocker: pfui! Ich schäme mich so. Ich bin untätig, ich spiegle mich nur selber und das nicht einmal als Träne im Ozean, sondern als Zahnputzerin und Zahnseidebenutzerin im Spiegel über dem Waschbecken. Wo sind die Tätigen? Hier ist einer, der bald auf Maturareise gehen wird. Wie schön für ihn, das gilt für die gesamte Menschheit über 18, aber nicht viel über 18. Das wird ein Spaß! Naja, bald wird es einer sein, in einem Jahr, aber man muß schon im voraus planen, derzeit kann man nur von dem Knaben sagen, daß er mit spielerischer Leichtigkeit am Leben bleibt und seine neue Freundin hinter den Scheiben in jeder Ausführung, die sie wünscht, wild küssen wird, so wild und tief in den Hals wie in einem Film, mindestens einem, einige Minuten lang, eine Kunst, die jeder kann, ja, dort ist sie, dort im Haus bewegt sich was, wo sie ungeduldig hin- und hergeht und sich mit dem Halm liegengebliebene Musik reinzieht, nein, nicht mit einem Halm, mit einem Kabel aus dem MP3-Player, den der Bursch liegengelassen hat, bei der alten Frau, die ihre eigene Musik hat, welche aber kaum einer will, weil sie jede Musik schon kennt. Hier braucht er ihn nicht, den Sound aus dem Hörer, obwohl der ihn von der Frau ein wenig ablenken würde. Das ist von ihr aber nicht erwünscht. Er macht seine Ferialpraxis fertig, aus deren Erlösung er sich ein Auto herausziehen wird. Zwei, dreimal hat der Bursch dieser Frau jetzt schon in den BH gegriffen, welcher mittlerweile unterm Bett weich gelandet

ist, ob das reicht?, nein, es reicht ihr nie, ihm schon längst, die Frau müßte ihm schon einen Mercedes zahlen, da er sich selbst in Zahlung begibt und zur Revanche, daß sie ihm mit spitzen Klauen und Zähnen wehgetan hat, die alte Frau, hat er ihre ekligen, altklugen Brustwarzen lustlos mit den Fingernägeln langgezogen wie Hammelbeine, abgepackt in Tiefkühlfolie, im Plastiksackl, in das irgendwas ausgeronnen ist, was Widerwärtiges, das bodenwärts zeigt, etwas Ältliches, Kriechendes, Kriecherisches, für das Mißachtung noch zuviel wäre, etwas Blutwasser, wir schauen auf das Ablaufdatum und sehen, daß da etwas aus- und abgelaufen ist, und wir werden uns bald im Spital oder im Altersheim besuchen kommen müssen, wo einem sogar die Windeln noch vorgezählt werden, damit man nicht zu viele verbraucht, wer wird uns besuchen?, da es kein andrer tut, ich habe schon vorangekündigt, daß ich verschwinden möchte und teilweise bereits verschwunden bin (falls Sie sich gewundert haben, daß Sie mich nie sehen, nein, Sie haben sich nicht gewundert, Sie waren im Gegenteil froh!), und so rinnt die letzte Spannung aus meiner endlosen Schreibefläche, die keine Reibefläche ist, heraus, und muß wohl irgendwann wieder neu aufgebaut werden, nein, diesmal nicht, nicht von mir, die Zeit des Aufbaus ist zu Ende, immer wieder mußte ich meinem Werk behilflich sein, damit es überhaupt auf die Beine kam, diesmal nicht, nichts dergleichen, es geht wie von selbst, was man meinem Werk leider auch ansieht, das ist alles sehr plump und wacklig, dabei kommt es bei der Frau besonders auf die Beine an, so, wieder weg die Spannung, die haben wir recht gut rausgekriegt mit dem neuen Fleckputzmittel, wenden wir uns uns selber zu!, denn ich sage nichts, ich habe schon zuviel gesagt, ich kann nicht mehr sagen, weil ich ja noch nirgends war, nichts kenne, nichts gesehen habe, und das ist falsch, ich meine, das ist schlecht, mit einem solchen klosterähnlichen Lebenswandel sollte man nicht auf dem Gang herumwandeln und über Schweinereien von andren Leuten nachdenken, wie man sie ihnen angedeihen lassen könnte, damit wenigstens irgendeiner das liest, sondern gehen oder schweigen (oder sich selber wandeln! Aber was ist, wenn man das nicht kann?), ich begreife, daß ich vom Reisen eben nichts verstehe und es daher nicht tue, nicht ausübe, da kann man nichts machen, ich reise nicht in andre Körper, und andre Körper reisen nicht in mich, auch wenn ein Kenner hier und ein andrer dort es von den Gebildeten fordern, daß

man reist, wenigstens irgendwohin, wo man nicht zu Hause ist, das ist die Bedingung der Fortbildung, bis das Gebilde nicht mehr weiter ausgedehnt werden kann und zusammenstürzt; das ist alles, inklusive dem eigenen Körper, doch es ist zu spät für mich, ich erreiche kein Flugzeug mehr, keinen andren Körper mehr, nur den Fremdkörper in meinem Auge, den habe ich erreicht, den habe ich aber als Reiseziel nicht angegeben, auch als ich ihn noch nicht hatte, und nicht einmal dem Trend zu Inlandsreisen gebe ich inzwischen noch nach, ich gebe nicht nach, ich bin unerbittlich, ich gebe niemandem gegenüber nach, es geht jetzt nicht weiter, weil ich selbst nicht weiterkomme und auch meinem Werk gegenüber nicht nachgeben will und weiterziehen, ich bin unnachgiebig, ich erkläre nur, weiß aber nicht was, ich verstehe ja von nichts etwas, aber Schreiben ist ja: aus Nichts etwas machen (es tut ja kein andrer, dem Nichts etwas entreißen, wer holt meine Toten zurück? Sie machen das Übermächtigungsplus dieses Landes nicht mehr fett, sie fetten es nicht auf, auch nicht mein Übernächtigkeitsplus, nein, auch das nicht, wer würde mir zu Hilfe kommen außer meinen 19 Familienangehörigen, alle lebend, die 29 oder 49 oder wieviele auch immer, diese Toten vergessen wir jetzt, zu den 19 Lebendgeborenen und Lebendgebliebenen sind hier die entfernteren schon dazugezählt, ausgerechnet mich meinen Sie, ausgerechnet mich zeichnen Sie aus, ich weiß doch nicht einmal, was mich selbst auszeichnet?! Was ich so treibe? Ich bin leider nicht lebendig geblieben, ich wärs gern, aber: nichts zu machen! Dritter Versuch – wieder gerissen, wieder die Latte gerissen! Na ja, die ist gar nicht erst aufgestanden), und daran, ich meine das sehr konkret, daß da eine dicke fette feste Warze ist, mit einem komischerweise hellrosa Hof ringsherum, groß wie ein Druckknopf, der kein Gegenüber hat und zwecklos in den Raum ragt, oft in Großaufnahme, wo auch immer, auf sie richtet sich jede Aufmerksamkeit, an ihr kann man gar nichts sehen als sie, an ihr kann man die ganze Brust, ob anziehend oder nicht, an ihrem Druckknopf anheben und wieder herunterfallen lassen, soviel weiß ich immerhin und darf es hier schriftlich bestätigen, daß das möglich ist, dem Körper durchaus möglich ist, dafür gibt es jede Menge Filme und Heftln zum Beweis, so etwas ist eindeutig möglich, der Körper machts möglich, aber der macht vieles möglich, pflatsch, boah, ich glaube, da ich dies sehe, das ist nicht der Brust eigentlicher Zweck, auch nicht der Zweck der anderen, sie kommen

ja stets zu zweit, außer eine ist abgeschnitten worden wegen Krebs, es ist vielleicht ihr Trachten, deswegen sind die Dirndlkleider ja immer so tief ausgeschnitten, aber es ist nicht ihr Zweck, und da hängt sie schon wieder, dieser weiche Anhang der Frau, die ja selber so anhänglich ist, wenn ihr ein Mann gut gefällt, den sie durch eine TV-Sendung bekommen hat oder auf andrem Wege, und baumelt und klöppelt, zum Glück meist nicht direkt über einem Menschen, die hängt dort nicht wie ein Fels, die weibliche Brust mit all ihren Problemen und knotenförmigen Verdickungen, welche einmal im Jahr gründlich durchleuchtet werden müssen, die hängt da wie ein Saftsack, ein dummer, und nicht in Schwebe, da hätte man ja Angst, daß er abstürzt und auf einen drauf, nur keine Sorge, man kann ihn verstärken, den alten Sack, durch Eigenfett oder Silicon, aufschneiden, reinstopfen und aus, aber wahrscheinlich stelle ich mir das zu einfach vor, weil es so viele tun, allzu schwierig kann es also nicht sein, da hängt er nun rum, der eine oder der andre weiche Sack, auch diejenigen unter den Säcken, die verhärtet und vergrößert wurden, dieser hier kann sich mit etwas Hilfe z. B. jederzeit verhärten, zumindest am Ende, wenn alle Menschen hart werden, egal, was an ihnen dran ist, so, und den Rest lasse ich jetzt einmal offen; diese Brust baumelt also, wie in Großaufnahme, jedoch noch unverstärkt, hier herum und hört keine Musik, diese Brust, in der die Musik ja dauerhaft ruhen und selber keinen Lärm machen sollte, wenn möglich, das Weiche ist ein Grund (es ist nicht gesucht und wird nicht gesucht, es wird höchstens von der Mutter gesucht, ich meine vom Kind bei der Mutter), der die Frauen schon sehr verletzbar macht, wenn sie auf diesem Grund bauen wollen, aber sie bauen immer noch lieber auf dem Grund fester männlicher Wirtschaftskraft, recht haben sie, warum sollten sie etwas daran ändern, nur weil ich es sage?, ich sage es ja gar nicht!, selber bauen ist etwas, das sie im Grunde, der ihnen nicht gehört, nicht wollen, das habe ich bereits hinreichend bewiesen, das Bauen von Frauen sollte schon in Andeutungen vermieden werden, sie sind statisch nicht stabil genug, diese Brüste ziehen die Frau nach vorne und ruinieren ihr Rückgrat, kein Wunder, daß sie keins mehr hat oder daß sie sich zumindest fest dagegenstemmen muß, gegen die Schwerkraft, um den Willen der Besitzerin ausdrücklich zur Sprache zu bringen, daß die Frau nicht nach vorn zu kippen wünscht, eigentlich in keine Richtung, sondern sich in der Liebe

gleich ganz verlieren möchte, nicht aber den Halt, aber besser, sie schweigt, die Frau, das gilt natürlich auch für mich; die Verhüttelung dieser Landschaft und dieser Landschaft Frau, ihre Verwüstung, sie ist wieder zu weit fortgeschritten, sie ist über uns hinweggeeilt, doch ich bleibe immer da, keine Sorge, ich bleibe Ihnen, ja, ich weiß, daß Sie das nicht wollen, nicht einmal der Rest von mir soll bleiben, den Sie noch gar nicht gesehen haben, der Rest ist überhaupt das Beste, mehr habe ich nicht mehr, wo ist der Rest, damit wir ihn auch noch runtermachen können, der letzte Rest von mir, um den Sie sich schon Sorgen gemacht haben, also wohin mit dem vielen Papier und der ganzen, immerhin brennbaren Umweltverschmutze?, nur keine Angst, der Rest bleibt nicht, keine Reste werden bleiben, da bleibt nichts, nichts von mir bleibt, nicht einmal meine Gestalt, die bleibt vielleicht Ihnen, mir aber nicht, sie bleibt vielleicht keinem, mir aber auch nicht, das Geschmier auf dem Papier (nicht der Becher mit dem Fächer oder der Kelch mit dem Elch, die bei mir schon vorgekommen und wieder gegangen sind) kommt in den Schredder und verschwindet in dieser Dichtung, nein, ich welcher kann ich Ihnen derzeit noch nicht sagen, Sie müssen, wie der Mann aus der Zeitschriften-Werbung sagt, selber lesen, werden es aber in Form dieser Dichtung nicht mehr können, es wird eine Wand zwischen Ihnen und mir errichtet worden sein, zur Hälfte steht sie schon und neigt sich bereits dem Ende (das ist das Gegenteil von Vollendung) entgegen, aber diese Dichtung braucht niemand, und sie braucht auch niemanden, wer braucht die eigentlich?, keiner, da habe ich Flasche schon ein Glas gefunden, und da ist er schon drin, der böse Rest, der in mir steckt und nicht herauskann, weil ich so verbittert bin, trotz unumstößlicher Anerkanntheit verbittert, immer verbitterter und auch immerzu beleidigt, Weltmeisterin im Beleidigtsein, das stimmt, das hat zwar ein andrer, Größerer, gesagt, aber es stimmt: immer scharf drauf, gekränkt zu sein, niedergetreten zu werden unter fliehenden Füßen, immer gierig, eine Art von Antwort, wenn möglich eine positive, von einem andren Körper zu bekommen, wenigstens von einem einzigen. Da geht es mir wie der armen ältlichen Geigenlehrerin mit ihrem Bogen, für den sie keinen Pfeil hat, denn ihr Instrument kann ihr nie zur Waffe werden, daß die Menschen nur so staunen, wenn man Zornesanwandlungen musikalisch ausdrückt, ich verstehe sie nicht, diese Frau, ich kann sie ja nicht einmal literarisch ausdrücken, ich

habe keine Presse dafür, und ich brauche auch keine, jedenfalls keine Druckerpresse, wer braucht die überhaupt noch, wer braucht einen Ausdruck? Er soll sich an mich wenden, denn ich habe ihn, muß aber manchmal recht lang suchen, obwohl die Sprache schon konkreter werden kann als die Musik, da ist die Sprache eindeutig im Vorteil. So, und da haben wir also auch noch einen jungen Mann, aber der nimmt sie gar nicht wahr, und jetzt ist diese Frau verletzt wie ich, tja, wir beiden alten Frauen sind überhaupt sehr verletzlich, ich sagte es schon, alle Frauen sind verletzlicher als eine, als die einzige, die nicht verletzlich ist, aber vor allem die alternden, klagen unaufhörlich, wenn sie eine Zuneigung haben und keinen Richter finden, der diesen oder jenen ihnen, uns zuspricht, damit wir gemeinsam anstatt einsam dem Alkohol zusprechen können; wir sind eine der alten Frauen, die ihren Neigungswinkel nicht kennen wollen und dauernd ausrutschen (und würden sie ihn kennen, würden sie sich vor ihm fürchten, wir ältere Damen sind nicht mehr so gut zu Fuß) und ihr Gefälle daher auch nicht, wollen wir nicht sehen, das Gefälle ins Bodenlose, vielleicht gibt es dort unten ja doch einen Boden, der sich leicht reinigen läßt, bis wir uns in ihm spiegeln können, aber keine Chance!, wir gefallen einfach nicht mehr, das ist die Wahrheit, wir ruhigen Frauenexistenzen, dann sind wir es sogar ganz besonders, was eigentlich und wann?, o je, ich habe jetzt vergessen, was wir sind, wir Dichterinnen, die keine Dichte in unseren inkontinenten Schilderungen mehr erreichen, wie wir sie in unserem Körper auch nicht mehr erreichen, keine Festigkeit, naja, was mich betrifft: Mit dem Klebstoff wird es dann schon irgendwie gehen, es wird sich irgendwie ausgehen, ohne daß wir dafür ausgehen müßten, ach, wer vermittelt uns die Seele der Länder, in die wir nicht mehr fahren, was sage ich überhaupt seit einiger Zeit schon wir? Wir sind es nicht! Ich bin es, ich allein! Bitte, Sie vielleicht, Frau Brigitte K., aber ich bin es nicht, oder doch? Jetzt kenn ich mich gar nicht mehr aus. Von wem spreche ich überhaupt? Spreche ich etwa von mir, von und zu mir? Könnte gut sein, denn andere können es ja, das Verlassen ihrer Stätte, die eine Schädelstätte ist, ein Golgotha für Damen, ein Damenbad in der Menge, lächerlich!, ich kann sie nur beneiden, diejenigen, die sich noch zeigen können, und das überall, nicht mehr, nicht weniger, ich kann alle nur beneiden, aber ich sollte es unbedingt unterlassen, meinen Körper sinnlos in die Leere hinein rufen zu lassen, es könnte mich sonst noch

wer hören. Und ich will doch einfach unerhört sein. Aber ich glaube, da brauche ich inzwischen keine Sorge mehr zu haben, bis hierher dringt keiner mehr vor. Bis zu mir kommt keiner mehr. Der durchschnittliche Nichtkünstler braucht für eine Sensation seiner Nerven das Unvertraute und Ausländische, ich Künstlerin würde es ja auch brauchen, aber ich bekomme es nicht, ich kenne es nicht, weil ich, wie tausendmal gesagt, nicht wegfahre, nirgendwohin, obwohl der Vorteil ferner Reiseziele auf der Hand liegt, na, auf der Hand vielleicht nicht. Insofern ist es ja gut, daß die Fremden zu uns nach Österreich kommen, und gern auch noch, denn ich kann ja nicht zu ihnen kommen. Ich bin ein alter Sack, ein weicher, schlaffer, alter Sack, der sich nicht zusätzlich erweichen, sondern eher schlagen läßt, weil er etwas anderes gemeint hat als sich selbst. Es ist paradox. Was ich nicht umhin kann auszuführen, ist die Armseligkeit der alten Frauen, hier haben wir ja schon ein Exemplar, womit könnten wir es aufspießen? Ach ja, damit, hier habe ich einen Zahnstocher, aber wo ist dieses Prachtexemplar jetzt hingekommen?, egal, das gibt den Weibern den Rest, den ich ursprünglich allein für mich vorgesehen hatte,wenigstens den Rest möchte ich haben, den möchte ich ausschlecken, aber da mir nichts einfällt, muß ich mich hier enteignen, entäußern und entschlagen, vielleicht bald auch unfreiwillig, wenn die Windel wandern muß, weil ich mich nicht einmal mehr meines Wassers gezielt entschlagen kann und schon gar nicht der Aussage, vor allem dieser: Die Brustsäcke baumeln an unseren ältlichen Damen wie die Rucksäcke, nur vorn, fällt mir auf, ein paar von denen könnten sich gut noch operieren lassen, es ist noch genug Zeit, und man sollte sie nützen, wenn Sie mich fragen (darauf habe ich Ihnen schon öfter geantwortet als Sie mich gefragt haben, ich meine öfter als Sie mich überhaupt fragen konnten), man kann diese Auswüchse, im Gegensatz zu anderen Auswüchsen, gar nicht übersehen, denn sie sind ja nun einmal, nein, zweimal, vorne am Körper angebracht, und diese Frauen sind noch dazu meist recht entgegenkommend, wenn sie jemand treffen, sie unterhalten sich gern und geben daher zu Spott Anlaß, nur treffen sie oft den ganzen Tag niemand und müssen sich in Zeitungen und Zeitschriften gröblichst verspotten lassen. Ich spotte nicht, ich lasse spotten. So, wir machen jetzt einmal Kasse, ja?! Nein, das ist so ziemlich das einzige, das keinen Neid erweckt, dieserKörper einer Frau in mittleren Jahren erweckt

keinen Neid, bei niemandem, höchstens Mitleid und leisen Ekel, der manchmal eine laute Äußerung wagt. Aber nur keinen Neid! Mitleid ist zwar die äußerste Demütigung, die es gibt, aber immer noch besser als Neid, denn mit Neid kann man schon gar nicht leben. Lieber gar nicht leben als unter Neideinfluß! Er frißt einen auf, ohne daß man dadurch weniger würde oder weniger Bedürftigkeiten hätte. Was wollte ich noch sagen? Entschieden bessere Körper warten gleich nebenan, bereit zur Entnahme, so gehen Sie doch endlich Organe entnehmen, wie wahrscheinlich der Kannibale im Wohnhaus Reichsapfelgasse 26, dem langjährigen Wohnsitz von Mama, Oma, Tante und noch einer weiteren Person, die ich für Sie als meinen Cousin identifiziere, so, das wären dann alle, hier ist es gesagt, damit ich wieder aufhören kann! Nur Mama hat woanders gewohnt und mich woanders aufgegessen. Sie müssen sich nur noch entscheiden, und das haben Sie getan, ich sehe es Ihnen an, wer würde einen schlechteren Körper nehmen, wenn er nicht unbedingt muß, keinen Appetit hat oder mittels Hingabe ein Auto haben könnte, Sie lesen richtig, so gut bin ich noch nie verstanden worden, oder? Das Auto versteht jeder, jedes Kleinkind versteht Auto, wenn es Papa sagen soll und sagt Papa, wenn es Auto meint. So habe ich es als Kind auch gemacht, aber das Auto kam und kam nicht, nicht einmal ein Goggomobil, das damals klein, aber modern war. Doch die Schönheit des Körpers ist leider nur vorübergehend (noch ein Grund, rasch zuzugreifen, bevor er verdirbt!), während die Schönheit des PKWs fortfahrend ist und immerwährend, nur muß man alle zwei Jahre einen neuen kaufen, sonst schaut auch das Auto alt aus und wir schauen mit ihm das Parkhaus an, doch wir genieren uns reinzufahren. Doch oft fahren die alten Autos noch immer, im Gegensatz zum alten Menschen, der höchstens im Rollstuhl oder bestenfalls mit dem Roulator fährt, seinem einzigen und letzten treuen Gehfährten. Dort drüben, wo das Glas lebt, wo sich das Glas benimmt, als lebte es, was aber nur diese Spiegelung ist, denn das Reale lebt ja nie, es ist immer schon vorbei, wenn man es sieht, wartet ein junger Körper, ich nenne ihn voll Entzücken so, denn mir gefällt er ja auch besser als meiner, er ist nicht nur besser, er ist anders, irgendwie anders, denn er gehört einem Mann, und Männer sind einfach anders, ein Körper also (halt, dieser Körper kommt mir so vertraut vor, vielleicht gehört er doch eher einer Frau? Ich sehe es nicht so genau), hinter

der spiegelnden Scheibe, hinter der man nur Schatten und Schämen sieht, nur keinen Neid, bloß den nicht! Jetzt nicht! Oder noch fünf Minuten vorher oder fünf Minuten nachher, bitte, bitte, dann bin ich fertig mit dem Neidischsein. Also das ist ein unmenschlicher Befehl, da ist Befehlsverweigerung erlaubt, wir werden keinen Richter brauchen. Solche Befehle kann niemand befolgen, daß man der Eine und Einzige für einen anderen Menschen ist, wie es sich z. B. diese Geigenlehrerin Brigitte K. so vorstellt in ihrer friedlichen Existenz, in der sie nichts und niemand kennt als einen jungen Mann aus der Nachbarschaft, den sie aber nicht wirklich kennt, so wie sie sich ja auch in andren Menschen immer irrt, denn keiner kennt den anderen, jeder ist allein, es weiß es nur nicht jeder. Das ist unmöglich. Das gehorcht nicht, der Körper gehorcht einem dann nicht, und man selber auch nicht, aber man muß immer der Natur gehorchen, neben der wir ein Nichts sind. Naja, es gibt Schlimmeres, als nichts zu sein, ich meine, es gibt schlimmere Körper, und es gibt Körper, die schon sehr schlimm sein können, denken Sie an Guantanamo, wo die Menschen ganz besonders nicht folgen wollen und lieber gar nichts wären, als dort zu sein und das zu erdulden. Urlaub ist das keiner. Was sie wollen, nützt ihnen aber nichts, sie müssen, es gibt viele Mittel, daß sie müssen, und dann müssen sie Mittel dagegen kriegen, damit sie nicht sterben, aber hier, in dieser sterbenden Stadt, haben wir es mit Menschen zu tun, die es nicht wagen, wirklich schlimm zu sein, sonst verlieren sie den Rest ihrer Stadt auch noch, welchen sie doch grade für den Fremdenverkehr festlich und fürstlich und fürsorglich herausputzen wollen. Der junge Mann gewinnt jedes Mal den Eindruck: Das sind doch ganz sicher keine neuen Brustwarzen zwischen seinen Fingern, die sind ja gebraucht, iiieh, wer die wohl aller schon in der Hand gehabt hat?, da nehme ich lieber die von meiner neuen Freundin, aber nein, eigentlich sind die von der alten Dame doch auch kaum gebraucht, die sind noch wie neu, so wie sein neues Auto hoffentlich auch sein wird, gebraucht, aber wie neu, wenig benutzt, wenn man Glück hat, aber das läßt sich mit den Menschen, die nur selten Glück haben, nicht vergleichen. Ich weiß nicht, wieso das Leben in diesem Punkt so zartfühlend zu dieser Frau gewesen ist und ihr vieles erspart hat, andres aber nicht, doch trotzdem ist es irgendwie ekelhaft, wenn das Schicksal die Zügel nie straff anzieht und die Menschen ordentlich an die Kandare nimmt, daß sie leben sollen und gesellig

sein, sich anderen zugesellen, andren Gesellen zur Geselligkeit verhelfen; es ist sonderbar und wenig anregend, wenn man in diesem Alter noch nicht, noch niemals gebraucht wurde, von keinem, aber der junge Mann wird für alldas wenigstens mit Anhänglichkeiten und später, hoffentlich nicht zu spät, mit einem Gebrauchtwagen belohnt werden, also den Anhänger braucht er nicht, nur das Auto allein, für sich allein, und er geniert sich dafür, daß er soviel tun muß nur für ein blödes Auto, nein, blöd ist es nicht, dieses Auto kann mehr als ein Mensch, vor allem ist es schneller und härter, es ist dem Menschen meist lieber als jeder andre Körper, inklusive dem eigenen, aber auch dem fremden, der ihm da soeben entgegenzittert, in seinem Haus, nein, in ihrem Haus, wo sind wir überhaupt?, in ihrem Haus; wenn nur dieses Haus selbst nicht kommt!, das wäre was!, dem Haus könnte der Gedanke kommen, wie mir übrigens auch, daß der Gedanke, einmal weg zu sein und doch nicht auf Reisen, doch ganz schön wäre. Da werden den jungen Mann die Schulkollegen aber beneiden, denke ich mir, denn er wird der Erste in seiner Klasse, der unteren Mittelklasse, sein, der einen eigenen Wagen dieser Klasse haben wird, und er muß dafür bloß ein wenig unter den Besuchern dieser Frau sein, die alle nie kommen, er ist der einzige Besucher unter keinen Besuchern, er muß die Augen ruhig nach innen richten oder nach außen, auf das neue Computergame, das die Frau ihm auch gekauft hat, erst letzte Woche, das war nicht abgemacht, es war abgemacht, daß er am Abend zu Hause bleibt, aber wohin das innere Auge wandert, das merkt sie nie, die Frau, daß er sie nicht anschauen kann, das merkt sie gar nicht. Er kann ihren Anblick nicht ertragen, obwohl sie doch neu oder wie neu ist und ihm sich als Gabe bietet, doch diese Gabe muß erst in einen Motor, in Unbelebtes umgewandelt werden, erst dann ist sie eine Gabe. Und vielleicht geht sich für mich wenigstens noch ein Spoiler aus auf der Marken-Jogginghose mit den Streifen seitlich und ein, zwei, drei Rennstreifen, die auch ich mir gegen den Rat meines Alters neu gekauft habe (schau an, die Hose hab ich zufällig, nein, nicht zufällig, sondern weil sie mir gefällt, grade an, von adidas, ich bin doch wirklich immer auf der Höhe der Zeit, die aber längst nicht mehr meine ist, was ich auch unternehme, ich kriege sie nicht mehr zu fassen!), wir schmuggeln uns drunter, wir schmuggeln uns in die Neue Zeit hinein und glauben, das mache jung, obwohl sie gar nicht mehr für jemanden wir uns

gedacht ist, die Zeit, der Zeit ihre Kunst, ich meine, der Zeit ihre Streifen, die machen uns glatt wieder wie neu und jung und schlank ebenfalls, falls sie in die Längsrichtung gehen, an unser statt, die wir nicht mehr gut zu Fuß sind. Und die unbewohnten Häuser, die nicht mehr gebraucht werden, und nicht nur, weil sie alt sind, sondern weil die Stadt sie nicht mehr benötigt, denn ihre Menschen sind halbiert, natürlich nicht jeder einzelne, sondern im gesamten, ihre Zahl ist halbiert worden, die Häuser also sind losgefahren und werden bald bei uns eintreffen. Man sieht ihre innere und äußere Bewegung aber derzeit noch nicht. Der Glauben der Arbeiter ist leider leider längst völlig ausgerottet, wenn sie je einen hatten, und die Arbeit ist jetzt auch weg, schon lang, sie haben also ihre Häuser verlassen und sind in zentrumsnähere Viertel gezogen, damit wenigstens ihre Häuser alleine noch Platz haben, wo vorher Menschen waren, und damit die Häuser Platz, Zeit und Ruhe kriegen, sich woanders niederzulassen. Den Menschen gönnt man sowas nicht. Die wollen sich auch mal verändern, diese Häuser, wenn ihre ehemaligen Bewohner sich schon keinen Urlaub leisten können, da wollen wenigstens die Häuser wenigstens einmal wegfahren. Dafür schrumpft man die Städte, die die Hälfte ihrer Einwohnerschaft verloren haben, wozu denn sonst, wozu sind da Häuser, wenn man sie zum Wohnen nicht mehr benötigt, wozu noch ein Körper, wenn niemand ihn mehr benötigt?, wozu der düstere Glanz von selbstgezogenen Pflanzen, das tiefgrüne Laubwerk der Bäume im Park und auf der Bergesflanke, der kleine Fluß, der so scharf im Lauf sich krümmt, der stille See, der gar nichts macht, aber Boote auf seiner quecksilbrigen Oberfläche duldet, und wieso, warum dulden diese Häuser die Menschen nicht mehr? Das ist einfach zu beantworten: Weil es diese Menschen nicht mehr gibt, es gibt nur noch die Hälfte von ihnen und aus! Wie oft soll ich es noch sagen? Die Hälfte von ihnen leistet die gleiche Arbeit wie zuvor, nein, nicht die Hälfte, nicht das Zehnfache von ihnen, sondern das Hundertfache von ihnen! Die gleiche Arbeit wird heute von einem Hundertstel an Menschen geleistet und zwar mit dem gleichen Ergebnis! Das wird hier alles viel zu lang, glaube ich. Nein, ich weiß es. Tausend Menschen könnten dieselbe Arbeit wie ich in der gleichen Zeit leisten! Äh, ich sehe, Sie winken ab. Gott sei Dank. Es gibt sie nicht mehr, all die Menschen, die früher das gleiche taten wie heute die wenigen! Die Häuser wollen daher auch ein wenig näher heranrücken und ein

wenig mehr Wärme von Fremden bekommen. Denn ihre Öfen sind jetzt endgültig und für immer abgedreht. Doch die Wände glühen trotzdem (schlecht gedämmt, was?! Haben noch nicht meine zusammengeklebte Dichtungsweise ausprobiert? Das kommt schon noch!), und sie rücken näher. Ihre Wände nähern sich. Die Frau steht in der Küche und starrt auf das Foto des Mannes, der sie verlassen hat und sogar ein neues Kind erzeugte, er hatte die alte Frau vorher ordnungsgemäß abgelegt wie ein Kleidungsstück, und das auch noch in einer abgelegenen Gegend, da paßt alles zusammen, das hat er sich gut überlegt, nur keinen Neid! Ihren Partner werden Sie nicht so schnell los, denn Sie haben nicht vorgesorgt, daß Sie einen neuen haben, wenn Sie ihn brauchen. So ein unwirklicher Eindruck, der da allem anhaftet! Und ich bemühe mich so sehr, ihn wirklich zu machen, aber er wird es nicht, und er erscheint auch nicht, der Eindruck, er ist einfach nur da, in meinem Kissen, wo ich meinen müden Kopf hingelegt habe, da liegt er jetzt schon seit zwei Stunden, und keiner holt ihn ab. Es ist niemand da, sonst keiner, außer mir keiner, und ich habe ihn schon. Ich habe dieses Buch schon gelesen und das dort auch. Aber ich bin doch auch noch da! Nein, ich bin auch nicht da. Ich wäre gern ein kraftstrotzender Wasserfall, der seine Kraft gar nicht braucht, weil es eh immer bergab geht mit ihm, aber nicht einmal die Einfälle kommen zu mir, sie gehen nur, irgendwie ähnelt das schon einem Wasserfall, naja, von fern zumindest, da hat man den Eindruck, das Wasser stürzt herab, ohne daß es oben eingespeist worden wäre, wir starren ja immer nur auf die Gischt, die all die Schaumschläger von sich machen, und wir beneiden sie dafür, aber woher das alles kommt, das interessiert uns nicht. Es hat sich schon lange keiner mehr einen Weg in diese Frau gebahnt, da kommen eher noch die Häuser herbei, und alle Wege führen an dieser Frau vorbei, vielleicht nach Rom, wer weiß, aber dort kommt sie nicht mehr hin, das ahne ich schon. Das Wasser fällt, aber es interessiert uns nur, wenn es das im Ausland tut, damit wir dorthin fahren können. Da war doch noch eine dritte Person auf dem Bild drauf, ein junges Gesicht, aber es ist nicht und nicht zu erkennen, ähnlich diesem Fluß, der hier über die Felsen fällt, hoppala, der steht wieder auf, keine Frage, der steht wieder auf, schäumt ein wenig vor Wut, und dann fließt er einfach weiter. Ein Mädchen ist das da auf dem Foto, oder? Doch, eindeutig. Wohl eine Schülerin, vielleicht. Hat sie, die Ältere, einst selbst so ausgesehen

und ist sie dann, von glühenden Wänden getrieben, auf das zugetrieben, was sie jetzt geworden ist, was das Leben aus ihr gemacht hat, das Leben und die Zeit, weil sie keinen Ausweg gesehen hat, dem Druck des Lebenswassers standzuhalten? Und dieses Wasser läßt sich nicht so leicht einfangen, sonst wäre es doch eher ein Waserl als ein Gewässer. Flacher und flacher wird der Rhombus um diese Frau, die Häuser fahren schneller, etwas ist anders, keine Ahnung was, kein Arm kommt, sie zu retten, denn eher fahren die Häuser als daß sie sich bewegen könnte, als daß ich mich rühren könnte. Es rührt mich vieles, aber auch ich rühre mich nun nicht mehr, ich kann nur sagen: leider. Das fremde Haus, das nur etwas Gesellschaft wollte, tut des Guten leider zuviel und fährt krachend durch den Zaun hindurch und in den Vorgarten, wo es den festen Boden eines Grabes findet, die junge Tote darin, die so jung ist, daß sie ihrem Abbild in der Zeitschrift noch ähnelt, wölbt sich heraus, ein sprungbereiter Körper, das Gesicht gar nicht so unkenntlich wie auf dem durch einen Turnschuhtritt entstellten eigenen Foto in der Zeitung. Ist es die junge Geliebte jenes vorhin noch nackten Knaben dort auf dem Bett, mit dessen Körper vorhin noch fleißig, aber nicht zielführend genug, gearbeitet wurde, damit er selbst nichts tun mußte, glauben Sie etwa, JETZT tut sich endlich was? Vergessen Sies, und wenn, dann nicht hier, hier tut sich nichts, und ich habe ja auch schon alles vergessen, nur hinaufschauen wollte der Knabe zu diesem wesenlosen Springbrunnen von Frau, ist das die junge Geliebte (eine Schulfreundin, seit ein paar Tagen abgängig, man sucht bereits mittels Aufrufen an die Bevölkerung nach ihr), die von der Frau um die Ecke und dann unter die Erde gebracht wurde, aus Eifersucht? Aus Neid? Warum denn sonst? Ist es ein Mädchen, das hier dilettantisch begraben wurde, nicht tief genug, und schon ein schlichtes fahrendes Haus, das sich nicht einfügen wollte, kann sie wieder aus ihrem Grab herauskatapultieren, herausbugsieren, diese junge Frau, dieses Mädchen, diese Schülerin des Bundesrealgymasiums in Sowieso, in Wasweißich? Nein, das glaube ich nicht. Was glaube ich nicht? Bitte, fragen Sie mich das, ich weiß nicht, was, aber fragen Sie mich das später, wenn ich, gemäß der TV–Serie C.S.I. einige intimste Nachforschungen nach den Zellen und dem Erbgut dieses Menschen hier angestellt haben werde. An diesem Mädchen hat einer etwas angestellt, kein Zweifel. Ich kann das auch andre machen lassen, das Untersuchen von Körpern, ich kann es

ruhig dem Fernsehn überlassen, die können das besser, und man sieht außerdem noch genauer, oft sogar schematisch dargestellt, was sie dort tun, doch sie wissen nicht, was sie tun, nein, im Gegenteil, wir wissen es nicht, aber die im TV wissen es genau, und wir sollen es von außen nachvollziehen, also ich kann das nicht nachvollziehen, wie man einen DNA-Test machen soll, sonst würde ich einen machen, weil ich wissen möchte, ob ich überhaupt ich bin. Ich alte Funse, ich alte Tranfunsel, kann Ihnen das nicht mehr erhellen. Ich kann es nicht, ich habe nicht die passenden Geräte und Möglichkeiten dafür. Dieser junge Körper, der Körper eines Mädchens, vergraben neben der kleinen Garage, nicht so tief wie es besser gewesen wäre, äh, ich meine, es wäre doch vielleicht besser gewesen, ihn tiefer zu begraben, das hätte aber ein, zwei Stunden Mehrarbeit bedeutet, und eine ältere Frau ist nicht mehr so kräftig, während ein alter Mann wiederum kein Schnellzug ist, sie ist stets von Osteoporose bedroht, die alte Frau, eine Bedrohung, die sie mittels körperlicher Tätigkeit, wie der Arzt behauptet und der dort auch, wenigstens ein paar Stunden hinausschieben, wenn auch nicht ganz abwenden kann (nicht einmal dies stimmt, es gibt jetzt diese neue Jahres-Kalkdepotspritze, mit der können wir unsere Fassade von innen heraus komplett renovieren, sodaß sie wieder ein Jahr stehenbleibt, danach muß man den Vorgang wiederholen), es hätte lang gedauert, bis einer den Körper dieses Mädchens findet, aber so geht es natürlich viel schneller, da die menschenleere, die menschenentleerte Gasse gegenüber in diesem Augenblick, der sich von mir mühelos dehnen läßt, krachend und mit ihren Schaufeln herumrudernd, in den Vorgarten gefahren kommt, die Gasse kommt jetzt persönlich, sie gräbt sich selber auf, sie gräbt sich ein, sie bunkert sich ein, ausgerechnet hier, und ihr gekrümmter Leib, diesmal der Körper des Kindes, nicht die Gasse, die es wieder ans Tageslicht brachte, der Körper des halben Kindes, nein, ich meine nicht einen halben Kinderkörper, es ist wie vorhin, wenn ich sage halb, meine ich nicht, daß Menschen halbiert und in dieser Form leichter genossen werden sollen. Sie dürfen mir nicht glauben, wenn ich etwas sage, ich weiß ja gar nicht, wovon ich überhaupt spreche, dieser Körper eines Mädchens also findet in der Erde die Ruhe nicht mehr und kommt mir hoch, ich will es nicht, aber sie kommt mir echt hoch, die ganze Ruhe dauernd, und die Erde auch, ich muß heute nämlich noch zwei Stück Bambus, ein Riesenblatt und einen

Königsfarn pflanzen, wo die Natur mit ihrer Leere mich pflanzen wollte. Und diese Gasse, die da hergekommen ist, pflanzt mich jetzt wirklich. Haben Sie das vorhin gehört? Da ist kein Schrei und das war auch keiner. Die Frau steht immer noch, als wäre nichts, als wäre sie es nicht, im Vorzimmer und wickelt ihr Kipferl aus und sortiert ihre Abfälle, und auch ihr Fall wird bald verhandelt werden, es macht keinen Unterschied, sie ist ja längst verjährt, abgeurteilt und muß nur noch sitzen gehen, und das Trennen, jede Trennung, über die wir keine Macht haben, das Trennen von Altstoffen, wie es von uns allen verlangt würde, täten wir desgleichen, ist jetzt verschoben, es ist um einen Tag verschoben, da wir diese Woche einen Feiertag hatten, und da kommt der Trenner immer erst am Freitag und trennt uns von unseren Lieben, und ein graues Auto mit grau uniformierten Menschen und einem grauen tragbaren Sarg trennt uns ebenfalls von unseren Liebe, wenn auch nicht sofort, Sie müssen erst bei der Gemeinde anrufen. So viele Menschen sind auf diese Weise bereits entfernt worden, die uns einst die Nächsten waren und jetzt kommen die Unsrigen schon als nächste dran, so, Moment, sie sind jetzt aufgerufen, ihre Nummer erscheint mit einem leisen Klicken, und einen Augenblick später sind sie durch ihre Hinterbliebenen bereits glanzvoll ersetzt, die nun ihrerseits drauf warten, daß jetzt sie an die Reihe kommen. Jeder sieht uns, aber wir müssen dafür bluten, alles, was wir kaufen könnten, ist ja mehr wert als wir, und wir müssen dafür bluten, ja, wir können diesen Vorgang noch verbessern, denn wenn unsere Umwelt besser ist als wir, werden wir vielleicht auch besser und dann werden uns auch keine blutenden Verletzungen mehr zugefügt, endlich, ja, das Trennen, der Umwelt zuliebe (wer tut uns was zuliebe, wenn wir alt sind?), das müssen wir und aus, aber zu diesem Zeitpunkt ist das Blut schon geronnen, ich meine gestockt, wir würden es nicht freiwillig tun, uns von unserem Müll trennen und ihn selber auch, es macht zusätzliche Arbeit, aber wenn es andre tun, tun wir es auch, das steht fest, denn wir werden beobachtet, geben Sie also bitte ein gutes Beispiel dafür, gehen Sie voran, gehen Sie mit dem Reisen mir voran, ich werde Ihnen dafür nicht folgen! Ich sagte nicht, geben Sie Darfur ein gutes Beispiel für friedliche Zwecke, nur diesmal friedlich, meine ich, denn unsere Zwecke sind normalerweise nie friedlich, vorausgesetzt, wir kennen sie überhaupt, die Zwecke, warum wir leben. Der Bursch kennt das Auto schon, das er haben

möchte, will aber flexibel bleiben, er hat die Wahl, aber nur in einer bestimmten Preiskategorie, welche die Frau, die außer Konkurrenz läuft, nicht einmal wirklich läuft, würde ich sagen, obwohl es ihr guttäte, bestimmt. Das Auto für den jungen Mann muß innerhalb ihrer Möglichkeiten liegen, während ihr Geigenspiel oft über ihre Möglichkeiten hinausgeht, ich habe keine Ahnung wohin, in Richtung Bach-Solosonate vermutlich. Sie legt sich nicht dazu, die Täterin, obwohl auch sie dazugehört. Alle Tätigen gehören noch dazu. Sie ist eine Frau, aber sie hat diese junge Frau zu sehr beneidet, einfach, weil die jung und unbekümmert war und ihr den jungen Mann ausspannen wollte, zumindest konnte man das annehmen, so wie die ausgesehen hat, nein, das konnte man nicht annehmen, so einfach ist das, und so empfinde auch ich, sie wurde zu einem trübdunklen wütenden See, die Frau, und das war nicht gut, denn einen See hatte die Landschaft schon, und einen zweiten benötigt sie nicht, es ist schon schwer genug, diesen einen für den Fremdenverkehr zu präparieren, damit er so bleibt wie er ist, wenn zwei Tonnen Sonnenschutzmittel in ihn hineingeraten und drei Tonnen Scheiße, Magen- und Darmbakterien und Pisse, letztere zum Glück wenigstens steril, wenn der Mensch gesund ist, was er aber unbedingt sein muß. Die Frau ist (auch dies im Unterschied zum See, der einfach gar nichts tut, außer Wellen machen, sinnlos, wie wir), ohne es zu merken, an den Rand getaumelt, ich erinnere mich jetzt nicht an welchen, die Häuser krachen ineinander, etwas macht sich Luft, oder ist es nur die verdrängte Luft, die hinter den Häusern hereilt, weil sie vorn, wo die Luft zusammengeschoben wird, keinen Platz hat, da ist schon eine andre Luft, von Menschen ausgeatmet. Wollen Sie mir nicht noch ein Wort der Liebe sagen? Nein? Dieser Frau vielleicht? Auch nicht? Wo ist ein ausgestreckter Arm, der meinen packt? Nein, nichts. Da müssen erst Häuser über mich hinwegeilen, daß ich einen solchen schwachen Laut ausstoße, den kaum einer hört, den kaum einer erhört, aber es ist zu spät. Ich habe mich bis in meine innersten Winkel ausgeleuchtet und die Frau darüber vergessen, über die ich eigentlich sprechen wollte, bis sogar eine ganze Häuserzeile, auf die ich nichts mehr schmieren konnte mit meinem blöden Stift oder was ich da habe, auf mich zukam, und das ist schon viel mehr als mir zukommt, daß etwas kommt, daß etwas kommt, das ja von irgendwoher gekommen sein muß, ein Haus kommt zum anderen, ein Stein kommt zum

anderen, ein Wort gibt das andre, auch wenn es nur so hingeschmiert ist, aber keiner kommt zu mir, äh, sogar Steine kommen schon, aber kein Mensch kommt zu mir, Gottseidank, da bin ich aber froh. So? Haben Sie nicht vorhin etwas ganz andres behauptet? Nein, na gut, Sie können hier Ihre Meinung ohne Schaden wieder zurücknehmen, es ist egal, was Sie sagen, ich werde es hier nicht aufschreiben und damit zur Geltung bringen, hier bringe nur ich mich zur Geltung, und es ist mir immer egal gewesen, was Sie sagen wollen. Hauen Sie ab! Die Menschen kommen nämlich aus ihren Gräbern, und das schlägt natürlich alles, aber sie kommen nicht, wenn der Schöpfer es so will, sondern erst, wenn die leeren, die menschenentleerten Häuser selber losfahren, etwas, das man sich ursprünglich erst nach Ende der Welt vorgestellt hätte, doch diese Erz-Stadt schafft es schon davor, vor dem Ende, ein Ende vor dem Ende, ja, das müssen sie schon selber machen, denn die Toten können nicht mehr gehen, so müssen ihre Umschläge, die ausnahmsweise harten Briefumschläge (man kann sie versteifen! Man kann sogar sich auf etwas versteifen, aber man kriegt es deswegen noch lange nicht!) der Menschen, die nichts zu melden und nichts zu sagen haben, sie umschließen nichts mehr, denn die meisten Menschen sind ja fort, wir müssen sofort gehen, aber wir wollten sowieso gehen, um sie auszugraben, die Häuser, sonst kommen die ja nie weg, genau wie ich, und das wollen sie doch nicht, und dort, wo einst ihre Fundamente waren, ist jetzt nichts mehr, ach was. Was solls. Hier kommt der Wagen mit meinem Gepäck, aber ich fahre nicht fort, der Wagen muß sich geirrt haben oder er holt jemand andren ab, den ich ursprünglich in meiner Nähe behalten wollte, aber nicht konnte, und er ist ein ganzes Haus, dieser vermeintliche Wagen, es ist dicht und ohne Unterbrechung, dieses fahrende Haus, naja, die Fenster und Türen könnte man schon als eine solche bezeichnen, die Häuser wären sonst denn doch zu gleichförmig, das sehe ich ein. Sie kommen auf ihrem unübersichtlichen oder sehr übersichtlichen (es steht ihnen ja nichts mehr im Wege) Gang durch die Vorgärten der noch belebten Welt, die leeren Häuser kommen in den kleinen Raum, in dem wir wohnen, Sie vielleicht nicht, aber ich wohne dort. Die Gräber wölben sich nach außen, weil ein Haus die Erde so plattgequetscht hat, daß sie aufgeworfen wurde, aufgeplatzt ist wie mit dem eigenen Fett fest aufgespritzte Lippen, es gibt ein schmatzendes, nein, ein brutzelndes

Geräusch, als läge etwas auf der heißen Herdplatte, das zu entfernen man vergessen hat, doch es kommt von dort, aus der Erde, es kommt der Körper eines junge Mädchens hervor, der dort mit wenig Sorgfalt verscharrt wurde, und den zu entfernen man vergessen hat, die Frau, die diese Tat beging, konnte ja nicht ahnen, daß deswegen gleich die ganze Siedlung in ihren Vorgarten fährt! Wer hätte das gedacht, daß sowas einmal passieren und dabei sogar fotografiert werden könnte, denn alles, was passiert, wird fotografiert, das können heute die Telefone sehr gut mit übernehmen, die übernehmen sich dabei nicht, die können auch ins Internet, ins TV, ich meine das TV aus sich herausschicken, die sind wahnsinnig geschickt, diese Telefone, ich weiß gar nicht, was sie noch alles können, und wüßte ich es, könnte ich es hier gar nicht vollständig anführen. Und sie gruben und sie gruben und sie gruben, aber die Erde muß ja wohin, der Aushub, der Auswurf muß ja wohin, und den häufeln wir an, doch diese sorgfältige Arbeit wird von einem einzigen Häuselblock wieder total vernichtet, der zu uns kommt, er erkennt uns, grüßt eben nicht, mir ist trotzdem nicht so, als wäre dieser Block ein Fremder, die Frau und ich, wir haben ihn jahrelang angeschaut, er stand ja gleich gegenüber, auf nichts kann man sich verlassen, nicht einmal darauf, daß die Häuser nicht ihre Plätze verlassen. Ich kann nicht verreisen, oooch, nur keinen Neid! Wenn diese Häuser verlassen werden und losfahren können, dann wirst wohl auch du es dereinst können, und wenn du darüber 80 werden mußt! Aber wenn man die Städte schrumpft, bleibt meist etwas übrig, das nicht gebraucht wird, ist doch klar, oder? Und das kann sich dann selbständig oder zumindest scheinselbständig machen, wie es das Gesetz vorsieht. Diese Häuser kommen auf eigene Initiative. Ich beneide sogar die Häuser noch, denn aus eigener Initiative habe ich schon lang nichts mehr tun können. Meine Schuld. Weil ihnen langweilig wurde, so allein und von Menschen gereinigt? Weil sie die Menschen darum beneidet haben, daß die so mobil sind? Bis in die Karibik oder auf die Seychellen, von denen ich schon gehört habe, aber wirklich nur gehört, ich kenne sie alle, die lieben Inseln, ja nur vom Hörensagen, und ich sage so viel, aber nichts, was Ihnen Hören und Sehen vergehen ließe, und so muß ich selber vergehen? Was soll das Fragezeichen? Ist doch so, oder? Von unserer Aufmerksamkeit wären die Häuser so gerührt, daß sie sich einmal uns anschauen wollten, und zwar von außen. Lassen Sie

sich gesagt sein: Wo immer Sie sind, rein kommt man nie! Man ist immer draußen, und dort bleibt man auch, vor allem wenn man alt ist, dann kommen nämlich noch alle anderen vor einem! Gut, ich gebe nach, ich bin immer draußen, Sie sind es nicht. Der junge Mann hier vermißt seit Tagen seine Freundin, aber nicht sehr, er vermißt ein Auto mehr, das er noch gar nicht kennt, jetzt könnte er erfahren, wo sie geblieben ist, die Freundin. Sie ist gewaltsam, mittels Handarbeit, in die Erde gekommen. Handarbeit kann man nicht sagen, die ist etwas Leichtes, daß sogar Ministerinnen sie nebenbei noch ausführen können und dazu auch noch Volkslieder singen und Blockflöte oder Naturgitarre spielen. Das ist gar nicht so unglaublich, wie Sie vielleicht denken. Für solche noch viel unglaublicheren Dinge ist dieses Haus hier einfach losgefahren, als wäre das gar nichts (naja, nicht direkt dafür!) und hat sie, die Freundin, die Junge, eigenhändig wieder ausgegraben, nachdem die Alte sie derart mühsam mit dem Spaten und der Spitzhacke aus dem Schuppen eingegraben hat, sie kommt wieder raus, die Junge, wenn auch unabsichtlich. So war es ursprünglich nicht geplant. Es ist vorbei, daß es bereits in der Zeitung gestanden ist, und es ist auch nicht wahr. Warum habe ich bloß alldas erfunden, wenn ich es doch nicht erzählen kann? Mir wäre wohler, ich hätte nicht. Es ist unvorstellbar, wieso habe ich es mir dann vorgestellt? Naja, mehr als vorgestellt habe ich es mir nicht. Es hat sich mir ja auch nicht vorgestellt. Das alles ist, als brächte man ein Gebirge her, zu dem man ja eigentlich fahren sollte, denn der Tourismus will das so, daß die einen, die dort sind, zu uns herkommen, die wir hier sind, besser kann ich es nicht sagen, Sie können diese Rollen auch tauschen, wenn Sie mit Ihrer unzufrieden sind, nein, das Gebirge kommt nicht zu uns, wir müssen zu ihm, aber falls es käme, müßte es sich schon herbequemen, damit wir ihm einen Platz freimachen, damit es seine Sachen auspackt und sich häuslich einrichtet und seine Sachen in den Schrank räumt und die Badezimmersachen ins Badezimmer. Also damit es das tun kann, muß es nicht eigens herkommen, das kann es auch zuhause machen, das Gebirge. So. Was noch? Nichts. Oder, doch? Vieles bringt uns hierher, oft stählerne Schienen, die sich für immer in das weiche Gefängnis eines Bodens gesenkt haben, dazwischen Schwellen, über die der glänzende Stahl läuft, der so viele ernährt hat, Schwellen, nach denen die Schwellenländer benannt wurden, in denen sich der Großteil der

Bevölkerung nach und nach, wie Wasser, das unaufhörlich rinnt, in den angeschwollenen Städten gesammelt hat, während woanders die Städte laut aufschreien, ausrinnen und dann sterben. Doch die Schienen liegen da, freundlich und still, manchmal glitzernd im Regen. Ihnen ist es egal. Sie nehmen es, wies kommt. Sie geben es, wies geht. Der Stahl als Inbegriff von Treue zum Standort, zum Boden, über den er führt, in zwei parallelen Linien, bis zum Horizont? Der Stahl, über den so viele hinwegfliegen, in der Luft, der Stahl, über den sie hinwegrollen, die Räder? Der Stahl der Eisenbahnschienen, ja, sie werden immer noch gebraucht, und die da waren, sind immer noch in Gebrauch. Die Gegend nimmt sie sanft und offen auf, diese Schienen, und inzwischen gehören sie zur Landschaft, als wären sie hier gewachsen. Doch er wurde erzeugt, der Stahl, am liebsten würde ich ihn mit einem Wald vergleichen, der ja auch einmal gesetzt wurde und jetzt, da er gesetzter geworden ist, für immer, zumindest bis er geschlägert wird, hier wohnt, als wäre er nie nicht gewesen. Die Schienen liegen hier, als hätten sie nie erzeugt worden sein müssen. Der Wind streicht über den Stahl, den Menschen gemacht haben. Sie konnten damals etwas dafür. Sie bekamen damals etwas dafür. Sie konnten den Stahl erschaffen, der jetzt so natürlich hier liegt wie ein Stern, der allerdings steht, am Himmel, während die Landschaft unter dem Sturm wie Wellen wogt. Auf ihrem weißen Bett aus Schotter gehen sie nun weiter, die Schienen, die Eisenbahnschienen, und sie führen uns, nein, sie führen unter uns davon, in die Ferne, wohin wir auch müssen, denn der Zug verläßt seine Schienen nur selten und nur, wenn er muß. Und dann breiten die Menschen ihre Augen um sich herum aus, weil der Zug außerhalb seiner Schienen steht, wohin er gesprungen ist wie ein junger Bock. Und die Menschen breiten auch ihre Glieder um sich herum aus, weil sie tot sind. Nur die Schienen bleiben hier. Nicht ihre Schuld, daß sie verlassen wurden wie die Städte, in denen sie einst geschaffen wurden. So. Was noch? Nichts.

Cleveland, Ohio

Nur kein Neid, warum sag ich das andauernd, es ist hier ja niemand neidisch außer jedem?! Ist das nicht das ehemalige Eisenbahnerhaus mit den längst leeren Blumenkästen? Ja, das ist es. Aber wieso ist es hier? Das war doch gestern noch dort drüben, oder? Da ist eine alte eisige Latrine, mindestens zehn Kabinen nebeneinander, meine nackten Füße frieren am Boden beinahe fest, aber ich sollte besser rennen, denn unter mir rennt dieses Haus jetzt los und weiß nicht, daß ich, ich allein, noch drinnen bin. Nein, nicht ich allein, dort in dem letzten Zimmer liegt ein junger Mann, der diesmal mir gehört, mir ganz allein, wenn auch nur kurz und längst vergangen, was hier aber nicht zählt, nackt auf dem Rücken und wartet auf mich, das ist wirklich sehr komisch. Ich werde mir sein bestes Stück sehr sorgfältig besehen, wenn ich aus dieser Latrine für Eisenbahnarbeiter wieder rauskomme. Am Gang ist kein Licht mehr, überhaupt keins. Das Licht ist schon abgedreht worden. Ich muß wieder zurück zu ihm, nicht dem Licht, das ist weg, dem jungen Mann, der bald weg sein wird, zu dem muß ich hin, das weiß ich. Wir sind die einzigen Menschen hier im leergeräumten ausgemieteten Haus, das bald abgerissen werden wird, aber offenbar hat es Angst gekriegt, das Haus, weil nur noch wir drin sind, uns hat es vielleicht übersehen, und ist losgelaufen, mitsamt den Gegenständen, die Menschen gesammelt und dann doch zurückgelassen haben, weil sie sie nicht mehr gebraucht haben. Ich bin aber auch noch drin. Wir sind noch da, dieser Mann und ich. Komisch, das Haus hat sich doch gestern noch nicht bewegt, was will es denn? Was hat es vor? Drängen Sie doch nicht so, Sie erfahren es ja, Sie erfahren es noch rechtzeitig, daß dieses Haus fahren kann und eine Mobilie geworden ist, aus einer Immobilie heraus. Was drängen Sie mich, ich habe diese Platten nicht gelegt und nicht verlegt, ich habe die Bewohner, Stahlarbeiter, Eisenbahner und Bergwerksleute ohne Familie, nicht vertrieben. Ich zeige Ihnen nur, was an der Grenze dieses kleinen Gartens vergraben ist, doch ich werde die Stelle

nicht wiederfinden, es hat sich alles verändert. Wahrscheinlich war es gar nicht. Wir fahren jetzt, Achtung. Dieses Massenklo, diese Latrine, ist einfach ekelhaft, außer mir und dem jungen Mann geht da keiner mehr drauf, und wir auch nur, wenn wir müssen. Immerhin können wir es uns aussuchen, denn es gibt viele Kabinen, die alle leerstehen, die Spülungen funktionieren noch, das Wasser haben sie noch nicht abgedreht, wir haben ja noch eine Frist bis Ende des Monats, das haben wir schriftlich, der Boden ist eiskalt, kälter als eiskalt, ich habe meine Lieblingskabine ausgewählt, sehen Sie, die da, da ist das hölzerne Sitzbrett noch nicht so geborsten, daß ich mir einen Schiefer in den Arsch einziehen würde, wenn ich mich hinsetze. Dieses nehme ich, wie üblich. Diese Kabine ist gut genug für mich, um einen angenehmen Aufenthalt von zwei, drei Minuten zu garantieren, dann muß ich aber weiter, weil dann ja auch das Haus weiter muß. Das hat es mir mitgeteilt, schriftlich. Es ist angefordert und wird durch ein neues komplett ersetzt werden. Ich werde leider nicht ersetzt werden können durch eine, die selber fortgehen kann. Dort drinnen, da ist noch ein Gang dazwischen und eine Bassena, das Wasser rinnt noch, wenn man es aufdreht, auch die Klospülung geht noch, obwohl wir verständigt wurden, daß Ende des Monats alles abgedreht wird, nichts mehr geht und wir weg sein müssen, es gab eine dreimalige Verständigung mit Aufschubswirkung, doch jetzt wirkt offenbar die Anschubswirkung stärker als alles andre auf dieses Haus, und wir werden mit ihm losfahren müssen, wenn wir nicht rechtzeitig abspringen können. Wir sind nur noch zwei Personen, sehen Sie, dieser junge Mann im Zimmer und ich grad auf dem Klo, aber bald wieder im Zimmer, wo ein Heizofen glüht. Die Wohnung ist klein und primitiv, aber es ist alles da, auch Kühlschrank und Telefon sind anwesend, und wozu gibts das Handy? Das gibt es noch gar nicht. Es wurde uns erst später von Gott und der Gesellschaft, da waren sie sich endlich mal einig, gegeben, damit wir es benutzen, damit wir selber was eingeben, und das tun wir auch fleißig. Gott, ist der Boden kalt, gleich bin ich aber drinnen, im gemütlichen Zimmerchen, das, wenns besonders eisig ist und der Heizlüfter nicht ausreicht, von Gasflammen im Herd zusatz-erwärmt wird, ja, das Gas haben sie uns auch noch nicht abgedreht, wo Gasflammen vom Herd noch etwas Wärme abzugeben haben, bevor alles abzugeben ist. Wir geben nichts, aber wir können jederzeit irgendwo auf Besuch gehen, dann sind wir selber

woanders, dann geben wir uns woanders aus, doch damit haben wir so lange gezögert, daß jetzt das ganze Haus losmarschiert ist. Wie hat sich doch alles verändert. Ich wußte es schon immer: Da ich nicht reisen kann, wird es sogar mein Haus noch eher können als ich, aber dies ist jetzt ein andres Haus, woanders, in einer andren Zeit. Das sagt eine, die Veränderung haßt! Also können Sie es mir schon glauben. Der eiskalte Boden ist von Sprüngen umgeben, ich hebe am Klo meine Füße an, damit sie nicht mit dem Dreck und der Kälte in Berührung kommen, aber was ist das schon angesichts der Tatsache, daß das ganze Haus gleich Feindberührung haben wird, und ich bin noch, wir sind noch drin. Das Haus weiß vielleicht nicht, daß noch jemand drinnen ist, es hält sich für leer und will unbedingt diese Einfamilienhäuser, nach denen sich Menschen halbe Leben lang gesehnt haben, unterpflügen, vielleicht aus Neid, daß es immer geringgeschätzt wurde gegenüber diesen Individualhäusern, die Kilometer an Gegend fressen, wenn auch billiger als mit Benzin. Wenn das Arbeiterwohnhaus stirbt, sollen die andren Häuser auch sterben. Das ist keine Einstellung, und es war auch keine, denn wäre das Haus richtig eingestellt gewesen, hätte es sich doch niemals bewegen dürfen. So aber kommt es. Es kommt. Weiter gibt es nichts zu sagen, als das, worauf wir alle warten, daß wir endlich kommen dürfen.
